DER NÜRNBERGISCHEN
MÜNZ-BELUSTIGUNGEN.
IIII. Theil. 1767.

J. S. Leitner fec.

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen
Vierter Theil,

in welchem
ſo ſeltne, als merkwürdige
Schau- und Geld-Münzen
ſauber in Kupfer geſtochen, beſchrieben und aus der
Geſchichte erläutert worden,
nebſt einem Vorbericht
**von den ſymboliſchen Münzen
der Stadt Nürnberg,**
herausgegeben
von

Georg Andreas Will,
Kaiſerlichen Hof- und Pfalzgrafen, der Dichtkunſt, Geſchichte
und Politik öffentlichen ordentlichen Lehrer zu Altdorf
und der Univerſität d. Z. Rector.

Gedruckt zu Altdorf,
in Verlag Chriſtoph Riegels ſel. Wittwe zu Nürnberg.
1767.

Vorbericht.

Außer dem, daß ich auf Verlangen anzeige, welche Bögen dieſes vierten Theiles nicht aus meiner Feder gefloſſen ſind, finde ich nicht nöthig, etwas mehrers zu ſagen. Es iſt mir aber mit folgenden Stücken theils eine freywillige Einſchickung gemacht, theils geneigt ausgeholfen worden: mit dem 7, 28, 31, 40 und 47ſten Stücke. Ich erkenne dieſe Hülfe und Mittheilung auch hier öffentlich mit geziemendem Dank. Den übrigen wenigen Raum dieſes Vorberichts wende ich ſogleich zu einer Nachricht von den Nürnbergiſchen ſymboliſchen Münzen an.

Unſere Stadt hat, wie überhaubt im Münzweſen viel vorzügliches, ſo auch mit einer gedoppelten Art von Münzen was ganz eigenes und beſonders. Die eine Art machen die emblematiſchen Prämien-Münzen, die zu Altdorf ehehin ausgetheilet wurden, und von denen ich an ſeinem Orte ausführlich handelte. Die andere Art ſind die ſymboliſchen Münzen, von denen ich jetzt rede. Sie ſcheinen ganz alleine bey uns zu Hauſe zu ſeyn, und ich finde nicht nur nirgends eine Spur von ihnen, ſondern ich fürchte auch faſt, daß ich ſie Auswärtigen nicht deutlich genug beſchreiben kan. Ich wollte ſie alſo erklären: unſere ſogenannten Symbola ſind wirkliche Münzen, oder münzartige Stücke, welche theils zur Bezahlung der Abgaben an die Obrigkeit eingewechſelt, theils

zur Verſicherung der Amtsgebühren und Sporteln in den Gerichten ausgetheilet, theils Bürgern als Zeichen gewiſſer Pflichten und Obliegenheiten gegeben werden, theils Armen zur Zulaſſung bey Stiftungen und Austheilungen, andern Perſonen aber auch zum Gedächtniß oder einem Zutrittsrechte dienen. Wenn man mein Verzeichniß durchgehet und damit vergleichet, was ich ſchon hin und wieder in meinen Wochenſtücken von dem Heiligthums-Symbolo, von den beyden alten Gerichts-Symbolis und von dem Umgelds-Goldgülden geſaget habe, wird man die Erklärung dieſer Münzen und die darinnen bemerkten verſchiedenen Arten etwann verſtehen und auseinander ſetzen können. Zum beſſern Verſtändniß für auswärtige Leſer aber mag eine ſchöne Stelle aus des jetzigen Herrn Raths-Conſulenten Chriſtoph Friedrich Dannreuthers A. 1748. zu Altdorf vertheidigten Inaugural-Diſſertation de translatione iurium ſymbolica ex vario itemque ex iure Norico dienen, die ich ganz hieher ſetzen will. Es ſind zween Paragraphen, die p. 83 ſq. alſo heiſen.

§. XXXIX.

Alia itentidem ratio eſt ſymbolorum, quae vernacule appellitantur *Loſungs-und Vmgelds-Symbola*, utraque vero in genere *Schau-Symbola*, ab officio nimirum huius nominis, ubi collectae iſtae vera pecunia ibi ſtatis temporibus ſolvendae cum illis permutari et deinde haecce permutata ſymbola reſpective coram Perilluſtr. Dominis Reip. Duumviris loco conſueto et in officio gabellarum in ſignum harum iamiam dicto loco exſolutarum collectarum, ut et eum in finem exhiberi ſolent, ut rite nunc praeſtita exſolutio protinus in manualibus publicis itidem connotetur. Nihil namque hic de iure quodam demum transferendo agitur, utut ſymbola illa teſſerae ſint iuris collectandi, a Salvatore olim iam *Iudaeis* praemiſſa ſapiente quaeſtione indeque iuſtiſſime facta illatione notiſſima apposite admodum inculcati. Sic etenim e. g. in prioris generis ſymbolis hodienum exhibendis,

quae

quae orichalcea et duplicia ſunt, unum dealbatum maiorisque formae, circiter *eines Guldengroſchens*, nummum argenteum, alterum minoris floreniquе ſic dicti formae aureum denotans, in averſa parte reſpective legitur: NVMMVS ARGENTEVS (AVREVS) PRO AERARIO REIPVBLICAE NORIBERG. In prima vero facie circa inſignia *Norica* triplicia: ANNO DOMINI MDCXXI. Collectae quippe iſtae, ut paucis attingam, pro dimidia parte auro, pro altera dimidia argento, computandae ſunt. Caeterum quod collectae alias *ſymbola* vocentur, patet ex MATTHIAE *Theatr. hiſt. contin. p.* 1.

§. XL.

Vt nunc diverſa alia orichalcea quoque ſymbola eaque minutae formae ſicco pede tranſeam, quae pro exigendis ſportulis ſenatoribus et aſſeſſoribus nonnullorum dicaſteriorum comparentibus diſtribui longo tempore ſolebant, cum e contrario non comparentes iure iſtas exigendi olim privati fuerint.

Dieſe Stelle zeiget deutlich, daß der Herr Verfaſſer nur von zweyerley Haubtarten dieſer ſymboliſchen Münzen rede: ich aber handle von allen, die nur jemals gebrauchet worden ſind, und noch gebrauchet werden. Sie ſind von allerley Metall, von Gold, Silber, Kupfer, Möߣing, Bley, vorhanden: doch ſind diejenigen, welche ſich außer dem Umgelds-Goldgülden und Güldengroſchen, etwann in Gold, oder, wie gar viele, in Silber finden, mehr aus Curioſität und für Kabinete alſo abgepräget worden. Drey Stücke habe ich auch von Leder angeführet, die freylich keine ſymboliſche Münzen, doch, wie dieſe, Symbola heiſen und münzartig ausſehen. Die eigentlichern Münzen ſind entweder geſchlagen, oder gepräget, oder geſtämpfet. Wir haben daher auch hier den Unterſchied von Hohl- oder Blech- und Dick-Münzen. Gar viele ſind obſolet und werden heutzutage nicht mehr gebrauchet, ſondern nur bloß von Liebhabern geſammlet. Außer ihrem ſymboliſchen Gebrauch haben ſie keinen Curs, und die wenigſten ei-

nen andern Werth, als den ihnen die Liebhaberey beſtimmet. Die Waagzeichen von n. 42 bis 53. ſind anfänglich zur Plumbirung der Güter gebrauchet, und nachgehends ſtatt der bleyernen lederne Zeichen gewählet worden, bis endlich die Politten eingeführet wurden, die noch gewöhnlich ſind.

Die Tuch- und Farbzeichen, die ſich auch in die Sammlungen eingeſchlichen haben, weil das Stadtwappen darauf befindlich iſt, ſonderte ich ab; und ſo habe ich auch alle Jettons, ferner die Abgüße von Petſchaften und den kleinen Schildförmigen Amtsſignetten, als nicht hieher gehörig, gänzlich ausgemerzet. Es iſt doch noch eine ſtarke Sam̃lung von 80. Stücken übrig geblieben, die ich in zwo Klaſſen getheilet habe, der bekannten nemlich, und der unbekannten und unerklärbarn. Ich benenne beyde nach meiner Erkentniß, und will gerne glauben, daß auch von der zweyten Klaſſe manche Stücke einem andern bekannt und leicht zu erklären ſind: genug, mir ſind ſie es nicht, und ſchienen es auch den Freunden nicht zu ſeyn, denen ich mein Verzeichniß vorher mittheilte, und denen ich verſchiedene Anmerkungen, Aufklärungen und einen nicht geringen Beytrag ſchuldig bin. Mit bloßen Vermuthungen, die ein anderer bey beßerer Kenntniß des Vaterlandes und dieſer Art von Alterthümern leicht verwerfen könnte, wollte ich mich nicht einlaſſen; ſonſt hätte ich z. B. ſagen können, daß etwa n. 69. ein Fünfergerichts- n. 70. und 71. ein altes Stadtgerichts- Symbolum, wie n. 37 und 38. - n. 72. ein Haberumgelds- n. 73. ein Kelleramts- und n. 78. ein Rugamts- Symbolum ſey, und daß man n. 66 für ein Meiſterſinger- Symbolum halten könnte, welches in der Katharinen-Kirche gebrauchet wurde, und dergleichen.

Ich liefere nun das Verzeichniß dieſer 80. ſymboliſchen Münzen, die ich alle, und die meiſten in Originalen, vor mir habe. Etliche davon ſoll das Titelkupfer abbilden, die theils die wichtigſten und gebräuchlichſten, theils die artigſten, theils die ſonderbarſten ſind. Man kan ſich hiedurch einen Begriff von den übrigen machen, die ich bloß beſchrieben habe.

Erſte Klaſſe
bekannter ſymboliſcher Münzen, nach den Aemtern und Gerichten.

Baugericht.

1) A. Der gewöhnliche Stadtwappenſchild mit dem halben Adler und den drey Balken, in gebogner Einfaſſung.
R. Die verzogenen Buchſtaben P G. (von Möſsing.)

2) Wie Num. 1. mit gar geringen Veränderungen des Stempelſchnitts, von Bley. (Ob nicht dieſe Sorte ein Bauerngerichts-Symbolum ſey, ſtellt man dahin.)

Burgermeiſteramt.

3) Ein einſeitiges Stück, worauf ein B. (von Kupfer.)

Feuer-Gehorſam.

4) Ein einſeitiges Stück, oben in der Mitte das gewöhnliche Stadtwappen ganz klein und darunter die Buchſtaben F G (von Bley.)

5) Wie n. 4. nur ein wenig kleiner. (ſind die neuen, und n. 4. die alten Feuergehorſams-Symbola)

6) Wie n. 5. auſſer daß unten noch der Buchſtabe A eingeſtämpelt iſt, ſo die Feuer-Compagnie zur Rettung andeutet.

7) Wie n. 5. mit dem unten eingeſtämpelten B.

8) Wie n. 5. mit dem unten eingeſtämpelten C.

9) Wie n. 5. mit dem unten eingeſtämpelten D.

Gericht.

10. 11) Die zwey alten und raren Gerichts-Symbola, die in dem 6. Stücke des heurigen Jahrganges abgebildet und beſchrieben ſind. (von Silber.)

Getraid-Aufſchlag-Amt.

12) A. Das gewöhnliche Stadtwappen auf der Mitte eines Kreutzes.
R. Eine Figur, wie eine dreyfache Kornähre.

Heiligthums-Deputation.

13) Das im 13 Stücke des I. Theils abgebildete und erläuterte Heiligthums-Symbolum. (von Möſsing- auch Silber-Blech.)

)( )(Loſung-

Loſungamt.

14) A. In einer Einfaſſung ſteht in 5. Zeilen: NVMMVS AVREVS PRO AERARIO REIPVBL: NORIBERG: Unten iſt das in einander geſtellte L. O.V. (Loſung)

R. Drey Wappen, 1. und 2. geſtellt, oben das Kaiſerliche, unten zwey Nürnbergiſche, und herum: ANNO DOMINI. MDCXVI. Unten iſt wieder das in einander geſtellte L. O. V. (Soll einen Goldgülden vorſtellen und iſt von vermiſchtem Metall)

15) Wie n. 14. mit der Jahrzahl MDCXXI auf dem Revers.

16) A. In einer Einfaſſung ſteht in 5. Zeilen: NVMMVS ARGENTEVS PRO AERARIO REIPVBLICAE NORIBERG: Unten das verzogene L. O. V.

R. Oben das Kaiſerliche, darunter zwey Nürnbergiſche Wappen, und wieder zu unterſt das verzogene L. O. V. Umher: ANNO DOMINI MDCXVI. (Stellt einen Güldengroſchen vor und iſt auch von vermiſchtem Metall; ich habe ihn auf dem Titelkupfer n. 2. abbilden laſſen.)

17) Wie n. 16. mit der Jahrzahl MDCXXI. auf dem Revers.

18) Wie n. 17. aber kleiner; iſt ein halbes Stück.

19) A. in 5. Zeilen: EIN GANZER BVRGER GVLDEN 80 Kre. 1744.

R. Drey Stadtwappen, 1. und 2. geſtellt, und unten das verzogene L. O. (von Kupfer.)

20) Wie n. 19. EIN HALBER BVRGER GVLDEN 40. Kr. 1744. (kleiner, auch von Kupfer.)

21) Ein einſeitiges Stück mit eingeſtämpeltem getheilten Schild, in welchem rechts der halbe Adler, links ein in einander geſtelltes L. und S. ſo ohne Zweifel auch Loſung bedeutet.

22) A. Der Nürnbergiſche Wappenſchild in verzierter Einfaſſung.

R. In 4. Zeilen ZVM L. Z. u. V. AMBT. 1713. das iſt, Loſung-Zoll- und Ungeld-Amt. (Iſt meiſt von Silber, ein 10. Kreutzer-Stück am Werthe.)

Sebald.

23) A. Der heil. Sebald mit der Kirche.

R. In einer Einfaſſung der Buchſtabe B. Ich kan zwar nicht ſagen, daß dieß Stück zuverläßig bekannt ſey; doch halte ich es für ein Brod-Symbolum, oder Zeichen, wogegen die Armen Brod bey St. Sebald empfiengen.

Spital zum heil. Geiſt.

24) A. Der ordentliche Stadtwappenſchild auf einem Kreutze liegend.

R. Die fliegende Taube mit dem Schein um den Kopf, als das Bild des heiligen Geiſtes. (dick, von Bley)

25) A. Der heilige Geiſt in Tauben-Geſtalt zwiſchen lauter Strahlen.

R. Oben ſteht ein B. zwiſchen zwey Punkten, und unten 1720. auch zwiſchen Punkten. (Iſt vermuthlich ein Brodzeichen.)

Stadtalmoſen.

26) A. Auf über einander gelegten Zweigen oben die verzogenen Buchſtaben S A, und unten der ordentliche Stadtwappenſchild.

R. Ein zwiſchen Strahlen ſtehender Kelch mit der Oblate darauf. (Iſt ein Armen-Communion-Symbolum von Möſing.)

27) Ein einfacher Adler mit dem N auf der Bruſt.

R. In 3. Zeilen: PROT. DER ARMEN. 1529 (von Kupfer und von Möſſing, rund.)

28) Wie n. 27. viereckigt.

29) Ein rundes einſeitiges Stück, oben ·1·5·30. unter ·P· 3· (Brod, 3 Laib) Ich habe es von Silber.

30) A. Ein einfacher Adler mit dem N auf der Bruſt.

R. BROD. DER. ARMEN. Unten ſcheint die Jahrzahl 1533. geſtanden zu ſeyn.

31) Ein

31) Ein viereckigtes einſeitiges Stück wie ein Täfelein, oben 1540. und unten PROT (von Silber)

32) A. Das gewöhnliche Stadtwappen.

R. Oben PROT. unten 1540 (Iſt ein herzförmiges Stück ſo ich von Silber habe und auf dem Titelkupfer n. 1. abbilden lies.)

33) Wie n. 32. nur iſt auf dem Avers in der Mitte der Jungfern-Adler eingeſtämpelt. (von Kupfer)

34) Ein rechts abgeſchnittenes halbes Stück, auf welchem die rechts in den Schild geſetzten Nürnbergiſchen Balken, und der darein geſtämpelte Jungfern-Adler zu ſehen iſt.

35) Ein links abgeſchnittenes halbes Stück, auf welchem der halbe Adler des Stadtwappens und der darein geſtämpelte Jungfern-Adler zu ſehen iſt. (Macht mit n. 34. ein ganzes rundes Stück aus.)

36) Ein rechts abgeſchnittenes Stück.

A. Etwas von dem halben Adler und der Jungfern-Adler darein geſtämpelt.

R. Ueber die Quere ſteht: PROT. 15. (Iſt die Helfte von einem herzförmigen Stücke, dergleichen n. 32. und 33. war.)

Stadtgericht.

37) Ein einſeitiges Stück mit den Buchſtaben S G (Iſt ein Sportelzeichen von Möſsing.)

38) Wie n. 37. kleiner.

Umgeld-Amt.

39) Der Umgelds-Goldgülden, den ich im III. Theile, 40. Stücke abgebildet und erläutert habe.

40) A. Der doppelte gekrönte Adler mit dem Reichsapfel, in welchem die Zahl 60, auf der Bruſt.

R. Die zwey zuſammen geſtellten Nürnbergiſchen Wappen und zwiſchen denſelben ein Kreutzgen. Oben ſteht: RESPUB: NURENBERG: und unten ein groſses V.

(Iſt

(Iſt der Umgelds-Güldengroſchen, den das Titelkupfer n. 5. abbildet.)

Untergericht.

41.) A. Der gewöhnliche Stadtwappenſchild in einer gebognen Einfaßung.

R. Das in einander geſetzte VG in einer gerundeten Einfaßung. (von Kupfer, von Mößing und von Bley.)

Waag-Amt.

42) A. Der ordentliche Stadtwappenſchild zwiſchen 2. Sterngen und darüber die Zahl 71. mit drey Puncten.

R. Ein geſchnürter Wahren-Ballen.

43) A. wie n. 42.

R. Ein Faß, worauf ein Schild geſtämpelt, in deſſen rechter Helfte der halbe Adler, in der linken ein P zu ſehen.

44) A. wie n. 42.

R. Eine Figur, die, nachdem man ſie anſieht, faſt ein F vorſtellet.

45) A. wie n. 42.

R. Eine Figur, die faſt wie eine Salzſcheibe ausſieht. Iſt auf dem Titelkupfer n. 7. abgebildet.

46) Iſt gänzlich wie n. 45. nur daß in die Figur des Reverſes der Schild mit dem halben Adler und einem P eingeſtämpelt iſt.

47) A. wie n. 42.

R. Eine Figur, die ich nicht genau beſchreiben kan, und deswegen das Stückgen auf dem Titelkupfer n. 8. habe abbilden laſſen.

48) A. wie n. 42. nur ſtatt 71. die Zahl 72.

R. Eine Waage über einem geſchnürten Wahren-Ballen, umher 3. Sterngen.

49) A. wie n. 48.

R. Eine Waage über einem liegenden Faß, und darzwiſchen ein Sterngen.

50) Gänzlich wie n. 49. nur daß das Faß auf dem Revers mit dem halben Adler und einem P im Schild geſtämpelt iſt.

51. 52.) Zwey auf Leder geſtämpelte Stücke, ein größers und kleiners, beyde einſeitig und ein Faß habend.

53) A. Der gewöhnliche Stadtwappenſchild in verzierter Einfaßung.

R. Ein lateiniſches II beſonders verzieret oder verzogen. (Iſt auch auf Leder geſtämpelt)

Wöhrder - Gericht.

54) Das Wöhrder-Gerichts-Sportel-Symbolum, welches ich im III. Theile, 48. Stücke vorgeleget und beſchrieben habe. (von Mößing)

55) Das kleinere oder halbe detto, (von Kupfer und Mößing, und verſchiedenem Stempel.)

Zweyte Klaſſe
unbekannter ſymboliſcher Münzen, die ſchwer, oder gar nicht zu erklären ſind.

56) Der gewöhnliche Stadtwappenſchild in einer gebognen Einfaſſung. Iſt einſeitig, rund und von Kupfer.

57) A. Der gewöhnliche Stadtwappenſchild ohne Einfaſſung.

R. Ein Kreutz. (rund.)

58) Der gewöhnliche Stadtwappenſchild ohne Einfaſſung. Iſt einſeitig, rund, hohl und von Silber.

59) Dergleichen wie n. 58. aber kleiner.

60) A. Der ordentliche Stadtwappenſchild, alt verzieret und darüber 1517.

R. Auch

R. Auch der zugeſpitzte Wappenſchild, wie auf dem A. aber umgekehrt und ohne Verzierung. (Von Möſsing.)

61) A. Ein Kreutz, in deſſen Mitte ein *N*, in den vier Winkeln aber die getheilte Jahrzahl 1530.

R. Eine Lilie. (rund und von Möſsing.)

62) Der gewöhnliche Stadtwappenſchild zwiſchen der getheilten Jahrzahl 1551. die auf verkehrten Abgüßen wie 1221. ausſieht, weil das Stück einſeitig und hohl iſt (viereckigt und von Möſsing.)

63) Der gewöhnliche Stadtwappenſchild zwiſchen der Jahrzahl 1551. (einſeitig, hohl und rund.)

64) Wie n. 63. aber größer und mit eingeſtämpeltem Mittelſchild, der den Jungfern-Adler enthält. (Durch verkehrte Abgüße dieſes hohlen Stückes iſt ſo wol das Wappen als auch die Jahrzahl verkehrt heraus gekommen; doch mag auch ein Stück vorhanden geweſen ſeyn, welches in die verkehrte Seite mit dem Jungfern-Adler geſtämpelt worden.)

65) Ein Kleeblat förmiges Stück mit dem ordentlichen Stadtwappen und darüber die Jahrzahl 1570. (hohl)

66) Ein einſeitiges ſchildförmiges Stück, das rechts den halben Nürnbergiſchen Adler und links ein Rad mit darunter ſtehender Jahrzahl 1657. weiſet. (von Möſsingblech, hohl) Ich habe es als etwas beſonders auf dem Titelkupfer n. 6. abbilden laſſen.

67) A. Ein altes gothiſches A.

R. Ein altes B (von Blech und rund.)

68) Wie n. 67. etwas kleiner.

69) A. Der ordentliche Stadtwappenſchild.

R. Ein beſonder verziertes F. (rund und von Kupfer.)

70) A.

70) A. Der gewöhnliche Stadtwappenſchild.

R. Ein altes gothiſches g

71) Ein großes G worüber die Jahrzahl 1517. (rund, einſeitig und hohl, von Blech.)

72) A. Der gewöhnliche Stadtwappenſchild.

R. Ein großes zierliches H. (von Mößing)

73) Ein einſeitiges Stück, worauf ein K. (von Blech.)

74) A. Der gewöhnliche Stadtwappenſchild in gebogner Einfaſſung.

R. Ein altes gothiſches gekröntes M. (von Kupfer.) Ich habe dieſes ſeltne und beſondere Stück auf dem Titelkupfer n. 3. abbilden laſſen.

75) A. Ein umſtrahltes Marienbild mit dem Jeſuskind.

R. Ein Lilienkreutz, auf welchem in der Mitte ein altes gothiſches n. Dies artige Stück habe ich n. 4. abbilden laſſen.

76) A. Der ordentliche Stadtwappenſchild.

R. Ein gothiſches n. (viereckigt und von Kupfer.)

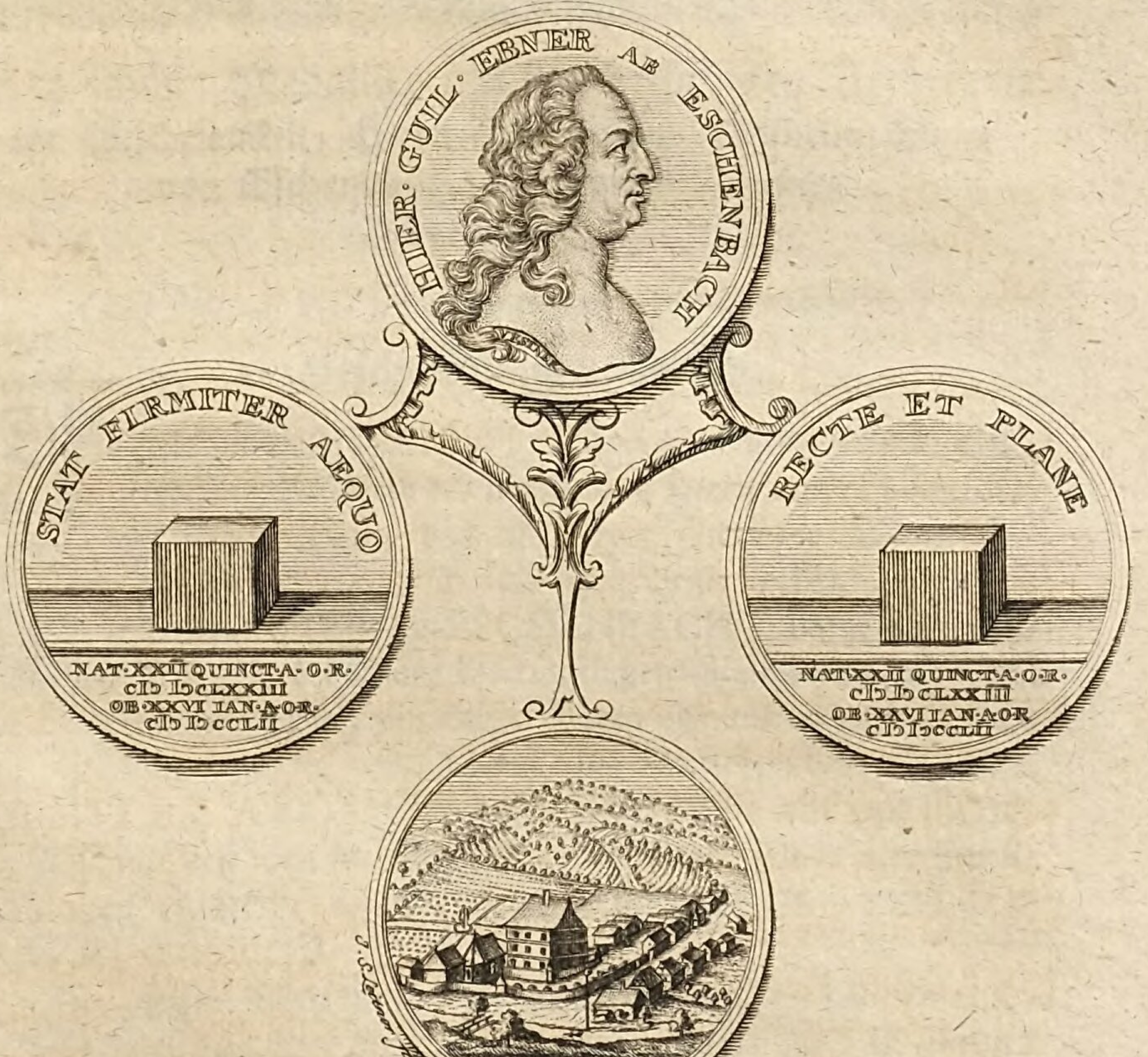
77) Ein kleines einſeitiges mößinges Stücklein, mit eingeſtämpeltem gewöhnlichen Stadtwappen, und darüber ein *N*.

78) Ein einſeitiges Stück, worauf ein R.

79) A. Das einzige Wort CARITA.

R. Oben ſteht S. M. D und unten SOLE

80) In einer Kranzeinfaßung ſteht das Wort MVSICA und darunter ein ganz kleines Andreaskreutz eingeſtämpelt. Iſt einſeitig und hat vermuthlich ſtatt eines Billets bey einem öffentlichen Muſikkranze gedienet.


HIER · GUIL · EBNER AB ESCHENBACH
STAT FIRMITER AEQUO
NAT · XXII QUINCT · A · O · R ·
CIↃ IↃCLXXIII
OB · XXVI IAN · A · O · R ·
CIↃ IↃCCLII
RECTE ET PLANE
NAT · XXII QUINCT · A · O · R ·
CIↃ IↃCLXXIII
OB · XXVI IAN · A · O · R
CIↃ IↃCCLII

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen

Erſtes Stück, den 3 Jenner, 1767.

Drey ſchöne Medaillen auf den berühmten Beförderer der Gelehrſamkeit, Herrn Hieronymus Wilhelm Ebner von Eſchenbach, der Republik Nürnberg Duumvir u. a. m.

(Sie ſind auf dem erſten Blate dieſes Bogens abgebildet.)

1. Beſchreibung derſelben.

Die erſte Medaille zeiget auf dem Avers das links ſehende wohlgetroffene Bruſtbild des wohlſeligen Herrn, auf römiſche Art, mit bloſſem Hals, doch mit langer, nach der Manier eigener Haare, gelockter Perücke. Die Umſchrift heiſt: HIER · onymus GUIL · ielmus EBNER AB ESCHENBACH Unter dem abgeſchnittenen Arm ſteht der Name des künſtlichen Medailleurs VESTNER. Der Revers weiſet einen, auf einem Boden veſt aufliegenden Cubus, oder viereckigten Körper, oder Stein, mit der Ueberſchrift: STAT FIRMITER AEQUO d. i. **Er ſtehet veſt auf der Ebne.** Im Abſchnitt lieſt man die Geburts- und Sterbe-Zeit in vier Zeilen: NAT · XXII QVINCT · A · O · R · CIƆIƆCLXXIII OB · XXVI IAN · A · O · R · CIƆIƆCCLII

Die zweyte Medaille hat den nemlichen Avers, wie die erſte, nur ſteht unter dem Arm der Name Veſtner nicht. Auch der Revers iſt nur bloß in dem darüber geſetzten Motto verſchieden, welches heiſt: RECTE ET PLANE d. i. **Recht und eben.**

Die dritte Medaille hat die Haubtſeite gänzlich, auch bis auf den Namen des Medailleurs, mit der erſten gemein, die Nebenſeite aber

iſt verſchieden, und ſtellt das ebneriſche Gut Artelshofen, in welchem ſich vornemlich das herrſchaftliche Schloß ausnimmt, nebſt den darüber hervorragenden Bergen, vor.

Noch eine vierte Medaille, die wir wegen des gar geringen Unterſchieds nicht wollten abbilden laſſen, hat den Revers der erſten, und den Avers der andern, oder eigentlich den Avers aller dreyer mit Weglaſſung des Veſtneriſchen Namens unter dem Arm.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Von dieſen drey, oder vier, Medaillen iſt bisher nur die erſte bekannt geworden, welche der ſel. Köhler in ſeinen hiſtoriſchen Münzbeluſtigungen, und das Muſeum Mazzuchellianum, ſo wie den Avers davon der jetzige Rector in Lauf, Hr. Georg Friedrich Sebald, in ſeinem ſchönen im Kupfer geſtochenen Perſius vor denen aus einem Codice membranaceo Ebneriano angebrachten variis lectionibus p. 57. in einer Vignette, doch aber auch mit Weglaſſung des Veſtneriſchen Namens, vorgeſtellet haben. Sie iſt auch dieſe, die ſchier einzig und ordentlich ausgegeben wird, und ſcheinet die andere, ſo wie die vierte, bey denen ſich Veſtner noch nicht genannt hat, nur eine Probe geweſen zu ſeyn. Vermuthlich iſt das zuerſt erwählte Motto, Recte et plane, deswegen abgeändert worden, weil das andere, Stat firmiter aequo, noch nachdrücklicher, wohlklingender und auf den Charakter und Namen des wohlſeligen Herrn noch paſſender geweſen iſt. Daß aber dieſes Sinnbild des auf der **Ebene** veſt ſtehenden Vierecks mit der Ueberſchrift auf den **Ebneriſchen** Namen gezielet habe, iſt unſtreitig; und dergleichen Anſpielung kan auch Beyfall finden, weil, wenn man von dem Namen gänzlich abſtrahiret, oder ihn wol gar nicht verſtehet, als wie ihn vermuthlich der Verfaſſer der Erklärungen in dem Muſeo Mazzuchelliano nicht verſtanden hat, doch noch Geiſt und Anwendung übrig bleibt. Hat der ſel. Köhler in der Erklärung dieſer ſchönen **Ebneriſchen** Medaille angeführet, daß man auf der Rückſeite der Schaumünze des Schwediſchen Reichsdrozet, Peter

ter Brahe, auch einen groſſen Würfel finde, welchen ein römiſch bekleideter Mann mit einem Hebel zum fortwälzen aufhebt, mit der Umſchrift: Cubum utcunque voluas, ſtat; ſo kan ich eine noch ähnlichere Erfindung anzeigen. Der Revers einer Medaille auf den Erzbiſchof von Mayland, Alphonſus Litta, nachmaligen Cardinal, hat einen Quadratſtein mit der Ueberſchrift: Semper rectus. Wie aber die Schaumünze mit ihrem Sinnbilde auf den **Ebneriſchen** Namen zielte, ſo wählte ſich auch der wohlſelige Herr Duumvir die nachdrückliche Bitte Davids im 143. Pſalm, **Dein guter Geiſt führe mich auf EBENER Bahn**, zum Leichentexte.

Wir wollen aber nun vor allen die Erklärung unſerer erſten Schaumünze aus dem vortreflichen Muſeo Mazzuchelliano mittheilen. So heiſt es in demſelben: Cubus in contraria parte huius Numismatis Hieronymo Guilielmo Ebnero ab Eſchenbach poſt mortem cuſi, cum lemmate: STAT FIRMITER AEQVO, inconcuſſam eius animi firmitatem pro iuſtitia in multis variisque a ſe geſtis muneribus deſignat. Ortum habuit Norimbergae anno 1673. ut eſt in eiusdem Numismatis exergo, etſi quidam ſcripſerit, eum biennio poſt natum eſſe. Studiorum curricula partim in patria urbe, partim Altorfii emenſus eſt eo profectu, ut adoleſcens et illic eruditisſimam orationem habuerit De geſtis domus Auguſtae per numos antiquos illuſtratis, et hic luculentam Diſputationem de Theſibus Miſcellaneis et confuſaneis. Datis maioris doctrinae comparandae cauſſa quatuor annis peregrinationi per Belgium, Italiam, atque Germaniam, deinde patriis Magiſtratibus exercendis acceſſit, ita gradatim progrediens, ut usque ad ſupremum aſcenderit. Legationibus item functus eſt tum apud Boruſſorum Regem, tum apud Caeſares Carolum VII. et Franciſcum I. quorum ſolemnibus coronationibus adſtitit, ab hoc poſtremo Eques S. R. I. creatus. Quod autem magis arbitror noſtrae rei eſſe, doctiſſimus fuiſſe proditur, doctorumque hominum liberaliſſimus fautor, atque inſtructiſſimam Bibliothecam collegiſſe, nec non plures variorum Operum, quae fortaſſe ſcribere cogitarat,

 niſi

niſi publicis negotiis fuiſſet abſtractus, deſignationes, ac veluti adumbrationes poſt ſe reliquiſſe. Ab hac vero luce migrauit an. 1751. deque eo conſuli poteſt Andreas Villius Lexic. Erudit.

Dieß iſt, was die Nachrichten von den Deutſchen betrift, einer der beſten und richtigſten Artikel in dem ganzen Muſeo Mazzuchelliano, das ſonſt, bey aller ſeiner übrigen Koſtbarkeit, die widrigſten Fehler gemacht und die unzuverläſſigſten Nachrichten mitgetheilet hat, wovon ich meinen Leſern bereits verſchiedene Exemple gegeben habe. Weil mich der Verfaſſer, obwol mit der den Italiänern eignen Verſtümmelung, oder Verkürzung, des Namens citiret hat, ſo darf ich mir wol ſchmeicheln, daß ihm mein Buch eine reinere Quelle der Wahrheit war, als er ſonſt hatte. Aber ich möchte ihn wohl fragen, warum er mich, da er mein Nürnbergiſches Gelehrten-Lexikon kannte, nicht öfter nachgeſchlagen und ſeine Zweifel und Unrichtigkeiten daraus gehoben und verbeſſert hat? Doch ließen ſich auch in dieſem **Ebneriſchen** Artikel noch einige kleine Unrichtigkeiten, als wie das Todesjahr, welches 1752. heiſen muß, verbeſſern, am allermeiſten aber die wichtigſten und erheblichſten Zuſätze machen. Das Leben des Herrn **von Ebner** iſt ſo fruchtbar, und reich von den vortreflichſten Gegenſtänden, als das Leben eines gelehrten und groſſen Staatsmannes, der bey ſeinen Verdienſten ein hohes Alter erreichet, zu ſeyn pfleget. Er war ſeines uralten Adels vornehmſte Zierde, Nürnbergs Varro und Peireſcius, ein Regent, dem wenige zu vergleichen und vielleicht keiner vorzuziehen iſt, ſo gelehrt, als erfahren, ſo lebhaft, als glücklich im Geſchäfte, und den Groſſen der Welt ſo wohl bekannt, als von den Muſen geehret, deren Schutz er war.

Doctus ſermones utriusque linguae —
Maecenas, Equitum decus. HOR.

Ich ſuche ihm nicht durch Titeln Ehre zu verſchaffen, die ihm vielmehr ſein Geiſt und die ſeltenſten Verdienſte erworben haben; aber weil ich nicht im Stande bin, alle Stufen und Ehrenämter, die er durchwandert und mit überall hinterlaßnem Ruhme bezeichnet hat, hier zu berühren, ſo will ich ſeinen ganzen Titel anführen und hiemit wenigſtens

ſtens der anſehnlichen Würden gedenken, in denen er geſtorben iſt. Herr **Hieronymus Wilhelm Ebner von Eſchenbach** auf Artelshofen, Guttenburg, Erlenſtegen, Grünreut und Hirſchbach, war des H. R. R. Ritter, Sr. Kaiſerlichen Majeſtät wirklicher Rath, Kronhüter und Verwahrer der Reichskleinodien, bey der Republik Nürnberg des ältern geheimen Raths, Duumvir und zweyter Loſunger, der Klöſter St. Claren und Pillenreut Oberpfleger, der Ebneriſchen Stiftungen Adminiſtrator und ſeiner Familie Aelteſter.

Es iſt unbeſchreiblich, was der Herr **von Ebner** in dieſen und ſo vielen andern Chargen, die er vorher bekleidet, für ordentliche wichtige Geſchäfte gehabt, und was ſich ſeine beſtändige Activität für außerordentliche Arbeiten und Bemühungen aufgeladen hat. Die Verfaßung unſers Staates fordert von einem Rathsherrn, der eine Kammer und ein Amt nach dem andern durchwandern muß, mehr, als etwann irgendwo. Er muß ein Civiliſte, ein Criminaliſte, ein Publiciſte, ein Feudiſte, ein Kriegsverſtändiger ſeyn: und dieß war Herr **von Ebner** alles, und dazu ein vollkommener Literator, indem er in allen Theilen der Gelehrſamkeit bewandert war. Denn auſſer den Rechten und der Staatswiſſenſchaft hatte er in der Philoſophie, Mathematik, Philologie, der Geſchichte, den Alterthümern, der Numismatik, der Heraldik und Genealogie, eine vorzügliche Stärke. Es war ein Glück, daß ihm bey dieſem vortreflichen Charakter unter andern die Ordnung traf, Curator der Univerſität Altdorf zu werden, und daß er 26. Jahre in dieſem Poſten geſtanden. Dieſe Hoheſchule wird es nie vergeſſen, was er zu ihrer Verpflegung und Aufnahme gethan hat. Seine Wiſſenſchaft und Fürſorge erſtreckte ſich ſo weit, daß er auch den gelehrteſten Männern Materien zur Bearbeitung und Mittel zu deren Ausführung an Handen gab. So ſchrieben Zeltner, Schwarz, Köhler, Heumann und Nagel verſchiedene gelehrte Werke, die **Ebner** angegeben und befördert hat. Und hat die Gelehrſamkeit von mir, oder ich von ihr, irgend einen Vortheil erhalten, oder noch zu gewarten, ſo ſind wir ihn beyde dem Herrn **von Ebner** ſchuldig, der mich zum ſtudieren ermuntert und kräftigſt unterſtützet hat.

hat. Mit Freuden denke ich noch an die unſchuldigen Jahre, da ich dieſen Mäcen in der Schule ſahe, wie er die Köpfe auszeichnete, die nach ſeinem klugen Ermeſſen den Muſen geweihet werden ſollten, und wie er mit dem Buche in der Hand ſelbſt forſchte und fragte, nie aber dieſes Geſchäfte dem Lehrer überlies. Und noch weis ich, wie mancher vor der eignen Ernſthaftigkeit und der unerwarteten gelehrtern Frage des **Herrn von Ebner** zitterte, wenn ein anderer, der ihm Genugthuung that, erquickende Züge der Leutſeligkeit und Gnade mitten in dem finſtern Ernſte erblickte. Ja noch höre ich es, wie er ſchwere Stellen der Autoren aus dem, was er ſelbſt in Rom und Italien bemerket hat, glücklicher und gelehrter erklärte, als ſo mancher Schulmann zu thun weis.

Es fehlt mir am Raum ein mehrers von dieſem groſſen Manne zu ſagen. Genug, er iſt der Gelehrſamkeit, der Kirche und dem Staat unvergeßlich und ewig werth. Wir ſehen alle Tage Anſtalten, die von ihm herrühren, und ſein Gedächtniß erneuern. Die vortrefliche **Ebneriſche** Bibliothek, die man auch auswärts kennt, hilft zu dieſer Erneurung. Er ſtarb, nachdem er nicht gar 79. Lebensiahre erreichet, 52. Jahre in öffentlichen Aemtern der Republik gedienet und 44. Jahre zu Rathe gegangen, den 26 Jan. 1752.

Von dem **Ebneriſchen** Gute Artelshofen, welches auf dem Revers der dritten Medaille erſcheinet, kan ich dermalen nicht mehr ſagen, als daß es ein Dorf von 24. Mannſchaften ſey, bey welchem die Pegnitz die Herſprucker und Veldner Obrigkeit ſcheidet. Es hat einen adelichen Herrenſitz, eine Kapelle zu St. Jakob, die 1576. zur Pfarrkirche gemacht worden, und einen eignen Pfarrer. Alfalter, ſo auch eine Pfarr-Kirche hat, iſt mit Artelshofen vereiniget, und Enzendorf, Harrenbach und Düßelbach ſind eingepfarrte Dörfer.

Man ſehe: Muſeum Mazzuchellianum, T. II. Tab. CLXXXIX. Num. VI. p. 367. I. P. Roederi Memoria Ebneriana. Köhleriſche Münzbeluſt. XXII. Theil, p. 97. ſqq. Nürnbergiſches Gelehrten-Lexikon I. Theil p. 320. ſqq. J. G. W. Dunkels hiſtoriſch-kritiſche Nachrichten von verſtorbenen Gelehrten und deren Schriften I. Band, I. Theil, p. 62 ſq. Diptycha Eccleſiarum in pagis Norimb. Hirſchio-Würfeliana, p. 17.

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen

Zweytes Stück, den 10 Jenner, 1767.

Zween rare halbe Solidi, oder Fünferlein, ein Burggräflich- und Stadt-Nürnbergiſcher.

I. Beſchreibung derſelben.

Der Burggräfliche Solidus hat auf dem Avers den einfachen Reichsadler mit ausgeſpreitzten Flügeln, und dieſe Umſchrift, zwiſchen einem Kreutzgen, mit gothiſchen Buchſtaben: MONET : NOVA : ARGENTEA : MINOR Der Revers zeigt im Wappenſchilde den Burggräflichen Löwen, in einer viermal gebognen Einfaßung, und in deren unterm Bug das S. der Münzſtätte. Umher ſteht: MEDIVS : SOLIDVS : BVRGGRAVI (i, oder orum, oder atus.)

Der Nürnbergiſche Solidus hat bey der gar groſſen Aehnlichkeit mit dem Burggräflichen, auch gleich den einfachen Adler auf dem Avers, mit der zwiſchen dem Kreutzgen ſtehenden alten Umſchrift: MONETA : NOVA : ARGENTEA : MINOR. Auf dem Revers iſt der gewöhnliche Wappenſchild der Stadt Nürnberg,

in der nemlichen gebognen Einfaßung, deren unterer Theil das N. der Münzſtätte in ſich ſchließt. Umher lieſt man: MEDIVS ⸰ SOLIDVS ⸰ NVRMBERG ⸰ (enſis) M' (welches allenfalls Monetae heiſen mag.)

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Es iſt mir nicht nur einer von den ſogenannten Burggräflichen Groſchen, dergleichen bey Hagenhauſen gefunden worden, und deren ich erſt neuerlich ein paarmal in meinen Wochenſtücken gedachte, zu Geſicht, ſondern dieſer Tagen erſt unter dem ordentlichen Ausgebgelde zu Handen und Beſitz gekommen. Ich betrachtete ihn noch einmal genäuer und fand ihn ſo ungemein ähnlich mit einem Nürnbergiſchen Münzgen, daß ich ſogleich den Schluß faßte, ſie beyde mit einander abbilden zu laſſen und zum Gegenſtande eines Bogens zu machen. Die Aehnlichkeit beyder Solidorum mediorum ſ. minorum dient mir aber auch zugleich zur Bekräftigung einer Meynung, die ich jüngſt im 48. Stücke des III. Theiles p. 383. geäußert habe, und die man mir in Zweifel ziehen wolte. Ich habe nemlich behaubtet, daß das S. auf dem Revers der Burggräflichen Münze Schwabach bedeute. Nach einer dagegen gemachten Einwendung ſoll es Solidus heiſen. Ich verlache dieſe Auslegung eben nicht, wenn man gleich über die meinige hat ſpotten wollen; doch erkläre ich ſie für offenbar falſch und meine für ausgemacht wahr. Wenn ich auch nichts vor mir hätte, als den Beyfall der beſten Münzkenner, die ich nach gemachter Einwendung zu Rathe gezogen habe, ſo würde mich dieſer ſchon in meiner angenommenen Erklärung beſtärken. Es ſind aber auch Gründe genug vorhanden, welche die Sache ſo klar und überzeugend machen, als man nur fordern kan.

Fürs erſte iſt gar nicht zu vermuthen, daß das S. Solidum bedeuten könne, da ſchon oben in der Umſchrift, und zwar der nemlichen Seite, auf welcher das S. ſteht, Medius Solidus ausdrücklich an=

angeſetzet iſt, und es ja ganz überflüßig wäre, das noch mit einer Abbreviatur zu ſagen, was bereits mit ausgeſchriebenen Worten angezeiget wurde. Nichts davon zu gedenken, daß das S. für einen halben Solidum viel zu unbeſtimmt wäre, da bekannt iſt, daß das Wort Solidus ohne Beyſatz allezeit einen ganzen Solidum bedeute. So haben wir z. E. in dem I. Theile, 42. Stücke, einen alten Nürnbergiſchen Schilling vorgeleget, der zwar auf der einen Seite Moneta argentea maior, aber auf der andern Solidus Nurembergenſis ſchlechtweg genennet wird.

Zweytens iſt nichts natürlicher, als daß die Herren Burggrafen, die zu Schwabach eine Münzſtätte hatten, und auch daſelbſt wirklich prägten, mit dem S. ihre Münzſtätte angezeiget und ihr Geld dadurch von anderer Stände Münze nicht nur, ſondern auch von ihrer eignen anderswo ausgeprägten, unterſchieden haben. Setzten ſie auf ihren zu Schwabach geprägten Goldgülden, deren ich mehrere geſehen, Moneta noua aurea Svvobacenſis; warum ſolten ſie nicht auch andere Münzen mit dem Schwabacher S. bezeichnet haben? zumalen ſie an ſo vielen Orten konnten prägen laſſen, als wie zu Schwabach, zu Neuſtadt an der Aiſch, zu Langenzenn, zu Creußen, zu Culmbach und zu Bareuth. Schwabach ſoll ohnedem, nach dem Bericht des Herrn von Falkenſtein, die älteſte Fränkiſche Münzſtätte ſeyn, und gewiß ſey es, daß dieſe Münzſtadt das älteſte Druckwerk habe. Sagt man: die Herren Burggrafen hätten zu Nürnberg gemünzet; ſo iſt dieſes wol richtig, aber weder mit Ausſchließung Schwabachs und anderer Orte, noch ohne alle Einſchränkung. Wenn ſie zu Nürnberg gemünzet haben, ſo geſchah es entweder um die Koſten zu vermeiden, weil in den alten Zeiten der Schlagſchatz nicht viel eingetragen, mit unſerer Stadt gemeinſchäftlich, oder zu der Zeit, da ſie die Reichsmünze innen gehabt hatten.

Wenn man drittens den heutigen Burggräflichen und Nürnbergiſchen Groſchen miteinander vergleicht, ſo findet man nicht nur deut-

lich, daß ſie alle beyde nach einem Fuße ausgemünzet worden, ſondern daß auch das S. auf dem einen gerade an dem Orte ſtehe, wo das N. auf dem andern ſteht. Daß das N. Nürnberg bedeute, iſt keinem Zweifel unterworfen. Aber nicht genug: ſteht oben ſchon Solidus Nurmbergenſis Monetae, welches die Münzobrigkeit anzeiget; ſo bedeutet das untere N. nicht etwann Nürnberg überhaubt, ſondern insbeſondere die Nürnbergiſche Münzſtätte. Wie nun auch auf dem Burggräflichen Groſchen die obern Worte, Solidus Burggrauii, die Münzherrſchaft anzeigen, ſo muß nun auch das untere S. den Münzort, oder die Münzſtätte, bedeuten.

Iſt es viertens richtig, daß, wenn die Herren Burggrafen dergleichen Münzen, als wir heute vorlegten, mit der Stadt Nürnberg gemeinſchäftlich prägten, ſie auch ausdrücklich darüber mit einander übereingekommen ſind, daß in Nürnberg ſelbſt gemünzet werden ſollte, wie ich gleich weiter darthun will; ſo iſt hieraus der ſichere Schluß zu machen, daß, wenn dieſe Abrede nicht geſchah, die Herren Burggrafen auch nicht in Nürnberg, ſondern anderswo, gemünzet und ſodann ihre Münze von der Stadt-Nürnbergiſchen durch das Zeichen der Münzſtätte, wie hier durch das S. mögen unterſchieden haben. Haben aber die Herren Burggrafen im erſten Falle zu Nürnberg ſelbſt prägen laſſen, ſo finden wir nun auch die Urſache, warum einige Burggräfliche Münzen mit N. bezeichnet ſind, welches zwar Jemand für Neuſtadt hat leſen wollen, dem aber bereits H. Pf. Oetter am unten zu citirenden Orte das Irrige dieſer Meynung gewieſen hat.

So viel von dem S. und N. auf unſern ſo genannten Groſchen. Wie alt dieſe ſeyen, und wann ſie geſchlagen worden, kan ich zwar mit keiner Gewißheit beſtimmen; doch hätte ich ſie nach Beſchaffenheit der ziemlich alten gothiſchen Schrift und noch einigen andern Umſtänden gerne in das 14te Jahrhundert gerechnet. Allein, da ich in dem ſchon erwehnten 42ſten Wochenſtücke des I. Theiles gezeiget habe, daß unſere Stadt nicht eher,

als

als in dem 15ten Seculo dieſe Sorte von Münzen gepräget habe, ſo kan ich ſie auch wol nicht älter machen. Sie heiſen eigentlich **halbe Schillinge,** oder **Fünferlein;** warum? habe ich zwar zu ſeiner Zeit auch ſchon gemeldet, will aber hier zu mehrerm Verſtändniß die Stelle aus dem öfters von mir angeführten Pelleriſchen Bedenken mittheilen, welche von unſern Nürnbergiſchen ganzen und halben Schillingen handelt.

Solidi, oder ganze Schilling.

Dieſe ſollen allhier zu Nürnberg ihren Urſprung ab A. 1428. haben und von der gemeinen Burgerſchaft **Plappert** betitelt worden ſeyn. Deren ſeyn 86. Stück auf die Nürnbergiſche Mark gegangen, und haben im Halt halb fein und halb Zuſatz gehabt, und iſt vermög Vertrags zwiſchen Herrn Marggrafen Johann und Albrecht und allhieſiger Stadt A. 1457. a rata des Rheiniſchen Guldens zu 5 Pfund und 24. Pfenningen der valor intrinſecus der groſſen Schillinge 8, und der kleinen 4. Pfenninge geweſen. A. 1459. hat man die groſſen Schillinge annoch für 8, die kleinen aber für 5. Pfenninge genommen, beyde aber ſind 1479 reſpective auf 10. und 5. Pfenninge valviret worden. Letzlich iſt A. 1510. vermög (des oballegirten) Vergleichs zwiſchen Chur-Pfalz, Bamberg, Brandenburg und Nürnberg, der Schillinge halben verabſchiedet worden, daß der Halt derſelben $6\frac{1}{2}$ Loth hat ſeyn und der gröſſern 90. der kleinern aber 180. Stück auf die Nürnbergiſche Mark ausgemünzet werden ſollen.

Dimidii Solidi,

oder ſogenannte Fünferlein.

Zwiſchen dieſen und den ſogenannten Schillingen iſt kein anderer Unterſchied zu machen, als was jetzt referirter Maſſen ratione der ganzen oder groſſen Schillinge erinnert worden.

So weit geht die Pelleriſche Erläuterung, bey deren ich etwas weniges anzumerken habe. Unſere heutigen halben Schillinge, oder Fünferlein, möchten von den allererſten ſeyn, die gepräget worden, nicht aber von denen, welche erſt durch den 1457. gemachten Vergleich der Herren Marggrafen mit der Stadt Nürnberg zum Vorſchein gekommen ſind. Ich habe dieſen Vergleich auch in dem I. Theile, im 28. Stücke, p. 222. ſq. bereits abdrucken laſſen, und gehört daraus folgendes hieher. Einmal, daß die beyden Marggrafen ſich mit unſerm Rath dahin vergleichen, daß alle in dem Vergleich erwähnte Münzen in Nürnberg ſollten gepräget werden, dergeſtalt, daß zwey Dritthel alles deſſen, was gemünzet wird, unter der Marggrafen und ein Dritthel unter des Raths Gepräge ausgehen, den Marggrafen auch zwey Dritthel des Schlagſchatzes folgen ſollten; dahingegen die Marggrafen verſprochen haben, in den nächſten zehen Jahren ſonſt keine weiſſe Münze zu ſchlagen. Fürs andere iſt auch ausdrücklich dabey bedungen worden, daß neben der neuen gemeinſchäftlichen Münze auch die alten groſſen Marggräfiſchen Schillinge zu 7. Pfenningen, und die kleinen zu 4. Pfenningen, desgleichen die groſſen Nürnbergiſchen Schillinge zu 8. Pf. und die kleinen zu 4. Pf. gangbar ſeyn ſollten. Von dieſen alten Marggräfiſchen und Nürnbergiſchen kleinen Schillingen, oder eigentlichen Vierern, nun mögen die heutigen ſeyn. Es möchte zwar Jemanden befremden, daß auf dem erſten dieſer Vierer noch der Burggräfliche Titel allein ſteht, da doch die Herren Burggrafen bereits A. 1416. Marggrafen von Brandenburg wurden, und dieſe Münze gleichwol nach 1416. gepräget zu ſeyn ſcheinet. Allein es finden ſich auch andere ſpätere Münzen, auf welchen ebenfalls der Burggräfliche Titel alleine ſteht, weil ſie die Herren Marggrafen noch als Burggrafen haben ſchlagen laſſen. So hat z. E. Herr Oetter eine vom Herrn Marggraf Friedrich dem I. angeführet, die auf dem Avers und Revers zuſammen dieſe Umſchrift hat: MONETA MAIOR FRIDERI· ci BVRGGRAFII NORIMBERGE. Allem Anſehen nach iſt dieſe Münze erſt um 1419, in welchem Jahre beſagter Marggraf Friederich

die Reichsmünze zu Nürnberg erhalten, oder noch ſpäter, gepräget worden.

Das Nürnbergiſche Fünferlein, welches nebſt andern Münzſorten zu dem Pelleriſchen Bedenken in Kupfer geſtochen worden, iſt von unſerm heutigen in etwas verſchieden, zwar in den Bildzeichen wenig, oder gar nicht, aber in den Umſchriften deſto merklicher, in welchen auch der Buchſtabe, beſonders das M, ſchon etwas neuer erſcheinet, oder mir und andern wenigſtens ſo vorkommt. Dieſe Umſchriften heiſſen, und zwar auf dem Avers: MONETA ∘ NOVA ∘ ARGENTEA ∘ MINO ⁑ Auf dem Revers: MEDIVM ∘ SOLIDVS ∘ NVRMBERG. Ich habe noch einen andern ſehr ähnlichen, der dieſe Umſchriften hat: A. MONETA ⁑ NOVA ⁑ ARGENTEA ⁑ MIN' ✝ R. MEDIVM ⁑ SOLIDVS ⁑ NVRMBERG ⁑

Wenn dieſe unſere kleinen Schillinge Groſchen genennet worden ſind, ſo iſt dieſes entweder von dem gemeinen Mann aus Unwiſſenheit, oder von Gelehrten in der weitläuftigſten alten Bedeutung geſchehen, die der Groſchen ehehin hatte, und die man auch in dem bekannten und beliebten Groſchen-Kabinete beybehielt. Ehemals und urſprünglich war Groſſus und Solidus einerley; nach und nach ſind die Groſchen und Schillinge unterſchieden worden, und nach der heutigen Münz-Terminologie iſt ohnedem ein ſehr bekannter groſſer Unterſchied zwiſchen beyden. Auſſer dem alten Reichsgroſchen, den ich im II. Theile und deſſen 12. Stücke beſchrieben habe, wo ich auch zugleich mit mehrern von den Groſchen handelte, hat unſere Stadt keine heutzutage alſo genannte Groſchen, weder gute noch leichte, gepräget: denn auch unſere jetzige Conventions-Groſchen haben bekannter Maſſen nur einen interimiſtiſchen Werth und ſind eigentlich Landmünzen. Freylich ſind aber dieſe alten Gröſchlein, von denen wir bisher redeten, und die

nur

nur 4. bis 5. Pfenninge galten, beſſer, als unſere heutigen guten Groſchen. Wenn es in dem bemeldten Groſchen-Kabinete heiſt, daß ein alter Groſchen, wenn er ſein recht Schrot und Korn hat, nach jetzigem Gelde 4. Groſchen $3\frac{1}{2}$ Pfenning werth ſey, ſo iſt dieſes jedoch nicht von unſern halben und ganzen Schillingen, ſondern von den alten Reichsgroſchen, oder Zwölfern, zu verſtehen. Daß der heutige Burggräfliche kleine Schilling von gemeinen Leuten aus Unwiſſenheit für einen jetzt ſo genannten Groſchen, oder Dreykreutzerer, gehalten worden, weis ich aus Erfahrung, indem man ihn mir im Wechſeln dafür dargebotten, und das untenſtehende S. für ein 3. gehalten hat.

Man hat nachzuſehen: Müllners IX. Relation von der Nürnbergiſchen Reichsvogthey, auch der Burggrafen und der Stadt Nürnberg Münzweſen. Pelleriſches Bedenken von den Eigen- und Gatterſchaften, ſamt dem benöthigten Vorbericht und ſchematiſcher Vorſtellung ein und anderer hiezu dienlichen güldenen und ſilbernen Münzſorten. J. H. von Falkenſtein Chronicon Suabacenſe, von J. G. Maurern vermehret, p. 110. ſq. S. W. Oetters erſten Verſuch einer Geſchichte der Herren Burggrafen zu Nürnberg, III. Buches von dem Münzweſen der Herren Burggrafen, I. Haubtſtück. Des neu eröfneten Groſchenkabinetes I. Fach, in der voranſtehenden allgemeinen Nachricht von den Groſchen. J. C. Hirſchens Schlüſſel zu des deutſchen Reiches Münz-Archiv, p. 11. ſq. und p. 54.

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen

Drittes Stück, den 17 Jenner, 1767.

Ein ſchönes Schauſtück auf den berühmten und gelehrten Künſtler, Marcus Tüſcher, ein vorzügliches Genie dieſes Jahrhunderts.

I. Beſchreibung derſelben.

Die Haubtſeite ſtellt das ſchöne links gekehrte Bruſtbild **Tüſchers** nach Römiſcher Art vor. Die Umſchrift iſt griechiſch und heiſt: ΜΑΡΚΟΣ · ΤΥΣΧΕΡ · ΝΩΡΙΚΟΣ · ΖΩΓΡΑΦΟΣ · Das iſt: **Marcus Tüſcher, aus Nürnberg, ein Maler.** Unter dem Buſto ſteht ein Künſtler angezeigt, der ſich auf der Nebenſeite deutlicher nennt: Μ: Μ: ΕΠ:

Die Nebenſeite ſtellet einen an einer Säule ſtehenden geflügelten Genium vor, der in der rechten Hand eine Radirnadel, in der linken aber, womit er auf der Säule aufliegt, eine Maler-Polite hält, unter welcher ein gerolltes Papier herabhängt. Am Fuße der Säule liegen allerhand Zeichen der Gelehrſamkeit und Kunſt. Oben ſteht das griechiſche Wort ΣΥΜΑΜΦΟΤΕΡΟΝ (ſo aber ΣΥΝΑΜΦΟΤΕΡΟΝ heiſen muß,) d. i. **beydes**, nemlich Gelehrſamkeit und Kunſt, macht **Tüſchern** berühmt. In der Exergue iſt die vollſtändigere Anzeige des Künſtlers: Μ: αρχος ΜΕΥΡΣ: ΕΠΟΙΕΙ: d. i. **Marcus Meyrs hat es gemacht.**

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Es iſt entweder ein Vorurtheil, oder eine Unwiſſenheit, wenn gewiſſe Nationen andere, und in einem Lande manche Provinz ihre Nachbarn, von dem Beſitze des Witzes und der Gelehrſamkeit ausſchließen wollen. Die Franzoſen haben ſich lächerlich gemacht, wenn ſie glaubten, daß nur ſie ſchöne Geiſter und Philoſophen wären; und gewiſſe Provinzen Deutſchlandes haben nicht mehr Recht, als die Franzoſen, wenn ſie behaubten, daß nur bey ihnen die Werke des Geiſtes und Geſchmackes zu Hauſe ſeyen, oder, daß ihre Lage den Menſchenverſtand eher reif mache, als eine andere Gegend. Dieß Urtheil iſt eben ſo keck, als die Meynung derer, welche die Lehrer gewiſſer Univerſitäten für gelehrter und berühmter halten, als die auf andern, weil jene ihre eigne Lehrbücher geſchrieben haben, und weil der Ort, an dem ſie leben, koſtbarer iſt. Die Muſen wohnen überall, und haben nicht nur den Griechen, ſondern auch uns, Witz und Beredſamkeit gegeben; überall ſind Genies, und es fehlt an manchen Orten nicht ſowol an Maronen, als an Mäcenen. Nehmt dem Manne, den ihr verachtet, die Sorgen der Nahrung, und ſchaft ihm dafür Ermunterung, Belohnung und freye Gelegenheit, ſich hervor zu thun: was gilts, ihr werdet ihn bewundern.

Doch ich ſchweife aus. Der Leſer wird noch mehr hinzu denken, zu dem, was ich geſaget habe, und er wird es merken, daß ich auf mein

Vaterland ziele, wenn ich von Vorurtheilen und Unwiſſenheit rede, die einer Provinz vor der andern Witz und Genie abſprechen. Ich wlli hier nicht mehr zur Vertheidigung Frankenlandes ſagen, ſondern mich auf die vindicias ingenii Franconici berufen, die wir von einem gelehrten Manne zu gewarten haben, und inzwiſchen hier einen Landsmann aufſtellen, dem niemand Geiſt und Genie abſprechen wird. Ich habe ſchon an mehrern Orten von ihm geredet; aber es wird nicht überflüßig ſeyn, ihn allgemeiner bekannt zu machen, und das zuſammen zu tragen, was hin und wieder zerſtreuet von ihm geſchrieben iſt.

Er hies **Marcus Tüſcher**, und war Königlich-Däniſcher Hofmaler, Architect und Profeſſor der Akademie zu Koppenhagen, ein Mann von auſſerordentlichem Genie, von Erfindung, Geſchicklichkeit im Malen, Kupferſtechen, Steinſchneiden, beſonders aber der Baukunſt und vielen Sprachen. Sein Geburtsort iſt Nürnberg, wo er bald in dieſem Jahrhunderte um 1710. auf die Welt kam; ſeine Herkunft aber bleibt ein Geheimniß, und man kan nicht ſagen, ob ſie edel, oder unedel geweſen ſey. Genug, er war von Geiſt und Verdienſt edel, wenn er gleich in dem Findelhauſe zu Nürnberg erzogen wurde. Man nennt ihn insgemein **Tuſcher**; er ſchrieb ſich aber nur im Lateiniſchen alſo, im Deutſchen hingegen **Tüſcher**, ſo wie nach dem Griechiſchen hier auf der Medaille **Tyſcher**, und hies, wie ich benachrichtiget wurde, eigentlich **Tiſcher**. Schon in ſeiner Kindheit zeigte er einen beſondern Tiefſinn und ſuchte beſtändig Kohlen auf, womit er bald dieſen, bald jenen von ſeinen Geſellen, den Findlingen, an die Wand zeichnete, daß man ſie leicht erkennen konnte. Dieß iſt der rechte Charakter des Genie, welches ſchon in ſeinen Spielereyen, ohne Anweiſung gehabt zu haben, ein Meiſterſtück zeiget, und ohne die Kunſt noch zu kennen, mit einem Kunſtſtücke hervorbricht. Man erinnere ſich, daß wir etwas ähnliches von dem berühmten Kupetzky erzählet haben. Ein Glück war es für beyde, **Kupetzky und Tüſchern**, daß Kenner und Mäcene ihr keimendes Genie bemerkten und dafür ſorgten, daß ſie beyde

zu dem Zweck kamen, zu welchem ſie die Natur beſtimmet hatte. Der damalige Findelpfleger und nachmalige Caſtellan der Republik, Herr Carl Benedict Geuder von Heroldsberg u. a. m. erſuchte den Director der Nürnbergiſchen Maler-Akademie, den berühmten Johann Daniel Preisler, den jungen **Tüſcher** in die Lehre zu nehmen. Es geſchah ſolches ohngefähr 1715. und Preisler, der gar wohl verſtunde, was ein Genie iſt und wie es tractiret werden muß, verſprach, alles an dieſem Knaben anzuwenden. Acht Jahre war **Tüſcher** in der Lehre; eine Zeit, die für einen muntern Kopf viel zu lange wäre, wenn ihn der Lehrer nicht würdig zu unterhalten gewußt hätte. Man erzählt, daß **Tüſcher** ſeiner Kunſt in dieſen acht Jahren in äuſſerſter Stille nachgedacht und ſo wenig geredet habe, daß man alle Reden ſeiner ganzen Lehrzeit auf ein einziges Quartblatt hätte bringen können. Nach vollendeter Lehre ſchickte ihn der Herr von Geuder nach Italien und empfahl ihn dem jetzigen Director der Nürnbergiſchen Maler-Akademie, Herrn Johann Juſtin Preisler, der eben damals in Italien war. Hier kam **Tüſcher** in eine neue Schule, und er meynte, alles erlernen zu müſſen, was man in derſelbigen lernen kan. Vorderſamſt erwarb er ſich eine gründliche Kenntniß von verſchiedenen abend- und morgenländiſchen Sprachen, und es wurden ihm nach und nach die Italiäniſche, Franzöſiſche, Engliſche, Holländiſche, Lateiniſche, Ebräiſche, Däniſche, eine ſo gut, wie die andere, bekannt und geläufig. Noch aus Italien ſchrieb er einſt einen Brief nach Nürnberg in neunerley Sprachen, ſo wie einen andern in Armeniſcher Sprache. Nach den Sprachen legte er ſich auf die Architectur, Perſpectiv, das Kupferſtechen, Steinſchneiden, Pußiren und andere Künſte, die er, ob er ſchon zu den wenigſten eine Anleitung hatte, in ſo vorzüglicher Stärke erlernte, als ob er auf eine jede insbeſondere ſeine ganze Lebenszeit gewendet hätte. Dann waren die Hiſtorie und Alterthümer ſein Haubtſtudium, mit welchen er ſich mehrentheils in Italien beſchäftigte. Das rühmwürdige Exempel des Herrn Baron von Stoſch, bey dem er ſich lange Zeit aufhielte, nachdem ihm Herr Preisler den Zutritt gemacht hat, mag

ihn

ihn wol dazu angereizet haben. Er legte ſich auch auf die Hieroglyphen, die er ſehr geſchickt zu erklären wußte. Von den Alterthümern, die in Heraklea gefunden worden, hat er einige abgezeichnet und in Kupfer geſtochen. In dem koſtbarn Kabinette des Herrn Baron von Stoſch war auch ein groſſer Band Zeichnungen mit der Feder befindlich, die unſer **Tüſcher** verfertiget hat. Von Italien gieng er nach Engelland; er iſt aber auch in Frankreich und Holland geweſen. In London war er eben im Begriff, eine neue Akademie zu errichten, als er den Ruf nach Dänemark erhielt, welchen ihm nebſt der Gnade des höchſtſeligen Königs, Chriſtian des VI, die Bekanntſchaft mit einem Däniſchen Cavalier in London zuwege brachte. Herr von Norden, ſo hies der Edelmann, wurde von dem Däniſchen Monarchen nach Egypten geſchickt, um den Nilſtrom, ſo weit als er nach ſeinem Urſprung kommen könnte, nebſt den daſigen Merkwürdigkeiten zu beſchreiben. Als der Herr von Norden bey ſeiner Zurückkunft nach London krank wurde, wäre bey nahe alle ſeine Mühe und Arbeit vergeblich geweſen, wenn er nicht in die Bekanntſchaft unſers Landsmannes gerathen wäre, der deſſen Reiſebuch, ſo bald däniſch, bald engliſch, bald franzöſiſch, bald ebräiſch, auch wol arabiſch, verfaſſet war, und die Nachrichten noch überdieſes in zerſtreuten Papieren enthielte, in Ordnung zu bringen im Stande war. Der Herr von Norden ſchrieb alſo an den König und bedauerte auf das höchſte, daß er dasjenige, was ihm ſein gnädigſter Monarch aufgetragen, nunmehr nicht ausführen konnte. Er ſchlug dazu unſern **Tüſcher** vor, und zwar mit den ausdrücklichen Worten: **daß er auf ſeinen Reiſen niemand gefunden, der tüchtig wäre, ſein Werk auszuführen, als eben dieſer.** Herr von Norden ſtarb auch wirklich in London, und **Tüſcher** gieng mit deſſen hinterlaſſenem Geräthe nach Koppenhagen, wo er dann das Werk glücklich zu Stande brachte, welches die Königlich-Däniſche Geſellſchaft der Wiſſenſchaften auf Vorſchuß drucken lies.

Tüſcher blieb nunmehr in Dänemark und ließ ſich zu Koppenhagen nieder, einem Orte, wo die Kunſt, beſonders wenn ſie ſo mit Wiſſen-

ſchaft vereinet iſt, wie bey **Tüſchern**, königlich belohnet wird, und welches uns ſchon mehrere Landesleute entzogen hat. Es ſind dermalen noch zween vortrefliche Künſtler, Herr Johann Martin Preisler, Königlicher Graveur und Profeſſor der Akademie, und Herr Franz Michael Regenfuß, Hofkupferſtecher, daſelbſt, deren erſterer noch **Tüſchers** Freund und College geweſen, der andere aber ſpäter dahin berufen wurde und das bekannte Müſchelwerk liefert, welches man als das allerprächtigſte und einen Triumph der Kunſt rühmet. **Tüſchern** ernannte der König zu ſeinem Hofmaler und Baumeiſter, ſo wie ferner zum Profeſſor der Maler-Akademie, welche ihm wegen der ſchönen Einrichtung ſo viel zu danken hat, als er ſelbſt der Nürnbergiſchen ſchuldig war, in der er am erſten gebildet wurde. Er heirathete zu Koppenhagen die Tochter des Herrn Wahl, Oberaufſehers der Königlichen Gallerie. Es fehlte ihm nichts an Ehre, Glück und Vergnügen; auch ſeine Gattin gebahr ihm den erſten Sohn: nur eines längern Lebens hätte ihn nach unſern Meynungen und Wünſchen die Vorſicht würdigen ſollen. Er ſtarb um das Jahr 1750, Tags nach bemeldter Niederkunft ſeiner Frauen, in einem blühenden Alter von etlich und vierzig Jahren. Die Muſen betrauern ihn noch, und er bleibt in dem Ruhme eines Genie, dergleichen kaum alle Jahrhunderte kommt. Er war mitten in der Arbeit an einem ſehr nützlichen und ſtattlichen Werke von der Architectur begriffen, als ihn der Tod wegrafte, weswegen er um ſo viel mehr bedauert wurde. Doch hat er ſo viel Werke des Geiſtes und der Kunſt hinterlaſſen, daß die Nachwelt genug Stoff zur Bewunderung und zur Erneuerung ſeines Andenkens hat. Eines ſeiner vorzüglichſten Kunſtſtücke iſt ein in Kupfer geätztes Blatt, welches den Einzug des damaligen Herzogs von Florenz, nachmaligen Kaiſer Franzens Majeſtät glorwürdigſten Gedächtniſſes, unter einer prächtigen Ehrenpforte von Stein vorſtellet.

So viel ich hier Nachrichten von **Tüſchern** lieferte, dergleichen wol nirgends beyſammen angetroffen werden, ſo ſehr wünſche ich gleichwol ſelbſt, mehrere zu haben. Ein Mann, wie er, ein wahrer Selbſt-

gelehrter,

gelehrter, ein Kenner der Alterthümer, ein Sprachenverſtändiger, ein Künſtler von dem feinſten Geſchmack, verdienet es, daß man auch die kleinern Umſtände ſeines Lebens aufzeichnete, und daß man auch kein Blatt, auf welchem ſich ſeine Erfindung und ſeine Kunſt zeiget, unbemerkt, oder gar verlohren gehen ließe. Auſſer Deutſchland weis man mehrers von ihm: es iſt Schade, daß wir es nicht wiſſen, da Nürnberg an ihm eine ſo groſſe, und unſer Findel- oder Waiſenhaus gewiß die allerſeltenſte Zierde hat. Mich wird ein jeder verbinden, der mir auch den kleinſten Umſtand von dem Leben dieſes würdigen Landsmannes, und beſonders ein Verzeichniß der Werke ſeines Geiſtes und ſeiner Kunſt mittheilen kan. Ich habe kein Vorurtheil für mein Vaterland: aber es deucht mich, daß es eben jetzt hohe Zeit ſey, gewiſſen Leuten mit erprobenden Beyſpielen zu ſagen, daß nicht lauter Erdſchwämme auf unſerm Boden wachſen, und daß Nürnberg von jeher die Mutter und Ernährerin der größten Gelehrten und der feinſten Künſtler geweſen ſey, ja daß wir dergleichen in alle Provinzen Deutſchlandes und in alle Lande Europens abgegeben haben. Einem weiſen Manne iſt es nöthig, ſein Vaterland zu kennen, anſtändig, von demſelben zu reden, und angenehm, etwas von ihm zu ſehen und zu hören.

Non dubia eſt Ithaci prudentia, ſed tamen optat,
Fumum de patriis poſſe videre focis.
Neſcio, qua natale ſolum dulcedine cunctos
Ducit et immemores non ſinit eſſe ſui.

Das heutige Schauſtück, welches ich eine Medaille zu nennen Bedenken trage, iſt auſſer allem Zweifel ein puſsirtes und hernach abgegoßnes Stück, aber ganz gewiß artig und ſelten, und wegen ſeiner ganz griechiſchen Um- und Unterſchriften das einzige ſeiner Art in unſern Kabinetten. Ich ſtelle mir ganz natürlich vor, wie es entſtanden iſt. Es iſt ein Buſto Herrn **Tüſchers**, von ihm ſelbſt in Kupfer geſtochen, vorhanden, aber auch höchſt ſelten bey uns, ſo daß ich ihn nicht öfter, als ein einzigesmal in Nürnberg anzutreffen weis. Unter demſelben ſteht

nicht

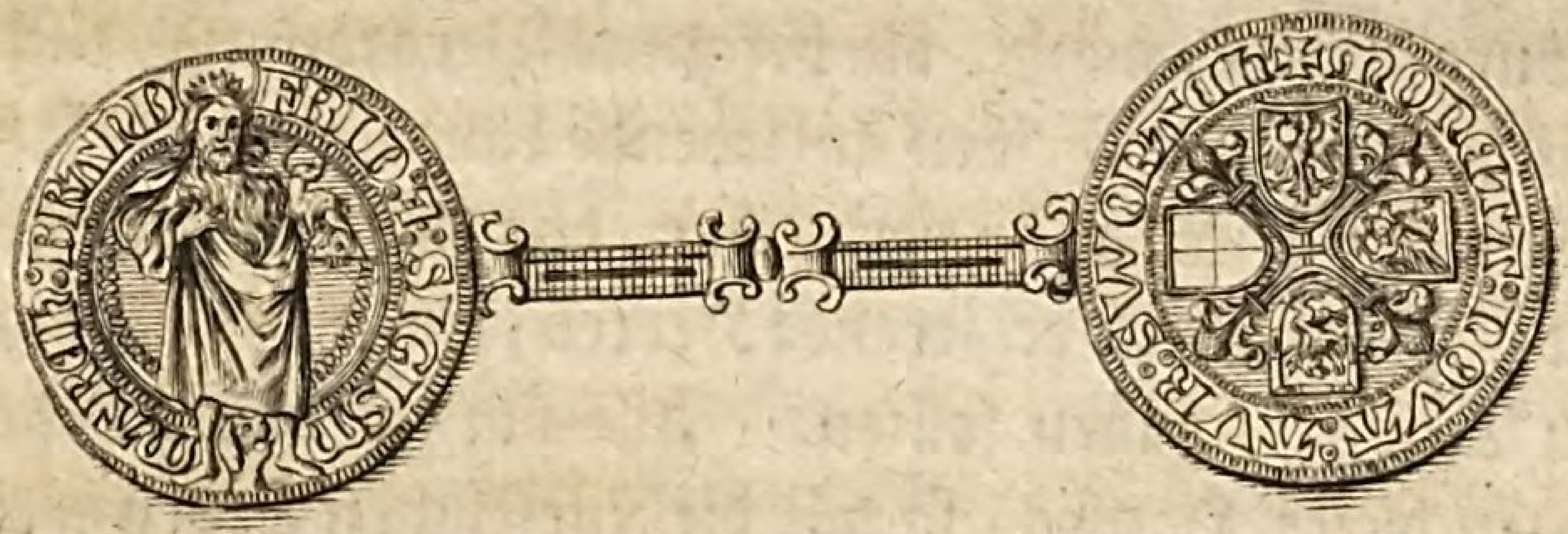
nicht nur der nemliche Künſtler, der auf dem Schauſtücke angezeiget iſt, mit den griechiſchen Worten, ΜΑΡΚΟΣ ΜΕΥΡΣ ΦΡΙΣΙΟΣ ΕΠΟΙΕΙ, ſondern auch unſer nemliches Schauſtück, nur etwas kleiner, in Kupfer geſtochen. Auch auf dem Avers dieſer Medaillen-Erfindung ſteht unter dem Hals des Bruſtbildes Μ. Μ. ΕΠ. und auf dem Revers im Abſchnitt Μ. ΜΕΥΡΣ ΕΠΟΙΕΙ. **Meyrs** alſo, ein Frießländer, hat vermuthlich **Tüſchern** gemalet, und dieſer ſich darnach in Kupfer geſtochen: die darunter geſtochene Medaille aber hat Meyrs wenigſtens erfunden und gezeichnet, und ein anderer hat ſie hernach pußiret; oder Meyrs hat ſie auch wol ſelbſt pußiret, und ſie iſt ſo dann abgeformet und nachgegoſſen worden. Denn daß ein Gepräge davon vorhanden ſey, zweifle ich, beſonders bey der Gröſſe des Stückes, gänzlich. Noch ein anderer Abguß iſt mir aber auch zu Geſichte gekommen, der in der griechiſchen Umſchrift des Averſes zween Fehler hat, indem ein Σ. für Ε, und ein Ο. für Ω. in den Worten ΤΥΣΧΕΡ und ΖΟΓΡΑΦΟΣ befindlich iſt, ſo vermuthlich ſpater corrigiret und darnach richtigere Abgüſſe gemacht worden.

Man kan nachſchlagen: Mich. Grölls Sendſchreiben an Herrn Mich. Keyl, von den rühmlichen und nützlichen Bemühungen einiger Nürnbergiſchen Künſtler dieſes Jahrhunderts, zur Aufnahme der Künſte und Wiſſenſchaften; Dresden, 1753. 4. Des Nürnbergiſchen Gelehrten-Lexikons IV. Theil, p. 80 ſq. Geſchichte der Nürnbergiſchen Maler-Akademie, zum Gedächtniß ihrer hundertjährigen Dauer; Altdorf, 1762. 4.

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen

Viertes Stück, den 24 Jenner, 1767.

Ein ſeltener Schwabacher Goldgülden aus dem 15. Jahrhunderte.



I. Beſchreibung deſſelben.

Die Haubtſeite weiſet den heiligen Johannes den Täufer, wie er die rechte Hand auf die Bruſt legt und mit der linken das auf einem Buch ſtehende und um den Kopf mit einem Schein verſehene Gotteslamm hält. Zwiſchen den Füſſen des Heiligen iſt der Zolleriſche Brackenkopf. Umher ſteht mit gothiſchen Buchſtaben: FRID : ericus Z : (et) SIGISMundus MARCH : iones BRAND enburgici.

Die Gegenſeite ſtellet vier Wappen in den Winkeln eines von Lilienſtäben gelegten Kreutzes vor: oben den Brandenburgiſchen Adler; rechts den Hohenzolleriſchen quadrirten Schild; links den Pommeriſchen Greifen, und unten den Burggräflichen Löwen. Die gothiſche Umſchrift heiſt: † MONETA : NOVA : AVR : ea SWOBACH' enſis.

2. Hiſtoriſche Erläuterung.

Es iſt ungezweifelt richtig, daß dieſer ſchöne und ſeltene Goldgülden zwiſchen den Jahren 1486. und 1495. gepräget worden. Denn in dieſen Jahren regierten die Gebrüdere Friedrich und Siegmund, die auf dem Avers benennet ſind, die Fränkiſch-Brandenburgiſchen Lande, und zwar der ältere Friedrich das Fürſtenthum Anſpach, und der jüngere Siegmund das Fürſtenthum Culmbach, oder das Burggrafthum Nürnberg oberhalb Gebürgs. Ihr Vater, Marggraf Albrecht, von ſeinen Thaten der deutſche Achilles genannt, der hernach Churfürſt in Brandenburg wurde, machte die bekannte Verordnung, daß in Zukunft die Märkiſchen und denenſelben anklebende Lande ohne alle Theilung dem Churfürſten einzig und allein verbleiben, das Fürſtenthum Franken aber zween und nicht mehrere regierende Herren, einen zu Culmbach und den andern zu Anſpach, haben ſollten. Alle übrige nachgebohrne Fürſten und Prinzen dieſes Hauſes, ſo wie die Fürſtlichen Erben weiblichen Geſchlechtes, ſollten mit einem bloßen Unterhalt verſehen und abgefunden werden. Kaiſer Friedrich III. dem Albrecht ſo treue und groſſe Dienſte geleiſtet, beſtättigte dieſe Erbſatzung auf einem Reichstage um ſo viel lieber, weil ſelbige der güldnen Bulle, die die Churlande unzertrennet zu halten verordnete, gemäß war. Nach dem 1486. erfolgten Tode Albrechts trat der ältere Sohn Friedrich die Anſpachiſche und der jüngere Siegmund die Culmbachiſche Regierung an. Dieſer war zwar noch bey dem Kaiſer als Feldhaubtmann in Kriegsdienſten, und begab ſich erſt 1492. nach Hauſe, um von ſeinen Landen Beſitz zu nehmen, und richtete ſeinen Hofſtaat zu Plaſſenburg an. Als er 1495. eine Viſite bey ſeinem Herrn Bruder, Marggraf Friedrich zu Anſpach, machen wollte, erkrankte er unterwegs und ſtarb im 27. Jahre ſeines Alters. Friedrich bekam durch dieſen Tod auch den Culmbacher Landes-Antheil und beſaß das ganze Fürſtenthum wieder unzertrennet. In dieſer Erzählung liegt der offenbare Beweis von der Behaubtung, daß der heutige Goldgülden zwiſchen 1486. und 1495. geſchlagen ſeyn muß. Die Brüder lebten ſehr freundſchäftlich mit einander und alſo prägten

ſie

ſie auch Geld mit einander, und zwar in des ältern Friedrichs Münzſtadt Schwabach. Der Herr von Falkenſtein, der dieſes Goldgüldens an einem Paar Orten gedenket, aber keinmal die Umſchriften recht genau und eigentlich anführet, hat die beſondere Meynung, es wäre derſelbe eine Gedächtniß-Münze, welche zum Angedenken der befochtenen Brandenburgiſchen Succeſſion auf das Herzogthum Pommern gepräget worden. Der Pommeriſche Greif unter den Wappen des Reverſes bringt ihn auf dieſen Gedanken. Allein ob wol richtig iſt, daß der vor erwähnte Marggraf Albrecht, nun Churfürſt, mit in die Pommeriſch-Stettiniſchen Succeſſions-Händel vermiſchet wurde, und nebſt ſeinem ältern Sohne Friedrich, der unter ihm im Feldzuge wider die Pommeriſchen Herzoge diente, dieſe A. 1476. dahin brachte, daß ſie nebſt ihren Landſtänden den künftigen Anfall des Herzogthums Pommern an das Haus Brandenburg verſichern mußten; ſo kan ich doch dieſen Goldgülden nicht eben als eine darauf geprägte Gedächtnißmünze anſehen, dergleichen eher der Churfürſt Albrecht damals, als ſpäter ſeine Söhne, Friedrich und Siegmund, würde haben ſchlagen laſſen. Hiezu kommt, daß wirklich Albrecht als Churfürſt einen mit dem heutigen vollkommen ähnlichen Goldgülden prägen lies, auf welchem bereits der Pommeriſche Greif, wie hier unter den übrigen Wappen, erſcheinet. Er befindet ſich in dem Kaiſerlichen Kabinete und hat dieſe Umſchriften: A. ALB'T ° (Albertus) MARCHio BRAND ° enburgicus ELECTOr. R. † MONETA ° AVR ° ea SWOBACH'enſis. Dieſen Goldgülden, den Herr von Falkenſtein, ſo wie mehrere neuere, nicht gekannt hat, könnte man eher für eine Gedächtnißmünze der Pommeriſchen Erbfolge halten, weil er unſtreitig älter iſt, als der heutige. Allein es ſind eben auch gar viele neuere Brandenburgiſche Goldgülden vorhanden, die vollkommen dieſes Gepräge und den Pommeriſchen Greif haben, zum Beweiß, daß dieſer nicht ſo wol das Gedächtniß des Pommeriſchen Anfalls, ſondern die ſeit der Zeit fortdaurende Gerechtſame des Brandenburgiſchen Hauſes auf Pommern bedeute, welches Herzogthum auch in den neuern Zeiten groſſen Theils an Brandenburg gekommen iſt. Wo-

bey ich auch dieſes noch erinnern muß, daß dem Hauſe Brandenburg nicht erſt 1476. ſondern bereits 1338. die Anwartſchaft auf Pommern verſchrieben worden, bey dem 1476. errichteten Vergleich aber ſolches nebſt der Anwartſchaft auch Titel und Wappen von Pommern zu führen erhalten habe, welches Recht bey dem dritten und neueſten Vergleich von 1529. noch weiter und beſonders dahin erſtrecket worden iſt, daß der Churfürſt von Brandenburg die Lehen von Pommern nebſt deſſen Herzoge zugleich vom Kaiſer erhalten, und auch beyden die Huldigung von den Pommeriſchen Unterthanen geleiſtet werden ſoll. Sollte ich eine Vermuthung äuſſern, wann und bey welcher Gelegenheit unſer heutiger Goldgülden gepräget worden, ſo wollte ich eher glauben, es ſey A. 1488. geſchehen, da die beyden benannten Brüder, Friedrich und Siegmund, ſich mit 700. Pferden aufmachten, den von den Bürgern zu Gent und Brügge gefangen genommenen Römiſchen König Maximilian zu retten und zu befreyen. Brauchten ſie hiezu, wie leicht zu erachten, eine beträchtliche Summa Geldes, ſo iſt es gar nicht unwahrſcheinlich, daß, da ſie ſonſt in dem beſtbrüderlichen Vernehmen ſtunden, ſie auch bey dieſem gemeinſchäftlichen Zug eine gemeine Münze miteinander haben prägen laſſen.

Herr von Falkenſtein begeht aber auch, außer ſeiner nicht ſtatt habenden Meynung von der Gedächtnißmünze, noch einen wirklichen Fehler bey der Beſchreibung unſers Goldgüldens. Er iſt in dem Wahn, daß das Bildniß Johannis des Täufers auf dem Avers gewählet worden, weil derſelbe der Schutzpatron der groſſen Pfarrkirche zu Schwabach war, dem dieſelbe, und, wie er hinzuſetzt, vielleicht die Stadt ſelbſt, eingeweihet worden. Allein alle Münzkenner wiſſen, daß dieß der Charakter der urſprünglichen Goldgülden, oder Florenzer Gülden, ſey, welcher auch bey unſern deutſchen Goldgülden häufig nachgemachet und beybehalten wurde. Friedrich V. Burggraf zu Nürnberg kriegte A. 1372. vom K. Carl dem IV. das ausdrückliche Privilegium, Florenzer Gülden zu prägen; und ich zweifle auch gar nicht, daß in Gemäßheit der dreyblätterigten Lilie, oder des Lilien-Kreutzes, ſo auf den Florenzer

zer Gülden und andern Münzen das Gegengepräge iſt, das von Lilienſtäben gemachte Kreutz auf unſerm Revers gewählet worden.

Zur fernern Erläuterung des mir geneigt communicirten Goldguldens, deſſen auch ſchon einandermal in dem III. Theile unſerer Münzbeluſtigungen p. 230. gedacht worden iſt, geben ſich verſchiedene Materien an. Ich könnte von dem Alter der Burggräflichen Münzen, von dem Urſprung der Münzgerechtigkeit der Herren Burggrafen, von den ſämtlichen Wappen, die auf dem heutigen Goldgülden vorkommen, und von andern nahe verwandten Gegenſtänden mehr, reden. Ich wähle mir aber dießmal eine kurze Erzählung und Nachricht von einigen alten in und um Nürnberg geweſenen Münzſtätten, wobey Schwabachs auch noch einmal gedacht und eine Beziehung auf das neuliche zweyte Stück dieſes Jahrganges gemacht werden kan.

In Nürnberg war von alten Zeiten her eine gedoppelte Münzſtätte, die zur Reichsvogthey gehörige, und die der Stadt ſelbſt zuſtändige. Eine wie die andere ſchlug güldene und ſilberne Münzen. Die erſte betreffend, ſo wohnten deren und des Reichs Münzmeiſter zu Nürnberg, mußten auch gewöhnlich Bürger daſelbſt ſeyn, doch ſind ſie ihres Amts halben von allen bürgerlichen Auflagen und Abgaben befreyet geweſen. Bey K. Carl dem IV. hat der Rath die Freyheit erlanget, daß wenn Er, oder das Reich, drey oder mehrere Bürger in Nürnberg zu Münzmeiſtern haben würde, nur einer der Steuer und Loſung befreyet, die übrigen aber andern Bürgern in den Abgaben gleich geachtet werden ſollten. Als mit der Zeit die Reichsvögte auf der Reichsveſte zu Nürnberg abgiengen, oder doch ſonſt dieſer Gerechtſame des Münzens ſich wenig bedienten, ſo haben die Kaiſer die Münzgerechtigkeit pfandweiſe auf Nürnbergiſche Bürger verwendet. So hat erſtlich Conrad Groß, Spitalſtifter und Schultheis zu Nürnberg, mit ſeinen Söhnen, Leupold und Heinrich, viele Jahre, wenigſtens von 1350. ohngefähr an, ſelbige bis 1396. pfandweiſe innen gehabt. Von den Großen kriegte ſie der reiche Herdegen Valzner, des Raths zu Nürnberg, und behielt ſie bis auf 1419. da er ſie an Herrn Marggrafen Friedrich,

 Chur-

Churfürſten zu Brandenburg, abgetretten, dem ſie der K. Siegmund gegeben hat. Friedrich machte ſich anheiſchig, nur einen und nicht mehrere Münzmeiſter zu beſtellen, und auch dieſer ſollte mit Rath und Zuthun des Raths zu Nürnberg dazu genommen und verpflichtet werden. Es behielt der Churfürſt dieſe Reichsmünze aber gar nicht lang, ſondern trat ſie 1424. an die Stadt ab, welches der Kaiſer 1425. beſtättigte. Die Stadt hatte zwar ihre eigne ſtattliche Gerechtigkeit, hat aber dennoch dieſe Pfandung der Reichsvogthey-Münze, die von nun an gänzlich eingegangen, und aus der Menſchen Gedächtniß gekommen iſt, übernommen, und zwar vermuthlich deswegen, damit ſie keinen andern Reichs-Münzmeiſter bey und neben ſich haben dürfte und allerhand Ungelegenheiten und misfälligen Umſtänden dadurch völlig ausweichen möchte.

Die Herren Burggrafen haben eigentlich in Nürnberg keine Münzſtätte gehabt, auch wegen des Burggrafthums und der A. 1273. erlangten Comitiae Burggrauiae nie in Nürnberg gemünzet, ſondern ſolches entweder, nach andern Rechten und Privilegien, mit der Stadt in deren Münzſtätte gemeinſchäftlich gethan, oder in ſo ferne und ſo lange ſie die Reichsmünze innen gehabt haben. Ob ſie zu Wöhrd bey Nürnberg gemünzet, iſt zu ſeiner Zeit weitläuftig von mir beleuchtet und ſo viel dargethan worden, daß dieſe Frage wol kaum mehr mit Ja beantwortet werden kan.

Die Münzgerechtigkeit der Stadt Nürnberg betreffend, ſo kommt dieſelbe nicht nur in dem bekannten Priuilegio Fridericiano von 1219. vor, ſondern man findet auch in einer andern Urkunde von K. Heinrich dem IV. vom Jahre 1062, daß deſſen Vater, Heinrich der III. bereits der Stadt Nürnberg nebſt andern auch die Freyheit eine eigne Münze zu ſchlagen ertheilet habe. So heiſen die Worte: Mercatum a beatae memoriae Patre noſtro aliquando Nuorenberc translatum cum thelonio et percuſſura proprii numismatis reddimus et confirmauimus. Es regierte aber K. Heinrich III. von 1039-1056. und

und es muß alſo binnen dieſer Zeit die Münzgerechtigkeit unſerer Stadt ertheilet worden ſeyn. Was Nürnberg von dieſen Zeiten an weiter für Münzfreyheiten erhalten, was es für Münzen gepräget, was es für Vergleiche mit benachbarten Fürſten und Münzſtänden eingegangen, und was auch in der Stadt ſelbſt für Münzordnungen gemacht worden, bemühet ſich unſer Rathſchreiber Müllner in dem ſo oft citirten Bericht von dem Nürnbergiſchen Münzweſen darzuthun, und wir ſelbſt haben von allen dieſen Materien hin und wieder theils ſchon etwas abgehandelt, theils werden wir es in Zukunft noch mehr thun.

Schwabach, welches in den ältern Zeiten zur Kaiſerlichen Landvogthey auf die Reichsburg nach Nürnberg gehörte und zinnßbar war, A. 1364. aber von dem Burggrafen von Nürnberg, Friedrich V. dem Grafen Johann von Naſſau in der Eigenſchaft eines Reichslehens abgekauft und hernach aus einem Markt zur Stadt gemacht wurde, mag nun ohngefähr 300. Jahre eine Münzſtätte haben. Die neulich im zweyten Stücke behandelten Solidi möchten die Erſtlinge der Silbermünzen, und der oben angeführte Albrechtiſche, ſo wie der heutige Goldgülden die erſten Goldmünzen aus dieſer Münzſtätte ſeyn. Man findet auch bey den fleißigſten Forſchern der Geſchichte des Hauſes Brandenburg und der Stadt Schwabach keine ältern Spuren einer Schwabacher Münze. A. 1489. trift man einen Hanns Roſenberger an, der mit dem Titel eines Fürſtlich-Brandenburgiſchen Münzmeiſters das Münzweſen allda beſorget hat. Von dieſer Zeit an giebt es gar viele Goldgülden, die völlig auf dem Schlag des heutigen zu Schwabach gepräget wurden, als: von 1497. 1503. 1505. 1507. 1514. 1515. und 1517. Noch ſpäter wurden Brandenburgiſche Ducaten, ſo wie 1598. ein ſehr rarer Portugalöſer geſchlagen, die auf der Adlersbruſt der Nebenſeite ein S. haben, ſo auſſer Zweifel Schwabach bedeutet. Daß übrigens Schwabach nebſt Würzburg, Wertheim und Nürnberg durch einen Fränkiſchen Kreisſchluß, d. d. Nürnberg den 11. Jan. 1572. zu einer Kreis-Münzſtadt ernennet und ſeit der Zeit dafür geachtet und gebrauchet worden, iſt eine reichskündige Sache.

Von

Von Fürth, dem zwiſchen Nürnberg und Cadolzburg gelegenen Marktfle= cken, hat man auch behaubten wollen, daß daſelbſt eine alte Münzſtätte vom 11. Seculo her geweſen ſey. Das bemeldte Diploma K. Heinrichs des IV. darinnen Nürnbergs gedacht wird, ſoll dieſes erweiſen. Die ganze Stelle, wovon ich ſchon ei= nen Theil anführte, heiſt: Regularibus eisdem ſanctae Babenbergenſis Eccleſiae in maiori monaſterio - - - ac quendam locum illorum iuris *Vurte* (Furth) dictum in Pago Nordgowe ſitum; in Comitatu Heinrici Comitis, mercatum a beatae memoriae Patre noſtro Nuorenberc translatum etc. Allein die Brandenburgi= ſchen Schriftſteller, welche mit den Bambergiſchen über dieſe und noch eine ähn= liche ältere Urkunde K. Heinrichs des II. von 1007. ſtreiten, behaubten, daß das in dieſen Urkunden benannte Fürth nicht das unter Nürnberg gelegene, ſondern ein in dem größern Pago Nordgowe, an der Donau und Altmühl herum, in dem Pago Chelesgowe, in dem Herzogthum Bayern, zu ſuchender Ort gleiches Namens ſey, Nichts zu gedenken, daß einige die Urkunden ſelbſt verdächtig machen wollen. So viel iſt aber richtig, daß in der erſten Helfte des vorigen Jahr= hunderts, und alſo im 30. jährigen Kriege, von dem Hauſe Brandenburg=Onolz= bach in die obere Mühle des Markts Fürth bey Nürnberg eine beſondere Münz= ſtätte angeordnet und Conrad Stutz zu einem Münzmeiſter, dann Georg Wag= ner, und nachher Georg Gebhard, zu einem Münzwardein beſtellet und ange= nommen, dann von ſolchen verſchiedene Brandenburg=Onolzbachiſche Münz= ſorten ausgepräget, und dieſe Münzſtätte hierauf von beyden Brandenburgiſchen Häuſern in Franken, und beyden Biſchöffen von Bamberg und Würzburg, bey einer zu Bayersdorf im J. 1624 gehaltenen Conferenz und dabey errichtetem Ab= ſchied, zu einer gemeinen Münzſtätte, mit Beybehaltung vorernannter Münz= Bedienten, beſtimmet und auch einige Zeit lang gebrauchet worden.

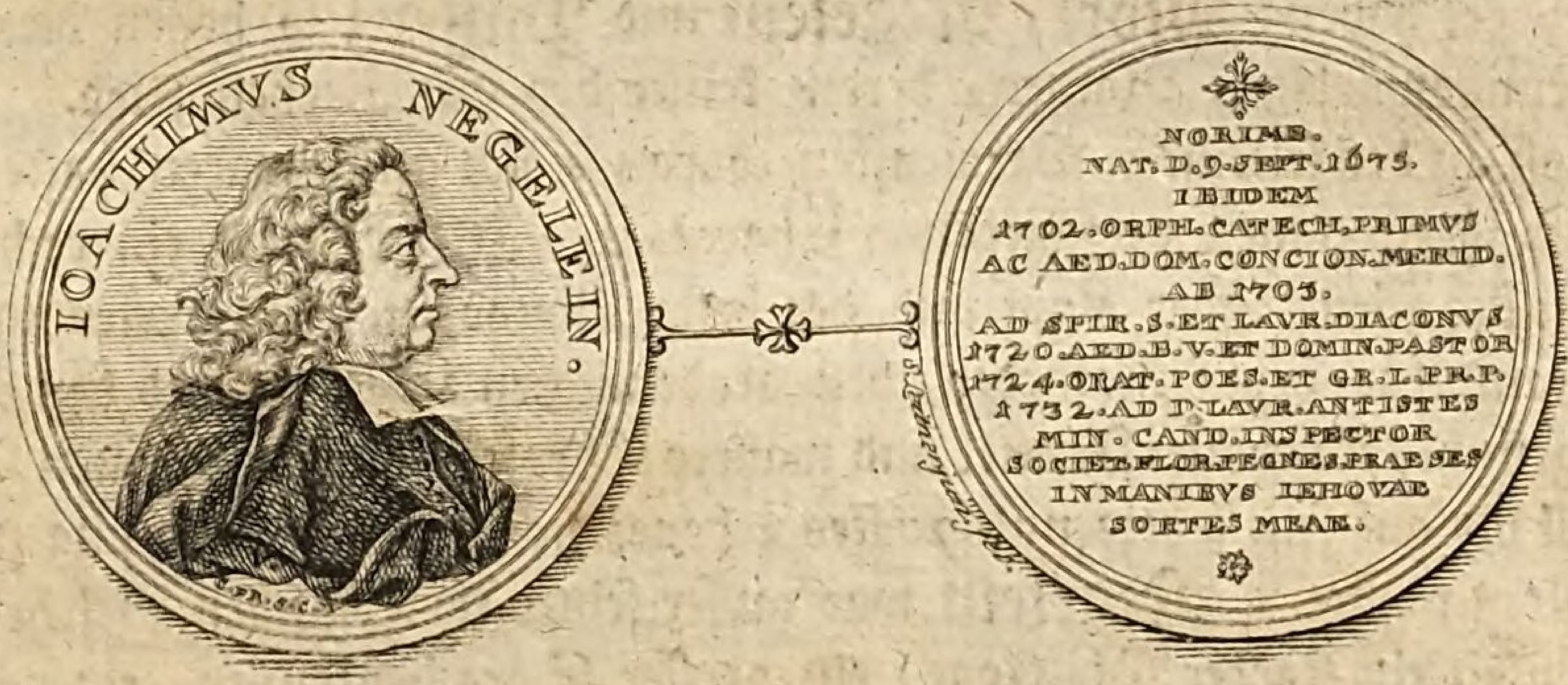
Von noch einigen Münzſtätten zu Lauf, Hersbruck und Erlangen kan ich wegen erfüllten Raums heute nicht mehr reden, und verſpahre es auf eine baldige andere Gelegenheit.

Man vergleiche: J. H. von Falkenſtein Antiquitt. Nordgau. III. Theil, p. 254. ſqq. 289-291. Eiusd. Chronicon Suobacenſe von J. G. Maurern edirt, p. 110. ſq. Köhlers deutſche Reichshiſtorie, im Regiſter unter Brandenburg und Pommern. Monnoies en Or du Cabinet de S. M. l' Empereur, p. 144. 152. Vollſtändiges Ducaten=Kabinet, p. 536-542. Hiſtoriam diplom. Norimb. p. 3. und A. p. 326. ſqq. Io. ab Indagine in der Beſchreibung der Stadt Nürnberg, p. 130. ſqq. Stiebers hiſtoriſche und topographiſche Nachricht von dem Fürſtenthum Brandenburg=Onolzbach, p. 729. ſq. und p. 384-387. und das, was p. 385. weiters citiret iſt.

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen

Fünftes Stück, den 31 Jenner, 1767.

Eine ſchöne Medaille auf den berühmten und verdienten Herrn Joachim Negelein, weiland Prediger bey St. Lorenzen und am Egidiſchen Auditorio Profeſſor.



I. Beſchreibung derſelben.

Das gar wohl getroffene links ſehende Bruſtbild des ſel. Herrn Predigers, im Mantel und Ueberſchläglein, mit der Umſchrift, IOACHIMVS NEGELEIN. macht die Haubtſeite aus. Unter dem abgeſchnittenen Arm ſteht das Zeichen des vortreflichen Medailleurs Veſtners *V.* und darunter noch *C. PR. S. C. M.*

Eine zwiſchen zwo kleinen Verzierungen ſtehende Innſchrift von 14. Zeilen macht die Nebenſeite aus und heiſt: NORIMB. NAT. D. 9. SEPT. 1675. IBIDEM 1702. ORPH. CATECH. PRIMVS AC AED. DOM. CONCION. MERID. AB 1703. AD SPIR. S. ET LAVR. DIACONVS 1720. AED. B. V. ET DOM. PASTOR ORAT. POES. ET GR. L. PR. P. 1732.

AD D. LAVR. ANTISTES MIN. CAND. INSPECTOR SOCIET. FLOR. PEGNES. PRAESES. IN MANIBVS IEHOVAE SORTES MEAE.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Viele würdige große Theologen, die Nürnberg gezeuget, oder genähret hat, werden noch oft der Gegenſtand unſerer wöchentlichen Betrachtung und Beluſtigungen ſeyn. Heute fallen mir dreye ein, die mit einander zu gleicher Zeit gelebet und die Nürnbergiſche Kirche gezieret haben: **Mörl, Negelein** und **Pfitzer**; ſo heiſen die verehrungswürdigen Namen, deren keiner bey uns ſterben wird. Alle groß an den ſeltenſten Verdienſten, woran ſie ſich gleich waren, hatten ſie doch ihren eignen verſchiedenen Charakter. **Mörl** war ein recht eigentlich ſcientifiſcher Kopf und der beſte Methodiſte, ein vollkommner Mann für beyde Katheder, den akademiſchen Lehrſtuhl und den Predigtſtuhl, ein groſſer Redner und wahrer Chryſoſtomus, der ſeinen Beyfall bis auf ſein letztes nnd 77ſtes Lebensjahr zur Verwunderung zu erhalten wußte. **Negelein** war auſſer ſeiner theologiſchen Gelehrſamſamkeit ein ſtarker Philologe, ein groſſer Sprachenkenner, ein anmuthiger Poet und in der Münzwiſſenſchaft ſo treflich erfahren, als reich und glücklich in Erfindungen. **Pfitzer**, der **Mörln** ſchier auf allen Schritten in ſeinen Aemtern folgte, war ein tiefdenkender Gottesgelehrter, voll Geiſt und Scharfſinn, beliebt auf der hohen Schule, die er, bekleidet von der höchſten Würde derſelben, verlies, und in der Kirche von dem mitdenkenden und forſchenden Zuhörer aufs höchſte verehret. Dieſes Triumvirat der rechtſchaffenſten Männer ſtund mit einander in einem Collegio; ſie baueten mit dem frömmſten vereinten Eifer unſer Zion; ſie lebten alle über 45. Jahre im Kirchenamte, und ſie machten ſich alle durch gelehrte Schriften berühmt. Ich würde von dem erſten und älteſten zu reden anfangen, wenn nicht die ſchöne **Mörliſche** Medaille bereits in den Köhleriſchen Münzbeluſtigungen, XXII. Theil, 21. Stück, beſchrieben, dieſe Beſchreibung der gedruckten Leichpredigt auf den wohlſeeligen Herrn Antiſtes beygefüget und ſonſt

noch

noch hin und wieder von mir ſelbſt und andern ſo viel zu dem Ruhme dieſes anſehnlichen Theologen geſaget worden wäre, daß die Wiederholung davon überflüßig ſcheinen könnte. Doch will ich noch die neueſte Stelle von ihm aus dem Muſeo Mazzuchelliano mittheilen, wo es T. II. bey Gelegenheit ſeiner Tab. CLXXVI. Num. IV. angebrachten Medaille p. 312. alſo von ihm heiſet:

Guſtaui Philippi Moerlii, Norimbergenſis, Philoſophi, Iuris-conſulti, * Theologi, atque in uniuerſa Philologia verſatiſſimi, academica et eccleſiaſtica munera ſatis declarat inſcriptio exſculpta in oppoſito latere ipſius Iconis, quae adhuc inter viuos degenti cuſa fuit. Natus anno 1673. Ethicam, Philoſophiam, Geographiam, atque Theologiam, nunc Halae, nunc Altorfii, nunc in ipſa patria docuit, publicamque bibliothecam curauit. Sed et multas habuit orationes funebres iam editas, ſcripſitque plura cum latina, tum materna lingua, ac praeſertim Tractatus de Iuſtitia particulari, deque Lingua authentica noui Teſtamenti, quibus nihil ad gloriam amplius ſibi deſiderandum in hac vita reliquit, ut attingitur poſtremis ipſius Inſcriptionis verbis, expectans poſt mortem, qua raptus eſt anno 1750.

Es ſoll uns alſo der wohlſelige Herr Prediger **Negelein** mit ſeinen Lebensumſtänden und der heute vorgelegten Gedächtnißmünze dießmal beſchäftigen. Dieſe iſt, ſo viel ich weis, noch nirgends, als auch in dem Muſeo Mazzuchelliano, abgebildet, und wird von ihm daſelbſt folgendes geſagt:

Dignitates ac munera, quibus in vita perfunctus eſt Norimbergenſis iſte Eccleſiaſticus, Ioachimus Negelinus, natus anno 1675. ſatis prodit Numismatis Inſcriptio, quae eiusdem Iconi oppoſita legi-

 tur.

* Zwar nicht in dem eigentlichen, oder vielmehr gewöhnlichen Verſtande war er ein JCtus, doch in ſoferne er eine vorzügliche Kenntniß der Rechte, beſonders der Kirchenrechte, hatte, auch deswegen vornemlich zu den Kirchenviſitationen, ſo wie in den Hochmänniſchen und Tuchtfeldiſchen Streitigkeiten gebraucht wurde.

tur. Quod autem noſtra refert, clarus quoque literis extitit Oratoriae et Poeſeos in patria Profeſſor, eiusque extat editum Carmen quoddam Euchariſtico gratulatorium a Io. Fabricio memoratum Part. VI. Hiſt. Bibl. Fabricianae.

Allein dieſer Artikel iſt für die Verdienſte eines rechtſchaffenen Mannes viel zu ſeichte und kahl, als daß ich ihn nicht mit einer vollſtändigern und beſſern Nachricht erſetzen ſolte. Ich thue ſolches um ſo viel lieber, weil ich mich der getreuen Lehre, der vielen Woltthaten und des beſondern Wohlwollens, welches ich von ihm bis an ſein Lebensende genoſſen, mit wahrer Pietät erinnere. Ich will aber doch nur aus ſeiner Lebensbeſchreibung dasjenige herausſuchen, was mir am merkwürdigſten zu ſeyn ſcheinet.

Das geringere Schickſal ſeiner rechtſchaffenen Eltern ſchien ihn nicht zum ſtudieren zu beſtimmen, und doch kam er frühzeitiger, als viele andere, dazu. Am 9. Sept. 1675. war er gebohren, und noch ſehr jung, als der berühmte Theologe, Conrad Feuerlein, der Medicus, D. Heinlein, und ein bey uns gar verdienter Schulmann, Michael Bahz, auſſerordentliche Fähigkeiten an ihm vermerkten und ihn zum ſtudieren brachten. Letzterer unterwies ihn im Lateiniſchen und Griechiſchen und brachte ihn ſo weit, daß er nicht nur im 10. Jahre ſeines Alters des Plutarchi libell. de puerorum inſtitutione und des Iſocratis orat. ad Demonicum, nebſt dem griechiſchen Teſtamente leſen und verſtehen, ſondern ſelbſt ſchon einen Lehrer abgeben und an verſchiedenen vornehmen Orten der Stadt 6. Informationen mit Beyfall verſehen konnte. Es wird überhaubt an ihm das docendo diſcimus durch ein vorzügliches Beyſpiel beſtärket. Im 14ten Jahre ſeines Alters nahm ihn Herr Hieronymus Felix Welſer von Raſch zum Informator ſeines Sohnes an und gab ihm die Erlaubniß, täglich hinauf auf das benachbarte Altdorf zu gehen, und ſich die Vorleſungen der Profeſſoren zu Nutzen zu machen. Er trieb das Franzöſiſche und ſetzte das Griechiſche bey dem Prof. König fort. Er machte lateiniſche und deutſche Verſe und auf

Ein-

Einrathen des Herrn von Welſer manchmal kleine Predigten, deren eine er an einem Sonnabend in der Kirche zu Raſch auf der Kanzel in Gegenwart vieler Perſonen ablegte. Auch fieng er an, griechiſche Briefe und Verſe auszuarbeiten und überſetzte den Thomas von Kempis von der Nachahmung JEſu ins Griechiſche. Bey dem benachbarten Grafen von Wolfſtein zu Pyrbaum wurde er dem Prinzen und der Prinzeßin von Culmbach bekannt, die ein groſſes Vergnügen an ihm bezeigten. A. 1690. geſchah ihm der Vorſchlag, die erledigte Subſtituten-Stelle in dem L. Vormundamte zu Nürnberg anzunehmen: Herr von Welſer lies ihn aber nicht von ſich, und behielt ihn bis ins folgende Jahr, da er Amanuenſis bey dem Herrn Scholarchen Johann Chriſtoph von Tucher wurde, in welcher Bedienung er zwey Jahre blieb und dabey die Vorleſungen der Profeſſoren am Egidiſchen Auditorio, ſo wie einen gelehrten Siebenbürger, M. Joh. Kelpium, beſuchen und die Bibliothek ſeines Patrons nützen durfte. 1693. bezog er die Univerſität Altdorf ordentlich und fand an D. Fabricius, Wegleitern, Sonntag, Langen, Spitzen, Wagenſeil, König, Sturm, Omeis, Rötenbeck, Eſchenbach und Zeltnern, auch noch an oberwähntem Mörl, alles, was man von akademiſchen Lehrern fordern kan. Wir erzählen nicht, was er für Collegia gehöret; genug, er hörte ſie mit Begierde und Nutzen, lernte von Wegleitern auch holländiſch und engliſch, und übte ſich bey Donauern noch 2. Jahre im Franzöſiſchen. Unter Eſchenbachs Aufſicht hat er die Evangelia in griechiſche Verſe, und Theokrits Idyllen aus dem doriſchen in den attiſchen Dialekt gebracht. Mit Zeltnern las er den Baſilius, Origenes und Gregorius Nazianzenus. Er hat öffentlich peroriret, wol 50. mal opponiret und 12. mal reſpondiret. Mit ſeiner Reſponſion unter Rötenbecken bahnte er ſich den Weg zur Magiſterwürde. Bey dem dazu bevorſtehenden Promotions-Feſte, an welchem die neuen Privilegien, Doctoren der Theologie zu creiren, ſollten feyerlich kund gemacht und ausgeübet werden, verlangten die Herren Curatoren der Akademie, daß auch Jemanden der Poetenkranz ertheilet werden möchte. Herr Negelein wurde dazu aufgefordert, erhielt

ihn 1697. nebſt dem Magiſterhut, und beſchloß die erwähnte Feyerlichkeit mit einem lateiniſchen Carmine heroico, welches der gedruckten Beſchreibung der ganzen Handlung angefüget worden iſt. Er hielte hierauf durch Vergünſtigung und Empfehlung der Profeſſoren ſelbſt Vorleſungen, und zwar logiſche, metaphyſiſche und oratoriſche, überſetzte auch Sturms Matheſin iuuenilem ins Deutſche, wovon nachmals die Arithmetik und Geometrie gedruckt worden iſt. Anderer Uebungen zu geſchweigen. Inzwiſchen war Herr M. Negelein zwey Jahre Hofmeiſter über einen jungen Herrn von Löffelholz, und mit dieſem gieng er 1700. von Altdorf auf Reiſen. Kan ſein akademiſches Leben einem Studierenden zum wahren Beyſpiele und Vorbilde dienen, ſo gefällt mir auch ſeine Reiſe ſo wohl, daß ich dieſe noch umſtändlich erzählen will.

Der Weg gieng über Würzburg nach Frankfurt, über Maynz und Kölln, an welchen Orten ſie jedesmal das Merkwürdigſte ſahen, nach Düſſeldorf zu Waſſer, von dar nach Beſehung des Churfürſtlichen Schloſſes weiter nach Kaiſerswerth, wo ſie zwar durch die Trunkenheit des Schiffers einer augenſcheinlichen Lebensgefahr ausgeſetzet, aber auch glücklich errettet wurden. Sie ſtiegen bey Urtingen aus und giengen zu Land über Weſel, Rheinbergen, Arnhelm, und Amersfort, nach Utrecht. Hier machten ſie ſich an den vorderſten Evangeliſchen Paſtor, Herrn Ewens, der ſie wegen der franzöſiſchen Sprache bey einem Refugie' einlogirte und Herrn Negelein viel Höflichkeit erwies. Von hieraus geſchahen in der erſten Zeit verſchiedene Excurſionen nach Amſterdam, Delft, Leyden und dem Haag, wo ſie den König in Engeland zu ſehen und die gelehrteſten Männer anzuſprechen und kennen zu lernen das Glück hatten; als: zu Amſterdam, Limborchen, Clericum, Schalbruchen, den Evangeliſchen Prediger Voſſium; zu Leyden, Spanheim, Witſium, Perizonium, Gronoven; im Haag, Colern u. a. m. So lieſen ſie auch die um den Haag gelegenen Luſtörter, als Honslaerdyk, St. Annen-Lant, Schevelingen u. a. nicht unbeſchauet. Endlich aber richteten ſie ſich völlig in Utrecht ein und machten mit gar vielen anſehnlichen Perſonen Bekanntſchaft.

Herr

Herr Negelein insbeſondere hielt ſich an den berühmten Grävium, bey welchem und dem Prof. de Vries er gar wohl gelitten war und viel lernte. Er beſuchte auch die daſelbſt lehrenden Theologen, Melch. Leydekkern, Heinr. Pontanum, Pet. von Maſtricht und beſonders den nach der Hand ſo berühmt gewordenen Adrian Reland, gar oft. Nicht weniger machte er ſich in der holländiſchen, engliſchen, franzöſiſchen und italiäniſchen Sprache gar vollkommen. Als der Winter ſchier vorbey war, erhielten ſie vom Hauſe Befehl, eine Reiſe nach den Spaniſchen Niederlanden zu thun und ſonderlich Braband zu ſehen. Dem zu Folge giengen ſie im Merz 1701. über Leyden nach Rotterdam, von dar auf der Maas nach Dordrecht, und ſo weiter nach Moerdyk bis auf Antwerpen. Daſelbſt ſahen ſie alles nach Vergnügen, und weil Herr Negelein gute Empfehlung vom P. Gräven bey ſich hatte, fand er Gelegenheit, in dem Jeſuiter-Collegio daſelbſt lange mit dem berühmten damals blinden Papebroch und dem P. Janning zu reden, welcher letztere ihm alles, und abſonderlich die zu den Actis Sanctorum beſtimmte vortrefliche Bibliothek zeigte. Von Antwerpen fuhren ſie auf dem Canal nach Brüſſel, ſahen den Churfürſten von Bayern zum öftern, nebſt allem, was ſonſt in Brüſſel ſehenswürdig iſt. Von dannen wendeten ſie ſich auf Mecheln und Löven, an welchem letztern Orte der Prof. Matheſ. van den Velde ſie überall herumführte und ihnen auch des Lipſii Haus und Grabmahl zeigte. Wegen Furcht des Kriegs nahmen ſie über Herzogenbuſch, Breda und Gorcum den Rückweg nach Utrecht und ſchickten ſich zur Reiſe nach Engelland an. Herr Negelein predigte zum drittenmal vor der Evangeliſchen Gemeine hieſelbſt, von der auch verſchiedene Glieder bey Erkrankung eines Predigers auf ihn, als einen Nachfolger, reflectirten: allein er nahm Abſchied und gieng über Leyden nnd Rotterdam nach dem Briel. Am Sonnabend vor Pfingſten 1701. kamen ſie auf der Thems bey London glücklich an, in welcher Stadt ſie ſich in die 7. Wochen lang aufhielten, alles Merkwürdige, abſonderlich den König im Parlament gar nahe und in einer Entfernung von kaum zween Schritten, bey ſeiner Ankleidung und an dem Throne, ſahen. Sie wohneten einmal der Verſammlung der Königl. Societät in Gresham-Collegio bey, und es wurde Herr Negelein mit dem Catalogo der Mitglieder, wie auch mit der verfertigten Charte von der, durch den Capitain Edmund Halley obſervirten Abweichung des Magnets an den Seeküſten von America, beſchenket; wie denn der Secretär, D. Hanns Sloane, ſich ihm ſehr geneigt bezeigte. Nebſt dieſem beſuchte er den berühmten Allix, D. Thom. Smith, die bekannte Jane Leade zu Hogsdon ohnweit London, woſelbſt er ihrer ſo genannten philadelphiſchen Verſammlung beywohnte, wie auch die Evangeliſchen Prediger, Etfordi, Cruſius,

Meck-

Meek. Er fuhr nach Lambeth zu dem Erzbiſchof Teinſon, an deſſen Bibliothekar D. Bentley er von Grävio Addreſſe bey ſich hatte, genoß auch die Gnade, an die Erzbiſchöfliche Tafel gezogen zu werden; ingleichen nach Greenwich, wobey das berühmte Obſervatorium des D. Flamſtede gar nahe war, ferner nach Richemond, Chelſey und andern Plätzen, und endlich reiſten ſie nach Oxford, nahmen ihr Quartier nahe bey dem Theatro Scheldoniano, und da machte ſich Herr Negelein den Aufenthalt von 8. Wochen beſtmöglichſt zu Nutzen, kam in Bekauntſchaft mit D. Hyde, Hudſon, Gregory, Grabe, Woodroffe, Parker, Dodwell, Hikes, wohnte einer Promotions-Handluug im Theatro Scheldoniano bey, beſuchte die Bodlejaniſche Bibliothek, zu welcher er freyen Zutritt hatte, und gieng endlich wieder nach London zurück. Hier trennte ſich Herr von Löffelholz, der nach Frankreich übergieng, vom Herrn Negelein, und dieſer kam über Holland, wo er in Leyden den berühmten Poiret nochmal zugeſprochen, den 3. Nov. 1701. glücklich in Nürnberg an.

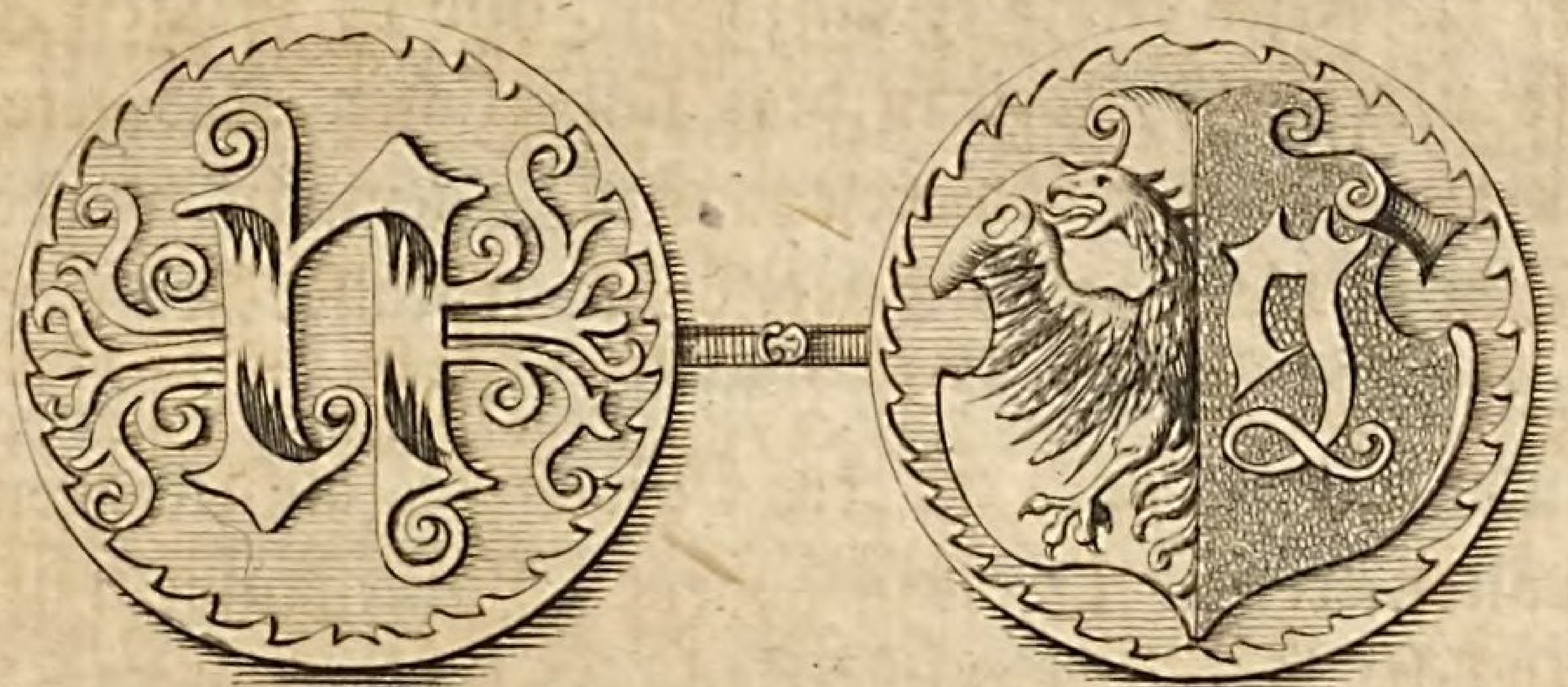
Hier warteten Ehre und Aemter auf ihn, die ich aber nur ganz kurz anführen kan. Gleich nach ſeiner Ankunft übernahm er die allererſte Katecheten-Stelle in dem Findelhauſe, und kriegte 1702. die Mittagpredigt bey den Dominicanern dazu. 1703. wurde er Diaconus an der Spitalkirche zum h. Geiſt und am Neujahrstage 1704. dazu ordiniret. 1709. erhielt er die Beförderung zum Diaconate nach St. Lorenzen, 1720. aber die noch weitere und anſehnlichere zur Predigerſtelle bey U. L. Frauen. 1724. bekam er die verdienten und ſich gar wohl für ihn ſchickenden Profeſſionen der Oratorie, Poetik und griechiſchen Sprache an dem Egidiſchen Auditorio, die er 1725. mit einer gelehrten, auch nachmals gedruckten, Rede de Vlyſſe literario antrat. 1732. wählte ihn nicht nur die Pegneſiſche Blumen-Geſellſchaft, deren Mitglied, Rath und Secretär er bereits war, zu ihrem Vorſteher, ſondern er wurde auch von E. hochl. Magiſtrat zum Antiſtes an der Haubt- und Pfarrkirche zu St. Lorenzen, und hiemit zum Inſpector des Seminarii der Candidaten des Predigtamtes, beſtellet. Hier ſtarb er an der Apoplexie, den 24. Jun. 1749. in 74. Jahre ſeines Alters und 46ſten ſeines Predigtamtes. Zu den Merkwürdigkeiten ſeines Lebens gehört noch, daß er 1712. Kaiſer Carl des VI. Maj. da dieſe in Nürnberg die Huldigung einnahmen, ein lateiniſches Bewillkommungs-Gedicht überreichet, welches dieſelbe auf das allergnädigſte angenommen haben. 1730. feyerte er auf oberherrliche Veranſtaltung das Jubelfeſt der Augſp. Confeſſion mit einer in dem Auguſtiner Kloſter gehaltenen ſolennen und vortreflichen Rede, welche auch unter dem Titel, Norimberga veritatis teſtis et cuſtos, gedruckt worden iſt. Unter ſeinen gar vielen Schriften wird der Theſaurus numismatum hodiernorum, der von 1700-1710. und leider nicht weiter fortgeſetzet wurde, ſehr hoch geſchätzet. Er hinterlies eine auserleſene Bibliothek, wichtige MSS. Curioſa, Naturalia und Kunſtſachen, die er mit vielem Fleiß und großer Mühe geſammlet hat. Sein Schriften-Verzeichniß, eheliche Umſtände und Kinder kan man in den Diptychis Laurentianis p. 25. ſqq. und in des Nürnbergiſchen Gelehrten-Lexikons III. Theil p. 12. ſqq finden. Das Muſeum Mazzuchell. handelt von ihm T. II. Tab. CLXXI. num. II. p. 294. Er gehöret auch unter die geiſtlichen Liederdichter, und findet ſich deswegen bey Wetzeln in deren Lebensbeſchreibungen P. IV. p. 370. ſqq. Nachricht.

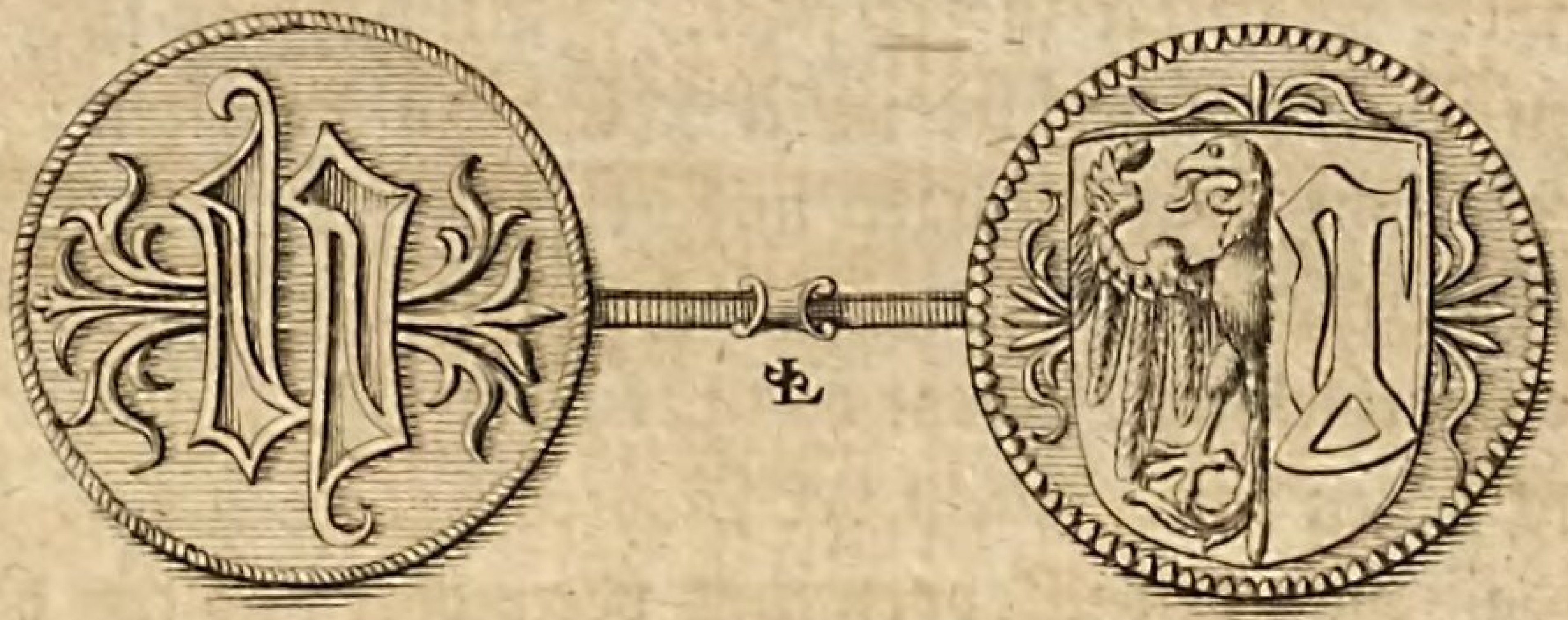
Der Nürnbergiſchen

Münz-Beluſtigungen

Sechſtes Stück, den 7. Febr. 1767.

Zwo alte und höchſt rare, vermuthlich ſymboliſche, Nürnbergiſche Münzen.





I. Beſchreibung derſelben.

Sie ſind ſich beyde bis auf die Verzierungen, und die Figur des Schildes ſehr ähnlich, in der Größe aber ungleich. Auf dem Avers haben beyde ein zierliches altes N. ſo wol nichts anders, als Nürnberg, bedeuten kan. Der Revers hat den nach der Länge getheilten Nürnbergiſchen Wappenſchild, in welchem rechts der halbe Adler, links aber ſtatt der bekannten drey Balken ein altgothiſches g. zu ſehen iſt.

2. Hiſtoriſche Erläuterung.

In dem prächtigen Kaiſerlichen Kabinete der Silbermünzen iſt das erſte gröſſere Stück, ſo ich hier abbilden lies, vor den Nürnbergiſchen Thalern an der Spitze befindlich und macht den Anfang derſelben Suite. Ich ſahe es zum erſtenmal zwar mit Vergnügen und Verwunderung, aber als was ſehr räthſelhaftes an, und Perſonen, denen ich es zeigte, dachten eben ſo wenig dabey, als ich. Es war mir nichts angelegener, als dieſes Räthſel aufzulöſen und es meinen Leſern vorzulegen, um ſo viel mehr, weil in dem Kaiſerlichen Kabinete auch nicht die allergeringſte Anzeige bey dieſem Stücke gemacht wurde. Ich erfuhr inzwiſchen ſo viel: daß des verſtorbenen Kaiſer Franzens Majeſtät nach ihrer ausnehmenden Liebe zu dem Münzweſen verſchiedenen Städten, und unter andern auch unſerm Nürnberg, aufgetragen habe, Abſchläge von alten verwahrlich aufgehobenen Münzſtempeln zu machen und in das Kaiſerliche Kabinet einzuſchicken. Hier wurden nun die Stempel zu den heutigen höchſtraren Münzen vorgefunden, in Silber abgeſchlagen, und Ihrer Majeſtät zugefertiget. Ich war vor kurzem ſo glücklich, auch ein Paar ſolche ſilberne Abſchläge zu erhalten; aber hiemit wußte ich noch nicht, was ſie ſagen und vorſtellen ſollten. Daß ſie Nürnbergiſche Münzen ſeyen, iſt ausgemacht, und der Avers iſt ohnedem am wenigſten räthſelhaft, indem das verzierte **N.** ja nichts anders als **Nürnberg** heiſen kan. Allein der Revers hat Schwierigkeiten. Wie kommt es, daß man den Wappenſchild verändert und für die drey Balken oder Streifen auf der linken Seite das **g.** geſetzet hat, und was ſoll dieß **g.** bedeuten? Ich hatte allerhand Einfälle, von denen ich nur ein Paar anführen will. Etwann, dachte ich, iſt **N.** auf der einen- und **g.** auf der andern Seite der erſte und letzte Buchſtabe des Wortes **Nürnberg.** Oder vielleicht iſt dieſe Münze von der Familie der **Groſzen** zu der Zeit geſchlagen worden, da ſie, wie ich neulich erzählte, die Reichsmünze in Nürnberg pfandweiſe innen gehabt haben, und ihren Schlag mit dem **g.** bezeichnen und unterſcheiden wollten; da denn etwann auch um ſo viel begreiflicher wäre, warum

nicht

nicht das ganze Nürnbergiſche Wappen behalten, ſondern ſelbiges verändert und nur der halbe Adler, der ohnedem das alte Reichs-Landvogthey-Wappen geweſen ſeyn ſoll, genommen worden wäre. Dieſer letzte Einfall, ich nenne ihn nicht anders, hat das Glück gehabt, von einigen Perſonen, denen ich ihn mittheilte, unverdient gebilliget zu werden. Ich verwerfe ihn aber ſelbſt. Er ſetzt voraus, daß dieſe zwo Münzen Currentmünzen geweſen ſeyen, wofür man ſie aber ſo wenig, als für Schaumünzen, anſehen kan. Wir haben bey uns gar häufig eine dritte Art der Münzen, die ſymboliſchen nemlich; dafür halte ich nun die heutigen, und erkläre das g durch **Gericht**. Das iſt: es ſind dieſe 2. Münzen höchſt wahrſcheinlicher Weiſe ſo genannte **Stadt-Gerichts-Symbola**, ein ganzes und ein halbes, dergleichen die Beyſitzer und Schöpfen an dieſem Gerichte zur Bemerkung der zu ſeiner Zeit auszubezahlenden Sporteln bey einer jeden ganzen oder halben Seßion erhielten. Wir haben dergleichen Stadtgerichts-Symbola noch heutzutage, ganze und halbe, ſie ſind aber bloß mit SG. bezeichnet, und von Mößing. Es werden auch wol die heute vorgeſtellten, wenn ich ſie gleich jetzt von Silber habe, ehemals nicht alſo, ſondern, nach der Analogie anderer zu ſchließen, von Kupfer, Mößing, oder einer vermiſchten Materie, geſchlagen worden ſeyn. Daß das g. Stadtgericht anzeige, kan niemanden befremden, wenn man die Geſchichte dieſes Gerichts weis. Wie die Kaiſer ehehin ihre Reichs- und Landvögte zu Nürnberg gehabt, welche als Praeſides totius prouinciae und Statthalter im Kaiſerlichen Namen, nebſt andern hohen Rechten auch die Juſtitz in Civil- und Criminal-Fällen zu verwalten hatten; ſo wurde auch ein Schultheis beſtellet, der im Kaiſerlichen Namen dem Gerichte in der Stadt ſelbſt präſidirte und zu Beyſitzern und Schöpfen verſchiedene Rathsperſonen neben ſich hatte, ja ſich dem Rath mit Eidespflichten verbinden mußte. (Siehe unſern II. Theil, p. 147 ſq.) Dieß iſt der entfernte Urſprung des jetzigen Stadtgerichtes, welches man in den damaligen Zeiten öfters das **Gericht** ſchlechtweg, das **Schultheiſen-Gericht**, Iudicium Ciuitatis, Praetorium

 Vr-

Vrbanum, nennte. Nachdem aber die Kaiſerliche Land- und Reichs-Vogthey ſowol, als das alte Schultheiſen-Amt nach und nach in Abgang gekommen und theils an den Magiſtrat der Stadt Nürnberg gelanget, dieſer auch inſonderheit mit dem Schultheiſen- Blut- und Bannrichter-Amte belehnet worden iſt, ſo hat derſelbe anfangs die Partheyen in der gewöhnlichen Rathsſtube ſelbſt gehöret und ordentlich Gericht gehalten, bis man A. 1497. für dienlich und nöthig befunden, eine beſondere Inſtanz und Gericht, unter dem Namen des **Stadtgerichtes**, niederzuſetzen, damit die, das allgemeine Stadtweſen betreffende, in der Rathsſtube tractirte Sachen nicht durch die vielen Juſtizhändel immer unterbrochen würden. Dieß iſt der eigentliche Urſprung des jezigen Stadtgerichtes, nach welchem ſpäter noch andere Gerichte, als z. E. das Untergericht, Baugericht, und dgl. errichtet worden, von welchen das alte Iudicium Vrbanum dadurch muß unterſchieden werden, daß es nun nicht mehr, wie ehemals, ſchlechtweg **Gericht**, ſondern **Stadtgericht** genennet wird.

Die heutigen Münzen ſind alſo ins 15te Seculum wenigſtens, wo nicht, welches ich ſchier lieber annehme, ins 14te hinauf zu ſetzen, und wenn man ſie genau mit einander vergleicht, wird man die kleinere dem Charakter und der Geſtalt der Figuren nach, faſt für älter anſehen, als die größere. Wenn man nicht wüßte, daß die Schrafierungen, oder Hachures, eine neuere Erfindung in der Heraldik wären, die zur Bezeichnung der Tincturen erſt im vorigen Jahrhunderte aufgekommen ſind; ſo ſollte man ſchier denken, die Puncte in dem Wappenſchilde auf dem Revers unſrer Münzen ſeyen Gold-Schrafierungen: allein wir können ſie wol für nichts anders, als willkührliche, und nicht künſtlich-bedeutende, Inciſuren des Stempelſchneiders halten.

Was mir heute an Raum übrig bleibt, iſt zur Fortſetzung der neulich im 4ten Stücke angefangenen Erzählung von den alten Münzſtätten in und um Nürnberg beſtimmt. Die in Nürnberg ſelbſt waren, ſind nebſt der Schwabacher und Fürther Münzſtätte ſchon abgehandelt; es folgen alſo andere, die zunächſt um Nürnberg herum befindlich geweſen ſind.

Erſt-

Erſtlich kommt **Lauf** in Betrachtung. Die Herren Pfalzgrafen hatten dieſes Städtlein bis 1504. innen, da es mit mehrern in Nürnbergiſche Hände kam, und legten hieſelbſt eine Münzſtätte an. Nach der Erzählung unſers **Müllners** wäre dieſes erſt um 1408. geſchehen. Denn ſo ſagt derſelbe in ſeiner Relatione IX. vom Nürnbergiſchen Münzweſen: „ A. 1408. hat der Rath an Friederich Schenken zu Limburg, als Meiſter des Landfriedens, geſchrieben und ſich beſchwehret, daß Herr Herzog Stephan in Bayern einen Münzmeiſter zu Lauf, zwey Meilen von Nürnberg, beſtellet habe, der weißes Geld ſchlage, auf Korn und Aufwahl in aller Maaß, als man zu Nürnberg ſchläget. Weil aber der Römiſche König und andere Fürſten und Herren ſich dahin verglichen, daß niemand kein Geld, als zu Nürnberg, münzen, auch kein ander Geld genommen werden ſoll: als ſoll er es an den König bringen und daran ſeyn, daß ſolche Münzſtatt abgeſchaffet werde, zumalen, weil der Herzog Vorhabens, noch eine andere Münzſtatt im Freyſtädtlein, fünf Meilen von Nürnberg, anzuſtellen. „

Allein **Müllner** muß entweder nur von den weißen Münzen und einem beſondern Vergleich reden, nach welchem nur damals eine gewiße Sorte zu Lauf zu prägen dem Pfalzgrafen nicht erlaubet werden wollen, oder er hat es wirklich nicht gewußt, daß die **Laufer Münzſtätte** viel älter ſey, welches ich hinlänglich beweiſen kan. Erſtlich findet ſich die Begnadigungs-Urkunde K. Carl des IV. von 1361. in welcher er dem Burggrafen Friedrich von Nürnberg und ſeinen Erben und Nachkommen vergönnet, daß ſie Pfenning und Heller zu Baireut und Culmbach ſchlagen laſſen möchten, auf dem Fuß, wie zu Nürnberg und **Lauffen.** In derſelben heiſt es ausdrücklich: „ daß er, ſeine Erben und Nachkommen in ihren Städten zu Baireut oder Culmbach gute Pfenninge oder Heller ſchlagen und münzen mögen laſſen, ewiglichen nach dem Korn und nach dem Aufzahl, als man Pfenninge und Heller zu Nürnberg, zu **Lauffen**, oder in andern Städten ſchlägt, in den Landen um Nürnberg gelegen, als Wir die vormals Fürſten und Herren gegeben haben. „ Und weiter unten zu Ende: „ Und geben der-

derſelben Münz, Münzmeiſtern und Münzern und allen denen, die die Münze von ihrentwegen arbeiten, alle die Rechte, Freyheit und Gnade, die andere Münze, Münzmeiſter und Münzer zu Nürnberg, zu **Lauffen**, und in andern Städten haben und in der Weis gebrauchen.„

Da dieſe Urkunde am St. Lucien-Tag 1361. zu Nürnberg gegeben iſt, ſo erhellet nicht nur deutlich, daß die Laufer Münzſtätte bereits vor 1361. errichtet worden, ſondern es iſt auch ſo viel ohnſchwer zu erkennen, daß ſie eine Kaiſerlich approbirte Münzſtätte geweſen, auch auſſer Zweifel vom Kaiſer ſelbſt befreyet und begnadiget worden; wenigſtens laſſen ſich die Worte der Urkunde, **als Wir die** (Münze nemlich) **vormals Fürſten und Herren gegeben haben**, ohne Zwang auch auf die Laufer Münzſtätte ziehen.

Sodann kan ich auch einen Pfälziſchen Münzmeiſter zu **Lauf** aus dem 14ten Jahrhunderte nahmhaft machen und zugleich eine kleine mir gütig mitgetheilte Belehnungs-Urkunde vorlegen, die aus allerhand Betrachtung einem Liebhaber nicht ganz gleichgültig ſeyn mag. Sie iſt alſo beſchaffen:

Lehennprief
Jorgenn Rutzen Münzmeiſtern zw Lawff vb' zwen Hemer beim Beheim Brunen zu Lauf gelegen 1380.

Wir Friedrich * von Gots Gnaden Pfaltzgraue bey Reyn und Hertzog In Beyrn ꝛc. Bekennen offen-

* In des beliebten Groſchenkabinetes eilftem Fache wird p. 791. eine Münze beſchrieben und Tab. XII. n. 101. abgebildet, auf deren Avers ein mit einem Fürſtenhute bedecktes Bildniß, auf deſſen Bruſt das Bayeriſche Wappen zu ſehen iſt, auf dem Revers aber der Pfälziſche gekrönte Löwe mit der Umſchrift FRIDRER -- vorkommt. Das übrige von der Umſchrift iſt verblichen oder verwetzet, und die Münze iſt dadurch räthſelhaft geworden. Das unverſtändliche FRIDRER. haben einige FRIDERICVS geleſen, der Verfaſſer des Groſchenkabinetes aber macht FRIDBERG, eine Münzſtätte, daraus, ſagt aber dabey, wenn es ja FRIDERICVS hieſe, ſo müßte die Münze, die im 14ten Sec. gepräget worden, dem Herzog Friedrich von Bayern zu Landshut zugeeignet werden, weil in dieſem Sec. kein anderer Pfalzgraf oder Herzog von Bayern gelebet, der den Namen Friedrich geführet hat. Allein hier iſt ein anderer, und unſer Lehenbrief zeigt ihn an. Der Verf. ſollte ihn kennen, denn er führte ihn

ſenlich mit dem Briue das wir verliehn und laßen ha-
ben Jorgen dem Nutzen vnnſern müntzmaiſt' zu Lauff,
ſeiner Hauſſraw'n vnd allen ſeinē erben vnd nachkomē
die zwen hamer vnd hamerſtet gelegen an der pegnitz
zw Lauf bey dem Beheim pruñen mit allen Iren zu-
gehorungen, Auch hab'n wir Im verlieh'n das word-
lein In der wür bey der zygelhütten Alſo ſollen ſie dar-
zu vnd davon hab'n weg vnd ſteg ſteyg vnd ſtros auf
dem vnnſern wo ſie ſein bedürffen Auch ſol vnns vnſer
vorgenañ müntsmayſt' oder wer dem hamer newßet
oder In hat ewiglich vnd Jerlich davon antwortten
vnd geben alle Jar ainpfund regenſpurger pfeñig zu vnn-
ſern hauß zu Lauf, mit vrkund diets Briefs In geb'n
zu regenſpurg verſigelt mit vnnſern anhangenden In-
ſiegel An dem Sambtzſtag nach den veyrtagen zu O-
ſtern Anno dñi milleſimo c c c^mo l x x x^o

Daß vorſtehender Lehenbrief, nach beſchehener Collatur mit dem Originali, von Wort zu Wort gleich lautend erfunden worden ſeye: ſolches wird mittels beygedruckten Canzley-Signets bezeuget. Geſchehen Nürnberg den 19. Iunii 1734. (L.S.) Canzley.

Ich wäre ſehr begierig, eine Münze aus dieſer alten Laufer Münzſtätte vorzufinden und zu Geſichte zu bekommen, bitte auch deswegen die Liebhaber, auf dieſe Sache aufmerkſam zu ſeyn. Mich wundert dabey recht ſehr, daß in der ſo wohl bearbeiteten Geſchichte des Pfälziſchen Hauſes und der Pfälziſchen Münzen ſich nichts von der Laufer Münzſtätte antreffen läßet. Doch möchte auch allenfalls noch etwas mir bis daher unbekannt gebliebenes verſteckt ſeyn, welches mir etwann ein anderer zeigen kan, dem ich hiemit Gelegenheit gebe, der Sache mehr nachzuforſchen.

Ob die Münze in Freyſtädtlein errichtet worden, wie Herzog Stephan nach der Erzählung Müllners Willens war, kan ich nicht ſagen: dies iſt aber bekannt, daß die Pfalzgrafen und Herzoge in Bayern auch noch zu Amberg, Neumarkt und andern

in der Stammtafel E. ad p. 830. ſelbſt an. Er iſt der dritte Sohn Churf. Ruprechts von der Pfalz und nachmaligen Kaiſers, der unvermählt zu Amberg geſtorben iſt. War er aus dem Bayriſchen Hauſe, ſo führt er deswegen die Bayriſchen Wecken auf der Bruſt, als Pfalzgraf aber den Pfälziſchen Löwen auf dem Revers. Es iſt ewig Schade, daß dieſe Münze verwetzet iſt, und wäre zu wünſchen, daß ſich ein beſſers Exemplar fände; wer weis, ob ſich nicht etwas von der Laufer Münzſtätte daran erkennen lieſe.

andern Orten ihre Münzſtätten gehabt und Gelder geſchlagen haben, wie man ſich davon unter andern aus dem Groſchenkabinete und deſſen XI. Fache überzeugen kan.

Die Stadt Hersbruck, welchen Namen ſie ſchon A. 1388 geführet, iſt ein ſehr alter Ort, und will ihn Herr von Falkenſtein gerne älter machen, als Nürnberg ſelbſt iſt. Es kam auch an die Herren Pfalzgrafen, und von dieſen 1504. an Nürnberg, wie ich davon, ſo wie von Lauf, in dem II. Theile p. 130. ſqq. das nöthige beygebracht habe. Hier iſt von der Hersbrucker Münzſtätte zu reden, wenn ich anders von der Münzgerechtigkeit, die Hersbruck erlanget, auf eine wirklich daſelbſt errichtete Münzſtätte ſchlieſſen darf. Denn auſſer dem, daß die Münzgerechtigkeit erwieſen werden kan, iſt von dem Gebrauch derſelben und von Hersbrucker Münzen ein ſo allgemeines Stillſchweigen, daß ich an deren Exiſtenz ſchier zweifeln muß. Dem ſey, wie ihm wolle, ſo erhielt Hersbruck bereits im J. 1060. von dem jungen Kaiſer Heinrich dem IV. anſehnliche Freyheiten und Gerechtigkeiten, und zwar nach den Worten der Urkunde: 1) mercatum, die Markt- und Meßgerechtigkeit; 2) bannum, den Bann, oder die Freyheit zur Verfolgung und Beſtrafung ſchädlicher Leute; 3) monetarios et monetam, die Münzgerechtigkeit, mit der Erlaubniß, eigne Münzmeiſter zu halten; 4) thelonia, die Zollgerechtigkeit; 5) omnia forenſis iuris utenſilia, allen Gebrauch des Marktrechts, wobey der K. Heinrich denen, die des Markts und Handels wegen dahin kommen, noch ausdrücklich Sicherheit und Landfrieden gewiß verſichert. Hersbruck heiſt in der Urkunde villa, ſo eben damals kein Dorf oder ſchlechten Ort bedeutete: die erwähnten Gerechtigkeiten aber ſind dieſer Villae nicht ſelbſt und für ſich, ſondern dem damaligen und fünften Biſchof in Bamberg, Günther, ertheilet worden. So heiſt es: Sit idem mercatum liberum, iudicum, ducum, comitum, omniumque iudiciariarum poteſtatum ſecurum, ſoli tamen Babenbergenſi Epiſcopo ſubditum et proprium cum banno etc. Daß aber die geiſtlichen Stände, ſo wie die Städte, das Münzrecht eher, als die weltlichen Fürſten, erhalten, iſt bekannt, und die Urſache war, theils weil man glaubte, daß die Geiſtlichen und Städte am beſten mit der Münze verfahren, theils auch eher einen zureichenden Silber- und Münzvorrath haben würden, an welchem es den Kaiſerlichen Münzmeiſtern ſo oft gefehlet hat. Denn in Klöſtern und Städten war doch allezeit der gröſte Reichthum, und iſt hierinnen ſchon in den mittlern und ältern Zeiten die Urſache des Grolls zu ſuchen, den die Fürſten und Landſaſſen gegen die Städte gefaſſet haben.

Was ich noch von der Erlanger Münzſtätte habe ſagen wollen, bleibt auf eine andere Gelegenheit ausgeſetzet.

Man ſehe: Monnoies en Argent du Cabinet de S. M. l' Empereur, p. 343. Mit Anmerkuugen erläuterte Nürnbergiſche Reformation, I. Theil, p. 484. ſqq. Hiſtoriam Diplom. Norimb. A. p. 335. Limnaei Iur. Publ. Tom. II. lib. V. cap. 7. n. 131. p. 198 ſqq. Singularia Norimbergenſia, p. 321. ſqq. Herrn Pf. Würfels Nachrichten zur Erläuterung der Nürnbergiſchen Stadt- und Adelsgeſchichte II. Band, 2tes Stück p. 544 ſqq. 3tes Stück p. 619. ſqq. Joh. ab Indagine in der Beſchreibung der Stadt Nürnberg, p. 130. und 836.

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen
Siebendes Stück, den 14. Febr. 1767.

Eine einſeitige Medaille auf Herrn Wilibald Schlüſſelfelder, des ältern geheimen Raths und Loſunger in Nürnberg, von ſeinem Sterbjahre.

I. Beſchreibung derſelben.

Dieſes von Goldſchmids-Arbeit verfertigte Stück zeigt das vorwärts ſehende Bruſtbild des Herrn **Schlüſſelfelders**, mit einem ſehr langen und breiten Bart, kurzen Haaren, in alter Kleidung und kleinem Kragen. Die Umſchrift heiſt: BILIBALDVS SCHLISELFELDER ALTER LOSVNGHER ÆT 56 A° 89 Unter dem abgeſchnittenen rechten Arm ſteht *MC*, das Zeichen des ſchon öfters benannten Matthäus Carls.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Die nunmehr abgeſtorbenen Herren **Schlüſſelfelder** haben ihren Urſprung aus Franken, wo ſie ehemals das Städlein Schlüſſelfeld * erbauet und beſeſſen; auch ſich deswegen in den ältern Zeiten die **von Schlüſſelfeld** geſchrieben. Sie begaben ſich darauf nach Bamberg, und zu Ende des vierzehenden Jahrhunderts nach Nürnberg. Der erſte, ſo von dieſem altadelichen Hauſe bekannt und ordentlicher Stammherr der Familie iſt, hieß Heinrich, welcher um das Jahr 1300. zu Bamberg gewohnet, und Gertraud Gärtnerin zur Ehe gehabt. Ob man ſich ſchon bemühet, einige **Schlüſſelfelder** ausfindig zu machen, die noch auf ihrem adelichen Sitze zu Schlüſſelfeld geſeſſen, ſo hat man doch über die Zeiten erwehnten Heinrichs nicht hinauf kommen können. Seine zween Söhne, Hanns und Nicolaus, finden ſich unter andern in einer Urkunde vom Jahre 1383. mit der Stadt Bamberg anhangendem Siegel, nach welcher Hanns ſeinem Bruder ſein väterliches Erbtheil abgekauft.

Conrad, des eben angeführten **Hanns Schlüſſelfelders** und Kunigunda von Thüngfeld Sohn, kam allem Vermuthen nach am erſten nach Nürnberg, da es in einem alten Burger- und Wandelbuch heiſt: **Conrad von Schlüſſelfeld** factus eſt ciuis feria 6ta. in die S. S. Fabiani et Sebaſtiani, iurauit ut ſupra A. 1390. Er ehligte Catharina Seiboldin, aus einem alten rathsfähigen Geſchlechte, mit welcher er unter andern Kindern zween Söhne, Ulrich und Heinrich, bekommen, ſo zwo Haubtlinien geſtiftet. Ulrich I. der eine Daffheimerin gehabt, ſtarb A. 1420. am Palmtage; ſeine Linie aber wurde bis A. 1709. fortgepflanzet. Heinrichs II. deſſen Gemahlinnen 1. Anna Bozlingerin, 2. Barbara Stromerin geweſen, Nachkommen hinge-

* Iſt eine kleine Stadt im Bisthum Bamberg, an der Eberach, eine Stunde von Burg-Haßlach. Im Jahre 1390. gelangte dieſer Ort durch Tauſch mit dem Biſchof Lambrecht zu Bamberg völlig an das Stift Würzburg, und iſt noch ein Würzburgiſches Amt. S. M. Hoffmanni annales Bamb. L. V. ad an. 1390. in Ludevvigii vol. I. rer. Bambergenſ.

hingegen, ſind ſchon im ſechzehenden Jahrhunderte ohne männliche Erben ausgegangen. Beyder Todenſchilde befinden ſich zu St. Sebald.

Da nun die Herren **Schlüſſelfelder** ſich in Nürnberg niedergelaſſen, und das Bürgerrecht angenommen, wurden ihre Verdienſte gar bald erkannt, und Sebald A. 1443. zu einem Saalmann oder Genannten des gröſſern Raths erwehlet. In Anſehung ihres alten Adels und Dienſteifers für die Republik, erhielte endlich dieſes Geſchlecht den Vorzug, A. 1536. unter die rathsfähigen Familien aufgenommen zu werden. Wilhelm war alſo der erſte, den man im angezeigten Jahre zu einem alten Genannten und Baumeiſter verordnete, welche Würde er bis an ſein Ende 1549. bekleidete.

Er zeugte mit ſeiner Gemahlin, Magdalena im Hof, ſehr viele Kinder, worunter vornehmlich zu merken, Herr **Wilibald Schlüſſelfelder**, den unſere heutige Medaille vorſtellet, und deſſen Porträt auch, ausnehmend fein gemahlt, in dem Schtiftungshauſe zu ſehen. Dieſer kam zu Bamberg Anno 1533. den 3. December auf die Welt. Nachdem er ſich A. 1559. den 30. Jenner mit Anna Stockamerin, aus einem Nürnbergiſchen gerichtsfähigen Geſchlechte, vermählet, wurde er an Oſtern in eben demſelben Jahre zu einem iungen Burgermeiſter in den Rath gewehlet, A. 1575. alter Herr, A. 1579. Loſunger, A. 1586. aber vorderſter Loſunger, welcher höchſten Ehrenſtuffe in unſerm Staate er mit vielem Ruhme bis an ſeinen Tode A. 1589. den 17. May, vorgeſtanden. Er liegt zu St. Leonhard begraben, und hinterließ einen Sohn, Carl. Seine Tochter, Anna, ehligte Herr Jobſt Friederich Tezel, Loſunger, der die bekannte Tezeliſche Stiftung errichtet, an welcher die Herren **Schlüſſelfelder** mit Theil gehabt haben.

Sonſt ſind noch ſechs von der Familie zu Rath gegangen: Carl, Carl, Wilibald, Hanns Chriſtoph, Hieronymus Wilhelm, Johann Carl, welcher lezte ſich um das gemeine Weſen ausnehmend verdient

 gemacht.

gemacht. Er ſtudirte zu Altdorf und Baſel, und durchreiſte faſt die ganze Schweitz, Italien, Frankreich, Engelland, die Niederlande, Holland, nebſt einem Theil Deutſchlandes, bey welcher Gelegenheit er viele Erfahrung, und eine ausgebreitete politiſche Kenntniß erlangte. Als man ihn A. 1681. in den Rath wehlte, ſtieg er von einer Ehrenſtuffe bis zur andern, wurde vorderſter Landpfleger und A. 1709. zweyter Loſunger; ſtarb aber noch in eben dieſem Jahre als der lezte ſeines adelichen Hauſes, und wurde den 19. November in der Kirche zu St. Jobſt mit Schild und Helm begraben. S. die Leichenpredigt, welcher der Lebenslauf und die Standrede, ſo Herr Johann Chriſtoph Kreß von Kreßenſtein rc. nachmaliger Stadt- und Bannrichter zu Nürnberg gehalten, beygefüget iſt.

Verſchiedene Herren **Schlüſſelfelder** haben ſich auch auswärts niedergelaſſen. Andreas begab ſich nach Augsburg, nahm das Bürgerrecht daſelbſt an, und wurde als einer eines rathsfähigen Geſchlechts von Nürnberg, in das Patriciat aufgenommen. Er kam auch wirklich A. 1485. in den Rath; ſahe ſich aber, weil er vornehmlich durch Proneße vieles von ſeinem Vermögen verlohren, A. 1589. genöthiget, Augsburg zu verlaſſen, und ſtarb Anno 1600. den 20. April zu Nürnberg. Sein Sohn Wilhelm, welcher A. 1642. zu Lauf verſchieden, hat erſt A. 1630. das Bürgerrecht wieder aufgeſagt. Sebaſtian wurde Anno 1524. zu Leipzig Bürger, ließ ſich aber hernach zu Poſen in Polen nieder; wo auch ſeine Nachkommen ſich aufgehalten. Deſſen Bruder, Gregorius, gieng ebenfalls nach Leipzig.

Gegen die Geiſtlichkeit bezeigte ſich dieſe Familie beſonders freygebig. Vornehmlich ſtiftete Barbara Schlüſſelfelderin, eine gebohrne Landauerin, und ihr ſchon oben angeführter Sohn, Wilhelm, der am erſten zu Rath gegangen, vielen Ornat nach St. Sebald, St. Lorenzen, St. Leonhard, in die Spitalerkirche, das Barfüſſerkloſter, nach Mainz ins Barfüſſerkloſter zu St. Ludwigs Brüderſchaft, ins Kloſter Gnadenberg, nach Ingolſtadt rc. und wird das vortreffliche Meßgewand

von

von reichem Zeuche, mit Perlen beſetzt, nebſt den 2. Levitenröcken, welches gedachter Wilhelm A. 1511. der Lorenzerkirche geſchenket, noch gebraucht. Unter denienigen, die in den geiſtlichen Orden getretten, machte ſich haubtſächlich bekannt, Anna, Herrn Sebald Schlüſſelfelders und Anna Schnödin Tochter, welche in das Kloſter Pillenreuth kam, und A. 1493. zur Pröpſtin erwehlet worden. Sie baute den Kreuzgang und andere Hofgebäude daſelbſt, und ſtarb A. 1510. die Cyriaci. A. 1505. muſte ſie wegen beſorglicher Läufte mit 20. Schweſtern nach Nürnberg ziehen. Helena, der vorigen leibliche Schweſter, folgte derſelben in der Präpoſitur A. 1510. und verſchied A. 1515. die Vrbani. S. Caſp. Bruſchii chronolog. monaſterior. Germ. pag. 364. Andr. Würfels Geſchichte des Nonnenkloſters Pillenreuth, p. 67.

Kürzlich iſt noch anzumerken, daß die Herren Schlüſſelfelder anſehnliche Güter beſeſſen, und unter andern der Stifter Würzburg und Bamberg Lehenleute geweſen. Laut aller Briefe, kaufte A. 1400. Conrad Schlüſſelfelder von Burkhard Löffelholz den Zehenden zu Elſendorf. A. 1419. bekam Ulrich das halbe Dorf Thumbach, mit dem halben Zehenden und andern Zugehörungen, ſo er von Conrad und Ulrich von Lauffenholz erkauft, von Biſchof Johann zu Würzburg zu Lehen. A. 1421. empfiengen Heinrich, Jacob, Ulrich, Conrad, von Markgraf Friederich zu Brandenburg den Zehenden zu Gleiſſenberg als Mannlehen. Ulrich von Waldau, Georg und Hanns ſeine Söhne, verkauften das Schloß Reichenſtein und die Stadt Schönſee den Hollfeldern und Schlüſſelfeldern; der Kauf gieng aber wieder zurück, und wurde die Sache erſt A. 1524. vertragen. S. W. Hunds Bayriſches Stammbuch, I. Th. p. 362. Ferner beſaſſen ſie einen Zehenden zu Pirkach, zu Frümersdorf, Lüzeldorf, Ebersdorf, Guttenſtätten, Nachendorf, 15. Morgen Waldacker zu Poſſenfelden, Güter zu Höchſtätt an der Aiſch, zu Wieſenthau, Hirſchheid rc. Kirchenſittenbach, als Jobſt Friederich Tezliſche Stiftungsgenoſſen. Der lezte dieſes Stammes, Herr Johann Carl, welcher mit ſeiner Gemahlin, einer gebohrnen Hallerin, Röttenbach bey St. Wolfgang bekommen, machte daſſelbe, nebſt andern

Gütern und dem Stiftungshauſe bey St. Lorenzen*, zu einem ewigen Fideicommiß der Nürnbergiſchen rathsfähigen Familien: in welchem die beyden ihm am nächſten verwandten Linien des Kreßiſch- und Welſeriſchen Geſchlechts erblich gefolget. Der iezige Herr Adminiſtrator davon iſt der Reichsfreye Hochwohlgeborne Herr Paul Carl Welſer von und zu Neunhof und Rötenbach bey St. Wolfgang, des innern geheimen und Appellationsraths, und Scholarch.

Nun iſt noch übrig, das adeliche Wapen der Herren **Schlüſſelfelder** zu beſchreiben. Selbiges gehört zu den redenden, und beſtehet aus einem in die Quer getheilten Schilde. In der obern Helfte, welche ſilbern, ſind zween ſchwarze Schlüſſel; die untere Helfte aber zeigt im ſchwarzen Felde nur einen ſilbernen Schlüſſel. Auf dem Schilde ruhen zween offene Helme, davon der rechter Hand mit einem ſchwarzen und weiſſen Wulſt gezieret, über demſelben ein geſchloſſener Flug, darinnen das Wapen wiederholt iſt. Aus dem zur linken ſteigt ein ſchwarz gekleideter Mannsrumpf, ſo eine ſchwarze und weiſſe Binde

* Dieſes Haus, welches Lorenz Schlüſſelfelder Ao. 1561. den 19. Junii bezogen, hat Graf Adolph von Naſſau, nachmaliger Kaiſer, Ao. 1283. zu bauen angefangen. Unter dem Dache iſt ein ſchöner ſteinerner Gang, daran der ſieben Kuhrfürſten und der Grafen von Naſſau Wappen in Stein gehauen. Im mittlern Stockwerke befindet ſich eine Kapelle, welche Berthold der 18. Biſchof von Bamberg, ein Graf von Leiningen, nebſt andern Geiſtlichen bey St. Sebald und St. Lorenzen, zur Ehre des heiligen Lorenz geweihet. Dietherr von Naſſau, Adolphs Bruder, ein Predigermönch, nachher Erzbiſchof zu Trier, hielte in dieſer neuen Kapelle die erſte Meße, und wurde vieler Kirchenornat dahin geſtiftet. Daß die Grafen von Naſſau, auch Kaiſer Adolph, in Nürnberg Burger geweſen, hat Köhler in ſeiner gelehrten Abhandlung: An Adolphus Naſſouicus, poſtea Imperator Rom. fuerit Ciuis Norimb. bey dem Herrn v. Piſtorius in amoenitatibus hiſtor. iurid. p. 2048. ſqq. erwieſen. Von den Gütern, die ſie in und außer der Stadt gehabt, ſ. Textors Naſſauiſche Chronik, Cap. III. § 13. Hiſt. dipl. Nor. et Singularia Nor. in indice.

de um das Haubt hat, daraus ein ſilberner und ſchwarzer Schlüſſel gehet. Die Helmdecke iſt ſilbern und ſchwarz. Ehemals führten ſie nur einen Helm, entweder den mit dem Mannsrumpf, oder mit dem Flug. Ihre Todenſchilde ſind vornehmlich bey St. Lorenzen im Chor neben dem Schlüſſelfelderiſchen Fenſter, und bey St. Sebald hinter der Kanzel an der Wand anzutreffen. Auch befindet ſich daſelbſt am Ecke des Thurns, gegen der Schule über, der über Lebensgröße von einem ſehr feinen Stein gehauene große Chriſtoph, über welchem eine Bedachung von Kupfer, unterhalb aber ein Kragſtein, darauf die Statue ſtehet; an welchem folgende in Stein eingehauene Worte zu leſen: Heinrich Schluſelfelder Anno 1442. Die älteſten Monumente ſind Ao. 1671. mit der Barfüſſerkirche in Feuer aufgegangen.

Sonſt haben wir von dieſem Geſchlechte keine Münze auftreiben können.

Außer den Familiennachrichten und was ſchon angeführet worden, ſind ferner nachzuſehen: Biedermanns Nürnb. Patriciat, Tab. 618. B. ſqq. v. Stettens Geſchichte der adelichen Geſchlechter zu Augſpurg, p. 261. ſq. et tab. IX. Müllneri annales Nor. ad an. 1536. Diptycha eccleſiarum Nor. paſſim.

Anfragen an die Liebhaber.

1. Wer der Ulrich Link ſey, von dem wir eine einſeitige Medaille haben, mit der Umſchrift: VLRICH LINCK XXV IAR ALT. und ob es nicht andere Linkiſche Medaillen, von einer der verſchiedenen Linkiſchen Familie bey uns, gebe?

2. Ob keine Koleriſche Medaille, von der ausgeſtorbenen Patrizien-Familie bey uns, vorhanden ſey?

3. Ob nicht jemand folgende Nützliſche Medaille beſitze und gütig mittheilen wolle? A. Das Nützliſche Wappen, mit den Worten: DIE GNAD VON GOT HILFT IN DER NOT. R. Anno 1554 Suntag den 8. Aprilis ward das Schloß Hohenlandsberg etc.

Folgende neue Bücher ſind um beygeſetzten Preiß zu haben:

D. Nietzkii (Adam) Elementa Pathologiae uniuerſae. Ebroduni 1766. 8. koſtet 2 fl. 30 kr.

Commentaire ſur le Livre des Debits et des Peines. 1766. 8. 30 kr.

Traitè de l' Homme ſelon les differentes merveilles qui le compoſent, par le P. André, 2 Tom. Yverdon 1766. 8. 1 fl. 45 kr.

Die Sprüchwörter Salomonis umſchrieben, von Georg Joh. Ludewig Vogel, Leipzig, 1767. 8. 36 kr.

Jacobi, (Adam Friedr. Ernſt) Philoſoph. und theologiſche Unterredungen, gehalten aus Reuſchens, Daries und Müllers Werken, gerichtet wider den Anwuchs unſerer heutigen Naturaliſten, mit einer Vorrede begleitet von D. Johann Stephan Müller, Gieſſen, 1766. 8. 30 kr.

de Novis inter Regem Gallorum et Magiſtratum Diſſenſionibus quid mihi videtur, Wezlariae, 1767. 8. 36 kr.

Lib. Bar. de Zigeſar Commentatio iuridica de Viſitatione iudicii cameralis Imperii, 1767. 4. 20 kr.

Der Nürnbergiſchen

Münz-Beluſtigungen

Achtes Stück, den 21. Febr. 1767.

Eine ſchöne Medaille auf einen anſehnlichen und berühmten Gelehrten, D. Melchior Ayrer.

I. Beſchreibung derſelben.

Die Vorderſeite ſtellt das männliche Bildniß im links ſehenden Profil, mit bloßen kurzen Haubthaaren, langem breiten Bart und einem über dem Rocke am Hals hervorgehenden ganz kleinen Krägelein, vor. Die Namens-Umſchrift heiſt: ·MELCHIOR· AYRER· D· octor· ANNO· ÆTATIS· 47· 67

Die Hinterſeite hat das Ayreriſche Wappen mit Schild und Helm, und dem umhergeſchriebenen Spruch mit der Jahrzahl: ·BEATVS· CVIVS· DOMINVS· DEVS· ADIVTOR· EIVS. 1566. D. i. **Wohl dem, deſſen HErr und GOtt ſein Helfer iſt.** Welche Worte außer Zweifel auf die bibliſche Stelle,

Pſ. 144, 15. **Wohl dem Volk, deß der HErr ſein GOtt iſt**, oder auf die, Pſ. 146, 5. **Wohl dem, deß Hülfe der GOtt Jacob iſt**, zielet; zumalen dieſe lezte Stelle in der Vulgata mit gar wenig veränderten Worten alſo heiſt: Beatus cuius Deus Iacob adiutor eius.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Es hat der ſel. Prof. Joh. Gabriel Doppelmayr in ſeiner Hiſtoriſchen Nachricht von den Nürnbergiſchen Mathematicis und Künſtlern mit großem Fleiße alle Perſonen geſammlet, die auch nur einiger Maſſen Anſpruch und Ruhm auf dieſe Namen machen können, und auch auf den beygefügten Kupfertafeln viele Medaillen abbilden laſſen. Ueberall aber vermiſſe ich den **Melchior Ayrer**, der außer ſeiner Haubt-Profeſſion, der Medicin und Chemie, nicht nur ein Mathematicus, ſondern auch ein ungemeiner Liebhaber der Kunſt geweſen, und ein koſtbares Kunſtkabinet geſammlet hat.

Er ſtammte aus einem guten und vornehmen Geſchlechte ab, welches, nach damaliger Art zu reden, unter die ehrbarn, obwol unrathsfähigen, gehörte, und adeliche Vorzüge hatte. Es rechneten ſich auch deswegen die **Ayrer** zu unſern Patrizien-Familien, wie ſich ſolches vornemlich aus der Unterſchrift verſchiedener Ayreriſcher Porträte erkennen läſſet. Doch kan ich nicht unerinnert laſſen, daß das P. N. welches ich bey dem Namen eines **Jakob Ayrers** gefunden und in meinem Nürnbergiſchen Gelehrten-Lexikon, I. Theil, p. 46. für Patricius Noricus erkläret habe, wol nicht alſo, ſondern für Procurator Norimbergenſis zu verſtehen ſey. Ich habe überhaubt daſelbſt eine unrichtige Nachricht gegeben, und Omeiſen gefolget, der nebſt Cph. Hendreichen (in Pandectis Brandenburgicis) vermuthete, daß ein und eben derſelbe **Jakob Ayrer** der Verfaſſer von zweyerley bekannten Büchern ſey, dem berühmten Proceſſu Iuris Luciferi contra Chriſtum, und dem Opere Theatrico, wovon ich jetzt, durch den Augenſchein beyder

Bücher

Bücher unterrichtet, beſſer urtheilen kan. Das erſte Buch nemlich, der Proceſſus Luciferi, * hat **Jakob Ayrern**, der beyder Rechte Doctor und Advocat in Nürnberg war, zum Verfaſſer. Am Ende deſſelben, wenigſtens der Ausgabe von 1604. in fol. die ich bey Handen habe, ſteht unter den Glückwünſchen an den Verfaſſer eine kurze Defenſions-Schrift des Buchs in deutſchen Verſen, die **Jakob Ayrer**,

* Der eigentliche Titel, dieſes zu ſeiner Zeit mit ſo groſſem Beyfall aufgenommenen Buches heiſt: Hiſtoriſcher *Proceſſus Iuris* in welchem ſich Lucifer über JEſum, darum daß er ihm die Hölle zerſtöret, eingenommen, die Gefangenen daraus erlöſt, ihn Lucifern gefangen und gebunden habe, auf das allerheftigſte beklaget; darinnen ein ganzer ordentlicher Proceß vom Anfang der Citation, bis auf das Endurtheil *incluſiue* ꝛc. Mir ſind von dieſem Buche 7. Ausgaben bekannt; die erſte von 1579. fol. die andere von 1597. fol. die dritte von Frankf. 1601. fol. die vierte von Frankf. 1604. fol. die fünfte von Frankf. 1612. fol. die ſechſte von Frankf. 1656. 4to. die ſiebende und neueſte mit Ahasv. Fritſchens Zuſätzen von Nürnb. 1717. 4to. D. Ayrer geſtehet ſelbſt in der Dedication, ſowol als Vorrede, daß er die Erfindung zu dieſem Proceß von einem Geiſtlichen Jacob von Theren genommen habe, der hundert Jahre vor ihm ſeinen ſo betitelten Belial geſchrieben habe. Er irret ſich aber, wenn er in der Vorrede ſagt: Jacob von Theren habe den Belial nur ins Deutſche überſetzet und ihn ein anderer vorher lateiniſch geſchrieben. Vielmehr iſt Jacob von Theren, oder Iacobus de Theramo, der wahre Verfaſſer des Werkes, welches 1472. 1478. 1482. 1484. 1488. 1506. lateiniſch herauskam, und 1473. 1490. 1493. 1507. 1508. in der deutſchen Ueberſetzung erſchienen iſt. Daß noch ein anderer Unbekannter einen ähnlichen Einfall gehabt und einen Proceß zwiſchen der Hölle und menſchlichem Geſchlecht im 15. Sec. unter dem Titel, Proceſſus iudiciarius Maſcaron contra genus humanum, geſchrieben habe, war Ayrern nicht wiſſend. Man ſehe: Acta Franconica, 8te Sammlung, p. 554. Theoph. Sinceri Analecta litteraria, p. 194. Eiusd. neue Nachrichten von lauter alten Büchern, p. 71 ſq. Freytagii Anal. lit. de libb. rar. p. 712. 974. Altes aus allen Theilen der Geſchichte I. Band, p. 94. II. Band, p. 668.

Senior, P. N. unterſchrieben hat. Dieſer iſt alſo ein anderer Jakob Ayrer, der zwar zu gleicher Zeit gelebet, aber älter geweſen iſt und ſich von jenem ſeinem Geſchlechts-Verwandten durch den Beyſatz Senior und P. N. unterſchieden hat. Dieſer nun iſt der Verfaſſer des Operis Theatrici, oder 30. ausbündiger ſchöner Comödien und Tragödien ꝛc. die nach ſeinem Tod (Nürnberg 1618. fol.) herausgegeben warden, und auf deren Titel er genennet wird: Weiland der Erbar und Wohlgelehrte Herr Jacob Ayrer, Notar. Publ. und Gerichts-Procurator zu Nürnberg.

Eigentlich waren die Ayrer vornehme Handelsleute, die ſich nach der Hand zu den adelichen Geſchlechtern geſellen wollten, weil ſie ſich unterſchiedliche Malen zu denſelben, beſonders zu den Hallern, Schürſtaben, Peslern, u. a. und dieſe wieder zu ihnen, geheirathet haben. Wegen ihres Reichthums und Verdienſte haben ſie in einem anſehnlichen Stand gelebet, und ſind davon ihre Gedächtniſſe und Stiftungen, als Zeugniſſe, noch vorhanden. Ihr Begräbniß mit Wappen und Denkmahlen iſt zu St. Johannis vor Nürnberg. In der Kirche zu Wöhrd iſt zur rechten Hand neben dem Altar auf der Seite der Sacriſtey eine Ayreriſche ſehr ſchön und künſtlich gemalte Geſchlechts- oder Stammtafel zu ſehen, doch ohne Beyſchrift oder Benennung des Stifters; und in den Fenſtern dieſer Kirche ſind 9. Ayreriſche Wappen befindlich.

Von Ayrern ſind mir folgende Perſonen bekannt worden, die ich nach der Buchſtaben-Ordnung ihrer Taufnamen anführen will:

1) Egidius, war nach ſeinem Porträt Aetat. 63. A. 1571.

2) Georg Wilhelm, heiſt unter dem Porträte P. Nor.

3) Heinrich, der ältere, ſtarb nach dem Porträte in Nürnberg A. 1497. ſeines Alters 80. Jahre.

4) Heinrich, der Vater unſers Melchiors, ein Kaufmann, ſtarb 1554.

5) Ja-

5) **Jacob**, der ältere, oberwähnter Procurator.

6) **Jacob**, oberwähnter Doctor und Advocat, ſtarb 1603.

7) **Immanuel Wilhelm**, der Arzneyk. Doctor und Phyſicus zu Nürnberg, ſtarb 1690. Ein Sohn von ihm wurde Churfürſtlicher Bayriſcher Umgelder zu Neumarkt.

8) **Johann**, 1422.

9) **Johann**, ſein Sohn und Lucia, ſeine Hausfrau, 1540.

10) **Johann Egidius**, war Capitän der L. Burgerſchaft und hatte Magdalena eine geborne Hallerin von Hallerſtein zur Ehe, mit der er unter andern einen Sohn Georg Wilhelm zeugte, der unterſchiedliche Kriegsdienſte that, ſich an Fürſtlichen Höfen aufhielte und endlich in Venetianiſchen Kriegsdienſten in Dalmatien ſtarb. Iſt vermutlich der erſt n. 2. angeführte Georg Wilhelm.

11) **Johann Wilhelm**, der Medicin Doctor, wurde 1690. ins Collegium Phyſicum zu Nürnberg aufgenommen und war des obigen Immanuel Wilhelms Sohn.

12) **Julius**, aet. 54. A. 1600, ſchrieb ſich P. N.

13) **Maximilian**, ſtarb in Nürnberg 1577. ledigen Standes.

14) **Melchior**, von dem hernach ein mehrers.

15) **Nikolaus**, der ältere, ſtarb 1546. den 20. Aug.

16) **Sebald**, und Eliſabeth ſeine Hausfrau.

17) **Sebaſtian**, heiſt unter ſeinem Porträte Patric. Nor. aet. 29. A. 1527.

18) **Veit**, von Nürnberg, Fürſtl. Bambergiſcher Pfleger zu Hartlingſtein in Kärnthen.

Dieß werden die vornehmſten Perſonen dieſes Geſchlechts ſeyn. Das Wappen deßelben iſt im Schild ein halbes Reh mit links vorgeworfenen Läufen und einem in der Bruſt ſteckenden Pfeile, welches

auf dem gekrönten Helme wiederholet iſt. Daß dies auch das Wappen der ehemaligen Abtey zu St. Egidien in Nürnberg war, habe ich ſchon an einem andern Orte geſagt, und ich erwarte von einem forſchenden Liebhaber die Erörterung dieſer zwo Fragen: 1) ob es von ohngefähr geſchah, daß beſagte Abtey und die Ayrer einerley Wappen geführet haben, oder nicht? 2) und warum dieſes Wappen auf einem unſerer Nürnbergiſchen Goldgülden als ein Beyzeichen gebrauchet wurde?

Nun kommt unſer gelehrter **Melchior Ayrer** in nähere Betrachtung. Er war nach Frehern den 10 April 1520. zu Nürnberg gebohren, welches auch mit unſerer Medaille übereinſtimmt, wenn gleich auf deren einer Seite das Jahr 1566. und auf deren andern 67. bey ſeinem Alter von 47. Jahren angezeiget iſt, welches daher rühren kan, daß die Wappenſeite etwas eher, und die Bildſeite etwas ſpäter verfertiget wurde. Nach einer andern geſchriebenen Nachricht wäre er den 21. Merz 1521. gebohren, und ſein Vater Johann, ein Kaufmann geweſen, den aber beſagter Freher Heinrich nennt, ſo wie ſeine Mutter eine gebohrne Seybitterin. Mit der Freheriſchen Nachricht ſtimmt auch Omeis überein. Sehr jung ſtudirte er die freyen Künſte zu Erfurt und iſt daſelbſt 1536. ſchon Baccalaureus geworden. Von dannen gieng er nach Wittenberg und empfieng hieſelbſt von Philipp Melanchthon 1544. die Magiſter-Würde. Der erwählten Haubtwiſſenſchaft der Medicin halber gieng er auf anderthalbe Jahre nach Leipzig, endlich aber nach Italien. Drey Jahre blieb er in dieſem Lande, ſahe Rom, Neapel und Padua, und iſt 1546. zu Bologna mit vielen Ehren zum Doctor der Arzneykunſt gemacht worden. Bey der Rückkehr in ſeine Vaterſtadt iſt er ſogleich von dem Magiſtrat unter die ordentlichen Phyſicos aufgenommen, und 1549. zum Spital-Medicus mit einem ordentlichen Gehalt beſtellet worden. Sein vorzügliches Wiſſen und Glück in Kuren verbreitete ſich zu ſeinem Ruhm weit außer unſrer Stadt, und er erlangte unter andern die Ehre, A. 1570. der verwittibten Herzogin und Churfürſtin von der Pfalz, Dorothea, einer Königlich-Däniſchen Prin-

zeßin, die zu Neumarkt wohnte, Leibmedicus zu werden. Wie lieb er dieſer groſſen Prinzeßin geweſen, bezeigte ſie auch nach ſeinem Tode, indem ſie mit ſeiner Leiche gieng. Nebſt der Medicin trieb er beſtändig die Chemie, und machte ſich auch durch ſein geſchicktes Laboriren ſehr berühmt. Abſonderlich war er in der Meßkunſt ſehr ſtark und hat viele und verſchiedene mathematiſche Inſtrumente mit beſonderm Fleiß verfertiget. Es wird unter andern von ihm erzählet, daß er zween Globos, einen Erden- und Himmels-Globum, von Möſſing und vergüldet gemacht habe, welche erſt nach hundert Jahren in die Raths-Bibliothek zu Nürnberg gekommen und daſelbſt aufbehalten und gewieſen werden. Nun ſcheint zwar dieſe Nachricht aus einer Vermiſchung entſtanden zu ſeyn, indem dieſe Globi von dem nachmaligen berühmten und gar vortreflichen Altdorfiſchen Profeſſor, Johann Prätorius, für einen Egidius Ayrer, als einen vornehmen und beſondern Liebhaber, ſind verfertiget und erſt ſpat in die Stadt-Bibliothek erkaufet worden. So ſagt Chriſtoph Arnold in der Memoria Fureriana p. 58. Caeterum de eo vehementer laborauit, (Georgius Sigismundus Furerus ſcilicet,) ut Mathematica illa, quae Arichimedes noſter, Ioh. Praetorius, Ioachimicus, Nobiliſſimo Viro, Egidio Ayrero, confecerat, inſtrumenta, ſumtibus publicis, ante biennium hoc (A. 1675. ſcilicet,) compararentur, futura Bibliothecae Norimbergenſis decora, atque ornamenta: hinc peregre aduentantes admiratione eius, quam adeunt, ſtupent.

Wenn ich aber das, was Omeis davon erzählet, hiemit vergleiche, ſo finde ich wenigſtens keinen offenbahren Widerſpruch. Omeis ſagt nemlich: daß unſer **Ayrer** mit Hülfe des Joh. Prätorius, der ſich von 1562. an etliche Jahre in Nürnberg aufgehalten, ſeine mathematiſchen Inſtrumente verfertiget habe. In matheſi quoque illum praeclare verſatum fuiſſe, teſtimonio ſunt inſtrumenta varia mathematica, ſingulari ſtudio ab eodem, ope Ioh. Praetorii, elabo-

laborata. Es kan alſo **Ayrer** mit dem Prätorius an dieſen Globis zugleich gearbeitet haben, die in die Bibliothek gekommen ſind, oder es kan ſich Egidius Ayrer, weil er dergleichen bey ſeinem Vetter Melchior geſehen, vom Prätorius haben machen laſſen.

Von der ſchon oben berührten koſtbarn Kunſtkammer unſers Melchiors iſt noch zu bemerken, daß ſie aus den ſelteſten Büchern, Gemälden, insbeſondere Albrecht-Düreriſchen Zeichnungen und Malereyen, beſtanden habe und auch auswärtig berühmt geweſen. Es traf ſie das Schickſal, welches ſo viele herrliche Sammlungen in Nürnberg erlitten, daß ſie von den Erben und Nachkommen des Doctor **Ayrers** zerſtreuet wurde.

Nach vielen Verdienſten nahm unſern Ayrer der Tod im 59. Jahre ſeines Alters den 17. Merz 1579. hinweg. Er hatte ſich zweymal verheirathet: 1) 1548. mit Cäcilien, Auguſtin Fürnbergers Tochter, die ihm zwey Kinder gebahr, Cäcilien, die an Doctor und Conſulent Simon Clüver bey uns vermählet wurde, und einen Sohn, Julius, der von dem oben n. 12. unter den Ayrern angeführten verſchieden zu ſeyn ſcheinet. Dieſer **Julius** war den 20. Aug. 1555. gebohren, heirathete Magdalena Boſchin, (eines von 20. Kindern Joh. Boſchens; ſiehe der Boſchen Stammregiſter verfertiget von D. J. G. Fabricius, 1657. fol.) und ſtarb 1612. den 19. Merz mit 57. Jahren. Die erſte Gattin Melchiors ſtarb im Jul. 1558. und er nahm 2) 1561. Marien, Hieronymus Hopfers, eines Kaufmanns, Tochter, mit der er ohne Kinder lebte. Ob ſchriftliche Denkmahle der Gelehrſamkeit unſers Ayrers vorhanden ſeyen, zweifle ich und habe wenigſtens niemalen Nachricht davon erhalten, oder etwas zu Geſicht bekommen können. Nach dem Aeußerlichen und unſerer Medaille zu urtheilen, war er ein anſehnlicher und ernſthafter, ſo wie nach ſeinem Wahlſpruche ein frommer Mann, der in der Hülfe von oben ſein Glück ſuchte. So ſollte ich auch ſchier zweifeln, ob mehrere Ayreriſche Medaillen vorhanden ſeyen, will mich aber gerne, wenn ich irre, eines andern belehren laſſen.

Nachzuſchlagen iſt noch: Trechſels Gedächtniß des Johannis-Kirchhofes, im Regiſter unter Ayrer. Gugels Noriſcher Chriſten Freydhöfe Gedächtniß, unter den Wöhrder Monumenten, p. 171. Diptycha Wöhrdenſia, p. 195. Das große Weigeliſche Wappenbuch, II. 163. IV. 20. Paul Freheri Theatrum Eruditorum p. 1277. M. D. Omeis de claris quibusdam Norimbergenſibus, Spec. I. p. 9. ſq.

Der Nürnbergiſchen
Münz=Beluſtigungen

Neuntes Stück, den 28. Febr. 1767.

Eine Medaille auf die Einführung der Univerſität zu Altdorf, 1623.

I. Beſchreibung derſelben.

Die Haubtſeite hat den Kaiſerlichen gedoppelten Adler, deſſen Bruſt mit dem Oeſterreichiſch=Burgundiſchen Wappenſchilde, die beyden Köpfe aber mit Königskronen gezieret ſind. Zwiſchen den Hälſen iſt ganz klein der Reichsapfel; und darüber die ſchwebende Kaiſerliche Hauskrone zu ſehen, von welcher zwey mit Steinen, oder Perlen beſetzte Bänder herausgehen. Oben ſtrahlet der göttliche Name יְהֹוָה: In der rechten Klaue hält der Adler den Zepter mit dem einen, und in der linken das Schwerd mit dem andern Nürnbergiſchen Wappenſchild, die beyde in verzierten Einfaſſungen erſcheinen. Unten zwiſchen ihnen ſteht *C. M.* der Name des Künſtlers, Chriſtian Maler. Die Umſchrift heiſt: FERDINANDI II. ROM. anorum IMP. eratoris HVNG. ariae ET BOH. emiae REGIS PAT. ris PATRIÆ.

Die Nebenſeite weiſet in der Mitte ein offenes Buch, auf welchem die griechiſchen Worte ſtehen: ΤΗ ΑΡΕΤΗ ΤΕ ΚΑΙ ΤΙΜΗ. D. i. **der Tugend und Ehre.** Auf dem Buche ruhet ein Doctorshut, und unter dem Buche ſteht die Jahrzahl MDCXXIII. Rings herum ſind an einem Kranze die ſieben Wappen der damaligen Herren Aeltern der Republik Nürnberg mit darüber, oder dazu, geſetzten Namensbuchſtaben geheftet, alſo: 1) oben rechts das Volkameriſche, und G. V. **Georg Volkamer.** 2) oben links das Grundherriſche und L. G. **Leonhard Grundherr.** 3) rechts herunter das Imhofiſche und A. I. H. **Andreas Im Hof.** 4) links herunter das Pömeriſche und I. I. B. **Johann Jacob Pömer.** 5) rechts weiter herunter das Behaimiſche und C. B. **Chriſtoph Behaim.** 6) links weiter herunter das Füreriſche und C. F. **Chriſtoph Fürer.** 7) ganz unten in der Mitte das Holzſchuheriſche und S. G. H. **Siegmund Gabriel Holzſchuher.** Die Umſchrift iſt eine Fortſetzung der auf der Haubtſeite angefangenen: PRIVIL. egia DOCTOR. alia COSS. (Conſules) ET SEN. atus R. ei P. ublicae NORIMB. ergenſis PROM. ulgari C (Curarunt) ALTORFI ∴ D. i. **Ferdinands II. Römiſchen Kaiſers, in Ungarn und Böhmen Königs, Vaters des Vaterlandes, Doctors=Privilegia haben Bürgermeiſter und Rath der Republik Nürnberg zu Altdorf promulgiren laſſen.**

2. Hiſtoriſche Erläuterung.

Ich habe im II. Theile dieſer Münzbeluſtigungen p. 410. die heutige Medaille aufzuführen von fernen verſprochen. Ich thue es hier, will mich aber mit der Haubtſache, die ſie vorſtellt, dießmal nicht aufhalten, zumalen ich am angeführten Orte ſchon umſtändlich davon geredet und mich auch auf andere Nachrichten berufen habe. Vielmehr habe ich mir dießmal vorgenommen, von den Verdienſten der Altdorfiſchen Univerſität und ihrer Lehrer um das ganze Reich der Gelahrtheit, um die Einführung, Erfindung und Erweiterung der Wiſſenſchaften, der Künſte und des Geſchmacks, zu handeln. Ich will mich dabey einſchrän-

ken,

ken, ſo viel möglich iſt. Ich will nicht von der Polygraphie der Altdorfiſchen Lehrer, nicht viel von ihren kritiſchen Ausgaben der alten klaſſiſchen Schriftſteller und Kirchenväter, nicht von den vielen vortreflichen lateiniſchen Dichtern reden, die unter ihnen waren; ich will auch nicht von lebenden Perſonen reden: nur vornehmlich, was dieſe Univerſität mit ihren verſtorbenen Lehrern eignes im Verdienſte um die Gelahrtheit hat, will ich nach dem Zeitalter, in welchem die Profeſſoren lebten, beſchreiben. Manche artige Anekdote, die ich dabey anbringe, wird dem Leſer nicht misfallen; die Umſtände der einzelnen Männer aber müſſen in meinem Nürnbergiſchen Gelehrten-Lexikon nachgeleſen werden.

Der erſte Rector der Altdorfiſchen Akademie, **Johann Thomas Freigius**, war auch einer von den erſten in Deutſchland, die das Anſehen des Ariſtoteles wankend machten. Er ſuchte die Ramiſtiſche Philoſophie bey uns einzuführen. Zwar fande er, wie alle Reformatoren, Widerſtand, und er wurde auch, wie alle, geſchimpfet. Dennoch lehrte er mit Beyfall, und zwar nicht nur, wenn er die Philoſophie, ſondern auch, wenn er die Rechte, die Poeten und die Geſchichtſchreiber erklärte. Eine juriſtiſche Logik iſt nichts neues: ſchon Freigius ſchrieb Logicam ICtorum, die 1582. zu Baſel heraus kam.

Johann Prätorius, deſſen ich vor 8. Tagen ohngefähr gedacht habe, war ein Orakel ſeiner Zeit, der gröſte Aſtronome, von dem ſelbſt Kepler profitiret zu haben geſtehet, und liebenswürdig dadurch, daß er, wider die Mode ſeiner Zeit und der berühmteſten Männer, ein Feind der aſtrologiſchen Grillen geweſen iſt. Zu ſeinen ewigen Ehren ſteht dieß auf ſeiner Grabſchrift: Aſtronomus inſignis, uanitatis aſtrologicae Oſor acerrimus -- Man wird es auf nicht viel Grabmählern ſeiner Zeit leſen. Thuanus hatte ſo viel Hochachtung für ihn, daß er von ſeinem koſtbarn hiſtoriſchen Werke, das Buch, worinn er von dem Andreas Dudith handelte, nicht eher herausgeben wollte, bis es Prätorius in der Cenſur gehabt. Prätorius gieng nemlich gar vertraut mit Dudithen um und correſpondirte noch in Altdorf mit ihm. Auch Calviſius bekennet zum öftern in ſeinem chronologiſchen Werke,

daß er dem Prätorius viel zu danken habe. Er iſt der Erfinder des von ihm noch genannten Prätorianiſchen Tiſchleins und einer beſondern Waſſerwage, mit welcher er ſelbſt die beſte Probe gemacht, da er lebendiges Waſſer aus einem noch ziemlich entfernten Orte nach Altdorf leitete, welches wir ihm bey unſerm Waſſermangel allhier ewig verdanken. Auch der kürzere Weg, den er von Altdorf nach Nürnberg fand, und deſſen man ſich noch bedient, iſt eine uns und allen Reiſenden ſchätzbare Sache. So macht es der rechtſchaffene Gelehrte: er geht aus ſeiner Studierſtube heraus zum allgemeinen Wohl und zu den Bedürfniſſen des täglichen Lebens.

Nikolaus Taurellus war ein metaphyſiſcher Kosmologe lange vor Wolfen. Der Freyherr von Leibnitz nennte ihn den deutſchen Scaliger, mit dem er viel Aehnlichkeit hatte, und ihn noch in den Alpibus caeſis, dem gelehrteſten und ſcharfſinnigſten Buche, übertraf. Seine Schriften gehören alle unter die raren Bücher; nur hätten die Verfaſſer der Unſchuldigen Nachrichten und Vogt nicht ſagen ſollen, daß ſie des Atheismus verdächtig wären. Es wäre vielmehr zu wünſchen, daß alle Philoſophen in Abſicht auf die Verbindung ihrer Weisheit mit der chriſtlichen Religion ſo rein dächten, wie Taurellus. Es gereicht ihm zur Ehre, daß ein ſo orthodoxer Theologe, als der jüngſt zu Göttingen verſtorbene Feuerlein, ihn noch ſpat vertheidiget hat. Sein Triumphus Philoſophiae, über den Moritz Heling folgendes Epigramma gemacht und in mein Exemplar geſchrieben hat:

Non libri titulus, lector cordate, triumphat:
Librum cognoſcas, ille triumphat ouans

iſt ein kleines, aber unvergleichliches Buch und ſo viel allgemeine Kosmologie darinnen, als in ſeiner ſo betitelten Cosmologia und Vranologia. Wenn man dieſe Bücher lieſt, muß man die Schwachheit derer bedauern, die ihn nicht nur zum Atheiſten und Epikurer gemacht, ſondern gar geurtheilet haben, er glaube nichts und ſey ärger, als ein Türke. Man erinnere ſich hiebey der Wolfiſchen Streitigkeiten.

Von

Von **Philipp Scherben** urtheilte Conring, daß wir unter den deutſchen Philoſophen kaum ſeines gleichen gehabt hätten. In der Haubtſache war er zwar ein Ariſtoteliker und konnte die Ramiſten nicht leiden: doch war er kein Sectirer und formirte ſich ein eignes Lehrgebäude, womit er die Ehre und den Ruhm des primi genuinae philoſophandi rationis in Germania inſtauratoris erhalten hat. Seine und Soners und Piccarts Philoſophie wurden mit dem eignen Namen der Altdorfiſchen beleget, die ſo berühmt war, als irgend eine andere. Drum gab auch Felwinger einigen zuſammen gedruckten kleinen akademiſchen Schriften dieſer drey Männer den Titel der Philoſophiae Altdorfinae, und ſie zog weiter, als aus Deutſchland, Leute hieher.

Vom **Hugo Donellus** habe ich neulich erſt einen eignen Bogen geſchrieben. Man mag daraus urtheilen, ob er auch ein eignes Verdienſt um die ganze Gelahrtheit hat. Wenigſtens machte er ſich eine eigne Secte, und er hat noch Anhang und Leſer. Sein Schüler, **Scipio Gentilis**, mag ihn übertroffen und die Prophezeyung des ſterbenden Hotomanns erfüllet haben. Dieſen hieß Gentilis, als ein damals noch junger Mensch, bey einem Beſuch, Ihr Excellenz. Hotomann antwortete: Heiſet mich lieber Ihr Elend; denn ich ſterbe jetzt, und ihr werdet nicht nur meinen, ſondern der gröſten JCtorum Ruhm wo nicht verdunkeln, doch erreichen. Seine Schriften ſammlet jetzt der berühmte Reichshofrath Freyherr von Senkenberg und will ſie herausgeben. Ich weis nicht, ob außer den juriſtiſchen Schriften und Geſetzauslegungen, auch ſeine bibliſchen Paraphraſen, ſein Commentar über den Brief an den Philemon, ſeine philologiſche und poetiſche Schriften gemeynet ſind. Ich dächte, ſie verdienten alle eine neue Ausgabe, auch die poetiſchen, weil Gentilis ein wirkliches Genie war, wie die bekannte Anekdote von der Kohle, die ſein Vater ihm und dem Bruder Alberich gab, beweiſet. Meliſſus, den man für einen der berühmteſten Dichter Deutſchlandes hielt, wenigſtens war er der fertigſte, ſetzte ſich auch ſelbſt unſerm Gentilis nach. Wären die Anmerkungen über den Tacitus und ein Buch de antiquis Italiae linguis zu bekommen, die

Gentilis geſchrieben hinterlaſſen haben muß, würden ſie mit einigen andern einen beſondern philologiſchen Band ſeiner Schriften ausmachen können.

Conrad Rittershus, der Vatter, hat durch die ſeltenſte philologiſche Gelehrſamkeit die Rechtswiſſenſchaft erweitert, den alten griechiſchen und lateiniſchen Schriftſtellern ein neues Licht angezündet, verderbte ergänzet, ſie mit alten Handſchriften, deren er ſelbſt viele in ſeiner koſtbaren und netten Bibliothek beſas, verglichen, und ſie durch ſeine Auslegung zum Dienſt der Wiſſenſchaften nützlicher gemacht. Man kennt ſeinen Oppian, ſeinen Phädrus, Photius, Iſidorus, Malchus, Salvian, Corippus, Pliniſchen Panegyricus und mehr dergleichen Ausgaben. Seine poetiſchen Ueberſetzungen der Pſalmen Davids haben nach Buxtorfs und Schickards Urtheil unter allen die Quellen am beſten eröffnet. Er war auch ein Ebräer, und für den größten Griechen und Lateiner, der mit den Alten ſelbſt um den Vorzug ſtreiten konnte, hielte man ihn ohnedem. Doch vielleicht iſt dieſer Mann am bekannteſten, und ich darf am wenigſten von ihm ſagen, als etwan dieſes noch: daß er auch ein galanter Philologe, nichts weniger, als ein Pedant, und ein aufgeweckter und ſcherzhafter Kopf geweſen.

Michael Virdung, dem die Natur das körperliche und geiſtige Weſen des Redners gegeben, wurde für einen der vorzüglichſten tragiſchen Dichter ſeiner Zeit gehalten; ſelbſt der allgemeine Tadler Scioppius lies ihn für den beſten und in den Werken der Alten ſtattlich beleſenen Dichter gelten und zog ihn wegen einiger verbeſſerter Stellen des Properz zu Rathe. Er bildete Gronoven und mehrere berühmte Männer, die ſeine Schüler waren.

Ernſt Soners iſt oben bey Scherben gedacht worden, dem er, als ſeinem Lehrer im Amte folgte. Sein Commentar über die Ariſtoteliſche Metaphyſik wird durchgehends für die beſte Auslegung gehalten, und in der Bibliothek zu Leyden weiſt man das Manuſcript davon den Fremden, als ein Kleinod. Er iſt ſelten, von Felwingern caſtrirt, und hat doch noch anſtößige Stellen. Seine ganz anſtößige Schriften ſind noch rarer. Er war nemlich der feinſte Socinîſte; und ohngeachtet man dieſes erſt nach ſeinem Tod erfuhr, ſo war er es doch lange im Leben und

ſelbſt

ſelbſt auf dem Katheder. Vielleicht würde er, und ſein bekannter Beweis von der Ungerechtigkeit der ewigen Strafen heutzutage noch mehr gelten, als ſie beyde ehehin ſchon gegolten haben.

Daniel Schwenter, der allerangenehmſte und liebenswürdigſte Mann, von dem die artigſten Anekdoten erzählet werden, die ſo fein und kurzweilig ſind, als ſein Peter Squenz, war ein Erfinder in der Mathematik, in der Veveſtigungs- und Belagerungs-Kunſt, in der ihn Generale zu Rath und Hülfe nahmen, wie er denn im dreyßigjährigen Krieg den Schweden Neumark beveſtigen half, und in tauſenderley Künſten, ſo gar wenn es für ſeinen Ruhm nicht zu klein iſt, im Chartenſpiele. Man hielt ihn auch für einen der ſtärkſten Steganologen, woraus man damals gar viel machte, und wodurch er ſich wol unter andern des gelehrten Herzog Auguſts von Braunſchweig-Lüneburg Freundſchaft, darf ich ſchier ſagen, erwarb; denn Geſchenke und Ehre Schwentern zu erweiſen, war dieſem Herrn nicht genug. Er war in den orientaliſchen Sprachen ſo gelehrt, daß ihn der Magiſtrat durch den damaligen Prokanzler der Univerſität zum Poeten der ebräiſchen, chaldäiſchen und ſyriſchen Sprache ausrufen lies.

Johann Saubert, der ältere, hat von ſeiner Beförderung der Nürnbergiſchen Normalbücher, und ſeinem Eifer für die reine ungeänderte Augſpurgiſche Confeſſion ſo viel Ruhm und Verdienſte um die Kirche, und etwann mehr, als die Verfaſſer des Bergiſchen Buchs.

Chriſtoph Crineſius war um die ſyriſche, chaldäiſche und ſamaritaniſche Sprache durch Schriften ſehr verdient. Sein Gymnaſium Syriacum gehört unter die allererſten ſyriſchen Grammatiken, und in der Rathsbibliothek zu Nürnberg iſt noch ein ſyriſches Wörterbuch von ſeiner eigenen Handſchrift befindlich, welches von dem in 13. kleinen akademiſchen Streitſchriften herausgegebenen unterſchieden iſt.

Ludwig Jungermann iſt der Stifter unſers ſo vortreflichen akademiſch-botaniſchen Gartens, den wir an einen jeglichen in Deutſchland ſetzen. Er ſelbſt war von ſeiner großen Kräuterwiſſenſchaft ſo überzeuget, daß, wenn man ihn zum heirathen bewegen wollte, er allezeit ſagte: er wollte ſo bald heirathen, als ihm Jemand ein unbekanntes Kraut bringen könnte. Er blieb auch wirklich bis an ſein Ende ledig und lebte doch bis an das 81ſte Jahr.

Wilhelm Ludwell hatte faſt in der ganzen Welt Schüler, und es war nicht leicht ein Hof, der nicht ſeine Bedenken verlangte. Seiner groſſen Beredſamkeit und Rechtserfahrenheit wegen wurde er zu verſchiedenen Geſandtſchaften gebraucht und ſelbſt auf den Reichstag nach Regensburg geſchicket. Unter ſeinen Schriften

war

war ein herrlicher Commentar über die Paratitla Weſenbeccii, der wol tauſendmal von ſeinen lehrbegierigen Schülern iſt abgeſchrieben worden und auf welchen Buchdrucker und Verleger ſehnlich warteten: er hat aber ſelbigen um erheblicher Urſachen willen niemalen in den Druck geben wollen und deswegen ſeinen lezten Willen dahin geſtellet: daß der Buchdrucker infam ſeyn ſoll, der nach ſeinem Tod und unter ſeinem Namen dieſe Anmerkungen herausgeben würde. Sie kamen gleichwol, aber unter dem Namen Io. Richardi Malcomeſii, zum Vorſchein.

Nikolaus Rittershuſen, den Sohn, halte ich für nicht ſo groß, als ſeinen Vater; doch war er ein Humaniſte und eleganter Juriſte. Den Terenz hat er faſt auswendig gekonnt. Sein groſſes Verdienſt zeigte ſich in der Genealogie, in der wir die bekannten Werke von ihm haben, die nachgehends unſer vortreflicher Jakob Wilhelm Im Hof fortſetzte.

Abdias Treu hat das erſte Obſervatorium in Altdorf gebauet und ſich um die Aſtronomie höchſt verdient gemacht, daß er ſelbige von den abergläubiſchen Grillen der Aſtrologen reinigte und das Kalender = Weſen verbeſſerte. Er ſchrieb vieles zur Beförderung der Muſik und iſt in deren Theorie der erſte Erfinder der alleraccurateſten Temperatur.

Theodorich Hackſpann war einer der gröſten Philologen und Orientaliſten ſeiner Zeit. Unſere Univerſität erhielt durch ihn die rabbiniſchen, ſyriſchen und arabiſchen Lettern, die wir noch beſitzen, und mit denen verſchiedene ſeiner Schriften abgedruckt ſind. Durch einen erlaubten und ſchönen Betrug brachte er des Rabbi Lipmanns Nizzachon, dies böſe Buch, welches bis dahin nur als ein MSCt unter den Juden herum gieng, unter die Chriſtenheit und zum Druck. An ſeinem Fide et lege Mohamedis, ſo er aus einem gedoppelten MSCte des Korans herausgegeben, iſt eine arabiſche Grammatik, und ſein Manuale terminorum, diſtinctionum et diuiſionum philoſophico-theologicarum, welches erſt 1742. wieder vermehrt herausgekommen, iſt lange ein Haubtbuch in der philoſophiſchen und theologiſchen Gelahrtheit geweſen, und iſt dem, der die alten Theologen leſen und nützen, oder mit einem derſelben diſputiren will, noch unentbehrlich.

Chriſtoph Adam Ruprecht, ſtarb ſehr jung im 35. Jahre ſeines Alters, ſeine gründlich gelehrte Schriften aber ſind alt und männlich und machten ihn gar bald nicht nur in Deutſchland, ſondern auch in Italien, Frankreich und Holland bekannt. Er war ein vortreflicher lateiniſcher Redner, ein guter Grieche, ein wahrer Philologe und Kunſtrichter, ein fertiger Poete, und ein pragmatiſcher Hiſtoricus. Reineſius würde das prächtige Werk der Inſchriften ohne ihn nicht zu Stande, oder doch nicht zur Vollkommenheit gebracht haben. Seine Noten über den Salluſtius, Val. Maximus, Vell. Paterculus, Florus, Tacitus u. a. ſind bekannt.

Die Fortſetzung folgt.

Unſere Medaille kommt in J. J. Baiers ausführlicher Nachricht von der Nürnbergiſchen Univerſitäts Stadt Altdorf tab. ad p. 44. und in den Denkwürdigkeiten der Univerſität Altdorf von Münzen ꝛc. Tab. 1. n. 2. abgebildet vor, und beſchrieben in J. H. Lochners Sammlung merkwürdiger Medaillen von 1739. p. 264.

Der Nürnbergiſchen Münz-Beluſtigungen

Zehendes Stück, den 7. Merz, 1767.

Zwey kleine ſilberne Gedächtnißmünzgen auf den Kirchen-und Schloßbau zu Peringersdorf.

I. Beſchreibung derſelben.

Die erſte Gedächtniß-Münze hat auf dem Avers die neue Kirche mit der chronographiſchen Umſchrift, worinnen die Jahrzahl 1719. ſteckt: ConserVabItVr ChrIstI aDIVMento. D.i. **Sie wird durch Chriſti Hülfe erhalten werden.** Im Abſchnitt ſteht: *D. 22 OCT*: Auf dem Revers ſteht die neunzeilige Innſchrift: HONORI NVMINIS DIVINI CHRISTIANI COETVS PERINGERSDORFENSIS SALVTI VOTI SVI SOLVTIONI E FVNDAMENTIS EXTRVXIT C. hriſtophorus W. ilhelmus TVCHER. **D. i. Zur Ehre des göttlichen Namens, zum Heil der chriſtlichen Gemeine zu Peringersdorf und zur**

Leiſtung ſeines Gelübdes hat ſie von Grund aus aufgebauet **Chriſtoph Wilhelm Tucher.** Unten iſt ein Sterngen in verzierter Einfaſſung.

Die andere ſtellet auf dem Avers die Faciade des neuen Schloſſes, mit daran ſtoſſenden Neben-Gebäuden, und der Einfaſſung der Hofreut vor, durch welche ein Eingang eröffnet iſt, worzu Stuffen den Berg hinan führen. Die chronographiſche Umſchrift mit darinnen liegender Jahrzahl 1720. heißt: CONSERVATOR DEVS PROTECTORQVE MEVS. D. i. **GOtt mein Erhalter und mein Beſchützer.** Im Abſchnitt ſteht: D. 4 OCTOB. Der Revers hat in 8 Zeilen folgendes: DEI ADIVMENTO REMOTIS OBSTACVLIS ARCEM ANTIQVAM E FVNDAMENTIS EXSTRVXIT. C. W. TVCHER. D. i. **Mit GOttes Hülfe hat nach gehobenen Hinderniſſen das alte Schloß von Grund aus gebauet Chriſtoph Wilhelm Tucher.** Unten iſt wieder ein Sterngen mit einiger Verzierung.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

In der von mir entworfenen Geſchichte der hochadelichen **Tucheriſchen** Familie iſt von den heutigen zwo Gedächtnißmünzen beſonders zu handeln verſprochen worden; ſiehe unſern III. Theil, p. 166. Das erſte, was hieben in Betrachtung kommt, iſt das Ort **Peringersdorf** ſelbſt, ſo mit der vorgeſtellten neuen Kirche und Schloß gezieret worden. Es liegt eine große Meile von Nürnberg an der Pegnitz, gegen Lauf zu, und hat in den åltern Zeiten denen Herren von Brauneck zugehöret. Dieſe Familie iſt eines uralten Herkommens, und ſind von ihr die Grafen von Hohenlohe, oder doch beyde Geſchlechte von einem Stamme, entſprungen; wie ſie denn auch einerley Wappen geführet und bisweilen beyde Namen zugleich gebraucht haben. Denen von Brauneck war eine von den Burghuten der Reichsveſte zu Nürnberg, gegen der Stadt hereinwärts, von Alters her befohlen und verliehen,

liehen, Brauneck war ihr Stammhaus, und es gehörte ihnen noch Bruck, Tennenlohe, Hohenſtadt und eine groſſe Lehenſchaft zu. Ihr Stamm iſt um 1393. abgeſtorben und hierauf ein merkwürdiger Streit zwiſchen den Biſchofen von Bamberg und Würzburg und den Burggrafen von Nürnberg über die Lehensverleihung entſtanden. Doch hat Burggraf Johann vom König Wenzel, ſeinem Schwager, eine Belehnung erlanget und dadurch dieſe Lehen ſamt der Burghut an ſich gebracht, ſich auch mit dem Stift Bamberg deswegen vertragen. Die Herrſchaft Brauneck iſt an die Burggrafen zu Magdeburg gekommen, und weil ſie denſelben vielleicht zu weit entlegen geweſen, hat ſie Michael, Burggraf zu Magdeburg, ſamt den Schlößern, Städten, Lehenſchaften, Gerichten, Mannſchaften, Herrlichkeiten, Zinnßen und Gilten, an Marggraf Albrechten 1427. verkauft. Die Brauneckiſche Burghut iſt ſamt der Burggräflichen Hut oder Burg von dem Marggrafen in eben beſagtem Jahre an unſre Stadt verkaufet worden, nachmals aber hat ſie Friedrich und Siegmund, die Marggrafen, Ludwigen von Eyb, Rittern, und ſeinen Nachkommen, 1457. zu Afterlehen verliehen, wovon die anſehnliche Brauneckiſche Lehen herkommen, die noch heutzutage viele Nürnbergiſche Bürger tragen.

Peringersdorf iſt von den Braunecken bereits 1323. an die Burggrafen von Nürnberg verkaufet worden. Dieſe verkauften es wieder an ein Geſchlecht, welches ſich davon die **Peringersdorfer** genennet hat. Conrad Haller zählte ſie unter die ehrbarn, wie man damals redete, oder adelichen Geſchlechter. Conrad Peringersdorfer iſt 1423. Bürger zu Nürnberg geworden. In dem Auguſtiner Kloſter daſelbſt und in der Kirche zu Rückersdorf haben ſie ihre Monumente. Eberhard von Peringersdorf hat nehmlich 1459. die Kirche zu Rückersdorf neu erbauet. Von dieſer Familie kam Peringersdorf weiter an die Schürſtaben. Von dieſen iſt die alte Kirche 1439. in Marien Magdalenen Ehren, jedoch auf Koſten der Gemeine, erbauet worden. Franz Schürſtab verkaufte 1514. dieſen Ort nebſt den Mannſchaf-

ten und Kirchen-Einſatz an die Herren von Tucher, welche 1517. den groſʒen Altarleuchter dahin ſtifteten.

Sebald Tucher, der zehende ſeines Namens, der A. 1498. gebohren und 1561. ohne Kinder geſtorben, verordnete Peringersdorf zu einem Majorat ſeiner Geſchlechts-Linie im J. 1558. wie der Stiftungsbrief bezeuget. Der Herr Ober-Zoll-Commiſſarius Johann Paul Glück meldet zwar in den Deliciis Topo-Geographicis Norimbergenſibus p. 32. daß die Pfarre zu Peringersdorf von dem Magiſtrat zu Nürnberg verliehen werde. Allein die Pfarre iſt von der Tucheriſchen Familie geſtiftet und dotiret; der Pfarrer wird aus der geiſtlichen Tucheriſchen Stiftung, von der wir hernach reden werden, beſoldet, und die Familie hat das Patronat-Recht, welches ſie auch ungehindert ausübet. A. 1716. baute Herr **Chriſtoph Wilhelm Tucher von Simmelsdorf** das anſehnliche Schloß, die Kirche, das Pfarrhaus, nebſt der Schule, von Grund aus auf. Auf den Kirchen- und Schloß-Bau ſind bey deſſen Vollendung die heutigen Münzgen gepräget und meiſtens in Silber, einige aber auch in Gold, jede einen Ducaten ſchwer, zum ewigen Gedächtniß ausgetheilet worden. Dieſer Herr **Chriſtoph Wilhelm Tucher**, der Aelteſte ſeines Reichsadelichen Geſchlechtes, war 1683. gebohren, kam 1733. in den Rath zu Nürnberg, wurde ſo fort oberſter Vormund der Wittwen und Waiſen, Scholarch u. a. m. und gieng in dieſer anſehnlichen Würde aus der Welt im Jahre 1751. Wegen ſeines, ſtatt des alten Peringersdorfer Herrnſitzes, erbauten ſchönen Schloßes fand er viele Schwierigkeiten und Hinderniße, deren er auch ſelbſt auf dem Revers des zweyten Münzgens Erwähnung thun läßet. Sie waren in dem bemeldten Jahre 1720. meiſt, doch noch nicht alle, gehoben, und das Schloß auch wirklich damals noch nicht ganz vollkommen ausgebauet.

Die geiſtliche Tucheriſche Stiftung, aus welcher auch die Peringersdorfer Pfarre unterhalten wird, hat A. 1352. ihren Anfang genommen. Ein gar anſehnlicher Mann dieſer Familie, **Berthold Tucher** nehmlich, verordnete in beſagtem Jahre das Haus in der Drathſchmid-Gaſſe zu Nürnberg zu einem ſogenannten Seelhauſe, daß jederzeit der älteſte Tucher daſſelbe verwalten und ſechs arme Schweſtern oder Seelnuhmen, die einig und friedlich, ohne Krieg und Beſchwerniß, mit einander lebten, aufnehmen, und auch, wo es die Noth erforderte, beurlauben ſollte. Dieß war der erſte Anfang einer geiſtlichen Stiftung, zu welcher hernach alle Vermächtniße und Legate der Tucher und Tucherinnen, welche zu Kirchen und Schulen und andern piis cauſſis beſtimmet waren, geſchlagen worden ſind. Zur Zeit der Kirchen-Reformation ſind die Einkünfte dieſer Stiftung um ein merkliches vermehret worden, indem alsdann viele Ausgaben in Anſehung der Jahrtäge, Vigilien, Collecten, Unterhaltung der Meßgewänder und Wachskerzen, u. a. m. ceſſirten. Die Einkünfte beſtehen aus Capital-Zinſen, Eigen- und Gattergeldern, liegenden Gründen, Hauszinnſen und Allodial-Unterthanen. Dieſe Stiftung unterhält die Pfarren zu St. Helena, Peringersdorf, ein Diaconat in der Vorſtadt Wöhrd und zwey Diaconate im neuen Spital zum heiligen Geiſt, oder der ſogenannten Suden, in Nürnberg, nebſt den dazu gehörigen Schulen und geiſtlichen Gebäuden. Sie giebt auch einen jährlichen Beytrag zur Unterhaltung zweyer Schulen in Nürnberg, und zu verſchiedenen Schulen auf dem Lande, ohne die Pfarrſchulen, welche ſie alleine unterhält. Sie beſoldet den Organiſten und Vorſinger in Wöhrd, und contribuiret zur daſigen Stadt-

ſchule. Sie reichet ferner jährlich ein gewißes Quantum dem Stadt-Almoſen und der Univerſität Altdorf, und ertheilet auch den Studierenden einige Stipendien. An gewißen Tägen theilet ſie den Armen verſchiedene Stiftungen aus. Sie unterhält die Tucheriſchen Meßgewänder, Monumente, Orgeln, Altartücher, und was ſonſt zu dem Gottesdienſt gehörig iſt. Von den übrigen Einkünften wird jährlich einer guten Anzahl armer Perſonen ein Almoſen gereichet. Oben bemeldtes Seelhaus wird ohnedem von der Stiftung noch unterhalten. Sie theilet auch einer unbeſtimmten Anzahl ehrbarer Bürger jährliche Penſionen aus, welche ſich allein alle Jahre über tauſend Reichsthaler belaufen. Im gegenwärtigen Jahrhunderte hat ſie folgende geiſtliche Gebäude neu aufgeführet: 1) A. 1701. die Orgel in der Kirche der Vorſtadt Wöhrd, welche nach den Orgeln der beyden Nürnbergiſchen Haubtkirchen zu St. Sebald und St. Lorenz die größte zu Nürnberg ſeyn ſoll. 2) A. 1710. wurde die Kirche zu St. Helena renoviret und ein neuer Thurn an derſelben aufgeführet, welcher 1714. vollendet wurde. Auf dieſem Thurn wurden zwo neue Glocken aufgehangen, davon die eine 46. Centner und 45. Pfund, die andere aber 14. Centner gewogen. 3) Als der Magiſtrat zu Nürnberg die abgebrannte Kirche zu St. Egidien wieder aufbauen ließ, hat dieſe Tucheriſche Stiftung den einen Thurn daſelbſt von Grund aufgebauet, wie auch das daran befindliche im Stein gehauene Tucheriſche Wappen und eine in dem Knopfe des Thurns befindliche Inſcription bezeuget. Auch ein ſteinerner Schwibbogen mit zweyen Fenſtern, an welchen das Tucheriſche Wappen im Stein gehauen, und noch eine geräumige Emporkirche wurde von dieſer Stiftung daſelbſt gebauet. 4) Noch wurde 1735. die Be-

hau-

hauſung des einen Tucheriſchen Spital-Geiſtlichen, in der Spital-gaſſe zu Nürnberg, von Steinen neu aufgebauet.

Man ſiehet aus dieſer Beſchreibung, daß die geiſtliche Tucheriſche Stiftung, welche der Senior der Familie den Stiftungsbriefen gemäß adminiſtriret, eine der allerwichtigſten und vornehmſten in unſrer Stadt ſey. Ueberhaubt hat bey dieſer Familie die prouidentia maiorum auf das allerrühmlichſte und mannichfältigſte geſorget, und könnten wir hievon noch gar viele Zeugniſſe und Beyſpiele, die jedoch anderweitig zu finden ſind, anführen.

Das **Tucheriſche Wappen**, welches ich bey der Beſchreibung der Familie zu blaſſoniren nicht Raum gehabt habe, will ich hier gelegenheitlich mit nehmen. Es ſoll bereits von Wolf und Siegmund den Tuchern auf dem zwölften Turnier A. 1197, und alſo nun bey 600. Jahren, geführet worden ſeyn. Mit der Zeit hat es, wie viele adeliche Wappen, ein und andere Veränderung, beſonders des Helmkleinodes, erlitten. Das ächte Wappen aber, wie ſolches noch heutzutage von der Familie geführet, bey Domſtiften für gültig angenommen, und in den neuern Wappenbüchern geſunden wird, iſt alſo beſchaffen: ein in der Mitte horizontal getheilter, oder geſpaltener, Schild, hat in dem untern gelben Felde einen Mohrenkopf, rechts im Profil geſtellt, und in dem obern weißen Felde drey ſchwarze rechte Schrägbalken. Den offenen Turnierhelm (nach Beſchaffenheit der Zeiten findet man auch einen geſchloßnen) deckt eine gedoppelte gelbe ſchwarz gefütterte Helmdecke, (an deren ſtatt auch ein ſchwarz und gelbes Laubwerk gefunden wird,) auf welcher ein mit ihr gelb bekleideter halber Mohr an ſtatt der Arme zwey Büffelshörner,

deren

deren unteres Dritthel gelb, das mittlere ſchwarz und das obere weiß iſt, auf beyden Seiten in die Höhe ſtrecket. So wird das Wappen auf den meiſten Tucheriſchen Monumenten, Kirchenfenſtern, Inſiegeln und ſo weiter angetroffen, und alſo dem, wo das Helmkleinod, entweder das Mohrenbruſtbild, oder der gelb bekleidete halbe Mohr, ohne Arme, und die Büffelshörner nicht an ſeinem Leib, ſondern auf beyden Seiten an dem Helm geheftet erſcheinen, vorgezogen.

Man ſehe: Mullneri Annales Nor. T. I. III. und deſſen Nürnbergiſche Landtafel. Herrn Hofrath Joh. Georgs von Tucher ſummariſche Deduction von dem Alterthum, Turnier- Ritter- und Stiftsmäſſigkeit, auch Reichs- Immedietät des Geſchlechts der Tucher von Simmelsdorf und Winterſtein ꝛc. p. 104. 117 ſqq. Conrad Hallers Geſchlechtbuch. Das große Weigeliſche Wappenbuch, I. 205. VII. 21. Jungendres Einleitung zur Heraldik, p. 173.

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen

Eilftes Stück, den 14. Merz, 1767.

Eine ſchöne Medaille auf die Erweiterung der Univerſität Altdorf durch die A. 1697. erhaltene theologiſche Doctors-Privilegien.

I. Beſchreibung derſelben.

Auf der Haubtſeite ſitzt der Kaiſer geharniſcht, mit der Reichskrone auf dem Haubt und dem Mantel umgeben, und legt den Zepter auf ein Diploma, welches die vor ihm knieende Univerſität hält. Hinter dieſer ſteht ein Tiſch, auf welchem drey Doctorshüte auf ſo viel Büchern liegen, zu welchen ein herabfliegender Genius den vierten auch auf einem Buche bringt. Die Umſchrift heiſt: AVCTIVS ATQVE DII MELIVS FECERE BENE EST. *Hor.* D. i. **Die Götter haben es vermehret und beſſer gemacht; es iſt gut (oder genug).** Horaz. Unten im Abſchnitt ſtehet in 4. Zeilen: CONFIRM.atio ET AMPLIFICATIO PRIVILEG.iorum UNIVERS.itatis ALTDORFINÆ 1697. D. i. **Die Beſtättigung und Erweiterung der Privilegien der Altdörfiſchen Univerſität.**

Auf der Gegenſeite ſind in der Mitte die drey Nürnbergiſchen Stadtwappen und herum die 6. Familien-Wappen der damaligen Herren Aeltern der Republik, deren ſiebende Stelle eben erlediget war, an einem Bande zuſammen gebunden, welches von einer Hand aus den Wolken gehalten wird. Ueber den 6. letztern Wappen ſtehen die Namensbuchſtaben der Herren Aeltern, welche in folgender Ordnung anzuſehen ſind: 1) I P B. **Johann Paul Baumgartner.** 2) I A G. **Johann Adam Geuder.** 3) C G F. **Carl Gottlieb Fürer.** 4) C G H. **Carl Gottlieb Harsdörfer.** 5) G V. **Gottlieb Volkamer.** 6) I C S. **Johann Carl Schlüſſelfelder.** Unter dem Stadtwappen zwiſchen den hervorgehenden Stielen eines Oel- und Palmzweiges ſieht man den Namen des Nürnbergiſchen Münzmeiſters G F N. d. i. **Georg Friedrich Nürnbergers**, und darunter, wie im Abſchnitt, einen Proſpect, in welchem ganz unten bey der rechten Hand etwas von Nürnberg, das Frauen- und Spitaler-Thor nebſt der Lorenzer Kirche, über den Wald hinüber aber Altdorf erblicket wird. Oben ſtehet: VENIT EX ALTO. d. i. **Es kommt aus der Höhe.**

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Es gefällt mir dieſe Medaille überhaubt, und beſonders das Lemma des Averſes gar wohl. Es iſt dieſes aus der ſechſten Horaziſchen Satyre des zweyten Buches genommen, und läßt ſich die ganze Stelle, worinn es vorkommt, wie mich deucht, gar artig, wenigſtens ohne Zwang, auf unſer Altdorf und die erhaltene Erweiterung der Univerſität anwenden. So ſingt Horaz:

Hoc erat in votis; modus agri non ita magnus,
Hortus ubi, et tecto vicinus iugis aquae fons
Et paulum ſiluae ſuper his foret: AVCTIVS ATQVE
DI MELIVS FECERE; BENE EST: nil amplius oro;
Maia nate, niſi ut propria haec mihi munera faxis.

Was

Was Horaz weiter nicht mehr wünſcht, wenn er bald darauf ſagt:

Si veneror ſtultus nihil horum — — —

O ſi urnam argenti fors qua mihi monſtret! — — —

wäre eben ſo thöricht nicht, wenn es unſer Altdorf wünſchte.

Die Gelegenheit, bey welcher dieſe Medaille und noch zwo andere gepräget worden, iſt bekannt, und ich ſelbſt habe ihrer in dieſen Bögen ſchon gedacht. Es war nicht thunlich und rathſam, daß man nebſt denen A. 1622. für Altdorf erlangten Univerſitäts-Privilegien von einem wider die Proteſtanten ſo aufgebrachten Kaiſer, als Ferdinand II. war, auch die Erlaubniß begehrte, Lutheriſche Doctoren der Theologie zu creiren. A. 1696. war ein glücklicherer Zeitpunct, ſolches vom Kaiſer Leopolden zu erhalten, der dann nicht nur dieſe Freyheit, ſondern nebſt der Beſtättigung der alten Privilegien, auch noch eine mehrere Erweiterung derſelben ertheilte, wovon man hernach 1697. bey der feſtlichen Einführung am erſten Gebrauch gemacht hat. Es iſt der Actus promulgationis priuilegiorum Vniuerſitatis Altorf. Nor. confirmatorum et amplificatorum 1697. celebratus, acced. renunciatione Doctorum Theolog. prima, 1698. in 4. gedruckt und nebſt **J. J. Baiern**, in der ausführlichen Nachricht von Altdorf C. VIII. tab. ad p. 44. 45. **Lochnern** in der Sammlung merkwürdiger Medaillen 1739. p. 269. ſq. und den Denkwürdigkeiten der Univerſität Altdorf von Münzen ꝛc. p. 2. 3. Tab. II. n. 1. 2. 3. nachzuſchlagen.

Ich fahre fort, die Verdienſte Altdorfiſcher Profeſſoren, die ſie nicht ſo wol um dieſen Ort und ihre Schüler, ſondern um das ganze Reich der Gelahrtheit hatten, zu ſchildern.

Moritz Hofmann fand bey ſeinem Aufenthalt in Padua den pankreatiſchen Gang in einem calecutiſchen Hahn. Er wies ſolchen ſeinem Wirthe, dem berühmten Johann Georg Virſung, der ihn hernach in dem Menſchen aufſuchte, woher er ſodann den Namen

vom Virſung bekommen, da man ihn vielmehr von unſerm Hofmann hätte nennen ſollen. Er iſt der Stifter der nun über hundert Jahre daurenden Societatis Medicae allhier, hat unſern botaniſchen Garten durch Kräuter und Saamen aus Frankreich, Italien und Holland vortreflich bereichert, das ſchöne anatomiſche Theater errichtet und das chemiſche Laboratorium zu Stande gebracht, wobey ſein Sohn, **Johann Moritz Hofmann**, zum erſten Profeſſor der Chemie gemacht wurde.

Johann Conrad Dürr iſt der erſte, der die theologiſche Sittenlehre in ein Syſtem gebracht und vollſtändig geliefert hat. Es ſind die erſten Ausgaben ſeines Compendii theologiae moralis von 1662. und 1675. ſehr rar. Der groſſe Umfang ſeines Wiſſens in der Theologie, Philoſophie, Philologie, Hiſtorie, Beredſamkeit und Dichtkunſt, machte ihn zum wahren Polyhiſtor, ſein Vortrag, Beſcheidenheit und Lebensart aber zum liebenswürdigſten und feinſten Theologen.

Johann Wolfgang Textor, ein ſtarker Publiciſte und Civiliſte, hat ſich durch ſein gedoppeltes Ius publicum, Caeſareum ſo wol als Statuum Imperii, ſo wie durch ſeinen Tractat de vera et varia ratione ſtatus Germaniae modernae berühmt gemacht, durch leztern aber auch, oder vielmehr durch die darinnen geäusſerte Meynung von der Vereinigung der drey Religionen im deutſchen Reiche, in die bekannten ſyncretiſtiſchen Streitigkeiten verwickelt.

Johann Chriſtoph Wagenſeil, ein vollkommener Spanier im Geſchmack und der Lebensart, iſt ganz Europa durchgereiſet und bis nach Africa gekommen. Er konnte ſich rühmen, eine anſehnliche Franzöſiſche Penſion vom König Ludwig XIV. genoſſen zu haben. Als er zu Turin war, hatte er das Glück, in dem Kabinete des Herzogs von Savoyen die Tafel der Iſis zu finden, die man ſeit 1630. für verlohren gehalten, da ſie nemlich bey der Plünderung des Kabinets des Herzogs von Mantua unſichtbar geworden. Er iſt der Erfinder eines beſondern Waſſerſchildes, oder Waſſertretters,

mit welchem er nach Wien gereiſet und vor dem Kaiſer ſo wol auf der Donau glückliche Proben gemacht, als ſolche nachgehends auf dem Zürcherſee hat machen laſſen. Wir zeigen dieſe Maſchine hier noch, und ſie iſt unter dem Titel Hydraſpidis lateiniſch, ſo wie auch deutſch beſchrieben. Bey der Unterredung, die der Kaiſer mit ihm hielte, bekam er den Auftrag, ſein Buch von der Erziehung eines Prinzen, der vor allem Studieren einen Abſcheu hat, zu ſchreiben. Was er mit ſeinem Infundibulo, oder dem erfundenen Mittel, die Wiſſenſchaften auf eine leichtere Art zu erlernen, hat ſagen wollen, konnte man nicht deutlich genug verſtehen. Seine rabbiniſchen Schriften werden ewig im Werth bleiben, beſonders ſeine Sota und Tela ignea Satanae. Seine vielen kleinen akademiſchen Schriften beleuchten das teutſche Staats-Recht und die Reichshiſtorie vorzüglich. Er hielt auch eine franzöſiſche Diſputation, Theſes des principes du blaſon, die Rink wieder auflegen lies. Er fieng an, die Nürnbergiſche Geſchichte durch ſeine bekannte Commentationem de ciuitate Norimbergenſi, die noch immer citirt wird, zu bearbeiten. Die Pera librorum iuuenilium, oder eine Encyklopädie der Humanioren, Philoſophie und Rechtsgelahrtheit, die er für ſeinen Sohn ſchrieb, wurde zu ſeiner Zeit ſo hoch geachtet, als wenig ſie jetzt mehr gebraucht wird. Eine ganz auserleſene Bibliothek von Rabbinen und orientaliſchen Schriften, die er beſas, wurde zerſtreuet und blieb theils bey uns, theils kam ſie in die Rathsbibliothek nach Leipzig. So wenig jetzt die Bücher in Ana gelten, ſo wünſchte ich doch ſchon ehehin, daß ihnen noch die Wagenſeiliana beygeſellet werden möchten.

Johann Chriſtoph Sturmens Verdienſte kan ich wol unter die allerbeträchtlichſten rechnen. Nicht genug, daß er den Ariſtoteles, Plato und Carteſius wankend machte und am erſten die eklektiſche Philoſophie bey uns einführte, war er der allererſte in Deutſchland, der die Experimental-Phyſik aufbrachte, ordentlich lehrte und in dem bekannten Collegio Curioſo ſchriftlich verfaßte. Sein Streit mit Schelhamern über die Natur iſt überhaubt wichtig und dadurch be-

ſonders merkwürdig, daß der Herr von Leibnitz, der auch mit in dieſe Controvers gezogen worden, hiebey ſeine Dynamik zu Stande gebracht hat. Der Freyherr von Wolf iſt am erſten durch Sturmens Lehrgebäude der Phyſik und Mathematik, ſo wie überhaupt durch die Sturmiſchen Schriften, gebildet worden, las auch anfänglich über Sturmens Phyſicam conciliatricem und hegte bis an ſein Lebensende eine außerordentliche Hochachtung für dieſen Mann. Der zweyte Theil ſeiner Phyſicae electiuae ſ. hypothecariae iſt ohnedem mit des Herrn von Wolfs Vorrede herausgekommen. Seine Matheſis enucleata, ſo wie die iuuenilis, ſind ins Engliſche überſetzet worden. Man ehrte ihn in Engelland gar ſehr, und zwar nicht nur ein berühmter Joh. Wallis, ſondern die ganze Akademie der Wiſſenſchaften zu London, welche ſich nicht eher befriedigte, bis ihr Sturm ſein Porträt überſchicket hat, das den Fremden noch mit Hochachtung gezeiget wird. Sein Buch de uniuerſalibus Euclideis, ſo in Holland gedruckt worden, iſt ſehr rar, und ſeine Admiranda Iridis hält man für ein Meiſterſtück einer phyſiſchen Diſſertation. Den Archimedes haben wir von ihm ins Lateiniſche und Deutſche überſetzt.

Johann Saubert, der Sohn, unſer Crenius und Reland, war ſo groß in der Philologie und Theologie, als unglücklich in der Ehe mit des berühmten Conrings Tochter. Ihn beſtimmte der Herzog Auguſt von Braunſchweig, bey dem er freyen Zutritt hatte, zu der neuen Bibelüberſetzung, die nicht vollendet und dadurch haubtrar worden iſt. Ich habe unter den literariſchen Schätzen des hochverdienten Nürnbergiſchen Antiſtitis, Herrn Prediger Solgers, das in der Druckerey geweſene Manuſcript dieſes Werkes geſehen, welches noch weiter geht, als es wirklich abgedruckt worden iſt. Seine philologiſchen Schriften verdienen alle wieder hervorgeſuchet zu werden, beſonders ſeine uariae lectiones textus graeci Evang. Matthaei. Weder ſeines Vaters, noch ſeinen Ruhm aber wird es mindern, wenn wir ſagen, daß dieſe zween Männer die verſchiedenſten theologiſchen Grundſätze hatten.

Heinrich Link, einer der gröſten Kanoniſten ſeiner Zeit, ſo vortreflich auf dem Katheder, als berühmt durch Schriften und beliebt an Höfen, gereicht dem Linkiſchen Namen zur ewigen Zierde. Die meiſten ſeiner kleinen akademiſchen Schriften haben ſich ſo ſelten gemacht, daß man ihrer nicht habhaft werden kan. Sie ſchlagen ins Kirchenrecht, ins öffentliche, ins bürgerliche und peinliche Recht ein, und ſind bey 80. an der Zahl. Sein Sohn, **Georg Heinrich Link**, wollte ſie in 3. ſtarken Bänden heraus geben, und es iſt Schade, daß dieſes Vorhaben noch nicht in die Erfüllung kam. Sein Commentarius in Decretales iſt ein ſchätzbares Opus poſtumum, und ſeiner Conſiliorum et Reſponſorum bedient man ſich noch immer.

Daniel Wilhelm Mollern muß man für einen Mann von dem allerweitläuftigſten Wiſſen gelten laſſen, wann er ſich gleich mit beynahe nichtswürdigen Kleinigkeiten abgegeben und deswegen ſchon zu ſeiner Zeit den Tadel der Gelehrten erlitten hat. Man kan auch glauben, daß ihn ſeine zweyte Ehefrau, die gebohrne Wagenſeilin, in mancher Art der Gelahrtheit und der eigentlichen Literatur übertroffen habe. Doch bleibt ihm ein eigenes Verdienſt, daß er 50. Diſſertationen von den vornehmſten alten klaßiſchen, auch neuen Schriftſtellern geſchrieben hat, die, wenn ſie mit einigen Verbeſſerungen und Vermehrungen zuſammen gedruckt würden, eine wichtige und geſuchte Sammlung ausmachen ſollten. Einige davon ſind ſchon nachgedruckt, andere aber gar nicht mehr zu bekommen.

Georg Paul Rötenbeck hätte nur ein wenig ſpäter leben dürfen, ſo würden ſeine Verdienſte um die Vernunftlehre beſſer ins Geſicht fallen und auch tauglicher geweſen ſeyn. Das Project, die Logik der Alten und Neuen miteinander zu verbinden, und deſſen Ausführung, iſt ihm eigen. Das Werk, das er auf Befehl unſers Magiſtrats ſchrieb, war nur zum Schulgebrauch, worzu man es beſtimmte, zu weitläuftig. Es iſt ein guter Commentar, den auch anſehnliche Gelehrte, wie ich weis, noch achten und nützen, wenn er gleich auſſer Mode iſt.

Chriſtoph Sonntagen müßte ich heute nennen, wenn ich auch nichts auſſerordentliches von ihm zu ſagen hätte, weil unter andern durch

ſeine Verwendung bey dem Reichshofrathe von Obernütz die Kaiſerlichen Privilegia für unſere Univerſität und deren theologiſche Facultät erhalten wurden, deren Gedächtniß die heutige Medaille aufbehält; und weil er die Ehre hatte, den theologiſchen Doctorhut allhier zum erſtenmal auszuthei-len und aufzuſetzen. Allein er gehört auch wirklich unter die vorzüglich-ſten Männer, die Altdorf gehabt hat. Seine Schriften wurden vor anderer Theologen ihren zur Erlernung gründlicher Wiſſenſchaft und un-verfälſchter Lehre empfohlen; die Leipziger und Wittenberger Theologen laſen darüber und bewunderten ſeine Beleſenheit in den Kirchenvätern, Chemnitzen und Gerharden. Er iſt ein wahrer Polygraphus geweſen und hat alleine bey 200. Diſſertationen geſchrieben, alle gründlich und von den ausgeſuchteſten Materien. Er hielt unter andern viele ganz grie-chiſche Diſſertationen, ſchrieb auch, dichtete und ſprach beſſer griechiſch, als mancher Gelehrter, und er ſelbſt, in ſeiner Mutterſprache denkt und redet. Denn von ſeinen deutſchen Schriften und Predigten wird man wol heutzutage nicht viel mehr leſen. Mit der griechiſchen verband er auch die orientaliſche Literatur, und war, daß ichs kurz ſage, einer der größten und reinſten Theologen.

Adam Baltaſar von Werner lieferte eine der vornehmſten Schriften in der Hanöveriſchen Churſache, Magnitudo Domus Guelphicae, tanquam genuinum fundamentum ſummae no-ui Electoratus Hanouerani dignitatis betitelt, die ihm auch an-ſehnliche Churbraunſchweigiſche Hofdienſte zuwegen brachte.

Es folgt der Beſchluß.

* * *

Was wir vor 14. Tagen p. 69. von der neuen Ausgabe der Werke des **Scip. Gentilis** geſaget, können wir nun genäuer anzeigen und berichtigen. Es werden alle Schriften des Gentilis, ſie mögen einſchla-gen in welche Wiſſenſchaft ſie wollen, zuſammen gedruckt. Der Herr Reichshofrath Freyherr von Senkenberg ſammlet und überſendet ſie an die Verleger dieſes Werkes, die Gebrüdere Gravier in Neapel.

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen
Zwölftes Stück, den 21. Merz, 1767.

Eine einſeitige Medaille auf den Ritter Melchior Schedel.

1. Beſchreibung derſelben.

Sie ſtellt das Bruſtbild in Profil rechts gekehret vor. Der mit einem runden Hute bedeckte Kopf hat ganz kurze krauße Haubthaare und einen ſpitzigen Bart. Ueber der alten Kleidung ſieht man unter deren Aufſchlag oder Kragen eine doppelte güldene Kette. Die Umſchrift heiſt: MELCHER SCHEDEL VON NIERENBERG: ETATIS SVE. 29.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Wir haben **Melchior Schedeln** eben ſo, wie er hier vorgeſtellet iſt, nur links gekehret, auch im Kupferſtiche, aus welchem zu erſehen, daß die Kleidung, die hier in der Medaille auf der Bruſt einem Harniſch zu gleichen ſcheinet, eher ein Pelz-

Ausſchlag ſeyn ſoll. Seine Familie, deren er beſondere Ehren und Zierde erworben, rechnet Conrad Haller unter unſere alten ehrbaren Geſchlechter. Es verheiratheten ſich auch die Schedel mit unſern beſten altadelichen Familien, giengen ins Gericht, bekleideten andere angeſehene Dienſte und Aemter und thaten ſich auch theils in der Gelahrtheit rühmlich hervor. Sie hatten ihr Gedächtniß und Schilde in der Sebalder Kirche zu Nürnberg, die aber nach Abgang des Geſchlechtes bey Renovirung der Kirche ſämtlich ausgemuſtert worden ſind. Es breitete ſich dieß Geſchlecht in funfzehen Linien aus, die ich alle anzeigen will.

Die erſte Linie macht **Heinrich I. Schedel**, der zu Nürn. A. 1180. gelebet und nur ein Kind gezeuget hat. Er liegt auf St. Sebalds Kirchhof begraben.

Die zweyte Linie macht **Hermann I. Schedel**, gebohren 1230, der 120. Jahre ſoll alt geworden ſeyn und doch auch nur ein einziges Kind erzeuget hat.

Die dritte Linie macht **Conrad I. Schedel**, gebohren 1290, und Anna Reinſpergerin, ſeine Frau.

Die vierte Linie: **Conrad II. Schedel**, gebohren 1339. geſtorben 1365.

Die fünfte Linie: **Hanns I. Schedel**, gebohren 1350. geſtorben 1409. und ſeine Frau Anna Baumhauin, mit der er 6. Kinder zeugte. Ein Sohn davon, Johann, Diaconus bey St. Sebald, ſtarb 1443. und liegt in der Sebalder Kirche begraben.

Die ſechſte Linie: **Seyfried Schedel**, Hanns des I. Sohn, gebohren 1366. geſtorben 1386.

Die ſiebende Linie: **Heinrich II. Schedel**, auch Hanns des I. Sohn, war Burger zu Augſpurg, zeugte mit ſeiner Frauen

Bar-

Barbara 6. Kinder und ſtarb daſelbſt 1459. Ein Sohn, **Conrad**, hat zwölf Königreiche durchreiſet, viel Heiligthümer zuſammen gebracht, und ſolche ſeinem Bruder Hermann überſchicket, welche zu Leimburg in der Kirche verwahret liegen: er ſtarb zu Damaſco. Von dieſem ſeinem Bruder **Hermann**, der Doctor der Arzneykunſt, des Marggrafen von Brandenburg und der Städte Augsburg und Nürnberg Phyſicus, ſo wie Canonicus zu Augsburg und Eichſtett geweſen, ſiehe das Nürnbergiſche Gelehrten-Lexikon, III. Theil, p. 498.

Die achte Linie: **Hartmann I. Schedel**, Heinrich des II. Sohn, gebohren 1384. hatte drey Weiber: 1) Anna Memmingerin; 2) Anna Grabnerin, und 3) Anna, Marquard Offenhauſers Tochter.[a]) Mit der erſten zeugte er **Hieronymus Schedeln**, der Medicin Doctor, der 1475. geſtorben iſt. Mit der Grabnerin zeugte er **Johann**, einen Prediger Mönch, **Georg**, den Jäger genannt, der den Renzenhof beſaß, und **Hartmann** den II.

Die neunte Linie: **Hartmann II. Schedel**, der Medicin Doctor, gebohren 1440, geſtorben 1514, iſt der groſſe Mann, der unter die Reſtauratores litterarum gehöret und die rare hiſtoriam Pontificum, Caeſarum et Regum geſchrieben, die unter dem Namen des Chronici Norimbergenſis bekannt iſt. Siehe von ihm unſer Nürnb. Gelehrten-Lexikon, III. Theil, p. 499 ſqq. Er hatte zwey Weiber, Anna, Albrecht Hengels und Annen Ortliebin Tochter, und nach dieſer Magdalenen, Anton Hallers von Bamberg

(a) Dieſe Offenhauſerin gab ich in meinem Nürnb. Gel. Lex. l. c. p. 499. für eine Oelhafin an, ſo alſo wol falſch ſeyn wird. Die erſte Frau Hartmanns I. hies daſelbſt Margaretha Memmingerin; hier heiſt ſie auch Anna: ich kan nicht entſcheiden, welches richtiger iſt.

und Magdalena Ebnerin Tochter, mit welchen beyden er Kinder zeugete. b)

Die zehende Linie: **Hartmann III. Schedel**, Hartmann des II. Sohn von der Heuglin, gebohren 1481. zeugte mit Eliſabeth, Hanns Linkens, Kaſtners von Schwabach Tochter, ein Kind.

Die eilfte Linie: **Marx Anton Schedel**, auch Hartmann des II. Sohn von der Hallerin, beyder Rechten Doctor, gebohren 1490, hatte zwey Weiber: 1) Lucien, Alexanders von Bologna, Römiſchen Patriciers, und Lucien Viſconte Tochter, die ihm drey Kinder gebahr; 2) Katharinen, Wolf Holzſchuhers Tochter, die kein Kind zeugte.

Die zwölfte Linie: **Sebaſtian Maria Schedel**, gleichfalls Hartmann des II. und der Hallerin Sohn, gebohren 1494. hatte auch zwo Frauen: 1) Barbara, Seyfried Pfinzings, und Barbara Grundherrin Tochter, die 3. Kinder, und darunter unſern **Melchior** gebohren; 2) Magdalenen, Pankraz Holzſchuhers und Barbara Straußin Tochter, mit der er noch 4. Kinder erzeuget. Auf dieſen Sebaſtian Maria Schedel und ſeine Barbara Pfinzingin iſt eine ſehr ſchöne Medaille vorhanden, deren Avers Sein und der Revers

b) Im Nürnb. Gel. Lex. l. c. p. 500. wußte ich dieſes D. Hartmanns Kinder nicht; hier kan ich ſie anzeigen. Mit der Heuglin zeugte er folgende ſechſe: 1) Sibylla, geb. 1466. geſt. 1578. 2) Hieronymus, geb. und geſt. 1478. 3) Hartmann III. geb. 1481. 4) Anna, geb. 1482. geſt. 1488. 5) Georg, geb. und geſt. 1483. 6) Wolf, geb. 1485. geſt. 1486. Mit der Hallerin zeugte er dieſe fünfe: 1) Marx Anton, geb. 1490. 2) Erasmus, geb. 1492. geſt. 1550. war verheirathet mit Katharina, Hans Rieters und Marg. Schmidmayerin Tochter. 3) Sebaſtian Maria, geb. 1494. 4) Maria Magdalena, geb. 1497. 5) Ottilia, geb. 1500. geſt. 1502.

vers Ihr Bruſtbild vorſtellet, in der Umſchrift aber heiſt er nur Sebaſtian Schedel.[c]) Auf ſeinen jüngern Sohn, auch Sebaſtian, iſt gleichfalls eine einſeitige Medaille vorhanden.[d])

Die dreyzehende Linie macht unſer Ritter **Melchior Schedel**, von dem ich hernach ein mehrers reden werde.

Die vierzehende Linie: **Sebaſtian** II. **Schedel**, Melchiors Sohn, von dem auch unten das weitere vorkommen wird.

c) Dieſen Sebaſtian Maria Schedel finde ich in der Stammtafel alſo, durchgehends aber nur Sebaſtian benennet. Er ſtarb 1541. den 9. Jul. und liegt zu St. Peter begraben, woraus ich ſchließe, daß er der Schedel ſey, den wir im Porträte haben mit der Unterſchrift: SEBASTIAN SCHEDEL Pfleger in Sonder Siechen bey S. Peter, Anno 1528. Von 1525 bis 1528. finde ich ihn unter den Almospflegern, und von 1534-41. unter den Pflegern in Hersbruck, wenn es anders, wie es doch ſcheint, der nemliche iſt, von dem wir reden. Auch heiſt er in einer Nachricht Doctor. Seine zweyte Frau, die Holzſchuherin, heirathete nach ſeinem Tod 1546. Jakob Lemoni, der Arzneyk. Doctor. Hieraus iſt ein Artikel in meinem Nürnb. Gel. Lex. l. c. p. 502. zu verbeſſern.

d) Dieſer jüngere Sebaſtian war 1520. den 14. Jan. gebohren und iſt den 5. Jul. 1547. nebſt Chriſtoph Pfinzing von Marloffſtein, da er nach Nürnberg reiten wollte, von fünf Italiänern, vermuthlich Marodeurs, angegriffen, und erſchoßen, den 9 Jul. aber zu St. Johannes begraben worden, wo er dieß Monument hat: A. D. 1547. Jar am 5 tag july iſt der wolgelert und Veſt Sebaſtian Schedel im Nürnberger Wald ermort worden. Aus dieſer Titulatur erhellt wol, daß er ſtudieret habe: ob er aber ein Medicus, und ſo gar berühmter Mann bey ſeiner Jugend von 27. Jahren geweſen, daß er von einigen famoſiſſimus Archimedicus genennet wird, weis ich nicht. Siehe das Nürnb. Gel. Lex. l. c. p. 502. und Trechſels Gedächtniß des Joh. Kirchhofes p. 310.

Die funfzehende und lezte Linie: **Johann Sebaſtian Schedel**, **Sebaſtian** des II. Sohn, zeugte zwar mit Felicitas, Friedrich Dippolds von Tornau in Franken Tochter, 4. Kinder, und darunter einen Sohn, **Philipp Martin Schedel**; da dieſer aber vor ihm verſtorben, ſo ſtarb er ſelbſt den 15 Merz 1699. als der lezte ſeines Geſchlechtes, und wurde zu St. Johannis begraben.

Der vornehmſte Gegenſtand dieſes Bogens, **Melchior Schedel**, iſt alſo ſchon berührter Maſſen Sebaſtian Maria Schedels und Barbara Pfinzingin Sohn, den dieſe den 22. Dec. 1516. gebohren hat. Er begab ſich an Kaiſer Carl des V. Hof und diente dieſem Monarchen nicht nur etliche Jahre in der Kaiſerlichen Kanzley, ſondern auch im Kriege, in den Spaniſchen Königreichen ſo wol, als deutſchen und wälſchen Landen und beſonders in dem Zug wider Frankreich. Auch noch des Kaiſers Sohne, dem König Philipp in Spanien, diente er als Capitain. Der Kaiſer war gegen ſeine treuen Dienſte nicht gleichgültig und hat ihn zuerſt, und zwar auf der Tiberbrücke zu Rom, e) zum Ritter geſchlagen, nachmals aber nebſt ſeinen Erben in den Adelſtand erhoben und ihm ſein alt hergebrachtes Wappen gebeſſert. Wir haben davon das Diploma bey Handen, welches in dem Kaiſerlichen Feldlager bey Ingolſtadt am 3. Tag des Monats September 1546. gegeben iſt, und wollen daraus die Haubtſtelle, die Schedeln zu Ehren gereichet und auch das Schedeliſche Wappen blaſoniret, abſchreiben.

Wann wir nun gütlich angeſehen, wahrgenommen und betrachtet haben das alte Herkommen des Geſchlechts der Schedel, auch ſolche Erbarkeit, Redlichkeit, Frommkeit, adeliche

e) Dieſes kan alſo nicht bey der Kaiſerlichen Krönung Carl des V. geſchehen ſeyn, denn dieſe erfolgte bekannter Maſſen A. 1530. zu Bologna, und unſer Melchior wäre auch damals noch zu jung, und noch nicht 14. Jahre alt geweſen. Ich vermuthe alſo, daß Melchior Schedel A. 1536, da K. Carl der V. mit großem Pomp und Feyerlichkeiten zu Rom war, den Ritterſchlag erhalten habe, ohngeachtet es mich befremdet, daß in dem Adelsbrief auch keine Sylbe davon gedacht wird.

liche gute Sitten, Tugend und Vernunft, damit Unſer und des Reichs lieber getreuer Melchior Schedel vor Unſerer Kaiſ. Majeſtät berümt wird und dazu die angenehmen getreuen nützlichen und fleißigen Dienſte, ſo ſeine Voreltern weiland Unſern Vorfahren am Reich Röm. Kaiſern und Königen in Hungern, und er Melchior Schedel Uns und dem H. Reich ſonderlich an Unſerm Kaiſ. Hof etliche Jahr in Unſerer Canzley auch in Unſern Kriegsſachen und Zügen Unſer ſelbſt Perſon, nemlich in Unſern Hiſpaniſchen Königreichen, Deutſchen und Wälſchen Landen, und in nächſt vergangenem Unſerm Zug gegen Frankreich, auch ſonſten gegen andere unſere jetzigen Widerwärtigen und in ander Weg, ungeſpart ſeines Leibes und Vermögens treulich, fleißig und redlich gethan und erzeigt hat, noch täglich ohn Unterlaß thut und hinführo in künftige Zeit wohl thun mag und ſoll. Darum auch, damit ſich derſelbe Melchior Schedel ſolcher ſeiner Fromkeit, adelich Tugend (wie billig iſt) empfinden zu genißen, und dadurch hinführo andere gegen uns und dem H. Reich auch zu guten Thaten gereitzet und darein zu verharren verurſacht werden, ſo haben wir mit wohl bedachtem Muth, gutem Rath Unſer und des H. Reichs Fürſten, Grafen, Edlen und Getreuen, eigner Bewegniß, rechten Wiſſen und von ſondern Unſern Kaiſerl. Gnaden den genannten Melchior Schedel dieſe beſondere Gnad und Freyheit gethan und gegeben, und Ihn, ſeine ehliche Leibes Erben und derſelben Erbens Erben für und für Mann- und Frauen-Perſonen in ewigen Zeiten, in den Stand und Grad des Adels, der recht Edelgebohrnen, Lehens-Turniergenoßen nnd Rittermäßigen Edelleuten, erhebt, darzu gewürdiget, geſchöpft, geadelt, Edel gemacht, und ſie der Schaar, Geſellſchaft und Gemeinſchaft Unſer und des H. Reichs, auch Unſrer erblichen Fürſtenthumen und Landen recht Edelgebohrnen, Lehens-Thurniergenoßen und Rittermäßigen Edelleuten zugeſellt, geleicht und zugefüget, gleicher weis als ob ſie von ihren vier Ahnen, Vater, Mutter, und Geſchlechten und beyder Seiten recht Edelgebohrn, Lehens-Turniergenoſſen und rittermäſſige Edelleute gebohren wären, und darzu zu mehrerer Gezeugniß Glauben und Gedächtniß ſolches Adels und Würden Ihm ſein uralt

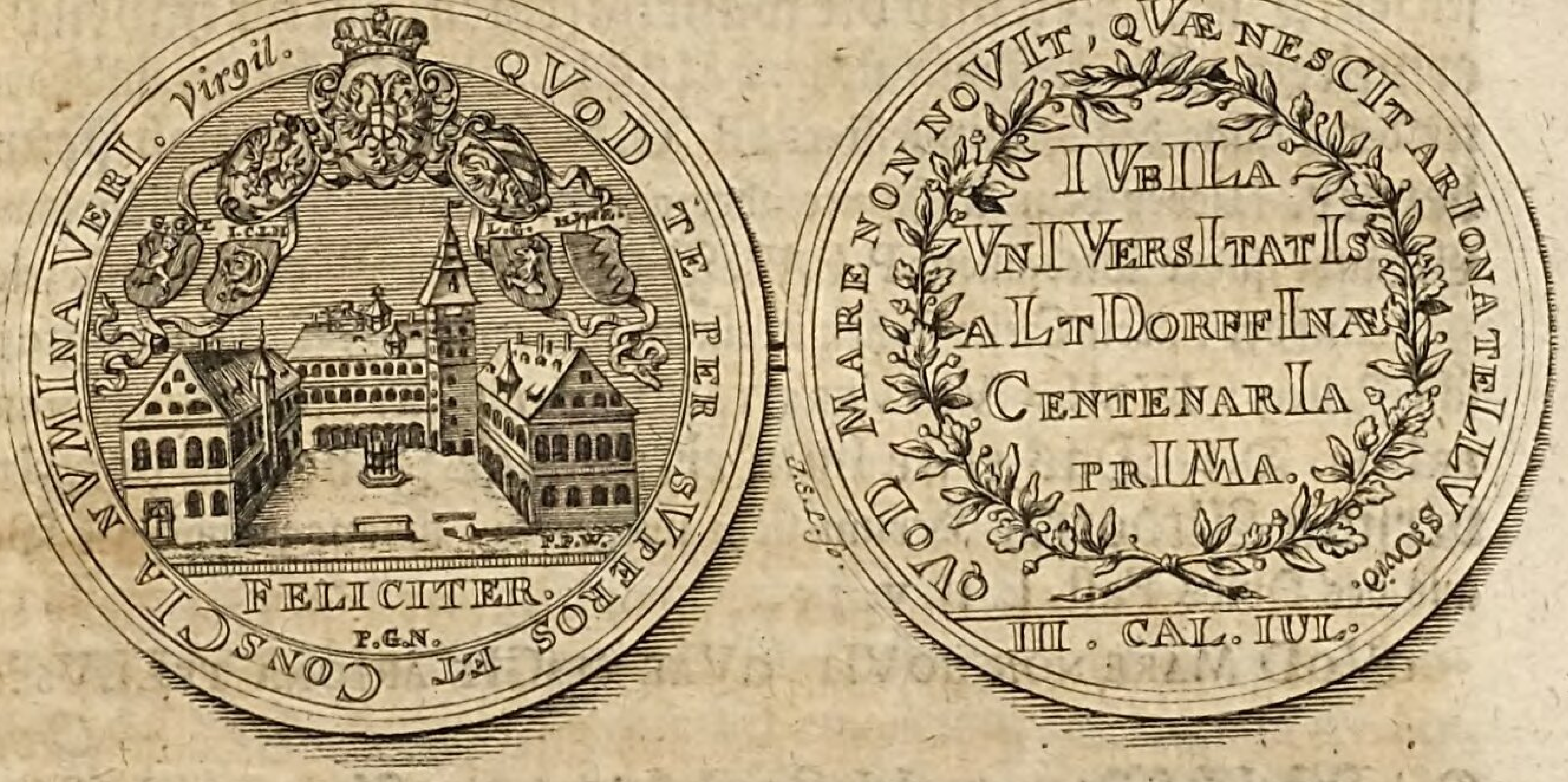
alt anerblich Wappen, ſo mit Namen iſt ein weißer oder ſilberfärber Schild, und Mitten deſſelben für ſich werts ein ſchwarz nackend Mohrenbild bis zu halber Bruſt ohne Arm und Bart, in kraußen geſtrobelten Haar, güldenen mit Perlein eingefaßten linken Ohrgeheng, auf dem Schild ein Stechhelm, mit weißer und ſchwarzer Helmdeck gezieret, darauf zwey weiße Püffelhörner in der Fläche von einander kehrend, darzwiſchen für ſich werts ein Mohrenbild bis auf die halbe Bruſt, one Arm und Bart, mit güldenen mit Perlein eingefaßten linken Ohrgeheng, wie im Schilde, confirmirt, beſtetet und nachfolgender Weiſe, nemlich den Stechhelm in einen Turnierhelm, darauf eine gelbe oder goldfarbe Kron, verändert, gezieret und gebeſſert. — — —

Melchior Schedel kam ſpat aus ſeinen Kriegsdienſten zurück, und vermählte ſich erſt im 47ſten Jahr ſeines Alters, den 31. Aug. 1563. mit Martha Reichin, Thom. Reichens und Katharina Pfinzingin Tochter. Er zeugte vier Kinder mit ihr: 1) Melchior, geb. 1564. ſtarb wahnſinnig 1634. an der Peſt. 2) Baltaſar, geb. und geſtorben 1566. 3) Martha, geb. 1567, heirathete 1610. zu Lauf Wolf Lorenz Mollern. 4) Sebaſtian, war gebohren 1570, heirathete zuerſt 1609. Maria Salome, Paul Rieters und Margaretha Behaimin Tochter, mit der er zwey Kinder erzeuget, und nach deren Tod 1618. Suſannen, Lucas Ulſtatts und Eſther Hoferin von Augsburg Tochter, die aber nicht gebahr. Er muß mit beyden obangeführten Sebaſtianen nicht vermiſchet werden. Der gegenwärtige iſt es, von dem wir einen ſchönen Kupferſtich haben, mit der Ueberſchrift: ICH LAS PASSIEREN, und der Unterſchrift: SEBASTIANVS SCHEDEL, ÆT. SVÆ 44. (1614.) **Melchior**, unſer Ritter, der Vater von allen dieſen Kindern, ſtarb den 17. Dec. 1571. und ſeine Gemahlin den 11. Jun. 1605. Die heutige Medaille ſcheinet bey Gelegenheit ſeiner Erhebung in den Adelſtand gefertiget zu ſeyn, wenigſtens trift das Jahr ſeines Alters 29. ohngefähr damit zu. Die andern zwo Schedeliſchen Medaillen produciren wir vielleicht ein andermal; gegenwärtige Nachrichten aber haben wir aus lauter geſchriebenen Quellen geſchöpfet.

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen

Dreyzehendes Stück, den 28. Merz, 1767.

Eine ſchöne Medaille auf das 1723. ſehr feyerlich begangene Jubelfeſt der Univerſität Altdorf.



I. Beſchreibung derſelben.

Auf der rechten Seite iſt das ungemein ſchöne Collegien-Gebäude der Univerſität, mit dem Hofe, dem Springbrunnen in der Mitte und den dreyen Haubtſeiten zu ſehen. Von der vorderſten, die das Gebäude ins Viereck zuſchließt, aber nicht anzubringen war, iſt die Grundzeichnung, und darinnen das Thor und die Wohnung des Pedelles bemerket. Oben darüber ſieht man ſieben Wappenſchilde an Bändern zuſammen gehänget: zu oberſt in der Mitte das Kaiſerliche gekrönte; darunter rechts und links die zwey Nürnbergiſchen Stadt-Wappen, und unter dieſen wieder rechts und links die Wappen der damaligen Herren Curatoren der Univerſität, mit darüber geſetzten Namensbuchſtaben, als: G. G T. Guſtav Georg Tetzel; I. C I. H. Johann Chriſtoph Im Hof; L. G. Leonhard Grundherr; H W. E. Hieronymus Wil-

helm Ebner. Die Umſchrift iſt ein Chronographum aus des Virgils Aen. Lib. II. v. 141.

qVoD te per sVperos et ConsCIa nVMIna VerI.

Virgil.

Welches bey dem Poeten im Contexte ſo viel heißt: **Wie ich dich um der Obern und der Götter willen, die die Wahrheit am beſten wiſſen, bitte;** hier aber, auſſer dem Contexte ohngefähr ſo viel heiſen ſoll: **Die Obern und die wahrhaftigen Götter haben dich erhalten.** Im Abſchnitt ſteht: FELICITER, **glücklich,** und darunter der Name des Münzmeiſters: P. G. N. **Paul Gottlieb Nürnberger.** Ueber dem Abſchnitt aber am Grunde des linken Flügels vom Gebäude iſt der Medailleur P. P. W. **Peter Paul Werner** angezeiget.

Auf der linken Seite ſtehen in einem Lorbeerkranze fünf chronographiſche Zeilen: IVbILa VnIVersItatIs aLtDorfInae CentenarIa prIMa. D. i. **Das erſte hundertjährige Jubelfeſt der Univerſität Altdorf.** Herum ſteht wieder ein chronographiſcher Vers aus des Ovids Faſt. L. II. v. 35.

qVoD Mare non noVIt, qVae nesCIt arIona teLLVs?

Ovid.

D. i. **Welch Meer, welch Land kennt den Arion nicht?** Hier ſoll nemlich, ſtatt des vortreflichen Sängers Arion, Altdorf verſtanden werden. Im Abſchnitt iſt der Tag der Haubtfeyerlichkeit bemerket: III. CAL. endarum IVL. ii. **den 29. Junius.**

2. Hiſtoriſche Erläuterung.

Obwol Herr Lochner dieſe Medaille, nebſt noch drey andern, die auf das Altdorfiſche Univerſitäts-Jubelfeſt 1723. gepräget worden, bereits in Kupfer ſtechen lies und erläuterte, ſo habe ich ſie doch auch der fleiſigen und ſaubern Hand unſers Hn. Leitners untergeben wollen. Sie iſt gar ſchön ausgefallen, und ſtellet unſer Collegium ungemein natürlich und vollkommen getroffen vor. Daß ihr die Chronographa eine Zierde bringen, will ich eben nicht behaubten, und würde es deren Erfinder, dem Hochgräflich-Oettingiſchen Hofrath, Herrn D. Chriſtoph Auguſt Lämmermann

mermann ſeel. der ſich mit der Sylbe CAL. im Abſchnitt des Reverſes ſoll angezeiget haben, verziehen worden ſeyn, wenn er ſtatt dreyer, nur eines gebraucht hätte. Daß er ſich auch ſonſt noch mit dieſer Art des Witzes bey dem akademiſchen Jubelfeſte beſchäftiget habe, lehren die Acta ſacrorum ſaecularium Academiae Altorfinae.

Ich beſchlieſſe die kleinen Schilderungen beſonderer Verdienſte Altdorfiſcher Lehrer, indem ich heute von Männern rede, die meiſtens dem Jubelfeſte 1723. beygewohnet haben.

Johann Michael Lang, war ein Theologe, der ſo viel Wiſſen auſſer ſeinem Haubtfelde hatte, daß wir ihn mit Verdruß und Bedauern in Geſellſchaft eines ſchwärmeriſchen Sporergeſellen erblicken und ſo viel Fanaticismus an ihm gewahr werden. Eine traurige Erfahrung, daß auch die gröſte Gelehrſamkeit hievor nicht ſchütze, und daß ſelbſt ein wahrer Frommer, wofür wir **Langen** billig halten, auf die gefährlichſten Abwege gerathe! Im übrigen iſt **Lang** unvergleichlich; ein Philologe, ein Orientaliſte, ein Poet, ſogar ein Medicus und Kräuterforſcher. Von ſeinen vielen gelehrten Schriften verdienen die de charactere primaeuo bibliorum, de Genealogia Chriſti, de Alcorano, de herba Borith, wieder bekannter und aufgelegt zu werden. Daß ich zu den drey gar gelehrten Abhandlungen vom Alkoran Zuſätze des ſeeligen Mannes liefern könnte, habe ich ſchon an einem andern Orte angezeiget. Hätte **Lang** gleich anfänglich ſeine Beförderung in den Landen gefunden, wo er geſtorben iſt, würde er etwa noch gröſſer geworden ſeyn, als bey uns.

Johann Jakob Baier hatte unter andern groſſe Verdienſte um die Kaiſerliche Akademie der Naturforſcher, beſonders um deren Bibliotheck, die er geſtiftet und errichtet hat. Sie kam nach ſeinem Tod von Nürnberg nach Erfurt, und hat der Herr Geh. Rath von Büchner in einer eigenen Schrift von ihr Nachricht gegeben. Auch achtet man ſehr ſeine Bemühung und Aufſuchung der Steine und Kräuter in unſerm Lande und ſeine ſo betitelte Nürnbergiſche Oryktographie. Wie ſtark er in der Philologie und Alterthümern geweſen, beweiſt der Gemmarum theſaurus Eber-

meyerianus, und wie ſchön er geſchrieben, ſeine Vitae Medicorum Altorfinorum, worunter ſein eigenes das Meiſterſtück iſt. Doch ich handelte ſchon von ihm in dem I. Theile dieſer Münz-Beluſtigungen p. 213 ſeqq und bemerkte auch daſelbſt, daß er an eben dem Jubelfeſte, welches die heutige Medaille verewiget, die Ehre hatte, Rector der Univerſität zu ſeyn.

Guſtav Georg Zeltner, der erſte und vornehmſte unter den Schülern des berühmten Danzen und ein Exeget, dem wenigſtens keiner der mit ihm lebenden vorzuziehen war, bewies ſeine Gelehrſamkeit an dem Weimariſchen Bibelwerke ſo wol, als mit ſeinem eigenen. Man trift viel eigenes, wichtiges und neues in dem leztern an, aber mit einer gewiſſen Furcht oder Beſcheidenheit geſagt, die den Theologen ein Muſter ſeyn dürfte. Es kan dies Werk kaum jemand unbekannt ſeyn, denn es ſind über 12. tauſend Exemplare, als über 6. tauſend in Median-Octav durch eine Auflage, und über 6. tauſend in Median-Quart, vermittelſt zweyer Auflagen, davon in die Welt gekommen, die alle hier zu Altdorf gedrucket wurden. Eine große Menge exegetiſcher Diſſertationen und anderer weitläuftiger und mühſamer Schriften erweiſt die größte Arbeitſamkeit und Geſchäftigkeit dieſes Mannes. Nach und mit der Bibel bearbeitete er die Kirchen- und Gelehrten-Geſchichte, beſonders die Nürnbergiſche und Altdorfiſche, mit Fleiß und Genauigkeit, die bis zur Verwunderung groß ſind. Es liegt auch noch manche trefliche Arbeit von ihm in der Handſchrift da, die billig ans Licht kommen ſollte. Seine Vitae Theologorum Altdorfinorum enthalten ſo wichtige Gegenſtände, als vortrefliche Abbildungen mit den merkwürdigſten und unerwartetſten Anekdoten. Ja Zeltner gehört unter die ſeltnen Polygraphen, die nichts ſchlechtes und mittelmäßiges geſchrieben haben. Er lebte als ein großer akademiſcher Lehrer, und ſtarb als ein Dorfpfarrer, doch ohne Verminderung ſeines Ruhms und nach ſeinem Verlangen.

Eucharius Gottlieb Rink ſoll noch einmal ausführlich von uns beſchrieben und geſchildert werden. Wir halten ihn billig für einen den ſtärkſten Publiciſten, wofür man ihn auch an Höfen und auf an-

dern

dern Univerſitäten erkannt hat. Sein ganz eigner Kopf war inzwiſchen der feinſte, voll von Staatswiſſenſchaft, Lecture und philologiſcher Gelahrtheit. Seinen Geſchmack erweiſt ſeine weltbekannte Bibliothek und die mancherley Kabinete, die er angeleget hat. In der Wappenkunde war er ein Orakel, und in der Numismatik der beſte Kenner und Kunſtrichter. Ich wünſche bald Gelegenheit zu haben, ſeine Opuſcula, Ius publicum et feudale pariter ac Hiſtoriam Imperialem illuſtrantia, wie ich mir ſchon lange vorſetzte, herauszugeben.

Chriſtian Gottlieb Schwarz ſteht längſt unter den Philologen vom erſten Rang und mißt ſich allezeit mit den Salmaſiis, Scaligern, Lipſiis, Heinſiis und Gronoven. Auch die, welche ihn nicht für ſo groß am Genie, als am Fleiß, Beurtheilung und Genauigkeit hielten, verehrten ihn doch als den gelehrteſten Mann und fällten das Urtheil von ihm: daß wenn das erſte mit den letztern von gleichem Grad geweſen wäre, ſich nichts vollkommners denken lieſe, als Schwarz. Darum eiferte auch ſchier die halbe Welt mit Altdorf um dieſen Mann, und dennoch behielt ihn Altdorf etlich und vierzig Jahre. Binnen dieſer Zeit hat er ungeheuer viel geſchrieben, und darunter keine Zeile, die nicht ſchön iſt, kein Blatt, das man nicht aufheben ſoll. Wäre Schwarz, ſagt Herr Harles, ein Holländer, oder Franzoſe, ich ſetze dazu, oder ein Italiäner, geweſen, wäre er noch größer, als ihn ſein deutſches Vaterland ſeyn läßt; und unverantwortlich iſt es, daß man ſeine Schriften, deren viele ſo ſchwer und gar nicht zu bekommen ſind, noch nicht zuſammen gedruckt hat. Es iſt dem Gelehrten eine Schande, ſie nicht zu kennen, und ſchier auch eine, ſie nicht zu beſitzen.

Lorenz Heiſter lebt noch durch ſeine Compendien, und wird allein durch ſie ewig leben. Das anatomiſche iſt darunter das allervorzüglichſte, und eben deswegen in ſo viele Sprachen überſetzet, ſo wie in Holland und Italien nachgedruckt worden. Auch ſeine anatomiſchen, chirurgiſchen und medeiniſchen Wahrnehmungen haben die Engelländer überſetzt und ſo prächtig gedruckt, daß Deutſchland ſich für beſchämt halten muß, Heiſtern dieſe Ehre nicht auch und eher angethan zu haben.

Ein Arzt, der ein Zergliederer und ein Chirurg iſt, hat nach meiner Meynung vor allen Gelehrten die größten Verdienſte um das menſchliche Geſchlecht; und wie groß müſſen nicht Heiſters Verdienſte ſeyn, da er unter den Aerzten, die anatomiſch und chirurgiſch gelehrt ſind, ein Haubt und Vorſteher war? So groß ſeine Verdienſte und Ruhm waren, ſo groß iſt der Vorrath geweſen, deſſen er ſich bey ſeiner Gelehrſamkeit und Lebensart bedienen konnte. Ein lebendiges Kräuterbuch, das er ſammlete, war ſchon 1725. auf 66. Folianten angewachſen. Seine anatomiſch-chirurgiſche Bibliothek, ſeine Diſſertationen-Inſtrumenten- und Kupferſtich-Sammlung ſoll wenig, oder gar nicht, ihres gleichen gehabt haben.

Johann David Köhler und **Jakob Wilhelm Feuerlein** wurden beyde Altdorf entriſſen, um die neue Univerſität Göttingen zu zieren, und ich habe beyder Gedächtniß auch ſchon in eigenen Münzbögen erneuert. **Köhlern** hat neuerlich der Herr Profeſſor Schröckh ein vortrefliches Eloge geſchrieben, und ſeinen Charakter glücklich und bündig geſchildert. Will er haben, daß es niemanden befremden ſoll, wenn er Köhlern den Namen eines Geſchichtſchreibers nicht beylegt; ſo kommt es unſerer Meynung nach auf zwo Fragen an: ob in dem allerſchärfeſten Verſtande des Geſchichtſchreibers auch Köhler dergleichen zu ſeyn verlanget hat, und von Kunſtrichtern dafür gehalten worden iſt? Und, ob ſich nicht doch in einem nur ein wenig weitern und gewöhnlichern Verſtand des Geſchichtſchreibers Köhler alſo nennen lieſe, da er die größten Verdienſte um die Geſchichte und deren Hülfsſtudien hatte, und wirklich mehr that, als ſammlen, prüfen und die Quellen der Geſchichte öffnen? Vielleicht fehlet es uns noch an deutſchen Ausdrücken, wodurch wir den Hiſtoricum und Hiſtoriographum unterſcheiden. Der größte Hiſtoricus war Köhler ohne Streit; daß er eben der Hiſtoriographus war, behaubte ich nicht. **Feuerlein** ſtarb als ein berühmter Jubellehrer: er war ein großer Theologe, und in der Philoſophie hat er ſich ohnedem einen eigenen Namen erworben. Wir ſind begierig, wo noch ſeine ſymboliſche Bibliothek hin-

hinkommen wird: es iſt ein Schatz, dergleichen noch keiner gehabt hat, aber auch ſeine übrige Bibliothek vortreflich.

Johann Jobſt Beck war ein berühmter Civiliſte, deſſen bekannte Schriften, wovon einiges ſo oftmal aufgeleget iſt, die Practici nicht entbehren können. In der Faſtenzeit las er gerne über die Hiſtoriam paſſionis I. C. iuridice conſideratam, und ſind ihm dieſe Vorleſungen ſtark nachgeſchrieben worden. Wer ſie beſitzt, würde mich und einen Freund durch deren Mittheilung ſehr verbinden.

Johann Heinrich Schulze wird ſo oft verehrt, als ſein Name genennet wird. Es iſt was ſeltnes, einen Arzt zu finden, der ein ſo groſſer Philologe, Numismatiker, Grieche nnd Orientaliſte iſt, als Schulze war. Er ſchrieb und dichtete griechiſch, und im Arabiſchen war er einer der gröſten Männer in Deutſchland. Er lebt wieder auf in ſeinem gelehrten Sohne, Herrn Profeſſor Johann Ludwig Schulze zu Halle, der neuerlich eine gar ſchöne Anekdote ſeines Vaters, die Anleitung zur ältern Münzwiſſenſchaft, herausgegeben hat und ſich nun mit der Ausgabe der Werke des Theodorets beſchäftiget.

Georg Friedrich Deinlein, Altdorfs Gundling und Gundlings vorzüglichſter Schüler, ein Dichter, ein Philoſophe, ein ICtus, war der angenehmſte, der munterſte, der politeſte Mann, der zu dem gröſten Geſchäfte gebohren war, worzu ihn auch ſein körperliches Anſehen treflich unterſtützte. Man hörte nicht leicht einen Docenten lieber als ihn. Es iſt noch einige Hoffnung vorhanden, daß ſeine Conſilia et Reſponſa, denen ein beſonderer Werth zugeſchrieben wird, herausgegeben werden.

Michael Kelſch, ein Name, der ſo bekannt nicht iſt, kommt einem Manne zu, der ſich in vielen Theilen der Gelahrtheit, ſelbſt in den Rechten, der Arzneykunſt, beſonders der Anatomie und Botanik, und in der Muſik wohl umgeſehen und geübet, von der Philoſophie aber und Mathematik Profeßion gemacht hat. Er hat das Verdienſt, daß er die Wolfiſche Philoſophie am erſten bey uns einführte, und zwar zu einer Zeit, da es noch gefährlich war, ihr Anhänger und Lehrer zu ſeyn.

Johann

Johann Heumann von Teutſchenbrunn iſt ſelbſt vom Kaiſer alſo genennet worden, weil er das deutſche Recht ſo unermüdet und glücklich bearbeitet und deſſen wahre Quellen geöffnet hat. Die gelehrte Welt kennt ihn, als eine ihrer wichtigſten Stützen und als einen Vermehrer ihres Reichs. Er erfand, weil er tief dachte, und manch einziger Gedanke von ihm war ſchöner und wichtiger, als ein ganzes Buch. Hätte er länger gelebet, denn er ſtarb zu frühe, würde die Rechtswiſſenſchaft noch eine groſſe Reformation erlitten haben. Ich habe auch ſchon in einem beſondern Bogen von ihm geredet.

* * * * * *
* * *

Die Nachricht, die ich von den Werken des Scip. Gentilis jüngſt p. 69. gegeben und p 88. verbeſſert habe, muß ich hier noch vollſtändiger machen, und erweiſe etwann den Liebhabern einen Gefallen damit. Die Sache verhält ſich alſo: die Buchhändler Gravier in Neapel haben auf Veranlaſſung des Kön. Neapolitaniſchen Miniſters, Graf Tanucci, ſich entſchloßen, die ſämtlichen Werke ſo wol des Scipio als Albericus Gentilis mit einander herauszugeben und ſich deshalben an den Freyherrn von Senkenberg und den Herrn Rath Meermann um deren Beyträge gewendet; ſie ſind auch ſo glücklich geweſen, ſehr vieles, und unter andern Handſchriften, zu erhalten. Endlich bekam Herr Raths-Syndicats-Adjunct Zeidler in Nürnberg, der ſich ſchon um die Ausgabe der Donelliſchen Werke verdient gemacht hat, den Auftrag, ſich um das noch abgängige zu bekümmern, und lieferte haubtſächlich die poetiſchen und kleinern Schriften, welche ſo leicht nicht anzutreffen ſind, nicht weniger Piccarts Leben Sc. Gentilis mit ſeinen Anmerkungen und das Porträt. Das Werk wird in Quart gedrucket, und ſind Druck und Papier vortreflich, wie das ausgegangene Programma die Probe davon abgiebt, welches wir hier als eine vielleicht wenig oder gar nicht bekannte Neuigkeit wollen abdrucken laſſen.

IVRISPRVDENTIAE PROFESSORIBVS
IOANNES GRAVIER Neapoli Bibliopola
S. P. D.

Si unquam jure meritoque alicui ex clariſſimis uiris laus optima debetur, qui Reipublicae bono diu, noctuque excogitantes legum interpretationem, prudentum reſponſorum explanationem, iſtorumque cum illis conciliationem ſuſceperunt, ad hoc ut ad unicuique ſuum tribuendum plana, et aperta eſſet uia; maxima procul dubio, et ſumma debetur pereximio Iurisconſulto SCIPIONI GENTILI, qui omnium juris peritorum ornamenta in ſeſe colligendo, quam plurimos legales tractatus reliquit, quibus utilius uix aliud. At quisnam tanti Viri laudes enarrare poterit? Et uobiscum id agere, nonne γλαῦκ' εἰς Ἀθήνας eſſet?

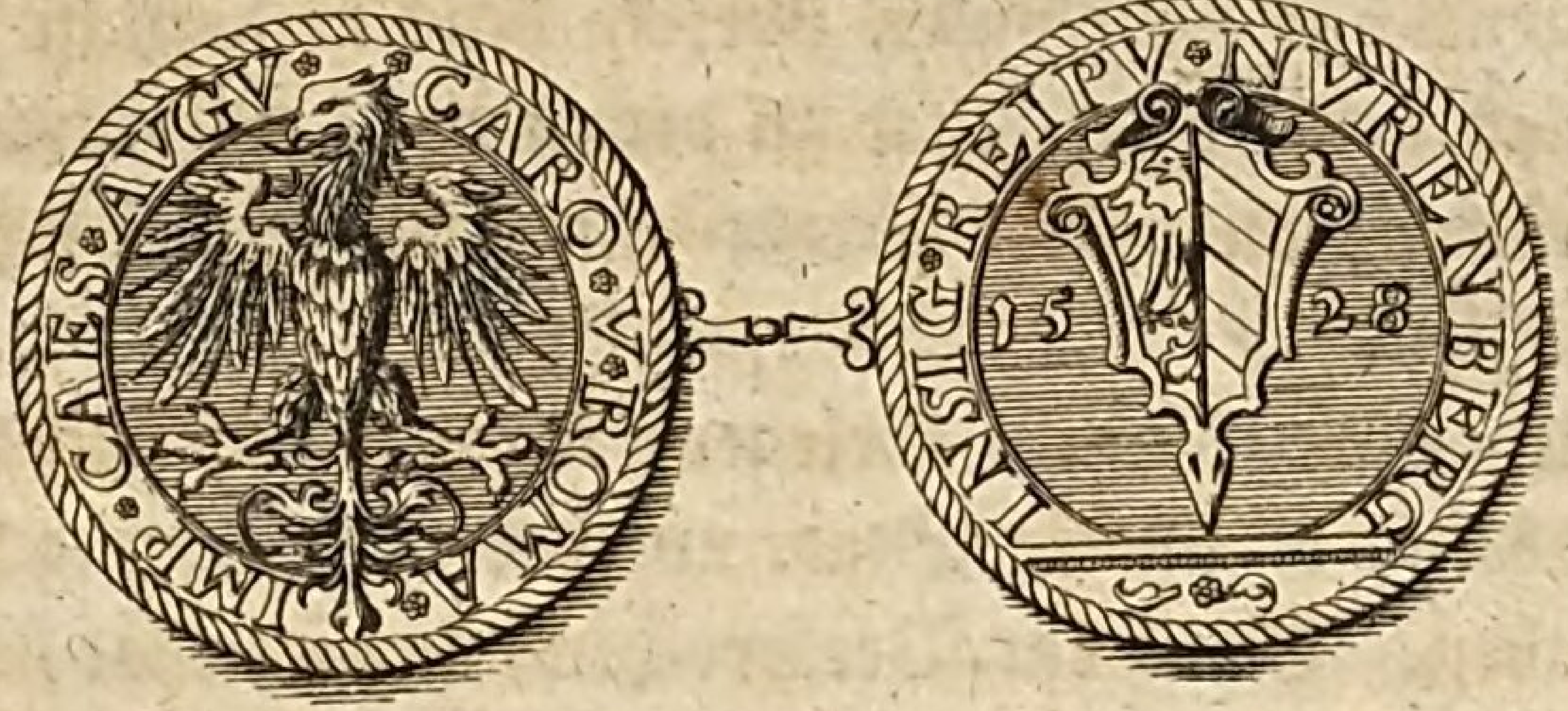
Ego itaque publicae utilitati ſummopere ſtudens, quum opus aliquod magnum recudere uellem, praelaudati SCIPIONIS opera omnia in unum redigere ſelegi. Tomorum numerus adhuc ignoratur; nondum enim in unum fuere coaceruata; erunt tamen folii italice dicti in quarto, et huiuscemet characteris. Vniuscuiusque tomi pretium erit carolenorum decem, cum ſolita anticipatione pretii primi tomi, uti mos eſt. Quicunque ſe inter enunciati operis iam aſſociatos emtores adſcribere uoluerit, adeat infra notandos Bibliopolas.

Si gratum hoc uobis erit, meo plaudite ſtudio. Valete.

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen

Vierzehendes Stück, den 4. April, 1767.

Ein ſchönes und ſeltenes anderthalb Quint ſchweres Stück, welches die Stadt Nürnberg unter K. Carl V. 1528. gemünzet hat.



I. Beſchreibung deſſelben.

Die Vorderſeite zeiget den einfachen Reichsadler, der den Kopf gegen die rechte Seite wendet. Umſchrift: · CARO · lus V. ROMA · norum IMP · erator CAES · ar AVGV · ſtus. Die Puncte in dieſer Umſchrift ſind lauter kleine Rösgen.

Die Kehrſeite hat das gewöhnliche Stadtwappen in einem verzierten und unten zugeſpitzten Schild, der zwiſchen der getheilten Jahrzahl 1528 ſtehet. Umſchrift: INSIG · nia REIPV · blicae NVRENBERG enſis. Die Puncte ſind wieder Rösgen, und unten im Abſchnitt iſt ein Rösgen zwiſchen zwey Blättgen.

2. Hiſtoriſche Erläuterung.

Ich halte dieſes Stück deswegen für ſeltner, als andere ſeiner Art, weil es in der vortreflichen Beſchreibung der Silbermünzen der Stadt Nürnberg, die neulich herauskam, weder abgebildet, noch angeführet iſt. Eines zwar ſehr ähnlichen wird in den Zuſätzen p. 137. gedacht; es zeigt ſich aber der Unterſchied, daß auf dem Avers des heutigen ein Rösgen zu

beyden Seiten des Adlerkopfes, und auf dem Revers kein Punct nach NVRENBERG. geſehen wird. Auch dieſer kleine und wenig bedeutende Unterſchied wird von unſern Sammlern und Liebhabern genau bemerket. Das Original, welches ich vor mir habe, iſt zwar dem Gewicht nach mehr, als ein anderthalb Quint ſchwehres Stück: allein es iſt ein neues Gepräge, und eines von jenen in das Kaiſerliche Kabinet gelieferten Stücken, (ſiehe oben p. 42.) das weder im Gehalt noch Gewicht mit den eigentlichen genuinen Originalen übereinkommt; doch iſt es der Manier und Invention nach ohnfehlbar zu denen drey- und anderthalb Quint ſchweren Stücken, die unſere Stadt unter K. Carl dem V. gepräget hat, zu zählen.

Mir giebt dieſe Münze Gelegenheit, von den wichtigen Begebenheiten zu handeln, die unſere Stadt unter der Regierung K. Carl des V. intereſſirt haben. Es iſt ein Verſprechen, das ich that, von den Handlungen und Bezeigen der Kaiſere gegen Nürnberg zu reden, und dabey, dem Verlangen und Betreiben verſchiedener Liebhabere gemäß, noch ein und andere Thaler vorzulegen. Nur wollte ich nicht eben einen Thaler von Carl dem V. nehmen. Der rareſte von 1527. iſt ſchon da geweſen; den von 1528. hat Köhler in ſeinen Münzbeluſtigungen abbilden laſſen; der mit der falſchen Jahrzahl MCCCCCCCXXV. iſt wohl nur ein Project geblieben, doch auch in der oberwähnten Beſchreibung der Silbermünzen ſchon befindlich, und ſonſt iſt keiner vorhanden.

Carl der V. war A. 1519. kaum zum Römiſchen König und Kaiſer erwählet, ſo ſchickte der Magiſtrat von Nürnberg eine Bothſchaft, Nikolaus Hallern und D. Chriſtoph Scheurln nemlich, nach Spanien, um dem neuen König nicht nur Glück zu wünſchen, ſondern auch einige wichtige Puncte bey ihm anzubringen. Unter denſelben waren auch dieſe: daß der Kaiſer die Huldigung zu Nürnberg in eigener Perſon, und nicht durch einen Commiſſarium, einnehmen, und daß er ſeinen erſten Reichstag, vermög der Stadt Privilegien, zu Nürnberg halten wolle. Der Kaiſer hat zwar beyde Puncte zugeſaget, und nach der hiſtoriſchen Nachricht von der Stadt Nürnberg, die Gundlingen zugeſchrie-

ſchrieben wird, wäre auch 1521. der erſte Reichstag in Nürnberg gehalten worden: allein, es iſt dieſe Nachricht falſch, und nur des Kaiſers Bruder, der Erzherzog Ferdinand 1521. mit vieler Feyerlichkeit zu Nürnberg eingeritten, aber auch bald wieder abgereiſet, und der erſte Reichstag bekannter Maßen zu Worms angeſtellet worden. Wegen der Rückreiſe des Kaiſers nach Spanien aber iſt das Reichs-Regiment wieder zu Stande gekommen, und hat Nürnberg die Ehre gehabt, daß ſelbiges, nebſt dem Kammergerichte, noch A. 1521. hieher verleget worden iſt. Wie das Kammergericht in Juſtitzſachen erkennet, ſo war das Reichsregiment zu Staatsſachen niedergeſetzt geweſen. Es fehlte damals noch der Reichshofrath ſowol, als an den Kreis-Anſtalten. Anfänglich war dies Regiment Kaiſer **Maximilianen** eben ſo, wie **Carl dem V**, ein Dorn im Auge. Sie befürchteten Eingriffe in ihr oberſtrichterliches Anſehen und Einſchränkung ihrer Macht. Da es einige Zeit dauerte, waren ſelbſt die Stände, die Urheber dieſes Regiments, nicht damit zufrieden. Man ſchien des eigentlichen Zwecks zu ermangeln, indem die wichtigſten Angelegenheiten dennoch zu allgemeiner Berathſchlagung auf Reichstägen ausgeſetzt blieben; das Kammergericht wurde eiferſüchtig auf den Reichsrath und beſorgte Eingriffe von ihm; bey den überhand nehmenden Religions-Beſchwerden hielten ſich die Evangeliſchen durch die mehrere Anzahl der katholiſchen Beyſitzer gekränket, und endlich zeigten ſich auch Schwierigkeiten wegen der zur Unterhaltung des Regiments nöthigen Koſten. Alles dieſes iſt Schuld geweſen, daß daſſelbe ſehr oft ins Stecken gerathen und endlich ganz und gar eingegangen iſt. Zwar hat man auf dem Reichstag zu Nürnberg, von dem wir ſogleich reden werden, einen neuen allgemeinen Reichszoll projectiret, der jährlich bis 1500000. Gulden auswerfen und zur Unterhaltung des Reichs-Regiments und der Kammer dienen ſollte. Allein, weil ſo wol die Reichs-Städte von der wegen dieſes Zolles angeſtellten Berathſchlaguug ausgeſchloſſen wurden, als auch ſelbige leicht erachten konnten, daß ſie den größten Theil an beſagter Summe zahlen müßten, weil Handlung und Gewerb vorzüglich bey ihnen war; ſo proteſtirten die Städte darwider und brachten es auch

dahin, daß dieſer Reichs-Zoll eingeſtellet verblieben iſt. Man wundert ſich billig, daß von dieſem Reichs-Regimente noch nichts eigenes und vorzügliches, als wohin die Rechenbergiſche diſſ. de Regimento Imp. nicht gehöret, geſchrieben worden. Bekannte Gedanken eines Hippol. a Lapide von der Reſtabilirung dieſes Regimentes könnten bey dieſer Gelegenheit genauer geprüfet werden. Sonſt iſt J. J. Müller in dem Entdeckten Staats-Kabinet (I Eröffnung, Cap. IV. p. 172 ſqq.) von dem Ceremoniel- und Curialien-Weſen bey dem durch K. Carln V. aufgerichteten Reichs-Regimente, nachzuleſen.

Nach Nürnberg war zwar ſchon auf Oculi 1522. ein Reichstag ausgeſchrieben: der Kaiſerliche Statthalter, Erzherzog Ferdinand aber, verzögerte zu erſcheinen, und geſchah erſt im November, Montags vor Marien Opferung, die Eröffnung mit Abhörung der Päbſtlichen und Ungariſchen Geſandten, deren jene wider D. Luthers Lehre, dieſe aber um die Türkenhülfe, handelten. Die Rathsgänge, und Berathſchlagungen ſelbſt haben noch ſpäter ihren Anfang genommen. Hier geſchah es nun, daß die weltlichen Fürſten die berühmten 100. Gravamina wider den Römiſchen Stuhl, deſſen Schmählerung der weltlichen Jurisdiction und andere des Pabſtes unerträgliche Bürden, eingaben, von denen Herr von Ludewig ſagt: daß ſie billig eines immerwährenden Gedächtniſſes würdig wären, und daß kein Evangeliſcher ſeyn ſollte, der ſich ſelbige nicht bekannt machte. Wie der Päpſtliche Orator auch auf dieſer Reichsverſammlung die Stadt Nürnberg wegen der Lutheriſchen Lehre belanget, und wie ſtattlich ſich dieſe dagegen verantwortet, wäre zu weitläuftig zu erzählen. Gegen die Charwoche 1523. hat der Reichstag ſein Ende genommen, iſt aber ſchon wieder auf Margarethen dieſes Jahres beſtimmet, nachmahls auf Andreä, und endlich auf Pauli Bekehrung des folgenden Jahres verſchoben worden. Auch hier erſchienen wieder die Ungariſchen Geſandten; es kam der päbſtliche Nuncius, Cardinal Lorenz Campegius, und die Stadt Nürnberg wurde abermal der Religion wegen zur Rede geſetzet. Mit dem Ende dieſes Reichstages, ſo in der Charwoche 1524. erfolgte, hat auch das Reichs-Regiment und Kammer-Ge-

richt

licht ſeinen Abſchied zu Nürnberg erhalten und iſt nach Eßlingen verleget worden.

Von dem anſehnlichen Religions-Geſpräche, welches der Magiſtrat 1525. hat halten laſſen, und wovon ich im vorigen Jahre eine eigne akademiſche Abhandlung nebſt den Actis huius Colloquii drucken lies, darf ich wol hier nicht ausführlich reden: genug, der Kaiſer ſchien es nicht zu misbilligen; der Rath beobachtete alle Klugheit und die feinſte Politik dabey, und die Handlung hatte die gänzliche Reformation bey uns zur Folge. Auch was unſere Stadt mit den aufrühriſchen Bauern und den Widertäufern zu kämpfen gehabt; was ſie für einen großen Antheil an dem ganzen Geſchäfte der Augſpurgiſchen Confeſſion genommen, was inzwiſchen für Bundstäge und Zuſammenkünfte der Religion wegen zu Nürnberg gehalten worden, alles dieſes kan ich nicht anders, als nur im Vorbeygehen, berühren. Dies einzige muß ich zum Beweis des Anſehens unſerer Stadt melden. Wegen der Proteſtation und Appellation, die wider den, den evangeliſchen Ständen ſo nachtheiligen Reichstagſchluß zu Speyer, 1529. eingeleget wurde, haben die Proteſtanten einen Tag zu Nürnberg gehalten und unſerm Rath Gewalt und Vollmacht aufgetragen, die Sache wegen der Geſandtſchaft an den Kaiſer, und der Koſten, die darauf gehen würden, zu vergleichen; wobey denn auch die Inſtruction für die Geſandten verfaſſet und in dreyerley Sprachen, deutſch, lateiniſch und franzöſiſch, ſamt den dazu gehörigen Schriften und Inſtrumenten verfaſſet worden, die Geſandten aber am 14. Jul. 1529. von Nürnberg abgereiſet ſind.

Auch der erſte Religions-Friede, der zwar den Evangeliſchen die gewünſchten Vortheile noch nicht alle gebracht, iſt zu Nürnberg geſchloßen und den 23. Jul. 1532. publiciret worden. Der ſeel. Köhler hat bey dem zweyhundertjährigen Gedächtniß dieſer wichtigen Reichsangelegenheit eine ſchöne akademiſche Abhandlung geſchrieben.

Um und nach dieſem Zeitpunkt hat die Stadt Nürnberg, nach meiner Einſicht, die gröſte Staatsklugheit erwieſen, die man immer von ihr erwarten konnte. Sie wickelte ſich mit vieler Kunſt von dem Schmalkaldiſchen Bunde loß, und formirte zwiſchen dieſen Bundsgenoßen und dem Kaiſer ei-

ne dritte Parthey, und keine von den zwoen konnte ihr etwas anhaben. Die erſten mußten ſich mit der ernſtlichen Verſicherung befriedigen, daß die Stadt beym Evangelio bleiben, auch ſich wegen anderer Artikel des Schmalkaldiſchen Abſchieds, die fiscaliſchen Proceße, einhellige Kirchenordnung, Strafe der Widertäufer, die Appellation und ein gemein Ausſchreiben betreffend, nie von den Proteſtantiſchen Chur- und Fürſten und Ständen trennen würde: dem Kaiſer aber mußte es wohl gefallen, daß ſie ſich wider ihn, als ihren Herrn, in keine kriegeriſche Verbindung, Rüſtung und Thätlichkeit eingelaſſen. Daß den Schmalkaldiſchen Bundsgenoßen unter der Hand, und beſonders mit Geld, gedienet worden, überſahe der Kaiſer, wenn er es ja wußte, weil ihm die Stadt mit Hülfe wider Frankreich und die Türken Beyſtand leiſtete. Der unglückliche Ausgang des Schmalkaldiſchen Krieges bewährte die Nürnbergiſche Vorſicht. Was hätte ſich wol unſere Vaterſtadt zu verſprechen, oder was hätte ſie nicht zu fürchten gehabt, da der ſiegreiche Kaiſer an der Donau, in Schwaben und Franken den Meiſter ſpielte und die im Schmalkaldiſchen Bund geſtandene Reichsſtädte züchtigte? Inzwiſchen war Nürnberg ſeinem Gott und Glauben nicht untreu, und es herrſchte bey aller politiſchen Kunſt und Verſtellung ein Religionseifer bey uns, der mehr wirkte, als an andern Orten das entweder ganz ungebührlich, oder doch zu ſpat gezückte Schwerd. Der verſchmitzte Staatsunterhändler, der Kaiſerl. Vicekanzler Held, meynte, weil unſere Stadt dem Schmalkaldiſchen Bund nicht beygetretten, er wollte ſie A. 1538. in den zu Nürnberg errichteten heiligen Bund, oder die katholiſche Liga, mit hineinziehen: die Feinde Nürnbergs und die ſorgenden Proteſtantiſchen Stände glaubten, es ſey ſchon geſchehen, und es liefen Briefe über Briefe nach Nürnberg, um die Stadt noch abzuhalten. Aber ſie widerſtund Helden aus eigner Kraft und Bewegniß ſo heldenmüthig, als frech und liſtig er ſie angrief. So fertigte auch Nürnberg Helden im Jahre zuvor, wegen des Antrags von Beſuchung der Kirchenverſammlung, ganz fein ab, indem es ihn verſicherte, daß es nicht der letzte Stand ſeyn wollte, der erſchien. Der Rath wußte indeßen ſchon, daß der Termin der Kirchenverſammlung verſchoben,

ben worden, und daß der Pabſt ſelbſt am allerwenigſten Luſt bezeigte, ſie zu halten.

Noch hatte Nürnberg die Ehre nicht gehabt, **K. Carln** in ſeinen Mauern zu ſehen. Auch dieſes erfolgte endlich auf Einladung der Stadt, und der Kaiſer ritte den 16. Febr. 1541. zu Nürnberg ein, lies ſich vom Rath und der Burgerſchaft huldigen, und zog, zufrieden mit dem Pomp und Feyerlichkeiten, die man ſeinetwegen anſtellte, auf den Reichstag nach Regensburg ab. Im J. 1542. war auch wieder ein Reichstag nach Nürnberg auf den 15. Jul. ausgeſchrieben. Der Abſchied giebt zu erkennen, daß vom beharrlichen Krieg wider den Türken gehandelt worden, und daß die Anlage des gemeinen Pfennings wieder beliebet wurde, wogegen die Reichsſtädte proteſtiret und deswegen den Abſchied nicht angenommen haben. Ein abermal nach Nürnberg auf den 14. Nov. dieſes Jahres beſtimmter und bis auf den 14. Dec. prorogirter Reichstag iſt erſt 1543. angegangen. Er fiel in die Faſtenzeit, und hat König Ferdinand am grünen Donnerſtage zwölf armen Männern, unter denen drey Nürnbergiſche Bürger waren, die Füße gewaſchen, unſer Magiſtrat aber an dieſer Ehre kein ſonderliches Wohlgefallen gehabt. Der berühmte Veit Dietrich hielt bey dieſer Gelegenheit eine Predigt vom Fußwaſchen Chriſti, die der König im Schloße von ihm zu hören begehrte. Weil aber der Magiſtrat beſorgte, es möchte dem guten Manne Schimpf oder Gefahr begegnen, lies er die Predigt eilends drucken und ſie dem König überreichen. Die Reichsſtädte waren inzwiſchen von den Reichstagshandlungen ausgeſchloſſen, und der Abſchied ohne ſie verfaſſet, der auch eben deswegen nicht zu Kräften kam und unter den gedruckten Reichsabſchieden nicht zu finden iſt.

Daß ſich Nürnberg auch in der fatalen Interims-Sache, die dem Kaiſer gleichwol ſo ſehr am Herzen lag, klüger und glücklicher als andere Städte bezeiget, die das Interim ſchlechterdings angenommen, oder verworfen haben, mag des ſel. C. C. Hirſchens Geſchichte des Nürnbergiſchen Interims lehren. Noch A. 1551. hat ſich der Rath auf ein ſcharfes Kaiſerliches Schreiben weislich alſo erkläret: Es wäre zu der Zeit, als die

Kai-

Kaiſerliche Declaration ausgegangen, die Nürnbergiſche Kirchenordnung alſo beſchaffen geweſen, daß darinnen wenig Unterſchied von dem alten Gebrauch geſpüret werden können, indem die Meße in gewöhnlichen Ornaten, die Veſper und andere Geſänge aber je und allezeit in lateiniſcher Sprache gehalten worden, daher es bey vielen das Anſehen haben möchte, als hätte der Rath auf die Kaiſ. Declaration nichts geändert. Wobey wir anzumerken nicht unterlaſſen können, daß die gemeine und ſelbſt noch bey uns immer fort gepflanzte Sage, als ob in unſerm Nürnbergiſchen Gottesdienſte noch ſo viel Reliquien von Interim wären, wirklich falſch ſey. Was der Rath mit dem aufgerichteten Interim angenommen, iſt 1552. nach dem Paſſauiſchen Vertrag wieder gänzlich abgeſchaffet worden; was man aber noch von Ornaten, Meßen und lateiniſchen Geſängen in unſrer Kirche ſiehet und höret, iſt vom Anfang der Reformation her, nicht ohne Grund, beybehalten und vor wie nach dem Interim gebrauchet worden.

Aus allen und den allerkützlichſten Begebenheiten, die ſich unter K. **Carls** langer Regierung zutrugen, hat ſich Nürnberg vortheilhaft herausgewickelt, nur in dem fatalen Albertiniſchen Kriege iſt es hangen geblieben. Wir wollen weder deſſen Gerechtigkeit unterſuchen, noch ſeine Geſchichte erzählen; genug, unſer Feind hat ſich mit dieſem Kriege weder Glück noch Beyfall erworben.

Nebſt dem, was ſchon citirt iſt, wäre noch nachzuſehen: Struvii Corpus Hiſt. Germ. Hiſtoria Diplomat. Norib. p. 805. ſqq. Mullneri Annales Nor. T. IV. V.

Folgende neue Bücher ſind um beygeſetzten Preiß zu haben:

Schrebers (Daniel Gottfried) neue Cameralſchriften 7ter Theil, mit Kupfern, Leipzig, 1767. 8. 1 fl.

D. Schrebers, (Joh. Chriſt. Daniel,) Botaniſch-Oekonomiſche Beſchreibung der Gräſer, zwoote Abtheilung, mit illuminirten Kupf. Leipz. 1767. fol. 1 fl. 45 kr.

Der Zuſtand der abgeſchiedenen Seelen vor der Auferſtehung der Todten nach den Gründen der Vernunft und der göttlichen Offenbarung ſyſtematiſch entworfen, von Johannes Topenzer, Leipzig, 176 . 8. 30 kr.

Der Nürnbergiſchen Münz-Beluſtigungen

Funfzehendes Stück, den 11. April, 1767.

Noch eine Medaille auf den wackern D. Melchior Ayrer.

1. Beſchreibung derſelben.

Auf der Haubtſeite iſt das vorwärts gekehrte volle Bruſtbild, in bloßem Haubte, mit einem langen breiten Barte und in alter koſtbarer Kleidung, zu ſehen. Umher ſteht: · MELCHIOR · AYRER · D. ANNO · ÆTATIS · 46

Auf der Gegenſeite iſt die idealiſche Göttin Victoria vorgeſtellet, wie ſie in der rechten Hand einen Palmzweig hält, die linke auf ein Tiſchgen legt, und zu ihren Füſſen auf beyden Seiten überwundene und geſtürzte Feinde hat, als worauf das herumſtehende bekannte Lemma zielet: · ANDEM · (ſollte TANDEM heiſen) BONA · CAVSA · TRIVMPHAT · d. i. **Endlich triumphirt die gute Sache.**

2. Hiſtoriſche Erläuterung.

Es fand ſich nicht nur noch gegenwärtige Medaille auf **Melchior Ayrern,** der neulich im 8ten Stücke der Gegenſtand unſerer Betrach-

tung war; ſondern es ergab ſich auch noch eine ſo ſtarke und wichtige Nachleſe zu der Geſchichte der Ayreriſchen Familie, daß ich hoffentlich keinen Undank verdienen werde, wenn ich **Melchior Ayrern** und ſein Geſchlecht heute noch einmal vornehme.

Die **Ayrer** haben ihren Namen und Herkunft von dem Fluſſe Aar, oder Ar, in der Schweitz bey Bern fließend, woſelbſt ſie vor Alters als gute ehrliche Leute gewohnet haben. Aus Unwiſſenheit gab man ihnen ſtatt **Aarer**, den Namen **Ayrer**, und vermuthlich kam auch hiervon ihr erſtes Wappen, welches ein wachſender Mann, oder halbes Bäuerlein, roth im weißen Schild war, das in der rechten Hand ein Körbgen mit Eyern hielt. Zween von den alten Aarern, Gebrüdere, ſollen an eines Herzogs von Oeſterreich Hofe in Dienſten geweſen und einſt mit ihm in Tirol auf das Jagen gezogen ſeyn. Es wäre geſchehen, daß ein gejagtes Stück rothes Wild, oder Rehe, durch ein Waſſer hätte ſetzen wollen, das der eine Bruder aber, der ein ſehr guter Schütze geweſen, mit einem weiß gefiederten Pfeile in die rechte Bruſt getroffen und gefället hätte, worüber der Herzog ſo großes Wohlgefallen und Freude bezeiget, daß er den Gebrüdern Ayrern ihr Wappen verändert und ihnen ein halbes ſpringendes Rehe mit einem gelben weiß gefiederten Pfeile in der Bruſt ſteckend, im rothen Schilde, und von ſeinem eignen Wappen die roth und weiße Helmdecke zum ewigen Gedächtniß zu führen gegeben habe. Hiemit wäre nun eine von den Fragen beantwortet, die ich p. 62. aufgeworfen habe. Von dem Rehe in dem Egidiſchen Abtey-Wappen will ich nächſtens auch handeln.

Als die **Ayrer** A. 1561. den 2. Nov. vom K. Ferdinand dem I. geadelt worden, und zwar unſer **D. Melchior** mit ſeinem Bruder **Egidius**, mit ihrer beyden Leibeserben und Nachkommen, iſt ihnen dieſes erſt erwähnte, nun auch ſchon alte, Wappen etwas verändert, gebeſſert und gezieret worden, daß ſie es, wie die Worte der Urkunde lauten, alſo führen ſollen: „ einen rothen, oder rubinfarben Schild, darinn und vor ſich aufrechts erſcheinet ein Vordertheil eines Stück Rothwildes, ſeiner natürlichen Farbe und Geſtalt, mit roth ausgeſchlagener Zunge, und in ſeiner

Bruſt

Bruſt der rechten Seite einen gelben weiß gefiederten Strahl, oder Pfeil, mit ſeiner Spitze bis an das Gefiedert ſtecken habend, auf dem Schild einen adelichen offenen Turnierhelm, beederſeits mit rother und gelber Helmdecke und darob einer güldenen Krone gezieret, daraus abermal vor ſich und aufrechts mit dem Pfeil in der rechten Seite ſeiner Bruſt erſcheinet ein Vordertheil eines Stück Rothwildes, ſeiner natürlichen Farbe und Geſtalt, wie unten im Schilde.„

In einer weitern Begnadigung, die die **Ayrer**, und zwar **Paul** und **Hieronymus**, Gebrüdere, für ſich und ihre Erben, den 22. Jul. 1610. vom Kaiſer Rudolph II. mit gar vielen ſtattlichen Privilegien erhielten, wurden ſie unter andern unter die Kaiſerliche Dienerſchaft aufgenommen, ihnen der Name **Ayrer von Landseck** ertheilet, und das Wappen alſo vermehret und gebeſſert: „Ein quartierter Schild, deſſen hinteres Untertheil roth, und vorderes ober ſchwarz iſt, in jedem erſcheint vorwärts über ſich ein Vordertheil eines Rehes, ſeiner natürlichen Farbe, mit roth ausgeſchlagener Zunge, in deſſen Bruſt ſteckend ein Pfeil, mit weiß gefiedert; das vordere Untertheil aber weiß, oder ſilberfarb, und das hintere obere gelb, oder goldfarb, in jedwedem vor ſich ein Falk mit ausgebreiteten Flügeln, habend um ſeinen Hals ein goldfarbes Krönlein; auf dem Schild ein freyer, offener, adelicher Turnierhelm, zur linken mit roth und weißer, rechter Seiten aber ſchwarz und gelber Helmdecke und darob einer goldfarben Königlichen Krone gezieret, darauf erſcheint abermal ein Vordertheil eines Rehes, mit dem Pfeile, wie im Schild.„

Der älteſte und erſte **Ayrer**, den man in Nürnberg findet, und alſo der Stammvater des Nürnbergiſchen Geſchlechts, iſt **Conrad**, der eine Ebhartin von Dünkelſpühl zur Ehe gehabt und vier Kinder mit ihr gezeuget hat. Sein Gedächtniß iſt ein großer von Holz geſchnittener Todtenſchild in der Frauenbrüder Kloſterkirche am Kornmarkte, gegen den Predigtſtuhl über, daran geſchrieben ſteht: **A. 1424 den 12. Novembris ſtarb Conrad Ayrer, dem Gott genad, der hierin begraben liegt.**

Es theilten ſich aber die **Ayrer** und haben nicht nur bey uns und in Franken, ſondern auch in Pohlen, in Sachſen, im Oeſterreichiſchen und

P 2 in

in Ungarn gewohnet. Stenzel Ayrer wohnte 1536. zu Cracau, Michael und Jeremias, Gebrüdere, aber um das Jahr 1620. zu Thoren. Veit Ayrer war Bambergiſcher Pfleger zu Hartlingſtein in Kärnthen und hat 1585. eine vom Adel, Urſula Küchlin von Villach geheirathet. Melchior Ayrer hat zu Caſcha in Ungarn um das J. 1595. auch eine vom Adel, Rebecca von Rotenburg geheirathet. Deſſen Bruder Hieronymus Ayrer, ehlichte 1602. gleichfalls eine Adeliche, Juſtina Händlin von Steyr, und wohnte hernach zu Wien. Michael Ayrer gieng mit Churfürſt Auguſt von Sachſen nach Dresden, und ſtiftete daſelbſt eine eigene Linie. Er war ein berühmter Stahlſchütz und hat mit beſagtem Churfürſten Auguſt bey einem großen Schießen zu Culmbach, welches dem Churfürſten zu Ehren gehalten wurde, ſich zweymal um vier Becher gleichen müſſen, und ihm die Becher wirklich abgewonnen, hiedurch aber und ſeiner übrigen perſönlichen Eigenſchaften wegen ſich bey dem Churfürſten ſo beliebt gemacht, daß ihn dieſer als ſeinen Rüſtmeiſter mit 200. Rthlr. in Beſtallung genommen, ihm die Helfte ſeines Gewinnes mit Schieſſen verſprochen und bey der Ankunft in Dresden 1000. Rthlr. zur Erkaufung eines Hauſes verehret hat. Er iſt 1582. elendiglich umgekommen, und auf ſeinem eigenen Zimmer, mit ſeinem eigenen Dolch, von ſeinem leiblichen Schwager, Chriſtoph Bleyfeldern, meuchelmörderiſch ermordet worden. Auf ſeinen Vergleich mit dem Churfürſten um die Becher ſoll eine Münze gepräget worden ſeyn, von der wir Nachricht und Kenntniß zu haben, gar ſehr wünſchen.

In die Nürnbergiſche **Ayreriſche** Familie hat ſich eine andere eingeſchlichen, die ſich in den Stammbüchern jener nicht findet, und wovon ich die Umſtände erzählen muß. **Jakob Eyer** kam als ein Junge nach Nürnberg und diente in einem Eiſenkram, dergleichen er nachgehends ſelbſt angefangen, und ſich den Namen der **Ayrer** ſowol, als deren Wappen zugeeignet hat. Allein, ſein Handel gieng zurücke, er zehrte auf und begab ſich nach Bamberg, wo er ſich auf die Schreiberey legte. Die Noth gab eine gute Lehrmeiſterin bey ihm ab, und er lernte von ihr, ſo wie durch Uebung und Leſen ſo viel, daß er Hof- und Stadt-Gerichts-Procurator daſelbſt geworden, und ſich mit vielen Kindern wohl ernähret hat. Der evangeli-

ſchen

ſchen Religion wegen begab er ſich von Bamberg weg und kam wieder nach Nürnberg, wo ihm der Rath 1594. das Bürgerrecht verehrte und er 1605. geſtorben iſt. Dieß iſt nun auſſer Zweifel der Procurator **Jakob Ayrer**, von dem das Opus theatricum vorhanden iſt. (S. oben p. 60.) Er hatte viele Kinder, unter andern drey Söhne, **Jakob, Matthäus**, die beyde der Rechte Doctores waren, und **Georg Fabian**, der 1605. Procurator, aber 1609. wieder abgeſchaffet wurde. Vom **D. Jakob Ayrer**, dem Verfaſſer des Proceſſus Iuris Luciferi contra Chriſtum, habe ich jüngſt p. 61. gemeldet, daß er 1603. geſtorben ſey: allein er gieng vielmehr in dieſem Jahre aus dem Collegio der Advokaten, von Nürnberg weg, und begab ſich nach Weiden in Pfälziſche Dienſte, wie ich aus der zu Weiden den 1. Nov. 1603. datirten Dedication ſeiner Tractationis methodicae et accuratiſſimae L. ut uim ff. de iuſt. et iur. in qua de triplici genere homicidii, neceſſarii, voluntarii et inuoluntarii tractatur etc. (Francof. 1604. 8.) erſehe.

Die rechten alten Nürnbergiſchen **Ayrer** haben hin und wieder ungemein viele Gedächtniße, von denen ich noch mehrere, als neulich geſchehen, anführen kan. Schilde ſind in der Carmeliter- nun St. Salvator-Kirche, in der Kirche zu Wöhrd, in dem Kloſter Neukirchen auf dem Brand, zu Petersaurach bey Heilsbrunn und zu Wendelſtein. Gemalte Tafeln finden ſich in der Kirche zu Wöhrd und an der Emporkirche zu St. Jakob in Nürnberg. In Kirchenfenſtern ſieht man das Ayreriſche Wappen zu St. Lorenzen, St. Jakob und bey den Auguſtinern in Nürnberg, zu Wöhrd, zu Engelthal, zu Heilsbrunn und zu Petersaurach. Durch Verheirathung wird der **Ayrer** Wappen gefunden an einem Altar in der Frauenkirche am Markt; bey S. Sebald an der Emporkirche an einem Stromeriſchen Schild; bey St. Jakob; bey St. Peter und in den Kirchenfenſtern zu St. Lorenzen, Jakob, Wöhrd, Mögeldorf, Fürth. Der Kirchenornate, die die **Ayrer** hin und wieder geſtiftet und mit ihrem Gedächtniße verſehen haben, ſo wie ihrer Begräbniße in der Carmeliter-Kloſterkirche, zu St. Sebald, zu St. Johannis, zu Kalchreut und anderer Orten auswärtig, nicht zu gedenken.

Der Vermögens-Zuſtand der **Ayrer** war ſehr floriſant. Sie hatten Gülten, Güter und Lehen auf dem Land, und auch in der Stadt anſehnliche Beſitzungen. Hierunter gehört der von ihnen genannte **Ayrers-Hof,** deßen Vorderhaus auf den Milchmarkt, das Hinterhaus aber, an welchem ihr Wappen noch ober dem Thor zu ſehen, in die Ziſſelgaſſe gehet. Er kam von ihnen an die Oertel, und nachmals an die Tucher. **Egidius Ayrer** kaufte von dem Magiſtrat A. 1557. das Kloſter zu den Frauenbrüdern am Kornmarkte, ſamt der St. Ottilien Kapelle und dem Chor an der groſſen Kirche, wie ſolches alles umfangen und nichts davon abgeſondert iſt, als eben die große Kirche. Egidius baute ſchöne Wohnungen daraus und richtete alles wie zu einer Hofhaltung ein. Man ſieht noch die Wappen daſelbſt. In gedachter Kirche hat er wollen auf ſeine eigne Koſten predigen laſſen, ſo aber der Magiſtrat nicht zugab. Unſer **D. Melchior** und hernach deſſen Sohn **Julius Ayrer** beſaßen auch den Amthof und Zehenden zu Wendelſtein.

Das wichtigſte ſind die **Ayreriſchen** Siftungen, welche den Namen dieſes Geſchlechts ewig in Seegen erhalten und verdienen, daß man ihrer namentlich gedenket. Es ſind folgende:

1) **Egidius Ayrer**, geſtorben 1573. verſchaffte 1000 fl. grobes Geld, davon die jährlichen Zinnße armen Leuten auszutheilen.

2) **Anna Hanns Meulingerin**, gebohrne Ayrerin, geſtorben 1588, verſchaffte 500 fl. davon die jährlichen Zinnße hausarmen Leuten auszutheilen.

3) **Cäcilia**, D. Simon Clüvers Ehegemahl, geb. Ayrerin, geſt. 1591, verſchaffte 800 fl. davon die jährlichen Zinnße unter ihre Freunde, ſo es nothdürftig ſind, auszutheilen, oder Jemanden davon ſtudiren zu laſſen.

4) **Magdalena Andreas Behaimin**, eine geb. Ayrerin, geſt. 1595, verſchaffte 500. fl. davon die jährlichen Zinnße unter Hausarme, ſonderlich unter die Dratzieher, Möſſingſchlager und Hüttenknechte, am Tage Magdalena auszutheilen.

5) **Clara Hanns Gutthäterin**, geb. Ayrerin, geſt. 1611. verſchaffte 1100 fl. welche Steuer- und Loſung-frey in E. E. Raths Lo-

ſung-

ſungſtube angeleget ſind, zu einem Stipendio, davon die Stipendiaten 50 fl. der Herr Prediger bey St. Lorenzen 2 fl. und der Zeichenmeiſter 3 fl. empfangen.

6) Mehr verſchaffte die **Clara Gutthäterin**, 1100 fl. Loſungsfrey, davon die Zinnße jährlich unter arme Leute auszutheilen.

7) **Hanns Gutthäter**, gemeldter Clara Ayrerin Ehegemahl, geſt. 1605. verſchaffte auch 1100 fl. zu einem Stipendio, welches die Gutthäter und Ayrer ausgeben ſollen.

8) **Euſtachius Unterholzer**, deſſen Ehegattin Apollonia Ayrerin geweſen, verſchaffte A. 1616. ein Stipendium, welches die Unterholzer und Ayrer austheilen ſollen.

Alle dieſe Stiftungen verwaltete als Adminiſtrator und Senior ſeiner Familie Herr **Chriſtian Victor Ayrer von Landseck**, ein anſehnlicher und in der Welt verſuchter Mann, der 1719. den 12. Nov. als Spitalmeiſter in Nürnberg und der letzte ſeines Geſchlechts daſelbſt verſtorben iſt. Seine zweyte Gemahlin, Frau Katharina Eſther, eine gebohrne Tetzlin von Kirchenſittenbach, vermehrte die Ayreriſchen Stiftungen gar beträchtlich. Sie verſchaffte nemlich in ihrem den 9. Dec. 1720. erzeugten Teſtamente ihr ſämtliches Vermögen, nach Abzug einiger Legaten, Leich- und anderer Koſten, zu einer milden und ewigen Stiftung für arme Leute, ſolcher geſtalt, das alles und jedes zu baarem Gelde und Capitalen gemacht, auf Verzinßung ſicher angeleget und die Abnutzung jährlich an ihren beyden Namenstägen, Katharina und Eſther, unter folgende drey Claſſen armer Leute, 1) Kranke, 2) Wittwen und 3) fromme Hausarme, vertheilet werden ſoll; welche milde Stiftung auch nach ihrem 1743. den 18. May erfolgten Tod zur Execution gekommen und bis daher im Seegen blühet.

Noch müßen wir mit wenigen unſers **D. Melchiors** gedenken. Seine neulich von uns angeführte Eltern und Geburtszeit, ſo wie die Zeit und Umſtände ſeiner gedoppelten Verheirathung, ſind alle richtig und finden ſich in dem Ayreriſchen Stammbuche alſo. Zu Bologna iſt er den 16. Dec. 1546. zum Doctor gemacht worden. Wir bekamen ſein Original-Doctor-

tordiploma zu ſehen, welches gar fein auf Pergament geſchrieben, mit ſchön gemalten Kaiſerlichem, Stadt-Nürnbergiſchem und Ayreriſchem Familien-Wappen ausgezieret und mit daran hangendem Siegel Thomae Campegii, Iur. Art. et Med. Doct. Epiſcopi Feltrenſis, Papae Referendarii et Praelati domeſtici, Eccleſ. Cathedr. Bononienſ. Archidiaconi et Gymnaſii eiusd. Ciuitatis maioris Cancellarii, verſehen iſt. Es wird darinnen gemeldet, daß ſich **Ayrer** einem arduo, rigoroſo ac tremendo examini unterworfen habe, und daß er in der alten Sacriſtey der Kathedral-Kirche feyerlich und mit benannten Zeugen zum Doctor der Arzneykunſt creiret worden. Ein Notarius, Ludouicus quondam Allae de Federicis, hat über die Handlung das Inſtrument ausgefertiget. Daß eben dieſer **Melchior** vom Kaiſer Ferdinand geadelt und mit offenem Helm und Krone für ſich und ſeine Nachkommen begnadiget worden, haben wir oben angeführet. Sein koſtbares Kunſtkabinet iſt zwar endlich, aber nicht gleich nach ſeinem Tod zerſtreuet worden. Es erbte es ſein Sohn **Julius**, der es noch vermehrte und allein die Sammlungen von Kupferſtichen, Holzſchnitten und Zeichnungen guter Meiſter bis auf 20. tauſend Stück brachte, das ganze Kabinet aber ſeinem Sohne **Johann Egidius** zum voraus verſchaffte, der es auch noch bey ſeinem Geſchlechte zu erhalten gedachte. **Melchiors** Gedächtniß iſt zu Wendelſtein im Schild und Kirchenfenſter, auch zu Engelthal im Kirchenfenſter. Der Gedächtniß-Schild zu Wendelſtein iſt hinter dem Predigtſtuhl mit dieſer Schrift: **A. 1579. den 17. Martii ſtarb der Erbar Veſt und Hochgelehrt Herr Melchior Ayrer**, Medicinae Doctor, **Fürſtl. Pfalzgräfl. Leib-**Medicus, **dem Gott genad.**

Alles was wir heute meldeten, haben wir aus geſchriebenen Familien-Nachrichten und beſonders dem ſchönen Geſchlechtbuche des erſt erwähnten Joh. Egid. Ayrers geſchöpfet.

Anfrage:

Ob auſſer der einſeitigen Medaille auf BALTASAR DERRER ÆTATIS LX mehrere von der Dörreriſchen Familie, oder auch nur eine Kehrſeite zu dieſem Stücke, vorhanden ſey?

FVNDAMENTVM SALVTIS NOSTRAE CHRISTVS.
SVBLAPSO VEGETIS MVSIS PER GAVDIA SAECLO.
AD
RECOLENDAM PIAM
MEMORIAM AB AVORVM.
IOD. TEZELII EX PATRE.
BALTH. PAVMG. EX AVO MATERN.
ET HIER. PAVMG. EX AVIA MATERN.
QVI IACTIS OLIM ALTORF. COLLEGII
FVNDAMENTIS PRAEERANT VNA.
PIETAS AB NEPOTIS,
GVST. GE. TEZELII. III VIRI,
ECCL. EPH. ET ACAD. ALTORF.
CVRATOR. PRIM. F. F.
D. XXIX. MENS.
IVN.

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen

Sechzehendes Stück, den 18. April, 1767.

Der ſchöne Tetzeliſche Medaillon, der zu Ehren des Altdorfiſchen Jubelfeſtes 1723. nachgeahmet und gepräget wurde.

Er iſt auf dem erſten Blatt dieſes Bogens abgebildet.

I. Beſchreibung deſſelben.

Die Vorderſeite hat unter der Kaiſerlichen Hauskrone an einem zuſammengebundenen Oel- und Palmzweige vier Wappen, 1. 2. 1. geſtellet, ruhen. Das oberſte iſt das Kaiſerliche, die mittlern die zwey Nürnbergiſchen, und das untere das Altdorfiſche Stadtwappen, über welchem ſich der Medailleur Veſtner mit V. F. angezeiget hat. Herum ſtehet: FVNDAMENTVM SALVTIS NOSTRAE CHRISTVS. Der Grund unſers Heils Chriſtus.

Die Hinterſeite weiſet vorderſamſt in einem Cirkel dieſe zwölfzeilige Inſchrift: AD RECOLENDAM PIAM MEMORIAM ABAVORVM IOD TEZELII EX PATRE. BALTH. PAVMG. EX AVO MATERN. ET HIER. PAVMG. EX AVIA MATERN. QVI IACTIS OLIM ALTORF. COLLEGII FVNDAMENTIS PRAEERANT VNA PIETAS ABNEPOTIS, GVST. GE. TEZELII III VIRI, ECCLES. EPH. ET ACAD. ALTORF. CVRATOR. PRIM. F. F. D. i. Zur Erneuerung des frommen Gedächtniſſes ſeiner Urgroßväter, Jobſt Tetzels vom Vater, Baltaſar Paumgartners, vom mütterlichen Großvater, und Hieronymus Paumgartners von der mütterlichen Großmutter, welche ehemals der Legung des Grundes des Altdorfiſchen Collegii miteinander vorſtunden, hat die Verehrung des Urenkels, Guſtav Georg Tetzels, Triumvirs, Kirchenpflegers und vor-

derſten Curators der Univerſität Altdorf, dieſes machen laſſen. Im Abſchnitt ſteht der Tag des Jubelfeſtes: D. XXIX. MENS. IVN. Auſſer dem Cirkel aber zeigt ein herumgeſchriebener chronographiſcher Vers das Jahr 1723 an: sVbLapso VegetIs MVsIs per gaVDIa saeCLo. In Freuden floß den muntern Muſen ein Jahrhundert dahin.

2. Hiſtoriſche Erläuterung.

Ich kan mich nicht erinnern, daß dieſer ſchöne Medaillon auſſer den Actis ſaecularibus Academiae Altorfinae, und den Denkwürdigkeiten der Univerſität Altdorf von Münzen, Steinen ꝛc. wo ich ihn erſt neuerlich abbilden lies, noch irgendwo vorkomme; ſelbſt Herr Lochner, der in dem dritten Jahre ſeiner Sammlung merkwürdiger Medaillen die ſämtlichen Altdorfiſchen Jubelmedaillen abgebildet und beſchrieben hat, erwähnte ſeiner p. 260. nur im Vorbeygehen. Er mag es alſo werth ſeyn, daß er unſerer Sammlung einverleibet werde. Die Erfindung, welche der damalige Prediger bey St. Jakob in Nürnberg, der gelehrte Herr Juſtin Wetzel, machte, iſt eine Nachahmung der in unſerm II Theile, 21. Stück, vorgelegten Denkmünze, welche 1571. in den Grundſtein des Altdorfiſchen Collegii geleget worden iſt. Auf derſelben Revers kommen drey Urgroßväter des dermalen A. 1723. regierenden Herrn Kirchenpflegers und vorderſten Curators der jubilirenden Univerſität, Guſtav Georg Tetzels von Kirchenſittenbach, vor, die bey der Errichtung der Altdorfiſchen Hohenſchule und Erbauung des Collegii beſchäftiget waren, Herr Jobſt Tetzel, Triumvir der Republik, Herr Hieronymus Paumgartner, damals Scholarch und Curator, und Herr Baltaſar Paumgartner, Pfleger zu Altdorf. Wie Herr Guſtav Georg Tetzel von ihnen abſtamme, zeiget der Revers unſers Medaillons einiger maſſen, das dreyfache genealogiſche Schema in den beſagten Actis ſaecularibus Acad. Altdorf p. 192. ſeqq. aber noch ausführlicher und eigentlicher an. Die Freude, die mehrerwähnter Herr Kirchenpfleger Tetzel darüber hatte, daß er nun das Jubelfeſt derjenigen Univerſität anordnen und dirigiren konnte, welche drey ſeiner verdienteſten Ahnen errichtet und erbauet haben, bewegte

te ihn, dieſen beſondern Medaillon von der feinen Veſtneriſchen Hand verfertigen zu laſſen. Er iſt im Silber 8. Loth ſchwer, und unſere Univerſität verwahret noch in ihrer Bibliothek ein Original, welches ſie der Freygebigkeit ihres vormaligen Patrons und erſten Curators zu danken hat.

So viel auch von der Univerſität Altdorf hin und wieder ſchon geſchrieben worden iſt, ſo hätte ich allenfalls doch noch Materie genug übrig, dieſen Medaillon aus ihrer Geſchichte zu erläutern. Auch das Leben des hochverdienten Herrn Kirchenpfleger Tetzels könnte hier nicht unſchicklich angebracht werden. Ich bitte mir jedoch die Erlaubniß aus, alles dieſes beyſeite zu ſetzen, und von etwas anders reden zu dürfen. Ich habe am Ende des vorigen Jahrganges p. 404. ſeq. eine Recenſion der prächtigen Ausgabe der Donelliſchen Werke, die zu Lucca beſorget wird, mitgetheilet und bin in deren genäuern Beſchreibung bis auf den 9ten Theil gekommen. Dieſer Tagen langte der zehende, der jedoch ſchon im vorigen Jahr die Preſſe verlaſſen, aus Italien an, und ich halte mich für ſchuldig, zur Vollſtändigkeit obiger Recenſion ſeines Innhaltes zu gedenken, zumalen das Werk, ſeiner Novität ohngeachtet, in Deutſchland ziemlich ſelten bleiben wird. Es enthält aber der zehende Theil folgende Commentarios ad ſelectos quosdam titulos Digeſtorum: ad legem Aquiliam; de rebus creditis, ſi certum petatur, de condictione; de iureiurando ſiue voluntario, ſiue neceſſario, ſiue iudiciali; de in litem iurando; de condictione ex lege; de condictione triticiaria; de eo quod certo loco dari oportet; de praeſcriptis verbis et in factum actionibus; de Aedilicio edicto; de euictionibus et duplae ſtipulatione; de uſuris et fructibus et cauſſis et acceſſionibus, et mora; de nautico foenore; in l. Gallus 29. D. de liber. et poſtum. Hierunter iſt der Commentarius de iure iurando mit vielen Anmerkungen verſehen. Voran ſteht das von dem Herrn Raths-Secretariats-Adiunct Zeidler in Nürnberg verfaßte Spicilegium ad vitam Donelli, welches der Verleger, Johann Riccomini, Herrn Zeidler zu Ehren, auch beſonders auf etlichen Bogen in groß 8. abdrucken, und mit der Medaille des Donellus zieren lies. Es verdienet

dieß ſchöne Spicilegium angezeiget zu werden, und giebt das, was wi. hievon ſagen wollen, auch zugleich eine feine Nachleſe zu unſerm Donelliſchen Münzbogen ab. Der Titel heißt: Spicilegium obſeruationum vitam Hugonis Donelli, magni quondam Iuriſconſulti, illuſtrantium, ad orationem Scipionis Gentilis in funere eius habitam accommodatum. Auctore Carolo Sebaſtiano Zeidler, Imperialis Iudicii Foreſtalis et Mellicidarum Norimbergenſis Aſſeſſore et Cancellariae Reipublicae Noricae Secretario. Lucae, MDCCLXVI. Typis Iohannis Riccomini, Cenſorum permiſſu. Es iſt ſehr ſauber gedruckt, und Schrift und Papier untadelhaft. Die Druckfehler, die in den italiäniſchen Officinen ſonſt häufig zu ſeyn pflegen, hätten hier nichts zu bedeuten; nur iſt es Schade, daß der Verleger oder Setzer, den Namen des Herrn Zeidlers nicht leſen konnte, und ihn eben auf dem Titel FEIDLER genennet hat. Auch mein Name, der p. IX. ohngefähr in einem Citato vorkommt, iſt verunſtaltet und heiſt MILLIVS. In der Vorrede, die bereits den 16. Aug. 1765. geſchrieben war, meldet Herr Zeidler, daß er ſich ſchon 20. Jahre mit Sammlung der Lebensbeſchreibung der Altdorfiſchen ICtorum beſchäftige, und als ein Verehrer der Donelliſchen Schriften gewünſchet hätte, daß ihm die Ausgabe derſelben zu Lucca eher bekannt geworden wäre, als der erſte Theil ſchon abgedrucket war, indem er aus dem Leben des Donelli, welches daſelbſt aus der Oratione Scip. Gentilis, mit den Anmerkungen und Verbeſſerungen des ſeel. Hofrath Buders, genommen wurde, gar beträchtliche Zuſätze hätte machen können. Was nun dort nicht mehr möglich war, leiſtet Herr Zeidler hier in dem Spicilegio. Nach der Vorrede iſt die nemliche Medaille auf den Donellus zu ſehen, die wir in unſern Münzbögen mitgetheilt haben. Nur iſt die Umſchrift des Averſes dadurch ganz unverſtändlich worden, daß der Künſtler ſtatt IC. CL. (ICtus Clariſſimus) IG OE geleſen. Andere Kleinigkeiten möchten auch hingehen. Nun folgt das Spicilegium ſelbſt. §. I. iſt die Rede von dem gedoppelten Druck der Orat. Sc. Gentilis in funus H. Donelli, die man bey dieſem Spicilegio zur Hand haben, und vergleichen muß.

muß. §. II. werden alle Schriftſteller angeführet, die des Donelli Leben beſchrieben haben, nur die groſſen hiſtoriſchen- und das allgemeine Gelehrten-Lexikon nicht, vermuthlich deswegen, weil dieſe aus den angeführten Quellen geſchöpfet haben. *) §. III. IV. wird Donelli Geburtsjahr berichtiget, §. V. von Donelli Religion geredet, §. VI. ob Baro ſein College geweſen, und §. VII. ob er zu Orleans gelehret habe, unterſuchet. Nach §. VIII. iſt Donello die Station zu Heidelberg angenehm geweſen. §. IX. enthält ein bloſſes Citatum. §. X. Juſti Lipſii Berichte von Donelli Abſchied aus Holland. § XI. begreift ſchätzbare zum erſten mal hier gedruckte Briefe, und zwar 1) der Herren Scholarchen zu Nürnberg mit einem Bothen nach Leyden abgeſandtes Schreiben, in welchem ſie Donellum nach Altdorf beruffen, den 29. Sept. 1582. 2) Donelli Antwort, den 19. Oct. 1582. 3) des Prinzen Wilhelms von Oranien Schreiben an die Herren Scholarchen, Vicekanzler und Senat der Akademie Altdorf, worinnen er ſehr höflich begehrt, daß man ihm den berühmten Donellum laſſen ſolle, weil ohne denſelben die Univerſität Leiden nicht beſtehen könnte, den 20. Dec. 1583. 4) der Herren Scholarchen, Vicekanzlers und akademiſchen Senats Antwort an den Prinzen, in welcher ſie ſich des Donelli begeben, den 31. Merz 1584. den ſie aber nach der Anzeige eben dieſes §. doch noch erhalten, nachdem ihn die Leidner wider Verſchulden, auf bloßes Anſtiften des Joh. Duſa und Juſt. Lipſius, ausgeſchaffet hätten, wie ſolches wenigſtens Giphanius erzählet, ſonſt aber anders bekannt iſt. §. XII. Donellus dedicirt auf eingezognen Rath des Giphanii ſeine Commentarios in Codicem dem Magiſtrat zu Nürnberg und ſchreibt deswegen von Leiden aus an Hier. Paumgartnern. Das Schreiben wird aus dem Original beygebracht, und Paumgartners Antwort giebt zu erkennen, daß der Rath Donellum mit einem ſeltnen und damals ſehr großen Geſchenke von ſechzig Rheiniſchen Goldgülden beehret habe.

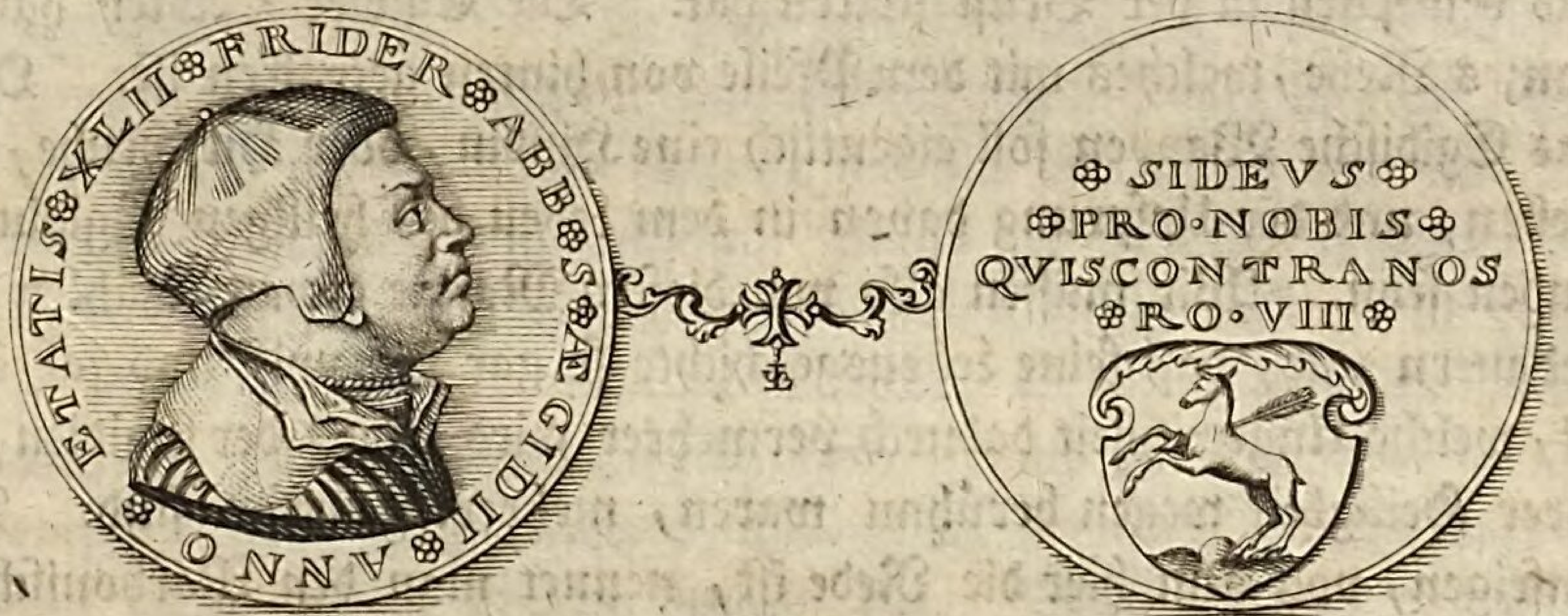
*) Doch können wir nicht unangezeiget laſſen, daß in dem Leipziger allgemeinen hiſtoriſchen Lexikon, ſo wie hin und wieder noch folgende Schriftſteller citirt werden: *Meurſius* in Athenis Batauis; *Craſſo* eloge d'uomini leterati; *Iacobus* de Claris Script. Cabillonenſ. und auch *Thuanus* L. 88. aus welchem Teiſſier ſeine Nachricht genommen hat.

habe. § XIII. redet von Donelli Tod und druckt das Schreiben ab, mit welchem ſolchen der damalige Rector der Akademie, D. Edo Hilderich, an die Herren Scholarchen berichtet hat. Wobey auch von der Unbeſtändigkeit und dem ſchlechten Charakter des Giphanii, der Donellum im Leben nicht genug loben und im Tod nicht genug tadeln konnte, Beweis geführet wird. §. XIV. gedenket des Lobs, der Frömmigkeit, der Verdienſte Donelli, und des Denkmahls, ſo ihm in Altdorf errichtet worden, ſo wie ſeiner Medaille. Unter andern wird der artige Umſtand angeführet, daß Donellus, weil er wenig deutſch verſtund, alle Sonnabend den Vorleſungen ſeines Collegen in Altdorf, des Theologen und Paſtor Siegels, beygewohnet hat, in welchen derſelbe das Sonntags-Evangelium analytiſch erklärte. §. XV. wird ein weitläuftiges und genaues Verzeichniß der Schriften Donelli mitgetheilet, welches wir für ſehr ſchätzbar halten. Die dem Donello insgemein zugeſchriebene und unter dem Namen Zachariae Furneſteri 1573. herausgekommene defenſio pro iuſto et innocenti tot millium animarum ſanguine in Gallia effuſo, aduerſus Io. Monlucii defenſionem lanienae Pariſienſis anni 1572. kommt auch mit vor, und mag Herr Zeidler gewünſchet haben, daß ſie, als eine Seltenheit, der neuen Auflage der Werke Donelli einverleibet würde. At, ſagt er, D. Riccomini literis ad me datis negauit, ſe libellum hunc in ſuam Donellianorum Operum editionem admiſſurum, quod et auctor, quisquis ille fuerit, qui fictitium nomen adſcripſit, partum hunc ſpurium et incerto patre natum haberi voluerit: et aliae ſibi iuſtae cauſae ſint abſtinendi a Furneſterio illo. Freylich mag Riccomini viele Urſachen haben, warum er dieſe Schrift ſeinem Werke nicht einverleiben will: ob ſie gerecht ſeyen, iſt eine andere Frage. Man vergleiche damit, was ich im III. Th. p. 405 ſqq. ſchon angeführet habe. Auch wird unter andern des Donelliſchen Commentarii ad titulum π. de diuerſis regulis iuris antiqui, gedacht, der zu Antwerpen ohne Jahr in 8. heraus gekommen. So viel ich weis, wünſcht Herr Zeidler ſelbſt, dieſer Schrift, die niemand geſehen haben will, und an deren Exiſtenz auch einige zweiflen, habhaft zu werden; und wie ſehr ſollte es ihn und mich erfreuen, wenn wir ſie durch dieſe hier gemachte Anzeige erfragen könnten. Noch iſt anhangsweiſe bey dieſem letzten §. ein Verzeichniß der Herrn Zeidlern zu Handen gekommenen Briefe gemacht, die ſo wol vom Donello, als an ihn geſchrieben worden ſind.

Der Nürnbergiſchen Münz-Beluſtigungen

Siebzehendes Stück, den 25. April, 1767.

Eine im Original ſehr ſeltene Schaumünze auf den letzten und evangeliſch gewordenen Abt zu St. Egidien in Nürnberg, Friedrich Piſtorius.



I. Beſchreibung derſelben.

Auf der Haubtſeite iſt das Bruſtbild des Abts im Profil, mit der rechten Geſichtsſeite. Der Kopf iſt mit einer beſondern Art Mützen bedecket, die oben biretmäßig iſt, hinten in den Nacken heruntergeht und unten beym Ohre einen Lappen hat. Die Kleidung ſcheint ein alter Prieſterrock zu ſeyn, der am Halſe offen iſt. Die Umſchrift heiſt: FRIDER. icus ABB - as S. ancti ÆGIDII. ANNO. ETATIS XLII. Statt der Puncten ſind Figuren, wie Röſgen, deren eine jede aus 6 Puncten zuſammen geſetzet iſt.

Auf der Nebenſeite lieſt man oben in 4. Zeilen: ·:· SI DEVS ·:· ·:· PRO · NOBIS ·:· QVIS CONTRA NOS ·:· RO. manorum VIII ·:· D. i. **Iſt GOtt für uns, wer mag wider uns ſeyn. Röm. 8.** Darunter ſieht man der Abtey Wap-

penſchild, in welchem auf einem kleinem Dreyberge ein rechts ſpringendes Rehe erſcheinet, welches mit einem auf dem Rücken hinein- und auf der Bruſt herausgehendem Pfeile durchſchoſſen iſt.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Durch dieſe Medaille erkennt man den Unterſchied des Ayreriſchen neulich beſchriebenen, und des Egidier-Abtey-Wappens, von welchem ich auch zu reden verſprochen habe. Die Ayrer führten ein halbes Rehe, das den Pfeil in der Bruſt ſtecken hat. Die Egidier-Abtey hat ein ganzes Rehe, welches mit dem Pfeile von hinten getroffen iſt. Oder, das Egidiſche Wappen ſoll eigentlich eine Hindin, oder Hirſchkuhe, vorſtellen, und der Urſprung davon in dem Leben des heiligen Egidius zu finden ſeyn. Wir müſſen alſo von dieſem Manne etwas erzählen und bedauern nur, daß ſeine Lebensgeſchichte ſo gar ungewiß und fabelhaft iſt, welche Ungewißheit dadurch vermehret wird, weil der Egidien, die ihrer Heiligkeit wegen berühmt waren, mehrere geweſen ſind. Den unſrigen, von dem hier die Rede iſt, nennet man den Narboniſchen, oder Languedockiſchen, ohngeachtet er von Geburt ein Grieche war. Athen ſoll ſein Vaterland geweſen und er daſelbſt von Theodoren und Pelagia, die beyde aus königlichem Geſchlechte waren, erzeuget worden ſeyn. Schon in ſeiner Jugend hat ein Rock, den er wegſchenkte, Wunder- und Heilungs-Kräfte gehabt, und er ſelbſt hat keine geringern Wunder gethan, als Kranke geheilet, Teufel ausgetrieben und Tode lebendig gemacht. Nach ſeiner Eltern Tod hat er all ſein Vermögen unter die Armen getheilet und iſt aus ſeinem Vaterlande nach Gallien gezogen. Er landete zuerſt an den Küſten von Marſeille, wo ſich die Rhone in das mittelländiſche Meer ergieſt. Selbigen Ort nennt man noch Cap de Sette, auch findet man allda eine Stadt St. Gilles, oder St. Egidii, genannt, welche die Haubtſtadt einer Grafſchaft gleiches Namens iſt. Er begab ſich darauf zu dem Erzbiſchof von Arles, Cäſareus, bey dem er zwey Jahre blieb. Von dannen gieng er über die Rhone in einen Wald, welcher auch nachmals von ihm St. Egidius-Wald genennet worden, lebte daſelbſt als ein Einſiedler in einer Höle

und

und nährte ſich von Kräutern, Wurzeln und der Milch einer Hirſchkuhe, die täglich zu ihm kam. Hier geſchah es, daß ein gothiſcher König, Flavius, welchen Namen aber gar viele geführet, jagte und die Hindin des Egidius verfolgte, für deren Erhaltung der heilige Mann zu GOtt bath, ſelbſt aber von einem Jäger mit einem Pfeil durch die Hecke verwundet wurde. Der König ſuchte, weil die Hunde anſchlugen, aber ſich doch nicht nähern wollten, den Egidius auf und fand ihn verwundet und bethend in ſeiner Höle. Er both ihm Heilung und große Geſchenke an, ſo aber Egidius ausſchlug und vielmehr den König bewegte, hier auf der Stelle ein Kloſter zu bauen, welches der König that und den Egidius zum Abt deſſelben beſtellte. Nach der Zeit lies Egidium der Franken König, Carl Martell, zu ſich nach Orleans rufen, und durch dieſen Umſtand allein iſt man im Stande, die Zeit ohngefähr zu beſtimmen, in welcher Egidius gelebt hat, nemlich zu Ende des 7. und Anfang des 8ten Jahrhunderts, weil Carl Martell nemlich bald zu Anfang dieſes letzten Säculi regieret hat. Man erzählt, daß Carl Martell eine geheime ſchwere Sünde begangen, die er nicht bekennen und doch Vergebung derſelben vom Egidio hätte haben wollen. Egidius hätte GOtt deswegen angeflehet und von einem ihm erſchienenen Engel einen Zedel, den dieſer auf den Altar legte, erhalten, worauf die geheime Sünde weitläuftig beſchrieben, aber auch dem König Vergebung zugeſagt worden wäre, wenn er mit Reue von derſelben ablieſe. Nachdem Egidius auch zu Rom geweſen, um von dem Pabſt Befreyungen für ſein Kloſter zu erlangen, und bis an ſeinen Tod nicht aufhörte, Wunder zu thun, ſtarb er endlich am 1. September, der ihm noch in den Jahrbüchern gewiedmet iſt. Wie ſeine Seele unter engliſchem Geſang und himmliſchen Geruch abgeholet worden, und was die Gebeine und Reliquien noch für Wunder nach ſeinem Tode gethan, iſt der Mühe nicht werth, weitläufig zu erzählen.

Uebrigens lieferte ich hier die Lebensbeſchreibung dieſes Heiligen ſo genau, als bey den vielen Widerſprüchen, Verwirrungen und Fabeln möglich war, und habe dabey nur etwas weniges zu erinnern. Erſt-

lich befremdet es mich, daß in dem erwähnten Abtey-Wappen das Rehe- oder Hirſchkuhe, was es ſeyn ſoll, den Pfeil in ſich ſtecken hat, da doch nach allen Legenden nicht die Hindin, ſondern Egidius ſelbſt vom Pfeile getroffen worden iſt, der auch GOtt gebeten, daß er dieſe Wunde Zeitlebens behalten möchte. Es käme alſo noch darauf an, ob der Urſprung dieſes Wappens in der Legende von der Hirſchkuhe zu ſuchen, die Egidium geſäuget und ernähret haben ſoll. Das Feld des Schildes iſt übrigens roth und manchmal mit einigen Figuren beſtreuet, die man für Flammen, Sterngen, Bienen, Kröten, Lilien und dgl. gehalten und allerhand Vermuthungen dabey gehabt hat. Es iſt auch zweytens, deucht mich, noch nicht ganz ausgemacht, ob eben dieſem Narboniſchen Egidio, oder einem andern, zu Ehren, das Kloſter und die Abtey zu Nürnberg geſtiftet worden. Auch beweiſt der am 1. Sept. ſchon vor Alters zu Nürnberg gehaltene Jahrstag, und die noch bis daher auf dieſem Tag gefeyerte Kirchweyhe zu St. Egidien nichts. Da nicht mehr, als ein einziger Egidius im Kalender ſteht, ſo mußte das Jahrsfeſt an dieſem Tage begangen werden, geſetzt auch, daß der Nürnbergiſche Egidius ein ganz anderer, als der am 1. Sept. verſtorbene wäre. Doch iſt die Meynung derer wirklich nicht zu dulten, die glauben, daß des Egidii Gedächtniß auf den 1. Sept. geſetzet worden, weil der Hirſch um dieſe Zeit in die Brunſt gehe. Es wäre der Hirſchkuhe zu viel Ehre angethan, wenn man auch ſie und ihre Brunſtzeit heilig machen wollte. Die Legende ſagt, daß Egidius am 1. Sept. geſtorben, und dieß iſt, wie bey andern Heiligen der ordentliche und gewöhnliche, alſo auch hier der hinlängliche Grund, ſein Gedächtniß auf dieſem Tage zu feyern.

Von dem Nürnbergiſchen Kloſter zu St. Egidien wollen wir, weil bereits ſehr viel davon geſchrieben iſt, nur etwas weniges melden. Man machte es ehehin viel älter, als es wirklich war, nun aber iſt überzeugend dargethan worden, daß es K. Conrad der III. ſeiner Gemahlin Gertraud zu Gefallen A. 1140. erbauet, zu einer Abtey errichtet und den Abt zu einem unmittelbaren Reichsſtand gemacht habe. Beſagter Kaiſerin Beichtvater und Kaplan, Charus, war der erſte Abt des Klo-

Kloſters, welches den Schotten-Mönchen St. Benedicti Ordens übergeben wurde. Das Kloſter wuchs an Einkommen und Freyheiten. K. Ludwig befreyte daſſelbe von der Nürnbergiſchen Landvogthey und allen andern Gerichten, welches K. Carl der IV. wiederholet und verordnet hat, daß dieſer Abt und Convent allein einem Römiſchen Kaiſer oder König unterworfen ſeyn ſoll. Nachmals kam es in Verfall, und führten die Schotten-Mönche das allerliederlichſte Leben, ſchenkten Wein, ſetzten Gäſte und lieſſen Weiber zu ihnen ins Kloſter gehen, ſo daß ein Sprichwort daraus wurde: wer ſein Weib verlohren hätte, ſollte es im Schottenkloſter ſuchen. Der Abt Philipp, der von 1402—1405. regieret, hat ſogar Inful, Stab und Monſtranz unter die Juden verſetzet. Hiedurch zog ſich das Kloſter allerhand Viſitationen und Reformationen zu. Bey einer derſelben fand ſich die Kloſter-Bibliothek in einem ſo ſchlechten Zuſtand, daß ſie nur aus zwey Büchern beſtunde, einer Bibel auf Rechenhaut geſchrieben, und einem Commentar oder Gloſſe über die Ordensregel St. Benedicts. Die Herren Burggrafen hatten eine Weile den Schutz über das Kloſter, traten aber denſelben endlich 1453. an den Rath ab, dem ſolchen K. Siegmund bereits 1426. auf des Abts und Convents Begehren anbefohlen hat. Von dieſer Zeit an iſt das Kloſter auf allerhand Weiſe verbeſſert und verherrlichet worden. Von den Aebten findet man in dem 15den und 16den Seculo gar viele Vidimationen, die ſelbſt unſer Magiſtrat von ihnen hat machen laſſen, ſo wie auch auswärtige Orte und Communen. Das Privilegium dazu, das die Aebte vom Pabſt Sixt dem IV. hatten, lautet gar anſehnlich: Si Abbas priuilegia papalia vel caeſarea vidimaret, ope ICtorum, ea tanto eſſent pretio, ac ipſa a manu Caeſaris vel Papae profecta. Endlich iſt bey angehender Kirchen-Reformation das Kloſter von deſſen letzten Abte, mit allen Einnahmen und Zugehörungen, A. 1525. Mittwochs nach Kilian den 7. Jul. an die Herren Almospflegere zu Nürnberg mit dem Vorbehalt übergeben worden, daß der Abt nebſt ſeinen Kloſterbrüdern auf Lebenszeit die Unterhaltung bekommen ſollte.

Dieſer letzte Abt iſt unſer heute vorgeſtellter **Friedrich**, wie er insgemein und ohne Zunamen genennet wurde. Er hies aber **Piſtorius**, und etwann eigentlich Beck, oder Becker, war von Breitenfeld in Franken gebürtig und iſt 1486 auf die Welt gekommen. Seiner Gelehrſamkeit und exemplariſchen Charakters wegen, wurde er 1520 oder 1521 Abt des Kloſters, und hatte damalen ſchon reine Geſinnungen von der Wahrheit der evangeliſchen Religion, ſo daß er alſo die Uebergabe ſeines Kloſters um ſo viel williger bewerkſtelligte, und das ganze Werk der Reformation bey uns durch ſein, als eines Standes des Reichs, anſehnliches und vornehmes Beyſpiel kräftig beförderte. Man lies ihm auch deswegen nach geſchehener Religions-Veränderung nicht nur ſeine Abtey-Wohnung und gab ihm ein gewiſſes Gehalt, ſondern er behielt auch den Titel eines Abts bis an ſein Ende, und iſt eben deswegen als der vornehmſte unter den Nürnbergiſchen Theologen angeſehen und in allen wichtigen Kirchenſachen zu Rathe gezogen worden. So iſt er z. E. gleich 1525 auf dem berühmten Religions-Geſpräche zu Nürnberg der erſte unter den Auſcultatoribus und Arbitris geweſen, und 1553 war er der erſte und vornehmſte, der ſich dem Interim eifrigſt widerſetzte. Als einem ſehr gelehrten Manne wurde ihm, nebſt dem unſterblichen Rathsherrn, Hieronymus Paumgartner, die Cenſur der Bücher, die in Nürnberg herauskamen, übergeben, bey welcher Gelegenheit es geſchehen ſeyn mag, daß er ſichs hat gefallen laſſen, das Amt eines Correctors zu übernehmen, um ſeine Zeit in nützlichen und gelehrten Beſchäftigungen hinzubringen. Beſonders hat er die von Anton Koburger gedruckten Bücher gar fleißig corrigiret. Die Freundſchaft der größten und gelehrteſten Männer ſeiner Zeit, die theils Umgang, theils Briefwechſel, mit ihm unterhielten, als, Luther, Melanchthon, Wilib. Pirkheimer, Camerarius, Eob. Heſſus, Wenz. Link, u. a. m. machte ihm viel Ehre. Luther, Joh. Funk, und Haloander haben ihm Bücher dediciret, und zwar letzterer die Inſtitutiones Iuſtinianeas, die 1529 zu Nürnberg bey Joh. Petreio gedrucket worden. Luthers Freundſchaft hat er ſich durch eine Uhr erworben, die er ihm

ihm zum Geſchenke machte, und von welcher Luther in der Antwort ſchreibt: Donum gratiſſimum, ita ut cogar fieri Mathematicis noſtris diſcipulus, donec intelligam omnes iſtas formas et regulas unius horologii; nam antea non vidi, nec obſeruaui tale, rudis ſcil. harum rerum Mathematices. Auch die heutige Medaille verehrte unſer Abt Luthern, der in dem Dankſagungsſchreiben unter andern ſich alſo ausdrücket: Gratus mihi eſt, Vir Venerabilis, character Tuus argenteus, ut iam vere gemellum quamuis abſentem poſſideam, animae videlicet imaginem per literas, corporis vero per argentum iſtud. Hiebey kan ich nicht vergeſſen zu melden, daß der Abt Luthern, ſo wie am Geiſte und Geſinnungen, alſo am Körper und Geſicht ungemein ähnlich geweſen; daher denn von der Aehnlichkeit des Bruſtbildes unſerer Medaille mit ſeinem Original eine gute Meinung entſtehet, indem man auch hier auf der Münze eine Aehnlichkeit mit D. Luthern finden wird. Endlich ſtarb der Abt den 10. Jun. 1553. im 68ſten Jahre ſeines Alters, und hat ihm ſeine Ehegattin, Anna, eine von Adel, die er ſich zur Bezeigung ganz evangeliſcher Denkungsart beylegte, bey St. Johannis ein gar ſchönes Grabmahl errichten laſſen. Es iſt ein Stein mit zwo zierlichen Tafeln belegt, einer groſſen und kleinern; auf der groſſen ſteht folgendes:

Reuerendus Dominus Fridericus Aegidianae Eccleſiae Abbas, verae iuſtitiae ac ſacroſancti ſanguinis Chriſti, aeterni ſaluatoris, contra antichriſtum fidelis aſſertor, et multis praeſtantiſſimis viris vera virtutis ac pietatis laude chariſſ. cum ageret annum LXVIII. obiit in vera fiducia et invocatione filii Dei, ac certa ſpe futurae reſurrectionis et vitae aeternae, benigno Dei Opt. Maxi. conſilio, ex aerumnis huius vitae ereptus, anno Chr. MCCCCCLIII. IV. Idus Iunii, cui moeſta uxor H. M. F. C.

Paci-

Pacificae FRIDERICVS amans pietatis obibat,
Bis ſeptem extremo lumine luſtra videns,
Quodque patrem Chriſti conſtanti corde rogabat,
Liber ab aerumnis regna beata ſubit.

Herrn Friedrichen Abbts zu St. Egidien in Nürnberg vnd Anna ſeiner Eewirtin begrebtnus.

In dem rechten Unterwinkel auf ſeinem allda links ausgekerbten Schild, iſt das Rehe, oder die Hindin, mit dem von hinten zu in dem Hals ſteckenden Pfeile.

Friedrich war der letzte Abt zu St. Egidien in Nürnberg, und wurde nach ihm keiner mehr erwehlet. Doch beſtellte der Magiſtrat an Georg Erbarn 1557. einen Abteyverweſer, der auch in dieſem Charakter 1568. geſtorben iſt. Als der Kaiſerliche Fiſcal den Rath wegen des Matricular-Anſchlages, den der Abt als ein Sitz und Stimme habender Prälat des Reiches geben muſte, bey dem Kammergericht verklaget und die Reichsanlagen und Türkenſteuern des Kloſters wegen am Rathe geſuchet, iſt dieſer auf ſeine dagegen eingewendete Nothdurft den 27. Oct. 1567. von des Fiſcals Klage mit Urtheil und Recht abſolviret und dadurch auch das Kloſter aus des Reichs Matrikel ausgethan worden. Dergleichen Urtheile ſind auch ſchon vorher 1544. wegen der eilenden Türkenhülfe, und 1548. wegen der Kammergerichts Unterhaltung ergangen.

Man ſehe: Io. Lud. Spoerlii Epiſt. de S. Aegidio Narbonenſi, priſtino templi Norimbergenſis patrono, 1749. 4. Singularia Norimbergenſia, p. 71. ſqq. Hiſtoria diplom. Norimb. in indice. J. H. Lochners Sammlung merkwürdiger Medaillen 8tes Jahr, 1744, 41. und 42. Woche. Io. Conr. Zeltneri theatrum erud. correctorum, p. 424. ſqq. C. C. Hirſchens Fragment einer Nürnbergiſchen Kirchengeſchichte, in dem Muſeo Norico, p. 342 ſq. Ebendeſſ. Geſchichte des Interims zu Nürnberg, p. 54 ſq. 75 ſq. A. Wurfelii diptycha Eccleſiae Egid. p. 3—19. Trechſels Gedächtniß des Johannis-Kirchhofes, p. 624 ſq.

Der Nürnbergiſchen

Münz-Beluſtigungen

Achtzehendes Stück, den 2 May, 1767.

Ein einſeitiges Schauſtück auf den berümten Maler, Michael Wohlgemuth, von 1508.

I. Beſchreibung deſſelben.

Es iſt das rechtsſchauende Bruſtbild im Profil. Der Kopf iſt mit einer Mütze bedecket, die einem Bund gleichet und vornen wie mit einer Agraffe zuſammen gefüget iſt. Der Hals iſt bloß, und von einem Hauskleid ſiehet man den Ueberſchlag, oder Kragen. Zur rechten vor dem Geſichte ſteht die Jahrzahl 1508. und zur linken das bekannte Zeichen Albrecht Dürers.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Michael Wohlgemuth war der Lehrmeiſter unſers großen Albrecht Dürers. Schon dieſer Umſtand iſt ein günſtiges Vorurtheil für dieſen Mann, wenn wir auch ſonſt keine Nachrichten und Zeugniſſe von ſeiner Kunſt und Lebensumſtänden hätten. Doch es fehlt auch an dieſen nicht, und wir bemühen uns, zum Gedächtniße dieſes Mannes, alles, was ſich nur finden läßet, aufzuſuchen.

Vorderſamſt aber entſtehet die Frage: woher wir wiſſen, daß dieſes Bildniß, ſo mit keiner Umſchrift verſehen iſt, **Michael Wohlgemuthen** vorſtelle? Der Beweis wird in der vortreflichen Prauniſchen Kunſtkammer mit andern Koſtbarkeiten aufbewahret, und iſt **Wohlgemuths** Bildniß, ſo dem heutigen ganz vollkommen ähnlich und mit folgender Unterſchrift, die ich allda ſelbſt abgeſchrieben habe, verſehen iſt: **Dieß hat Albrecht Dürer abconterfät ſeinen Lehrmeiſter Michael Wolgemut, im Jor 1516. und er was 82 Jor und hat gelebt bis das man zelt 1519. Jor, do iſt er ferſchieden an St. Endres Tag früh ee die Sun aufgieng.** Nach dieſem Porträte nun ſind Kupferſtiche vorhanden, unſere Schaumünze aber iſt, wie die beygeſetzte Jahrzahl zeiget, acht Jahr eher verfertiget worden, und zwar iſt ſie nach der Erinnerung, die wir im I. Theile p. 328. machten, eigentlich ein pußirtes, geformtes und ſodann erſt in Metall gegoßnes Stück, welches von unſerm Albrecht Dürer herrührt, und deſſen am eben angeführten Orte auch ſchon mit wenigen erwähnet worden iſt.

Nach der Anzeige des Gemäldes in der Prauniſchen Kunſtkammer war alſo **Wohlgemuth** im Jahre 1434 gebohren, weil er A. 1516. 82. Jahre alt war. Daß er ein gebohrner Nürnberger geweſen, iſt wol kein Zweifel, doch kan ich keinen beſſern Beweis davon führen, als den, der in vita D. Antonii Kreſſii, Praepoſiti S. Laurentii, ad Dom. Hieronymum Ebner, Senatorem et Duumuirum Nor. per D. Chriſtoph. Scheurlium edita, mit dieſen Worten vorkommt: unde ipſe (ſcil. Albertus Durerus) in

gymna-

gymnaſio utriusque noſtrum vicini et municipis Michaelis Wolgemuts triennio profecerit etc. (S. Bilib. Pirkheimeri Opera a Melch. Goldaſto edita p. 352.) Seine Haubtproſeſſion war die Malerey, und er hies zu ſeiner Zeit und nach dem Geſchmack ſeiner Tage ein ungemein groſser Künſtler. Das Zeichnen verſtehet ſich dabey von ſich ſelbſt. Unten wollen wir von dem Werthe ſeiner Gemälde und Zeichnungen reden. Auſser dieſen war **Wohlgemuth** ein Kupferſtecher und Formſchneider, oder Künſtler im Holzſchnitt. Letzteres iſt vollkommen ausgemacht, erſteres aber ſcheint der unten anzuführende Knorr mehr zu vermuthen, als ungezweifelt darzuthun. Wir wollen ſeine Worte anfüren: „Die vollſtändigen Kupferſammlungen, ſagt er, enthalten mehrentheils auch einige Stücke, welche mit dem Buchſtaben W. bezeichnet ſind. Dieſer Buchſtabe ſcheinet allerdings niemand anders anzugehen, als den noch bey uns im Angedenken ſtehenden **Michael Wohlgemuth**, deſſen Name wegen ſeines geſchickten Diſcipels, Albrecht Dürers, allezeit bekannt bleiben wird. Es iſt um ſo viel wahrſcheinlicher, daſs ſie von dieſem Künſtler ſind, weil einige vom Albrecht Dürer ſelbſt darnach copiret worden, daſs es alſo das Anſehen hat, als ob Albrecht Dürer ſeines Lehrmeiſters Werke zur Vorſchrift gehabt habe.„

Der Holzſchnitt kommt **Wohlgemuthen** deſto zuverläſsiger zu, und hatte er um denſelben ein eignes Verdienſt. Die Kunſt, Holzſchnitte zu verfertigen, iſt gewiſser Maſſen der Grund und Anfang der Buchdruckerey und auch einiger Maſſen die Folge davon geweſen. Es iſt nichts gewiſsers, als daſs die Erfindung, Figuren in Holz zu ſchneiden und abzudrucken, die wol niemand dem bekannten Lorenz Keſter oder Küſter von Harlem, mehr ſtreitig macht, Gelegenheit zu weiterm Nachdenken und endlich zur Buchdruckerey gegeben habe: nachdem dieſelbe aber vorhanden war, und zwar die eigentliche Druckerey mit beweglichen gegoſsnen Buchſtaben, wie ſie nun getrieben wird, hat die intendirte Ausſchmückung der Bücher mit denen den Text erläuternden Bildern und Figuren zu einer neuen Art des Holzſchnittes Anlaſs ge-

geben, und man hat nun alle mögliche Figuren, nicht nur bloſſe Verzierungen, Riſſe und Blumen, ſondern eigentliche Abbildungen der Geſtalten, Menſchen und Thiere, Porträte, Städte, Münzen und was ſich nur abbilden läſſet, in hölzerne Formen geſchnitten. Einer von den erſten nun, der zur Verbeſſerung dieſer lezten Art der Holzſchnitte ſehr vieles beygetragen, ja wol der allererſte, der ſie in Nürnberg empor gebracht, war **Michael Wohlgemuth.** Das erſte Werk, das zu Nürnberg von dieſer Art, jedoch mit gegoſſnen Lettern, gedrucket worden, iſt die ſo rare Koburgeriſche deutſche Bibel von 1483. in welcher einige bibliſche Hiſtorien in Figuren, mit Farben ausgezieret, vorgeſtellet worden. Man kan vermuthen, daß unſers Wohlgemuths Kunſt dabey gebraucht worden; die bizarren Erfindungen aber zeugen eben von keinem vorzüglichen Geſchmack des Meiſters. Dieſer umgiebt z. B. das Paradies mit Mauern und Thürnen, läſſt Sirenen beym Kaſten Noa ſchwimmen, ſtellt Abraham zu einer Windmühle auf dem Berg mit einem groſſen Säbel unter dem Arm, um ſeinen Sohn zu opfern, und kleidet die Leichträger Jakobs in Mönchshabit. Wenn jedoch **Wohlgemuth** der Erfinder von der Figur in der Offenbahrung Johannis wäre, die den Pabſt mit der dreyfachen Krone auf der Erde liegen und von den Engeln mit Schwerdern ſchlagen läſſet, ſo würden wir wieder Achtung für ſeine Einſicht bekommen. Zehen Jahre nach dieſer merkwürdigen Bibel, A. 1493. nemlich, brachte Koburger ein anders nun auch ſeltnes Werk zu Stande, den Librum Chronicarum D. Hartmanni Schedelii cum figuris et imaginibus ab initio mundi, oder die insgemein ſogenannte Nürnbergiſche Chronik. Daß an der ungemeinen Menge der Figuren in Holzſchnitten, womit dieſes Werk verſehen iſt, unſer **Wohlgemuth** gearbeitet habe, lehret mit ausdrücklichen Worten eine Anzeige am Schluß, in welcher es alſo heiſt: Adhibitis tamen viris mathematicis pingendique arte peritiſſimis Michaele Wolgemut et Wilhelmo Pleydenwurff, quarum (ſolte quorum heiſen) ſolerti accuratiſſimaque animaduerſione tum ciuitatum tum illuſtrium virorum figurae inſertae ſunt. Auch am Ende

der

der teutſchen Ueberſetzung, die der Loſungſchreiber Georg Alt von dieſem Werke verfertiget und Koburger in eben dieſem 1493. Jahr aus ſeiner Officin geliefert, ſteht: — **und auch mit anhangung Michael Wolgemůtz und Wilhelm Pleydenwurffs maler daſelbſt auch mitburger, die dieß werck mit Figuren wercklich gezieret haben.** Vom Pleydenwurf findet ſich nirgends mehr Nachricht, als hier ſteht, auch ſelbſt in der ausführlichen Hiſtorie des ſel. Herrn Prof. Doppelmayrs von den Nürnbergiſchen Mathematicis und Künſtlern nicht; doch giebt dieſer ihm und vornemlich unſerm **Wohlgemuthen**, das Zeugniß, daß ſie in dieſem Schedeliſchen Geſchichtbuche allerhand Städte, viele Conterfäte berühmter Leute, und mehr anders noch, beſſer, als vor ihnen jemand gethan, in Holzſchnitten vorſtellig gemacht hätten.

A. 1486. * bekam **Wohlgemuth** Albrecht Dürern, als einen ſchon geſchickten Jüngling, den ſein Vater bereits im Zeichnen, und der Goldſchmiedskunſt unterrichtet hat, in die Lehre. Dürer ſollte ſich zu dem berühmten Maler Martin Schön nach Colmar begeben, als dieſer eben in beſagtem Jahre mit Tode abgieng und deswegen **Wohlgemuth** zum Meiſter gewählet wurde. Dürer ſoll bey ihm nicht viel gute Zeit gehabt haben, und vermuthet man, daß er von den Geſellen gehudelt und ſeine bereits mitgebrachte Geſchicklichkeit beneidet worden. **Arend** in dem Ehrengedächtniß Albrecht Dürers ſpielt mit dem Namen des Düreriſchen Lehrmeiſters, wenn er ſagt: „ Es ſchien faſt, als

* Dieſes Jahr geben Knorr und alle andere ſo wol von der Zeit, da Dürer in die Lehre gekommen, als von dem Tode Martin Schöns an. Wenn aber Dürer, der A. 1471. gebohren war, mit 13. Jahren ſeines Alters ein Lehrling geworden, wie Scheurl im Leben Kreßens erzählet, ſo käme das Jahr 1484. heraus. So heiſt es in den Opp. Pirkheimer. l. c. Ceterum Albertus ad me hoc ſignificantem ſcribit, ſaepe etiam coram teſtatur, patrem Albertum (is ex vico Cula prope Voradium ciuitatem Hungariae natus erat,) deſtinaſſe quidem, ſe adoleſcentulum, tertium decimum annum natum, Martino Schön, ob celebrem famam, in diſciplinam traditurum fuiſſe, et ad eum, eius rei gratia dediſſe etiam literas, qui tamen ſub id tempus exceſſerit, unde -- nun geht es in der oben angeführten Stelle fort.

wenn das ſonſt blinde Schickſal jetzo ein Aug auf unſers muntern Jünglings Führung richtete, indem es ihm auch ſo gar durch die aufmunternden Namen ſeiner Lehrherren einen guten Muth einſprach, daß er nemlich, wenn er anders ein recht **ſchönes** Stück wollte malen lernen, ſich in ſeinen mühſamen Lehrjahren jedesmal getroſt und **wohlgemuth** möchte vorfinden laſſen, ſintemal ein unverdroßner aufwärtiger Lehrling die nächſte Anwartung zu ſeines Meiſters Gunſt und den kürzeſten Weg zu aller Wohlgeſinnten Gewogenheit habe.„

Es mag nun **Wohlgemuth** ſelbſt, oder ſeine Leute, Schuld daran geweſen ſeyn, daß es Albrechten nicht allzu wohl bey ihm gieng, ſo hielt doch dieſer ſeine drey Lehrjahre ſtandhaft aus und behielt auch bis an ſein Lebensende eine beſondere Hochachtung für ſeinen Meiſter bey, wovon unter andern das heutige Schauſtück ein Zeugniß ſeyn mag. Daß Dürer ſeinen Meiſter übertroffen habe, iſt außer Streit geſetzt. **Wohlgemuth** hatte noch den gothiſchen Geſchmack, eine ſchlechtere Art zu zeichnen, als Dürer, beſonders in Händen und Füßen; nicht die Natur, die Dürer hatte und von der er ſo zu reden voll war, und in ſeinen Holzſchnitten noch zu viel Fratzengeſichter. Wenn er etwas abenteuerliches zu zeichnen hat, ſo gelingt ihm ſeine Arbeit am beſten, wie z. B. aus den Monſtris und dem Todentanz in der Schedeliſchen Chronik p. XII. und CCLXIIII. zu erſehen. Sonſt herrſcht in den Figuren dieſes Buchs doch weit mehr Zeichnung und Geſchmack, als in der Koburgeriſchen Bibel, und ſchier ſollte man bey einigen Stücken denken, es habe Dürer daran arbeiten helfen. Beym Paradieſe aber findet man noch die Schwachheit der Einbildungskraft, wie in der Koburgeriſchen Bibel. Man ſiehet einen künſtlichen Brunnen mit einem Baſſin, Mauern mit Schleußen, durch welche das Waſſer ausläuft und über die mit eiſernen Bändern wohl beſchlagne Thüren, zu welchen der Engel die erſten Eltern grimmig hinaustreibt, ein ungemein künſtliches Portal. Auch Abraham ſteht wie ein erhitzter Scharfrichter da und will dem knienden Iſaak den Kopf abhauen. Doch ich will von den Figuren dieſes Buches, bey deren ungeheuern Menge man ſich müde

ſieht,

ſieht, nichts mehr reden. Die Vorſtellungen von den Städten ſcheinen ihren Meiſtern am beſten gelungen zu ſeyn.

Ich will gerne glauben, daß Dürer ſeine Zeichnungskunſt theils ſchon zu **Wohlgemuthen** gebracht, theils in derſelben mehr von der Natur, als von ſeinem Meiſter gelernet habe. Doch mag er in der Malerey deſto mehr von ihm erlernet haben. Es ſagt zwar Knorr, es wären die Gemälde **Wohlgemuths** von gleicher Beſchaffenheit mit den Holzſchnitten, und ſetzt hinzu: „ Man ſiehet noch eine Altartafel, welche auf eben die gothiſche Art, mit langen, ſehr ſchlanken und dünnen Theilen des Leibes gemalte Figuren ſind, und außer dem Alterthum ſehr wenig reitzendes haben, daher zu bewundern, daß Sandrart ſo viel Schönes in ſeinen Werken ſiehet. „ Allein die Wahrheit zu geſtehen, Sandrarts penetrantes Urtheil iſt nicht zu verachten. Er ſahe, wie ſich **Wohlgemuths** Genie durch den Geſchmack ſeiner Zeit durchzureißen anfängt, ſo daß er zwar nicht alles wilde und unnatürliche deſſelben ablegen kan, dennoch aber ſich davon zu entfernen bemühet und ſo viel Gedanken und Schönheit zeiget, daß **Wohlgemuthen** nichts fehlet, als daß er ſpäter gelebet und Dürers Schüler geworden wäre. Die Kunſt macht ſo wenig einen Sprung, als die Natur, und es wäre mehr zu bewundern, wenn **Wolgemuth** Dürers Zeichnung und Proportion gehabt hätte, als daß er ſie nicht gehabt hat. Er iſt in einer gar zu finſtern und unglücklichen Zeit für die Kunſt zum Zeichnen und Malen gekommen, hat den ſchlechteſten Geſchmack gehabt, und gehört gleichwol allezeit unter die, die Geſchmack und Kunſt verbeſſert haben. Hätten wir nur mehrere Malereyen von ihm aufzuweiſen, und hätten wir eine von ſeinen letzten Arbeiten. Denn da er ſehr alt geworden und bis in das männliche Alter Dürers hin gelebet, ſo iſt kein Zweifel, daß er ſich endlich ſelbſt übertroffen hat. Hat doch Dürer, da er ſchon der große Meiſter und nicht mehr Lehrling war, nach **Wohlgemuthen** copiret.

Das von Knorren erwähnte Altarblatt befindet ſich in der Auguſtiner-Kirche an der Schuſtergaße zu Nürnberg. Es hat es ein

Peringersdörfer malen laſſen, vermuthlich bey dem A. 1484. vollendeten Bau der Kirche. Ich kan nicht ſagen, was es vorſtelle und wie die Colorit beſchaffen ſey, weil ich noch nicht in dieſe Kirche gekommen bin. Da ich auch ſonſt nirgends etwas von den Malereyen des Wohlgemuths angetroffen, oder nur angeführet gefunden habe, ſo freute es mich ungemein, daß ich ohngefähr etwas unbekanntes fand, welches ich hier anzeigen kan. Der Herr Burgermeiſter David Gottfried Schöber in Gera, ein durch viele Schriften bekannter und im Leſen, Sammlen und Schreiben auch bey ſeinem Alter noch unermüdeter Mann, beſitzt ein Gemälde von **Wohlgemuth** mit Waſſerfarben auf Leinwad gebracht. Es iſt die Geburt Chriſti, als ein Nachtſtuck. Herr Schöber ſchreibt in dem verfertigten Leben Albrecht Dürers, welches mir in der Handſchrift zugekommen und herausgegeben werden ſoll, ſelbſt alſo davon: „ Es mag leicht nunmehr 275. Jahre alt ſeyn, und der hieran gewandte mühſame Fleiß und die alte Schönheit kan kaum genug geprieſen werden, wie auch, daß die Waſſerfarben ſich nach ſo lange verfloßner Zeit noch ſo wohl gehalten haben. „

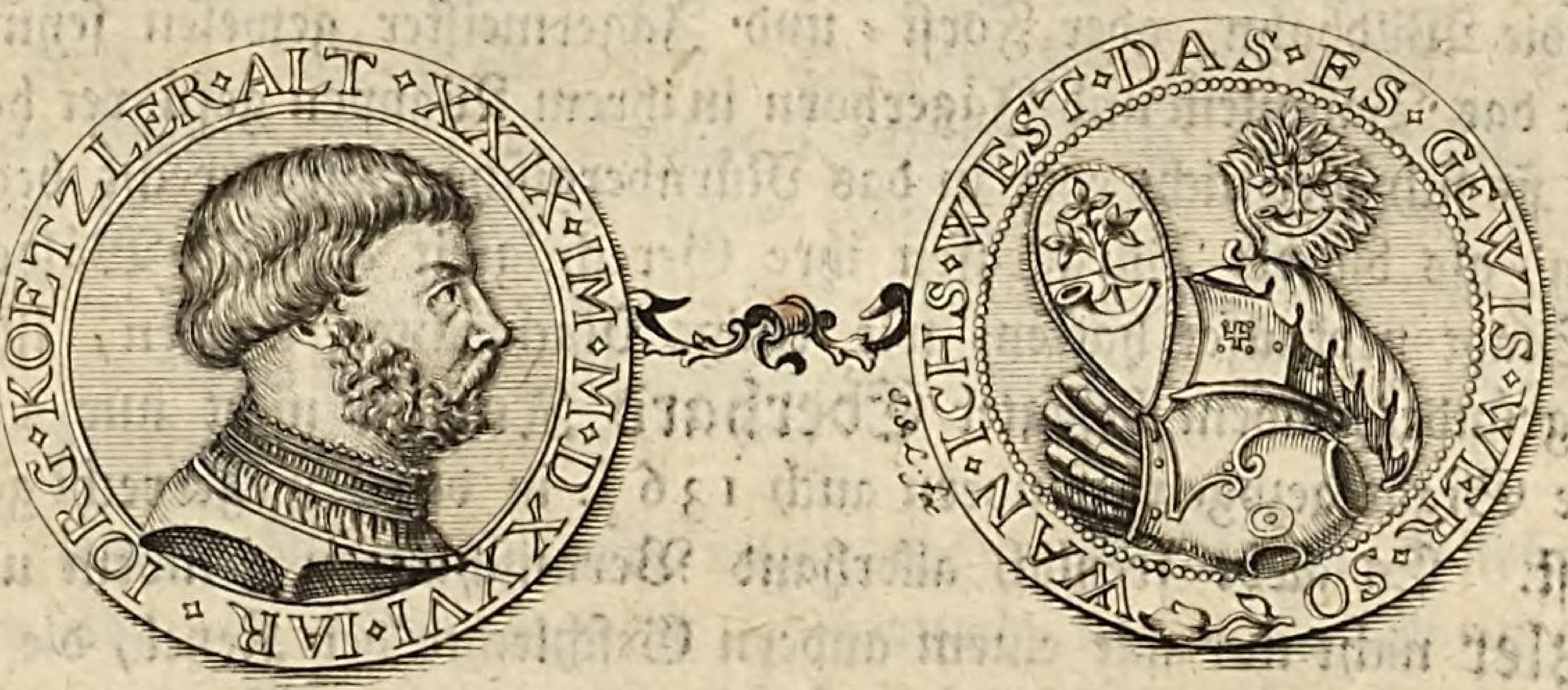
Michael Wohlgemuth ſtarb endlich nach der bereits oben gemachten Düreriſchen Anzeige, den 29. November 1519. im 85ſten Jahre ſeines Alters, und iſt werth, daß noch mehrers von ſeinen Lebensumſtänden und Kunſtſtücken bekannt gemacht würde, als ich anzuzeigen im Stande war.

Außer der Schedeliſchen Chronik habe ich vornemlich gebraucht: Johann Neudörfers kurzes Verzeichniß der Werkleute und Künſtler, ſo in wenig Jahren in der Stadt Nürnberg gewohnet und Bürger geweſen ſind, 1547. im MSC. J. G. Doppelmayrs hiſtoriſche Nachricht von den Nürnbergiſchen Mathematicis und Künſtlern, p. 181. ſq. coll. Tab. XV. Georg Wolfg. Knorrens allgemeine Künſtler-Hiſtorie, p. 19. ſq. coll. Tab. I. n. 2.

Der Nürnbergiſchen Münz-Beluſtigungen

Neunzehendes Stück, den 9 May, 1767.

Eine Schaumünze auf Georg Kötzlern.



I. Beſchreibung derſelben.

Die rechte Seite hat das links ſehende bärtige Bruſtbild mit kurzen Haaren und der Umſchrift: IORG. KOETZLER· ALT· XXIX· IM· M· DXXVI· IAR·

Die Nebenſeite ſtellt einen über die Quere auf dem Boden liegenden Bruſtharniſch vor, auf welchem ſowol rechts der zugeſpitzte Kötzleriſche Wappenſchild aufſteht, als auch links der rechtsſehende Stechhelm mit herunterhangender ausgezackter Helmdecke und darauf befindlichem Helmkleinode, einem geſchloßnen Flug nemlich, in welchem des Schilds Wappen wiederholet iſt, ruhet. Die wunderliche Umſchrift heiſt zwiſchen einer liegenden Blume: WAN· ICHS· WEST· (wüßte) DAS· ES· GEWIS· WER· SO

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Der **Kötzler** Geſchlecht rechnet Conrad Haller unter die ehrbarn, oder adelichen, bey uns, und ſind dieſelben auch gerichtsfähig geworden. **Eberhard Kötzler** iſt der erſte geweſen, der zu Nürnberg gewohnet, wohin er 1360. von Großen = Lankheim, einem anſehnlichen Würzburgiſchen Orte, gekommen und der Stammvater des Nürnbergiſchen Geſchlechts geworden iſt. Vor Alters ſollen die **Kötzler** der Herren Burggrafen vornehme Beamte über die Wälder und die Wildbahn, oder Forſt = und Jägermeiſter geweſen ſeyn und daher das Baumlein und Jägerhorn in ihrem Wappen geführet haben. Daß ſie ſich aber nicht eher in das Nürnbergiſche Bürgerrecht begeben haben, als bis die Burggrafen ihre Gerechtigkeit auf die Wälder an die Stadt verkaufet hatten, wie einige Nachrichten melden, iſt wol ungegründet, indem beſagter **Eberhard Kötzler** nicht nur 1360. in die Stadt gezogen, ſondern auch 1367. in das Bürgerrecht getreten iſt. Es giebt freylich allerhand Vermiſchungen, indem unſere **Kötzler** nicht nur mit einem andern Geſchlechte der Ketzel, die auch Kötzel und manchmal Kötzler geſchrieben wurden, in Verwirrung kamen, ſondern auch unter den Genannten 1441. ein Conrad Kötzler vorkommt, der ſeines Handwerks ein Lederer geweſen, und über dieſes Bauern zu Schwerzenlohe, 2 Meilen von Nürnberg, ſaßen, die nach einiger Vermuthung für einerley Geſchlechts mit unſern Kötzlern gehalten wurden: dennoch aber bleibt es nach guten genealogiſchen Nachrichten ausgemacht, daß mehr beſagter **Eberhard** der Stammvater der Nürnbergiſchen adelichen **Kötzler** geweſen iſt.

Dieſe hatten vor Zeiten einen Sitz zu Mögeldorf; ingleichen hat Marx Kötzler 1563. die Schwaig beſeßen: auch hat das Geſchlecht bey dem Weiler Steinach an der Rednitz einen Sitz erbauet, der noch Steinbach heiſet. Ihr erſtes Gedächtniß zu Nürnberg mag in dem Franciſcaner Kloſter geweſen ſeyn, in deſſen Todenkalender folgendes befindlich iſt: Anno Domini 1360. 23. Iunii obiit Reuerendus

dus Pater Franciſcus Koetzler, quondam Bauariae Cuſtos et Lector Moguntinus, filius huius Conuentus, ſepultus in Auguſta. Im Katharinnen-Kloſter iſt eine Tafel zu finden, auf welcher ſteht: **Anno Domini 1400. und in dem 21. Jahr da ſtarb Conrad Kötzler, den nechſten Erichtag vor S. Mattheus d. G. G.** Auch hängen zwey Kötzleriſche Schilde in der Kirche zu St. Sebald, und in dem Auguſtiner-Kloſter zu Nürnberg iſt ein Kötzleriſches Gedächtniß im Kirchenfenſter. Auswärtig finden ſich ſolche Gedächtniſſe zu St. Emmeran in Regenſpurg, zu Gründlach, zu Fach, und zu Zirndorf. Auf dem Kirchhofe zu St. Johannis vor Nürnberg ſind Kötzleriſche Begräbniſſe und Grabmahle. Wie ſich die **Kötzler** mit unſern beſten Familien, den Behaim, Haller, Holzſchuher, Im Hof, Stark, Tucher, Schedel, Dietherrn und andern, verheirathet und verſchwägert haben, ſo findet man ſie auch in anſehnlichen Würden und Aemtern.

Ulrich Kötzler wurde 1433. der 22ſte Abt zu Heilsbrunn, hat daſelbſt 29. Jahre regieret und hernach 1462. die Abtey einem Waldſtromer abgetretten, iſt auch bald darauf verſchieden und in die Kloſterkirche begraben worden, woſelbſt ſein Geſchlecht die Grabſchrift 1596. wieder erneuern laſſen. Das Dorf Volkersgau, welches er von ſeinem Geſchlechte beſeſſen und ſich davon geſchrieben hat, verſchafte er dem Kloſter.

Wilibald Kötzler iſt in des Marggraf Albrechts Kriegsdienſten geweſen und 1450. in dem Treffen bey Pillenreut von den Nürnbergern gefangen und von ihnen unter die Adelichen gerechnet worden. Dieſer iſt einer von denen Kötzlern, die in der Marggrafen Dienſten geblieben ſind.

Franz Kötzler, iſt zu Nürnberg 1456. gebohren, hat in Frankreich zu Rochefort und hernach zu Paris gewohnet, iſt auch daſelbſt 1514. geſtorben.

Hanns Kötzler, ſein Bruder, geb. zu Nürnberg, 1459, iſt des Königs in Pohlen vornehmer Diener geweſen und auf einer Herausreiſe 1484. zu Coburg geſtorben.

Hieronymus Kötzler, der beyden vorigen Bruder, geb. 1468, iſt der ſieben freyen Künſte Magiſter und Domherr zu Eichſtett geweſen, auch 1521. allda verſchieden und in der Kirche zu Zirndorf, deſſen Lehenherr er war, begraben worden; ſein Epitaphium aber iſt in der Domkirche zu Eichſtett.

Andreas Kötzler, der drey vorigen zwölfter Bruder, geb. 1474, iſt Chorherr zu Herrieden geweſen und hat in der Kirche daſelbſt dieſes Grabmahl: Domino Andreae Koezler de Norimberga, huius Eccleſiae Canonico, qui extremum diem clauſit 12. Calendas Martias Anno a Iheſu M. D. XXXI. hoc monumentum ultimae ſuae voluntatis executores conſecrarunt, cuius animae Deus Opt. Max. ſempiternam imparciat requiem.

Valentin Kötzler, der Rechten Doctor und ſeiner Vaterſtadt Conſulent, arbeitete mit an der Vermehrung und Verbeſſerung unſerer Stadtgeſetze und ſtarb 1564.

Chriſtoph Kötzler, ſein Stiefbruder, auch der Rechten Doctor und Conſulent, arbeitete gleichfalls mit an der verneuten Nürnbergiſchen Reformation, und ſtarb 1563.

Hieronymus Kötzler war Braunſchweigiſcher Berghaubtmann und ſtarb in Braunſchweig 1586.

Marx Kötzler, iſt 1587. als Pfalzgräflicher Rath und Pfleger zu Hilpoltſtein geſtorben.

Thomas Kötzler iſt 1581. Aſſeſſor und Schöpf am Stadtgerichte, und **Stephan Kötzler** 1587. am Bauerngerichte geweſen.

Stephan

Stephan Kötzler war 1517. Loſungamtmann, und Carl Kötzler von Reichelsdorf ſein Sohn, wurde Kriegsſteuer-Amtmann.

Mit **Chriſtoph Hieronymus Kötzlern**, Wagamtmann, iſt die Nürnbergiſche Familie zu Ende des vorigen Seculi ausgeſtorben, doch florirten die Kötzler noch in Schleſien und Oeſterreich und ſchrieben ſich von Schellenhof, kommen aber auch von den Nürnbergiſchen Kötzlern her.

Der auf der Medaille vorgeſtellte **Georg Kötzler** iſt 1497. den 15. Merz gebohren worden. Sein Vater, auch Georg, der drey Frauen hatte, zeugte ihn mit der erſten, Barbara von Mohren. Unſer jüngerer Georg wurde 1528. Genannter des gröſſern Raths und nahm zur Ehe Margaretha, Albrecht Schottens, des gröſſern Raths zu Nürnberg, Tochter, die ihm fünf Söhne und eine Tochter gebahr, welche heiſen: 1) Barbara, geb. 1526. vermählte ſich mit Herrn Paul Behaim von Schwarzbach, des Raths zu Nürnberg; 2) Georg, geb. 1528. iſt in Ungarn 1566. als Haubtmann unverheirathet geſtorben; 3) Albrecht, geb. 1530. iſt in der Jugend geſtorben; 4) Hieronymus, geb. 1531. iſt der oberwähnte Braunſchweigiſche Berghauptmann, der zuerſt Margaretha geb. Ballerin von Goßlar, Heinrich Grätzens, Braunſchweigiſchen Raths und Kammermeiſters Wittwe, dann Mechtild, eine Tochter Conrad Pauls, beyder Rechte Doctors, zur Ehe gehabt; 5) Paul, geb. 1532. ſtarb 1568. in Frankreich, als Pfalzgraf Wolfgang von Zweybrücken mit Kriegsvolk dahin zog; 6) Marx, geb. 1536. oben beſagter Pfleger zu Hilpoltſtein, war zuerſt mit Barbara, Sebaſt. Schedels, Pflegers zu Hersbruck, Tochter, dann mit Katharina geb. Plödin, Sebaſt. Kötzlers Wittwe, vermählet.

mählet. Unſer **Georg** ſtarb am Neujahrs-Abend 1544. nachdem er vorher am 27. Merz dieſes Jahres nebſt ſeinem jüngern Bruder, D. u. Conſulent **Valentin Kötzler**, und ihrer beyder Leibeserben und Nachkommen von K. Carl des V. Majeſtät in den Adelſtand erhoben und mit verſchiedenen Privilegien und Befreyungen dabey begnadiget worden. Unter andern wurde ihnen auch das alte Wappen gebeſſert und gemehret, weswegen wir zur Erläuterung des auf unſerer Medaille befindlichen Wappens die hieher gehörige Stelle aus dem Adels-Diploma mittheilen wollen, welche die beyden Wappen, das alte und neue, alſo blaſoniret:

„ Und dann zu mehrer Gezeugniß, Glaubens, Gedächtniß, ſolches ihres Adels und Würden, ihnen ihr alt Wappen und Kleinod, ſo ſie bishero geführet und gebraucht haben und mit Namen iſt, ein Schild überzwerch in zwey gleiche Theile getheilt, das unter weiß oder Silberfarb und Obertheil ſchwarz, im untern weißen ein roth Jägerhorn, ſein Mundloch gegen den Hintertheil kehrend, darob in das Obertheil des Schildes gehend ein grüne Linden, mit dreyen Wurzeln und dreyen Aeſten, eine jede drey grüne Laubblätter, auf dem Schild ein Stechhelm, mit weißer und Silberfarber und ſchwarzer Helmdecke, darauf neben einander zween Flügel, in der Mitte überzwerch, nach des Schildes Art und Farben abgetheilet, darinnen ein Jägerhorn und darüber ein Linden, von Farben und ſonſt geſtaltet, wie im Schilde, confirmiret, beſtättiget und nachfolgender Weiſe, nemlich, die grüne Linden im Schild in ein gelbe oder Goldfarbe Linden, und den Stechhelm in ein adelichen Turnierhelm, darauf gegen einander zween aufgethanene Flügel, in der Mitte gleich abgetheilet, die untern Theile weiß oder Silberfarb,

farb, und Obertheile ſchwarz, im untern weiſſen Theile beyder Flügel ein roth oder Rubinfarb Jägerhorn, ſein Mundloch in das Hintertheil kehrend, darauf zwiſchen den Flügeln ein gelb oder Goldfarbe Linden, mit Wurzeln, Laub und Aeſten, von Farben und ſonſt geſtaltet, wie im Schilde, verkehret, geändert und gebeſſert — — —

Die bisher erläuterte Kötzleriſche Medaille iſt die einzige, die mir von dieſer Familie bekannt geworden iſt. Wer ein mehrers beſitzen ſollte, wird mich durch gütige Anzeige und Mittheilung ſehr verbinden. Dafür will ich, weil ich noch Raum übrig habe, die Kötzleriſchen Portrâte anzeigen, die in Kupferſtich vorhanden ſind, zumalen, weil ſich der Vater und Bruder unſers **Georg Kötzlers** darunter beſinden. Es ſind folgende viere:

1) CONRAD CÖTZLER. In Nurnb: Anno. 1421.

2) Wolff Kötzler. 1499. (Mit dem Wappen.)

3) **Georg Kötzler** geb. am 10 May, 1471. und geſtorb. im Jahr 1529. Ihm wurde vermählet 1495 Barbar. Wilh: von Mohren Tocht. (Mit ſeinem und ſeiner Gemahlin Wappen.)

4) VALENTINVS **Kötzler**, DOCTOR, ET REIPVBL: NORIBERG: CONSILIARIVS, NATVS 1499. DENATVS A° 1564. Unten ſteht diß doppelte Diſtichon:

Cui Ius Nobilium, Cerae Rubrae, Arma, Valorem
Indendi caſtris Nomina, Iura Fori,
Pluraque conceſſit ſacro diplomate CAESAR
CAROLVS, ob diuae munera mentis, HIC EST.

Zur Seite iſt das Wappen und der Künſtler mit dieſen Buchſtaben angezeiget: C C K fec.

Was

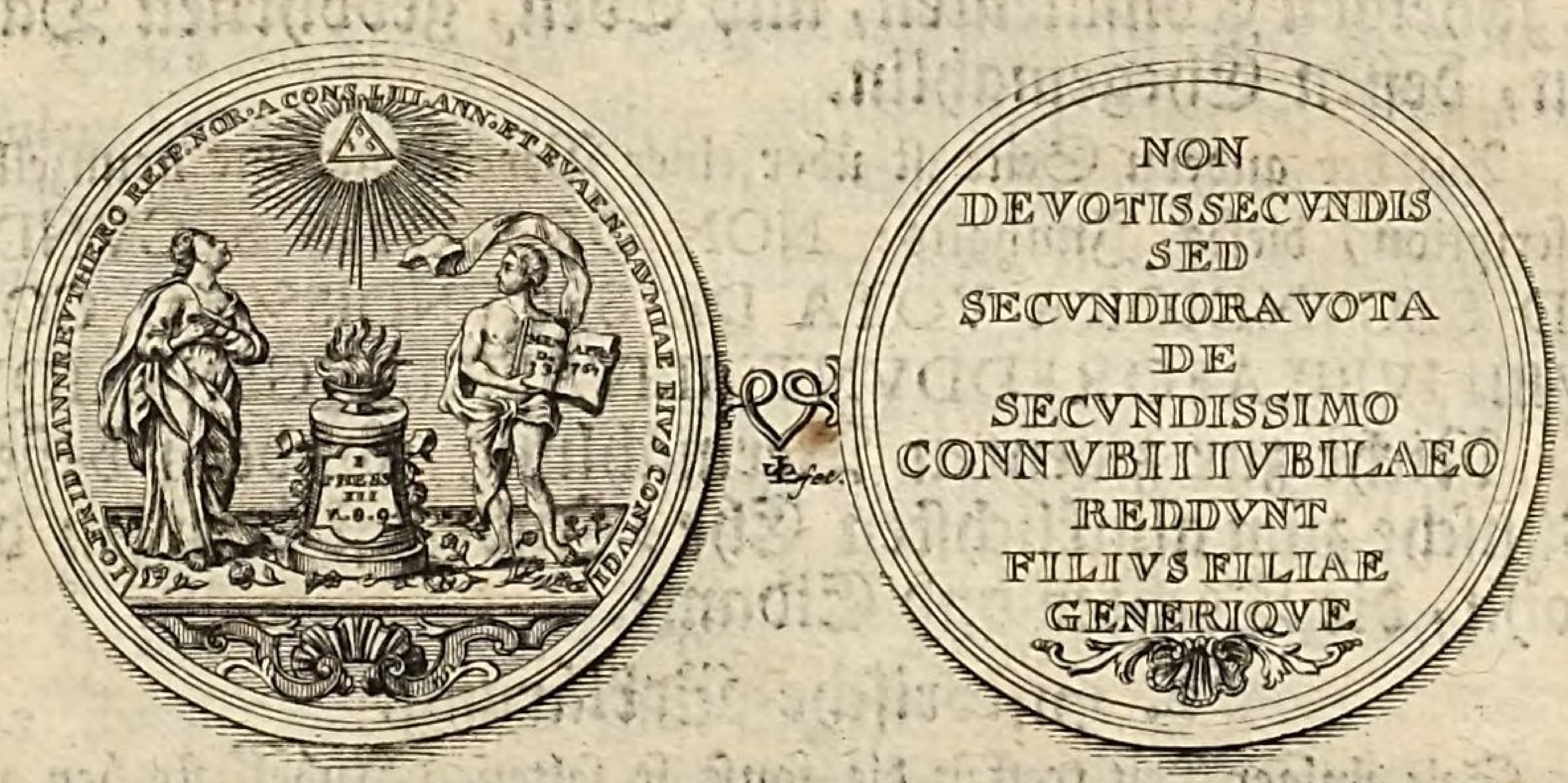
Was mit der ungewöhnlichen und gar nicht numiſmatiſchen Umſchrift auf dem Revers unſerer Medaille geſaget werden will, iſt zu räthſelhaft und vermuthlich im Urſprunge ſo wenig bedeutend, daß es nicht der Mühe werth wäre, über eine Auflöſung und Erklärung nachzudenken. Es kommt mir vor, als wenn ich dieſe Umſchrift auch auf einem alten Jetton, oder Rechenpfenning, geleſen hätte, und vielleicht iſt ſie zu einer gewißen Zeit zum Sprüchworte in Nürnberg geworden.

Wir haben nebſt guten geſchriebenen genealogiſchen Nachrichten von dieſer Familie gebraucht und nachgeſchlagen: Mullneri Annales Nor. T. III. Roetenbeccii monimenta Eccleſiaſt. Reipubl. Nor. Die Nymphe Noris in 2 Tag-Zeiten p. 57. 58. Das große Weigeliſche Wappenbuch, I. 212. III. 58. 134. woſelbſt aus der Verſchiedenheit der Wappen zu erſehen, daß es nicht nur noch ganz verſchiedene Oeſterreichiſche Kötzler, ſondern auch eine Rheinländiſche Familie der Kötzeler gebe. Siehe auch noch des Nürnbergiſchen Gelehrten-Lexikons II. Theil, p. 342. ſqq. wo D. Valentin Kötzler, D. Chriſtoph Kötzler und Carl Kötzler von Reichelsdorf vorkommen.

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen

Zwanzigſtes Stück, den 16 May, 1767.

Eine neue und ſchöne Medaille auf das Hochzeit-Jubelfeſt des vornehmen Conſulent-Dannreutheriſchen Ehepaars.



I. Beſchreibung derſelben.

Auf der erſten Seite ſiehet man zur rechten Hand eines Altars das Bild der Dankbarkeit in der Stellung einer GOtt lobenden und ihm Dank opfernden Perſon, die ihre Augen gegen das oben ſtrahlende Dreyeck erhebt. Auf dem Altar lodert das angezündete Feuer, und an dem Altarſtein ſteht angeſchrieben I THESS III ℣. 8. 9. womit dieſer wohl angebrachte und gar ſchön paſſende Spruch bezeichnet wird: **Nun ſind wir lebendig, dieweil ihr ſtehet in dem HErrn; Denn was für einen Dank können wir GOtt vergelten um euch, für alle dieſe Freude, die wir haben von euch vor unſerm GOtt?** Zur Linken des Altars ſteht ein Genius, der das Buch des Gedächtnißes offen hält, auf welchem der Tag und das

Jahr der erlebten Jubelfeyer alſo zu leſen iſt: MEM. oria D. iei 13. APR. ilis 1767. Der Boden, worauf Bild, Altar und Genius ſtehen, iſt mit Blumen beſtreuet, und im Abſchnitt iſt eine Verzierung. Die Umſchrift heiſt: IO. anni FRID. erico DANNREVTHERO REIP. ublicae NOR. imbergenſis A CONS. iliis LIII. ANN. os ET EVAE N. atae DAVMIAE EIVS CONIVGI D. i. **Johann Friedrich Dannreuthern, der Republik Nürnberg 53. jährigen Conſulenten, und Even, gebohrnen Daumin, deſſen Ehegemahlin.**

Auf der andern Seite iſt über einer Verzierung eine neunzeilige Inſcription, dieſes Innhalts: NON DE VOTIS SECVNDIS SED SECVNDIORA VOTA DE SECVNDISSIMO CONNVBII IVBILAEO REDDVNT FILIVS FILIAE GENERIQVE D. i. **Nicht zur zweyten Vermählung, ſondern beßere Wünſche zum glücklichſten Ehe = Jubelfeſt bringen der Sohn, die Töchter und Eidame.**

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Seit einiger Zeit treffen die ſonſt ſo ſeltenen Jubelfeſte bey uns ſehr häufig und glücklich zuſammen. Vor drey Jahren feyerten eben der Herr Rathsconſulent **Dannreuther** zu Nürnberg, von dem heute die Rede iſt, nebſt Herrn D. Jantke und Herrn D. Bernhold zu Altdorf, in einem Monate ihr Amts = Jubiläum a); Herr **D. Dannreuther** als ein 50 jähriger Conſulent, Herr D. Jantke als ein 50 jähriger Profeſſor, und Herr D. Bernhold als ein 50 jähriger Prieſter. Dieſe drey vortrefliche Männer leben noch; der erſte feyert mit gar vieler Munterkeit im 83ſten Jahre des Alters auch nun ſein Ehejubelfeſt; der andere verwaltet im 81ſten Jahre das Rectorat der Univerſität und hat die Hoffnung, womit ſich unſere Wünſche vereinigen, daß er gleichfalls heuer noch ſein Ehejubel feyern möge; der dritte, der nun auch ins 81ſte Jahr gehet, ſteht ſeinem Amte noch rühmlich vor und verſiehet Predigten ſowol, als Vorleſungen mit Beyfall. Im 1765 ſten

a) S. unſerer Münzbeluſtigungen I. Theil, 24 Stück, p. 185. ſqq.

ſten Jahre wurde unſer würdigſter Landsmann, Herr Conſiſtorialrath D. Jakob Wilhelm Feuerlein zu Göttingen, Profeſſor Jubiläus, b) der aber inzwiſchen durch den Tod zum ewigen Jubel eingegangen iſt. Heuer jubelte am 25. Merz Herr Michael Michahelles, Pfarrer bey St. Johannis vor Nürnberg, als 50 jähriger Prieſter, und kommen die zuſammen gedruckten Jubelhandlungen eben aus der Preße. Nun folgt das **Dannreutheriſche** Ehejubel.

Dieſes hat vor andern viel Merkwürdigkeiten. Der Herr Rathsconſulent hat bey ſeinem ruhigen und beglückten Alter den Segen und das Vergnügen, auf gar mancherley Weiſe ein Jubiläus zu heiſen: er iſt ein Jubel-Doctor, Advocat, Syndicus, Conſulent, Ehegemahl, und wohnet nun auch bald 50. Jahre in einem Hauſe, dem bekannten Viatisiſchen, welches wegen allerhand Merkwürdigkeiten und Alterthümer bey uns berühmt iſt. c) Seine Gemahlin, Frau Eva, gebohrne Daumin, ſtammte auch aus einer Jubelehe her, indem deren Eltern, Herr Johann Peter Daum, vorderſter Kanzelliſt zu Nürnberg, und Frau Anna, von Geburt eine Scherzerin, den 8. Merz 1730. ihr Ehe-Jubeljahr erlebten. An dem noch übrigen einzigen Sohne, Herrn **D. Chriſtoph Friedrich Dannreuther**, hat der Herr Jubiläus die Ehre und das bey uns seltenſte Vergnügen, ihn in dem Collegio der Herren Rathsconſulenten ſchon einige Jahre an ſeiner Seite zu haben; und wie der Herr Jubiläus unter den weltlichen Gelehrten der Stadt Nürnberg das Haubt iſt, ſo iſt es unter den geiſtlichen ſein Schwiegerſohn, Herr Adam Rudolph Solger, als Antiſtes des ganzen Nürnbergiſchen Kirchen-Miniſterii und Prediger bey St. Sebald, d) der in dem 74ſten Lebensjahre noch mit ſo vielem Geiſte, Feuer und Kräften verſehen iſt, daß er Anſpruch auf ſein auch nahes Prieſter-Jubel macht und ſelbiges in den nächſten drey Jahren begehen kan, wozu

 wir

b) S. unſerer Münzbeluſtigungen II. Theil, 32. Stück, p. 249. ſqq.

c) S. b. Io. Frid. Dannreutheri Nemeſin Noricam, §. XIII. p. 10.

d) S. unſerer Münzbeluſtigungen III. Theil, 5. Stück, p. 33. ſqq.

wir ihm Leben und Fortſetzung des geſegneten dauerhaften Wohlſeyns treugehorſamſt anwünſchen.

Die Begehung des Dannrentheriſchen Ehejubelfeſtes geſchah am 13. April bey eingefallener ſtiller Faſtenzeit ohne weitläuftige Umſtände im Hauſe, wo die nächſten Anverwandten verſammlet waren. Der Herr Sohn, die Frauen Töchter und Herren Eidame überreichten ihren pflichtſchuldigen Glückwunſch zu dem erfreulichen Jubel- und Gedächtniß-Tag in einer gedruckten Ode. Des Herrn Prediger Solgers Hochehrwürden machten ſodann mit einer mündlich gehaltenen und ſchriftlich überreichten Jubelrede den Anfang des Dankes gegen GOtt und der Glückwünſche gegen das bey recht geſundem und erfreulichem Wohlſeyn ſich befindende Jubel-Ehepaar. Des Beichtvaters und Diaconi Subſenioris bey St. Lorenzen Herrn Guſtav Philipp Häckers Wohlehrwürden hielte gleichfalls eine dahin abzielende kurze Rede. Ueber der Tafel wurde die von dem Herrn Sohne erfundene und vom Oexlein geſchnittene Medaille ausgetheilet, zu deren und der ganzen Feyerlichkeit weitern Erläuterung und Gedächtniß wir die uns dazu geneigt mitgetheilte Jubel-Dank-Rede des Herrn Prediger Solgers hier abdrucken laſſen.

Hochzuvenerirendes Jubel-Ehepaar, hochgeſchätzte Jubel-Verſammlung.

Es ſind bedenkliche Worte, mit welchen jener Engel Raphael den alten und jungen Tobiam zum Preiß und Dank für die genoßene Wohlthaten, in dem 12. Cap. alſo aufmuntert: Lobet und danket ihr GOtt vom Himmel bey Jedermann, daß Er euch ſolche Gnade erzeiget hat. Der Könige und Fürſten Rath ſoll man verſchweigen, aber GOttes Werk ſoll man herrlich preiſen und offenbaren.

Wir bekümmern uns jetzo nicht um der Könige und Fürſten Rath wir verſchweigen gar gerne ihre Heimlichkeiten. Aber den Rath GOt-

tes, nach welchem gegenwärtig venerables Ehe-Jubelpaar ſind allezeit weislich geleitet worden, und demſelben von Jugend auf bis in ihr hohes Alter erwieſene göttliche Wohlthaten, können wir an dem heutigen Jubeltag nicht ſo verſchweigen, daß wir nicht ſolten mit Herz und Mund ihrem göttlichen Wohlthäter vom Himmel unſer Lob- und Dankopfer bringen und GOttes Werk, dieſen beeden Ehegreiſen erwieſen, herrlich preiſen und offenbahren. Heiſet es ſonſt: omne trinum perfectum, i. e. aller guten Dinge ſind drey; ſo finden wir drey ausnehmende gute Dinge, welche ſich als dreyerley Arten der göttlichen Wohlthaten an gegenwärtig beeden hochgeſchätzten Jubelperſonen brillant concentriren. Dieſe gründen ſich auf die dreyfache göttliche Verheiſung in den Schlußworten des 91. Pſalms: 1) Ich will Ihn zu Ehren machen, 2) Ich will Ihn ſättigen mit langem Leben, 3) und will Ihm zeigen mein Heil.

Wem ſollten die wichtigen Ehrenſtellen nicht unter die Augen leuchten, welche unſer venerabler Ehrengreiß bey unſerer illuſtern Republik durch GOttes ſonderbahre Direction bekleidet? Die Doctorwürde und Syndicat waren die Vorläufere derjenigen Ehrenſtufen, welche Dieſelben in dem hohen Conſeil derer hochbetrauten Herren Conſulenten von der erſten bis auf die höchſte erſtiegen, auch ſo gar den Mittelpunct der Ehrenſtelle in dem hohen Raths-Collegio noch würdigſt behaubten, ſo, daß Sie zur Verherrlichung dieſer Gloire vor drey Jahren Dero Iubilaeum Officii atque honoris unter göttlichem Segen haben celebriren können. Das mag heiſen: Ich will ihn zu Ehren machen. Tritt eine Gattin nicht nur in die Gemeinſchaft der Güter ihres Eheherrn ein, ſondern wird auch eine Theilnehmerin ſeiner Ehre und Würde, ſo ſind auch unſere holdſelige Frau Raths-Conſulentin mit dem Schmuck aller Ehrenwürde Ihres venerablen Herrn Gemahls begabet worden, und eben dieſe Würde und Ehre wird verherrlichet durch den Glanz Ihrer ausnehmenden Tugenden, ſo daß der Lobſpruch jener frommen Ruth mit Recht Deroſelben beygeleget werden kan: Die ganze Stadt meines Volks weis, daß du ein tugendſam Weib biſt. Und ſollte das Lüſtre der Ehre unſers vorderſten Herrn Raths-

Conſulenten nicht mehr brillanter gemacht worden ſeyn, daß Dero einzige fürtrefliche Herr Sohn, der wegen ſeines von GOtt verliehenen herrlichen Talents bey E. hochlöblichen Rath in ſo großer Grace ſtehet, in dem Collegio der hochanſehnlichen Herren Conſiliariorum gleiche Ehren-Würde mit Deroſelben theilet?

Mit der Wohlthat dieſer Ehre hat die göttliche Vorſehung auch die Wohlthat eines langen Lebens verbunden. Die bemerkte göttliche Verheiſung: Ich will Ihn ſättigen mit langem Leben; iſt an unſers vorderſten Herrn Raths-Conſulentens Excellenz und Dero hochgeſchätzten Frau Gemahlin hell leuchtend erfüllet worden, dergeſtalt, daß Sie reſpective die von Moſe geſetzte beede Ziele des höchſten menſchlichen Lebensalters allbereit überſtiegen und zur Beſtättigung derſelben Ihr funfzigjähriges Iubilaeum gamicum noch bey muntern Kräften und göttlicher Gnaden-Protection mit den hohen Angehörigen und vornehmen Agnaten heute in der Furcht des HErrn celebriren und feyerlich begehen können.

Und wie hat nicht die dritte göttliche Wohlthat die beeden vorhergehenden verherrlichet, wann auch die göttliche Verheiſung an Denenſelben erfüllet worden: Ich will Ihm zeigen mein Heil. Ohne die Theilnehmung an dieſem göttlichen Heil würden die beeden erſten Wohlthaten nur ein vergänglicher Schatten ſeyn. Was hilfts denen, ſo in weltlichen Ehren ſitzen und ein langes Leben genießen, wenn das Heil GOttes ferne von ihrer Hütte iſt? Gleichwol können wir rühmen: es iſt auch dem **Dannreutheriſchen** Hauſe von GOtt Heil wiederfahren. Der fürtrefliche Schriftforſcher Friſch in ſeiner Davids-Harpfe verſtehet hier ein dreyfaches Heil, ſo GOtt denen Frommen zeigen und zu genießen geben will, nehmlich, ein leibliches, geiſtliches und ewiges Heil. GOttes Heil, ſchreibt er, iſt leiblich, wenn er die Seele aus leiblichen Trübſalen errettet und mit leiblichen Wohlthaten begabet. Sollten nicht inſonderheit unſer venerabler Ehrengreis in Anſehung der mancherley glücklich überſtandenen ſchwehren Krankheiten und andern erdulteten Trübſalen mit Hiob ſagen können: Aus ſechs Trübſalen hat

mich

mich der HErr errettet, und in der ſiebenden hat mich kein Uebel geruͤhret. Sollten Sie nicht mit Dero Frau Gemahlin mit David ruͤhmen muͤſſen: Wie ſollen wir dem HErrn vergelten alle ſeine Wohlthaten, die er an uns gethan hat und noch thut? Beſtehet das geiſtliche Heil GOttes, wie Herr Friſch ferner ſchreibt, in Chriſto ſelbſt, ſeinem Geiſt, Reich, Gerechtigkeit, Friede und Freude und aller zum Heil der Seelen behoͤriger Gnade, ſo ſind Sie auch dieſer geiſtlichen Heilsguͤter theilhaftig geworden durch die kraͤftige Wirkung des gepredigten Worts des Heils und wuͤrdige Genieſung des heilbringenden Liebesmahls JEſu, daß Sie mit erfreuter Seele haben frohlocken koͤnnen: Wir freuen uns in dem HErrn und unſere Seele iſt froͤhlich in unſerm GOtt; denn er hat uns angezogen mit den Kleidern des Heils und mit dem Rock der Gerechtigkeit gekleidet, wie einen Braͤutigam mit prieſterlichem Schmuck gezieret und wie eine Braut in ihrem Geſchmeide berdet. Erſtreckt ſich auch das verheiſene Heil GOttes in das ewige Leben, und begreift das ewige Heil der ewigen Ehre, Freude und Herrlichkeit GOttes in ſich, ſo laͤßet Sie Ihr allerheiligſter Glaube und ungeheuchelte GOttesfurcht zuverſichtlich hoffen, daß Sie auch nach dem allerſpateſten Zeitpunct ihres edlen Lebensalters werden im Himmel haben Theil mit allen Heiligen im ewigen Heil.

Sollten wir alſo nicht, hochwertheſte Freunde, wegen dieſes Kleeblatts dem venerablen Ehe-Jubelpaar von GOtt erzeigten leiblichen und geiſtlichen Wohlthaten mit Ihnen nach jenes Engel Raphaels Worten GOtt vom Himmel loben und danken bey Jedermann, daß er Ihnen ſolche Gnade erzeiget hat, und dieß Werk GOttes herrlich preiſen und offenbahren? Sollten wir nicht mit dieſen edlen Seelen in dieſer ſeligen Stunde unſern Geiſt, unſere Herzen, ja alle unſere Blutstropfen, zum Preiß des goͤttlichen Wohlthaͤters mit David alſo aufmuntern: Lobe den HErrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir gutes gethan hat, der dir alle deine Suͤnden vergiebt und heilet alle deine Gebrechen, der dein Leben vom Verderben erloͤſet, der dich kroͤnet mit Gnade und Barmherzigkeit, der deinen Mund froͤlich machet, und du

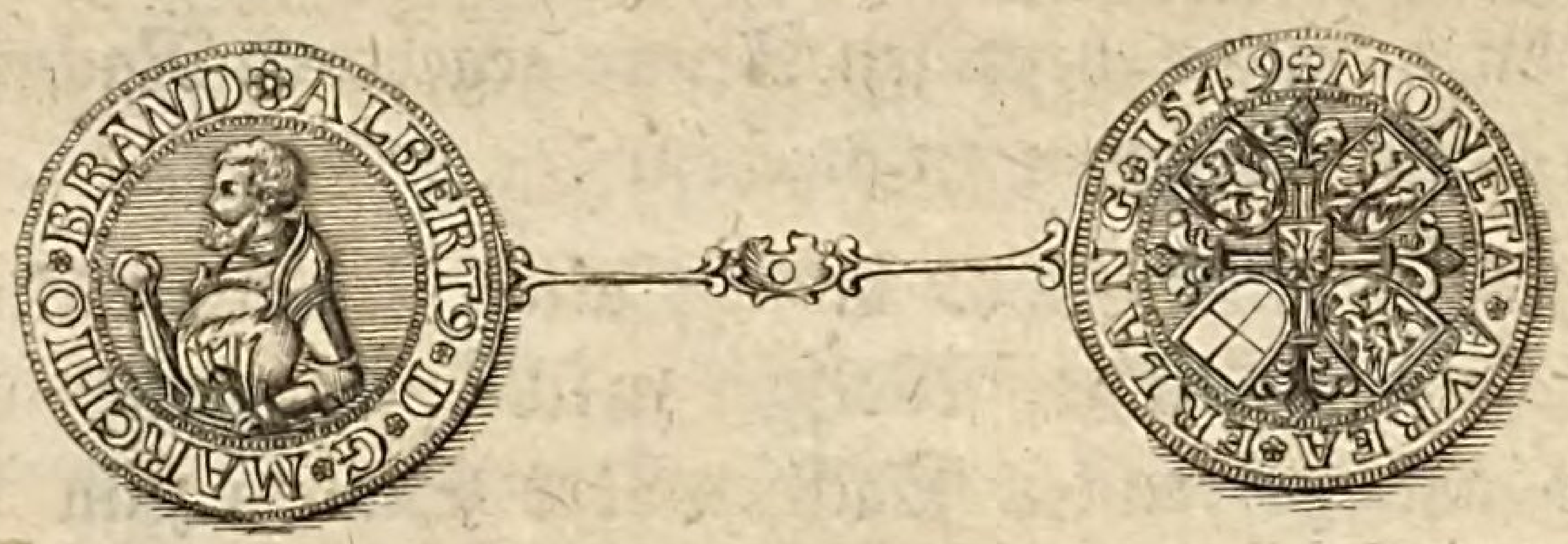
wieder

wieder jung wirſt, wie ein Adler. Ach ja! Es ſoll dein, o Höchſter, ſeyn Lob, Preiß, Dank und Ehre, aller Ruhm ſey dein allein, dabey man ſtets höre: heilig, heilig, heilig iſt, der uns alles giebet, der uns noch zu dieſer Friſt als ſein Auge liebet. Jehovah der HErr laſſe ſeine Gnaden-Augen noch ferner über das **Dannreutheriſche** Haus, ſonderlich über das venerable Jubel-Ehepaar, offen ſtehen, und erfülle an Ihnen den Nachdruck der Worte Sirachs: die Augen des HErrn ſehen auf die, ſo ihn lieb haben; Er iſt ein gewaltiger Schutz, eine große Stärke, ein Schirm wider die Hitze, eine Hütte wider den heißen Mittag, eine Hut wider das Straucheln, eine Hülfe wider den Fall, der das Herz erfreuet, und das Angeſicht frölich macht und giebt Geſundheit, Leben und Segen. Und dieſer Segen iſt es auch, welchen ich noch bey dem Schluß meiner Jubelrede anzuwünſchen habe, daß derſelbe Ihre venerable graue Häubter möchte umſchließen, wie eine ſchöne Krone. Der göttliche Segen, welchen Sie an dieſem Tage heute vor 50. Jahren aus des Prieſters Mund vor dem Traualtar vernommen, und der ſich nachdrücklich bey Ihrer geſegneten Ehe geoffenbahret, der breite ſich bey verlängerten Lebensjahren unter den göttlichen Gnadenflügeln noch weiter über Sie aus, daß Sie Geſegnete des HErrn ſeyn und bleiben möchten in Zeit und Ewigkeit. Nun Sie und uns alle ſegne Vater und der Sohn, uns ſegne GOtt der Heilige Geiſt,

dem alle Welt die Ehre thut, vor ihm ſich fürchtet allermeiſt,
nun ſprechen wir von Herzen Amen.

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen
Ein und zwanzigſtes Stück, den 23 May, 1767.

Ein ſehr ſeltner und noch nirgends beſchriebener Erlanger Goldgülden Albrechts des jüngern, Marggrafens von Brandenburg.



I. Beſchreibung deſſelben.

Auf der rechten Seite iſt das rechts geſtellte geharniſchte Bruſtbild des Herrn Marggrafens mit bloßem Haubte, wie er mit der rechten Hand den Commandoſtab hält, die linke aber an das umgegürtete Schwerd legt. Die Umſchrift zwiſchen einem Rösgen heiſt: ALBERT9. D·ei G· ratia MARCHIO·BRAND enburgicus. Die Puncte zwiſchen den Worten ſind kleine Rösgen.

Auf der linken Seite zeiget ſich ein von Lilienſtäben zuſammen gelegtes Kreutz, in deſſen vier Winkeln vier gröſſere Wappen zu ſehen ſind; oben rechts der Burggräfliche Löwe, oben links der Preußiſche Adler, unten links der Hohenzolleriſche quadrirte Schild, und unten links der Pommeriſche Greif. Auf der Mitte des Kreutzes iſt ein kleiner Mittelſchild und darinnen der Brandenburgiſche Adler. Zwiſchen

einer Figur, wie einem dreyblätterichten Blumenſtegel, ſteht dieſe Umſchrift: MONETA· AVREA· ERLANG· enſis 1549

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Vielerley Urſachen beſtimmen mich, gegenwärtigen Erlanger Goldgülden zu erläutern. Fürs erſte verdient es ſeine Seltenheit, und weil er, ſo viel man weis, noch nicht in Münzbüchern vorkommt; fürs zweyte habe ich oben von der Erlanger Münzſtätte zu reden verſprochen, und kan ſolches bey dieſem Erlanger Goldgülden am bequemſten thun; und fürs dritte habe ich einige Verbeſſerung und Nachleſe zu der oben im 2. und 4. heurigen Stücke gegebenen Nachricht von den Brandenburgiſchen Münzen zu machen.

Erlangen kömmt ſchon in ſehr alten Zeiten als ein Dorf vor. A. 822. iſt von dem Biſchoff Wolfger zu Würzburg denen vom K. Carl dem Großen dahin gebrachten Sachſen oder Slaven zum Beſten eine Kirche allda errichtet worden. Daß Erlangen damals erſt von den Slaven erbauet worden, kan man daraus nicht ſchließen, wol eher, daß es ſchon länger geſtanden und ſich die Slaven unter andern hier nieder gelaſſen und den Ort weiter angebauet haben. Der berühmte Herr Prof. Reinhard zu Erlangen vermuthet, daß das über der Rednitz nicht weit von Erlangen gelegene **Altenörlingen**, wie es insgemein genennet wird, vielmehr **Alterlangen** heiſen ſollte und der Pflanzort oder die Mutter von dem jetzigen Erlangen, oder eigentlich der Altſtadt, geweſen ſey, welche anzubauen die groſſe Heerſtraſſe nach Regenſpurg, die von Forchheim mitten durch Erlangen geht und ſchon vor den Carolingern bekannt geweſen iſt, möchte Gelegenheit gegeben haben. In den alten Urkunden wurde Erlangen auch **Erlahe** geſchrieben. Nach den älteſten Nachrichten davon beſaßen es die Biſchöffe von Würzburg, dann die von Bamberg, deren einer, Leopold XXVII, es 1361. an K. Carl den IV, als König in Böhmen, verkauft hat. Dieſer hat es mit Mauern umgeben und zur Stadt gemacht. Sein Sohn K. Wenzel hat es zwar mit neuen Privilegien verſehen,

ſehen, aber auch an den Burggrafen von Nürnberg, Johann III, verkaufet. Die Zeit dieſes Verkaufs iſt nicht genau zu beſtimmen, weil der Kaufbrief aus den Archiven noch nicht hervor gezogen wurde. Der Herr Geh. Rath von Schütz führt aus einem alten MSCte das Jahr 1400. an: ſo viel iſt richtig, daß Erlangen bereits A. 1403. in Burggräflicher Bothmäßigkeit geweſen iſt. Wann es eine Münzſtadt geworden, kan man eben ſo wenig genau ſagen, als gewiß es iſt, daß es eine war. Belobter Herr Prof. Reinhard führt die Rubrik einer Urkunde von 1428. an, welche beweiſen ſoll, daß damals ein **Münzmeiſter** zu Erlangen geweſen, der in der Altſtädter Kirche eine Meße geſtiftet hat. Die Rubrik heiſt: **Ein Brief von Dechant und Capitel des Stiffts zw Forchheim, das die Lehenſchaft der Frümeße unnd der andern Meß in der Pfarrkirchen zw Erlangen, die der Münzmeiſter geſtifft hat, Marggraf Fridrich zw Brandenburg unnd ſeinen Erben leyhen ſollen.** *Dat.* **am Freitag nach** *viſitat. Marie. XIIII c* **unnd im** *XXVIII* **Jar.** Ich habe nicht das geringſte wider die Glaubwürdigkeit dieſer Urkunde einzuwenden; nur wünſchte ich ſie zu leſen, um überzeuget zu werden, daß von einem Münzmeiſter von Profeſſion, und nicht etwan von einem aus der Familie der Münzmeiſter die Rede ſey. Dieſe Münzmeiſter ſind ein gar bekanntes adeliches Geſchlecht geweſen, welches in Bamberg zu Hauſe war und gar wohl und noch leichter nach Erlangen kan gekommen ſeyn und dieſe Stiftung gemacht haben, als ſie nach Nürnberg gekommen und daſelbſt zu Rathe gegangen ſind. Mich deucht, wenn in der angeführten Rubrik der Urkunde ein Münzmeiſter von Profeſſion verſtanden würde, ſo wäre er nicht ſchlechtweg der Münzmeiſter, ſondern zugleich mit ſeinem Tauf- oder Zunahmen genennet worden, wie zum Beyſpiel auch in der Rubrik der oben p. 46. mitgetheilten kleinen Urkunde der Münzmeiſter zu Lauf ausdrücklich Jorg Rutz genennet wird. Doch nur der Augenſchein der Erlanger Urkunde kan meine Conjectur bekräftigen, oder vernichten. Auf das kommt es übrigens auch nicht an, daß mir keine

Erlanger-Münzen aus dem XV. Seculo bekannt ſind; ſie können deßwegen doch vorhanden ſeyn, und ich läugne nicht, daß Erlangen damals ſchon eine Münzſtätte war, ohngeachtet es mich befremdet, daß die beſten Brandenburgiſchen Schriftſteller wenig umſtändliches von dieſer Münzſtätte berichten, und keine Münze aus dem XV. Jahrhunderte aufweiſen. Herr Oetter ſchreibt nichts davon, als daß der Herr Marggraf Albrecht zu Erlangen güldene Münzen prägen laſſen. Vermuthlich verſteht er den Jüngern, von dem unſer Goldgülden iſt. Er ſetzt dazu: es werden dieſe Albrechtiſchen Münzen unten in Kupfer abgebildet werden; allein ich habe bey ſeinem erſten Verſuch einer Geſchichte der Herren Burggraven zu Nürnberg, wo er dieſes p. 240. ſchreibt, leider nur eine einzige Kupfertafel von Münzen, auf welcher nichts vom M. Albrecht vorkommt, und weis nicht, ob die übrigen nur bey meinem Exemplar fehlen, oder ob ſie überhaubt nicht zu dem Buche gekommen ſind. Es iſt aber die Münze zu Erlangen ehehin da geſtanden, wo nunmehr das Rathhaus in der Altſtadt befindlich iſt. Sie florirte bis A. 1553. da in dem vom Marggraf Albrecht erregten Krieg ein Ausfall aus Nürnberg, welche Stadt er gewaltig beängſtiget hat, das Schloß zu Erlangen angezündet hat, bey welcher Gelegenheit auch die Münze verunglückte, die hernach nicht mehr aufgebauet wurde, ſo daß Erlangen von dieſer Zeit aufhörte, unter die Brandenburgiſchen Münzſtädte gerechnet zu werden. Ich kan inzwiſchen nicht mehrere Münzen, die zu Erlangen gepräget worden, anzeigen, als den heutigen gewiß ſeltnen Goldgülden. Ein ſehr ähnlicher, den Köhler im Ducaten-Kabinet N. 1726. p. 541. aus den wöchentlichen Onolzbachiſchen Nachrichten vom Jahre 1740. N. 46. p. 361. anführet, iſt, wenn er richtig beſchrieben worden, von dem unſern verſchieden, ſo wie auch der, den Hofmann in dem Münzſchlüßel Tab. ad pag. 288. abgebildet hat, und der mit der Köhleriſchen Beſchreibung übereinkommt, unter mehrern Verſchiedenheiten aber ERLAN∵ ſtatt ERLANG. lieſt. Die fernere Geſchichte und übrige Schickſale der Stadt Erlangen gehören nicht zu meiner gegenwärtigen Abſicht.

Was

Was ich zur Berichtigung der oben einmal gegebenen Nachrichten von den Brandenburgiſchen Münzen beyzubringen habe, beſteht in folgendem. Fürs erſte habe ich mich im 2ten Stücke p. 14. unter andern vom Herrn Oetter (ſiehe deſſen I. Verſuch ꝛc. p. 158.) verführen laſſen, zu glauben, daß es Brandenburgiſche Münzen mit dem alleinigen Burggräflichen Titel gebe, nachdem dieſes Haus ſchon zur Churwürde gelanget iſt. Allein nicht nur dieſem widerſpricht ein in dem Münzweſen vollkommen bewanderter Gönner, ſondern behaubtet auch, daß die daſelbſt von mir angeführte Moneta maior Friderici Burggrafii Norimberge nicht erſt um 1419. oder noch ſpäter, ſondern vielmehr eher gepräget worden, wie das Original davon allem Anſehen nach lehre. Zweytens iſt zur genauern Beſchreibung des auf dem 4ten Stücke abgebildeten Schwabacher Goldgüldens anzumerken, daß auf der Haubtſeite der Heil. Johannes nicht ſowol die rechte Hand auf die Bruſt lege, als vielmehr mit zweyen Fingern derſelben auf das GOtteslamm zeige, wie ſolches auch der Kupferſtecher ganz wohl getroffen hat. Drittens iſt auf dem p. 27. von mir aus den Monnoies en or du Cabinet de S. M. I. p. 144. angeführten Goldgülden zu leſen: ALBT ꞉ MARCH BRAND ꞉ ELTO Zu denen p. 31. angezeigten Schwabacher Goldgülden mit Jahrzahlen ergiebt ſich viertens aus einem ſtattlichen Nürnbergiſchen Kabinete folgende beträchtliche Nachleſe: 1498. 1499. 1500. 1502. 1506. 1508. 1509. 1510. 1511. 1512. 1516. 1519. 1520. Eben daſelbſt habe ich fünftens meinen Eifer, das S. der Schwabacher Münzſtätte zu vindiciren, der von verſchiedenen Leſern mit Beyfall aufgenommen wurde, darinnen zu weit getrieben, daß ich das S. auf der Adlerbruſt Brandenburgiſcher Ducaten und eines raren Portugalöſers für Schwabach erkläret habe. Es iſt vielmehr der Adler auf dieſen und andern Brandenburgiſchen Münzen der erſte Herzoglich-Preußiſche Adler, der nach Erhaltung des Herzogthums dem Könige in Pohlen Siegmund dem I. zu Ehren und als ein Pohlniſches Gnadenzeichen das S. auf der Bruſt führet, wie ſolches aus gar vielen Münzen leicht zu zeigen iſt. Dieſer Adler mit

 dem

dem S. ſcheint aber nur der erſten Brandenburg-Preußiſchen Linie eigen zu ſeyn, und wird unſers Wißens von 1608. an, da Preußen an die Churlinie gekommen, dergleichen Wappen und Münze nicht mehr, am allerwenigſten ſodann angetroffen, da Preußen zur Suveränität gelangte. Weil der erſte Brandenburgiſche Herzog in Preußen, Marggraf Albrecht, vormaliger Großmeiſter des deutſchen Ordens, A. 1525. nicht alleine für ſich, ſondern auch nebſt ſeinen Brüdern, Caſimir, Johann und Georg dem Frommen, mit dem Herzogthume Preußen belehnet wurde, der erſte derſelben aber, Caſimir, Marggraf Albrechts des Jüngern, von dem der heutige Goldgülden iſt, Vater war, ſo führt auch dieſer nun den Preußiſchen Adler mit unter ſeinen Wappenſchilden auf unſerm Goldgülden.

Ich habe noch Raum übrig, um aus der Lebensgeſchichte dieſes berühmten Marggraf Albrechts einige Merkwürdigkeiten anzuführen. Er hies der Jüngere zum Unterſchied ſeines Urgroßvaters Albrechts des Aeltern, mit dem er, wie in dem Namen, ſo unter andern in den Geſinnungen und Thathandlungen gegen unſer Nürnberg überein kam. Dieſe Stadt und Land hatte unter beyden Albrechten ihre härteſten und ähnliche Schickſale. A. 1448-1450. litte es von Albrecht dem Aeltern Achilles genannt, und gerade hundert Jahre ſpäter von Albrecht dem Jüngern, Alcibiades genannt. Dieſer ſoll den Zunahmen daher bekommen haben, weil vom Alcibiades geſagt wird: quod nihil eo fuit excellentius, vel in vitiis, vel in virtutibus. Und in der That, dieſer Fürſt hatte eine recht gute und recht böſe Seite. Er war 1522. zu Anſpach gebohren und zeigte ſehr bald Verſtand und ungemeine Tapferkeit. Mit 19. Jahren übernahm er die Regierung ſeines Fürſtenthums oberhalb Gebürg von ſeinem Vormunde, und bald darauf gieng er in den Krieg und diente dem Kaiſer. In dem Zug wider den geächteten Churfürſten von Sachſen, Johann Friedrich, wurde er 1547. gefangen, ſaß eine Weile in Gotha und wurde durch das berühmte Treffen bey Mühlberg befreyet. In dem 1549. Jahre, in welchem unſer Goldgülden geſchlagen iſt, erhielt er die Stadt Königsberg vom Kaiſer zu Lehen, die dem Sächſiſch-Erneſtini-

ſchen

ſchen Hauſe abgenommen, von Albrechten aber auch bald wieder verkauft wurde. Er verband ſich hernach mit Frankreich eben ſo wider den Kaiſer, als er dieſem vorher wider Frankreich gedienet hatte. Nichts war ſeinem kriegeriſchen Geiſte verdrüßlicher, als daß Churfürſt Moritz von Sachſen mit dem Kaiſer Friede gemacht hatte, und Albrecht nennte ſo gar den Paſſauer Vertrag eine Verrätherey des deutſchen Landes. Seine Händel mit Nürnberg, Bamberg, Würzburg, Maynz, Speyer und Worms, die er nebſt mehrern Orten und Ländern befehdete, brandſchatzte und hart mitnahm, zogen ihm und ſeinen Landen Unglück und Elend zu, das er alleine und leicht hätte verhüten können. Er verlies die Franzöſiſche Parthey zu einer Zeit, da er eben mit den Franzoſen wider den Kaiſer fechten ſollte und verband ſich zum zweyten Male mit dieſem. Ein bloßes Glück war es, daß er nicht ſo wol von dem Herzog Aumale gefangen wurde, als dieſer von ihm, ſonſt würde ihn der König in Frankreich übel empfangen haben. M. Albrecht ſchien ſtolz darauf zu ſeyn, daß ihm der Kaiſer alles verziehen und ſeine mit den Biſchöffen von Bamberg und Würzburg errichteteten Verträge beſtättiget hatte. Mit dieſen Biſchöffen gieng der Marggraf wirklich hart um: ſie ſollten ſeine Schulden bezahlen, und er wollte noch dazu ſein Fürſtenthum durch 20. Oberämter von ihnen erweitern. Der Kaiſer konnte und wollte daher, jener Bekräftigung ohngeachtet, den Marggrafen nicht ſchützen; er mußte den Biſchöffen Gerechtigkeit widerfahren laſſen, und das Kammergericht zu Speyer erklärte Albrechten in die Acht. Der Churfürſt Moritz half ſie exequiren. Der Marggraf war äußerſt erbittert auf den Churfürſten, dieſer aber hat, vornehmlich in Betrachtung voriger Freundſchaft, Albrechten auch da noch Friedensvorſchläge gethan, als die Armeen ſchon gegen einander angerücket waren. Ein Glaß Wein, das im Feldlager von dem Marggrafen und ſeinen Officiren an einem Mittage, den 9. Jul. 1553, mehr getrunken wurde, verwarf das Friedens-Project und erhitzte die Gemüther zum ſchlagen. Das Treffen bey Sievershauſen auf der Lüneburger Heyde war kurz, eines der heftigſten, wo nicht das allerheftigſte in dieſem Jahrhunderte, und Albrecht

ver-

verlohr das Feld, auf welchem über 4000. Tode lagen. Der Churfürſt Moritz blieb leider auch in dieſer Schlacht, und nachdem der Marggraf vom Herzog Heinrich zu Braunſchweig im Oct. zum zweyten Male aus dem Feld geſchlagen und die Reichsacht gegen ihn wiederholet wurde, retirirte er ſich aus Deutſchland und ſuchte bey ſeinem alten Bundsgenoßen, dem Könige in Frankreich, Sicherheit. Er blieb ins dritte Jahr daſelbſt und war eben im Begriff, wieder nach Deutſchland unter ſicherm Geleit zu reiſen, weil ſeine Sache auf dem Reichstage zu Regensburg unterſucht und entſchieden werden ſollte: allein er erkrankte zu Pforzheim nnd ſtarb daſelbſt den 8. Jan. 1557, wie er ſelbſt ſagte, als ein verjagter Fürſt und ein frommer Chriſt, in einem Alter von noch nicht vollen 35. Jahren. Man mag aus ſeiner Jugend und dieſer kurzen unpartheyiſchen Erzählung leicht auf ſeinen Charakter ſchließen, den ich nicht entwerfen will. Ich geſtehe zu, daß man das Bild dieſes Herrn zu ſchlecht, zu grauſam, zu gottlos gemacht, und daß ſelbſt unſer Hanns Sachs in einem noch in der Handſchrift befindlichen Gedichte, die Himmelfahrt Albrechts von Brandenburg 1557, betitelt, ſeinen poetiſchen Eifer übertrieben habe; aber ich bin auch nicht im Stande, die Urtheile, die unter andern Thuanus und Gundling von ihm fällten, zu widerlegen. Inzwiſchen haben wir doch noch bis dieſe Stunde in unſrer Kirche den ſchönen Geſang von ihm: **Was mein GOtt will, das geſcheh allzeit** ꝛc. Von Perſon war Albrecht ſchön und anſehnlich, und er ſoll Heinrich dem VIII. König in Engelland, und Joh. Oporin, dem bekannten Buchdrucker zu Baſel, ähnlich geſehen haben.

Man ſehe nach: des ſel. Herrn G. R. Sinold genannt von Schütz Corpus Hiſt. Brandenb. Diplomaticum, III Abhandlung, p. 115 ſqq. Cel. I. P. Reinhardi programmata 1) de origine Erlangae, 2) de fatis Erlangae inde ab aeuo Carolingico etc. 3) de fatis Erlangae inde a tempore, quo ad Burggrauiatum Norimb. peruenit etc. Bayreuther wöchentliche Hiſtoriſche Nachrichten, 1766. p. 41. 67. J. H. von Falkenſtein Antiquitates Nordgau. III. Theil, p. 333-362. J. C. Wetzels hymnopoeographiam I. Theil, p. 39 ſq. S. Raniſch Lebensbeſchreibung Hanns Sachſens, p. 174. not. (c)

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen

Zwey und zwanzigſtes Stück, den 30 May, 1767.

Ein ſchönes einſeitiges Schauſtück auf den gelehrten 94 jährigen Michael Röting.

I. Beſchreibung deſſelben.

Es ſtellt das volle, ein klein wenig rechts gekehrte, Bruſtbild Rötings vor, welches ganz erhaben iſt. Das gute alte Geſicht hat einen kurzen, doch ſtarken gekräuſelten Bart, und der Leib iſt mit einem Ehrenrock damaliger Zeit angethan. Die Umſchrift heiſt: M. MI-

CHAEL. ROTING. AETATIS. SVAE. XCIIII. OBIIT. XX. MAII. MDLXXXVIII.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Ich zweifle, ob diß ſchöne Schauſtück noch irgendwo in einer deutſchen Münzſammlung vorkomme; mir wenigſtens iſt ſolches nicht wiſſend. Auch **Leſſer** in den beſondern Münzen ſowol auf gelehrte Geſellſchaften, als auch auf gelehrte Leute, gedenkt deſſelben nicht einmal mit einem Worte, ob er gleich außer denen abgebildeten und beſchriebenen Münzen ſehr viele andere, auf Gelehrte verfertigte, in der Vorrede kürzlich nahmhaft macht. Ich äuſſere hiebey den Wunſch, daß alle auf die deutſchen Gelehrten vorhandene Medaillen möchten geſammlet und nach Art des Muſei Mazzuchelliani heraus gegeben werden. Welch einen Schatz von Kunſtwerken und Denkmahlen würde unſere Nation nicht dadurch erhalten? Oder ſchämen wir uns nicht, daß ein Italiäner deutſche Münzen beſchreibt, die man in unſern Kabineten nicht ſieht, und Medaillen auf D. Luthern abbildet, die Junkern und Leßern unbekannt waren? Auch unſern **Röting** hat das Muſeum Mazzuchellianum T. I. Tab. XCIV. Num. III. in Kupfer ſtechen laſſen und p. 418. dieſe Beſchreibung dazu geſetzet: Affabre facta apparet in hoc noſtro numiſmate Michaelis Rotingi, Sulzfeldenſis, effigies, qui natus anno circiter 1494. vixit usque ad an. 1588. Gymnaſio Aegidiano diu multa cum laude praefuit, ubi in Norica iuuentute literis inſtituenda laborauit. Cum Lutheranis dogmatibus adhaeſiſſet, eo ſaepe intime uſus eſt Lutherus ipſe. Nonnulla ſcripſit, ac praeſertim aduerſus Oſiandrum negantem, nos Chriſti ſanguine iuſtos fieri.

Ganz recht urtheilet der Verfaſſer, es ſey **Rötings** Bild affabre facta effigies; und in der That verdient dieſe Münze ihrer Schönheit willen ſowol, als des Mannes wegen, den ſie vorſtellet, bekannt und aufgehoben zu werden. Sie iſt von getriebener Goldſchmids-Arbeit, aber ungemein fein, und das Bild vermuthlich ſehr natürlich

und

und lebhaft getroffen. Ich habe ein mit der Feder verfertigtes ſehr ſchönes Bild **Rötings** in Regalfolio, von dem ich vermuthe, daß es ſein Sohn, Lazarus Röting, gemacht habe, der ohne Anweiſung, durch eignes Genie und fleißige Uebung, ein vorzüglicher Künſtler im Zeichnen, Malen und Bildſchnitzen geworden iſt; und mit dieſer Zeichnung kommt unſer Schauſtück vollkommen überein. Deſto mehr aber iſt es verſchieden von einem ſchlechten Holzſchnitte, den ich jedoch wegen des beygedruckten Epitaphii ſehr achte, und ſolches auch hier gleich anfänglich mittheilen will.

Epitaphium memoriae optimi ac doctiſſ: viri Michaelis Rotingi p. dicatum.

Deo Opt. Ter Max. et piis manibus Michaelis Rotingi Fr. Liberal. Art. et Philoſoph. Mag. Patriciae quondam in nobiliſſ. Noriberg. Repub. Scholae Rectoris V. C. ſacrum.

Clauditur egeſta Michael tellure Rotingus,
  Francus Auis, cultus moribus, arte, fide.
Praetulit eximia hunc pietate Lutherus amicis,
  Intima committens huic ſua conſilia.
Nota viri virtus: Res publica Norica pubem
  Dotibus ornandam, huic credidit, Aonidum.
Reſtitit et furiis Oſiandri, turpe negantis,
  Nos iuſtos fieri ſanguine, Chriſte, tuo.
Nunc anima e vinclis ſubducta triumphat in aethra
  Et reditum expectant membra nouanda ſui.
Da bene, Chriſte, mori: teque unum apprendere letho
  Victorem. Aeternum is, qui bene credit, ouat!

Vita deceſſit A. C. N. M. D. LXXXVIII. XI. Cal. Iuni: cum vixiſſet annos XCIIII. Monum. hoc Patri, Auo, Soceroque B. D. S. M. F. C. Liberi, Generi, Nepotesque A. C. N. M. D. LXXXIX. *

* Dieſes Epitaphium hat auch Trechſel in der Beſchreibung des Johannis-Kirchhofes p. 364 ſq. ferner Koenig. in Biblioth. vet. et noua p. 703. und Io.

Die wenigen Lebensumſtände, die in dieſer Grabſchrift und in dem Muſeo Mazzuchell. vorkommen, geben uns den rechtſchaffenen Mann vorläufig zu erkennen, deſſen Geſchichte wir nun mit mehrern entwerfen wollen. **Michael Röting**, oder **Rötting**, oder **Roſting**, wie er auch geſchrieben wird, war zu Sulzfeld in Franken A. 1494. gebohren. Sein Vater, Hanns, war ein Winzer oder Weinhacker, und die Mutter Conrad Werlers Tochter, eine Schweſter Veit Werlers, beyder Rechten Doctors und der Grafen von Hohenſtein Hofmeiſters zu Ingolſtadt und Leipzig, der 1557. ledigen Standes zu Wieſenſteg geſtorben. Weil unſer Michael unvermöglich am Leibe und zum Weinbau zu ſchlecht war, wurde er erſtlich zu Ochſenfurt in die Schule geſchicket, und iſt nachgehends zu ſeinem erſterwähnten Vettern, D. Veit Werler, nach Ingolſtadt, mit dieſem aber weiter nach Leipzig gezogen. Hier hörte er D. Luthern mit Joh. Ecken diſputiren und wurde nicht nur dadurch zur reinen Erkenntniß der Religionswarheiten gebracht, ſondern auch bewogen, 1519. nach Wittenberg zu gehen. Mit Luthern war er ohnedem verwandt, und nun wurde er ſein vertrauter Freund, hat auch nachgehends deſſen Hauspoſtill zu Nürnberg ins Lateiniſche überſetzet und in Fol. drucken laſſen, Luther aber hat ihn in dem wichtigen Geſchäfte der Reformation als ſeinen Gefährden und Gehülfen gebraucht und nichts vor ihm verheimlichet; daher Scip. Gentilis in einem Epicedio auf **Rötingen** ſagt:

Si vitam quaeris, noſti iam grande Lutheri
Nomen, resque actas, huic comes ille fuit,
Hercule maior erat maioraque monſtra Lutherus
Perdomuit, ſed non absque viri huius ope.

Und in einer andern Nachricht, die aus einem geſchriebenen Stammbuche oder Geſchlechtsregiſter D. Mich. Rötenbecks genommen und daſelbſt als ein Epitaphium befindlich iſt, heiſt es ſo gar von Luthern und

Io. Held. in hiſt. narratione de Gymnaſio Egid. Noch finden ſich auch Bildniſſe Rötings mit andern lateiniſchen Verſen, als: eines mit Fraxines Verſen, und noch eines mit Joach. Hellers Diſtichis, deren Mittheilung aber hier zu weitläuftig wäre.

und Rötingen: Tanta ſiquidem inter hos animorum et morum ſimilitudo coaluit, ut ambiguum ſit, uter potior. Roetingus tamen aetate minor ſuperiorem, ut aequum, ſuſpexit, cum quo et aliquam vitae partem ſuauiter conſumſit. Aber auch Melanchthons Freundſchaft genoß Röting. Er ſpeiſte bey ihm, und zwar in Geſellſchaft der nachmals ſo berühmten und großen Männer, Hier. Paumgärtners und Joach. Camerarius. In Wittenberg muß er wol Magiſter geworden seyn, wenn, wie ja nicht zu zweifeln, ihm auf unſerer Münze ſowol, als in der angeführten Grabſchrift, dieſer Titel mit Recht beygelegt wird. Nach ſeinem Abzug von Wittenberg hat er ſich zur Zeit der damaligen Bauern-Aufruhr, eines entzündeten Schenkels halber, eine Weile zu Bamberg aufgehalten, und es war an dem, daß ihm der Fuß ſollte abgenommen werden. Er war auch wirklich ſchon dazu gebunden, als von ohngefähr ſein Freund Joachim Camerarius dazu kam, der dieſe gefährliche Operation nicht nur widerrieth und verhinderte, ſondern auch ſeinen Freund durch eine Kur mit dem ligno Guaiaco oder ſancto ſo glücklich herſtellte, daß er das ſeltne Alter von 94. Jahren erreichte. Bey der 1526. geſchehenen Errichtung des Egidiſchen Gymnaſii zu Nürnberg iſt er vom Phil. Melanchthon unſerm Magiſtrate empfohlen und von dieſem zum Profeſſor am Auditorio, zum Rector des Gymnaſii und zum Inſpector der ſogenannten 12. Knaben, oder Choralſchüler, die nachmals unter dem Namen der Alumnen nach Altdorf verſetzet wurden, beſtellet worden. Die Verſchiedenheiten in den Nachrichten von ſeinen Profeſſionen, die er erhalten und bekleidet hat, ſuchte ich in dem Nürnbergiſchen Gelehrten-Lexikon ſo viel möglich zu vergleichen. Der Abzug der berühmten Männer, Camerarii und Heſſi, von Nürnberg, ſchwächte das Gymnaſium, an dem ſie mit Rötingen dienten, ſo, daß ſich dieſer gleichfalls vornahm, Nürnberg zu verlaſſen und dem Ruf zu einer Profeſſion nach Tübingen zu folgen. Allein der Magiſtrat bemühte ſich, ihn durch gute Bedingniße beyzubehalten, machte ihn 1535. an Camerarii Stelle zum Inſpector des ganzen Gymnaſii und gab ihm in der Inſpection der 12. Alumnen einen Adjunct.

So lange Camerarius noch in Nürnberg war, iſt **Röting** ein Mitglied der gelehrten und freundſchaftlichen Geſellſchaft geweſen, die das Kränzlein des Camerarius genennet wurde, und die ich in einer eignen Abhandlung beſchrieben habe. Johann Mylius, Joach. Camerarius, Eob. Heſſus, **Mich. Röting**, Georg Höppel und Wilhelm Breitengraſer, ein Muſicus, machten dieſe Geſellſchaft aus. A. 1543. ſchien es, als ob unſer **Rötin**[illegible] [illegible]inen Verrichtungen und Aemtern, wegen immer mehr und mehr geſchwächter Leibesbeſchaffenheit, nicht mehr vorſtehen könnte: er wurde alſo zur Ruhe geſetzet und Joach. Heller für ihn zum Rector des Gymnaſii beſtellet. Allein wider Vermuthen erholte ſich **Röting** ſo glücklich und dauerhaft, daß er noch 45. Jahre lebte und ſo wie ſeiner Profeſſionen, als auch anderer Studien fleißig abwartete, ſich auf die Mathematik legte und ſelbige, beſonders aber die Aſtronomie, gar fein ausübte. Unter andern zeigte ſich **Röting** in der Oſiandriſchen Controvers von der Rechtfertigung. Er unterſchrieb das Nürnbergiſch-Antioſiandriſche Bekenntniß und gab auch 1551. eine eigne Schrift wider Oſiandern heraus.

Hatte Röting bisher der Nürnbergiſchen Stadt und Schule gedienet, ſo ſollte er nun die 1576. neu errichtete Hoheſchule zu Altdorf zieren, und der Magiſtrat wollte ihn zum Profeſſor dahin verordnen. Allein er war ſchon 82. Jahre alt und verbath ſolches hohen Alters wegen dieſe Veränderung. Die Obern ertheilten ihm gleichwol den Gehalt, als wenn er nach Altdorf gegangen wäre, und ſetzten ihn völlig zur Ruhe. Aber auch von hier an lebte er noch ganzer 12. Jahre und war auch in denſelben nicht ohne gelehrte Beſchäftigungen. Er ſtarb alſo erſt in dem von unſerm Schauſtücke angezeigten Jahre, Tag und Alter, und zwar bloß vom Alter, ohne vorhergehende Krankheit, als wovon ihn ſeine ungemeine Mäßigkeit glücklich befreyte. Auch in ſeinen hohen Jahren hatte er noch ein ſo treflich gutes Geſicht, daß er ſich nie der Gläſer bedienen durfte; weswegen denn die mathematiſchen Künſte und die Aſtronomie noch immer ſeine Beſchäftigung blieben. Fleißig und täglich beobachtete er die Sterne, und hat 1572. den ſchönen neuen Stern, der in der Caſſiopea erſchienen, bald wahrgenommen, auch ſein Urtheil davon zu einer Figur, die ſein Sohn Lazarus erſtlich gezeichnet und andere darnach copiret haben, mitgetheilet. In Melanchthons, Camerarii und Heſſi Briefen wird ſeiner häufig gedacht und zwar öfters unter dem Namen Micae, Micali und Micaeli. Unſer berühmter Veit Dietrich ſchätzte ihn ſehr hoch, und als einſtmalen um das Jahr 1540. ein Grieche zu ihm gekommen, hat er die drey gelehrten Männer, Röting, Heyden und Ketzmann, zu ſich erbetten, um mit dem Griechen zu conferiren. Unſer Röting

ting war unter ihnen vorzüglich ſtark in der griechiſchen Literatur. Er überſetzte nicht nur des Leonhards von Chio, Erzbiſchofs von Mytilene, Geſchichte der von den Türken eingenommenen Stadt Conſtantinopel ins Lateiniſche, ſondern ſchrieb auch ſelbſt griechiſche Briefe. Unſer ſel. Herr D. Joh. Jak. Baier beſaß deren ſehr viele, und es war ehehin Hoffnung vorhanden, daß ſie deſſen Schwiegerſohn, der auch ſel. Alpin, herausgeben würde: allein ſein Tod hinderte dieſe Ausgabe, und ich weis nicht, wo man mit den Briefen hingekommen iſt. Es iſt Schade, wenn ſie verlohren ſind: ſie enthielten viele vertrauliche Dinge und Anekdoten zur Aufklärung der Gelehrten-Geſchichte damaliger Zeit.

So viel wäre der gelehrten Welt hinlänglich von der Lebensgeſchichte eines rechtſchaffenen und wahren Philologen zu wiſſen. Meinen Leſern, die die Geſchichte unſers Vaterlandes lieben und auch kleinere Umſtände achten, wird eine Nachricht von dem häuslichen Charakter unſers Rötings nicht unangenehm ſeyn, die ich noch beyfügen will. Er verheirathete ſich 1527. den 27. Febr. mit Heinrich Leiſens, Burgers und Fingerhüters in Nürnberg, Tochter, Katharina, deren eine Schweſter, Barbara, Joh. Ketzmannen, Rectorn der Schule zu St. Lorenzen, und die andere, Kunigunda, Veit Dietrichen, Predigern zu St. Sebald, zur Ehe hatte. Er lebte über 47. Jahre in der Ehe mit ihr und zeugte folgende 15. Kinder: 1) Johann, geb. und geſt. 1528. 2) M. Michael, geb. 1529. ſtarb nach vielen Veränderungen, Exilien und Prüfungen 1610. zu Labar, einem Oberpfälziſchen Dorfe, wo er zuletzt Pfarrer geweſen iſt. 3) Anna, geb. und geſt. 1530. 4) Urſula, geb. und geſt. 1531 5) Margaretha, geb. 1532. heirathete D. Andr. Stöckeln, der Republik Conſulenten. 6) Katharina, geb. 1534. heirathete M. Joh. Kleinau, ehemals Diaconum zu St. Egidien in Nürnberg, damals zu Pfalz-Neuburg Predigern. 7) Maria geb. 1536. ehlichte Joh. Wolfgang Rötenbecken, N. C. P. aus Ingolſtadt, und wurde unter andern die Mutter des berühmten Medici, D. Mich. Rötenbecks. 8) Martha, geb. 1538, heirathete Nikol. Bernhard, einen Kaufmann von Eger gebürtig. 9) Gabriel, geb. 1539. geſt. 1552. 10) Eliſabeth, geb. 1541. ehlichte Thom. Ohem, Zuckerbacher von Coburg. 11) Erasmus, geb. 1543. geſt. 1546. 12) Eva, geb. 1545. ſtarb ledig 1575. 13) Magdalena, geb. und geſt. 1546. 14) Lazarus, geb. 1549. hat in der Jugend viele unglückliche Fälle gethan, Arme und Beine etliche malen gebrochen, und iſt davon ſehr kurz und klein von Perſon geblieben, weswegen er ſich auch auf die Malerey geleget hat. 15) Emanuel, geb. 1550. hat ſich nach Breslau begeben und geheirathet.

Auf Rötings zweyten Sohn, M. Michael, haben wir die Leichpredigt bey Handen, die ſein Nachfolger im Amte zu Labar, M. Chriſtoph Zeämann, gehalten hat, in welcher unter andern folgendes befindlich iſt:

Epitaphium

lapidi ſepulchrali inciſum.

Hic quieſcit ſpe reſurrectionis ad vitam aeternam per Chriſtum Ieſum, Reuerendus et Doctiſſimus Vir D. M. Michael Roetingus, Norimbergenſis, Paſtor Eccleſiae huius Labarenſis ad annos XIII. qui

quí placidiſſime in Chriſto obdormiuit die ultimo Maii, Anno M. DC. X. aetatis ſuae anno LXXXII. Miniſterii vero ſui XLIII.

Hac ſub Michael Rotingus dormio tumba:
Mors mihi nunc lucrum, vita redemtor erit.

Das Grabmahl ſeines jüngern Sohnes, Lazarus, verdienet vor andern geleſen zu werden. Es war auf dem Kirchhofe zu St. Johannis befindlich, iſt aber in der Folge der Zeit weggekommen, und hies alſo:

D. O. M. S.

LAZARVS ROTINGVS

Cum Noribergae anno Chriſti nati MDXLIX. puſillo et debili corpore natus eſſet, ſolitariam vitam elegit et conſortium hominum plane vitauit, ſolo patre ſuo Michaele Rotingo in linguae latinae et graecae, artium liberalium et theologiae ſtudio praeceptore uſus domeſtico, in reliquis artibus mechanicis, inprimis vero in pictura αὐτοδίδακτος, cum eſſet ingenioſus ſimul et laborioſus, defectum corporis animi dotibus admirandis a Deo benigne conceſſis abunde compenſauit et verum eſſe docuit: naturam nusquam magis ac in minimis totam eſſe. Cum in vita celebs lateret, otio tamen honeſto, poſt mortem acquiſiuit ſibi famam ſempiternam, relinquendo ingenii ſui monumenta quam plurima, picturas videlicet animalium quadrupedum, avium, piſcium, ſerpentum, inſectorum, florum, rerum marinarum, aliarumque naturalium, quarum ſpirantium prope imaginum icones, ſi quis accurate contempletur, naturae atque artis foedus facile quis inſpexerit! Theſaurum huncce magnum et rarum Michaeli Roetenpeckh, Med. D. ex ſorore ſua Maria nepoti, ex teſtamento legauit, is itaque, ne tanta virtus amplius lateret, monumentum hoc honorarium grati animi et obſeruantiae indicium, auunculo ſuo moeſtus

P.

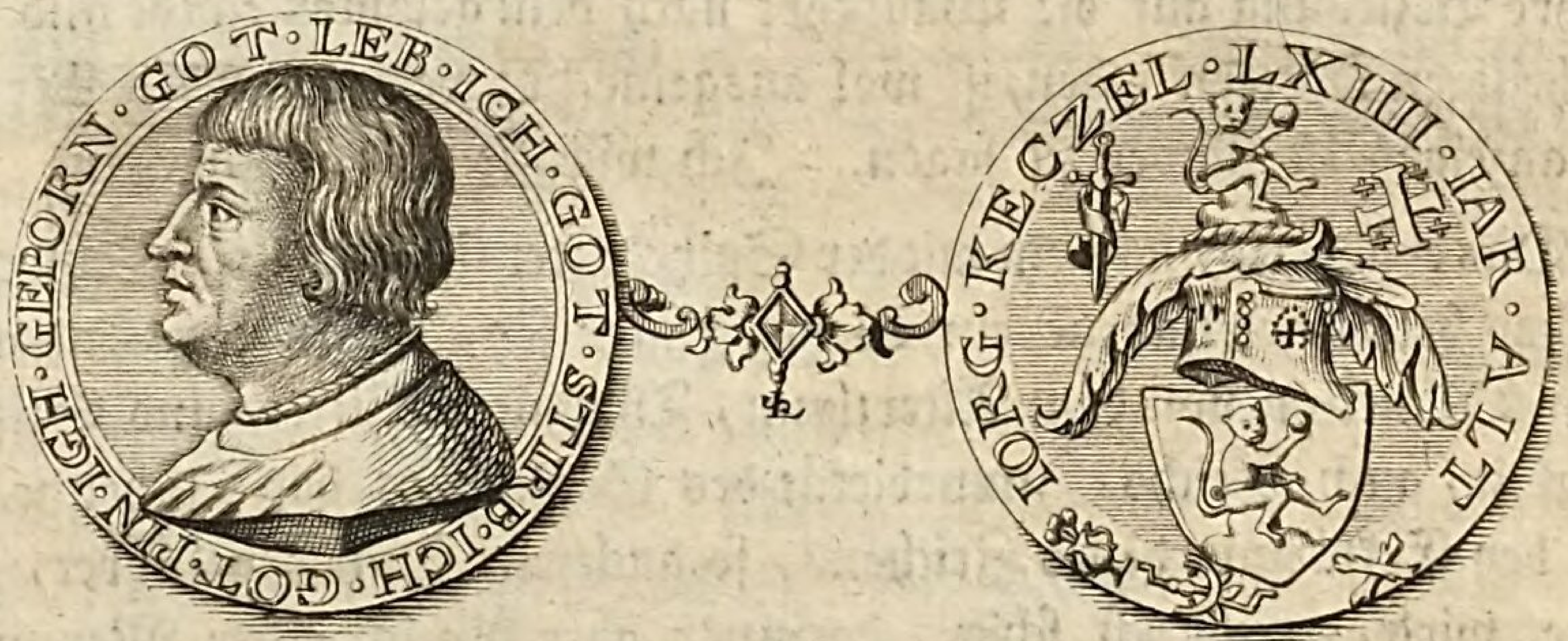
Eremum relinquens ad beatorum ſocietatem migrauit A. S. R. MDCIV. 8. Decembris.

Man ſehe: Nürnbergiſches Gelehrten-Lexikon III. Theil, p. 410-415. und was daſelbſt noch citiret iſt. G. G. Zeltners Leben Leonh. Culmanns und Joh. Ketzmanns. Meine Geſchichte des Alumnei zu Altdorf, und die Nachricht von einer alten gelehrten Geſellſchaft zu Nürnberg.

Der Nürnbergiſchen Münz-Beluſtigungen

Drey und zwanzigſtes Stück, den 6. Jun. 1767.

Eine ſchöne Medaille auf den wackern Ritter, Georg Ketzel.



I. Beſchreibung derſelben.

Die rechte Seite weiſet das auch rechts ſehende Bruſtbild im Profil, mit kurzen glatten Haaren und enge um den Hals geſchloſſener Kleidung. Die Umſchrift heiſt: GOT· PIN· ICH· GEPORN· GOT· LEB· ICH· GOT· STIRB· ICH·

Die linke Seite hat das Ketzeliſche Wappen mit Schild und Helm und zu beyden Seiten herab hangender gezackter Helmdecke. Oben ſo wol, zu beyden Seiten des Helmkleinods, ſind Ritterordens-Zeichen, und zwar rechts ein mit der Spitze unter ſich geſtelltes Schwerd ſamt umwundenem Wehrgehänge, oder einem Zedel, links das Kruckenkreutz mit den vier kleinen Kreutzgen in den Seitenwinkeln, als auch unten zwiſchen der Umſchrift, wo rechts ein Blumenkrug, in der Mitte ein halbes Rad, durch das eine Axe mit Handheben geht, und links zween ins

Kreutz über einander gelegte Aeſte zu ſehen ſind. Die Umſchrift heiſt: IORG· KECZEL· LXIIII· IAR· ALT

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Vor allen muß ich von den Beyzeichen reden, die auf dem Revers unſerer Medaille vorkommen, und deren Unterſuchung mir mehr Mühe gemacht, als ich ſelbſt Genugthuung davon habe und etwann meinen Leſern werde leiſten können. Daß ſie alle Ordenszeichen ſind und ihre Beziehung auf die Wallfahrt nach dem gelobten Lande und andern heiligen Oertern haben, iſt wol ausgemacht; welchen Orden aber ein jedes anzeige, iſt ſchwer zu ſagen. Ich will ſie alle durchgehen.

Das erſte Zeichen iſt ein mit der Spitze unter ſich geſtelltes Schwerd. Daß das herumgewundene ein Wehrgehänge ſey, wie in der Summariſchen Deduction von dem Alterthum, Thurnier- Ritter- und Stiftsmäßigkeit, auch Reichs-Immedietät des Geſchlechts der Tucher ꝛc. p. 180. bey Erklärung dieſes Zeichens, ſo auch ein Tucher geführet, behaubtet wird, zweifle ich ſchier, darinnen aber bin ich einer Meynung mit dem Herrn Verfaßer, daß es den Orden der Equitum Enſiferorum Cypri andeute, und halte das umwundene eben deswegen entweder für einen Zedel, oder für den lateiniſchen Buchſtaben S, oder für beydes zugleich, nemlich für einen Zedel in Geſtalt eines S. Den Zedel ſchließe ich aus der Beſchreibung, die K. Friedrich III. von dieſem Orden, in dem er ſelbſt geweſen iſt, macht, wenn er ſagt: **Wer die Geſellſchaft zu Cipern hat, das iſt ein Schwert blos mit einem Reim auf einem ploben Boden, und ſoll getragen werden, ob der Gürtel. Der Reim iſt franzöſiſch, und heiſt: die Gerechten zu beſchirmen.** (*Pour loyauté maintenir.*) Von dem S. redet Bonanni in der Beſchreibung eines Ritters aus Cypern, des Stillſchweigens genannt, ſehr deutlich und ausdrücklich alſo: das Ordenszeichen war eine güldene Kette von lauter S. daran das ſilberne Schwerd mit einem güldenen Gefäß hänget. In dem um das Schwerd geſchlungenen groſʒen S. ſind dieſe

dieſe Worte in franzöſiſcher Sprache zu leſen: Pro Fide Seruanda. Der Buchſtabe S. ſo bey den Römern das Stillſchweigen angedeutet, diente zur Erinnerung, daß die Geheimniſſe der Societät ſollten verſchwiegen und eine unzertrennliche Freundſchaft unter den Rittern zur Beſchirmung des Vaterlandes gehalten werden.

Das andere Zeichen iſt das bekannte der Ritter des heiligen Grabes von Jeruſalem, ein rothes Kreutz, welches von vier kleinen gleicher Farbe umgeben wird. Man trug es zu Ehren der fünf Wunden JEſu auf dem Mantel und auf dem Kleide. In den ältern Zeiten war dieſer Orden in großem Anſehen, in den neuern aber, da ihn die Franciſcaner Mönche aus Vergünſtigung der Päbſte den andächtigen Fremdlingen austheilten, machte man ſehr wenig daraus.

Den Blumenkrug, als das dritte Zeichen, habe ich am wenigſten mit Gewißheit erforſchen und ausfindig machen können. Auf dem Hintertheil des ſchönen Mauſolei Wolfg. Münzers, der auch Ritter vom heil. Grab geweſen, findet ſich wol ein Blumenkrug, in deſſen Handheben zwo Fahnen geſteckt ſind, in deren einer das fünffache Jeruſalemiſche, und in der andern ein in einer Runduug ſtehendes Tatzen-Kreutz zu ſehen, hieraus aber zu ſchließen iſt, daß dieſer Blumenkrug eben das Ordenszeichen ſey, welches unſer **Retzel** auch geführet: allein hiedurch iſt nicht beſtimmet, was es für ein Orden ſey. Auf den Arragoniſchen Ritterorden der Blumentöpfe läßt ſich rathen, den ſelbſt K. Friedrich III. und ſein Sohn K. Maximilian I. getragen hat. Oder es iſt der Orden S. Maria von der Lilie, den König Garcias in Navarra ſoll errichtet haben. Bonanni ſchreibt von deſſen Rittern: Sie lebten unter der Regel des H. Baſilii und hatten zum Ordenszeichen **einen Blumentopf** mit Lilien angefüllet, nebſt dem Bild der H. Jungfrauen. Die vornehmſten des ſpaniſchen Adels begaben ſich in dieſen Orden, deſſen Zweck war die Vertheidiguug des chriſtlichen Glaubens.

Das vierte Zeichen des halben Rades mit der Axe bedeutet auſſer Zweifel den Ritterorden der H. Katharina auf dem Berg Sinai. Er iſt auch eingegangen; doch werden die Pilgrime von dem vornehmſten

Mönche des Kloſters über dem Grabe der H. Katharina noch zu Rittern geſchlagen. Die meiſten Ritter vom heil. Grabe zu Jeruſalem ſind auch Katharinen-Ritter vom Berge Sinai geweſen. Daher iſt es ſehr wahrſcheinlich, daß auf dem ſchönen Schauſtücke des berühmten Biſchofs Joh. Dantiſci, deſſen Revers auch unter andern das Kreutz von Jeruſalem und das halbe zackigte Rad mit einem Schwerd weiſet, dieſes letztere den Katharinen-Orden, den Dantiſcus gehabt, und nicht, wie der ſel. Herr Köhler vermuthet, die Magiſterwürde deswegen bedeute, weil die H. Katharina der Philoſophen Patronin ſey.

Das fünfte Zeichen, die ins Kreutz über einander gelegten Aeſte, iſt vollkommen wie das Burgundiſche Kreutz beſchaffen. Dieſes beſtehet auch aus zween kreutzweiſe über einander gelegten äſtigten Balken, womit ohne Zweifel auf das Kreutz des H. Andreas, als des Patrons von Burgundien, geſehen worden, und zwar ſind dieſelbe knoſigt und nicht gezimmert, um deßwillen, wie einige dafür halten, weil die Herzoge von Burgund, als nunmehr zugleich Herzoge von Brabant, Nachfolger ſeyen vieler groſſer Helden, Carl des Großen, Pipins und anderer, deren Geſchlecht ehemalen in gutem Flor geſtanden. Von dieſem Burgundiſchen Kreutze gab es einen Orden; allein da ihn erſt K. Carl V. A. 1535. zum Gedächtniß ſeines Sieges wider den berühmten Seeräuber Barbaroſſa bey ſeinem Einzuge zu Tunis geſtiftet haben ſoll, ſo könnte freylich unſer **Ketzel**, der eher gelebet hat, dieſen Orden noch nicht geführet haben. Vielleicht iſt es ein älterer Burgundiſcher Orden geweſen, in den er aufgenommen war.

Aber nicht allein dieſe fünf Orden führte **Georg Ketzel**, ſondern nach der Anzeige eines in Kupfer geſtochenen Porträts von ihm noch drey andere. Denn unter dieſem Porträte finden ſich folgende acht Ritterzeichen: 1) das fünffache Kreutz von Jeruſalem; 2) das Schwerd mit dem Zedel, als der Cypriſche Orden; 3) der Blumenkrug, als etwann der Navarriſche Lilien-Orden; 4) ein ſechseckigter Stern, den ich für das Zeichen des Bethlehemiſchen Ordens halte, der anfangs ein rothes Kreutz, hernach aber einen rothen ſechseckigten Stern

führte;

führte; 5) eine Glocke, die von einem Pilgrimsſtab herabhängt, ſo den Antonius-Orden bedeutet; 6) eine Muſchel, das Zeichen des St. Jakob-Ritterordens; 7) die zween ins Kreutz gelegten Burgundiſchen Aeſte, und 8) das halbe Rad mit der Axe.

Ehe ich ein mehrers von **Georg Ketzeln** melde, muß ich von ſeiner Familie überhaubt etwas gedenken. Die **Ketzel**, die auch **Kötzel** geſchrieben werden, beſſer aber **Kätzel**, wie ſie eigentlich geheiſen, ſind ihrem Urſprung nach zwar nicht bekannt, aber ein altes gutes adeliches Geſchlecht geweſen, welches Conrad Haller unter die ehrbarn unſerer Stadt rechnet. Der älteſte von ihnen, deſſen in einem Geſellenſtechen von 1387. gedacht wird, iſt **Hanns Ketzel. Heinrich Ketzel** iſt Burger geworden 1422. und findet ſich im Genannten-Verzeichniß 1438. Zu Rath ſind ſie nie gegangen, auch wol nicht rathsfähig, doch gerichtsfähig und einer von ihnen Stadtrichter geweſen; auch haben ſie ſich mit unſern beſten Familien vermählet, mit den Behaimen nemlich, den Ebnern, Hallern, Harsdörfern, Schürſtaben, Tetzeln, Tuchern, Dietherren, Koburgern u. a. Ihre Gedächtniße und Stiftungen findet man in den Kirchen zu St. Sebald, Lorenzen, Egidien, Jakob, bey den Barfüßern, in der Karthauſe, zu St. Johannis vor der Stadt, ſo wie im Kloſter Neunkirchen. Das vornehmſte und ſeltenſte von dieſem Geſchlechte iſt, daß ihrer ſo viele den Ritterſtand geführet, mit Fürſten und Herren groſe Reiſen gethan und zum heiligen Grabe gezogen ſind. Dieſer Ritter Gedächtniß war in der alten Egidier-Kirche, in einem Fenſter daſelbſt auf der Emporkirche an der Mittagsſeite, und verdienet, weil es A. 1696. mit der Kirche abgebrannt iſt, der Vergeſſenheit entriſſen und aufbewahret zu werden. Es iſt folgendes Innhalts.

1. Ich Heinrich Ketzel zug zum H. Grab und auf St. Catharinä Berg A. 1389.

Bey dieſem ſitzt St. Gregorius Papa in dreyfacher Krone und rothem Meßgewande, mit einem weißen Unterrock, ſtudirend in Büchern und ſitzend in einem gelben Stuhl. Vor ihm kniet der Ketzel in Harniſch. Hinter ihm ſieht man das Wappen.

2. Ich Georg Ketzel zug zum H. Grab mit Marggraf Friedrich, Churfürſten aus der Mark A. 1453.

Bey dieſem ſitzt St. Auguſtin in biſchöflichem Habit, mit einem weißen Hut und grünen Meßgewande, innen weiß, ſtudieret. Neben ihm ſind Bücher. Unten ſieht man das Kind, das mit dem Löffel Waſſer ſchöpfet. Der Ketzel kniet im Harniſch, weißer Haarhaube und Schurz, und bethend mit den Händen. Hinter ihm iſt das Wappen.

3. Ich Ulrich Ketzel fuhr auf dem Waſſer aus den Niederlanden zum H. Grab A. 1462.

Bey dieſem ſitzt Biſchof Ambroſius, in weißem biſchöflichen Huth, blauen Meßgewande und weißem Unterrocke, meditirt. Neben ihm ſind Bücher. Der Ketzel kniet in ganzem Harniſch, mit bloßem Haubte und dem ganzen Wappen.

4. Ich Martin Ketzel zug zwier zum H. Grab, mit Herzog Ott von Bayern A. 1468. und mit Herzog Albrecht von Sachſen A. 1472.

Bey ihm ſitzt St. Hieronymus mit bloßem Haubte, rothem Cardinal-Rocke, darunter ein weißes Gewand, auf ſeinem Pult ein Crucifix, unten und neben ihm liegt ein Löwe. St. Hieronymus ſchreibt in einem Buche. Neben ihm kniet der Ketzel als Ritter, hinter ihm das Wappen habend.

5. Ich Wolf Ketzel zug zum H. Grab mit Herzog Friedrich von Sachſen, Churfürſt, und Herzog Chriſtoph von Bayern A. 1493.

Dabey iſt Maria und das Kindlein JEſus auf der Schoos ſitzend. Joſeph ſteht mit bloßem Haubte da. Stellt übrigens eine Landſchaft vor, darauf Hirten der Schaafe hüten. Vor dem Marienbilde kniet der Ketzel in kurzem Harniſch mit ganz gelbem Kleide, breiter ſchlapper und gelber Haarhaube. Ueber der Achſel hält er ſeinen Fahnen, mit roth und weißen Strichen, darinnen ein ganzes ſtehendes Marienbild weiß gemalet. Hinten obſerviret man das Ketzliſche Wappen.

6. Ich Georg Ketzel zug zum H. Grab mit Herzog Heinrich von Sachſen A. 1498.

Hie-

Hiebey kniet der erſte unter denen 3. H. Königen oder Weiſen aus Morgenland, Melchior mit Namen, in einem rothen ſcharlachenen Gewand, alten langen Bart und entblößten Leib. Hinter ihm kniet der Ketzel in ganzem Harniſch, wieder hinter ſich ſein Wappen habend, in einer Landſchaft. Der König Melchior hält ein viereckigtes gelbes Trühlein mit Gold gefüllt.

7. Ich Sebald Ketzel zug zum H. Grab mit Herzog Heinrich von Sachſen A. 1498.

Bey dieſem ſtehet der zweyte König oder Weiſe aus Morgenland, Baltaſar, mit einem rothen Mantel und weißem Leibrock, güldene Ketten um den Hals und grüne Hoſen anhabend, hält mit der einen Hand ein zierlich güldenes Becherlein, und mit der andern ziehet er ſeinen weißen Hut ab. Unten vor ihm ſiehet man einen weißen zottichten Löwen. Hinter ihm kniet der Ketzel; dabey iſt ſein ganzes Wappen zu ſehen.

8. Ich Michael Ketzel zug zum H. Grab mit Graf Hermann von Henneberg A. 1498.

Auf gleiche Weiſe ſtehet der dritte König Caſpar mit einem ſchwarzen Mohrengeſicht, ein Ringlein im Ohr habend, trägt ein krummes Horn, welches weiß und mit güldener Zierrath eingefaßt iſt; iſt übrigens gekleidet mit einem weißen Mantel, ſo mit ſchmalen ſchwarzen Börtlein hie und da verbremet iſt, und einem dunkel blauem Unterrock, auf dem Kopf mit einer weißen Schleppe bedeckt, darauf eine weiße Feder. Hinter ihm kniet der Ketzel in ganzem Küraß, gelber Haube und dergleichen Schurz. Hinter ſelbigem ſieht man ſein Wappen und eine Landſchaft.

Alle dieſe acht Ritter ſind auch in Kupfer geſtochen und machen eine kleine Sammlung aus, weswegen ſie auch von 1-8 numerirt ſind. Jedes Blatt hat wenigſtens ein Paar, etliche auch vier Beyzeichen von den oben beſchriebenen Orden. Unſer Georg Ketzel iſt auſſer dieſer kleinen Collection noch ein paarmal im Kupferſtich vorhanden, einmal mit den 5. Ordenszeichen, die auf der Medaille ſtehen, und ein andermal mit den 8. oben ſchon angeführten Zeichen. Auſſer dem, daß er ſeine Reiſe zum heiligen Grab A. 1453 und zwar in Geſellſchaft Friedrichs, Churfürſtens von Brandenburg, unternommen, iſt wenig von ihm bekannt geworden. Nur ſo viel wiſſen wir noch, daß er nach ſeiner Heimkunft von dieſer Reiſe A. 1459. im neuen Spital zum heil. Geiſt hinten im Hofe bey der Mehlwage eine Kapelle nach der

Form

Form des heil. Grabes zu Jeruſalem bauen laſſen, die noch ſteht und die Kapelle zum heil. Grab genennet wird. Der Grabſtein darinnen ſoll ſo lang ſeyn, als der Heiland geweſen iſt. Sonſt trift man aber auch nichts, weder Zierrath, noch Wappen, darinnen an, und iſt wol nie ein Gottesdienſt darinnen gehalten worden. A. 1492. hat der Kaiſer Maximilian für Stephan Paumgärtnern und Georg Ketzeln an den Rath nach Nürnberg geſchrieben, ihnen zu erlauben, Sammet zu tragen. Ob unſer heutiger Georg Ketzel hier gemeynet ſey, kan ich nicht ſagen. Wenn er in der Jugend die Reiſe nach Jeruſalem gethan, und nach Anzeige unſerer Medaille 64. J. alt geworden iſt, wo nicht darüber, ſo kan er A. 1492. gar wohl noch gelebet haben. Doch gab es auch einen jüngern Georg Ketzel, der erſt 1498. nach Jeruſalem gezogen und daſelbſt mit andern Nürnbergern, Stephan Paumgärtnern, Chriſtoph Löffelholz, Euſtachius Rietern, Martin Kretzen, ſo wie mit dem obbemeldten Sebald Ketzel, zum Ritter geſchlagen worden. Vielleicht iſt es alſo der jüngere Georg Ketzel, der, wie hier beym Ritterſchlag, alſo auch bey der erhaltenen Erlaubniß, Sammet zu tragen, in der Geſellſchaft mit Stephan Paumgärtnern vorkommt. Als der Marggraf Friedrich A. 1496. nach dem mit unſerm Magiſtrat errichteten Harraſiſchen Vertrag nach Nürnberg gekommen, um dem ihm und andern Herrſchaften zu Ehren angeſtellten Geſellenſtechen, oder Privat-Turnier, beyzuwohnen, hat der Rath Georg Ketzeln, vermuthlich eben dieſen jüngern, erſuchen laſſen, etliche junge Geſellen zu einem ſogenannten Moriſken-Tanz, den hohen Gäſten zu Ehren und Gefallen, aufzubringen.

Noch ein jüngerer Georg Ketzel, Pfleger bey St. Johannis und Stadtrichter, ſtarb in Jenner 1560. Seine Leiche iſt dadurch merkwürdig weil ſie die erſte geweſen, die mit deutſchen Geſängen zur Erde beſtattet worden. Er hat ſolches in ſeinem letzten Willen verordnet, damit dem Volke bey der Leichproceſſion durch die deutſchen Geſänge, ſo D. Luther gemacht hat, eine gute tröſtliche Erinnerung und beſſere Erbauung verſchaffet würde. Der Rath hat ſolches auch bewilliget, und iſt es hernach bey andern Leichen eben alſo gehalten, das lateiniſche Geſang aber ganz abgeſchaffet worden.

Ein Sohn dieſes Stadtrichters, Georg Ketzels, Namens Paul Ketzel, ſtarb A. 1588. als der letzte ſeines adelichen Stammes im 32. Jahre ſeines Alters, und iſt nicht nur zu ſeinen Vätern bey St. Johannis unter ein Monument beygeſetzet, ſondern auch mit Schild und Helm begraben worden.

Wir haben noch eine Medaille auf ein Frauenzimmer aus dieſem nun ausgeſtorbenen ritterlichen Geſchlechte, deren Abbildung uns über acht Tage Gelegenheit geben ſoll, von dem Ketzeliſchen Wappen, das wir heute zurücke laſſen müſſen, ſo wie noch von einigen andern Merkwürdigkeiten dieſer Familie zu handeln.

Man ſehe: P. Phil. Bonanni Verzeichniß der geiſt- und weltlichen Ritterorden p. 36. ſq. p. 81. ſqq. p. 115. ſq. p. 118. ſq. Köhlers hiſt. Münzbeluſtigungen XXII. Theil p. 185. ſqq. 225. ſqq. Mulneri Annal. Nor. T. III. ad a. 1448. T. IV. ad a. 1492. 1496. T. VI. ad a. 1560. Trechſels Beſchreibung des Joh. Kirchhofes p. 287. 159. 822. 830. Roetenbeccii monumenta paſſim. Herrn Pf. Würfels Beſchreibung der übrigen Kirchen, Klöſter und Kapellen in Nürnberg, p. 154. Auſſer welchen allen wir noch einige geſchriebene Nachrichten gebraucht haben.

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen

Vier und zwanzigſtes Stück, den 13. Jun. 1767.

Eine einſeitige Medaille auf Barbara gebohrne Ketzlin.

I. Beſchreibung derſelben.

Das rechts gekehrte Bild im Profil iſt nach ehemaliger Art und Zeit vortreflich geſchmückt. Der Kopf iſt mit einer zierlichen Haarhaube bedecket, und auf derſelben ruhet eine koſtbare Stirnſpange in Form eines Kranzes. Der Halskittel iſt oben mit einem mußirten Halsbande geſchloſſen. Unter demſelben hängt an einer gedoppelten engern Erbſenkette ein Anhängſtück, wie ein Juwelenkreutz, und wieder unter demſelben eine weitere Panzerkette, die auf einem zierlichen Bruſtſtreif aufliegt. Das Gewand iſt wie ein Mantelumſchlag, und die Umſchrift heiſt; ✠ WARBARA ✠ GEBORNE ✠ KECZLIN ✠ M: D: XXV ✠

2. Hiſtoriſche Erläuterung.

Ich kan ſehr wenig von dieſem Frauenzimmer ſagen, und habe es dennoch zum Gegenſtand eines eignen Bogens genommen, um nicht nur einige vor 8. Tagen übergelaſſene Nachrichten beyzubringen, ſondern auch auszumachen, daß dieſe Dame wirklich eine **Ketzlin** und keine Kötzlerin ſey. Sie konnte ſehr leicht für eine Kötzlerin gehalten werden, weil das, was wir neulich im 19. Stücke p. 151. von einer Barbara Kötzlerin geſagt haben, ziemlich auf ſie zutrift. Sie heiſt auch Barbara, und hat zu eben der Zeit gelebt, wie jene. Die neuliche war 1526. gebohren, und die heutige 1525, wenn anders dieſes auf der Medaille bemerkte Jahr die Geburt, und nicht etwann die Zeit ihrer Verheirathung, oder der Verfertigung der Medaille, anzeiget. Allein ſie iſt gewiß eine **Ketzlin**, wie nicht nur der Name auf unſerer Medaille anzeiget, ſondern auch ein Kupferſtich von ihr mit mehrern beſtättiget. In demſelben iſt ſie in dem nemlichen Putz vorgeſtellet, wie hier, nur ſtatt der rechten zur linken Seite gewendet. Die Umſchrift, die zwar der Kupferſtecher verkehrt gemacht, iſt übrigens in der Haubtſache eben dieſe, die wir auf der Schaumünze leſen: BARBARA. GEBORNE. KECZLIN. A. MDXXV. Was das meiſte iſt, das zur vollkommnen Bekräftigung dienet, ſo iſt unter dem Bilde im Kupferſtiche der Ketzeliſche Wappenſchild. Dieſer iſt, wie wir vor 8. Tagen auf dem Revers der Georg-Ketzeliſchen Medaille geſehen haben, von dem Kötzleriſchen gar ſehr verſchieden. Er führt im blauen Felde eine leibfarbe Meerkatze, die auf einem gelben Dreyberge ſitzet, einen gelben Gürtel mit einem Ring um den Leib und einen Apfel in der rechten Pfote hat, und eben alſo auf dem Helme erſcheinet. Mehrentheils, ſo wie auch auf der vorachttägigen Medaille, ſitzt das Thier links gekehret, auf dem erſt erwähnten Kupferſtiche und ſonſt aber habe ich es auch rechts ſitzend angetroffen. Die Helmdecke war blau und weiß.

Nach einer geſchriebenen Nachricht iſt dieſe **Barbara Ketzlin** eine Tochter Georg Ketzels geweſen, deren ältere Schweſter Anna 1535. Baltaſar Koburgern, die zweyte Urſula 1544. Silveſter Tuchern und

ſie

ſie ſelbſt, als die jüngſte, 1549. Paul Behaimen geheirathet hätte. Aber ich fürchte, daß hier eine Confuſion begangen worden, indem es wol richtig iſt, daß die neulich angeführte Barbara Kötzlerin 1549. einen Paul Behaim geheirathet, ſolches aber ſchwerlich von der **Barbara Ketzlin** wird erwieſen werden können. Allerhand Umſtänden nach wollte ich ſie für eine Schweſter des Stadtrichters, **Georg Ketzels**, halten, der von erſt beſagtem Paul Behaim eine Schweſter, Namens Apollonia, zur Ehe gehabt: aber wer ihr Vater geweſen, und mit wem ſie ſich verheirathet, weis ich nicht. Daß ſie ſich vermählet, mag wol richtig ſeyn, weil ſie auf der Medaille nicht ſchlechtweg, ſondern mit dem Beyſatz **eine gebohrne Ketzlin** genennet wird.

Unter die Merkwürdigkeiten der **Ketzeliſchen** Familie gehört ein beſonderes Denkmahl, das man bey uns noch ſieht, und das ich unmöglich mit Stillſchweigen übergehen kan. Es iſt die Ausführung Chriſti zum Tod und ſeine Kreutzigung, mit der ſo viel eigne Umſtände und Kunſt verknüpfet iſt, daß eine auch hier wiederholte Erzählung nicht ganz überflüßig und unangenehm ſeyn kan. **Martin Ketzel**, einer von den 8. Rittern, die zum heil. Grabe gereiſet ſind, hat ſich die Mühe gegeben, die Anzahl der Schritte von dem Richt- und Wohnhauſe Pilati, welches man noch weiſet, bis auf den Calvarien-Berg hinaus genau abzuzählen, die von dem lieben Alterthume ſogenannte ſieben Stationen, oder Fälle Chriſti, abzumeſſen und zu verzeichnen. Solches geſchah auf der erſten Reiſe, die er 1477. mit dem Herzog Albrecht von Sachſen in das gelobte Land gethan hat. **Ketzel** kam glücklich heim, aber leider hatte er ſein ſo mühſam verfertigtes nnd ausgemeßnes Verzeichniß verlohren. Um die Abſicht aber auszuführen, die er ſich einmal vorgenommen, machte er ſich zum zweyten Male auf und reiſte 1488. mit Herzog Otto von Bayern nach Jeruſalem. Er nahm Zeichnung und Maas mit den dazu gehörigen Bemerkungen und brachte ſie dießmal ſorgfältiger verwahret in ſein Vaterland. Kaum war er angekommen, ſo ſuchte er ſich eine Gelegenheit aus, die Vorſtellung von dem ganzen Leidensgange Chriſti in einer natürlichen Nachahmung

anzubringen. Ein damals Rieteriſches Haus bey dem Thiergärtner-Thore in Nürnberg, gleich unter der Reichsveſte und Kaiſerlichen Burg gelegen, mußte Pilati Richt- und Wohnhaus vorſtellen. Man hies es auch lange Pilati Haus, noch bis dieſe Stunde aber wird es zum geharniſchten Mann genennet. Von dieſem Hauſe an wurde der Weg zum Thiergärtner-Thore hinaus zwiſchen den Gärten bis auf den Johannis-Kirchhof genommen, als welche Paſſage in der Entfernung und Länge, auch andern Verhältniſſen, dem wahren Wege zu Jeruſalem ſehr ähnlich ſeyn ſoll. Nun wurden die Schritte gezählet, die ſieben Stationen abgetheilet, bey einer jeden eine Wandſäule, ſo wie hart an dem Johannis-Kirchhofe der Calvarien-Berg, errichtet. Der bey uns wegen vieler Kunſtwerke berühmte Baumeiſter und Bildhauer, Adam Kraft, verfertigte die Wandſäulen aus einem klaren Stein und ſtellte in flachen Bildern, oder Baſſo rilievo, mit beygefügten Unterſchriften die Geſchichten vor, die ſich bey jedem Falle, oder Station, ſollen zugetragen haben.

Die erſte Säule ſtellt die Begegnung der Mutter JEſu, welche in Ohnmacht ſinkt, vor, mit dieſer in Stein gehauenen Unterſchrift:

Hie begegent CHRiſtus ſeiner wirdigen lieben Mutter die
vor groſſem Herzenleit anmechtig vvard.
CC. Schrit von Pilatus haus.

Die zweyte Säule zeiget die Kriegsknechte, wie ſie Simon von Cyrene zur Kreutztragung zwingen, mit der Unterſchrift:

hie vvard Symon gezvvungen Chriſto ſein Kreutz
helfen zu tragen.
IIc LXXXXV Syrt von Pilatus hauſs.

Die dritte Säule weiſet die weinenden und heulenden Weiber, die Chriſtus tröſtet. Unten ſteht:

hie ſprach Chriſtus Ir Döchter von Iheruſalem nit vveinet
uber mich, ſonder vber euch uñ evvre Kinder.
IIIc LXXX Schritt von Pilatus haus.

Auf

Auf der vierten Wandſäule ſiehet man die Veronica mit dem Schweißtuche, in welchem des HErrn Angeſicht abgedrucket iſt. Die unten geſchriebenen Worte heiſen:

hie hat Chriſtus ſein heiligs Angeſicht der Fravven Feronica in iren Schlayr gedruckt vor irem haus.
Vc. Schrit von Pilatus havvs.

Die fünfte frey aufgerichtete Wandſäule (denn die vorigen ſtehen an Gartenhäuſern,) bildet den Heiland ab, wie er unter dem Kreutze liegt und erbärmlich zerſchlagen wird, mit unten geſetzten Worten:

hie traegt Chriſtus das Creutz vnd vvird von den Jüden ſehr hart geſchlagen.
VIIc LXXX. Schritt von Pilatus hauſs.

Die ſechſte auch frey an der Straße ſtehende Säule ſtellt JEſum in der Ohnmacht unter dem Kreutze vor, wie ihn die Kriegsknechte mit Gewalt aufreißen. Die Unterſchrift heiſt:

hie velt Chriſtus vor groſſer Anmacht mit dem Creutz dernieder auff die Erde.
bey MC. ſchritt von Pilatus hauſs.

Von dieſer ſechſten Säule kommt man mit 41. Schritten zu dem ſchönen Calvarien-Berge, der an der Ringmauer des Johannis-Kirchhofes liegt und zweyerley zu bewundern giebt. Erſtlich die Nettigkeit der Arbeit, die der ſchon bemeldete Künſtler, Adam Kraft, an der aus ſehr klaren Steinen verfertigten Kreutzigung Chriſti und der Schächer dergeſtalt künſtlich erwieſen, daß er ſo gar die Adern ſamt den Muſkeln recht lebhaft ausdrückte, und die Stricke, mit welchen die Gekreutzigten angebunden waren, nicht anders, als ob ſolche von Hanf geſponnen wären, aus dem Stein bildete, auch den unter dem Kreutze ſtehenden Haubtmann, nebſt einigen Jüden und Kriegsknechten, mit erhobenen Angeſichten nach dem HErrn am Kreutze, in Lebensgröße ſehr artig vorſtellte. Zum andern iſt die Dauer dieſer Arbeit zu bewundern, die nun über dritthalb hundert Jahre allen Witterungen und Sturmwin-

den ausgeſetzet, dennoch aber nur in Kleinigkeiten verletzet, und noch nicht über den Haufen geworfen worden iſt.

Gleich gegen dieſem Calvarien-Berge über, bey 28. Schritte nach der Mittagſeite neben der Kirchhofmauer, ſteht die Mutter des HErrn, den heil. Johannes zur rechten und eine von den gottſeligen Frauen zur linken habend, welche beyde die ſinkenden Arme und bethenden Hände der nach dem Kreutze betrübt ſchauenden Maria mit den ihrigen aufrecht halten und unterſtützen. Hinter ihnen ſtehen noch vier andere in Schleyer verhüllte Weiber in trauriger Stellung.

Endlich folgt die ſiebende und letzte Wandſäule an der Ringmauer des Kirchhofes bey der großen Eingangsthüre von der Stadt aus. Die Vorſtellung an dieſer Säule iſt die weitläuftigſte und rührendeſte. Chriſtus liegt vom Kreutze abgenommen im Schooſe Johannis tod vor ſeiner Mutter und andern gottſeligen Männern und Frauen. Maria küßet das Haubt des Erblaßten, und eine andere Frau die Wunde ſeiner linken Hand. Zu den Füßen des HErrn kniet eine Frau, und zu dem Haubte ſtehen drey andere im Schleyer mit kreutzweiſe auf ihren Brüſten zuſammen geſchlagnen Armen. Ein Jünger iſt im Geſpräch mit ihnen und hält die abgenommene Dornenkrone, ein anderer aber hinter ihm drey Nägel. Noch ein anderer giebt einer vor ihm ſtehenden Frauen aus einem vergüldeten Becher zu trinken, womit vermuthlich die Reichung des Blutes JEſu hat ſollen angezeiget werden. Unter dieſer Figur iſt, wie bey den vorigen, eine auch in Stein gehauene Schrift dieſes Innhaltes zu leſen:

Hie leyt Chriſtus vor ſeiner gebenedeiten vvirdigen Mut' die in mit groſſem hertzenleyt vnd bitterlichen ſmertzen clagt und bevveynt.

Dieſes ſeltne und mannichfaltige Ketzeliſche Denkmahl iſt A. 1490. errichtet worden. Wie groß die Devotion des Stifters geweſen, und wie viele Koſten auf dieß Kunſtwerk gewendet worden, iſt leicht zu erachten. Letzteres, die Kraftiſche Arbeit, giebt noch heutzutage einen Gegenſtand der Bewunderung ab: erſtere aber, die Devotion des Stifters, iſt nach

den damaligen Zeiten zu beurtheilen, und deswegen anzunehmen, daß ſie eben ſo ſtark mit Leichtglauben, Aberglauben, und Einbildung von Verdienſtlichkeit vermiſchet war, als wenig der Vorſatz, wegen verlohrnen Rißes noch einmal nach Jeruſalem zu reiſen, von aller Singularität und Verwegenheit frey zu ſprechen iſt. Eine dergleichen Ausführung unſers Heilandes aber nach den Jeruſalemiſchen Diſtanzen findet man in Hofmanni Tomo I. Scriptorum Rerum Luſaticarum am Ende in Kupfer geſtochen, und ſollte es mich wundern, wenn nicht auch unſere Nürnbergiſch-Ketzeliſche in Kupfer vorhanden wäre, ohngeachtet es mir wenigſtens nicht bewußt iſt.

Wie der Ketzeliſchen Familie der beſondere Vorzug eigen war, daß allein aus ihr acht Perſonen nach Jeruſalem gezogen, und daſelbſt zu Rittern geſchlagen worden; ſo weiſet überhaubt die Stadt Nürnberg gar viele ſolche Ritter vom H. Grab auf, von denen wir etwann ein andermal ein Verzeichniß liefern können. Sie waren zu ihrer Zeit um ſo mehr in Anſehen, weil nicht nur kein Freyherr und Graf, ſondern ſelbſt kein Fürſt in das heilige Land gereiſet, der ſich nicht hätte zu Jeruſalem zum Ritter ſchlagen laſſen. Manchmal iſt es geſchehen, daß Fürſten, die die Ritterwürde zuerſt von dem Mönchen angenommen haben, hernach die in ihrem Gefolge befindliche Perſonen zu Rittern ſchlugen. So iſt ein Hanns Tucher von Nürnberg von einem Herzoge Baltaſar von Mecklenburg im heil. Grabe nebſt noch achten zum Ritter geſchlagen worden. Die genaueſte Beſchreibung aber von der ganzen Ceremonie, dieſe Ritter zu examiniren und einzukleiden, giebt unſer Salomon Schweigger in ſeiner Reiſebeſchreibung. Er erzählt dabey, daß, weil in den neuern Zeiten wenige vom Adel nach Jeruſalem kommen, und der Convent der Mönche daſelbſt alſo von dieſen nicht viel Einkommens hat, auch andere, die nicht vom Adel ſind, den Ritterſchlag, ſo gut wie jene, um 12. Ducaten erhalten können. Am beſten gefällt mir ſein Urtheil, welches er am Ende der Beſchreibung von dieſer ganzen Ritter-Anſtalt fällt, wenn er ſagt: „Es wäre gut und zu wünſchen, daß dieſe Ordination verbeßert und etwas geändert

würde,

würde, wann die Röm. Kaiſerliche Majeſtät, oder Stände des Reichs, (denen ſolche Dignitäten zu conferiren von Billigkeit gebühret, und den Geiſtlichen gar nicht,) dieſe ritterliche priuilegia und praemia virtutis auf die vom Adel und andere verwenden, und ihnen auferleget würde, eine ſolche Reiſe zum heil. Grab vorzunehmen, damit alſo Chriſtliche vom Adel und andere, ſo zum Krieg geneigt, auf ſolcher Wallfahrt, (da man doch nicht Verzeihung der Sünden darf holen, weil wir ſolche nahe haben im Wort und Sacramenten,) zum Ritterſtreich geweyhet würden durch allerley Beſchwerden und Gefährlichkeit, auf daß ſie lerneten den Feind kennen und allerley Pratik und Erfahrung des Kriegsweſens einnehmen, damit ſie künftig im Krieg ſich wüßten gegen den Feind zu halten, ja daß alſo adeliche heroiſche Gemüther aufgebracht und wider den Feind erhitzet würden. Denn wer unter dem Feind alſo eine Zeit lang ſich muß halten, von ihnen Spott, Verachtung und Schmach einnehmen, der wird gewißlich mit ſonderm Eifer wider ſie hernach zu ſtreiten entzündet, das ſonſt nicht geſchähe; ignoti enim nulla cupido: inmaſſen denn viele tapfere Leute, edel und unedel, bisher nicht mit geringem Lob und Nutzen heutiges Tages, eines Theils mit Rath, eines Theiles mit der That, oder mit Rath und That zugleich, der Chriſtenheit wider den Erbfeind dienen, nachdem ſie hievor auf erzählte Weiſe bey dem Feind durch Reiſen, in Feldzügen und Beſatzungen auf den Grenzen, oder Gefängniß, ſeyn in die Schule gegangen. „

Nachzuſchlagen iſt: Wagenſeilii commentatio de Ciuitate Norib. p. 142. ſqq. Joh. ab Indagine in der Beſchreibung der Stadt Nürnberg p. 594. ſq. wo aber die Beſchreibung von den Stationen und Fällen Chriſti, die Ketzel errichten laſſen, nicht richtig und vollſtändig iſt. Doppelmayrs Nachricht von den Nürnbergiſchen Mathematicis und Künſtlern p. 178. ſq. Noriſcher Chriſten Freydhöfe Gedächtniß, p. 310 ſq. Trechſels Beſchreibung des Johannis-Kirchhofes, p. 2. ſqq. 159. ſq.

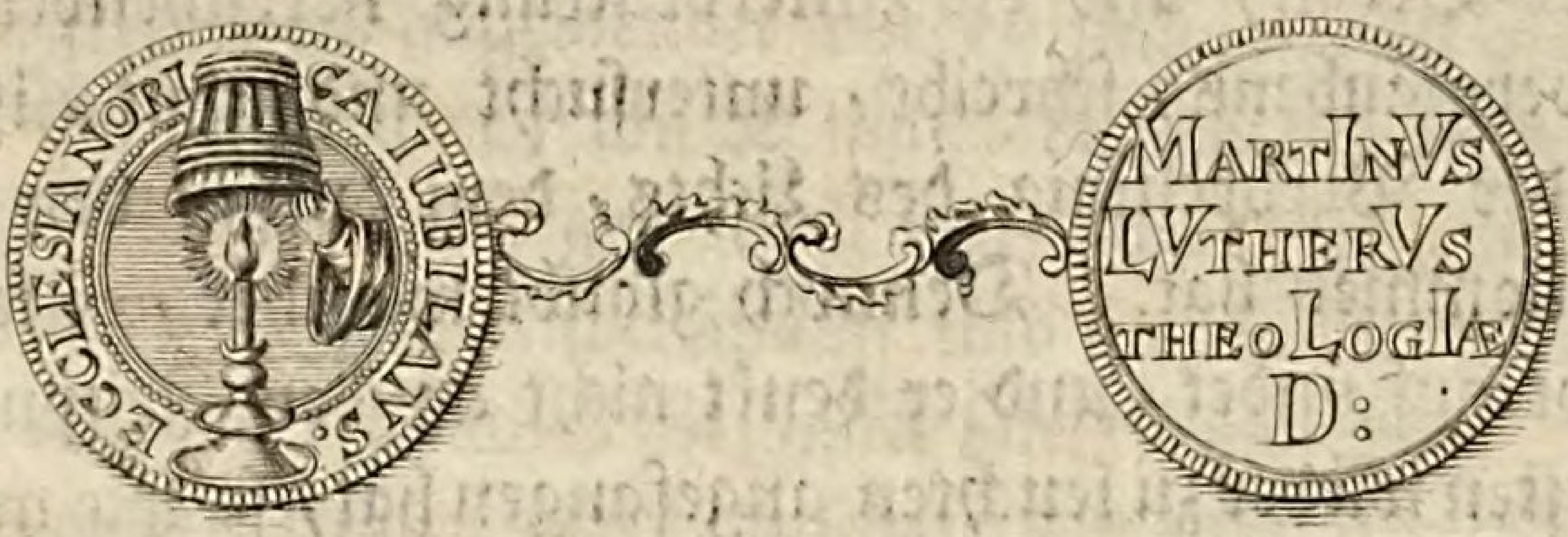
Anfrage:

Wir haben eine einſeitige Medaille mit einem Frauenbilde, das mit dem heutigen einige Aehnlichkeit und in folgender Umſchrift auch die Jahrzahl gemein hat: TREV IST ALLER ERN WERT XVII: IAR IM: D: XXV: Es fragt ſich alſo: ob das Bild auch für die Barbara Ketzlin, wie ich doch ſchier zweifle, oder für wen ſonſt zu halten ſey?

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen

Fünf und zwanzigſtes Stück, den 20. Jun. 1767.

Ein Jubel-Goldgülden von 1617. auf die vor hundert Jahren angegangene Kirchen-Reformation.



1. Beſchreibung deſſelben.

Die rechte Seite ſtellet ein in der Mitte auf einem Leuchter ſtehendes brennendes Licht vor, von welchem eine links hereinlangende Hand einen Scheffel weghebt und es alſo leuchtend macht. Die Umſchrift heiſt: ECCLESIA NORICA IUBILANS.

Die Gegenſeite hat in 4. Zeilen den Namen und Charakter Luthers, in welchem die unterſchiedenen Zahlbuchſtaben das Jahr 1617. anzeigen: MARTINVS LVTHERVS THEOLOGIÆ D: octor.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Dieſe ſehr bekannte Erfindung hat mir allezeit wohl gefallen. Wie wahr iſt es nicht, was der Heiland an mehrern Orten der heiligen Schriften ſagt, oder fragt: Zündet man auch ein Licht an, daß mans unter einen Scheffel, oder unter einen Tiſch ſetzet? Mit nichten; ſondern daß mans auf einen Leuchter ſetze. Und wie wahr iſt es nicht auch, daß in gewiſſen finſtern Zeiten das Licht der Warheit bedecket und verdun-

kelt worden iſt, bis endlich durch den Dienſt eines der rechtſchaffenſten und verdienteſten Männer um die Welt der Scheffel, oder die Bedeckung des Lichts weggenommen worden iſt, daß es nun überall helle leuchtet. Die Welt iſt noch ſehr undankbar gegen die Bemühung dieſes Mannes. Was man auch heutzutage in der wichtigen und bedenklichen Epoche, in der wir leben, ſelbſt in einer andern Kirche, in Abſicht auf die oberſte geiſtliche und kirchliche Gewalt, die Verminderung und Einſchränkung der Klöſter, Ordenshäuſer und ihrer Einkünfte, die Ausſchaffung der Orden, und die Unterdrückung herrſchender Mißbräuche und Aberglaubens, ſchreibt, unterſucht und thut, iſt alles eine Folge von der Verbreitung des Lichts, dem Luther den bedeckenden Scheffel genommen hat. Dennoch glaubt mancher, er ſey es alleine, der dieß Licht aufzündet, und er denkt nicht an den Zeitpunkt zurücke, da es am erſten wieder zu leuchten angefangen hat, ſo wie man jetzt auch in Italien von der Gewalt des Pabſtes und andern einſchlagenden Materien zwar Warheiten ſchreibt, aber ſolche, die man von den Proteſtanten entlehnet, und die ein Luther mit ſeinen Nachfolgern ſchon längſtens ſo keck geſagt, als bündig erwieſen hat. Möchte es wieder Mode werden, daß man Luthers Schriften hervorſuchte, und daß man ſie, wenigſtens aus Neugierde, ſo fleißig leſen wollte, als ſorgfältig man ſie geſammlet hat, würde man ſich wundern, wie wenig es ſey, was man in allerhand aufs neue in die Unterſuchung kommenden Materien ſagen könne, das Luther nicht ſchon geſagt hat.

Der Zeitpunkt aber des weggenommenen Deckels von der Leuchte der Warheit wird billig auf das Jahr 1517. geſetzet. Hier war der erſte Anfang, den Luther zu ſeinem großen Geſchäfte durch die weltberühmte Diſputation wider den Ablaßkram gemacht hat. Es mag wahr ſeyn, daß Luther damals an die wichtigen und weitläuftigen Folgen ſeiner angeſchlagenen Lehrſätze nicht gedacht hat, er mag auch bey vielen und andern Beweggründen menſchliche Abſichten gehabt haben: deswegen ſind dieſe nicht ſogleich unrein und verwerflich, und jene ſind wirkliche Folgen eines geringen Anfangs. Iſt man es nicht gewohnt, aus

klei-

kleinern Ereignißen große Begebenheiten und Geſchichten folgen zu ſehen, und iſt es nicht der Natur der Sachen und den Erfahrungen gemäß, daß lange im Werke geweſene Revolutionen endlich durch einen geringen Umſtand ausgebrochen ſind? Man müßte Geſchichte und Wahrheit verkennen, wenn man nicht wüßte, daß die Reformation der Kirche ſchon Jahrhunderte durch ein Gegenſtand der Wünſche, des Flehens und des Betreibens gar vieler Perſonen, Großer der Welt, Gelehrter, und ſelbſt eines Theiles der Cleriſey, geweſen. Man weiß und zeigt die Kunſtgriffe, die angewendet worden ſind, um die Reformation zu hindern. Es ſchien aber, als ob man eben zu der Zeit am Römiſchen Hofe ſchläfrig und ſicher geworden wäre, da Tetzel ſein Ablaß-Gewerbe ſo hoch trieb, daß es unverſchämt und unerlaubt geweſen wäre, wenn es auch ein bloß weltliches Geſchäfte hätte ſeyn ſollen. Es brauchte keinen Ordensneid, um einen rechtſchaffenen Mann wider einen Unfug zu waffnen, den ſich wenige Perſonen heutzutage ſo genau und lebhaft vorſtellen, als er getrieben wurde. Und hat denn ein Auguſtiner wider dieſen Unfug alleine geeifert? Gewiß nicht: aber wo nicht alleine, doch vornemlich war er es, deſſen Eifer weit um ſich grief, und der gleich in ſeinem erſten Anfang die Reinigkeit einer Lehre herſtellte, die durch den Ablaß ſo ſehr beflecket wurde.

Grunds genug, das Jahr 1517. zum Anfang der Reformation zu machen, und nach hundert Jahren ihr Gedächtniß in Deutſchland zu feyern; in Deutſchland ſage ich, welches dafür, daß man ungeheure Geldſummen aus ihm ſchleppte, nur verlachet wurde und in einer erſtaunlichen Blindheit blieb. Ich kenne des Herrn Kanzlers von Ludewig dicam iubilaeorum gar wohl, und weis, was er und andere nach ihm in dieſer Sache geurtheilet haben. Es läuft kürzlich da hinaus: Luther habe zur ſelbigen Zeit in ſeinen Privat-Angelegenheiten gegen die Dominicaner geſchrieben, und ſein unlauteres Abſehen habe kein Jubelfeſt verdienet. Man hat gebührend auf dieſe Beſchuldigungen geantwortet, und ich habe allererſt auch ſchon etwas von dieſer Sache geſaget. Uebrigens halte ich dafür, daß, wenn die, Luthern vorgewor-

ſenen unreinen Abſichten auch wirklich wahr und gegründet geweſen wären, man ſie doch ſo lange nicht eigentlich beweiſen könne, als man Luthers Herz nicht erforſchet und ihn durch eignes Geſtändniß nicht überwieſen hat. Brächte man es auch, welches wir billig läugnen, zu einiger Wahrſcheinlichkeit, ſo würde dieſe bey einer ſo wichtigen Sache und bey der Menge der Gegengründe nicht hinlänglich ſeyn. Noch mehr: wenn auch Luther wirklich ein unlauters Abſehen bey dem erſten Anfang ſeines großen Geſchäftes gehabt hätte, folgt wol daraus, daß die ganze Reformation kein Jubelfeſt verdienet habe, da man ſolches gewiß nie wegen der erſten Abſichten, ſondern wegen der Folgen und Ausführung der Sache feyert? Wer tadelt die Jubelfeyer, die man einer geſtifteten Univerſität zu Ehren anſtellet? Aber wer kan mit Gewißheit ſagen, daß deren Stifter ganz lautere Abſichten gehabt habe?

Die Geſchichte von dem Urſprunge des erſten evangeliſchen Jubelfeſtes kläret die ganze Sache noch beſſer auf. Pabſt Pius V. ſchrieb auf den Junius 1617. ein ſogenanntes Jubelfeſt aus, um unter andern für ſeinen Stuhl und die Römiſche Kirche zu bitten, daß den Ketzereyen und Uneinigkeiten geſteuret würde. Dagegen wurde auf des Churfürſtens von Sachſen, Johann Georg des I, Veranlaſſung von der Evangeliſchen Kirche ein Dank- und Jubelfeſt wegen des vor hundert Jahren aufgegangenen Lichts des Evangelii gefeyert. Welcher Theil hatte mehr Recht zu ſeinem Jubelfeſt? Welcher hätte klüger gehandelt, wenn er es unterlaſſen hätte? Eine jede Parthey wird zwar den Ausſpruch für ihre Kirche machen: aber die Beſchaffenheit der damaligen Zeiten und die Lebensgeſchichte des bemeldten Pabſtes wird einen Unpartheyiſchen, wenn er beydes aufmerkſam ſtudieret, bewegen, daß er einen günſtigen Entſcheid für die Proteſtanten machet.

Zwinglius war kein Auguſtiner und eiferte dennoch mit größter Freymüthigkeit wider die Ablaßkrämerey. Er war 1519. in ſeiner Reformation noch nicht weiter gekommen, als daß er evangeliſch und beſonders von der Vergebung der Sünden predigte, wie ſolche allein durch den Glauben an das Verdienſt Chriſti erhalten werde. Im übrigen

war er bisher noch in keinem Stücke von den Gebräuchen der Römiſchen Kirche abgegangen. Gleichwol hat die ganze Stadt Zürch A. 1619. und 1719. eine hundert- und zweyhundertjährige Jubelfeyer wegen der erkannten und angenommenen evangeliſchen Wahrheit verordnet und auch auf die letzte eine eigne Münze mit Zwinglii Bildniß prägen laſſen, die der ſel. Köhler in der hiſtoriſchen Münzbeluſtigungen XXI. Theil, p. 57 ſqq. beſchrieben hat.

In unſerer Stadt Nürnberg iſt freylich die evangeliſche Wahrheit A. 1517. noch nicht angenommen worden, daß alſo das 1617. gehaltene Jubelfeſt und der darauf geprägte heutige Goldgülden keine Beziehung auf den Anfang der Reformation bey uns hat. Denn obſchon allerhand Erleuchtungen und einſichtsvolle Männer in unſerer Stadt waren, auch bereits 1516. der berühmte Johann von Staupitz die ſchöne Predigt von der endlichen Vollziehung ewiger Fürſehung darinnen gehalten hat: ſo war doch 1518. die Furcht vor der Bekenntniß der Wahrheit noch ſo groß, daß man die Lutheriſche Schrift wider den Ablaß ſcharf verbotten und dem Buchdrucker, Friedrich Peypus, deren auf Verlangen der Auguſtiner-Mönche veranſtalteten Druck nachdrücklich verwieſen hat. Noch 1521, da unſer Pirkheimer und Spengler bereits vom Pabſt in den Bann gethan waren, ſchlug man noch die wider D. Luthern ergangene Achtserklärung zu Nürnberg an, ohngeachtet der Magiſtrat mit deren Publication Anſtand genommen und nicht geeilet hat. Erſt 1522. hielten Oſiander und Johann Heß die erſten evangeliſchen Predigten zu Nürnberg, und erſt 1525. wurde die eigentliche Kirchen-Reformation bey uns zu Stande gebracht. Dieſem allem ohngeachtet trug man von Seite unſerer Obrigkeit und Kirche kein Bedenken, 1617. mit Theil zu nehmen an dem Jubelfeſte, welches zur Erinnerung des hervorblickenden evangeliſchen Lichtes nicht allein in Sachſen, ſondern auch auf Erinnerung und Ermahnung der Sächſiſchen Theologen faſt an allen Orten, von den Lutheranern ſowol als Reformirten, veranſtaltet wurde. In Sachſen hat der Churfürſt die Verordnung gethan, daß an dem Tage, da D. Luther

die Theſes wider Tetzeln zu Wittenberg an der Schloßkirche angeſchlagen, welches den 31. Octob. geſchehen, das Jubiläum gehalten werden ſollte. In Leipzig und Dresden wurde das grobe Geſchütz abgebrannt; auch hat man daſelbſt eben ſo, wie in Nürnberg, mancherley güldene und ſilberne Münzen zum Gedächtniß gepräget, mit welchen alle in und um die Stadt angenommene Kirchendiener, deren 45. waren, wie auch die Lehrer in den Schulen, ſind beſchenket worden. Unſer Rathſchreiber Müllner ſagt, (in Annal. Nor. T. VI. ad ann. 1617.) daß in der Stadt Nürnberg und auf dem Land das Jubelfeſt am 2. November, und alſo nur auf einem Tag, begangen worden: in Chur-Sachſen aber wurde es drey Tage lang, vom 31. Oct. bis zum 2. November, gefeyert. Der Prediger Johann Schröder bey St. Lorenzen in Nürnberg lies unter andern drey Jubelpredigten drucken; die erſte von der Finſterniß des Pabſtthums, die er Freytags vor dem Feſt, den 31. Oct. gehalten; die zweyte von der Offenbahrung des Evangelii, die er am Feſte ſelbſt, den 2. Nov. abgeleget; und die dritte von der Simoney des Ablaſſes, die er Freytags den 7. Nov. beym Beſchluß der Feſtwoche gehalten. Unter vielen Predigten und Schriften auf dieſes Jubelfeſt, die ich in einem Bande beyſammen habe, findet ſich auch eine ſo betitelte Chronologia Iubili Euangelici oppoſita Iubilo Iubilorum Ieſuitico Moguntino per Scholaſticos illuſtris ludi Neuhuſiani in Vangionibus, in welcher ſich der Verfaſſer die Mühe gegeben, aus allen Jahren des ganzen Seculi, von 1517 nemlich bis 1617, Begebenheiten aufzuſuchen, aus welchen er den Schluß machen kan: Ergo iubilant Evangelici. So fängt er z. E. an:

Anno 1517. primum Antichriſto vulnus inflictum eſt diſputatione Witembergica contra indulgentias.

Ergo iubilant Euangelici.

Aber gleichwie die ganze Sache gezwungen iſt, ſo finden ſich auch in der Fortſetzung ſo viele ſeichte und ſchlechte Gründe mit denen das Ergo iubilant gar wenig zuſammenhängt. Und dergleichen unglücklicher

licher Witz hat nun freylich der guten Sache weder Bekräftigung noch Ehre gemacht.

Den Römiſchkatholiſchen und beſonders den Jeſuiten war inzwiſchen dieß Jubiläum ein Dorn im Auge, ſo daß allerhand Schmähſchriften darwider zum Vorſchein kamen, die theils mit gleicher Münze bezahlet, theils von den Evangeliſchen Theologen mit ſtattlichen Antworten abgewieſen wurden. Eine von den Schmähſchriften habe ich bey Handen, die unter andern wider Nürnberg gerichtet und betitelt iſt: **Kurze Erklärung des Nürnbergiſchen zarten und zierlichen Kupferſtücks vom Lutheriſchen Jubeljahr.** *II.* **Luthers Vatter und Mutter, das iſt, ein luſtigs Geſpräch zwiſchen Hanß Luther und ſeinem Weibe Margareth, von ihrem Sohn Martin Luther, über das ſauber Kupferſtück, und beygefügte Reimen, gedruckt zu Augſpurg bey David Franken, A. 1617.** *III.* **Ein Jubellied auf D. Georgen Zechmannß, oder Zechbruders, drey im Druck ausgangene Jubel- und Fabelpredigten, A. 1617. Gedruckt zu N. N. bey N. N. im Jahr 1618.** 4to. Der arme Mann, der dieſes Zeuch zuſammen geſtoppelt, ſpricht ſo blasphem, ſchmutzig und witzloß, daß man ihn nicht widerlegen kan. Er ſcheint im Hafenkäß eingetunket zu haben, wenigſtens zielet er etliche Malen auf dieſe Schandſchrift. (S. von ihr unſern III. Theil, p. 62. ſq.) Auch die Erfindung unſers Goldgüldens, die auf dem von ihm cenſirten Nürnbergiſchen Jubelkupfer angebracht war, wird ſpöttlich mitgenommen. Ich kan es nicht abſchreiben, ſo ſchändlich iſt es, was er vom Leuchter und Lichte ſagt. Nur eine einzige Probe ſeiner Unfläterey zu geben, ſo hat er den chronographiſchen Revers alſo nachgeahmet:

artin uther
MErDA LVXIt In LATERNA.

Unſer Goldgülden iſt von ſeinem Stempel auch in Silber abgepräget, ſo wie auch noch von der nemlichen Erfindung zwey andere und größere Silberſtücke ein rundes und ein klippenförmiges, vorhanden ſind.

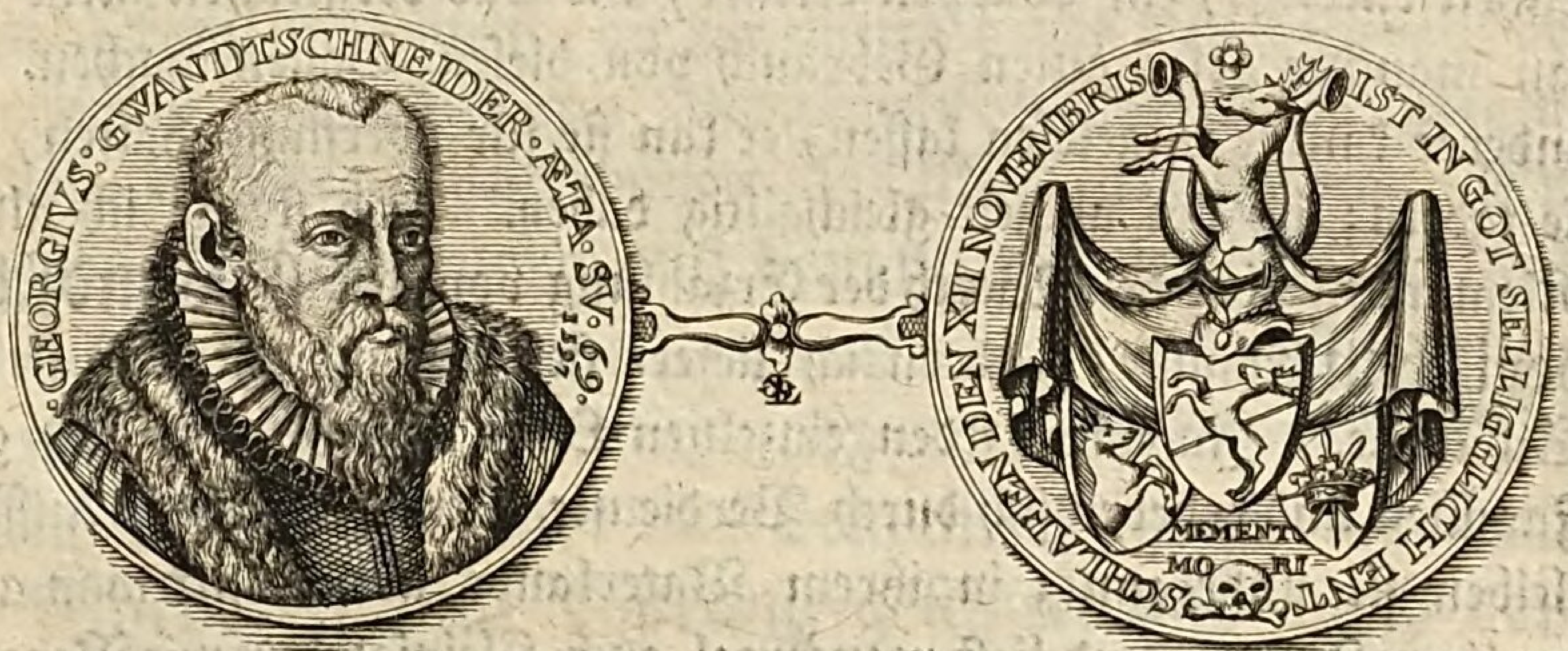
Jun-

Junker in dem güldenen und ſilbernen Ehrengedächtniß Lutheri p. 402. ſqq. führt noch eine Nürnbergiſche Jubelmünze an, von der er vermuthet, daß es eben die ſey, mit welcher Grammondus Hiſtor. Gallicae L. II. p. 178. ſeinen Spott treibet, und die Tenzel in den Monathlichen Unterredungen von 1694. p. 272. einen Nürnbergiſchen Thaler nennet, ohngeachtet ſie in Thalerform weder Junkern, noch mir bekannt iſt. Es könnte ſeyn, daß einige Gepräge das Thalergewicht hätten, oder daß Tenzel ein ganz anders Stück gehabt hätte, als Junker beſchreibt. Dieſes hat auf dem Avers einen ſchwimmenden Schwan mit der Umſchrift: Olor inuictus virtute diuina, 1517. Der Revers zeiget einen Tiſch, auf welchem die offene Bibel und ein brennendes Licht ſteht, unten am Tiſche aber ein umgeworfener Scheffel liegt, mit der Umſchrift: Iam lucet omnibus modio remoto, 1617. Nach der Junkeriſchen Abbildung iſt auch nicht ein Zeichen dabey, aus welchem man ſchließen könnte, daß dieſe Münze Nürnbergiſch ſey, und bleibt es von mir dahin geſtellet, ob Grammond dieſe oder eine andere gemeynet habe. Daß auch A. 1717. bey dem zweyten Evangeliſchen Jubelfeſt unſere Stadt die heutige Erfindung zu ſilbernen Denkmünzgen beybehalten und nur auf dem Revers das Wort DoCtor erweitert habe, wird wenigen Leſern und Liebhabern unbekannt ſeyn.

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen

Sechs und zwanzigſtes Stück, den 27. Jun. 1767.

Eine Medaille auf Georg Gwandſchneidern.



I. Beſchreibung derſelben.

Der Avers ſtellt Gwandſchneidern im Bruſtbilde mit vollem, nur ein wenig linksgekehrten, Angeſichte vor. Der Kopf iſt kahl, das Geſicht ſehr bärtig, um den Hals ein Kragen, und der Leib mit einem alten mit Pelz ausgeſchlagenen, vornen offen ſtehenden, Ehrenrocke bedecket. Die Namensumſchrift heiſt: ·GEORGIVS: GWANDT-SCHNEIDER· ÆTA· tis SV· ac 69. 1597

Der Revers hat das Gwandſchneideriſche Wappen, mit Schild, Helm und alter ausgeſpannter Helmdecke. Unter dem Haubtſchilde ſind zwey weibliche Nebenſchilde angeheftet, und weiter unten ſiehet man einen Todenkopf mit Beinen, worüber das MEMENTO MORI zu leſen. Die Umſchrift heiſt in Fortſetzung mit dem Avers: IST IN GOT SELLIGGLICH ENTSCHLAFEN DEN XII NOVEMBRIS

2. Hiſtoriſche Erklärung.

So wenig die Nachrichten, die ich von manchen Familien und Perſonen gebe, die große Welt intereßiren, ſo ſehr werden ſie dennoch von den Abſichten dieſer Blätter und einigen Liebhabern erfordert. Wenn ich bey einer gewißen unvermeidlichen Weitläuftigkeit nur manchmal einen einzigen Umſtand berichtige, einen verdienten Mann der Vergeſſenheit entreiſſe, ein Wappen erkläre, und was dergleichen mehr iſt, ſo kan mancher Leſer guten Gebrauch von dieſen Bögen machen. Ein anderer kan ſie ungeleſen laſſen, er kan ſie für überflüßig halten, er kan ſie tadeln; ich bin allezeit gleichgiltig dabey. So ſtreite ich alſo mit Niemanden über den Werth der Erzählung von der **Gwandſchneideriſchen** Familie, ſondern ich liefere ſie hier und überlaſſe ſie ihrem Schickſale. In einem jeden einzelnen Orte unterſcheiden ſich gewiße Familien und erheben ſich durch Verdienſte über den Pöbel. Auſſerhalb bleiben ſie unbekannt; in ihrem Vaterlande aber denkt man allerley bey ihren Namen und lieſt manchmal auch Kleinigkeiten mit Vergnügen und einer gewiſſen Erinnerung an allerley, oft wichtige Umſtände. Iſt es ſonſt gar nichts, was man bey dergleichen Erzählungen brauchbares denken kan, ſo macht man Reflexion über die Schickſale eines Geſchlechts. Es ſchwingt ſich durch Arbeitſamkeit und Verdienſte aus dem Staub, in dem es lag, zu Reichthum und Ehren; es wird groß und angeſehen in der Stadt, es breitet ſich aus: Pracht und Uebermuth ſtürzen es wieder, es fällt von ſeiner Höhe herunter, und giebt den Klügern ein warnendes Beyſpiel, den Unklugen aber ein trauriges Vorſpiel.

Die **Gwandſchneider** ſcheinen von geringer Herkunft zu ſeyn, ſollen ſich aber gleichwol ſchon um das Jahr 1300. in Nürnberg aufgehalten haben. Nach der Erzählung, die man bey der Familie ſelbſt aufbewahrte, hätten ſie ſich bey entſtandenen Aufruhren und Unruhen aus der Stadt wegbegeben und im Marggrafthum Bayreuth nicht weit von Hof in einem Flecken niedergelaſſen. Endlich wären ſie wieder nach Nürnberg gekommen und hätten von ihrer Handlung mit Gewand und

Tü-

Tüchern den Namen der **Gwandſchneider** erhalten, da ſie vorher nur Schneider geheiſſen. Daß der Magiſtrat erſt A. 1546. den 6. April in einem eignen Verlaß ertheilet, **dieſe Schneider hinführo Gwandſchneider zu leſen**, muß ich faſt zweifeln, weil ich in dem ihnen von K. Carl dem V. bereits 1525. den 7. Jun. zu Eßlingen ertheilten Wappenbrief finde, daß ſie ſchon **Gwandſchneider** genennet werden: nicht zu gedenken, daß man 1353. einen **Werner Gwandſchneider** antrift, der für einen Conrad Heigel Burgerbürge geworden iſt. Aus beſagtem Wappenbriefe wollen wir die authentiſche Blaſonirung des Gwandſchneideriſchen Wappens anführen. **Es iſt ein Schild überzwerg aus dem untern vordern in das obere hintere Eck abgetheilet, das untere gelb oder goldfarb, und das Obertheil ſchwarz, und über dieſelbe Abtheilung ein Rehböcklein * aus dem untern hintern in das obere Vordereck zum Sprung geſchickt und nach des Schildes Farben vertheilet: auf dem Schild ein Helm mit gelber und ſchwarzer Helmdecke gezieret, und auf demſelben Helm zwey Püffelshörner nach des Schildes Farben abgetheilet, und dazwiſchen ein gelbes Vorder-**

 theil

* Der Kaiſerliche Wappenbrief gedenkt ausdrücklich und zu wiederholtem Male eines Rehbockes: da ich nun in allen mir zu Geſicht gekommenen Zeichnungen und Abbildungen des Gwandſchneideriſchen Wappens keinen Rehbock, ſondern einen ſechs endigten aufſpringenden Hirſchen finde, ſo hätte ich faſt vermuthet, daß der Rehbock in dem erſten Wappenbriefe von 1525, der Hirſch aber in dem andern von 1595. ertheilet worden, wenn mich nicht auch hierinnen ein in Kupfer geſtochenes, oder vielmehr radirtes, Porträt eines Hieronymus Gwandſchneiders irre gemacht hätte, der mit vorgeſetzter Jahrzahl 1578. gleichfalls ſchon den Hirſchen im Wappen bey ſich führet. Der Augenſchein des in der Original-Urkunde beygemalten Wappens muß entſcheiden, ob es ein Rehbock, oder ein Hirſch ſeyn ſoll: ich meines Orts habe nur eine Abſchrift von dieſem Wappenbrief bey der Hand.

theil eines Rehbocks, wie im Schilde geſchickt. Dieß Wappen erhielten **Hanns und Sebald die Gwandſchneider**, Gebrüdere, für ſich und ihre Leibeserben.

Nicht nur aber dieſen Wappenbrief, ſondern noch einen andern, ** und endlich auch ein Adels-Diploma, erlangten die Gwandſchneider 1595. vom K. Rudolph dem II, womit ſie zugleich für Ritter- Lehen- und Turniermäßig erkannt wurden. Wie vorher ihr Reichthum, ſo half ihnen auch nun ihr adeliches Anſehen zu Verheirathungen mit den beſten Familien bey uns, den Cammerarius oder Kammermeiſtern, den Fürern, Harsdörfern, Holzſchuhern, Löffelholzen, Oelhafen, Pfinzingen, Rietern, Ayrern, Fetzern, Praunen und Roggenbachen. Zu Mögeldorf hatten ſie ehedem einen herrſchaftlichen Sitz, viele Häuſer und Gärten mit der Eigenſchaft, und Gedächtnißmahle in der Kirche zu St. Jakob in Nürnberg ſowol, als bey St. Peter vor dem Altar, bey St. Johannis vor der Stadt in einem Fenſter und auf dem Kirchhofe daſelbſt. Ihr Reichthum und Handel, den ſie in fremde Lande geführet, ſoll ganz ungemein anſehnlich geweſen ſeyn, und ſie in und auſſer Deutſchland den beſten Namen und gröſten Credit gehabt haben. Beſonders waren drey Brüder, der heutige **Georg, Heinrich und Hieronymus die Gwandſchneider**, wegen ihres großen Guts und Handels gar ſehr berühmt; und dieſe ſind es auch, die ſich nebſt **Johann Jakob** und **Johann Joachim Gwandſchneidern** haben adeln laſſen. Allein nach ihrem Abſterben hat ſich das Glück gewendet, und iſt die Fami-

** Dieſer zweyte Brief wird ſchwerlich eine bloſe Beſtättigung, ſondern vielmehr eine Vermehrung und Verbeſſerung des Wappens ſeyn. Da ich keine Abſchrift von dieſem Inſtrumente habe, ſo muß ich bloß aus dem Unterſchied des Wappens, welches die Gwandſchneider von 1595. an führten, urtheilen, daß die Vermehrung und Beſſerung in einem offenen Helme beſtehe, der mit einer Krone gezieret iſt, da vorher nur ein Stechhelm mit dem Wulſte bedecket war. Siehe Trechſels Beſchreibung des Johannis-Kirchhofes p. 14. und das große Weigeliſche Wappenbuch II. 164. V. 96.

Familie in große Schuldenlaſt gerathen, die Handlung herunter gekommen und endlich gar zu Grunde gegangen. Doch haben ſich einige wieder empor geſchwungen, aufs neue anſehnliche Heirathen gethan, und ſich bis zum Ausſterben der Familie bey guten Ehren, vorzüglichen Aemtern und Bedienungen erhalten. Ich will einige Perſonen dieſes Geſchlechts, und darunter unſern **Georg** umſtändlicher, anführen.

Hanns Gwandſchneider, von dem ſich der Familie Stammbaum anfängt, hatte eine Ayrerin zur Frau, ſtarb 1523. und wurde in der Kirche zu St. Sebald begraben. Er ſtiftete einen Jahrtag zu St. Sebald, dafür aber nach der Reformation auf Fürbitte der Familie eine Verordnung für hausarme Männer und Frauen mit Kindern gemacht wurde, die das ſogenannte reiche Almoſen zu verwalten und auszutheilen hat. Auch hat er das Marienbild mit den Schwerdern in U. L. Frauen Kirche am Markte, an der Säule, A. 1516, ſo wie Epitaphia bey St. Jakob und St. Peter, machen laſſen.

Hanns Gwandſchneider, der Jüngere, deſſen Sohn, war gebohren 1488. und geſtorben 1546. Er iſt es, der mit ſeinem Bruder Sebald das auf dem Revers der Medaille vorgeſtellte und oben beſchriebene Wappen erhalten hat. Er war ein ſehr anſehnlicher Mann, der nicht allein in unſerer Stadt ſeine große Handlung und Niederlage, ſondern auch in Hilpoltſtein ſein eignes Haus gehabt hat. Mit ſeiner Frauen, Margaretha Kerlinin, zeugte er 16. Kinder.

Georg Gwandſchneider, den die heutige Medaille abbildet, war das achte von dieſen Kindern und den 4. Nov. 1529. gebohren. Er hatte zwo Ehefrauen, Suſanna Ayrerin und Maria Breuningin, deren Wappen in zwey Nebenſchilden auf unſerm Reverſe vorkommen, und zwar rechts das Ayreriſche, das wir oben im 15. Stücke p. 115. beſchrieben haben, und links das Breuningiſche, eine offene

 Krone

Krone nemlich, in welcher drey Seekolben ſtecken, im quer getheilten Schilde. Von dieſen zwo Gattinnen bekam er folgende 19. Kinder: 1) Suſanna, heirathete Jeremias Harsdörfer; 2) Johann Georg, ſtarb jung; 3) Johann Georg, nahm zur Ehe Sabina Körnerin, und hat ſeine Familien-Nachrichten in Ordnung gebracht und aufgezeichnet, die wir denn eben hier gar wohl nützen können; 4) Maria, heirathete Hanns Stahell, von Sulzbach; 5) Eſaias, ehlichte Magdalena Vorbergerin; 6) Hieronymus, ſtarb ledig; 7) Barbara, heirathete Paul Breuning; 8) Hieronymus, nahm zur Ehe Margareta Strolunzin und erhielt 1595. vom K. Rudolph II. den zweyten Wappenbrief; 9) Johann Jakob, ſtarb jung; 10) Paul, ſtarb als ein Kind; 11) Wilibald, ehlichte Maria Fürerin; 12) Maria Magdalena, ſtarb klein; 13) Maria Magdalena, hatte zuerſt Paul Fetzern, hernach Nikolaus Albrecht Rietern von Kornburg zur Ehe; 14) Georg, wurde kein Jahr alt; 15) Georg und 16) wieder ein Georg, ſo wie 17) Maria Magdalena, verſchieden in der Kindheit; 18) Georg Martin, ſtarb zu Verona mit 17. Jahren; 19) Maria Salome, heirathete Paul Siegmund Kaſtner. Georg, der Vater dieſer Kinder, ſtarb den 12. Nov. 1597, und findet ſich ſein ſchönes Grabmahl in Trechſels Beſchreibung des Johannis-Kirchhofes p. 677. ſq. Nach ſeinem Tod heirathete ſein zweytes Ehegemahl Herrn Siegmund Gabriel Holzſchuher, Loſungern. (S. Gattereri Hiſtor. Genealog. Holzſchuher. p. 163.)

Johann Joachim Gwandſchneider, unſers Georgs ältern Bruders, Heinrichs, Sohn, war beyder Rechten Doctor und der Republik Advocat. Wir haben ſeiner in dem Nürnbergiſchen Gelehrten-Lexikon, I. Theil p. 593. ſq. gedacht. Es ſind zwey in Kupfer geſtochene Porträte von ihm vorhanden, das eine ganz klein, welches ihn Aet. 25. vorſtellt, das andere größer, mit ſehr veränderter Geſtalt und dieſer Unterſchrift:

IOHAN.

IOHANNES IOACHIMVS GWANDSCHNEIDER,
V. I. Doctor, Natus Norimbergae A.° 1573. Denatus A.° 1644.

Numinis arbitrio dependent omnia; namque
Qui viuit, viuit Numinis arbitrio.
Numinis arbitrio commendes omnia: namque
Qui moritur, moritur Numinis arbitrio.
Hoc obſervantiae ergo f.
I. I. G.

Dieſe zwey Diſticha zielen auf ſeinen Wahlſpruch, der auch ſchon unter dem kleinern Porträte ſteht: Numinis arbitrio.

Georg II. Gwandſchneider, gebohren 1604, iſt von ſeinem Vater Eſaias I. nach Greßlitz wegen der Bergtheile, die er daſelbſt hatte, geſendet worden, und hat ſich allda niedergelaſſen und verheirathet. Die Religions-Unruhen in Böhmen, die ſich endlich auch nach Greßlitz zogen, vertrieben ihn von dannen, und er wanderte 1650. nach Hof, und ſtiftete hiedurch die Vogtländiſche und Sächſiſche Linie der Gwandſchneider.

Deſſen Bruder, **Eſaias II. Gwandſchneider**, war Zoll- und Wag-Amtmann in der obern Wage zu Nürnberg. Dieſer hatte unter vielen Kindern zween Söhne, die wir bemerken können: 1) **Johann Georg Gwandſchneidern**, beyder Rechte Licentiaten und des Kloſters Eberach Pflegern zu Nürnberg, von welchem das Nürnbergiſche Gelehrten-Lexikon l. c. nachzuſehen; 2) **Johann Paul Gwandſchneidern**, der als der Letzte ſeines adelichen Geſchlechts, Namens und Wappens A. 1707. mit 55. Jahren geſtorben iſt. Zwo Töchter von ihm, die er mit Roſinen Helenen geb. von Kriener erzeuget, ſind anſehnlich verheirathet worden; die erſte, Maria Helena, an Herrn Chriſtoph Wilibald Harsdörfer, des ältern geheimen und Kriegsraths

raths zu Nürnberg, und die andere, Anna Maria, an Herrn Chriſtoph Elias Oelhafen von Schöllenbach auf Eißmannsberg, Pflegern der Stadt und des Amts Altdorf, durch den ſie unter andern die Mutter eines berühmten Generals, Herrn Georg Chriſtoph Oelhafens von Schöllenbach auf Eißmannsberg, bey dem hochlöblichen Fränkiſchen Kreiſe General-Feldmarſchall-Lieutenants, geworden iſt. Dieſe ſtarb erſt 1753. und mit ihr iſt das Gwandſchneideriſche Geſchlecht auch in der weiblichen Abkunft gänzlich erloſchen.

Von Gwandſchneideriſchen Medaillen haben wir, auſſer der heutigen, noch drey in unſern Kabineten:

1.) Den heutigen Avers, ohne Unterſchied im Bilde und der Umſchrift, aber einſeitig.

2.) Ein links ſehendes altes Frauenbild mit der Umſchrift: MARGRETA HANS GWANDTSCHNEIDERIN DIE. Iſt einſeitig, es ſcheint aber ein Revers dazu zugehören, deſſen Umſchrift eine Beziehung auf das DIE hat, z. E. DIE ELTER ꝛc. Unter dem Arm iſt das zuſammengezogene VM, als das Zeichen Valentin Malers.

3.) A. Das nemliche Frauenbild, aber mit vollem Geſichte, etwas rechts gekehrt, uud die ganze Medaille gröſſer, als die vorige. Die Umſchrift heiſt: MARGRETA HANS GWANDTSCHNEI: Unter dem linken Arme iſt auch das zuſammen gezogene V M.

R. Unter einem Helme, dem Gwandſchneideriſchen Helmkleinode und einer Helmdecke zween gegen einander geſtellte Schilde, rechts der Gwandſchneideriſche, und links der Kerliniſche, ein ſchwarzes Rad nemlich mit vier Felgen und acht auſſen ſtehenden breiten Stampen im güldenen Felde. Die Umſchrift: DIE ELTER IR ALTER LXXII. Unten zwiſchen den beyden Schilden ſteht die Jahrzahl 1572. und darunter die Buchſtaben:

M. L. VES. I. G. H.

DN IOHANNES WULFER AD DIV·SEBALDI · PASTOR · MINIST · NORIMBERGENSIS · ANTISTES
HIST · ECCL · ET POL · P · P · ET REIP · BIBLIOTHECAR · Æ · 67 · 1717
fec.

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen

Sieben und zwanzigſtes Stück, den 4. Jul. 1767.

Ein groſſes einſeitiges ovales Schauſtück auf den berühmten Theologen Johann Wülfer, welches auf dem erſten Blat dieſes Bogens alleine abgedruckt iſt.

1. Beſchreibung deſſelben.

Wülfers wohl getroffenes Bildniß präſentiret ſich in gerader Stellung, mit vollem Geſichte und in der bey uns gewöhnlichen Prieſterkleidung. Mit der linken Hand hält er, vor dem Tiſche ſtehend, ein offenes Buch und weiſet mit dem Zeigefinger der darauf liegenden Hand auf etwas. Die Umſchrift heiſt in zwo herumgeſetzten Reihen: DN IOHANNES WVLFER AD DIV· um SEBALDI· PASTOR· MINIST· erii NORIMBERGENSIS· ANPISTES (ſoll ANTISTES heiſen) HIST· oriae ECCL· eſiaſticae ET POL· itices P· rofeſſor P· ublicus ET REIP· ublicae BIBLIOTHECAR· ius Æ tatis 67. 1717.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Dieß Schauſtück iſt poußirt und abgegoßen, auch, ſo viel ich weis, mit einiger Veränderung und ohne Umſchrift vorhanden. Ich wähle es zur Vorſtellung und Abhandlung, nicht eben um Wülfers ganze Lebensgeſchichte zu wiederholen, die öfters und vorzüglich beſchrieben iſt, ſondern damit es nicht das Anſehen habe, als ob ich einen unſerer verdienteſten und berühmteſten Männer zu lange hintanſetze, oder gar aus der Acht laſſe. Das Schauſtück ſelbſt iſt der Familie nicht bekannt, und ich kan alſo nicht erfahren, von wem, und bey welcher Gelegenheit es etwann verfertiget worden. In unſern Kabineten aber findet ſichs nicht nur durchgehends, ſondern auch in dem Muſeo Mazzuchelliano,

no, deſſen Herausgeber es T. II. p. 239. ad Tab. CLIX. Num. VI. alſo beſchreibt: Sequitur in oualis formae grandiori Numiſmate, ſed auerſa facie carente effigies Ioannis Wulferi, Norimbergenſis, apertum librum manu tenentis, atque hanc habentis duplici ductu circa caput inſcriptionem: DN IOHANNES WVLFER AD DIV· SEBALDI· PASTOR· MINIST· NORIMBERGENSIS· ANTISTES HIST· ECCL· ET POL· P· P· ET REIP. BIBLIOTHECAR· Æ 67. 1717. Natus anno 1651. ex Diacono S. Mariae Paſtor trium ſucceſſiue Eccleſiarum fuit, et Miniſtrorum Coetui Praepoſitus. Morum doctrinae, Politices, Geographiae, et Hiſtoriae Eccleſiaſticae publicus Profeſſor, Graecis Hebraicisque in primis literis eruditus et eloquentiae praeſtans, Orationes aliquot, Tractatusque nonnullos de Hebraeorum blasphemiis, et de modo annuaque conſuetudine ſiclum menſe Adar, (id eſt Ianuario) offerendi latinitate donatos, ſuisque commentariis illuſtratos partim editos, partim manuſcriptos, poſt ſe reliquit.

Das Buch, welches auf dem Tiſche vor Wülfers Bild lieget, iſt auſſer Zweifel die Bibel: denn in ſeinem von Bernh. Vogel in Kupfer geſtochenen Bildniße ſtehen in dem aufgeſchlagenen Buche zu beyden Seiten dieſe bekannten Schriftworte: Eſtote prudentes, ſicut ſerpentes, et ſimplices, ſicut columbae. Dieſe Worte helfen **Wülfers** Charakter mit bezeichnen, der unvergleichlich und ſehr liebenswürdig war. Außer einer ſeltenen Gelehrſamkeit ſchmückte ihn eine ungemeine Freundlichkeit und Leutſeligkeit, womit er Jedermanns Gemüth an ſich zog. Selbſt widrige Glaubensgenoßen, ſo wie alle Fremde, kamen zu **Wülfern** und ſchätzten den Umgang und einen Briefwechſel mit einem ſo gelehrten, vieler Sprachen kundigen, weit gereiſten und zur Geſellſchaft gemachten Manne ſehr hoch. Sein ſanftes, liebreiches und angenehmes Weſen neigte ſich immer zum Frieden. Er unterdrückte alle Heftigkeit und Streit, und ſeine Lehre war, wie ſein

Thun und ſeine Diät, eitel Mäßigung und Enthaltung. Die Pietät, die er gegen ſeinen Vater ausübte, war auſſerordentlich, und werden verſchiedene Anekdoten davon erzählet, unter andern aber dieſe: daß er, da er ſchon im Amte und Ehren ſtunde und auſſer ſeines Vaters Hauſe wohnte, noch täglich frühe zu demſelben hingieng und ihn vom Fuße auf ankleidete. Dieſer ſein Vater, Daniel Wülfer, war Prediger zu St. Lorenzen in Nürnberg, Profeſſor der Logik, Phyſik und Metaphyſik am Auditorio und Hochfürſtlich-Oettingiſcher Kirchenrath. Er zeugte ihn mit einer gebohrnen Hübnerin aus Jena, die von dem berühmten Geſchlechte der Herren von Hoheneck aus Dresden abſtammte, und unſer **Johann Wülfer** iſt A. 1651. gebohren worden. Der Vater war ein gelehrter Mann und im Stande, ſeinen Sohn ſowol ſelbſt zu unterrichten, als die beſten Lehrmeiſter für ihn auszuſuchen. Unter dieſen war ein gelehrter Jud zu Fürth, R. Samuel, von dem er ein Jahr lang täglich fünf Stunden ebräiſch, rabbiniſch und chaldäiſch lernte. Seine übrigen Lehrer, beſonders zu Altdorf und Jena, an welchem erſten Orte er eine griechiſche und ebräiſche Rede gehalten, will ich verſchweigen, aber dafür von ſeiner merkwürdigen gelehrten Reiſe reden.

Dieſe Reiſe trat **Wülfer** 1674. an. Er hielt ſich am erſten zu Venedig auf, um theils ſeine rabbiniſchen Studien fort zu ſetzen, theils aber die griechiſche Kirche, ihre Lehrſätze und Gebräuche recht zu ergründen. Daſelbſt kam er mit dem damaligen griechiſchen Patriarchen in Bekanntſchaft, und dieſer weinte vor Freuden, als ihm **Wülfer** ſogleich die erſte Aufwartung in griechiſcher Sprache machte. Vermuthlich werden die Italiäner dem Patriarchen ſelten, oder gar niemals, ein griechiſches Compliment gemacht haben. Er erzeigte **Wülfern** bey öfterer Zuſammenkunft ungemein viel Liebe, ſchlug ihm eine Reiſe in die Morgenländer vor, verſprach ihm alle Hülfe dazu, und würde ihn auch mit der Venetianiſchen Geſandtſchaft ſicher nach Conſtantinopel geliefert haben, wenn ſich **Wülfer** dazu hätte entſchlieſſen wollen. Auſſerdem, daß der Patriarch nachmals mit ihm Briefe wechſelte, verſchafte

er ihm die nützliche Bekanntſchaft mit dem griechiſchen Abt Gradenico, der zugleich Bibliothekar der Republik bey St. Marcus war, und mit der berühmten Dame, Cornara Piscopia, der er etliche Malen aufwartete, und die ihn hernach eigenhändig und auf das nachdrücklichſte an 5. Cardinäle und etliche Fürſtliche Perſonen zu Rom empfohlen hat. Von dem Patriarchen ſelbſt bekam er ein Empfehlungs-Schreiben an den Griechiſchen Erzbiſchof zu Rom, Onufrio, mit, und von dem Abt Gradenico, der ihm alle Schätze der St. Marcus-Bibliothek gebrauchen und excerpiren lies, verſchiedene an vornehme Perſonen in Balogna und Rom. Hiemit reiſte er von Venedig nach Florenz, genoß hier den berühmten Magliabecchi und die raren MSCte der Großherzoglichen Bibliothek, gieng nach Livorno und endlich nach Rom. Er fand bald Eingang ins Vatican, und ſelbſt zu der Heidelbergiſchen Bibliothek freyen Zutritt. Der Cardinal Ghiſi erwies ihm am meiſten Liebe und verſchafte ihm auch die Gnade, Pabſt Clemens dem X. ein und andermal aufzuwarten, den er ſowol in lateiniſcher, als italiäniſcher Sprache anredete, und von dem er allezeit mit dem Segen, vada in pace, und gemachtem Kreutze entlaſſen wurde. Mit dem berühmten Athanaſ. Kircher gieng er faſt täglich um und war in deſſen Muſeo, wie zu Hauſe. Er ſah zu Rom ſowol ſeltne, als gewöhnliche Feyerlichkeiten, unter andern die Weihung und Austheilung der Lichter, welche in der päbſtlichen Kapelle am Lichtmeßtage von dem Pabſte ſelbſt geſchah. Es hielt ſchwer, vor der Gewalt der Wachten hinein zu kommen; aber **Wülfer** faßte den Muth und redete den eben hinein gehenden Spaniſchen Abgeſandten lateiniſch an, der ihn ſogleich bey der Hand genommen, durch alle Wachten hindurch geführet und auf einen bequemen Platz anweiſen laſſen. Nach einer überſtandenen Krankheit gieng er über das Meer nach Neapel, ſah alle Herrlichkeiten und Denkwürdigkeiten, auch den rauchenden Veſuv. Zu Lande kam er wieder nach Rom zurück, von dar nach etlichen Monaten nach Loretto, Ancona, Bologna, und durch die Lombardie auf Mayland und Venedig, wo er die Vermählung des Herzogs mit dem Meer anſah und endlich nach Wien reiſte.

reiſte. Hier hielt ihn die Kaiſerliche Bibliothek ein Paar Monate auf, ſodann aber gieng er über Prag, Dresden, Wittenberg, Helmſtädt, Braunſchweig, Zelle, Lüneburg, Hamburg, Bremen, nach Oſtfriesland, wo er die Univerſitäten und Profeſſoren beſuchte. Zu Amſterdam verweilte er am längſten, opponirte etliche Malen, und nachdem er die vereinigten Provinzen genug betrachtet, gieng die Reiſe nach Engelland. In London machte er ſogleich mit den vornehmſten Gelehrten, Boyle, Pel, Gale, Haak, Oltenburger, Bekanntſchaft, beſuchte die Königliche Societät etliche Malen, beſah alles an dem Königlichen Hofe, und zuletzt auch das Parlament. Er beſuchte auch Oxford und Cambridge. Am erſten Orte hatte er die Erlaubniß, die Bodlejaniſche Bibliothek und deren rareſte MScte in den gewöhnlichen Stunden ſowol, als an Feyertägen, zu gebrauchen. Der Biſchof, Joh. Fell, D. Pocock, D. Aleſtri, Bathurſt und Smith, waren ſein Umgang. Von Engelland ſchifte er auf einer Königlichen Jacht nach Frankreich über, und zu Paris bekam er Befehl nach Hauſe zu gehen, den er 1677. vollzog, ohngeachtet er für ſich ſelbſt noch nicht Willens geweſen wäre, die Reiſen einzuſtellen, ſondern noch immer die orientaliſchen Länder zu beſuchen vor hatte.

Im Vaterlande wurde er bald nach Würden befördert. 1682. erhielt er die Mittagpredigt bey den Dominicanern; 1683. das Diaconat bey St. Marien und zugleich das Paſtorat bey St. Claren; 1691. die Profeſſionen der Moral und Geographie am Egidiſchen Auditorio, die er hernach mit der Kirchenhiſtorie und Politik vertauſchte; 1692. die Prediger-Stelle zum heil. Geiſt im N. Spital, 1704. zu St. Lorenzen und 1714. die vorderſte zu St. Sebald, womit er zugleich Antiſtes des geſammten Kirchen-Miniſterii und der Republik Bibliothekar wurde. Die Königlich-Preußiſche Akademie der Wiſſenſchaften hat ihn ſeiner Gelehrſamkeit wegen unter ihre Mitglieder aufgenommen. Unter ſeinen verſchiedenen Schriften nehmen ſich dieſe drey beſonders aus: Schekalim,

i. e.

i. e. tractatus talmud. de modo annuaque conſuetudine ſiclum menſe Adar offerendi, de numulariorum officio, collybo etc. Theriaca Iudaica ad examen reuocata etc. und Diſquiſitio de maioribus oceani inſulis earumque origine; in welcher letztern Schrift beſonders er die feinſten Anekdoten und andere auf ſeinen Reiſen geſammlete Früchte anzubringen wußte. Er hinterlies viele theologiſche Bedenken und Briefe und ſtarb 1724. mit dem noch nicht verwelkten Ruhm eines der beſten Theologen und Philologen. An Joh. Friedr. Heckeln ſchreibt Chriſtian Daum: Graece excellenter ſunt docti Andreas Vnglenkius et Ioannes Wulferus, quos Sextus Par. Noricos Demoſthenes haud iniuria vocauit; hos tibi bene notos atque fauentes eſſe exiſtimo.

Aus der erſten Ehe mit des Altdorfiſchen Prof. Georg Matthias Königs Tochter hinterlies **Wülfer** unter andern ein Paar Kinder, die noch im hohen Alter am Leben ſind: die verwittibte Frau Schaffer Dietelmairin, die Mutter unſers berühmten Herrn D. Dietelmairs, von 83. Jahren, und Herrn D. Georg Andreas Wülfer, der ſchon 54. Jahre der Republik Advocat und 78. Jahre alt iſt.

Die Quellen dieſer gemachten Erzählung ſind in des Nürnbergiſchen Gelehrten-Lexikons III. Theile, wo Wülfers Leben auch beſchrieben iſt, genau angezeiget.

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen

Acht und zwanzigſtes Stück, den 11. Jul. 1767.

Eine einſeitige Medaille auf Herrn Baltaſar Dörrer von der untern Bürg, vorderſten Loſunger zu Nürnberg, von 1569.

I. Beſchreibung derſelben.

Dieſe mit einem Perlenrande eingefaßte Schaumünze, von Goldſchmidsarbeit, zeiget das vorwärts ſehende Bildniß des Herrn Dörrers, mit einem langen getheilten Barte, kurzen Haaren, in alter Kleidung und kleinem Kragen. Die Umſchrift heiſt: BALTASAR· DERRER· ÆTATIS· LX· Unter der Bruſt ſtehen die zuſammengezogenen Buchſtaben VM. das Zeichen des bekannten Valentin Malers. Weiter unten am Rande, findet man die Jahrzahl 1569.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Die Herren **Dörrer**, ein edles Oſtfränkiſches Geſchlecht, wohnten in den älteſten Zeiten bey dem Fränkiſchen Kloſter Theres.

res.

res.* Ehemals führten ſie einen andern Namen, der unbekannt iſt: den Namen **Dörrer** aber haben ſie von gedachtem Kloſter bekommen. Wegen der vielfältigen Unruhen in Franken, ſo 1266. aus der zwiſtigen Würzburgiſchen Biſchofswahl, Conrads von Trimberg und Bertholds von Hennenberg, entſtanden, (ſ. J. P. Ludewigs Geſchichtſchreiber von Würzburg, p. 574. ſqq.) auch wegen des feindſeligen Betragens des vorhergehenden Biſchofs, Iringus von Reinſtein, gegen einige von Adel, (ſ. Ludewig, l. c. p. 572. ſq.) begaben ſie ſich, um mehrere Sicherheit zu haben, in die Gegend von Nürnberg, endlich aber mit ihrem ganzen Vermögen in die Stadt ſelbſt. Nach einiger Zeit wurden ſie Bürger und rathsfähig, und ſtunden nicht nur zu Nürnberg, ſondern auch auswärtig in großem Anſehen.

Friederich Dörrer, der ordentliche Stammvater, lebte A. 1220. unter dem fränkiſchen Adel, und hatte bey dem Kloſter Theres, oder daſelbſt umher, ſeinen Anſitz; war auch dem Kloſter bedienet. Wenn er geſtorben und wer ſeine Gemahlin geweſen, iſt nicht bekannt. Vermuthlich wurden ſie beyde zu Theres begraben.

Friederich II. Dörrer, des vorigen Sohn, kam am erſten, ungefähr nach der Mitte des dreyzehenten Jahrhunderts, wegen oben bemeldter Unruhen, in die Nürnbergiſche Gegend; begab ſich aber bald darauf in die Stadt und nahm derſelben Schutz an. Er hatte einen anſehnlichen Unterhalt von ſeinen in Franken liegenden Gütern, und war den Geiſtlichen, beſonders den Auguſtinern, ſehr gewogen; wurde auch A. 1290. bey denſelben begraben. Seine Nachkommen ſtifteten eine Erbgruft und einen Altar in der Auguſtinerkirche, welcher bey Erbauung der neuen Kirche verändert und viel größer von der Familie aufgeführet worden. Deſſen

* Dieſes Benedictinerkloſter im Stift Würzburg zwiſchen Haßfurt und Schweinfurt am Mayn gelegen, hat Pabſt Clemens II. zu der Zeit, da er noch Biſchof zu Bamberg geweſen und den Namen Suidiger geführet, ums Jahr 1043. geſtiftet. S. Hofmanni annal. Bamb. in Ludewig. ſcript. rer. Bamb. fol. 67. Bucelini German. ſacr. P. II. p. 86.

Deſſen Sohn, **Friederich** III. wurde zu Nürnberg ums Jahr 1268. oder 70. geboren. Sein Vater, welcher mit vielen aus dem hohen Adel bekannt war, wollte ihn an des Grafen von Görz und Tirol, Leonhards I. Hof ſchicken. Er ſtarb aber während dieſer Abſicht, und der Graf ließ A. 1291. ein Schreiben an den jungen Dörrer abgehen, welches Herr Würfel in ſeinen hiſtoriſchen Nachrichten zur Erläuterung der Nürnbergiſchen Stadt- und Adels-Geſchichte, I. B. p. 357. aus dem Dörreriſchen Stammbuche mitgetheilet. Ob er wirklich bey dem Grafen Hofdienſte angenommen, kan man nicht gewiß behaubten: ſo viel aber iſt bekannt, daß er ſich A. 1295. mit Magdalena von Gemſenthal vermählet und zu Nürnberg das Bürgerrecht erhalten. Er wohnte in ſeines Vaters Hauſe am alten Weinmarkte, gegen den Auguſtinern über, wo der Platz noch das Gemſenthal heiſet, und ſtarb A. 1340. Dieſer Dörrer veräußerte ſeine Güter um Theres herum, und kaufte für ſich und ſeine Nachkommen andere in der Nürnbergiſchen Gegend liegende. Er ſtiftete zu den Auguſtinern, wo er und ſeine Gemahlin begraben liegen, einen ewigen Jahrtag, und vermachte dazu einen Bauernhof zu Otthofen und noch drey Gütlein daſelbſt. Sein Wappenſchild wurde auch in der Kirche aufgehangen.

Sein Sohn, **Friederich** IV. gebohren A. 1301. vermählte ſich A. 1322. im May mit Adelheid Behaimin, und kam A. 1350. nach dem bürgerlichen Aufruhr, als der erſte ſeines Geſchlechts, in den Rath. Man findet ihn noch A. 1355. in den Rathsbüchern unter den Bürgermeiſtern. Er kaufte für ſeine Familie anſehnliche Güter, und ſtarb A. 1356. oder 58.

Da es der Raum nicht verſtattet, mehrere aus dieſem edlen Geſchlechte anzuführen; ſo erfordert doch unſere Abſicht, haubtſächlich derienigen zu gedenken, die ſich um ihr Vaterland beſonders verdient gemacht haben.

Wir kommen alſo auf **Baltaſar Dörrern**, den unſere heutige Münze vorſtellet. Er war das zehnte Kind Ladislaus II. und Eliſabeth Starkin, welche ihn A. 1509. den 8. May auf die Welt brachte. Schon in ſeiner Jugend hielten ihn die Vormünder, weil ſein Vater ein Jahr nach ſeiner Geburt A. 1510. verſchieden, zum Studiren an;

 ſchick-

ſchickten ihn auch deswegen nach Padua. Er gieng darauf nach Venedig, kam mit Herrn Hanns Hermann von Wimpfen in Bekanntſchaft und ehligte A. 1530. den 12. September deſſen Tochter Sibilla. A. 1533. begab er ſich mit ſeiner Gemahlin wieder nach Nürnberg. Kaum war er in ſeinem Vaterlande angelanget, ſo wehlte man ihn zu einem Genannten des größern Raths und Schöpfen am Land- und Bauren- auch Untergericht; A. 1535. aber ins Stadtgericht. A. 1536. kam er als junger Bürgermeiſter und Schöpf in den Rath. A. 1537. wurde er Waldherr, A. 1539. Baurichter, A. 1543. Kriegsherr, A. 1548. Steuer- und Proviantherr, A. 1550. Viertelmeiſter am Milchmarkt, A. 1555. Pfleger zu Mögeldorf, A. 1558. alter Bürgermeiſter, A. 1560. Landpfleger und Zinsmeiſter, A. 1561. alter Herr, oberſter Wagherr und Verwahrer des Secretſiegels, A. 1565. vorderſter Landpfleger und Adminiſtrator der geiſtlichen Güter, A. 1575. oberſter Kriegsherr und Haubtmann in der Kriegsſtube, auch Getreidherr, A. 1576. dritter oberſter Haubtmann oder Triumvir, A. 1579. an Herrn Sebald Hallers Stelle, zweyter Loſunger, und noch in eben dieſem Jahre, auf Abſterben Herrn Andreas im Hofs, vorderſter Loſunger und des Schultheiſſenamts Verweſer. Alle dieſe Aemter bekleidete er mit vielem Ruhme, zum wahren Nutzen des Vaterlandes, und leiſtete der Stadt im Markgräfiſchen Kriege, beſonders 1552. bey der Belägerung derſelben, als Kriegsherr, vorzügliche Dienſte. Da ſeine beyden ältern Brüder, Ladislaus und Chriſtoph, vor ihm verſchieden, ſind alle Lehen, Zehenden und Bauerſchaften ihm alleine zugefallen: wodurch er denn ein groſſes Vermögen erworben. Er wendete daſſelbe zum Beſten ſeines Geſchlechts an, und kaufte verſchiedene neue Güter. Nach dem Tode ſeiner erſten Gemahlin, nahm er Magdalena Payrin zur Ehe. Die aus beyden Ehen erzeugten Kinder ſ. beym Biedermann, Tab. 610. Er ſtarb endlich A. 1586. den 16. Merz und ruhet zu Mögeldorf, in der Dörreriſchen Gruft, welche er renoviren laſſen.

Chriſtoph Dörrer, des vorigen würdiger Enkel, erblickte das Licht der Welt Ao. 1596. den 29. September. Er kam A. 1610. nach

nach Altdorf, ſtudirte daſelbſt ſehr fleißig, und gieng 1614. in Begleitung ſeines Stiefvaters, Jacob Welſers, über Augsburg nach Venedig. Daſelbſt blieb er ein Jahr, ſetzte ſeine Studien fort, erlernte die Welſche Sprache und hielte ſich beſonders an des damals anweſenden Herzog Franz Albrechts von Sachſen-Lauenburg Hofe auf. Die ausnehmende Begierde, fremde Länder zu beſehen, veranlaßte ihn, mit dieſem Herzoge eine Reiſe nach Conſtantinopel zu unternehmen. Er ſegelte auch wirklich den 11. Jun. 1615. auf einem mit 48. Canonen beſetzten Schiffe, Delphino genannt, von Venedig ab, beſahe die Griechiſchen Inſeln, und kam, nachdem er 113. Tage auf dem Meere zugebracht, den 2. October zu Conſtantinopel an, wo er ſeine Wohnung zu Galata nahm. Bey Herrn Cornelius Aaga, der Generalſtaaten Bothſchafter, erlangte er gute Gelegenheit, des damaligen Türkiſchen Kaiſers Achmet ganze Hofhaltung unterſchiedliche Malen zu ſehen und den Audienzen beyzuwohnen. Den 24. Merz des folgenden Jahres ſchiffte er wieder in dem Venetianiſchen Haven Malamocco glücklich ein. Dieſe Reiſe hat unſer Herr **Dörrer** in einem beſondern Buche beſchrieben, worinn man die Regierungsform, die Sitten der Griechen und Türken, die Alterthümer, auch andere Merkwürdigkeiten angezeiget findet. Er wollte noch weiter reiſen; muſte aber auf Anrathen ſeiner Vormünder nach Nürnberg zurück kehren, und kam den 14. Jul. 1616. daſelbſt an. Ao. 1619. wurde er Aſſeſſor und Schöpf am Land- und Bauerngericht. Seine vorzüglichen Eigenſchaften aber machten ihn ſo beliebt, daß man ihn 1630. in den Rath wehlte. Hier beſtieg er nun eine Ehrenſtuffe nach der andern, wurde Ao. 1643. alter Bürgermeiſter, Landpfleger und Waldherr, Ao. 1646. Deputirter zu den Reichskriegsanlagen, Ao. 1653. alter Herr, Ao. 1654. Zinsmeiſter, Ao. 1655. vorderſter Landpfleger, Wag- und Zeugherr, Ao. 1658. Triumvir, Ao. 1659. zweyter Loſunger und Oberpfleger bey St. Claren und Pillenreuth. Dieſe wichtigen Aemter verwaltete er bey den damaligen ſehr bedenklichen kriegeriſchen Zeiten mit ausnehmender Sorgfalt und Klugheit: ſo daß er ſich überall den gröſten Ruhm erworben und durchgehends für einen unſerer berühmteſten Staatsmänner mit Recht gehalten wird. Er beförderte

die Ehre und das Beſte ſeiner Familie, und verwendete nebſt ſeiner zweyten Gemahlin, Urſula Scheurlin, einen großen Theil des Vermögens zu einer Stiftung für arme Bürger, welche man noch alle Jahre an St. Jacobstage austheilet. Der Tag ſeines Todes erfolgte A. 1670. im Februar. Wir haben von ihm keine Medaille, wohl aber gut getroffene Kupferſtiche.

Endlich muſte die Familie, welche verſchiedene Jahrhunderte mit Ruhm geblühet, erlöſchen. Herr **Georg Veit Dörrer**, der theils zu Nürnberg, theils auf der untern Bürg, ſich aufgehalten, ſtarb A. 1706. den 22. Auguſt, (nicht 1708. wie Biedermann, Tab. 613. ſetzet,) als der lezte männliche Erbe ſeines adelichen Hauſes, und wurde darauf den 26. Auguſt bey St. Johannis in die Dörreriſche Erbgruft, ſeinem Stande gemäß, mit Schild und Helm begraben. S. die Standrede in Herrn Würfels Hiſtor. Nachrichten, I. B. p. 382. ſqq.

Von den anſehnlichen Dörreriſchen Lehen, Zehenden und Gütern hat Herr Würfel l. c. 5. St. n. 59. ein genaues Verzeichniß geliefert, und überhaubt von dieſem Geſchlechte zuverläßige Nachrichten mitgetheilet. Wir wollen uns alſo dabey nicht aufhalten; ſondern hier eine kurze, meiſtens aus Urkunden genommene Geſchichte der untern Bürg, von welcher ſich die Herren **Dörrer**, als ihrem Stammgute, vornehmlich geſchrieben, einrücken.

Die untere Bürg, in den Urkunden auch Pürgles genannt, ein alter adelicher Siz,* mit einem Schloß und Thurm in einem Weiher, zwiſchen Mögeldorf und Erlaſtegen, mitten im Walde gelegen, gehet vom Reiche zu Lehen. In den älteſten Zeiten beſaſſen dieſes Schloß nebſt der ganzen herumliegenden Gegend die edlen Herren von Lauffenholz.

Con-

* Dieſes Pürgles war auch, wie Brunn, ein altes kaiſerliches Jagdſchloß, wo ſich beſonders Kaiſer Wenzel öfters aufgehalten hat. Köhler in diſſ. de caſtro imp. foreſtali Brunn, §. 8. ſagt davon: Proſtant enim diplomata aliquot Imp. Wenceslai ibi ſignata, e. g. an. 1366. d. 4. Auguſti 1385. in profeſto S. Margarethae, et 1391. die S. Dorotheae. Habentur etiam in Dörrerianis ſcriniis documenta, de praeſtito olim ex hoc caſtro foreſtagio, ſiue de transmiſſis quibusdam feris ad caſtrum imp. Norib. pro iure venandi, poſſeſſoribus huius caſtri a Caeſaribus conceſſo,

Conrad und Ulrich von Lauſſenholz wohnten allda A. 1270. und 73. Von dieſem Geſchlechte kam die untere Bürg an die Großen. Leupold Groß hat A. 1363. Montags nach St. Georgentag dem Rath zu Nürnberg Oeffnung darauf verſchrieben, und dabey verſprochen, ſelbige niemand als Bürgern zu verkaufen. S. hiſtor. Norib. dipl. p. 421. n. 187. Die Großen verkauften auch nach einiger Zeit dieſen adelichen Sitz den Grubern, von welchen er durch Heurath an die Groland gekommen. Dieſe wiederholten A. 1390. und 1487. das von den Großen dem Rath geſchehene Verſprechen. S. Müllners Relation von Oeffnung der Landhäuſer. Als ſie eine geraume Zeit im Beſitz waren, entſtunde zwiſchen den drey Brüdern, Stephan, Leonhard und Sebald den Grolanden, eine Uneinigkeit. Sebald erbaute die obere Bürg, und verkaufte A. 1434. den dritten Theil, ſo er an der untern gehabt, ſeinem Bruder Leonhard. Stephan gab ebenfalls ſein Drittel dazu, und Leonhard brachte auf dieſe Weiſe die untere Bürg mit allen Zugehörungen allein an ſich. A. 1453. feria quarta ante annunciationis Mariae virginis, verkaufte er ſie wieder Herrn Ortolf Stromern. S. den Kaufbrief in Würfels hiſtoriſchen Nachrichten I. B. n. 170. ſqq. In dieſen Kauf wollte Anna, Leonhard Grolands Tochter, Sebald Pfinzings Gemahlin, nicht willigen. Sie brachte daher den Kauf bey dem Landgericht in Anſpruch, woraus große Weitläuftigkeiten entſtanden, welche nach der Pfinzingin Abſterben von 1464. bis 1474. fortgedauert, und deswegen der kaiſerliche Hof Herrn Johann, Abten zu St. Egidien, als Commißarium ernennet hat, alle Irrungen zu unterſuchen. Endlich wurde dieſes lange Misverſtändniß A. 1475. beygeleget und Montags vor St. Peterstag ad vincula gänzlich vertheidiget. Doch nicht eher als 1482. kamen Herrn Ortolfs Söhne, Ortolf und Leonhard Stromer, in den Beſitz. Während dieſes Streits, übergab A. 1473. an St. Thomasabend Agnes Volkamerin, eine geborne Gruberin, Hanns Grolands Wittwe, die untere Bürg, mit allen Zugehörungen und Gerechtigkeiten, ſo viel ſie deren daran gehabt und von Leonhard Groland dem ältern bekommen, mit Einwilligung ihres Gemahls, Herrn Hanns Volkamers, dem ſie die Lehenſchaft aufgetragen, ihrer Schweſter, Gerhaus Holzſchuherin, Söhnen, Jacob und Carl den Holzſchuhern, laut der Urkunde in cod. dipl. Holzſchuher. p. 184. ſqq. n. 169. Cf. etiam hiſt. Holzſchuher. p. 72. Als es zwiſchen den Stromern und Holzſchuhern zu neuen Uneinigkeiten kam, auch Anton Dörrer mit ſeinem Bruder, Ladislaus A. 1492. die untere Bürg erkauften, wurde in eben dieſem Jahre, Samſtag vor St. Georgentag, zwiſchen Ortolf und Leonhard Stromern und Anton und Ladislaus Dörrern an einem, dann Jacob und Carl Holzſchuhern und ihrer vier unmündigen Brüder Vormündern am andern Theil, wegen Pürgles

ver-

vertragen, daß die Holzſchuher alle Gerechtigkeiten, ſo ſie zu dem Pürgles haben, wie die genannt ſind, den Dörrern zween Theil und den Stromern das Drittel überlaſſen, die Dörrer aber ihnen 500. Gulden Rheinl. an Geld oder Gütern bezahlen ſollten; worauf die Dörrer noch 1482. zu Wien vom Kaiſer Friederich das Lehen erhalten. S. den Vertrag in cod. dipl. Holzſchuher. p. 195. ſq. n. 175. A. 1484. am Pfingſtag vor St. Peterstage cathedra genannt, quittirten die Holzſchuher die Dörrer für die erhaltenen 500. Gulden, laut der Quittung in cod. dipl. Holzſchuher. p. 204. n. 179. A. 1489. Montags nach Oculi, theilten Ortolf und Leonhard Stromer, des Anton Dörrers Stiefbrüder, ihre Lehen miteinander: da denn an Ortolfen der Theil an der untern Bürg kam. Weil nun die Dörrer bereits den gröſten Theil daran hatten, verkaufte Ortolf mit ſeinem Bruder den Antheil, ſo er an Pürgles noch gehabt, mit allen Gerechtigkeiten, A. 1491. Erichtag nach St. Jacobstag, um 700. Gulden Rheinl. Landwehrung ſeinen Stiefbrüdern Anton und Ladislaus Dörrern, in Beyſeyn Herrn Nicolaus Groß, des Raths. Darauf ſagte er Kaiſer Friederichen das Lehen auf, welches noch in eben angezeigtem Jahre am Erichtag nach St. Lorenzentag den Dörrern verliehen worden. A. 1517. ertheilte Ladislaus Dörrer der Oeffnung wegen dem Rath Reverſales. Auf dieſe Weiſe kam die untere Bürg an die Dörreriſche Familie, welche ſelbige beſtändig im Beſitz gehabt. Als A. 1706. der Mannsſtamm erloſchen, wurde dieſer Burgſtall von dem Reichshofrathe für Weiberlehen erkläret; fiel auch auf die weibliche Deſcendenz. Die Kapelle, welche Anton Dörrer zu Pürgles bauen und A. 1500. von dem Weyhbiſchof zu Eichſtädt weyhen laſſen, wollte der Rath nicht erlauben; der Biſchof von Eichſtädt aber nahm ſich derſelben eifrig an, und wurde ein Opferſtock dabey aufgerichtet.

Das Stammwappen war ein ſilberner Schild mit einem ſchwarzen rechten Schrägbalken, der mit drey ſilbernen Schachrochen beſetzet iſt. Auf dem offenen Helm erſcheinet ein wachſender weiß gekleideter bärtiger Mannsrumpf, deſſen weiße Mütze einen ſchwarzen Stulp hat, welcher mit den drey Schachrochen bezeichnet iſt. Die Helmdecke iſt ſilbern und ſchwarz. Schon Friederich, der Stammvater, führte dieſes Wappen. Oefters findet man auch den Schrägbalken links gekehrt. Die Gedächtniße, Stiftungen und Erbgruften hat Herr Würfel l. c. und in den diptychis eccleſ. Nor. angezogen.

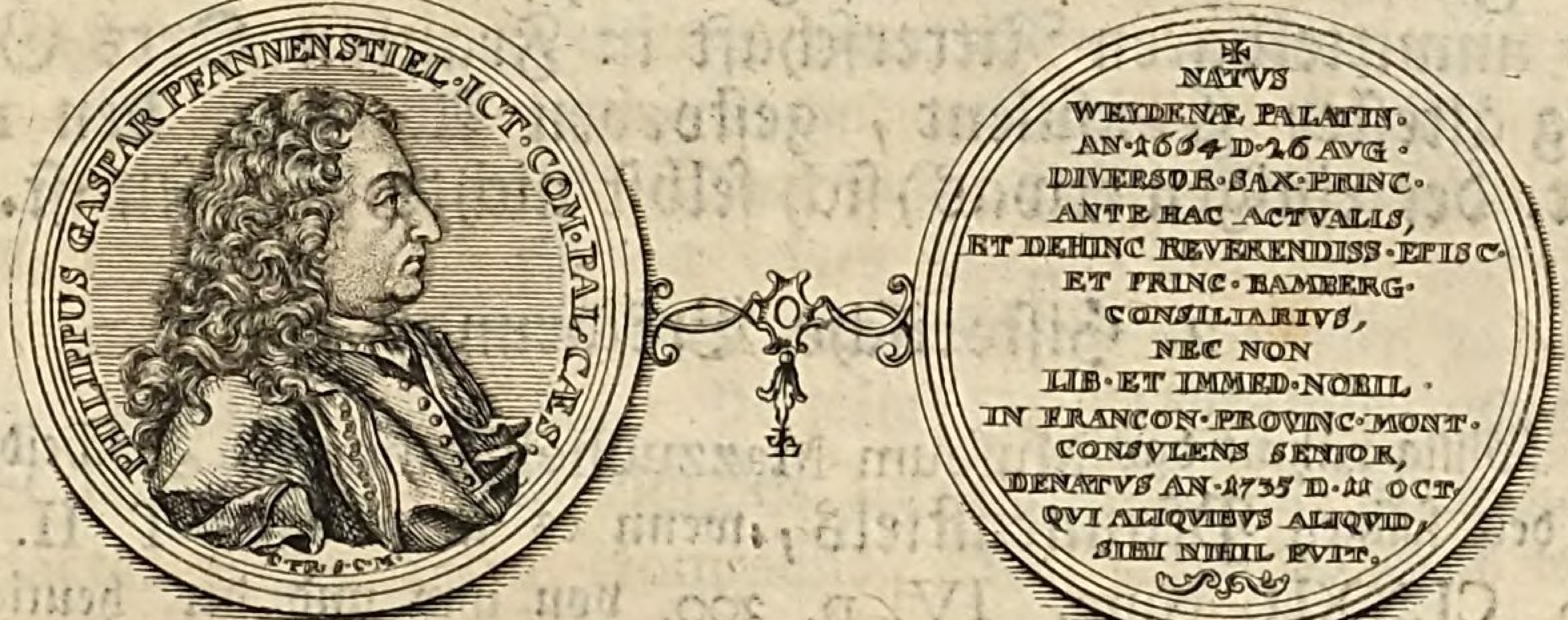
Außer der beſchriebenen Münze, können wir ſonſt keine Dörreriſche Medaille anzeigen.

Gegenwärtige Nachrichten ſind aus einem vortreflichen Stammbuche, welches Herr Chriſtoph Dörrer, von dem wir oben geredet, aus alten Lehenbriefen, Monumenten und andern Urkunden zuſammengetragen, genommen. Sonſt kan man auch Biedermanns Geſchlechtsreg. des Nürnb. Patriciats Tab. 605. ſqq. und Müllners annales Nor. ad an. 1350. nachſehen.

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen

Neun und zwanzigſtes Stück, den 18. Jul. 1767.

Eine ſchöne Veſtneriſche Medaille auf einen anſehnlichen JCtum, Herrn Philipp Caſpar Pfannenſtiel.



I. Beſchreibung derſelben.

Die Haubtſeite ſtellet das ſchöne Bruſtbild von der rechten Seite im Profil vor. Die Kleidung iſt modern, und an dem Mantelumſchlag ſiehet man unten zu hinterſt das V. des Medailleurs. Ganz unten am Rande aber ſtehet: C. PR. S. C. M. Die Namens-Umſchrift heiſt: PHILIPPVS GASPAR PFANNENSTIEL· COM·es PAL·atinus CÆS·areus.

Die Nebenſeite hat zwiſchen einem Kreutzgen und einer Zierrath eine Innſchrift von 15. Zeilen, die alſo lautet: NATVS WEYDENÆ PALATIN·ae AN·no 1644 D·ie 26 AVG·uſti DIVERSOR·um SAXON·oniae PRINC·ipum ANTEHAC ACTVALIS, ET DEHINC REVERENDISS·imi EPISC·opi ET PRINC·ipis BAMBERG·enſis CONSILIARIVS, NEC NON LIB·erae ET IMMED·iatae NOBIL·itatis IN

FRANC·

FRANC·onia PROVINC·iae MONT·anae CONSVLEN· SENIOR, DENATVS AN·no 1735 D·ie 11 OCT·obris QVI ALIQVIBVS ALIQVID SIBI NIHIL FVIT· Das heiſt: Gebohren zu Weyden in der Pfalz A. 1664. den 26. Aug. verſchiedener Sächſiſcher Fürſten vorher wirklicher - und ſodann des Hochwürdigſten Biſchofs und Fürſten von Bamberg Rath, ſo wie der freyen und unmittelbaren Ritterſchaft in Franken Orts Gebürg älteſter Conſulent, geſtorben A. 1735. den 11. Oct. der einigen etwas, ſich ſelbſt nichts geweſen iſt.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Billig rühmt das Muſeum Mazzuchellianum die Beſcheidenheit des ſeligen **Pfannenſtiels**, wenn es in ſelbigem T. II. ad Tab. CLXXII. Num. IV. p. 300. von ihm und der heutigen Medaille heißt: Sicuti praecedentis (ſcil. Michaelis Henrici Griebneri,) ita et iſtius alterius Iuriſconſulti Philippi Caſparis Pfannenſtiel Weydenenſis, eiusdem aeui, quae Lectori ſufficiat, affert Numiſmatis poſticae partis inſcriptio, ut ab addendis pluribus temperare poſſimus. Illud tamen notandum, quod in fine legitur, id eſt, aliquibus aliquid fuiſſe, conſiliis nempe ſcriptisque ſuis, ſibi nihil, quia nimirum ita de ſe demiſſe ſenſerit, ut inutilem humanae ſocietati putarit; ſingulare enim eſt tantae humilitatis ac modeſtiae doctum hominem publicisque muneribus euectum inueniri.

Es iſt kein Zweifel, daß dieſer Ausſpruch, ſe aliquibus aliquid, ſibi nihil fuiſſe, von ihm ſelbſt herrührte und nicht etwann nach ſeinem Tode ihm nur angedichtet worden. Er kommt mit ſeinem Wahlſpruch überein, der in ſeiner Lebensgeſchichte aufgezeichnet worden: nihil ad ſe pertinere, praeterquam time-

re Deum et felicitatem publicis ac proximi metiri commodis; und die glaubwürdigſten Zeugniſſe verſichern, daß der Herr Hofrath **Pfannenſtiel** einer der chriſtlichſten, der beſcheidenſten, ſo wie der verdienteſten und vortreflichſten Juriſten geweſen ſey. Ohngeachtet er weder in unſerer Stadt gebohren, noch derſelben bedient war, ſo halten wir es für eine Pflicht, ſein Gedächtniß zu erneuern. Er wohnte über 20. Jahre bey uns, und wir rechneten ihn deswegen ſchon ehemals unter unſere gelehrten Nürnberger. Er iſt bey uns begraben, und unſere beſten Künſtler ſtifteten ihm auch Denkmahle. Denn außer dieſer Veſtneriſchen Medaille haben wir auch ein gar feines Porträt von ihm, das Kleinert nach ſeinem Tode gemalet und Windter in Kupfer geſtochen. Eines kleinern und jüngern Porträts, das Fleiſchmann geſtochen, nicht zu gedenken. (S. Effigies Iurisconſultorum in indicem redactas a Car. Ferd. Hommelio, Prof. Lipſ. wo jedoch weder das Fleiſchmänniſche Porträt, noch in dem Anhang von numismatibus die Pfannenſtieliſche Schaumünze befindlich iſt.)

Pfannenſtiels Leben iſt von ihm ſelbſt aufgeſetzet worden, und wir wollen hier einen Auszug daraus liefern. Sein Vater war Georg Alexander Pfannenſtiel, Kaiſ. Notarius und der hochfürſtlich-gemeinſchaftlichen Stadt Weyden in der obern Pfalz achtzehenjähriger Conſyndicus und Stadtſchreiber. Die Mutter, Anna Dorothea gebohrne Forſterin, hat ihn den 16.(26.) Aug. 1664. zu Weyden auf die Welt gebracht. Unter ſeinen Vorfahren war ſein Aeltervater Georg Pfannenſtiel auf Bienbach, ein Mann, der ſich durch ſeine beſondere Gottesfurcht, Gelehrſamkeit und wirklich große Verdienſte einen unſterblichen Ruhm bey der Nachwelt erworben hat. Sein in Culmbach noch vorhandenes Grab- und Ehrenmahl, * das zwar 1710. eine Rotte von

 Sol-

* Auf demſelben ſind dieſe Verſe mit der Unterſchrift in Metall gegoßen:
Septenos nouies cum vitam duxerat annos
Pfannenſtilius, hoc ſaxo tumulatus obiuit. Vir

Soldaten böslich entwendet, unſer Herr Hofrath aber 1711. auf ſeine Koſten von neuem in Möſsing gieſſen und wieder herſtellen laſſen, giebt einen kräftigen Beweis davon.

Die Schulſtudien trieb Herr **Pfannenſtiel** vornemlich bey dem gelehrten Rector Fuchs in ſeiner Vaterſtadt. Seiner Beſtimmung und Neigung zur Rechtswiſſenſchaft ohnerachtet, erlernte er auch die hebräiſche Sprache, und im 16ten Jahre ſeines Alters hatte er bereits die ganze Philoſophie abſolviret. Gleichwol hat er dieſe, nebſt ſeiner Haubtwiſſenſchaft, auf zwoen Univerſitäten, zu Altdorf und Leipzig, noch getrieben, und am leztern Orte ſich beſonders zur juriſtiſchen Praxis zubereiten laſſen. Seine Frau Mutter hatte das Unglück, daß ihr durch Beutelſchneider, die dafür zwar nach der Hand zu Linz den Strick zum Lohn bekommen, all ihr Vermögen an Geld und Koſtbarkeiten entwendet worden; und der junge **Pfannenſtiel** ſuchte deswegen ſein Glück auſſer Lands zu machen. Er reiſte in dieſer Abſicht nach Hamburg

Vir pietate grauis, meritisque. Expertus utramque
Sortem. Conſilio bonus. Auxiliique benignus
In miſeros. Magnas res dexteritate fideli
Callidus extricare. Domus regere aptus. Honeſtis
Defungi officiis. Decus addere honoribus amplum.
Natorum eximio et charae dilectus amore
Coniugis. Illuſtri ingens fama. Ingentior actis.

Natus eſt Hallerſtenii, anno Dni MDXL.
Obiit Culmbachii MDCIII. FEBR. XXV.

Dem von dem Urenkel erneuerten Grabmahle wurde ohne deſſen Vorwiſſen dieſe Aufſchrift beygefüget:

Antiquius hoc monumentum, iniuria ablatum MDCCX. honoribus meritis Domini Proaui ſui nouiter MDCCXI. reſtituendum curauit pronepotum primus, PHILIPPVS CASPARVS PFANNENSTIELIVS, ICtus, Comes Pal. Caeſ. Saxon. Conſil. Aulicus, Equeſtr. Ord. Francon. Conſulens, etc.

burg und ins Däniſche und Pommeriſche. Er hatte an Georg Pfannenſtiel, der Arzneykunſt Doctor zu Hamburg, und an Georg Samuel Pfannenſtiel, Königlich-Schwediſchen Stadtrichter zu Stade, angeſehene Freunde, auf die er, wiewol vergebliche, Hoffnung ſetzte. Seine Vaterſtadt war beſſer für ihn beſorgt. Man berief ihn als Conſyndicus nach Hauſe, und der Pfalzgraf von Sulzbach, Chriſtian Auguſt, beſtättigte ihn in dieſem Amte. Weil jedoch Pfalz-Neuburg entgegen war, wollte er ſich nicht eindringen, und verſuchte es, ſein Unterkommen auf dem Reichstage zu Regenſpurg zu finden. Dieß ſchien ein Vorbothe der unſtäten Lebensart zu ſeyn, in der Herr **Pfannenſtiel** lange herum wandern mußte, bis er ſich endlich bey uns niederlies.

Zu Regenſpurg nahm ihn inzwiſchen die Frau Gräfin von Auerſperg und Traun zum Hofmeiſter an, und er hielt ſich bey 3 Jahren theils auf deren Herrſchaften in Oeſterreich, theils zu Wien auf, wo er erwünſchte Gelegenheit erlangte, den Reichshofraths-Proceß zu erlernen. Eine bekannte Religions-Inquiſition nöthigte ihn, binnen 8. Tagen die Religion, oder das Land zu ändern. Er that das letzte, und unterwegs wurde ihm auf der Poſt zu Preßling ein junger Herr Graf von Preßing von deßen Herrn Vater anvertrauet, daß er ſolchen nach Nürnberg in des Magiſtrats Schutz bringen ſollte. Er that dieſes und begab ſich hierauf nach Hof im Vogtlande, wo er bey der Fürſtlichen Amtshaubtmannſchaft als ordentlicher Advocat unterkam. A. 1689. wendete er ſich nach Culmbach und wurde von Herrn Johann Wilhelm von Streitberg, Ritterrath des löbl. Orts Gebürg u. a. m. zu deſſen Oberbeamtem und Geſchlechts-Lehen-Inſpector unter dem Prädicat eines Raths-Bedienten angenommen. Dieſe Bedienung dauerte nicht länger, als ein Jahr, indem der Herr von Streitberg als der Letzte ſeines Geſchlechts mit Tod abgieng. Doch hat ihm deſſen Univerſal-Erbin, Frau Eva Sophia verwittibte und gebohrne von Schaumberg, die Ausführung und Beſorgung ihrer wich-

tigen Erbſchafts-Proceße übertragen. Ob ihm nun wol verſchiedene Beförderungen und Bedienungen ſo wol bey den freyherrlichen Giechiſchen und Künßbergiſchen Häuſern zu Thürnau, als von dem Reichshofrathe Freyherrn von Born angetragen worden, iſt er dennoch lieber bey einer freyen Praxi unter dem benachbarten Reichsadel geblieben. A. 1696. hat ihn Graf Heinrich III. jüngerer Linie und des ganzen Stammes älteſter Reuß u. a. m. unter Anvertrauung wichtiger Angelegenheiten zu ſeinem Rath angenommen. A. 1698. hat Herr Herzog Heinrich von Sachſen ihm zu Römhild ein Expectanz-Decret zur Amtmannsſtelle auf das Amt Maßfeld zugefertiget, 1704. aber ihn zum wirklichen Rath beruffen und nebſt Uebertragung verſchiedener hochfürſtlicher Geſchäfte ſo viel Zutrauen auf ihn gewendet, daß er ihn 1707. zu ſeiner Kammer ziehen wollen, welches **Pfannenſtiel** aber verbetten hat. Nach dieſes Fürſten Tod hat ihm 1710. der Herr Herzog Ernſt zu Sachſen-Hildburghauſen eine Rathsſtelle übertragen, und 1715. deſſen Regierungs-Nachfolger, Herr Herzog Ernſt Friedrich, zum wirklichen Hofrath ernennet. Durch rechtliche Bedienung des Freyherrn Friedrich Ernſts von Truchſeß auf Pommersfelden, des letzten ſeines uralten Stammes, und durch das demſelben verfertigte Teſtament und ſonſt vielfältig geleiſteten Beyſtand, iſt unſer Hofrath Herrn Lothario Franz, Churfürſten zu Maynz und Biſchofen zu Bamberg, bekannt worden. Dieſer vortrefliche Churfürſt war nebſt ſeiner gräflichen Familie von Schönborn Erbe der Truchſeß-Pommersfeldiſchen Güter, und hat **Pfannenſtielen** nicht nur 1710. durch ein zugeſchicktes ſtattliches Diploma zum Kaiſerlichen Hof- und Pfalzgrafen, ſondern auch 1716. zu ſeinem Bambergiſchen wirklichen Hofrath beſtellet. Wie ihm dieſe und faſt alle ſeine Ehren und Würden

ohne

ohne ſein Geſuch zu Theil wurden, ſo both man ihm auch Hof⸗raths⸗Dienſte zu Bareuth und Anſpach an. Allein er wollte ſich nie der Unbeſtändigkeit des Hofglückes ausſetzen und blieb bey der einmal gefaßten Maxime, dem Reichsadel ſeine Dienſte und Treue ferner zu wiedmen. Der Reichs⸗Ritterort Gebürg in Franken hat ſolche Entſchließung ſehr gnädig angeſehen und ihn deswegen be⸗reits 1768. aus eigner Bewegniß vor 16. graduirten Competen⸗ten zur Conſulenten⸗Stelle beruffen, auch mit einer ſolchen Be⸗ſtallung und andern Gunſtbezeigungen beehret, deren ſich keiner ſei⸗ner Vorfahren zu erfreuen hatte.

Bey dieſem Poſten nun wurde der Aufenthalt des Herrn Conſulenten in Nürnberg bedungen, und er diente der hochlöbli⸗chen Ritterſchaft hieſelbſt bis an ſein Ende. Er erhielt das Lob, daß er die allerverwirrteſten und meiſt an die höchſten Reichs⸗Gerichte gediehenen Proceße ohne Verzögerung und glücklich aus⸗geführet habe. Er hat die gründlichſten Conſilia und Bedenken von ſich geſtellet, die theils im Drucke erſchienen, theils unter ſeinen Manuſcripten in unglaublicher Anzahl gefunden wurden. Ja er war ein Orakel der ganzen Gegend, ein Mann, der ein wunderbares Maas der Gaben hatte, und der bis an ſeinen Tod die wichtigſten Geſchäfte mit dem Leben und Feuer der Jugend ausführte. Sein muntrer und ſtarker Geiſt ſiegte dabey zum Er⸗ſtaunen über die Schwachheiten des nur dem Anſehen nach dauer⸗haften Körpers. Zwanzig Jahre war ſein Leben faſt eine beſtän⸗dige Krankheit, die ihn gleichwol nie von Arbeitſamkeit und von Geſchäften abhielte. Durch Ordnung und Curen brachte er ſein Alter auf 71. Jahre, und er lies ſich immer wieder heilen, um

durch

durch längers Leben der Welt länger nützlich zu ſeyn. Endlich wurde ſein Körper durch eine Menge von Zufällen mürbe, und er gieng den 11. Oct. 1735. als ein Chriſt den Weg des Fleiſches. Er wurde nach St. Johannis vor Nürnberg begraben, und die damalige Directorial-Gebürgiſche, ſo wie die Steigerwaldiſche Reichs-Ritterſchaft beehrte ſeine Leiche mit einer eignen Geſandtſchaft. Mit Frauen Regina Katharina gebohrnen Döberichin aus Nürnberg, einer mit ausnehmenden Gaben des Leibes und Geiſtes geſchmückten Dame, lebte er zwar über 21. Jahre in der Ehe, ſah aber keine Nachkommenſchaft von ihr. Bücher waren ſeine Kinder, und er hinterlies eine ausgeſuchte Bibliothek. Aus einem lateiniſchen bey ſeinem Tode gedruckten Gedichte ſchließe ich, daß ſeine Beſcheidenheit auch die ihm angetragene Reichshofraths-Stelle ausgeſchlagen. So heiſen die Worte:

Iudicii ſummi pondus perferre recuſat
Oblatum ſibimet, CAROLE SEXTE, Tui.

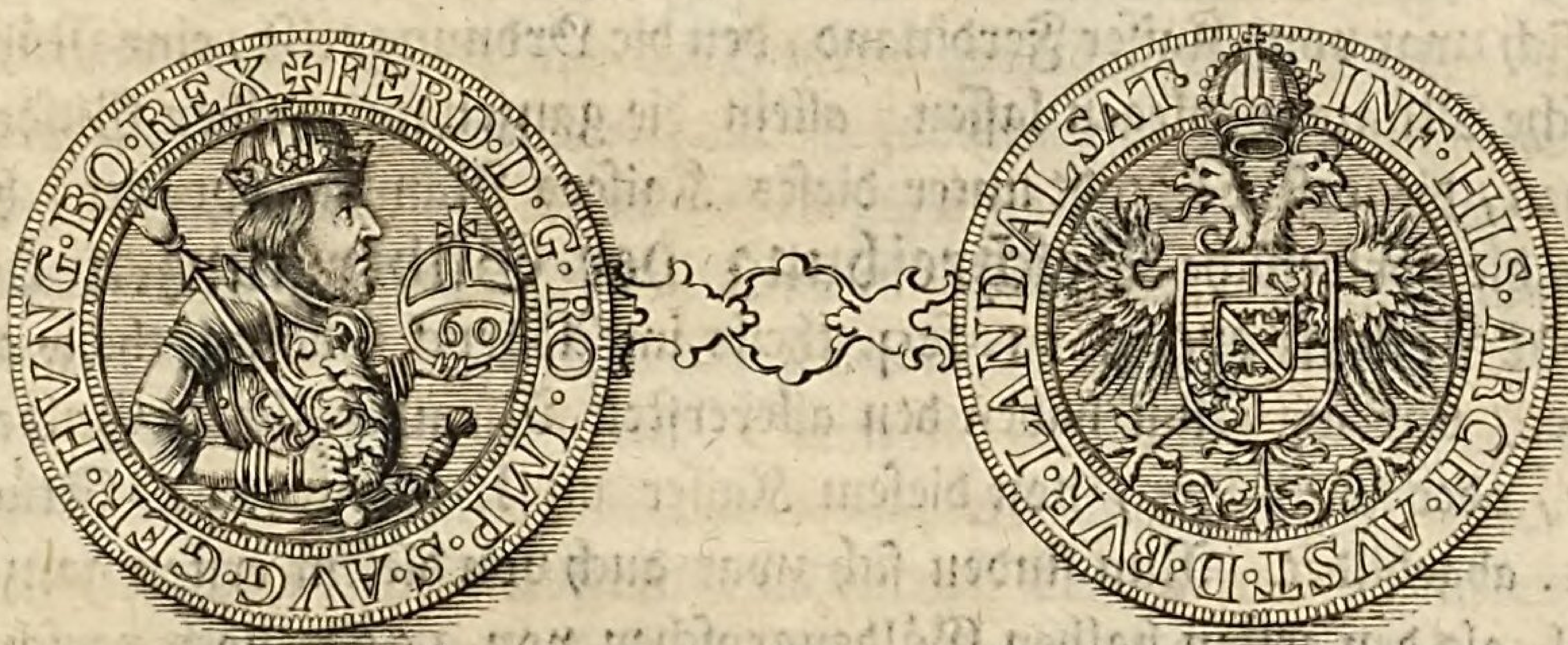
Siehe die vom Herrn Pred. Conr. Friedr. Feuerlein gehaltene Leichpredigt mit daran befindlichen Perſonalien u. a. Nürnbergiſches Gelehrten Lexikon, III. Theil, p. 145 ſqq.

Der Nürnbergiſchen

Münz-Beluſtigungen

Dreyſigſtes Stück, den 25. Jul. 1767.

Ein ungemein ſeltner Güldengroſchen Kaiſer Ferdinands I. der in Elſaß geſchlagen worden.



I. Beſchreibung deſſelben.

Die Vorderſeite zeiget das Kaiſerliche geharniſchte und linksſehende Bildniß, halben Leibes, mit der Krone auf dem Haubte und umgegürtetem Schwerd, mit der rechten Hand den auf der Achſel aufgelegten Zepter, und mit der Linken den mit der Zahl 60. in der untern Helfte bezeichneten Reichsapfel haltend. Die Umſchrift zwiſchen einem † iſt: FERD·inandus D·ei G·ratia RO·manorum IMP·erator S·emper AVG·uſtus GER·maniae HVNG·ariae BO·hemiae REX

Auf der Rückſeite ſiehet man den zweyköpfigten Reichsadler, der die Kaiſerliche Hauskrone über den Köpfen und auf der Bruſt ein quadrirtes Schild mit einem Mittelſchild hat. In dem 1. und 4. Felde zeigen ſich die Ungariſchen Balken, im 2. und 3. aber der Böhmiſche Löwe. Das Mittelſchild iſt auf dem zur Hand befindlichen Exemplar undeutlich ausgeprägt, vermuthlich enthält es aber das Elſaßiſche Wap-

pen, nemlich die ſechs Kronen mit dem Balken dazwiſchen. Zur Unterſchrift lieſt man: † INF · ans HIS · paniae ARCH · idux AVST · riae D · ux BVR · gundiae LAND · grauius ALSAT · iae.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Um in der Geſchichte wichtiger Begebenheiten, die ſich unter verſchiedenen Kaiſern mit unſerer Stadt zugetragen, fortfahren zu können, hätte ſich zwar vom Kaiſer Ferdinand, den die Ordnung trift, eine Nürnbergiſche Münze vorlegen laſſen: allein die ganzen und halben Guldengroſchen, die unſere Stadt unter dieſes Kaiſers Namen gepräget, hat bereits die vortrefliche **Beſchreibung der Silbermünzen der Stadt Nürnberg** p. 11. ſeq. theils im Abdruck geliefert, theils angezeiget, und wir ſelbſt haben den allererſten Nürnbergiſchen Guldenthaler, oder Sechziger, von dieſem Kaiſer im I. Theile, 11. Stücke p. 81. abgebildet. Nun finden ſich zwar auch von dieſem erſten ganzen ſo wol, als den erſten halben Güldengroſchen von 1560. noch verſchiedene Gepräge, die weder in beſagter Beſchreibung der Nürnbergiſchen Silbermünzen, noch von uns bemerket worden ſind: es iſt aber ihr Unterſchied ſo klein und unerheblich, daß man, ohne in eine numiſmatiſche Mikrologie zu verfallen, ihrer kaum gedenken, geſchweige ſie aufs neue abbilden darf. Ich wählte alſo dießmal ein auswärtiges Stück, doch auch einen Ferdinandiſchen Güldengroſchen, deſſen Abbildung und Betrachtung den Liebhabern der Münzen nicht gleichgültig ſeyn kan. Er iſt, wie ich ihn genannt habe, gewiß ungemein ſelten, indem er ſich in keinem Münzbuche finden läßt, auch in der neueſten Ausgabe des vollſtändigen Thalerkabinetes vom Herrn Hofrath von Madai, der doch die ältern Münzbücher fleißig citiret und bey Handen gehabt, nicht angetroffen wird. Selbſt in den Monnoies en Argent du Cabinet de S. M. l' Empereur und der vortreflichen Suite Ferdinandiſcher Münzen erblicket man p. 63. zwar ein Paar ſehr ähnliche von 1563: aber den heutigen nicht. Die Undeutlichkeit des Reverſes iſt indeſſen kein Fehler eines Abgußes, ſondern des Originals.

Kaiſer

Kaiſer Ferdinand, von deſſen Zeitgeſchichte wir nun reden wollen, hat in einem der wichtigſten und unruhigſten Perioden Deutſchlandes gelebet und ſo wol in ſeiner eignen Kaiſerlichen Regierung, als vorhin unter ſeinem Bruder, K. Carl dem V, theils für - theils mit demſelben vieles für unſer Vaterland gethan. Er war ein verſtändiger, frommer und geſchickter Herr: nur lies er, beſonders anfänglich, zuviel Haß und Partheylichkeit gegen die Proteſtanten blicken. Gegen das Ende ſeines Lebens und durch mannigfaltige Erfahrungen wurde er gemäßigter, und in den allerletzten Tagen ſchien er ganzireniſch zu ſeyn. Unſere Stadt genoß zu allen Zeiten ſeine gnädigſte Zuneigung. Ehe er noch Römiſcher König wurde, war er ſchon zu wiederholten Malen in unſern Mauern und handelte als Kaiſerlicher Statthalter bey Reichstägen und andern Geſchäften. Gleich mit dem Anfang des 1531ſten Jahres wurde er zum Römiſchen König erwählet und gekrönet, und die Stadt hatte keinen Anſtand, Chriſtoph Tetzeln und Chriſtoph Kolern mit dem Ornate zur Krönung abzuordnen. (S. unſern I. Theil p. 110.) Dieſe Wahl und Krönung geſchah nicht nur mit Widerſpruch des abweſend gebliebenen Churfürſten von Sachſen, der inzwiſchen auf dem Convente zu Schmalkalden ein Vertheidigungs-Bündniß der Evangeliſchen veranlaſſet, ſondern beſagter Churfürſt bezeigte ſich auch ſehr unwillig gegen unſern Magiſtrat. Schon 1530, da der Churfürſt erfahren, was der Kaiſer mit der Römiſchen Königswahl vorhatte, wollte er eine Zuſammenkunft der Proteſtirenden Stände nach Nürnberg veranſtalten, und der Rath hatte ſchon damals viele Mühe, ſolches zu hintertreiben. Man ſtellte vor, daß die Rede gienge, der Kaiſer wollte mit ſeinem Bruder Ferdinand nach Frankfurt über Nürnberg reiſen: wenn nun dieſe Durchreiſe um die Zeit der Proteſtantiſchen Verſammlung geſchehen ſollte, würde bey dem Kaiſer Nachdenken und Ungnade erwecket, und die Handlung ſelbſt gehindert werden. Der Churfürſt ließ ſich endlich abweiſen und ſetzte den Tag nach Schmalkalden an. Chriſtoph Kreß und Leo Schürſtab wurden als Nürnbergiſche Geſandte dahin abgefertiget, aber auch gleich beym Eintritt übel bewillkommet.

 Der

Der Churfürſt gab ihnen einen ſehr ernſtlichen Verweis, daß ihr Magiſtrat eine Bothſchaft an den Kaiſerlichen Hof mit den Krönungs-Pontificalien abgefertiget, welches das Anſehen hätte, als ob der Rath zu Nürnberg von GOttes Wort abfallen und von den Proteſtirenden Ständen ſich zu trennen Willens wäre. Erſteres, daß eine Reichsſtadt ſich der Krönung eines durch die meiſten Stimmen erwählten Königes widerſetzen und die ihrer Verwahrung anvertrauten Kleinodien vorenthalten ſollte, war zu viel gefordert, und das andere war ein fälſchlich daraus gezogener Schluß. Die Stadt lies durch ihre Geſandten ſehr bündig antworten: Daß ſie von den vornehmſten Theologen deutſcher Nation, ſelbſt den Churſächſiſchen, bis daher keines andern belehret, denn, daß den Reichsſtänden mit GOtt und gutem Gewiſſen nimmermehr gebühre, wider den Kaiſer mit Gegenwehr und thätlicher Weiſe zu handeln. Nürnberg hat ſich auch ſo wenig, als andere Städte bewegen laſſen, die von dem Churfürſten von Sachſen wider die Wahl des Römiſchen Königs aufgeſetzte Proteſtations-Schrift zu unterzeichnen, gleichwie auch unſere Vorfahren in die engere Verbindung der Proteſtantiſchen Stände, mit welcher der Grund zu dem Schmalkaldiſchen Bund geleget worden iſt, durchaus nicht willigten. Die Nürnbergiſchen Theologen und Rechtsgelehrten ſind zwar in ihren Rathſchlägen über die Frage, ob es gut und verträglich ſey, ſich wider die Kaiſerliche Maieſtät in des Evangelii Sachen mit der That zu ſetzen und zu Vollziehung deſſen ſich wider dieſelbe zu verbinden, ſehr uneinig geweſen; und ſo wie die Churſächſiſchen Theologen ihre Maxime verlaſſen, ſo haben ſich auch bey uns viele Perſonen in ihren Urtheilen geändert, vornemlich weil ſich die Proteſtanten von dem neuen Röm. Könige Ferdinand gar wenig Gutes verſprachen. Allein der Magiſtrat bediente ſich der Uneinigkeit ſeiner Diener und Räthe, und erklärte ſich, daß man bey ſo zweifelhaften Rathſchlägen keine gänzliche Entſchließung, als die Gewißheit und Sicherheit fordere, geben könne. Spötter und Verläumder unſerer Stadt mögen immerhin ſagen, daß ſie auf beyden Achſeln getragen habe: ihr Verhalten war der beſten Theorie der Politik ge-

gemäß; es ſaßen damals wahre und groſſe Staatskluge an unſerm Regimente, und der Ausgang der Sachen, wovon ich oben im 14. Stücke dieſes Jahrgangs bereits handelte, hat die Untrüglichkeit dieſer Theorie durch die Erfahrung beſtärket. Es iſt die gröſte Kunſt der Staatsmänner, in Gefahr und Bedrängniſſen zu balanciren, und Nürnberg hat in den Zeiten ſowol, von denen ich rede, als hundert Jahre ſpäter, im 30. jährigen Kriege nemlich, ein Meiſterſtück dieſer Art bewieſen.

Was ich in dem erſt angeführten 14. Stücke p. 112. von dem 1543. unter K. Ferdinand zu Nürnberg gehaltenen Reichstage geſaget habe, daß die Reichsſtädte von den Reichshandlungen ausgeſchloſſen und der Abſchied ohne ſie verfaſſet worden, der auch deswegen nicht zu Kräften gekommen und unter den gedruckten Reichsabſchieden nicht zu finden wäre, habe ich aus guten Quellen geſchrieben. (S. ſolche apud Mullner. in Annal. Nor. T. V. ad ann. 1543.) Da aber dieſer Abſchied nicht nur in der Senkenbergiſchen neuen und vollſtändigen Samlung der Reichsabſchiede, ſondern auch in ältern Ausgaben befindlich und von den Reichsſtädten unterzeichnet iſt, ſo mögen Publiciſten urtheilen, in wie ferne etwann beyde einander entgegen laufende Nachrichten zu vergleichen ſeyen. Vielleicht iſt auf die Proteſtation der Städte noch geachtet, und ſelbige hernach zur Unterſchrift gelaſſen worden. K. Ferdinand iſt ohnedem den 14. April bereits von Nürnberg abgereiſet, der Abſchied aber erſt den 23. Apr. gegeben und geſchrieben worden.

Nach der Abdankung K. Carls V. kam endlich König Ferdinand zur Kaiſerlichen Regierung. Ob man ſagen kan, daß er ſchon 1556. den erledigten Kaiſerlichen Thron und zwar ohne weiteres Ceremoniel und Umſtände beſtiegen habe, wie Joh. ab Indagine in der Beſchreibung der Stadt Nürnberg p. 715. meldet, wird wol Jedermann zweifeln, und der Verfaſſer hebt durch die unten beygeſetzte Not. a) das ſelbſt wieder auf, was er oben angenommen hat. Die Reichsſtände haben bekannter Maſſen die zwar ſchon 1556. geſchehene Abdan-

kung Carls erſt den 24. Febr. 1558. zu Frankfurt, und noch dazu nicht ohne Schwierigkeiten, angenommen, Tags darauf König Ferdinanden die Kaiſerliche Regierung übertragen, ihm auch eine neue Capitulation vorgeleget, die er zwar nicht mehr beſchworen, doch ſich über dieſelbe reverſiret hat. Er reiſte nach Frankfurt über Nürnberg und traf hieſelbſt den 11. Febr. mit ſeinen Söhnen, Ferdinand und Carl, ein. Von den Irrungen, die es damals wegen des Geleitens gegeben hat, kan die Hiſtoriſche Nachricht von Nürnberg p. 457 ſq. nachgeleſen werden.

Das erſte Geſchäfte, welches Ferdinand in der Kaiſerlichen Regierung vorgenommen, war die Beylegung der durch den Tod Marggraf Albrechts von Brandenburg zwiſchen deſſen Landes- und Regierungs-Nachfolger, Marggraf Georg Friedrich, und den wider Marggraf Albrecht vereiniget geweſenen Ständen entſtandenen großen Streitigkeiten. Der Kaiſer ſetzte zu Wien einen Tag zu gütlichen Handlungen zwiſchen den vereinten Ständen und dem Hauſe Brandenburg an. Dieſes machte an jene eine Forderung von 500000 fl. und der Kaiſer lies den vereinten Ständen zuſprechen, wenigſtens 200000 fl. zu bewilligen. Es wurde mit vielen Gründen, An- und Gegen-Forderungen geſtritten, bis endlich durch fernere Tractaten und zu Ehren Kaiſerlicher Majeſtät die Sache alſo verglichen worden iſt: daß

1. Die unirten Stände den Herren Marggrafen 175000 fl. an Münze in 7. Jahren, und alſo alle Jahre 25000 fl. in der Stadt Rothenburg an der Tauber bezahlen, und mit der erſten Friſt auf St. Michaels-Tag 1559. anfangen, die Herren Marggrafen aber ſolche Summa zu Erbauung der zerriſſenen Veſtungen und Häuſer, oder ſonſt, wie ſie wollen, anwenden mögen.

2. Dagegen Brandenburg weiter nichts, weder rechtlich, noch in andere Wege, bey den vereinten Ständen ſuchen, und was vorgelauffen, alles verziehen, tod und ab ſeyn ſoll.

3. Das Haus Brandenburg ſich Marggraf Albrechts den Ständen abgedrungenen Vertrags nicht bedienen, ſondern dem Kaiſer zu ſeinen Händen einliefern, der ihn den Ständen wieder hinausgeben ſoll.

4. Die

4. Die Marggrafen ſollen niemand ſchützen oder unterſchleifen, der ſich an ordentlichen Rechten nicht ſättigen laſſen will.

5. Die Rechtfertigungen am Kaiſerlichen Kammergerichte, ſo Marggraf Georg Friedrich des verloſſenen Krieges, vorgewandter Beſchädigung halber, gegen die vereinten Stände, und hergegen ſie gegen ihn des gebottenen und geleiſteten Zuzugs halber vorgenommen und nicht erkläret worden, ſollen gefallen und aufgehoben ſeyn.

6. Herzog Heinrich von Braunſchweig, Heinrich der Aeltere, und Heinrich der Jüngere, Burggrafen zu Meißen, Grafen zu Hartenſtein und Herren zu Plauen, ſollen in dieſem Vertrag, ob ſie wollen, begriffen ſeyn.

7. Der Retardaten halber ſollen die unirten Stände an der letzten Friſt 3000 fl. innen behalten.

8. Des Stifts Bamberg Urbar, Privilegien und Urkunden, ſo im verloſſenen Kriege von Handen gekommen, wenn ſie künftig in der Chur- und Fürſten zu Brandenburg Gewaltſame gebracht würden, ſollen dem Stift wieder zugeſtellet werden.

Und dadurch ſollen alle Irrungen, Sprüche und Forderungen, ſo ein Theil zum andern des verloſſenen Kriegs halber gehabt, auf ein Ende vertragen und hingeleget ſeyn. Datum Wienn, den 6 Oct. 1558.

Unter gleichem Dato hat Kaiſer Ferdinand die Verträge, ſo Marggraf Albrecht beyden Biſchöfen, von Bamberg und Würzburg nemlich, und der Stadt Nürnberg abgedrungen, in einem beſondern Briefe caſſiret. Dagegen haben Joachim, Churfürſt, Johann und Georg Friedrich, dann Johann Georg, Marggrafen zu Brandenburg, Reverſales gegeben, dieſem Ausſpruche K. Ferdinands I. nachzukommen, unter dem Dato Berlin, Montags nach Martini, auch die unirten Stände den 24. Oct. 1558. Ueber die ganze Summa aber, ſo zu beſtimmten Terminen, auf Abzug der 3000 fl. Retardaten zu Rothenburg erleget worden, hat Marggraf Georg Friederich quittiret d. d. Onolzbach den 28. Sept. 1565.

Was

Was ſonſt noch unter K. Ferdinands Regierung wichtiges für unſere Vaterſtadt vorgefallen, iſt vornemlich deren Beytritt zu dem A. 1561. gehaltenen Naumburgiſchen Convente. Nürnberg iſt zwar nebſt andern Reichsſtänden und Städten zu dieſem Convente nicht eingeladen worden; doch lies ihr nach deſſen Endigung der Pfalzgraf Wolfgang zwey Exemplare der unveränderten wahren Augſpurgiſchen Confeſſion, ein lateiniſches und ein deutſches, die bereits von den Chur- und Fürſten unterſchrieben und geſiegelt war, zu gleicher Abſicht präſentiren. Der Rath verweigerte ſolches anfänglich und begehrte Zeit, um ſeine Theologen darüber zu vernehmen. Endlich erfolgte doch die Subſcription, und Herr Paul Behaim leiſtete ſolche, als älterer Burgermeiſter, im Namen des Magiſtrats den 28. Jun.

Bey der Erwählung des Kaiſerlichen Prinzen Maximilians zum Römiſchen König 1562. hat die Stadt die Ehre haben ſollen, beyde Majeſtäten bey ſich zu ſehen; allein die gefährlichen Sterbsläufte, die damals in Nürnberg waren, verhinderten das Vorhaben. Eben dieſer Umſtände wegen brauchte man auch die Vorſicht, und ſchickte den Kaiſerlichen Ornat nicht mit Geſandten, die erſt von Nürnberg aus abgiengen; ſondern man fertigte ihn Sebald Hallern und Gabriel Nützeln zu, die einer Vertragshandlung wegen ſich ſchon geraume Zeit zu Würzburg aufhielten und den Ornat von da aus zur Krönung bringen mußten.

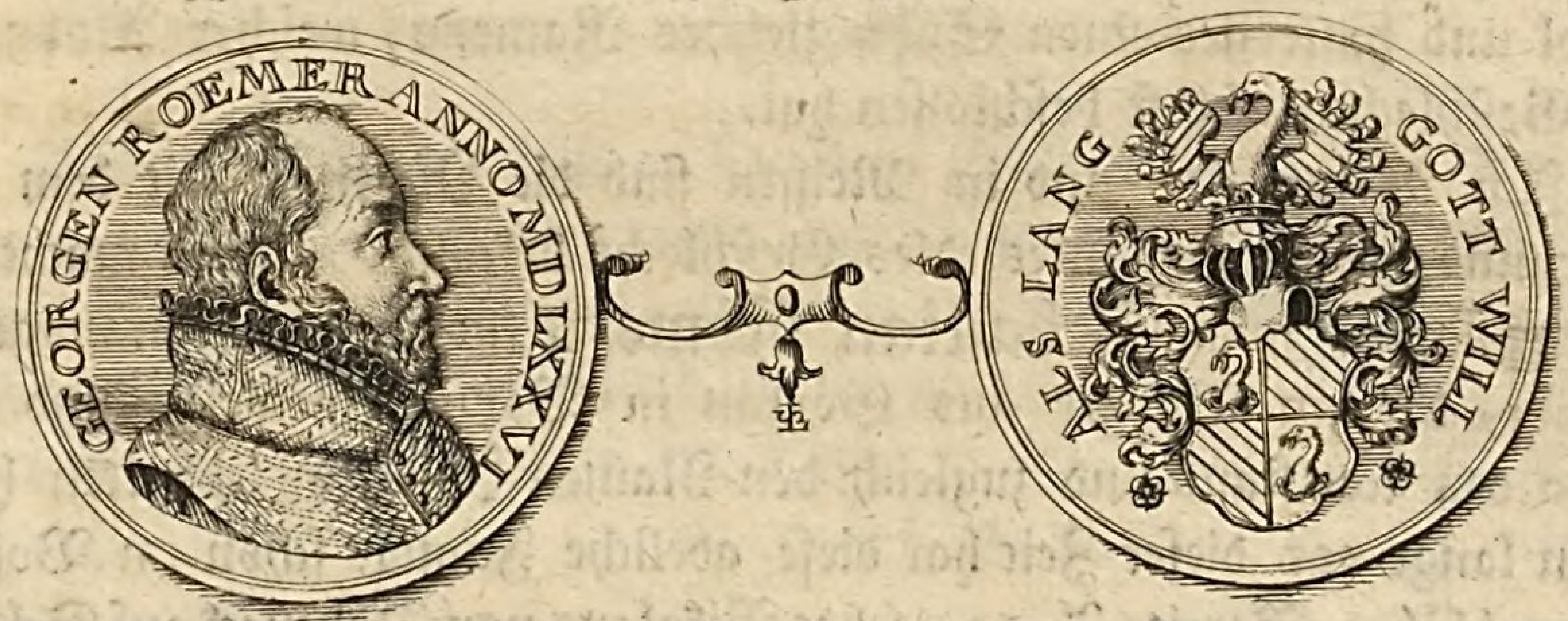
Kaiſer Ferdinand ſtarb endlich den 24. Jul. 1564 und unſere Stadt lies es nicht an Anſtalten zur Trauer über ein ſo friedliebendes, gerechtes und ihr beſonders gnädiges Reichs-Oberhaubt fehlen.

Hierüber kan man nachſchlagen: Mullneri annales Noricos MSS. Tom. V et VI. Struuii corpus Hiſtoriae Germanicae, Tom. II. p. 1124. ſeqq. Barre allgemeine Geſchichte von Deutſchland VII. Band p. 1 bis 84. Ioh. Mich. Dilherri excerpta hiſtorica de confeſſ. Auguſtana et conventu Naumburgenſi, welche an einer von ihm beſorgten Ausgabe Confeſſionis Auguſt. latinae Nor. 1643. 12mo. pag. 124. ſeqq. befindlich ſind.

Der Nürnbergiſchen Münz-Beluſtigungen

Ein und dreyſigſtes Stück, den 1. Auguſt, 1767.

Eine ſehr ſaubere Medaille, auf Georg Römer, von 1576.



1. Beſchreibung derſelben.

Die Haubtſeite weiſet das Bruſtbild im Profil linksgekehret, mit bloſſem Kopf, enger um den Hals geſchloſſenen Kleidung und darüber hervorgehendem Kragen. Unter dem Arm iſt das ſehr bekannte zuſammengezogene VM. Die Umſchrift heiſt: GEORGEN ROEMER ANNO MDLXXVI

Die Nebenſeite hat das ganze Römeriſche unten zu beſchreibende Wappen mit Schild und Helm. Umher ſtehet der Spruch: ALS LANG GOTT WILL Zu beeden Seiten des Schildes ſind zwey Rösgen, welche allenfalls zum Anfang und Ende des herumgeſchriebenen Spruches gehören können.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Das alte adeliche Geſchlecht der **Römer** hat ſich in verſchiedenen Orten Deutſchlandes niedergelaſſen. Man findet ſie im Oeſterreichiſchen, in Tyrol, in Meiſſen, im Voigtlande, in Franken und ſonder-

lich zu Nürnberg. Sie ſcheinen aber nicht aus einem und eben demſelben Stamme herzukommen, weil ſie ganz verſchiedene Wappen haben. Man ſehe im groſſen Weigliſchen Wappenbuche I, 165. 213. II, 37. V, 32. 112. Von den **Römern** in Tyrol, welche das Schloß Marötſch beſeſſen, ſagt man, daß ſie ihren Urſprung ſelbſt aus Rom gehabt haben. **Lucas Römer** war Landshaubtmann in Tyrol und hinterlies einen Sohn gleiches Namens, welcher A. 1581 ein Geſchlecht daſelbſt beſchloſſen hat.

Im Voigtlande und in Meiſſen ſind die **Römer** ſeit dem 14 Jahrhunderte als ein gutes edles Geſchlecht bekannt. Man macht ſie zu iung, wenn man **Sebaſtian Römern** für ihren Stammvatter ausgibt, der ein Bürger aus Görkau in Böhmen geweſen und A. 1470 den Adelſtand und zugleich den Namen **Römer** erhalten hat. Denn lange vor dieſer Zeit hat dieſe adeliche Famille ſchon im Voigtlande geblühet. Bereits A. 1396 hat Nikolaus von Dobeneck auf Schartenmauer, Schnarchenreut und Gottmannsgrün, Ritter, das Gut **Schnarchenreut** von den **Herren von Römern** an ſich gebracht. Siehe Herrn Biedermanns Geſchlechtsregiſter der löblichen Ritterſchaft im Voigtlande, in der 147 Tabelle. In dieſem Buche kommen noch mehrere **Römer** mit ihren Gütern und Verheurathungen an den voigtländiſchen Adel vor, worüber man nur das Regiſter nachſchlagen darf.

Warſcheinlicher iſt es, daß dieſelben von den **Römern in Nürnberg** abſtammen, welche daſelbſt auch ſchon im 14 Jahrhunderte geblühet haben müſſen, ob wir gleich kaum einige Spuren davon noch vor uns finden. Spangenberg meldet in ſeiner Mannsfeldiſchen Chronick, daß **Georg Römer von Nürnberg** A. 1411 im Thale bey Mannsfeld angebauet habe. Von dar mögen ſich ſeine Nachkommen in und um Zwickau herum niedergelaſſen haben. **Martin Römer, Johann Römers** Sohn, churfürſtlicher Amt- und Haubtmann über beede Aemter Zwickau und Werdau, welches er A. 1475 wurde, befand ſich das folgende Jahr mit unter dem Comitat Herzog Albrechts zu Sachſen,

ſen, als derſelbe nach dem gelobten Lande reiſete. Er hat aus den Schneebergiſchen Bergwerken fünf Tonnen Goldes gewonnen, davon er 101760 Gulden zu milden Stiftungen in Zwickau angewandt hat. * Eben derſelbe hat auch einen Jahrtag im Auguſtinerkloſter zu Nürnberg geſtiftet. **Nikolaus Römer**, ſein Bruder, hat A. 1486 das Gut **Steinpleiſſe** nahe bey Zwickau an ſich gebracht, welches ſeine Nachkommenſchaft noch beſitzet.

Aus dem Mannsfeldiſchen haben ſie ſich nicht lange nach dem Anfange des 16 Jahrhundertes wieder nach Nürnberg gewendet, aber auch damals nicht lange hier gewohnet. Einige Todenſchilde von ihnen hängen in der Kirche zu S. Sebald in Nürnberg und ein mit der Jahrzahl 1554 bezeichneter ſoll in der Kirche zu S. Jakob daſelbſt gegen

* In dem Alten aus allen Theilen der Geſchichte, 2 Band, S. 490 f. wird eines Verzeichniſſes der Schulwolthäter zu Zwickau gedacht, darinnen auch die Römer vorkommen. Inſonderheit wird eben daſelbſt gemeldet, daß der berühmte und reiche Martin Römer A. 1479 eine neue Schule zu Zwickau hat erbauen laſſen. Das Angedenken dieſer Erbauung iſt durch die Steinſchrift über der Thüre dieſes noch bis ietzo ſtehenden Hauſes erhalten worden, welche heiſet: Hanc ſcholam ROEMER ſtrui fecit nouam, prima Iunii coepit, prima Septembris die peregit anno domini 1479. Aus einer Handſchrift von der Schulbrüderſchaft zu Zwickau wird S. 493 gemeldet, daß unter andern auch darinnen die Wolthäter der Schule mit ihren Namen und Anverwandten erzehlet werden, da denn auch der Erbare Martin Römer, Amptmann, vorkommt, deſſen Gemahlin Catharina, ſeine Eltern Hans und Catharina, ſein Bruder aber Nikolaus und deſſen Gemahlin ebenfalls Catharina geheiſen, wobey noch zulezt ſtehet: *Decem pueri* Nickel Römers. Hans, Andreas, Nickel, Georg, *Filii* Hans Römers. Tobias Schmidt in der Zwickauiſchen Chronick redet etlichemal von dieſem Martin Römer, im 1 Theile, S. 36. 60. 98. 446 f. wo eine Berechnung der oben genannten Summe, ſo er auf Stiftungen gewandt, vorkommt; im 2 Theile S. 226. 228. 234, wo gemeldet wird, daß er 1483, Sonnabends vor Quaſimodogeniti, verſtorben, und in die Pfarrkirche in ſeine Capelle begraben worden.

des Möſſners Wohnung über hängen. Damals mögen ſie auch den Rummelsberg ** innen gehabt haben. Sie haben ſich nicht weit ausgebreitet, doch mit den beſten Famillen, den Welſern, Behaimen, Helden, verheuratet und ſind bald wieder ausgegangen.

Der erſte, der ſich wieder nach Nürnberg gewendet, iſt auch der einzige, von dem wir etwas umſtändlicher reden können. Er iſt Herr Georg Römer, der ältere, A. 1505 zu Mannsfeld geboren, woſelbſt ſein Vatter Herr Albrecht Römer, gräfliche Kanzler- und Raths-Stellen rühmlich bekleidete. Er hat zu Leipzig unter Petro Moſellano und zu Wittenberg unter Philipp Melanchthon ſtudiert, und muß bald darauf nach Nürnberg gegangen ſeyn. Denn daſelbſt hat er ſchon 1525 ſich mit Magdalena Welſerin, welche ebenfalls 1505 gebohren worden, Herrn Jacob Welſers, Senators und Stammvatters der uraltadelichen welſeriſchen Famille in Nürnberg und Frau Ehrentraut Thummerin von Thummenberg, Tochter, verheuratet. Gleich im folgenden Jahre wurde er unter die Genannten des gröſſern Raths aufgenommen. Hierauf ward er Aſſeſſor und Schöpf am Land- und Bauren-Gerichte 1530, kam aber im nächſten Jahre darauf als Aſſeſſor

** Der Rummelsberg iſt ein einzelner Hof zwiſchen Altdorf und Feucht, auſſen am Walde gelegen, der ehemals einen Burgſtall hatte, mit der Eigenſchaft dem neuen Spital zu Nürnberg zugehöret, und worauf heutiges Tages ein ſogenannter Burgerſitz gebauet iſt. Man ſollte glauben, daß er von dem in und um Nürnberg geſeſſenen berümten adelichen Geſchlechte der Rummel den Namen habe. Er gehörte unter andern einem Hofmann in Nürnberg zu, nach dieſem den Herren von Pömer, ſeit 1624 aber folgenden Beſitzern: Herrn D. Sebald Krauß, JCto zu Nürnberg, Herrn D. Ernſt Cregel, Prof. Juris zu Altdorf, Herrn Johann Wuttich, der Rechte Licentiaten, Ulrich Saalfeld, Wolfgang Magnus Baart, Sebald Braun, nürnbergiſchen Bürgern, Herrn Ferdinand Friederich von Völderndorf, Herrn Simon Wölkern in Nürnberg, Paul Krauß, Johann Maul mit ſeinem Eidam, Ulrich Ludwig, Andreas Maul, und Herrn D. Johann Nikolaus Weiß, hochberühmtem Prof. Medicinä zu Altdorf.

ſeſſor und Schöpf in das Stadtgericht, und nach einigen Jahren finden wir ihn in einem Verzeichniſſe der Almos-Aſſeſſoren von 1543 bis an ſeinen Tod. Derſelbe erfolgte A. 1557 den 4 April, wie der Todenſchild bey S. Sebald und ſeine Grabſchrift zu S. Johannis bezeugen. An beeden Orten hat er das Prädicat **Erbar und Veſt**, und am leztern wird er **der ältere** genennt. Seine Gemahlin iſt ihm erſt den 20 April 1582 nachgefolget. Er hatte viele Liebe zu den Wiſſenſchaften und Gelehrten, und hat mit dieſen fleiſig Briefe gewechſelt, wie denn noch verſchiedene von gelehrten Wittenbergern an ihn geſchrieben vorhanden ſeyn ſollen. Einer von Johann Wilhelm Reifenſtein an ihn iſt ins commercium epiſtolicum Norimbergenſe eingedruckt worden. Hätten wir der daſelbſt in den Anmerkungen angefürten Relation habhaft werden können, die er eigenhändig von ſeiner Hochzeit und Kindern aufgeſetzet hat, ſo würden wir von ſeiner Nachkommenſchaft genäuere Nachricht zu geben im Stande ſeyn. Jetzo müſſen wir uns daran begnügen laſſen, daß wir mit Gewisheit nur zwo Töchter, die wol verheuratet worden, anführen können. **Magdalena Römerin** hat zum Gemahl bekommen Herrn **Paul I Behaim**, Senator und Kriegsherrn in Nürnberg, mit dem ſie 1554 den 30 Jenner vermählet worden und 1581 den 31 Dec. geſtorben, da ihr Gemahl ſchon 1568 den 22 Auguſt aus der Welt gegangen war. Eine andere Tochter, **Juliana Römerin**, hat 1558 ſich an Herrn **Siegmund Held**, Hagelsheimer genannt, verheuratet, welcher 1587 den 18 April geſtorben iſt. Sie aber muß noch vor ihm das Zeitliche geſegnet haben, weil er nach ihr noch eine Ebnerin zur Gemahlin gehabt, wie aus ſeinem Todenſchilde in der Kirche zu S. Lorenz in Nürnberg zu erſehen iſt.

Vermutlich ſind die beeden folgenden, **Georg Römer**, der jüngere, den die heutige Medaille vorſtellet, und **Philipp Römer**, ſeine Söhne geweſen. Von dem erſtern wiſſen wir weiter nichts zu ſagen, als daß er, nach Laut ſeines Todenſchildes bey S. Sebald, 1591 den 21 May geſtorben iſt. Daß er, einer geſchriebenen Nach-

richt zu Folge, 1547 Anna, Georg Welſers Tochter, geheuratet haben ſolte, können wir im Biedermann nicht finden. Der andere, **Philipp Römer**, iſt 1580 Genannter des gröſſern Raths in Nürnberg worden, heiſt auf einem Jetton ausdrücklich Patricius Norimbergenſis, und hat **Eleonora Hermännin von Guttenberg** geheuratet. Sie ſtammet von dem durch ſeine Liebe zu den Wiſſenſchaften und andere löbliche Eigenſchaften ſo berühmten **Georg Hermann von Guttenberg** her, deſſen elogium der hochverdiente Herr D. Schelhorn zu Memmingen in amoenit. hiſtoriae eccleſ. et litterariae, T. I p. 693 ſqq. geliefert hat, womit Kohlers Münzbeluſtigungen im 17 Theile S. 281 ff. zu vergleichen ſind. Dieſe ſeine Gemahlin iſt erſt 1622 den 2 Junii als Witwe verſtorben, nachdem er bereits 1593 den 14 Jenner verblichen. Sein Todenſchild hängt zu S. Sebald, und ihr Grabmahl iſt auf dem Johanniskirchhofe befindlich, auf welchem er **Edel und Veſt** genennet wird.

Unter den unten zu beſchreibenden Medaillen kommt eine andere mit dem Namen **Philipp Römer** vor, der, wo wir die Jahrzahl recht leſen, 1583 erſt 22 Jahre alt geweſen. Folglich müſte er 1561 erſt gebohren worden ſeyn, und wäre demnach des ältern **Georg Römers** Sohn nicht.

Der Zeit nach aber könnte es **Albrecht Römer** ſeyn. Denn wenn er nach einer gleichfalls unten vorkommenden Münze 1551 im 24 Jahre ſeines Alters geſtanden, ſo wäre er 1527 gebohren worden. Wie von dem iüngern **Georg Römer** und dem **Philipp Römer** Kupferſtiche vorhanden ſind, ſo haben wir auch einen vom **Albrecht**, mit zweyerley Unterſchriften. In der einen deutſchen heiſt er Burger zu Nürnberg, in der andern lateiniſchen heiſt er Romanus und Patricius Noricus.

Noch iſt ein dritter **Georg Römer** übrig, der als der lezte ſeines Geſchlechtes in Nürnberg angegeben wird. Das iſt es aber alles, was wir von ihm wiſſen, daß er 1607 Genannter des gröſſern Raths geworden, wo er in den Verzeichniſſen, **des Geſchlechts** oder ein

Patri-

Patricius, genannt wird; daß er mit ſeinen Vermögensumſtänden ziemlich heruntergekommen, und daß er auswärtig, zu Roth im Marggraftum Anſpach, 1625 geſtorben und den 16 April begraben worden.

Das auf der heutigen Münze vorgeſtellte Römeriſche Wappen iſt ſchon das vermehrte. Das alte Wappen war nicht quadrirt, ſondern in dem Schilde zeigte ſich allein der gegen die rechte Seite gewendete Schwanenkopf ſamt dem Halſe, um welchen eine krauſe Welle oder ein gekröſter Kragen gelegt iſt, und in dem Schnabel ein Hufeiſen hänget. Oben über ſtunde ein Thurnierhelm mit einer ſchmalen Oefnung und einem kreuzförmigen Bügel darüber, auf welchem das Wappen noch einmal wiederholt iſt. So findet es ſich auf dem Grabmahle des ältern Georg Römers. Da nun dieſer ſchon A. 1557 geſtorben iſt, ſo wird es uns deſto glaublicher, was eine geſchriebene Nachricht meldet, daß Albrecht Römer, welcher bey dem Cardinal Anton Perenot von Granvelle, Biſchof zu Arras, Secretär geweſen, mit Hülfe deſſelben bey ſeinem Herrn, Kaiſer Carl V, deſſen Staatsminiſter er war, 1558 die Vermehrung ſeines Wappens erhalten habe. Denn obgleich Carl ſich ſchon 1556 des Kaiſerthums begeben, ſo iſt doch ſeine Abdankung erſt 2 Jahre hernach angenommen und indeſſen noch alle Urkunden unter ſeinem Namen ausgefertiget worden. Dieſes vermehrte Wappen iſt quadrirt und hat in dem 1 und 4 Felde 3 ſchmale linke Schrägbalken, im 2 und 3 aber den obenbeſchriebenen Schwanenhals. Ueber dem Schilde ſtehet ein gekrönter offener Thurnierhelm, auf welchem 2 Adlersflügel, und auf dem rechten Flügel drey linke, auf dem linken aber 3 rechte Schrägbalken, zwiſchen innen aber gedachter Schwanenhals zu ſehen iſt. So findet es ſich auf der Philipp Römeriſchen Witwe Grabmahl, auf der heutigen und allen ſogleich anzuführenden Medaillen. Wenn aber auf einer der Schwanenhals links gekehrt iſt, ſo halten wir es billig, um der Uebereinſtimmung der übrigen Denkmahle willen, für einen Fehler des Stempelſchneiders.

Es werden verſchiedene Römer als Liebhaber der Antiquitäten, Künſte und Wiſſenſchaften gerühmt. Einiger Maſſen iſt ſolches auch zu erſehen aus der ziemlichen Anzahl von Medaillen, welche die wenigen Nürnbergiſchen Römer vorſtellen. Es ſind deren mit der heute vorgeſtellten 9 an der Zahl. Hier folgt die Beſchreibung der übrigen.

1. Ein von einem hölzernen Schnitt abgegoſſenes einſeitiges Stück mit breitem Rande, ohne alle Umſchrift. Es zeiget ein mit einem alten breiten und mit Bändern gezierten Hut bedecktes Bruſtbild im Profil rechts ſehend, in kurzen Haaren und einem alten Gewand, mit einem breiten Halskragen. Einer geſchriebenen Nachricht zu Folge, ſtellet es Georgen Römer den ältern, vor.

2. A. Das

2. A. Das rechtsgekehrte Bruſtbild, mit einem breiten runden Hute bedecket, und mit einem Haarzopfe, in alter Tracht, mit köſtlichen Kleinodien und Ketten geſchmücket. Umſchrift: MAGDALENA GEORG ROEMERIN· ÆTATIS SVÆ 20 ANNO 1525 R. Ein geflügelter und bekleideter Genius, der die Römeriſchen und Welſeriſchen Wappenſchilde vor ſich hält. Umſchrift: MADALENA GORG ROMERIN GEB. WELSERIN. OB. 20. APR. A° 1582. Man ſiehet leichtlich, daß der erſt nach ihrem Tode verfertigte Revers mit einem viel ältern Avers verbunden worden iſt.

3. Eine einſeitige Medaille. Das rechts ſehende Bruſtbild im Profil und bloſem Haubte mit kurzen Haaren. Umſchrift: ALBERTVS. ROEMER. NOR. AN. ÆT. SVE 24. Unter dem Arm ſtehet 1551

4. Eine einſeitige Medaille, ſo der Avers von dem heute abgebildeten Stücke iſt, und Georg Römern den iüngern vorſtellt.

5. Noch eine kleinere von eben demſelben. A. Das Bruſtbild, wie auf der heutigen. Umſchrift: GEORGEN ROEMER A° 1580 Unter dem Arme ſtehet auch das zuſammengezogene VM R. Das völlige Wappen. Durch das Helmkleinod werden die Buchſtaben G R und durch den Schild die Jahrzahl 1580 getheilet. Umſchrift: ALLS LANG GOTT WILL

6. A. Das linksgekehrte Bruſtbild im bloſen Haubte und ganz kurz abgeſchnittenen Haaren, auch kurzem Barte, mit einer zugeknöpften Kleidung, die hart unter dem Kinn mit einem Kragen ſich endiget. Umſchrift: PHILIP ROEMER ANNO MDLXXVI R. Das völlige Wappen, mit der Umſchrift: · ICH. LAS · GOT· ·WALTEN.

7. Ein Jetton. A. Das völlige Wappen mit den Worten: PHILIP. ROEMER. PATRICIVS. NORIN R. Das behelmte Hermänniſche Wappen, mit der Umſchrift: LEONORA. HERMANNIN · A· GVETENBE(rg)

8. A. Das Bruſtbild linksſehend, mit ganz kurzen Haaren, ohne Bart, in vorher beſchriebener alter Tracht, mit der Umſchrift: PHILIPPVS. ROEMER. NOR. ÆTATIS SVÆ XXII Unter dem Arm ſcheinet 1583 zu ſtehen. R. Ein nackendes Weibsbild ſtehet zwiſchen einem Löwen und einem Feuer, auf welches ſie mit der rechten Hand deutet. Mit der Legende: FEMINEO. IMPERIO. MITESCVNT. EFFERA CORDA Im Abſchnitte zeiget ſich der quadrirte Wappenſchild.

Auſer den ſchon hin und wieder gemeldeten Schriften und einigen handſchriftlichen Nachrichten, haben wir gebraucht das allgemeine Leipziger hiſtoriſche Lexikon unter dem Worte Römer. Herrn Biedermanns Geſchlechtsregiſter des nürnbergiſchen Patriciats auf der 7 und 564 Tabelle. Trechſels Gedächtnis des nürnbergiſchen Johannis-Kirchhofs, S. 111 und 163. Rötenbecks Beſchreibung der Monumente in den Nürnbergiſchen Kirchen. Herrn Pfarrer Würfels Beſchreibung des Auguſtinerkloſters in Nürnberg, S. 6. Commercium epiſtolicum Norimbergenſe, Partic. I, p. 1. 4.

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen

Zwey und dreyſigſtes Stück, den 8. Auguſt, 1767.

Zwo einſeitige Medaillen, eine auf den Nürnbergiſchen Mathematicum, Georg Hartmann, die andere auf den Nürnbergiſchen Künſtler und Maler, Johann Hoffmann.

I. Beſchreibung derſelben.

Die erſte ſtellet den **Hartmann** im Profil mit der rechten Geſichtsſeite, kurz abgeſchnittenen Haaren, die mit einem Birete bedeckt ſind, und am Halſe offener, oder übergeſchlagener Kleidung vor. Die Namensumſchrift heiſt: GEORGIVS· HRTMAN· (iſt das erſte A ausgelaſſen) NOREMBERG: AN: 1533. NATVS· XLV·

Die andere bildet **Hoffmannen** auf eine ähnliche Art ab, im Profil nemlich, auch mit der rechten Geſichtsſeite, aber bloſem Haubte, ganz kurz abgeſchnittenen Haaren und alter Kleidung, die einen breiten Ueberſchlag hat. Umher lieſet man nichts, als: ·HANS· ·HOFFMAN· Im leeren Raum ſtehet rechts Æ (tatis) und links 37

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Dieſe beyden Medaillen hat zwar Doppelmayr bereits abgebildet und die Perſonen, die ſie vorſtellen, beſchrieben: wir werden aber dennoch durch die Wiederholung, zumalen ſie mit einigen Zuſätzen begleitet iſt, nichts Ueberflüßiges unternehmen.

Georg Hartmann bringet unſerm Vaterland zwar Ehre, war aber kein geborner Nürnberger, ohngeachtet einige Nachrichten ſolches behaubten und unſere Medaille, auf der er Norimbergenſis heiſt, zu bekräftigen ſcheint. Man hielt ihn auch irrig für einen Forchheimer, und er war vielmehr zu Eckoltsheim, einem Marktflecken in dem Bambergiſchen, den 9. Febr. 1489. gebohren. Denn wenn in einem Briefe Georg Sporers, Predigers zu Forchheim, an Wilibald Pirkheimern geſagt wird: Georgius Harthman, presbyter honoratus, cum hiſce diebus patriam conſanguineosque ſuos viſitaturus ad oppidum Vorchheim veniſſet; ſo liegt hierinnen kein Beweis, daß er von Forchheim gebürtig geweſen, ſondern daß er bey der Beſuchung ſeines Geburtsortes nur durch Forchheim gereiſet ſey. Nachdem **Hartmann** zu Hauſe einen guten Grund in den Wiſſenſchaften geleget, gieng er um 1510. nach Kölln und legte ſich allda mit Ernſt und Fleiß auf die Theologie und Mathematik. Auf einer Reiſe nach Italien machte er ſich die beſten Mathematicos, die zu Rom und andern Orten lebten, zu Freunden, ſich ſelbſt aber mehr geſchickter. Nach 1518. begab er ſich wieder nach Deutſchland und endlich nach Nürnberg, wo er ſich wohnhaft niederlies. Es blühten hier damals alle Künſte und Wiſſenſchaften; und weil **Hartmann** unter andern auch in der Mechanik ſehr geſchickt war, ſo fand er Gelegenheit, ſich durch Verfertigung von Globis, Aſtrolabiis, Sonnenuhren, Compaſſen, und andern Inſtrumenten, Ruhm und Bekanntſchaft zu erwerben. Er iſt der Erfinder der Abweichung der Compaßnadel von Mitternacht gegen Morgen, und des in der Artillerie ſo nützlichen Büchſenmeiſter- oder Calibre-Stabes, den er auch ſelbſt verfertigte.

Die erſte Erfindung der Abweichung der Compaßnadel hält man zwar insgemein für älter und ſchreibt ſie den Franzoſen zu: es iſt aber wol richtig, daß ſie vor **Hartmanns** Zeiten in Deutſchland nicht bekannt geweſen, und als etwas neues bey uns anzuſehen war. Allerwenigſtens iſt die Größe der Declination von 10. Graden und 15. Minuten am erſten von **Hartmannen** in ſeinen Compaſſen und nach ihm erſt von andern angezeiget worden. Seinen Freunden überſchickte er öfters Uhren zu Geſchenken, und machte auch Sonnenuhren in hohle Gefäße, in welchen, wenn ſie mit Waſſer gefüllet wurden, des Zeigers Schatten durch die Refraction täglich um einige Grade zurücke gieng, weswegen er ſie Ahas-Uhren nennte. A. 1555. hat er die noch vorhandene mittägige Vertical-Uhr auf die Wand des einen großen Thurnes an der Kirche zu S. Sebald beſchrieben. Seiner mechaniſchen Geſchicklichkeit wegen wurde er auch von Paul Eber (in Calendario hiſtorico) excellens artifex fabricandarum machinarum varii generis, und von Joh. Bapt. Ricciolo (in Chronico mathematico) inſignis organopoeus genennet. Auſſer ſeinem vortreflichen Kunſtfleiße zeigte er auch Gelehrſamkeit in Schriften, und er gab nicht nur 1542. Iohannis Piſani perſpectiuam mit ſeiner Verbeſſerung und beygefügten Demonſtrationen, ſondern auch 1554. ein eignes aſtrologiſches Tractätlein, Directorium betitelt, heraus. Viele gedruckte und ungedruckte Briefe und Papiere erweiſen, daß er ein ſehr guter Freund und Bekannter Phil. Melanchthons, Heinr. Glareans, Profeſſors zu Freyburg, Wilib. Pirkheimers und Joh. Schöners, des erſten Profeſſors der Mathematik zu Nürnberg, geweſen. Der erſte, Melanchthon, ſchreibt ihm unter andern einmal zu: Clariſſimo viro, eruditione et virtute praeſtanti D. Ge. Hartmanno, Mathematico et verae philoſophiae illuſtratori, amico ſuo colendo; und mit dem letztern, Schönern nemlich, da dieſer noch in Bamberg bey St. Jakob Prieſter war, correſpondirte unſer **Hartmann** fleißig. Daß auch **Hartmann** ein Geiſtlicher geweſen und an der Kirche zu S. Sebald als Vicarius geſtanden, hat wol ſeine Richtigkeit, und er-

weiſet ſolches unter andern die Aufſchrift eines ungedruckten von Wien 1529. datirten Briefes von Joh. Tſcherte, Kön. Maj. Bau- und Bruckmeiſter, an unſern **Hartmann**, die alſo lautet: **Dem Erſamen Herrn Georg Hartmann, zu ſannd Sewald Vicarius, meinem günſtigen lieben Freund.** Herr Doppelmayr, der dieſen Brief wol nie geſehen hat, meldet es auch, daß er Vicarius zu St. Sebald geweſen und in dieſer Function, wie er dazu ſetzet, ſein Leben beſchloſſen habe. Nur wundern wir uns, daß wir ihn in geſchriebenen ſowol, als den gedruckten Hirſchiſch-Würfeliſchen Diptychis Sebaldinis weder unter den Vicariis vor- noch unter den Diaconis zu St. Sebald nach der Reformation antreffen. Es ſtünde alſo dahin, ob er nicht etwann katholiſch und unverheirathet * geblieben und bey der Reformation, oder doch bald nach derſelben, ſein Vicariat aufgegeben habe. Wenn er, wie Herr Doppelmayr ſagt, bis an ſeinen Tod Vicarius geblieben wäre, ſo würde dieſer Charakter etwann doch auf ſeinem Grabmahl bemerket worden ſeyn. Denn ob er wol auf demſelben Reuerendus Vir heiſt, auch ober der Tafel mit der Grabſchrift das Prieſterzeichen eines Kelches mit darauf ſtehender Oblate, ſo wie unter der Tafel ein Globus auf einem zierlichen Geſtelle, geſehen wird, ſo wird doch in der Grabſchrift ſelbſt ſeines geiſtlichen Amtes weiter nicht gedacht. Das ganze Grabmahl aber hat ihm nach ſeinem den 8. April 1564. im hohen Alter erfolgten Tode die

Hoch-

* Etwann ahmte er hierinnen ſeinem guten Bekannten, dem oben angeführten Prediger, Georg Sporern, nach, der unter andern auch an Pirkheimern ſchrieb: De uxore ducenda, quod perurbane iocatus es, in mentem venit, quod ſapientes quidam olim dubitabant, an ſapientis eſſet, ducere uxorem. Itaque et ego cum dubitantibus diutius pie dubitabo, an prudentis ſacerdotis ſit, uxorem ducere. Nolo tamen eos, qui iam duxerint, iudicare. Ego, quantum ad me attinet, uxorem non ducam, quia poenitere tanti non emam. (D. Vorcheim, anno 1528. die vero lunae, 5. Oct.)

Hochadeliche Geuderiſche Familie, die ihm im Leben viel Freundſchaft erwieſen, ſeinem Teſtamente gemäß aufrichten laſſen. Die Grabſchrift heiſt auf einer zierlichen großen möſſingen Tafel alſo:

H. L. S. E.

Corpus Reuerendi V. D. GEORGY HARTMANNI Ekelſamenſis, qui multis annis Norimbergae honeſte laudabiliterque verſatus eſt, et praeclaris ac luculentis operibus Aſtronomicis compluribus elaboratis atque editis, cum vixiſſet Ann. LXXVI. placide M. VI. ID. April. Anno Chriſti Ieſu MDLXIIII. cui mortuo memoriae gratia familia Geuderiana, quam viuus beneuolam et ſui amantem habuerat, ex ipſius Teſtamento H. M. P. C.

Uebrigens harmonirt **Hartmanns** Bild auf unſerer Medaille nicht im geringſten mit einem alten ſeltnen Holzſchnitte, den wir von ihm haben. Auf dieſem iſt er mit einem ungemein langen und breiten Barte vorgeſtellet und ſeine Geſichtszüge ſehr zerrißen und fürchterlich. Der Unterſchied mag jedoch daher rühren, weil ihn der Holzſchnitt außer Zweifel in hohen und letzten Lebensjahren, die Medaille aber in dem beſten Alter von 45. Jahren abbildet.

S. Doppelmayrs hiſt. Nachricht von den Nürnbergiſchen Mathematicis und Künſtlern, p. 56. ſqq. coll. tab. XIV. Nürnbergiſches Gelehrten-Lexikon, II. Theil, p. 40 ſq. Io. Heumanni documenta literaria, p. 33. 333. 335. et comment. iſagog. p. 110. ſq. Epiſtolarum Melanchthonis T. V. p. 515. Pirkheimeri Opera p. 316. ſq. Trechſels Gedächtniß des Johannis-Kirchhofes, p. 591. ſq.

Johann Hoffmann iſt der zweyte Gegenſtand unſerer heutigen Beſchreibung, der ſich Hartmannen nicht unſchicklich wird an die Seite ſetzen laſſen. Sie lebten beyde in einem Jahrhunderte und machten ſich durch Werke der Kunſt berühmt. Was Hartmann in tiefgelehrter mathematiſcher Wiſſenſchaft voraus hatte, erſetzte bey **Hoffmannen** die Feinheit des Geſchmackes, und von der mathematiſchen Kenntniß hatte dieſer wenigſtens die Perſpectiv in ſeiner Gewalt. Kurz, **Hoffmann** war ein groſſer Künſtler und vortreflicher Maler. Wir haben nicht finden können, wann er gebohren worden, und überhaubt waren wir nicht ſo glücklich, etwas genaues und erhebliches von ſeinen Lebensumſtänden aufzutreiben. Doch wiſſen wir gewiß, daß er ein gebohrner Nürnberger iſt. Seine groſſe Geſchicklichkeit und einen beſondern Kunſtfleiß zeigte er ſowol in größern Malereyen von Oelfarben, als auch, und zwar vornemlich und mehrentheils, in kleinen Stücken, darinnen er Thiere, Blumen, Kräuter u. a. m. mit Gummifarben vorſtellte; ſo wie in der eigentlichen Miniatur, die damals, ich will nicht ſagen etwas neues, doch noch etwas ſelteners, als heutzutage, war. Er copirte nach dem Albrecht Dürer ſo herrlich, daß viele Perſonen, auch ſelbſt verſchiedene Kunſtverſtändige, ſeine Copeyen für Düreriſche Originale angeſehen haben, und man ſich demnach auch bey Aufſuchung Düreriſcher Gemälde hüten muß, daß man nicht Hoffmänniſche dafür annehme, ohngeachtet auch dieſe an Seltenheit, Werth und Preiß jenen nicht gar weit nachgeſetzet werden. Ich ſollte daher auch faſt glauben, daß **Hoffmann** etwann ein Schüler eines Düreriſchen Schülers, deren es in ſeiner Jugend noch mehrere bey uns gab, allenfalls des Michael Penzens, geweſen ſey; wo nicht, ſo iſt er durch bloſſe Nachahmung und Copirung unſerm Apelles gleich geworden. Seiner Kunſt

wegen

wegen begab er ſich A. 1584. von Nürnberg nach Wien zu Kaiſer Rudolph dem II, und ſtarb daſelbſt gegen das Jahr 1600. So viel er von ſeinen verfertigten Kunſtwerken zurücke gelaſſen haben ſoll, ſo wenig trift man gleichwol ihrer an. Am meiſten findet ſich von ſeinen Malereyen ſowol mit Oel- als mit Waſſerfarben, abſonderlich aber von Zeichnungen, die er mit ſehr groſſem Fleiße gemacht hat, in der, wie mit allen, alſo auch mit dieſen Schätzen erfüllten vortreflichen Prauniſchen Kunſtkammer zu Nürnberg, von der wir vorhin ſchon einmal zu reden angenehme Gelegenheit gehabt haben. Weil es unter den Malern verſchiedene ſeines Namens giebt, ſo muß er nicht mit denſelben, und vornemlich nicht mit Samuel Hoffmann, einem gebohrnen Zürcher und Schüler des berühmten Rubens, der ihm in der Zeit am nächſten kommt, (ſiehe Knorrens allgemeine Künſtler-Hiſtorie, p. 132. ſq.) vermiſchet werden. Aus dem auf der Medaille angezeigten 36ſten Lebensjahre läßt ſich weiter gar nichts ſchlieſſen, indem wir nicht errathen können, in welchem Jahre er ſo alt geweſen ſey. Wir haben zwar die heutige Medaille mit einem Revers verſehen in unſern Kabineten; alleine aus deſſen Beſchreibung wird ſogleich erhellen, daß der Revers nicht zu dem Avers paſſe, und das Stück durch eine falſche Zuſammenſetzung zweyer nicht zuſammen gehöriger Seiten zur Zwitter-Medaille gemacht worden, dergleichen durch das Abgieſſen leider bey uns gar oft geſchehen iſt. Die-

ſer

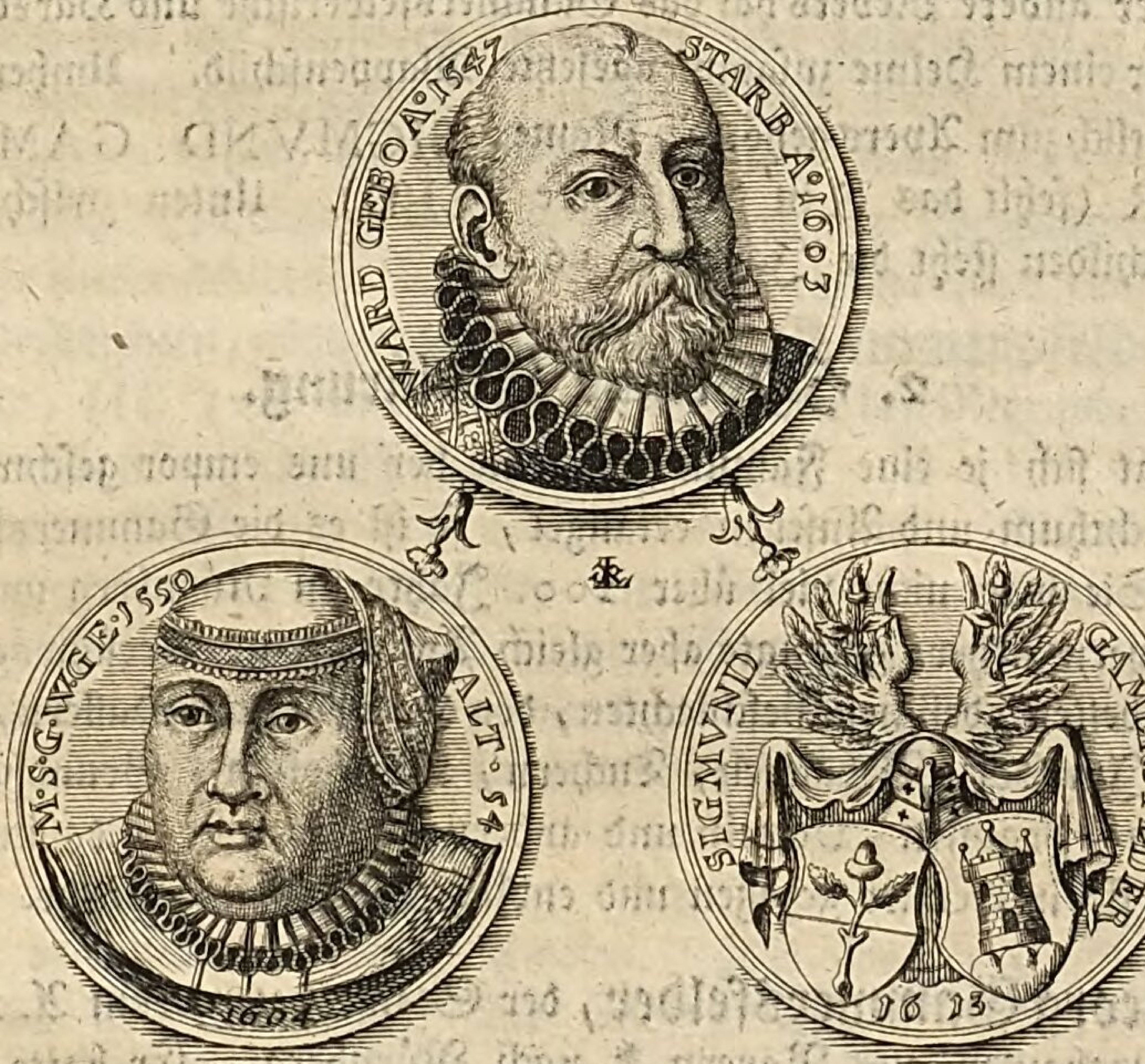
ſer Revers nun ſtellt ein Wappen mit Schild und Helm vor. Im Schilde iſt ein aufrecht ſtehender Mann, der in der rechten Hand eine Sichel, und in der linken drey Kornähren hält. Auf dem Helme erſcheint er wachſend, einen breiten Hut auf, und einen gefaltenen Schurz umhabend. Zu beyden Seiten ſteht die getheilte Jahrzahl 1607, und oben in einem Zedel die Buchſta. G. G. O. — V. V. – H. Es iſt offenbar, daß dieß Wappen nicht Hoffmannen, ſondern einer Familie zuſtändig ſey, deren Name ſich mit O. anfängt, und die ſich Von Vnter — H + + ſchreibt, die ich aber bis daher nicht errathen konnte. Die Jahrzahl 1607. ſchickt ſich auch zu unſerm Hoffmann nicht, weil derſelbe ſchon vor 1600. geſtorben iſt, und wir haben daher die Medaille lieber einſeitig, als mit einer falſchen Gegenſeite wollen abbilden laſſen.

S. Doppelmayers hiſt. Nachricht von Nürnbergiſchen Mathematicis und Künſtlern, p. 208. ſq. coll. tab. XV. wo Doppelmayr, oder ſein Kupferſtecher, Aetatis 57. auf der Medaille geſehen hat, ſo wir aber nich dafür, ſondern für 37 erkennen.

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen

Drey und dreyßigſtes Stück, den 15. Auguſt, 1767.

Zwo Gammersfelderiſche Medaillen.



I. Beſchreibung derſelben.

Sie haben einen gemeinſchaftlichen Avers, der **Siegmund Gammersfeldern** gerade aus ſehend, mit kahlem Kopfe, einem Barte und Kragen um den Hals, vorſtellet. Von der Kleidung ſieht man wenig. Die Umſchrift heiſt: WARD GEBO (ren) A° 1547 STARB A° 1603

Der eine Revers bildet ein volles, dickes und vorwärts ſehendes Frauenzimmer ab, die eine koſtbare Spange um die Stirne, die Haare in eine Haarhaube geflochten und einen kleinen Kragen um den Hals hat. Die Umſchrift leſe ich alſo: M·aria S·iegmund G·ammersfelderin W·ard GE·boren 1550 ALT 54 Unter der abgeſchnittenen Bruſt ſtehet die Jahrzahl 1604.

Der andere Revers hat das Gammersfelderiſche und Harsdörferiſche unter einem Helme zuſammengeſetzte Wappenſchild. Umher ſtehet der eigentlich zum Avers gehörige Name: SIGMVND GAMERSFLDER (fehlt das E in der Sylbe FELD). Unten zwiſchen den zwey Schilden ſteht die Jahrzahl 1613.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Hat ſich je eine Familie geſchwind bey uns empor geſchwungen und Reichthum und Anſehen erlanget, ſo iſt es die Gammersfelderiſche. Sie war nicht viel über 200. Jahre in Nürnberg und kam aus Bayern hieher, gelangte aber gleich Anfangs zur Verſchwägerung mit den beſten adelichen Geſchlechten, den Harsdörfern, Hallern, Pfinzingen, Im Hof, Behaimen, Tuchern, Löffelholzen, Grundherren, Oelhafen, Praunen, Oerteln und andern, wodurch ſie es dahin brachte, daß ſie in Aemter gezogen und endlich gerichtsfähig wurde.

Georg Gammersfelder, der Stammvater, kam A. 1521. von Burghauſen aus Bayern * nach Nürnberg. Er hatte Anna Tul-

* Burghauſen iſt eine Stadt in Oberbayern am Fluſſe Salza, an den Grenzen von Salzburg. Man hat aus einigen alten mit Schriften verſehenen Steinen, ſo allhier gefunden worden, die Muthmaßung machen wollen, als ob an dieſem Ort das *Juuauum*, oder *Juuauia*, der Alten geſtanden ſey. Weil Burghauſen zu Anfang des 16ten Seculi durch ein angeſtecktes Pulver-Magazin ganz in die Aſche geleget worden,

Tullingerin zur Ehe. Seine Vorfahren erhielten vom Pfalzgraf Ludwig dem Reichen, Herzog in Ober- und Nieder-Bayern, zu Landshut am Tage Pauli Bekehrung A. 1466. einen ſtattlichen Wappenbrief, in welchem das auf dem andern Revers befindliche Wappen beſchrieben iſt. Der Schild iſt quer getheilet, oben weiß und unten roth, und führt eine gelbe Eichel auf einem Zweige mit zwey gelben Blättern und zwey ſolchen Aeſten. Ober dem Schild iſt ein nach alter Art geſchloſſener Helm und auf demſelben ein offener quer getheilter Flug, deſſen jeder Flügel wie der Haubtſchild, roth und weiß mit der zweyblätterigten Eichel bezeichnet, das Wappen aber mit einem Wappenmantel umgeben iſt. In dem großen Nürnbergiſchen oder Weigeliſchen Wappenbuche findet ſich dieſes Wappen zweymal, einmal unter den Bayriſchen Geſchlechten, mit der Ueberſchrift: **Die Gammersfelder von Solar**, III. 119. und das andere mal unter den Regensburgiſchen adelichen Patriciis und Geſchlechten, V. 230. Das Gut Solar in der Obern Pfalz bey Hiltpoltſtein beſaſſen unſere Nürnbergiſche **Gammersfelder** einige Zeit, und haben es hernach an die Herren Im Hof verkaufet. Beſagter **Georg Gammersfelder** aber hatte verſchiedene Kinder, die ſich hin und wieder ausgetheilet haben. Ein **Hammeran Gammersfelder** iſt Burger und des Raths zu Regensburg geweſen und hat wieder Kinder hinterlaſſen. Ein anderer Sohn, **Melchior Gammersfelder**, iſt Expeditor in der Kanzley zu Linz geweſen. Die übrigen Geſchwiſtrigte haben ſich nach Oeſterreich und andern Orten begeben, **Siegmund Gammersfelder** aber blieb in Nürnberg, heirathete Margaretha Eggerin und pflanzte ſein Geſchlecht hieſelbſt fort. Deſſen Sohn, **Chriſtoph Gammersfelder**, ehlichte Suſanna Praunin, mit der er unſern **Siegmund** erzeuget, den die

den, ſo mögen daher nebſt mehrern Familien auch die Gammersfelder von dannen gezogen ſeyn. Der Ort wurde jedoch wieder aufgebauet und hat aufs neue 1705. und 1742. im Krieg ſehr viel gelitten.

heutige Medaille vorſtellet, und den wir den Jüngern nennen wollen. *

Siegmund Gammersfelder, der Jüngere, war gebohren 1547. Er hat ſich ledigen Standes zu Jakob Pecken in Handlungsdienſte begeben und dadurch ſein Glück gemacht. Nach dem Tode ſeines Patrons heirathete er nemlich den 6. Oct. 1572. deſſen hinterlaſſene Wittwe, Frau Maria, eine gebohrne Harsdörferin, mit der er nicht nur großes Vermögen erlanget, ſondern noch größers Gut mit ihr erworben und gewonnen hat. A. 1575. wurde er Genannter des größern Raths. Acht Kinder, die er mit der Harsdörferin zeugte, ſind alle glücklich und vorzüglich verſorget worden, nemlich:

1) Magdalena, nahm Johann Praun 1598. zur Ehe.

2) Suſanna, vermählte ſich 1601. mit Siegmund Hallern von Hallerſtein, der als Pfleger zu Altdorf geſtorben.

3) Barbara, ehlichte 1606. Georg Bair.

4) Chriſtoph Gammersfelder, hielte 1609. den 27. Nov. Hochzeit mit Barbara, Martin Seyfried Pfinzings von Henſenfeld, Aſſeſſors und Schöpfens am Land- und Bauern-Gerichte, und

* So würde ich ihn nennen zum Unterſchied ſeines angeführten Großvaters Siegmunds. Wenn er aber auf ſeinem im Kupfer geſtochenen Porträte Siegmund Gammersfelder, der Aeltere, heiſt, ſo geſchah ſolches wol, um ihn nicht von ſeinem Großvater, ſondern von ſeinem jüngern Sohne, der auch Siegmund geheiſſen, zu unterſcheiden. Sonſt kan ich nicht unerinnert laſſen, daß eine andere Nachricht, als die ich eben gebraucht habe, unſern Siegmund, und den Chriſtoph Gammersfelder, der ſein Vater ſeyn ſoll, für zween Brüder und Söhne des Georgs angiebt, welches ſich auch mit der Zeitrechnung ſchier eher vergleichen lieſſe, als daß unſer Siegmund, der 1547. gebohren, des 1521. nach Nürnberg kommenden Georgs Urenkel ſoll geweſen ſeyn. Im übrigen aber iſt mir die oben gegebene Nachricht glaubwürdiger.

und Frau Katharinen Starkin von Reckenhof, Tochter. Er wurde 1610. Genannter des größern Raths.

5) **Jakob Gammersfelder**, heirathete den 20. May 1611. Chriſtoph Oertels hinterlaſſene Tochter Barbara. Er wurde Genannter 1612. Wir haben ein Porträt im Kupfer von ihm, mit der Umſchrift: IACOB GAMERSFELDER DER ELTER IN NVRNBERG NATVS A°. MDLXXXI. OBIIT A°. MDCLIII. ÆTAT. LXXII.

6) **Johann Gammersfelder**, vermählte ſich den 18. May 1612. mit Martin Hallers von Hallerſtein, des ältern geheimen Raths und Loſungers, und Helena, gebohrnen Hallerin von Hallerſtein, Tochter, Martha. Er kam unter die Genannten des größern Raths 1613.

7) **Andreas Gammersfelder**, nahm Marien, Hieronymi Im Hof Tochter, den 23. Nov. 1613. und wurde Genannter 1614. Eine Tochter von ihnen, Katharina, vermählte ſich mit Johann Friederich Löffelholz von Kolberg, der nachmals des innern geheimen und Kriegsrath wurde. Von dieſem Andreas weiſet man ein Porträt ohne alle Um- oder Unterſchrift.

8) **Siegmund Gammersfelder**, hatte zwo Gemahlinnen: a) Roſinen, Paul Behaims von Schwarzbach, vorderſten Loſungers und Reichsſchultheißens Tochter, vermählt 1614. den 3. Oct. und geſtorben 1620. b) Suſannen, Elias Oelhafens von und zu Schöllenbach, Loſungraths, Tochter, vermählt den 26. Merz 1622. und geſtorben 1674, nachdem ſie über 48. Jahre im Wittwenſtande zugebracht hat. Ein Porträt von ihm iſt unterſchrieben: SIGISMVNDVS GAMMERSFELDER natus d. 12. Maii A°. 1593. denatus d. 29. Novembris A°. 1625. Aetatis 32. m. 6. d. 17. Er war auch Genannter des größern Raths und iſt dazu erwählet worden 1615.

Man wunderte ſich, wie geſchriebene Nachrichten geben, ſchon damals, daß unſers **Siegmund Gammersfelders** Kinder ſo an-

ſehnlich verheirathet worden; indem manche gute Familie hundert und mehr Jahre in Nürnberg war, ohne daß ſie in Verbindung mit den altadelichen und Rathsfähigen Geſchlechten hat kommen können. Dieſes bewerkſtelligte aber bey unſerm Siegmund außer ſeiner guten Herkunft und dem Gute Solar, wovon er ſich und ſeine Nachkommenſchaft ſchrieb, das ungemein große Vermögen, in dem er ſtund. Er ſtarb endlich den 8. Sept. 1603. ſeine auf dem einem Revers abgebildete Gattin aber folgte ihm erſt den 23. Febr. 1619. im Tode nach. Sie liegen beyde zu St. Johannis begraben, als woſelbſt auch ſeine fünf Söhne ein eigenes und beſonders Begräbniß haben, ſo mit einem herrlichen möſſingen Monumente gezieret, und noch von einem dritten Gammersfelderiſchen Grabmahle allda verſchieden iſt. Auch haben die **Gammersfelder** ein Gedächtniß in der Kirche zu St. Jakob in Nürnberg in einem Fenſter, welches oben erwehnte Barbara Bairin, gebohrne Gammersfelderin, 1620. erneuern lies.

Ich will nun anhangsweiſe noch mehrerer **Gammersfelder** gedenken, nachdem ich die heute abgebildete Perſonen ſattſam werde erläutert haben. Schon in meinem Nürnbergiſchen Gelehrten-Lexikon, I. Th. p. 508. ſq. gedachte ich eines **Johann Gammersfelders**, der unter die bibliſchen Dichter gehöret, ich wußte aber weiter nichts von ihm mit Gewißheit zu ſagen, als daß er im 16ten Jahrhunderte gelebet hat. Meine Vermuthung, daß er aus der guten Gammersfelderiſchen Familie in Nürnberg abſtammte, war in ſo ferne einiger maſſen gegründet, als nachgehends unſer berühmter Herr D. Riederer (ſiehe deſſen Nachrichten zur Kirchen- Gelehrten- und Bücher-Geſchichte, I. B. I. St. p. 20. ſqq.) in der ſchönen Recenſion des Gammersfelderiſchen Pſalters in deutſchen Liedern aus dem Augenſchein dieſes raren Buches erwieſen hat, daß dieſer Gammersfelder ein Burger zu Burghauſen in Bayern geweſen. Da nun die Nürnbergiſchen Gammersfelder von Burghauſen hergekommen ſind, ſo iſt gar kein Zweifel, daß auch dieſer **Johann** von der nemlichen Familie ſey. Es iſt auch nun begreiflich, wie ſein Pſalter in Nürnberg gedruckt, von einem Nürnbergiſchen Prediger, Oſiandern nemlich, mit einer Vor-

rede

rede verſehen, und einem Nürnbergiſchen Burger, Caſpar Ganßen, zugeeignet worden, da wir wiſſen, daß Johann Gammersfelder ſo nahe Blutsfreunde in Nürnberg gehabt hat. Vielleicht iſt er gar ein Sohn oder ein Bruder von dem oben zu erſt erwähnten **Georg Gammersfelder** geweſen, ſo er beydes der Zeit nach ſeyn konnte, indem er ſeinen Pſalter 1542 herausgegeben hat.

Außer dem allererſt wieder gedachten **Georg Gammersfelder** war auch ein **Jakob Gammersfelder** ſchon A. 1522. in Nürnberg, wie die Unterſchrift eines gedoppelten Kupferbildniſſes ausweiſet. Ich kan aber weiter nichts von ihm ſagen, als daß ich vermuthe, er ſey mit Georgen dahin kommen, und gleichfalls nahe mit ihm verwandt geweſen.

Martin Siegmund Gammersfelder war gebohren in Nürnberg 1613. und ſtarb zu Rothenburg ob der Tauber 1669, wie ſein Porträt ausweiſet. Er hatte zur Ehe Maria Roſina, gebohrne Reichshoferin, und nach derſelben Barbara, Johann Völkers Tochter, wurde 1638. Genannter des größern Raths zu Nürnberg und zog von dar nach Rothenburg.

Chriſtoph Gammersfelder, wurde 1660. Genannter des größern Raths und ſtarb 1653.

Georg Gammersfelder, war gebohren den 11. April 1626. und geſtorben den 3. Sept. 1689. nach Ausſage der Umſchrift ſeines Porträts, unter welchen ihn Paul Weber, Diakonus bey St. Sebald in Nürnberg, ſeinen Wohlthäter nennet.

Siegmund Gammersfelder, war zu Goſtenhof Unterpfleger von 1667. bis 1684.

Andreas Paul Gammersfelder, Landcommiſſarius und dann von 1684. bis 1688. Unterpfleger im Goſtenhof, war gebohren den 25. Febr. 1636. und ſtarb den 20. Oct. 1688. Er hatte Dorothea Margaretha Tucherin, Joh. Ernſt Tuchers von Simmelsdorf und Marien Helenen, gebohrner Voitin von Wendelſtein, Tochter, ſeit 1662. zur Gemahlin.

Joachim Siegmund Gammersfelder, wurde Stadt- und Land-Pfänder 1684. Genannter des größern Raths 1686, und hernach Wagamtmann 1695. ſtarb 1722.

Da die **Gammersfelder** bereits A. 1638. den Titel Ehrbar und Veſt gehabt, welches nach dem Curial-Stil der damaligen Zeit ein adeliches Herkommen oder Aufführen beweiſet; ſo erhielten ſie dann endlich das Prärogativ, daß ſie den 21. April 1730. nebſt andern Familien für gerichtsfähig in unſerer Stadt erkläret worden ſind. Allein dieſe Ehre half ihnen nicht viel, indem ſie bereits auf dem Ausſterben ſtunden, ſo auch wirklich bald darauf erfolgte.

Chriſtoph Siegmund Gammersfelder nemlich, des erſt erwähnten Joachim Siegmunds Sohn, iſt den 8. Dec. 1740. als der Letzte ſeines Namens und Stammes mit Tode abgegangen. Seine Gemahlin war eine Dörreriſche Wittwe. Er wurde 1717. Genannter des größern Raths und ſodann Amtmann in der Untern- oder Frohnwage. Weil er in dieſem Charakter geſtorben und nicht wirklich in die Gerichte gekommen iſt, ſo mag es daher geſchehen ſeyn, daß er ohne Zerbrechung Schild und Helms, wie ſonſt gebräuchlich, begraben, auch nicht einmal als der Letzte ſeines Stammes an die Leichtafeln geſchrieben wurde.

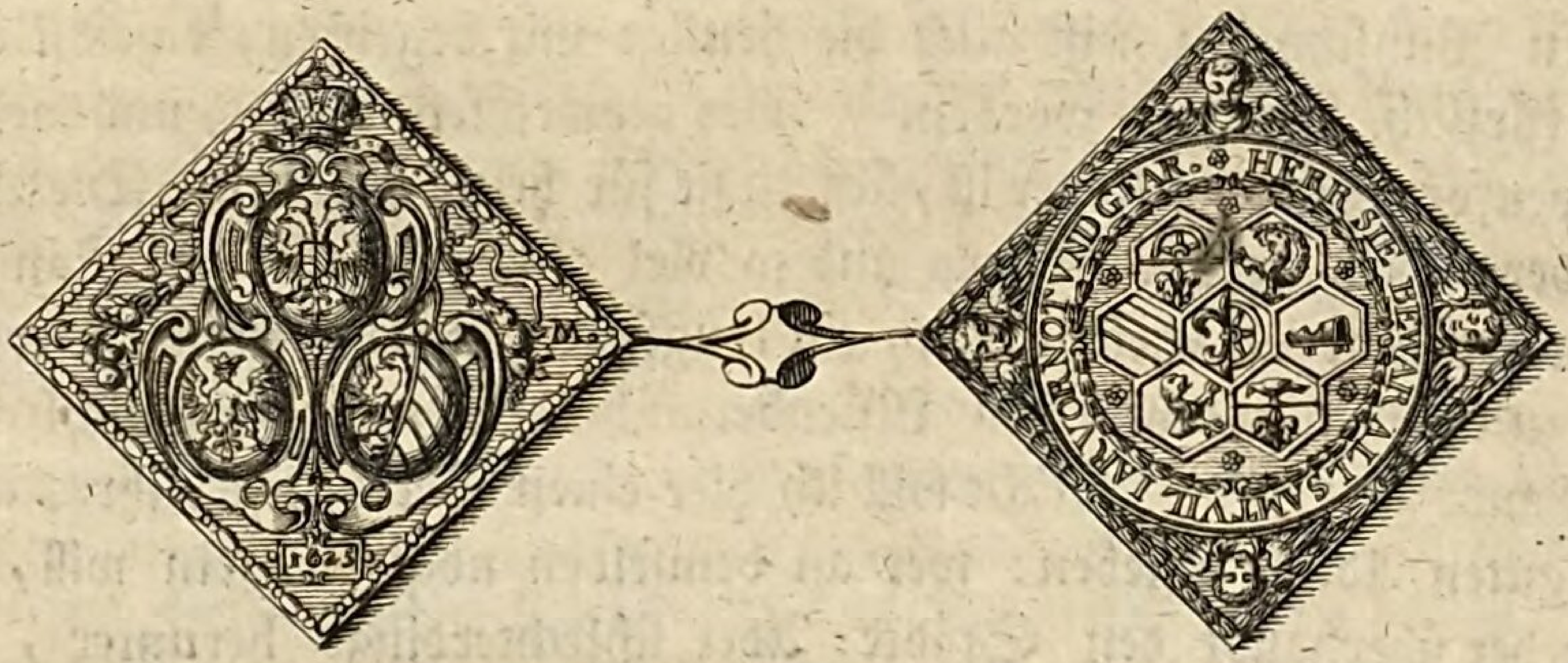
Ich vermuthe, daß die bisher angeführten **Gammersfelder** es alle ſeyen, die bey uns gelebet und ſich hervorgethan haben. Ob es auswärtig noch welche dieſes Namens gebe, iſt mir unbekannt.

Wenn man die beyden heutigen Reverſe mit ihrem Averſe vergleicht, ſo findet man aus den darauf bemerkten Jahrzahlen, daß zwar der erſte mit dem Avers zugleich hat verfertiget werden können, der andere Revers aber offenbar und um ein gutes ſpäter gemacht worden iſt. Uebrigens iſt mir von Gammersfelderiſchen Medaillen ſonſt keine, als dieſe beyden, zu Geſichte gekommen, und ich habe ſie eben deßwegen auch miteinander wollen abbilden laſſen.

Außer geſchriebenen und ſchon citirten Quellen kan ich dießmal ſonſt nichts anführen als Trechſels Gedächtniß des Johannis-Kirchhofs, *p.* 54. 57. 728. *Würfelii Diptycha Eccleſiae Sti. Iacobi*, *p.* 5. Biedermanns Nürnbergiſches Geſchlechts-Regiſter, *paſſim.*

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen
Vier und dreyſigſtes Stück, den 22. Auguſt, 1767.

Eine Maleriſche Wunſchklippe von 1625.



I. Beſchreibung derſelben.

Auf der erſten Seite ſind drey Wappenſchilde in verzierten Einfaßungen, oben der zweyköpfige Reichsadler mit Scheinen um den Köpfen und dem getheilten Oeſterreichiſch-Burgundiſchen Wappen auf der Bruſt. Darunter ſind die zwey Nürnbergiſche Wappenſchilde, rechts der Jungfern-Adler, und links der getheilte Schild mit dem halben Adler und den drey Balken. In dem obern Winkel ſieht man die Kaiſerliche Hauskrone, welche den obern Schild bedecket. In den beyden Seitenwinkeln ſtehen die Buchſtaben C. M. welche Chriſtian Malern anzeigen, und in dem untern Winkel iſt ein Täfelein mit der Jahrzahl 1625.

Auf der andern Seite ſind in der innerſten Kranzeinfaßung ſieben ſechseckigte Wappenſchilde ſo zuſammen geſtellet, daß die ſechſe das mittelſte ſiebende umgeben und berühren. Es ſind die Wappen der damaligen ſieben Herren Aeltern, oben Herrn Georg Volkamers und Herrn Andreas Im Hof; in der Mitte Herrn Johann Jakob Pömers, Herrn Chriſtoph Fürers und Herrn Siegmund Gabriel Holzſchuhers; unten aber Herrn Ulrich Grundherrns und Herrn Georg Paumgärtners. In ſechs leeren Räumen ſind ſoviel Rösgen, oder ähnliche Figuren von Punk-

Punkten zuſammengeſetzet. In einem eingefaßten Rande lieſt man herum geſchrieben: HERR SIE BEWAR ALLSAMT VIL IAR VOR NOT VND GFAR. In den äußerſten vier Winkeln ſind vier Engelsköpfe.

2. Hiſtoriſche Erläuterung.

Unter denen im II. Theile p. 179. ſq. von mir angeführten Maleriſchen Wunſchmünzen iſt auch die heutige mit begriffen, daſelbſt aber nur kürzlich berühret worden. Des Abwechſels willen, und weil die Klippenform etwas ſeltener iſt, lies ich ſie für heute abbilden. Die Wappen der ſieben Herren Aeltern und ſo viel alter rathsfähigen Familien bey uns, giebt mir Gelegenheit, ein längſt gethanenes Privat-Verſprechen zu erfüllen und von den Nürnbergiſchen rathsfähigen Geſchlechten überhaubt zu reden. Nicht will ich hier einen Vertheidiger ihres alten und guten Adels abgeben: wer an demſelben noch zweifeln will, ſetzt entweder überhaubt den Städte-Adel ſchlechterdings herunter, und mit dieſem möchte ich nicht gerne ſtreiten; oder er kennt den Unterſchied der Nürnbergiſchen und anderer Patricien nicht; oder er muß zuerſt gründlich widerlegen, was der berühmte Herr Prof. Gatterer in dem parte generali der vortreflichen Hiſtoriae Holzſchuherianae, und der Herr Hofrath von Tucher in der Summariſchen Deduction von dem Alterthum, Turnier-Ritter- und Stiftsmäßigkeit, auch Reichs-Unmittelbarkeit ſeines Geſchlechtes, von dieſer Sache erwieſen haben. Beyde beziehen ſich unter andern auf das vom Kaiſer Leopold A. 1697. gegebene und von K. Carl dem VI. A. 1721. beſtättigte und ausgedehnte Privilegium, im welchem die Worte von dem alten guten Adel unſerer Familien zu merkwürdig ſind, als daß ich ſie hier nicht wiederholen ſollte. Sie heiſen: „ Wenn Wir nun gnädiglich angeſehen — das uralt adelich und ritterliche Herkommen der alldort (zu Nürnberg) befindlichen Raths-fähigen Familien, als mit denen es die kundbare Beſchaffenheit hat, daß einige vielen Saeculis her und zwar lang zuvor, ehe ſie ſich in die Stadt Nürnberg begeben, in einem adelichen und rittermäßigen Stande gelebet, dergeſtalt, daß ſie nicht allein, wie aus denen öffentlichen Hiſtorien, authentiſchen Urkunden und vorhandenen monumentis publicis erhellet, nicht nur zu denen vor dieſem im Gebrauch geweſenen öffentlichen Turnieren und Ritterſpielen gelaſſen,

und von unſerm in Gott ruhenden Vorfahren am Römiſchen Reich, Kaiſer Heinrich dem Siebenden, als ſie denſelben von dem zu Nürnberg gehaltenen groſſen Turnier in ſtattlicher Anzahl nach Donawerth begleitet, wegen ihrer ſonderbaren Treu, Tugend und Tapferkeiten in ihrem hergebrachten adelichen Stand Anno 1197. nochmalen beſtättiget, ſondern auch in die hohen Stifter, den Deutſchen- und Maltheſer-Orden aufgenommen, auch viele unter denſelben von verſchiedenen Römiſchen Kaiſern und Königen zu Rittern geſchlagen und zu verſchiedenen anſehnlichen ſo wol Kriegs- als Civil-Bedienungen mit groſſem Ruhm gebraucht worden, wie denn auch die gegenwärtige annoch lebende Familien bis auf dieſe Stund ihrem erlangten Adelſtand allerdings gemäß leben, ſich aller Handelſchaft und aller bürgerlichen Gewerbe gänzlich enthalten, hingegen aber in allen ritterlichen Tugenden und wohl anſtändigen adelichen Uebungen ſich dergeſtalten rühmlich und tapfer hervorthun, daß ſie nicht nur je und allezeit bis auf dieſe Stunde bey verſchiedenen Königlichen, Chur- und Fürſtlichen Höfen, wie auch bey gemeiner Stadt Nürnberg ſich in anſehnlichen Civil- und Militar-Chargen und Dienſten befunden, ſondern auch in dem bishero obgeſchwebten Reichs- und annoch fortwährenden Türkenkrieg ihre Tapferkeit und für das gemeine Vaterland tragenden Eifer rühmlich erwieſen, auch eine ziemliche Anzahl derſelben ihr Leben vor dem Feind ritterlich verlohren haben.„ Ohne nun ein Panegyriſte unſerer Stadt und ihrer Familien zu ſeyn, kan und muß man das, was Kaiſerliche Majeſtät annehmen, und feyerlich beſtättigen, und was alſo Reichs-Urkunden-mäßig iſt, ſagen und Gegner oder Zweifler darauf hinweiſen.

Jch begnüge mich dießmal, diejenigen Familien blos nahmhaft zu machen, die von den älteſten Zeiten bishieher für adelich und rathsfähig bey uns gehalten worden ſind. Die meiſten derſelben ſind ausgeſtorben, und wann dieſes geſchehen, will ich fleißig bey einer jeden bemerken; einige ſind aus der Stadt gezogen, welches ich auch anzeigen will; und wenige ſind noch im Leben und Flor bey uns. Sie theilen ſich in vier Claſſen.

Die erſte Claſſe begreift die erſten uralten Geſchlechte, welche A. 1197, in dem großen Turnier, der vom K. Heinrich VI. zu Nürnberg gehalten worden, von einem Rath aus ſeinem Mittel zu Amtleuten erwählet und geſetzet waren, daß ſie alles, was zu ſolchem Ritterſpiel nöthig war, verordnen ſollten. Solche Familien, von welchen die meiſten noch blühen, waren:

1. Die Waldſtromer.
2. Die Pfinzinge, ſind erſt vor drey Jahren A. 1764. ausgeſtorben.

3. Die

3. Die Tucher.
4. Die Haller.
5. Die Pilgram genannt von Eib, ſind aus der Stadt gezogen, haben ſich unter dem Fränkiſchen Adel geſetzet und von Eib alleine geſchrieben. Einer von ihnen, Martin von Eib, iſt 1585. Biſchof zu Bamberg geweſen.
6. Die Volkamer.
7. Die Koler, ſind mit Herrn Georg Seyfried Kolern 1688. abgegangen.
8. Die von Neuenmark. Nach der gemeinen Erzählung ſind vier Familien aus ihnen entſtanden; ich habe aber im III. Theile, 3. Stück, ein anders angenommen, und glaube, daß die von Neuenmark abgeſtorben ſind.
9. Die Holzſchuher.
10. Die Ebner.
11. Die Grundherren.

Die zweyte Claſſe enthält andere alte Geſchlechte, welche A. 1332. in dem Rath geweſen, oder in denſelben gekommen ſind. Nemlich:

1. Die von Neuenmark genannt Muffel, oder vielmehr die Muffel von Neuenmark.
2. Die von Neuenmark genannt Mäntelein, ſind ſchon 1361. abgeſtorben, und gehören eigentlich gar nicht zu denen von Neuenmark, ſondern hieſen bloß Mäntelein.
3. Die von Neuenmark genannt Weigel, oder beſſer die Weigel von Neuenmark, ſind 1404. ausgegangen.
4. Die Nützel, ſind 1725. mit Herrn Caſtellan Wolfgang Jakob Nützel abgeſtorben.
5. Die von Reichenbach genannt Stromer.
6. Die Kühdörfer, ſind mit einem Conrad 1598. bey uns erloſchen, doch ſollen ihrer noch welche in Preußen geweſen ſeyn.
7. Die von Stein zum Altenſtein, ſind wieder aus der Stadt gezogen und haben ſich auf ihre Güter in Franken geſetzet.
8. Die Großen, ſind zu Ende des 16ten oder Anfang des 17ten Jahrhunderts abgeſtorben.
9. Die Behaim.

10. Die Förchtel, ſind 1480. ganz und gar erloſchen.
11. Die Katterbecken, ſind ſchon 1387. mit Schild und Helm begraben worden.
12. Die Ortlieb; ihr Mannsſtamm iſt 1480. ausgegangen.
13. Die Schopper, dauerten bis 1531. da ſie auch abgiengen.
14. Die Teufel ſind im 15ten Sec. ausgeſtorben.
15. Die Eißvogel, ſind 1555. abgeſtorben.

Die dritte Claſſe iſt die reichſte und weitläuftigſte, derer Geſchlechte nemlich, die von 1340. bis 1536. in den Rath gewählet wurden, und welche ſind:
1. Die Schmugenhofer, kamen in den Rath 1340. und giengen ſchon wieder aus 1369.
2. Die Maurer, wurden 1342. in den Rath gewählt und ſtarben 1356. ſchon aus.
3. Die Tetzel, kamen 1343. in den Rath und ſind mit Herrn Felix Jakob Tetzel, des Raths alten Genannten, 1736. erloſchen.
4. Die Pucken, kamen 1344. in den Rath und ſind 1427. ausgegangen.
5. Die Groland, kamen 1346. in den Rath und ſind zu Ende des vorigen Seculi ausgeſtorben.
6. Die Geuſchmidt, wurden 1347. rathsfähig und ſollen theils abgeſtorben ſeyn, theils zu den alten nun auch erloſchenen Pfinzingen geheirathet und ſich mit ihnen vermiſchet haben.
7. Die Nadler, kamen auch 1347. in den Rath, ſind aber bald hernach, indem ihrer nicht viel geweſen, abgeſtorben.
8. Die Langmann, ſind gleichfalls 1347. rathsfähig geworden, Hanns Langmann aber war der erſte und letzte ſeines Geſchlechts im Rath und ſtarb 1377. ohne Erben.
9. Die Krauter, ſind ebenfalls 1347. in den Rath gewählet worden, haben ſich nachgehends mehrentheils auf dem Land aufgehalten und ſind endlich alle mit Tode abgegangen.
10. Die Eßler, oder Eſeler, ſind mit Gramlieb Eßlern auch 1347. in den Rathsſtand erhoben worden, als dieſer aber 1350. aus der Stadt fliehen mußte, ſind die Eßler von andern Familien abgeſondert worden und endlich ausgeſtorben.

11. Die Seybold, kamen 1348. in den Rath und ſind mit einem Friedrich dieſes Namens im 15ten Seculo abgegangen.

12. Die Geuder, gelangten 1349. zur Rathswürde.

13. Die Münzmeiſter, ſind 1350. in den Rath gekommen, nach dieſem wieder aus der Stadt nach Bamberg, wo ſie herkamen, gezogen und erloſchen.

14. Die Schürſtab, kamen auch 1350. in den Rath. Man hielt zwar dafür, daß ſie bereits 1668. mit Joh. Meinhard Schürſtab, geweſenem Pfleger zu Hiltpoltſtein, ausgeſtorben, es geſchah aber erſt 1743. mit dem Tode Herrn D. Georg Wolfgang Schürſtabs, Pflegers des Stadtalmoſens.

15. Die Dörrer, ſind gleichfalls 1350. in den Rath gekommen und 1706. mit Herrn Georg Veit Dörrer abgeſtorben.

16. Die Keſtel; von ihnen kam ein einziger in den Rath 1351. und ſie müſſen bald ausgeſtorben ſeyn.

17. Die Hüller, und

18. Die Prüller, haben 1351. auch nur einen einzigen von ihrer Familie in dem Rath gehabt und ſind längſt abgegangen.

19. Die Mendel, ſind 1354. rathsfähig geworden und der lezte von ihnen 1610. mit Tode abgegangen.

20. Die Heyden, kamen 1357. in den Rath. Der lezte von ihnen iſt als ein Karthäuſer Mönch zu Würzburg geſtorben und mit Schild und Helm in ſeiner Kutte begraben worden.

21. Die Ammon, wurden auch 1357. in den Rath gewählet und ſind mit Anton Ammon, einem guten Renner, 1480. abgeſtorben.

22. Die Sachſen, kamen 1360. in den Rath und ſind längſt erloſchen.

23. Die Ehinger, ſind auch 1360. rathsfähig geworden, nachgehends aus der Stadt gezogen und blühten zu Ulm, als der vornehmſten Geſchlechter eines, bis ſie endlich auch erloſchen ſind.

24. Die Zenner, kammen 1377. in den Rath. Heinrich Zenner begab ſich aus der Stadt in das Oberland gen Lindau und ſtarb daſelbſt ohne männliche Leibeserben.

25. Die

25. Die Wagner; deren einer, Conrad, kam 1380. in den Rath, und mit ſeinem Sohne gleiches Namens gieng die Familie 1410. ſchon aus.

26. Die Flechsdörfer, wurden auch 1380. in den Rathsſtand geſetzet, ſind aber mit Petern 1449. erloſchen.

27. Die Grabner, kamen 1381. in den Rath. Fritz Grabner, der letzte ſeines Geſchlechts, ſtarb 1485.

28. Die Pirkheimer, giengen zum erſtenmale 1386. zu Rathe und ſind mit dem berühmten Wilibald 1530. ausgeſtorben.

29. Die Pömer, kamen 1395. in den Rath.

30. Die Graſer, ſind auch 1395. des Rathſtandes gewürdiget worden und 1481. mit Sebald Graſer erloſchen.

31. Die Paumgärtner, kamen 1396. zur Rathswürde und ſind 1726. mit Herrn Joh. Paul Paumgärtner von und auf Holenſtein, des ältern geheimen und oberſten Kriegsrath, ausgegangen.

32. Die Steinlinger, gelangten 1397. zur Rathsfähigkeit. Einige von ihnen ſind aus der Stadt gezogen, die in Nürnberg blieben aber ſind 1496. abgeſtorben.

33. Die Zollner, kamen 1402. in den Rath. Weil ihrer wenige zu Nürnberg waren, ſind ſie innerhalb 80. Jahren mit Tod abgegangen, die andern aber, ſo zu Bamberg und daſelbſt herum gewohnet, blühten unter dem Namen der Zollner von Brand fort.

34. Die Rummel, wurden 1402. zum Rath zugelaſſen, haben ſich aber nachmals aus der Stadt in die Pfalz gezogen, und blühen noch.

35. Die Im Hof, kamen auch 1402. in den Rath.

36. Die Falzner, ſind 1403. in den Rath gekommen und 1425. ausgeſtorben.

37. Die Schützen von Hagenbach, kamen 1404. in den Rath und giengen aus 1565.

38. Die Kreſſen von Kreſſenſtein, ſind 1417. rathsfähig worden.

39. Die Zingel, giengen 1435. am erſten zu Rath, und iſt ihr Mannsſtamm abgeſtorben 1539.

40. Die Rieter, kamen 1437. in den Rath, giengen aus der Stadt auf ihre Güter und ſind zu Kornburg 1753. mit dem Herrn Ritterhaubtmann Joh. Albr. Adam Rieter von Kornburg und Kalbenſteinberg erloſchen.

41. Die Löffelholz, gehen ſeit 1440. zu Rath.

42. Die Hegner, ſind 1441. in den Rath gewählet worden und noch in ſelbigem Jahrhunderte aus der Stadt gezogen.

43. Die Camerarii, oder Cammermeiſter, kamen 1443. in den Rath, zogen nach und nach von Nürnberg weg und ſind endlich 1741. ganz ausgeſtorben.

44. Die Reichel, werden 1446. zum erſten male im Rath angetroffen, ſind von Nürnberg weggegangen und endlich erloſchen.

45. Die

45. Die Lämmel, oder Lämmlein, kamen 1450. in den Rath, und ſind nach und nach abgeſtorben.
46. Die Harsdörfer, kamen auch 1450. in den Rath.
47. Die Starken, gelangten 1453. zur Raths-Dignität und ſind 1715. ausgeſtorben.
48. Die Hirſchvogel, ſind 1453. in den Rath gewählet worden, nachgehends ſehr in Abnahme gekommen und endlich 1589. gar ausgeſtorben.
49. Die Meichsner, kamen auch 1453. in den Rath und ſcheinen aus der Stadt gezogen zu ſeyn.
50. Die Prünſterer, kamen 1455. in den Rath und ſind mit D. Ulrich Prünſterer im 16ten Seculo erloſchen.
51. Die Rehlinger, ſind von Augſpurg hergekommen und wieder dahin gezogen. Einer von ihnen iſt 1468. in den Rath bey uns befördert worden.
52. Die Toppler, ſind 1687. gänzlich erloſchen, nachdem 1475. einer von ihnen in den Rath gewählet wurde.
53. Die Wolfen von Wolfsthal, kamen 1499. in den Rath und giengen hernach aus der Stadt.
54. Die Fürer, kamen 1501. in den Rath.
55. Die Welſer, gelangten 1504. bey uns zu gleichen Ehren.
56. Die Fütterer, ſind auch 1504. in den Rath gekommen und 1586. ausgeſtorben.
57. Die Schlüſſelfelder, kamen erſt 1536. in den Rath, und ſind 1709. mit Herrn Joh. Carl Schlüſſelfelder, Duumvir, erloſchen.

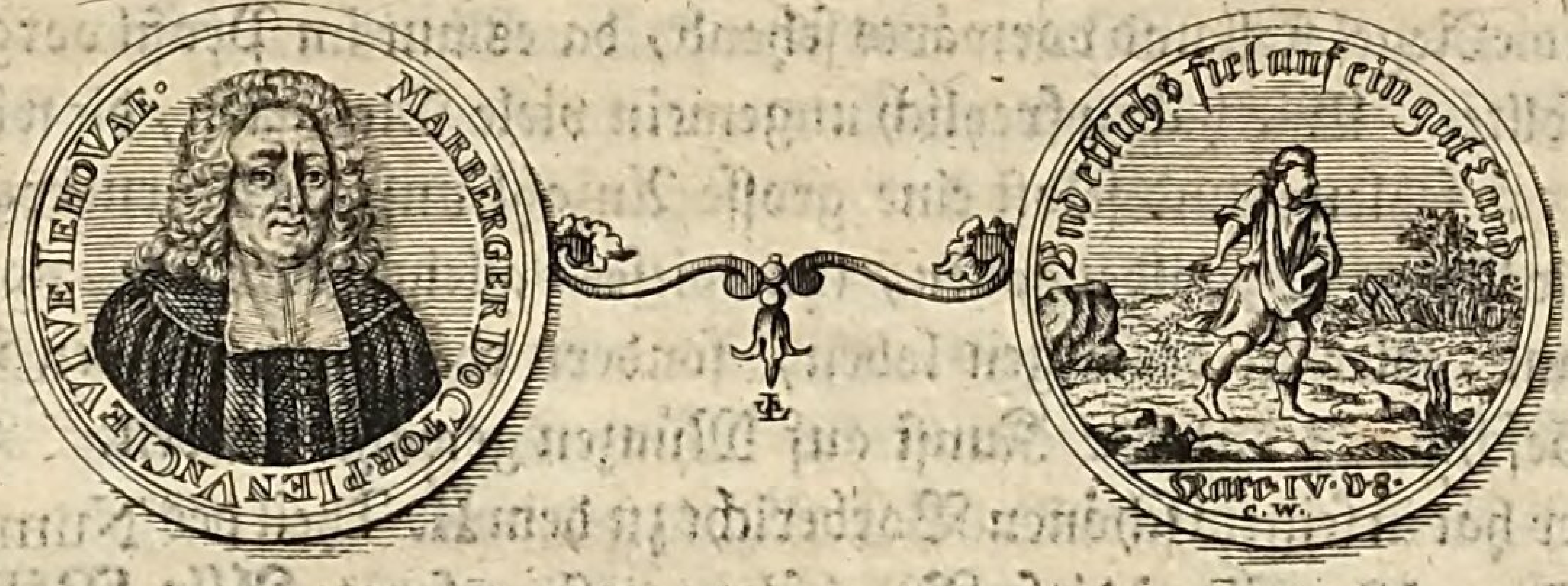
Aus dieſer großen Menge von 83. alten rathsfähigen Familien leben dermalen nicht mehr, als folgende 17: die Walvſtromer, die Tucher, die Haller, die Volkamer, die Holzſchuher, die Ebner, die Grundherrn, die Stromer, die Behaim, die Geuder, die Pömer, die Im Hof, die Kreſſen, die Löffelholz, die Harsdörfer, die Fürer und die Welſer. Eben deswegen wurden auch 1729. andere alte gute Familien für rathsfähig erkläret, und dieſe machen die neueſte und vierte Claſſe aus. Es ſind folgende:

1. Die Waldſtromer, ſind zwar das älteſte und ein urſprünglich rathsfähiges Geſchlecht in der Stadt; weil ſie aber über 400. Jahre nicht mehr zu Rath gegangen, ſo iſt ihre Rathsfähigkeit hier gleichſam erneuert und ſie A. 1746. zum erſtenmale wieder in den Rath gewählet worden.
2. Die Scheurl, ſind 1752. in den Rath gekommen.
3. Die Gugel, wurden 1760. in den Rath gewählet.
4. Die Oelhafen, ſo wie
5. Die Hacken von Sul genannt von Thill, und
6. Die Petzler, ſind noch nicht in den Rath gewählet.

Der Nürnbergiſchen Münz-Beluſtigungen

Fünf und dreyſigſtes Stück, den 29. Auguſt, 1767.

Eine Wermuthiſche Medaille auf den berühmten Chur-ſächſiſchen Ober-Hofprediger, Herrn D. Bernhard Walther Marperger ſel.



I. Beſchreibung derſelben.

Der Avers ſtellt das gerade aus ſehende Bruſtbild im Prieſterrocke mit dem Ueberſchlage vor. Die chronographiſche Umſchrift begreift das Jahr 1724. und heiſt: MARBERGER DoCTor pIE nVnCIE VIVe IehoVae. Welches im Deutſchen ſo wenig gut lautet als im Lateiniſchen: **Doctor Marperger, du frommer Bothe GOttes, lebe!**

Der Revers bildet einen Sämann ab, aus deſſen rechter Hand Same auf ein Land fället. Umher ſteht der bekannte bibliſche Spruch: **Vnd etlichs fiel auf ein gut Land.** Im Abſchnitt iſt die Schriftſtelle citirt: **Marc. IV. v. 8.** darunter aber ſtehen die Namens-Buchſtaben des Medailleurs, c. w. das iſt, Chriſtian Wermuth.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Wenn wir dieſe Medaille nach den Regeln der Kunſt und des Geſchmackes beurtheilen wollen, ſo können wir nicht anders ſagen, als daß

ſie herzlich ſchlecht gerathen und ein unwürdiges Denkmahl der Verdienſte und des Namens des berühmten **Marpergers** ſey. Es ſcheint zwar ſchon genug zu ſeyn, zu wiſſen, daß es eine Wermuthiſche Medaille iſt: doch wollen wir ſie genäuer prüfen und ihre Fehler anzeigen. Erſtlich hat das Bild nicht die geringſte Aehnlichkeit mit der Perſon, die abgebildet werden ſoll. Wer **Marpergern** entweder gekannt, oder den Windteriſchen Kupferſtich, oder auch die ſchöne Veſtneriſche Medaille geſehen hat; wird meinem Urtheile beypflichten. Zweytens iſt das Geſicht wider die Regel voll und vorwärts ſehend, da es nur im Profil vorgeſtellet ſeyn ſollte. Wir haben freylich ungemein viele Medaillen, die wider dieſe Regel fehlen; und ſelbſt eine groſſe Anzahl unſerer Nürnbergiſchen, die wir bisher abgebildet haben, thut dieſes: allein weder wir, noch ſonſt Jemand, wird ſie deswegen loben, ſondern eben darinnen den Verfall des Geſchmacks und der Kunſt auf Münzen gewahr werden. Der ſel. Köhler hat in ſeinem ſchönen Vorbericht zu dem II. Theil des Numophylacii Burckhardiani dieſe Regel ſchon veſte geſetzet: **Alle Bildniſſe ſollen nur mit halbem Geſichte und von einer Seite vorgeſtellet werden, nicht nur nach Art der Griechen und Römer, ſondern vornemlich deswegen, dieweil in einem vorwärts ſtehenden völligen Geſichte die Naſe leichtlich Schaden nehmen kan, wodurch daſſelbe ſeine Schönheit ganz verliehret.** Man ſehe, was auch Herr Prof. Gatterer in den Beyträgen zu einer Theorie der Medaillen, in der allgemeinen hiſtoriſchen Bibliothek I. Band, p. 114. davon geſagt hat. Drittens: die Umſchrift iſt auf gar mancherley Weiſe elend und fehlerhaft. Sie iſt chronographiſch; ſie beſteht wider allen Gebrauch in einer Anrede und Wunſch an das Bild; der Gedanke, den ſie in ſich fäßt, iſt ſchlecht und bloß vom Chronographo erzeuget; ſo wie endlich die Bezeichnung der vorgeſtellten Perſon durch den bloßen Namen **Marperger** nicht hinlänglich und unterſcheidend genug iſt. Wie kan die Nachkommenſchaft errathen, wer dieſer **Marperger** geweſen iſt? Hat man doch mir ſchon, beſonders wegen des nicht ähnlichen Bildes, und

weil

weil auch der Name in dem Chronoſticho fälſchlich mit b ſtatt p geſchrieben iſt, den Zweifel gemacht, ob auch dieſe Medaille den Herrn Ober-Hofprediger zu Dresden vorſtelle? So ſchlecht iſt der Avers beſchaffen. Eben ſo, wo nicht noch ſchlechter iſt auch der Revers. Denn fünftens iſt das Sinnbild des Sämanns viel zu allgemein, indem es auf einen jeden Prediger paſſet, und nichts von dem Amte, Charakter und beſondern Verdienſten des Herrn **D. Marpergers** ausdrücket. Darum hat es auch ſchon vorher auf Spenern und Pritius paſſen müſſen, die Wermuth mit dem nemlichen Revers verſehen und denſelben alſo hier zum dritten mal angebracht hat. S. Rothſcholzens Beyträge, II. Theil, p. 160. 161. Sechſtens iſt der bibliſche deutſche Spruch das allerfehlerhafteſte auf dieſer Medaille. Ich will nicht ſagen, daß man weder bibliſche Sprüche, noch die deutſche Sprache auf Medaillen gebrauchen ſoll: das erſte hat der ſel. Köhler nicht verworfen, und das zweyte hält Herr Gatterer für willkührlich. Aber auf einer und eben derſelben Medaille zweyerley Sprachen zugleich gebrauchen, und die deutſche noch dazu mit den altdeutſchen, oder gothiſchen Lettern ſchreiben, iſt offenbar widerſinnig und geſchmackloß. Ich kan mich nicht entbrechen, eine ſchöne Stelle des Herrn Gatterers aus dem angeführten Buche p. 131. ſq. hieher zu ſetzen. „Es bleibt eine willkührliche Sache, ſagt er, in welcher Sprache man die Medaillenſchriften verfaſſen will. Nur möchte ich zur Ehre unſerer Nation wünſchen, daß man ſchöne Medaillen inskünftige nicht mehr mit unſern elenden gothiſchen Buchſtaben verunzieren möchte. Ich weis nicht, was für Wirkungen unſere ſogenannte deutſche Schrift in den Augen anderer hervorbringt; mir, vielleicht weil ich bey meinen diplomatiſchen Beſchäftigungen aus der Beurtheilung aller Gattungen von ſchönen und garſtigen Schriften eine Art von Beruf machen muß, erweckt der Anblick unſerer Nationalſchrift überall, wo ich ſie finde, Greuel und Abſcheu. Ich kan wol unſere Nationalſprache, aber nicht die häßlichen Ueberbleibſel der gothiſch-lateiniſchen, oder vielmehr ſcholaſtiſchen Schrift, auf Medaillen vertragen. Zweyerley, oder mehrere Spra-

chen auf einer Medaille werden Leuten, die von der ernſten Schönheit einer Medaille einen Begriff haben, niemals gefallen. Es iſt, wenn man dieſer Unart einen gelinden Namen geben will, eine Art von numismatiſcher Pedanterey, die, wenn ſie noch dazu durch mehrere Arten von Schriften, z. E. durch lateiniſche und deutſche, oder wol gar hebräiſche, ausgedrückt wird, völlig das kindiſche Anſehen eines buntſcheckigten Flitterſtaats bekommt." Endlich und ſiebendens, damit ja nichts vollkommenes an der heutigen Medaille ſey, ſo iſt auch das, was in der Exergue ſteht, übel angebracht. Die Abſchnitte ſollen entweder zur nähern Erläuterung des Bildes, oder zur Beſtimmung der Zeit, oder zur Erreichung dieſer beyden Abſichten zugleich, gebrauchet, und wo dieſes nicht geſchieht, lieber leer gelaſſen werden. Aber die Citation des Spruches, die an und für ſich überflüßig iſt, gehört nicht in den Abſchnitt, zumalen der Medailleur ſeinen Namen darunter anzeiget. Nichts davon zu gedenken, daß die Schrift bey beyden, der Citation und Namensanzeige, ſchlecht und unförmlich iſt.

Ob ich nun gleich hätte Bedenken tragen ſollen, dieſe unglücklich gerathene Arbeit eines Wermuths wieder hervorzuſuchen; ſo that ich es doch, nicht nur um die wenigen kritiſchen Anmerkungen von der Vollkommenheit und Unvollkommenheit einer Medaille anzubringen, ſondern um die gegenwärtige, weil ſie doch einmal vorhanden und ſeltner iſt, als eine andere und ſchönere auf den berühmten **Marperger** verfertigte, den Liebhabern unſerer Nürnbergiſchen Sammlung vorzulegen. Selbſt Herr Lochner, der zu dem ſechſten Jahrgang ſeiner Sammlung merkwürdiger Medaillen von 1742. eine weitläuftige Vorrede von dem Leben und den gar vielen Medaillen Chriſtian Wermuths machte, hat die heutige Schaumünze nicht angeführet.

Die ſchönere Marpergeriſche Medaille, wie ich ſie genennet habe, hat der jüngere Veſtner ſehr zierlich geſchnitten, und das Muſeum Mazzuchellianum hat ſie bereits abgebildet, mit beygeſetzter folgender Nachricht: Bernardus Walterus Marperger Hamburgi natus anno 1682. orientales linguas, matheſin, ſacram profanamque hiſtoriam ac

theo-

theologiam percoluit, in iisque ſingulis facultatibus libros edidit. Miniſterio Eccleſiaſtico addictus in Norimbergenſi Eccleſia Sancti Aegidii Diaconatum primo obtinuit, deinde in Aula Dresdenſi Concionatoris et Eccleſiaſtici Conſiliarii munere functus, poſtremo ad Conſiſtorii primatum aſcendit, morte raptus anno 1746. Hunc autem facile crederem filium fuiſſe poſtremi Pauli Iacobi, de quo in praecedenti articulo loquutus ſum, (ſiehe unſerer Münzbeluſtigungen III. Theil, p. 219.) diuinando tamen, nihil enim de hoc ſatis exploratum me habere fateor. Eius numisma poſt effigiem exhibet Chriſtum Petro ſuper mare ambulanti ac periclitanti dexteram porrigentem, hisce verbis ſupra inſcriptis: NIL DESPERANDVM DVCE CHRISTO ET AVSPICE CHRISTO, quae prorſus explicatione non egent.

Dieſer Artickel braucht, wie gewöhnlich, Berichtigung. Der Herr Oberhofprediger iſt nicht, wie der Verfaſſer vermuthet, ein Sohn des Kaiſerlichen Raths und vordern Nürnbergiſchen Conſulenten, Herrn Paul Jakobs von Marperger, ſondern deſſen älterer Bruder geweſen, und war zu Hamburg den 14. May 1682. gebohren. Nicht nur das Diakonat zu St. Egidien in Nürnberg, ſondern noch mehrere Aemter und Würden in dieſer ſeiner andern Vaterſtadt bekleidete er, ehe er nach Dresden gieng. Er wurde nemlich zu erſt 1705. Mittagprediger bey den Dominicanern, und dann 1706. Diakonus bey St. Egidien, von wannen er in gleichem Poſten an die Haubtkirche zu S. Sebald kam. 1714. wurde er Paſtor oder Antiſtes zu St. Egidien, und hat in dieſer Stelle die daſige neue ſchöne Kirche eingeweyhet, zugleich aber auch die gewöhliche Inſpection über das Egidiſche Gymnaſium übernommen. A. 1724. würde er als Königl. Pohlniſcher und Churſächſiſcher Evangeliſcher Oberhofprediger, Kirchenrath und Ober-Conſiſtorial-Aſſeſſor nach Dresden beruffen, wohin er auch abgieng, nachdem er vorher die theologiſche Doctorwürde zu Altdorf angenommen hat. Auf ſeinen Abzug von Nürnberg, woſelbſt er überaus große Liebe gehabt, wurde die ſchöne

Veſtneriſche Medaille gepräget, deren Revers auf die Unruhe, Beſtürzung und Kampf zielet, ſo er über die Annehmung des wichtigen Dresdner Amtes bey ſich gehabt hat. Daß auch die heutige Wermuthiſche Medaille bey der Antrettung dieſes ſeines neuen Poſtens verfertiget worden, läßt ſich aus der in dem Chronographo ſteckenden Jahrzahl ſchließen.

Ein mehrers von den Lebensumſtänden des Herrn **D. Marpergers** anzuführen, halte ich für überflüßig, weil ich es in dem Nürnbergiſchen Gelehrten-Lexikon umſtändlich und weitläuftig gethan habe. Doch möchte etwas von ſeinem Charakter, von ſeinen Streitigkeiten und von ſeinen Schriften zu erwähnen, nicht undienlich ſeyn. Von ſeinem Charakter will ich dem öffentlichen Zeugniſſe der Univerſitäten Leipzig und Wittenberg gemäß urtheilen. Natur und Gnade haben ihn zu einem vollkommnen Mann gemacht: jene rüſtete ihn mit allen Gaben des Geiſtes aus, und dieſe erleuchtete ihn mit dem göttlichen Lichte, das ihn für ſich und andere den Weg zur wahren Glückſeligkeit zu finden geſchickt machte. Der Gelehrſamkeit und den Wiſſenſchaften war er ganz ergeben, und wußte, ſie mit andern, auch den wichtigſten, Geſchäften zu verbinden. Hiemit entfernte er ſich von allem, auch einem ſcheinbarn, Unfleiß, und ſein Geiſt ſiegte über den Körper ſelbſt zu der Zeit, da dieſer ſchwach wurde und an Kräften merklich abnahm. Allezeit fand man ihn entweder in Arbeiten, die ihm das wichtigſte und weitläuftigſte Amt auflegte, oder in gelehrten Privatbeſchäftigungen, bald leſend, bald ſchreibend, niemals ohne Gedanken. Gefahren, Verdruß and Schmähſucht ſchwächten ſeine Tugend, ſeine Standhaftigkeit und ſeinen Muth ſo wenig, als ihn das Glück ſtolz machte. Eine Freundlichkeit mit Ernſt vermiſcht, und ein Anſehen, das Jedermann mit Liebe entgegen gieng und ſich vor Niemanden zurückzog, war ihm ſo eigen, als die brennende Begierde, die Wahrheit zu ſagen und zu vertheidigen; wobey er jedoch die größte Mäßigung, alle Billigkeit und die Beſchaffenheit der Umſtände glücklich beobachtete. Er war ſo geſchickt, am Hofe zu leben, als wenig er ausſchweifte, oder ſchmeichelte, und als gerne er alleine und vom großen Geräuſche des zu ſeiner Zeit gar ſplendiden Hofes abgeſondert

blieb. Von ſeiner Gelehrſamkeit etwas genäuer zu reden, ſo war ſelbige die weitläuftigſte und tiefſte. Als Jüngling übte er ſich in der Philoſophie und Mathematik ſo ernſtlich, als rühmlich er ſich in beyden zeigte. In männlichen Jahren wendete er dieſe Wiſſenſchaften nebſt den Sprachen auf die Gottesgelahrtheit an. Daher findet man in ſeinen zur Erklärung der heil. Schrift geſchriebenen Büchern einen ſo großen Schatz der Gelehrſamkeit beyder Grundſprachen nicht nur, ſondern auch anderer Sprachen des Orients, ſo wie der jüdiſchen Alterthümer, der exegetiſchen und prophetiſchen Theologie. In den Rabbinen war er ſehr beleſen und hatte eine beſondere Neigung zur Erklärung der Vorbilder des A. Teſtamentes. Bey dieſer Erklärung blieb er jedoch nie an der Schale kleben, ſondern wendete dieſelbe auf alle Theile der Gottesgelahrtheit glücklich an.

Die Streitigkeiten, in die er verwickelt wurde, erzählet Walch in den Religions-Streitigkeiten der Evangeliſchen Kirche, im I. und V. Theil, und aus ihm Moſer im Beytrag zu einem Lexico jetzt lebender Theologen p. 481 ſqq. Sie bringen **Marpergern** Ehre, nicht nur wegen ſeines klugen, gelehrten und theologiſchen Verhaltens dabey, ſondern auch wegen öffentlicher Beſtrafung einiger ſeiner unverſchämten und ſchmähenden Gegner, die theils ins Gefängniß geleget, theils wenigſtens das Verboth und die Confiſcation ihrer Schmähſchriften leiden mußten. Die Gelegenheit zu den Streitigkeiten gab erſtlich die Ermordung des bekannten Prieſters, Hermann Joachim Hahns, wobey **Marperger** die Predigt vom Gebeth, als der einzigen Gewalt der Chriſten, drucken lies; ferner ein Königlicher Befehl von der genau einzurichtenden Beſtrafung der Lehrirrthümer, und endlich eine andere beſondere Verordnung wegen der Wörter Pietiſt und Pietiſmus. Ueber die letzte entſtunden gar große Bewegungen; man klagte über den gefährlichen Religions-Zuſtand in Chur-Sachſen, daß daſelbſt der ſogenannte Pietiſmus überhand nehmen wollte; und wie man hievon die Schuld dem Oberhofprediger beylegte, ſo kamen wider denſelben aufs neue Schmähſchriften zum Vorſchein. Doch fand

Mar-

Marperger nicht nur obrigkeitliche Hülfe, ſondern auch gelehrte Freunde, die ſeine Unſchuld retteten. Die Feinde verſtummten endlich, und er gieng mit Ruhm, Verdienſt und größten Ehren den 29. Merz 1746. aus der Welt. Ein Jahr nach ſeinem Tode feyerten die Univerſitäten Leipzig und Wittenberg das Gedächtniß ſeines Todes durch öffentliche Reden. Die zu Leipzig hielte Herr D. und Prof. Joh. Rudolph Kisling, und die zu Wittenberg Herr Prof. Carl Heinrich Zeibich; beyde aber ſind mit den dazu gehörigen Einladungen unter dem Titel, Honores Academici ꝛc gedruckt.

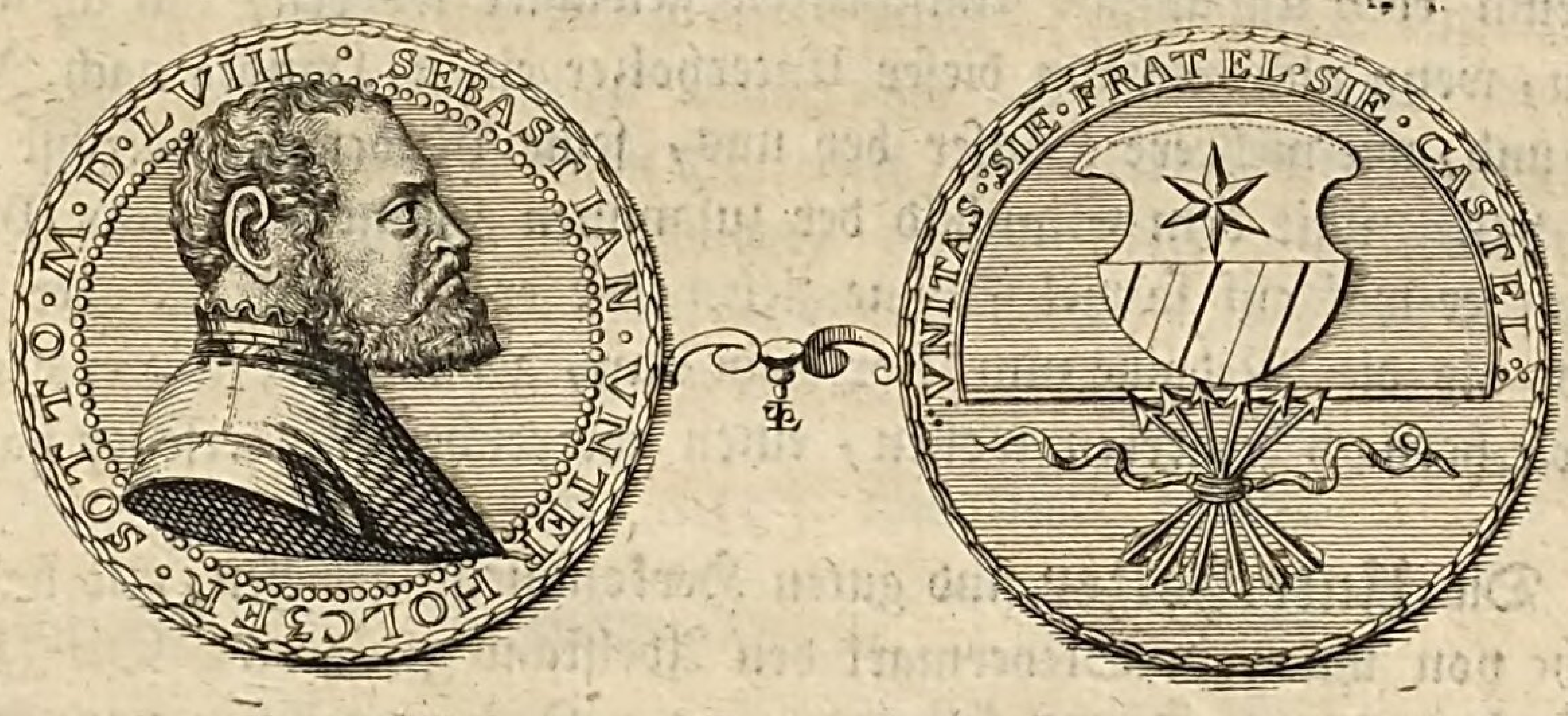
Zu dem von mir am angeführten Orte gelieferten Marpergeriſchen Schriften-Verzeichniße habe ich noch hinzuſetzen, daß der ſel. Herr Ober-Hofprediger im Namen des Ober-Conſiſtorii zu Dresden die ſo betitelte kürzliche, jedoch nöthige Warnung vor demjenigen, ſo in dem Ebersdorfiſchen Bibelwerke an einem und dem andern Orte anſtößig angemerket worden, 1727. verfaßet und ausgefertiget habe. Man lieſet ſie von Wort zu Wort in dem Zedleriſchen Univerſal-Lexikon, im 62. Bande, p. 1415 ſqq. Ich ſelbſt aber lies in dem Muſeo Norico p. 257. ſqq. ſein ſchönes theologiſches Bedenken abdrucken, welches er in Sachen der Altdorfiſchen Separatiſten um 1715. von ſich geſtellet hat.

Man ſehe: Muſeum Mazzuchellianum Tom. II. Tab. CLXXXIX. Num. IV. p. 367. Nürnbergiſches Gelehrten-Lexikon, II. Theil, p. 524. ſqq. und was daſelbſt weiter citiret iſt. Schmerſahls Geſchichte jetztlebender Gottesgelehrten, II. Stück, p. 282. ſqq.

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen

Sechs und dreyſigſtes Stück, den 5 Sept., 1767.

Eine Medaille auf Sebaſtian Unterholzern von 1558.



1. Beſchreibung derſelben.

Die Haubtſeite hat das links gekehrte Bruſtbild im Profil, mit kurzen Haaren und ſtarkem Bart. Die Namensumſchrift heiſt: SEBASTIAN· VNTERHOLCZER· SOTTO· M· D· LVIII·

Die Nebenſeite iſt getheilet; oben ſieht man den Unterholzeriſchen Wappenſchild, und unten das bekannte Sinnbild der ſechs zuſammen gebundenen Pfeile, worauf die Legende zielet: VNITAS· SIE· FRATEL· SIE· CASTEL.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Das Sotto des Averſes iſt offenbar italiäniſch und heiſt ſo viel als **unter** oder **in**, nemlich dem Jahre 1558. oder wie der Lateiner ſagt; ſub annum. Anders wenigſtens kan es nicht angeſehen werden, wenn ein Verſtand heraus kommen ſoll. Die Legende

des Reverſes ſoll auch italiäniſch ſeyn, iſt aber ſehr ſchlecht gemacht, oder verdorben. Es ſoll wol heiſen: Vnità di ſei fratelli, ſei caſtelli; d. i. **die Einigkeit der ſechs Brüder iſt** (ſo ſtark als) **ſechs Schlößer.** Es iſt alſo das lateiniſche unitas für das wälſche unità geſetzet; der Artickel di iſt ausgelaſſen; für das rein italiäniſche ſei ſteht das venetianiſche ſie, und von den beyden Wörtern, fratelli, caſtelli, fehlt entweder die letzte Sylbe, oder ſie ſollen abbreviret ſeyn. Warum eben italiäniſche Umſchriften gewählet worden, kan ich nicht ſagen, wenn nicht etwann dieſer Unterholzer einen Handel nach Italien und, wie mehrere Häuſer bey uns, ſeine Niederlage daſelbſt gehabt hat. Mit dem Sinnbild der zuſammen gebundenen ſechs Pfeile mag er wol auf ſo viel Söhne zielen, die er hinterlaſſen, oder damals, als die Medaille zum Vorſchein kam, gehabt hat; wie er denn, ſo wir hernach bemerken wollen, einen gar reichen Kinderſegen hatte.

Die **Unterholzer** ſind guten Herkommens geweſen, und haben etliche von ihnen in Steyermark den Adelſtand geführet. Die **Unterholzer vom Haus** ſtehen unter den Oeſterreichiſchen vom Adel und führen eben das Wappen, welches wir auf dem Reverſe unſerer Medaille ſehen, einen quer getheilten Schild nemlich, in deſſen obern blauen Felde ein ſechseckigter Stern iſt, und unten gelbe und blaue rechte (auf der Medaille ſind es linke,) Schrägbalken abwechſeln, ſo wie auf dem offenen gekrönten Helme einen quer getheilten Flug, auf deſſen jedem Flügel das Wappen des Haubtſchildes wiederholet wird. (S. das große Weigeliſche Wappenbuch, I. 39.) Die **Unterholzer von Khränichberg** aber, welche Oeſterreichiſchen Ritterſtandes waren, führten ein ganz anders Wappen. (S. beſagtes Wappenbuch, III. 47.) Der heutige **Sebaſtian Unterholzer** war Bürger zu München und hat ſich der Religion wegen von dar weg und nach Nürnberg begeben. Wenn ich ſeine Grabſchrift, die unten vorkommen wird, recht verſtehe, ſo war er zu Salzburg gebohren, oder er müßte etwann vielmehr von Salzburg als von München nach Nürnberg

berg gekommen ſeyn. Er war ein anſehnlicher, berühmter und reicher Handelsmann, und wurde 1564. zum Genannten des größern Raths erwählet. Mit drey Frauen, deren eine Juſtina geb. Rudolſin geweſen, zeugte er 26. Kinder, von denen ich jedoch nicht mehr, als folgende anführen kan:

1. Euſtachius, heirathete 1567. Apollonia Ayrerin und wurde 1568. Genannter des größern Raths. Auf einen von Heinzen Creutzer erkauften Bauernhof zu Feucht baute er ein Haus, oder ſogenannten Herrenſitz, und wurde, weil er es ohne Erlaubniß gethan, gepfändet, erlangte aber vom Magiſtrat Nachlaß der Strafe und die Vergünſtigung, daß das Gebäude ſtehen blieb. Er ſtarb 1615.

2. Felix, wurde Genannter 1573. und ſtarb 1592.

3. Johann, wurde Genannter 1579.

4. Abel, wurde Genannter 1582, und ſtarb 1618.

5. Thomas, den ich der Zeit nach auch für einen Sohn Sebaſtians halte, zeugte Ruprecht und Euſtachius Carl die Unterholzer. Ein Enkel von ihm möchte Tobias Unterholzer ſeyn, der 1640. Genannter geworden, von Nürnberg weggegangen und 1647. zu Regenſpurg geſtorben iſt.

Dieß ſind alle Nürnbergiſche Unterholzer, die mir bekannt ſind. Noch ein Jeremias findet ſich, der allenfalls der ſechſte Sohn Sebaſtians könnte geweſen ſeyn und ein Begräbniß zu St. Johannis gehabt, weiter aber gar kein Gedächtniß hinterlaſſen hat. Sebaſtian ſtarb mit 70. Jahren ſeines Alters am 27. Jun. 1577. und hat auf ſeinem Leichenſtein bey St. Johannis in einer zierlichen Tafel folgende Grabſchrift, die ihm Ehre bringt:

Epitaphium praeclari viri Sebaſtiani Vnterholzeri.

Quem pietas et cana fides et candida virtus
Non fieri paſſa eſt integritate malum,
Quem raro quodam vitae mirabile caſu
Duxit ab infeſtis ad meliora Deus,
Aetas cui decies ſeptem prouecta per annos,
Sex et viginti pignora cara dedit.
Heic cubat ille Salisburgi de ſede Sebaſtus
Ad Pegneſiacas gratior hoſpes aquas.
Qui legis haec, ſancte meminiſſe iuberis ut ipſe
Mirificet ciues ſaepe Iehoua ſuos.
Electos in regna vocat, poſſeſſio coeli
Nam capitur ſolis, ut bona cuncta, bonis.

Ter noVIes IVnI, raDIabat IgnIfer, aſtra
VnDerhoLzere quanDo sebaſte petIs.

Außer der heutigen Medaille haben wir noch folgende Unterholzeriſche Münzen:

1.) A. Ein vorwärts geſtelltes Bruſtbild mit der Umſchrift: SEBASTIAN· VNTERHOLCƷER· SOTTO· M· D· LVIIII·

R. Ein etwas rechts gekehrtes Frauenbild, mit der Umſchrift: IVSTINA· VNTERHOLCƷERIN· EIN· GEBORNE· RVEDOLFIN· 1559. Dieſe Medaille hat die Größe der heutigen.

2) A. Wieder ein vorwärts ſehendes Bruſtbild mit der Umſchrift: SEBASTIAN VNDERHOLCZER· Æ· S· 60

R. Das

R. Das nemliche Frauenbild, wie auf dem vorigen Revers, mit der Umſchriſt: IVSTINA VNTERHOLCZERIN AN 1559 Dieſe Medaille iſt kleiner, als die vorige.

3.) Ein Jetton, der auf beyden Seiten einerley hat, einen quadrirten Wappenſchild nemlich, in deſſen erſten und vierten Felde das Unterholzeriſche, in dem zweyten, und dritten Felde aber das Hörliſche Wappen ſteht. Ober und neben dem Schilde ſtehen die Ziffern der getheilten Jahrzahl 1566. Die Umſchrift heiſt: ✠ THOMAS· VNTERHOLCZER· MARIA· HORLIN·

S. Trechſels Beſchreibung des Joh. Kirchhofes, im Regiſter. Noriſcher Chriſten Freydhöfe Gedächtniß, p. 7.

Zu der vor 14. Tagen behandelten Materie von unſern rathsfähigen Familien iſt mir noch eine Nachleſe übrig geblieben, die ich hier anfügen will. Es finden ſich nemlich noch andere alte gute Geſchlechte, die vor uralten Zeiten bey uns zu Rath gegangen, aber weil ſie auch alle vor langen Jahren abgeſtorben ſind, faſt ganz und gar aus dem Gedächtniß kamen. Von ihren Wappen, Schildern und dergleichen, findet ſich ohnedem weder in Kirchen, noch ſonſt wo, etwas. Es ſind folgende Familien.

1. Die Dockler.

Sie ſollen mit K. Heinrich dem II. nach Bamberg gekommen, mit Aemtern begabet und gewapnet worden, auch allda des Kathari-

nen- und Martius-Spitals Anfänger geweſen ſeyn. Von dieſen Docklern haben ſich etliche nach Nürnberg begeben und allda gewohnet. Um A. 1200. hatte Conrad von Reichenbach, deſſen Söhne die Stromer genennet worden, eine Docklerin zur zweyten Gattin. A. 1270. findet man, daß Walther Dockler Burger zu Nürnberg geweſen, auch nach den alten Urkunden in den Rath gegangen iſt. Vermuthlich ſind ihm hierinnen noch mehrere von ſeinem Geſchlechte nachgefolget. A. 1340. war Conrad Dockler ein Salmann des größern Raths zu Nürnberg. Die Dockler haben zu vielen alten Rathsgeſchlechten geheirathet und ſind endlich 1542. zu Bamberg und Nürnberg gar abgeſtorben.

2. Die Sehentloher.

A. 1245. wird in alten Raths-Urkunden gefunden, daß Conrad Sehentloher, oder Sentloer genannt, als ein Rathszeuge benennet wird. Nach ihm geſchieht eines Peter Sehentlohers unter den alten Patricien Meldung.

3. Die Aal.

Hermann Aal, Ritter, in lateiniſchen Briefen auch Anquilla genannt, wird A. 1245. einer des Raths genennet, von ſeinem Herkommen und Geſchlecht aber wird ſonſt nichts angetroffen.

4. Die Rutmannsberg.

Marquard Rutmannsberg wird 1245. in alten brieflichen Urkunden auch als einer des Raths benennet. Eine Vermuthung iſt es, wenn man glaubt, daß dieſe Familie von dem Ruprechtsberg alſo genennet worden.

5. Die Krumbſitz.

In beſiegelten Urkunden lieſt man, daß A. 1260. Ulrich Krumbſitz, Ritter, bis auf das 1269ſte Jahr im Rath geweſen. Adelheit Krumbſitzerin war im letztbemeldten Jahre eine Ordensperſon im Kloſter Engelthal.

6. Die Ungelter.

Von 1365. bis 1373. findet man des Rathszeugen benennet Friedrich Ungelter. Ich zweifle jedoch ſehr, ob die Ungelter ein eignes Geſchlecht bey uns waren, zumalen um 1300. Conrad Stromer und Friedrich Holzſchuher dieſen Beynamen, als einen Amtsnamen, geführet haben. (Siehe den III. Theil unſrer Münzbeluſtigungen, p. 316.)

7. Die Eiſenmann.

A. 1273. wird Conrad Eiſenmann einer des Raths genennet und kommt vor bis 1291. Der adeliche Sitz Eißmannsberg bey Altdorf, der jetzo der adelichen Familie der Herren von Oelhafen zuſtändig iſt, hat außer Zweifel von dieſer Familie den Namen und hat ihr ehehin gehöret.

8. Die Kraufuß.

Ulrich Kraufuß war einer des Raths und Schöpf A. 1265. bis 1285. Conrad Kraufuß, in St. Lorenzer Pfarre wohnhaft, lebte 1270. bis 1290.

9. Die Biegenoth.

A. 1295. wird in brieflichen Urkunden Conrad Biegenoth, Ritter, als ein Zeuge benennet, und iſt daraus vermuthet worden, daß er einer des Raths geweſen; welche Vermuthung aber meinem Bedünken nach nicht Grund hält.

10. Die Heneckhäuſer.

A. 1269. war Heinrich Heneckhäuſer in dem Rath zu Nürnberg und wurde andern alten Geſchlechten vorgeſetzet.

11. Die Glötzelmann.

Dieſes Geſchlecht hat nicht nur vor vielen Zeiten zu Nürnberg gewohnet, ſondern iſt auch daſelbſt zu Rath gegangen. Heinrich Glötzelmann war 1300. in dem Rath. Heilwig die alte Glötzelmännin ſtarb 1245. und liegt in dem Barfüßer Kloſter begraben. Dieſe Familie hat beſonders zu den Behaimen und Grundherren geheirathet. Conrad Glötzelmann iſt geſtorben und im Barfüßer-Kloſter begraben worden 1340. und Katharina Glötzelmannin 1368. In dem Kloſter Heilsbrunn hängt ein gar alter Glötzelmänniſcher Wappenſchild, doch ohne Namen und Jahrzahl.

12. Die Viechtel.

A. 1300. war Marquard Viechtel im Rath zu Nürnberg, und hernach 1311. Conrad Viechtel. Nach dieſem iſt keiner mehr, und von der Familie keine weitere Anzeige zu finden.

13. Die Regenolt.

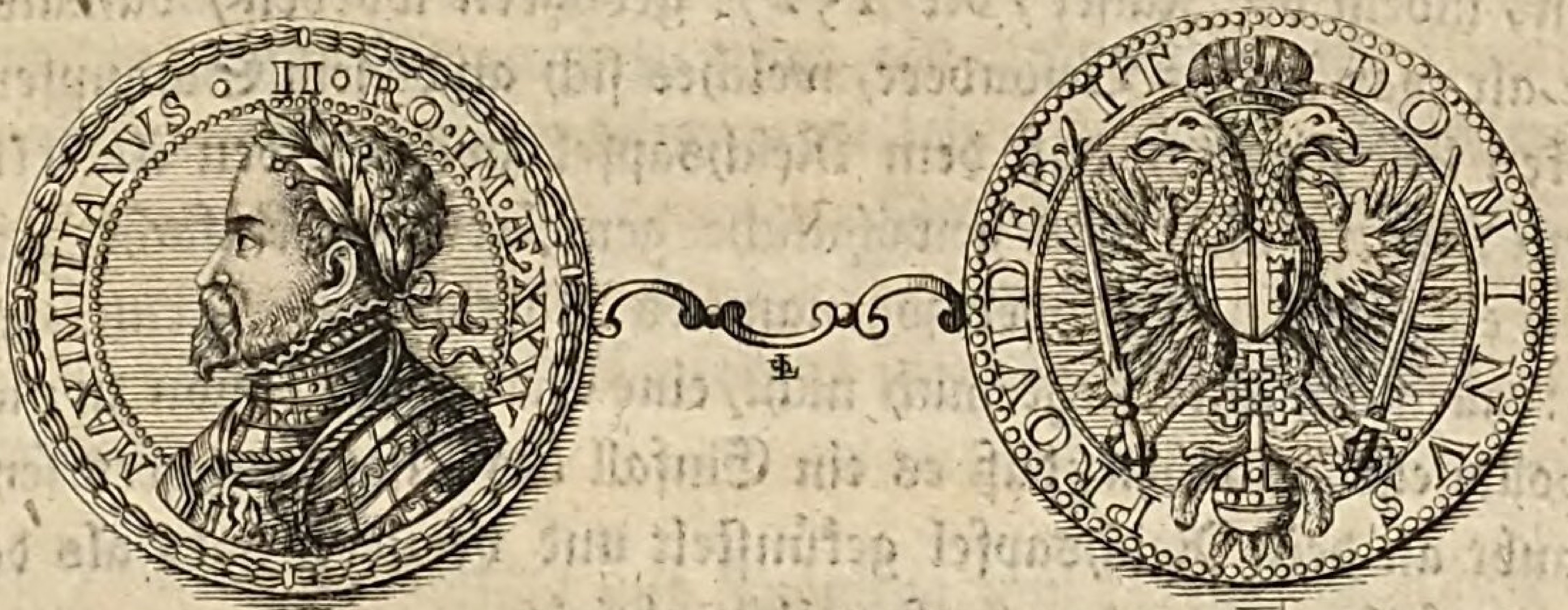
In den Müllneriſchen Annalen lieſt man, daß Heinrich Regenolt um 1299. zu Nürnberg im Rath geweſen, nach ihm aber keiner mehr von dieſem Geſchlechte dazu gekommen, gleichwie auch ſonſt nichts von demſelben bekannt iſt.

Künftig will ich mir Gelegenheit machen, auch von den gerichtsfähigen und andern edlen und guten Familien in Nürnberg zu reden.

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen

Sieben und dreyſigſtes Stück, den 12 Sept. 1767.

Ein güldener Schau- und Gnaden-Pfenning von K. Maximilian dem II.



I. Beſchreibung deſſelben.

Die Haubtſeite zeiget das rechts ſehende geharniſchte Bruſtbild des Kaiſers im Profil mit umhangendem Orden des güldenen Vließes und belorbertem Haubte. Die Namensumſchrift heiſt: MAXIMILIANVS· II· RO· manorum IM· perator Æ· tatis XXXX

Die Nebenſeite hat den gedoppelten Adler mit darüber ſchwebender Krone und dem Oeſterreichiſch-Caſtiliſchen Bruſtſchilde. In der rechten Klaue des Adlers iſt der Zepter und in der linken das Schwerd, darzwiſchen aber der Reichsapfel mit aufgeſetztem gedoppelten Kreutze. Umher ſteht der Kaiſerliche Wahlſpruch: DOMINVS PROVIDEBIT

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Ich nenne dieſe Medaille einen Schau- und Gnaden-Pfenning, weil ſie außer Zweifel zu Gnadenketten und andern Kaiſerlichen Geſchenken beſtimmt war. Sie iſt ſelten und kommt auch nicht einmal in dem

Cabinet des Monnoyes de S. M. l'Empereur vor. Nur in Herrgotti numotheca Principum Auſtriae, quae eſt Pars ſecunda Tomi II. Monumentorum Auguſtae Domus Auſtriacae iſt ſie Tab. VIII. n. XX. befindlich. Das Original-Gepräge, wornach das heutige Exemplar abgeformet worden, hat am Gewicht zehen Ducaten betragen. Das auf dem Avers bemerkte Alter Kaiſer Maximilians läßt den Schluß machen, daß die Medaille A. 1567. gepräget worden, indem der Kaiſer, der 1527. gebohren worden, damals 40. Jahre alt war. Das Beſondere, welches ſich an dieſem Schaupfenning bemerken lieſe, wäre, daß dem Reichsapfel zwiſchen den Adlerklauen auf dem Revers nicht das gewöhnliche gemeine oder einfache Kreutz, ſondern ein gedoppeltes oder ſogenanntes Patriarchen-Kreutz aufgeſetzet iſt: allein ich unterſtehe mich nicht, eine Erklärung davon zu machen und wollte eher glauben, daß es ein Einfall des Eiſenſchneiders ſey, der überhaubt an dem Reichsapfel gekünſtelt und verzieret hat, als daß es etwann auf Ungarn, oder ſonſt wohin abziele.

Kaiſer Maximilian II. war einer der liebenswürdigſten Regenten und löblichſten Kaiſer aus dem Oeſterreichiſchen Hauſe. Allen Nachrichten zufolge war ſeine Gemüthsart freundlich, gerecht und ſanftmüthig. Er ſteuerte den übeln Sitten und der Ueppigkeit an ſeinem Hofe, und trug ſich ſo gering in der Kleidung, daß man ſagte, er hätte niemals für ſich einen einzigen Edelſtein gekaufet. Dennoch ehrte und belohnte er die Künſte und Wiſſenſchaften. Wegen beſtändiger Unbäslichkeit lies er den berühmten Arzt zu Padua, Hieronymus Mercurialis, zu ſich kommen und bezeigte ihm ſeine Erkenntlichkeit und Zufriedenheit unter andern dadurch, daß er ihm den Titel eines Grafen und Ritters beylegte. Den gelehrten Ludwig Caſtelveſtro, den die Ungerechtigkeit ſeiner Landesleute genöthiget, aus ſeiner Geburtsſtadt Modena zu gehen, nahm er in ſeinen Schutz. Den berühmten Rechtsgelehrten, Johann Langen, der bey ihm in großem Anſehen ſtund, lies er ein prächtiges Leichbegängniß halten. Auch die großen Maler und Baumeiſter hatten Theil an

ſeinen Wohlthaten, und die Geſchenke dieſes Herrn feuerten die ſchönen Köpfe ſeiner Zeit eben ſo ſtark an, als der Schutz, den er ihnen angedeyhen lies. Maximilian war ſelbſt gelehrt, vieler Sprachen kundig, und verband mit der Gelahrtheit eine vollkommene Klugheit. In Eintheilung ſeiner Stunden war er pünktlich bis zur Uebermaaße, und ein Muſter der väterlichen und ehelichen Glückſeligkeit, indem er mit ſeiner Gemahlin Maria 28. Jahre in größter Eintracht gelebet und ſeine vielen Kinder glücklich verſorget geſehen hat. Kurz: Maximilianen fehlte nichts, der größte Monarch zu ſeyn, als mehr Glück und Geſundheit. Ich würde mit Vergnügen ſeine ganze Lebensgeſchichte, beſonders aber ſeine Toleranz und Neigung gegen die Proteſtanten erzählen, wenn ich mich nicht nach meiner Abſicht bey den Begebenheiten alleine aufzuhalten hätte, die ſich unter ſeiner Regierung in und mit unſerer Stadt zugetragen haben.

Was bey ſeiner Wahl und Krönung zum Römiſchen König vorgefallen, habe ich jüngſt im 30. Stücke p. 242. erzählet. Nach dem A. 1564. erfolgten Regierungs-Antritt hielte der Kaiſer 1565. ſeinen erſten Reichstag zu Augsburg.* Bey dem Vortrag haben die Nürnbergiſchen Geſandten gegen den Reichs-Vicekanzler geahndet, daß wegen der Privilegien der Stadt Nürnberg und der güldnen Bulle, Kraft deren K. Maximilians erſter Reichstag zu Nürnberg hätte gehalten werden ſollen, in der Propoſition keine Meldung noch Reſervation für die Stadt geſchehen. Der Vicekanzler hat ſich erbotten, ihnen bey dem

 Kay

* Joh. ab Indagine meldet in der Beſchreibung der Stadt Nürnberg p. 722. daß, indem der Kaiſer ſeinen Weg über Nürnberg genommen, man ihm bis Gräfenberg entgegen geritten ſey, da er dann in Gotthard Königs Behauſung einquartiret worden und auf dritthalb Tage ſich bey uns verweilet habe. Allein dieſe Nachricht iſt falſch, und der Kaiſer dießmal nicht nach Nürnberg gekommen, die erzählten Umſtände aber ſind von Churfürſt Auguſt von Sachſen richtig.

Kaiſer deswegen einen Revers zu erlangen. Indem aber die Geſandten damit nicht zufrieden ſeyn konnten, weil ſolches ein Privatwerk wäre und die Reichsſtände davon keine Wiſſenſchaft erlanget hätten; ſo bathen ſie dagegen, ſolche Reſervation in den Reichsabſchied zu bringen, welches der Kanzler auch bewilliget hat. Bey währendem Reichstage hat der Kaiſer unſerer Stadt alle ihre Freyheiten, Gnaden, Contracte, Schenkungen, Verſchreibungen, Rechte, Briefe, Privilegien und Handveſten, auch darüber ausgegangene Beſtättigungen, die ſie von Römiſchen Königen oder Kaiſern, auch andern Fürſten, Herren und Städten, rechtlich erworben und hergebracht haben, mit einander beſtättiget, unter dem Dato Augſpurg, 11. Merz 1566. Unter gleichem Dato hat er auch dem Rath gemeiner Stadt Reichslehen, ſo wie den letzten April die Böhmiſchen Lehen auf Sebald Haller und Sebaſtian Welſer, als Lehenträger, verliehen. Ferner hat er als König in Böhmen der Stadt alle ihre von der Krone Böhmen habende Privilegien, Freyheiten, Contracte, und deren Confirmationen beſtättiget, namentlich 1) König Johanns von 1339. 2) K. Karls von 1347. 3) König Ludwigs von 1364. 4) K. Wenzels von 1379. 5) K. Ladislaus von 1455. 6) von K. Georg drey, von 1459. 1460. und 1465. 7) von K. Matthias zwey, beyde von 1470. 8) von K. Uladislaus zwey, von 1480. und 1514. 9) K. Ferdinands von 1527. Die Beſtättigung aller dieſer Freyheiten iſt gegeben zu Augſpurg den 5. May 1566.

Was die Kaiſerliche Huldigung in Nürnberg betrift, die A. 1570. geſchehen, und wobey ein eigner Goldgülden von unſerer Stadt gepräget worden, davon habe ich allbereits in dem I. Theile und deſſen 38ſten Stücke ſehr weitläuftig gehandelt und alle dabey vorgefallenen Umſtände, auch den zweyten Beſuch, den im ſelbigen Jahre der Kaiſer nach ſeiner Zurückkunft vom Reichstage zu Speyer unſerer Stadt gönnte, berühret. A. 1573. hat der Kaiſer der Stadt ihre Freyheit wider die Juden, die ihr vom K. Maximilian dem I. gegeben worden, beſtättiget und folgender Geſtalt ausgedehnet: 1) die Juden ſollen des Raths zu Nürnberg

berg Bürgern, Unterthanen, Hinterſaßen, Zugehörigen, Verwandten in der Stadt und auf dem Land, ihren Weibern, Kindern, Dienſtbothen, Hausgeſinde ꝛc. nichts leihen auf liegende oder fahrende Pfand, auf Brief oder Verſchreibung, auf Trauen oder Glauben, mit oder ohne Wucher, auch mit ihnen nichts tauſchen, wechſeln, oder andere Contracte ſchließen, wie die Namen haben. 2) Außer, was zu täglicher Nahrung und Nothdurft um baar Geld gekauft, oder durch aufrichtige Handthierungen und Commercien auf offenen Jahrmärkten gehandelt wird. 3) Und ſollen die Juden auf ſolche Contracte weder zu Rothweyl, vor welchem Gerichte die Burger zu Nürnberg ohne das befreyet, noch andern Gerichten zu klagen befugt ſeyn. 4) Wann ein Jud darwider handelt, ſoll er das ausgeliehene Geld und die daraus erfolgende Schuld verwirket und verfallen haben, und ſolches dem Rath zu Nürnberg bleiben und der Jud nichts deſto weniger ſchuldig ſeyn, die beweglichen Pfänder wieder zu geben. 5) Was vor Dato dieſes Privilegii für Schulden gemacht, und auf des Raths zu Nürnberg Erfordern nicht angezeiget oder dargethan wurden, ſollen ſolcher verſchwiegener Schuld halben die Juden nicht mehr gehöret, noch zu klagen zugelaſſen werden, ſondern der Rath ſelbſt als verwirket einziehen. 6) Ob die Burger oder Nürnbergiſchen Unterthanen durch der Juden geſchwindes Einführen hintergangen ſich dieſer Freyheit verziehen würden, ſoll doch ſolche Verzicht nichtig ſeyn. 7) Wenn die Juden von Landdieben oder ihren Helfern geſtohlne und geraubte Wahren an ſich bringen, die ſollen ſie dem Eigenthums-Herrn auf ziemliche Darthuung und Beſcheinigung, daß ſolche ihre geſtohlne und entwandte Güter ſeyen, ohne Entgeld und Wiederſtattung des Kaufſchillings, oder darauf geliehenen Geldes, herausgeben. Hierauf wurde caſſiret und vernichtet alles, was die Juden darwider erlanget, oder noch künftig erlangen möchten, alles bey 10. Mark Goldes; Datum Wien den 27. Aug. 1573. Der Innhalt dieſes Privilegii aber iſt der Burgerſchaft zu Nürnberg erſt Anno 1575. durch ein öffentliches Proclama publiciret worden.

Was ſonſt noch merkwürdiges unter dieſer Regierung in unſerer Stadt vorgieng, betrift die Religion, und zwar Verſuche der Katholiken ſowol, als verſchiedener Sectirer, den Meiſter in Nürnberg zu ſpielen. Ein Beyſpiel von den erſten außer dem zu geben, ſo ich bereits im I. Theil, p. 303. angeführet habe, ſo unterſtunde ſich 1566. das Bambergiſche Decanat-Gericht und deſſen Official, Martin Hallern, Lucas Franzen und Wolf Schafhauſern in den Bann zu erklären und 500. fl. Strafe aufzulegen, auch ihnen ſolches durch einen offenen Brief wiſſen zu laſſen, in welchem zugleich dem Magiſtrat in virtutem ſanctae obedientiae ſub excommunicationis poena diſtricte praecipiendo aufgegeben worden, innerhalb 12. Tagen gegen die verbannten Perſonen die Execution vorzukehren. Weil nun ſolches Verfahren dem lautern Buchſtaben des Paſſauiſchen Vertrages und Religions-Friedens zuwider geweſen, ſo hat der Rath dem Bothen dieſen Brief wieder zuſtellen, ihm das nöthige dabey bedeuten und ihn mit zween Stadtknechten bis hinter die Gärten hinaus begleiten laſſen. Auch ergieng ſogleich von Raths wegen eine Beſchwehrung an den Biſchof von Bamberg, mit dem Vermelden, daß man die Sache an Kaiſerliche Majeſtät um ſo mehr würde gelangen laſſen, weil der Ritter Chriſtoph Haller deren Diener wäre, ihn aber die Streitigkeit wegen Beſetzung der Pfarre Hauſen bey Forchheim gelegen vornemlich beträfe. Hierauf iſt den 16. May D. Jobſt Lorbeer, Bambergiſcher Rath, vor dem Magiſtrat zu Nürnberg erſchienen und hat die Entſchuldigung vorgebracht, daß dieſer Proceß allein durch den Official ausgefertiget, und daß der Biſchof und ſein Vicarius im Geiſtlichen keine Wißenſchaft davon gehabt, der Biſchof vielmehr erſtern alſobald caſſiret und abgeſchaffet hätte, im übrigen aber dem Haller nichts entgelten laſſen wollte. Mit der Pfarre zu Hauſen wäre die Sache ſo beſchaffen, daß zwar dem Ritter Haller das ius patronatus, oder praeſentandi, zukäme, hingegen aber die andern iura epiſcopalia dem Stifte Bamberg zugehörten. Der Rath hat geantwortet: daß er ſich zwar der Haubtſache nicht annehmen, aber auch nicht geſchehen laſſen könnte, daß ſeine Bürger mit

dergleis

dergleichen Proceßen beſchwehret würden; wie er denn deswegen ſeine Nothdurft bereits an den Kaiſerlichen Hof hätte gelangen laſſen, woſelbſt auch Chriſtoph Haller die ſeinige auszuführen wiſſen würde. Der Bambergiſche Geſandte bath dagegen, die Sache am Kaiſerlichen Hofe dahin zu richten, daß ſie nicht weiter getrieben würde.

Um eben die Zeit, da dieſes vorgieng, wurden verſchiedene Nürnbergiſche Bürger, die heimliche Zuſammenkünfte hielten, der Schwenkfeldiſchen Schwärmerey verdächtig, und beſchuldiget, daß ſie bey ihren Verſammlungen einen Todenkopfe anbetheten, und daß ihnen ein Buchhändler, Hermann Schüßler, ganze Fäſſer voll Schwenkfeldiſcher Bücher zugeführet hätte. Bey angeſtellter Unterſuchung hat ſich zwar das Vorgeben mit dem Todenkopfe nicht gefunden, und der Buchführer hat ſich der Bücher wegen ſehr entſchuldiget, wider die Irrgeiſter aber iſt eine Ahndung, jedoch auf ſehr glimpfliche Weiſe, vorgenommen worden.

Gleicherweiſe fieng der Flacianismus unter den Nürnbergiſchen Predigern an einzureiſen, und der Magiſtrat verlangte deswegen von ſeinen Geiſtlichen die wiederholte Unterzeichnung einer A. 1563. verfaßten Declarationsſchrift, * deren ſich etliche weigerten. Es ſchickte ſich eben, daß 1568. D. Paul. Eber, General-Superintendent von Wittenberg, wegen etlicher Irrungen, die zwiſchen den Margräfiſchen Theologen vorgefallen, nach Anſpach berufen wurde. Dieſer kam dann auf Einladung des Magiſtrats nebſt D. Crellen den 31. Merz auch nach Nürnberg und hat die Sache durch ſeinen Rath vermitteln helfen, daß die anfänglich verweigerte Subſcription doch noch erfolgte. Ein Paar Kapläne, die nach vielfältigen Warnungen von den Flacianiſchen Lehrſätzen

* Dieſe Schrift iſt betitelt: Erklärung etlicher jetzt ſtreitiger Artikel zu Erhaltung rechter Lehre und chriſtlicher Einigkeit geſtellet zu Nürnberg den 23. Jul. 1563.

ſätzen nicht abgehen wollten, wurden ihrer Dienſte entlaſſen, und ein Prediger, der ihrer auf der Kanzel im gemeinen Gebeth als armer, betrübter und beurlaubter Kirchendiener mit Namen gedacht, wurde ſuſpendiret.

Noch entſtunden A. 1575. verſchiedene Weitläuftigkeiten in unſerer Stadt und Kirche über den Exorcismus, der nach der Nürnbergiſchen Kirchenordnung bey der Taufe gebraucht wird. Die Engliſchen Tuchfärber und Bereiter, nebſt andern Niederländern, deren die Stadt damals gar viel hatte, ſo wie noch verſchiedene Bürger, beſchwerten ſich deswegen und wollten theils nicht zu Gevattern ſtehen, theils lieſen ſie ihre Kinder außer der Stadt an fremden Orten taufen. Der Magiſtrat wollte ein Mittel treffen und erlauben, daß der Exorcismus, wenn es Eltern oder Gevattern verlangten, weggelaſſen würde. Einige Theologen, Heling, Schelhammer und Dürnhofer, ſtellten ihr Bedenken dahin, daß man ihn gar abſchaffen könnte: andere beſtunden auf der Beybehaltung, und ſelbſt Schelhammer trat von ſeiner erſten Meinung wieder ab. Nach vielem Streit blieb der Exorcismus und wird bis auf den heutigen Tag beybehalten.

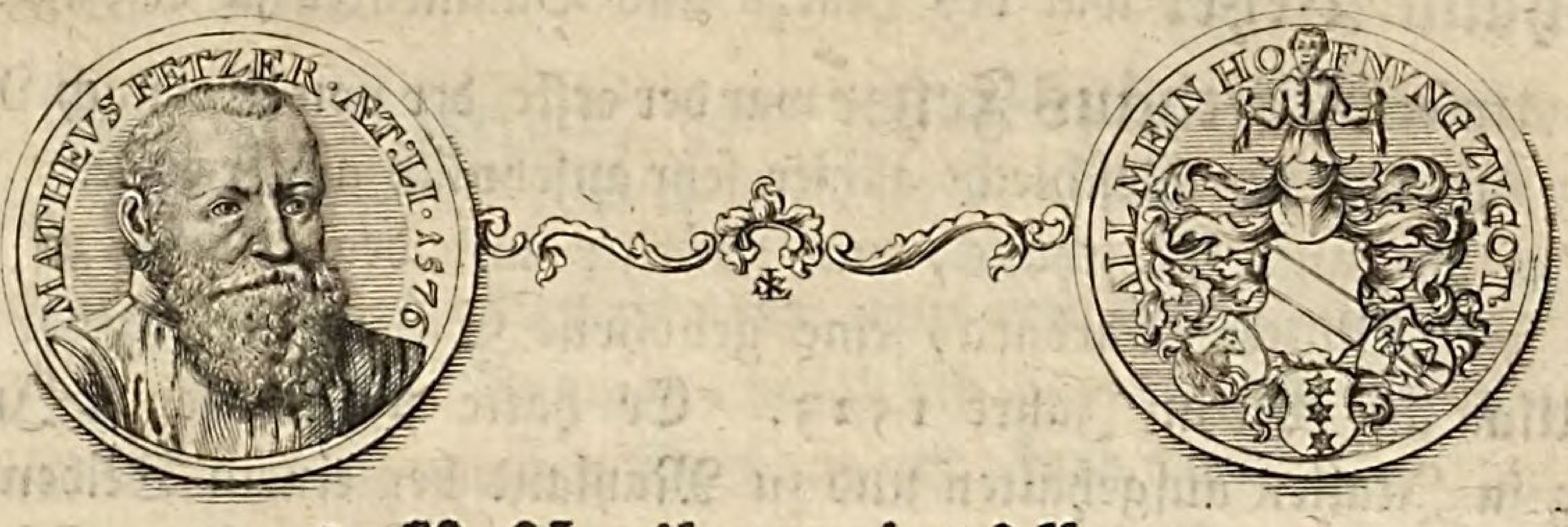
Man ſehe: Barre allgemeine Geſchichte von Deutſchland, VII. Band, p. 85. — 162. Geſchichte der Deutſchen von den Herren Guthrie und Gray, mit Anmerkungen von dem Herrn C. R. Hauſen, p. 584. Mullneri Annales Nor. T. V. G. G. Zeltners Hiſtorie der Nürnbergiſchen Normalbücher, im MSCt.

Der Nürnbergiſchen

Münz-Beluſtigungen

Acht und dreyſigſtes Stück, den 19 Sept. 1767.

Eine kleine Medaille auf den erſten Fetzer, Matthäus, der nach Nürnberg kam.



1. Beſchreibung derſelben.

Auf der erſten Seite ſtehet das Bruſtbild mit vorwärts ſehendem bärtigen Geſichte und kurzen Haubthaaren. Die Umſchrift heiſt: MATHEVS FETZER· ÆT: LI· 1576

Auf der andern Seiten iſt das Fetzeriſche Wappen mit Schild und Helm und unten anhängenden drey weiblichen Nebenſchilden. Umher geſchrieben iſt der deutſche Spruch: ALL MEIN HOFNVNG ZV GOTT

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Die Herren von **Fetzer**, oder **Fetzer von Buſchwabach**, ſind eine adeliche und gerichtsfähige Familie bey uns und vor Alters ſchon in der Reichsſtadt Ulm in gutem Anſehen geſtanden. Nach dem großen Weigeliſchen Wappenbuche zu urtheilen, (ſiehe deſſen P. I. tab. 115. V. 117.) finden ſich dreyerley Fetzeriſche Familien in Schwaben, die alle ein verſchiedenes und auch mit dem,

ſo die Nürnbergiſchen Fetzer haben, nicht übereinkommendes Wappen führen. Eine davon heiſen die Fetzer von Ockenhauſen. So finde ich auch **Vetzer** in Sachſen, von denen ich vermuthe, daß ſie mit den Nürnbergiſchen oder Ulmiſchen verwandt ſind. **Paul Vetzer** war I. V. D. et Supremae Curiae Electoralis in urbe Lipſia Aſſeſſor. Ein anderer **Paul Vetzer** war der Arzneykunſt Doktor, ſtarb zu Leipzig 1552. und heiſt auf dem Grabmahl: patria Norimbergenſis, honore et dignitate praeſtans in Academia Lipſica. **Johann Vetzer** war des Raths und Baumeiſter zu Leipzig.

Unſer **Matthäus Fetzer** war der erſte, der von Ulm nach Nürnberg kam uud ſein Geſchlecht allhier ſehr anſehnlich ausbreitete. Sein Vater hies auch Matthäus, war Bürger und des Raths zu Ulm; und ſeine Mutter Barbara, eine gebohrne Schemerin, gebahr ihn zu Ulm um oder im Jahre 1525. Er hatte ſich in ſeiner Jugend lang in Italien aufgehalten und zu Mayland bey einem Seidenhändler Sprache und Handlung erlernet. A. 1551. begab er ſich nach Nürnberg, trat ins Bürgerrecht und fieng eine große Handlung hieſelbſt an, durch die er bey Fleiß und Glück ein reicher und ſehr anſehnlicher Mann geworden iſt. Man nahm ihn auch 1556. unter die Genannten des größern Raths auf. Er hat ſich viermal verheirathet. Seiner drey erſten Frauen Wappen ſind auf dem Revers unſrer Medaille als Nebenſchilde angebracht, die letzte aber hat er ſpäter, als die Münze verfertiget iſt, genommen. Sie waren: 1) Eliſabeth Hoffmännin, geſt. 1552. 2) Anna geb. Dilherrin, mit welcher er von 1553. bis 1556. lebte. 3) Katharina, geb. Siedelmännin, die er von 1557. bis 1581. zur Ehe hatte. 4) Anna, geb. Strölitzin, die er 1582. nahm, und die ihn überlebte. Mit der dritten Frau, der Siedelmännin, zeugte er folgende 8. Kinder, 7. Söhne und eine Tochter:

1) **Matthäus Fetzer**, den jüngern, oder den III. der zuerſt auch die Handlung trieb, hernach Amtsverwalter zu Annaberg in Meiſſen wurde und daſelbſt 1615. geſtorben iſt.

2. Ja-

2) Jakob I. Fetzer, war Genannter des größern Raths, gieng nach dieſem von Nürnberg weg, wurde Kaiſerlicher Haubtmann in Ungarn, ferner Hochgräflich-Wolfſteiniſcher Pfleger zu Pyrbaum und ſtarb 1600.

3) Hieronymus I. Fetzer, beyder Rechten Doctor und der Republik Conſulent, hatte drey Ehefrauen: Urſula, geborne Hallerin von Hallerſtein; Anna, geborne Harsdörferin; und Barbara, geborne Burkhardin.

4) Johann I. Fetzer, hatte Julianen, eine geborne Scheurlin von Defersdorf zur Gattin und ſtarb 1646.

5) Chriſtoph I. Fetzer, zog nach Sultzbach, kaufte Landgüter zu Leidenwerts in Böhmen, begab ſich von da nach Weiden, bekam eine Schößerey ohnweit Dreßden und ſtarb 1616.

6) Paul I. Fetzer, hatte eine Gwandſchneiderin zur Ehe und ſtarb 1603.

7) Georg I. Fetzer, Genannter des größern Raths, wurde 1607. zu Genua erſtochen. Seine Wittwe aber nahm Johann Leonhard Tetzel von Kirchenſittenbach, Kaſtenamts-Pflegern zu Hersbruck.

8) Maria Fetzerin heirathete Daniel Hopfern von Augsburg, der ſich in Nürnberg niederlies.

Nach dem Tode des Vaters dieſer Kinder, der den 28. Maii 1583. erfolgte, trieben die Relicten mit ihrem Vetter, Paul Siedelmann, die Handlung ſo lange fort, bis ſie, als dieſer 1615. auch verſtorben, zu Grunde gieng. D. Hieronymus Fetzer aber hatte ſein Erbtheil vorher ſchon heraus gezogen und der Familie neue Vorzüge und Ehren erworben. Er kam ſogleich 1606. als Beyſitzer und Conſulent in das löbliche Stadtgericht, und 1618. wurde er

 Raths-

Rathsconſulent. Von ihm an hat ſeine Familie ſich zu den beſten und alt-adelichen Geſchlechtern in Nürnberg verheirathet, und ſich in vornehmen und anſehnlichen gelehrten, Hof- und Militar-Bedienungen rühmlich hervorgethan, bis ſie endlich auch neuerlich A. 1758. für gerichtsfähig bey uns erkläret wurde. Ich kan dieſes alles nicht beſſer beſtättigen, als wenn ich die vornehmſten Perſonen aus dieſem Geſchlechte auszeichne und kürzlich beſchreibe.

Matthäus IV. Fetzer, war zuerſt Kriegs-Commiſſarius in Dienſten unſrer Stadt, nachmals Kaſtenamtspfleger zu Hersbruck, wo er 1645. geſtorben iſt.

Jakob II. Fetzer, des vorigen Bruder, Jakobs I. Sohn, I. V. D. Kaiſ. Hof- und Pfalzgraf, verſchiedener Stände des Reichs Rath und der Stadt Nürnberg Conſulent, iſt in Verſchickungen zwiſchen Regensburg und Straubingen 1634. elendiglich ermordet worden. In ſeinen jüngern Jahren hat er eine Reiſe nach Jeruſalem und weit entlegene orientaliſche Oerter, ſo wie auch nach Engelland gethan.

Hieronymus Matthäus Fetzer, Hieronymi I. Sohn, war beyder Rechten Doctor und ſtarb 1660. Mit Frau Katharina Margaretha, verwittibten Kolerin, hernach Pennerin, geb. Peßlerin, lebte er in der Ehe ſeit 1636.

Magnus I. Fetzer, Matthäi III. Sohn, I. V. D. verſchiedener Stände des Reichs Rath, der Stadt Nürnberg Conſulent und der Univerſität Altdorf Prokanzler, war ein unvergleichlich gelehrter Mann und iſt in den wichtigſten Geſandſchaften, ſelbſt bey Kaiſerlicher Majeſtät zum drittenmal gebraucht worden. Er lebte von 1614. bis 1692.

Ja-

Jakob III. Fetzer von Buſchwabach, Matthäi IV. Sohn, war Wolfſteiniſcher Kaſtner zu Pyrbaum und Pfleger zu Sulzbürg. Er ſtarb 1674.

Johann Fetzer, des vorigen Bruder, gebohren 1627. war I. V. D. und Advocat der Republik, und ſtarb ledig 1672.

Johann Jakob Fetzer, Jakobs II. Sohn, geb. 1633. iſt auch beyder Rechten Doctor und Advocat geweſen und 1691. geſtorben.

Magnus II. Fetzer, Magni I. Sohn, geb. 1641. I. V. D. und der Republik vorderſter Conſulent, hat vortrefliche Reiſen gethan, wichtige Geſandtſchafts- Deputations- Poſten und 1700. bey einer Kaiſerlichen Commiſſion eine Subdelegation vertretten. Er ſtarb 1719.

Sein Bruder, **Johann Paul**, der Rechten Doctor und bey gemeiner Stadt Advocat, war geb. 1650. und geſt. 1718. Er hat in ſeiner Jugend ſchöne Reiſen gethan und eine lange Zeit in Rom zugebracht.

Chriſtoph Magnus Fetzer, der beyden vorigen Halbbruder, geb. 1663. wurde der Rechten Doctor und Advocat, und ſtarb ohne Erben 1716. Er hat für ſeine Familie ein Fideicommiß und die gar berühmte und reiche Fetzeriſche Stiftung für 200. arme Männer, nach Art der Münzeriſchen Verordnung, ſo wie für arme Handwerks- Jungen und für Studierende gemacht.

Jakob Siegmund Fetzer, Magni II. Sohn, geb. 1680. war Amtmann über die Weinkeller in Nürnberg, ein großer Liebhaber und Sammler von Seltenheiten und Kunſtſtücken. Er ſtarb 1756.

V. Magnus Gottlieb Fetzer, D. Johann Pauls Sohn, Hochfürſtlich-Sachſen-Coburg-Meinungiſcher Rath, war geb. 1683. und ſtarb 1764. Sein Sohn, **Siegmund Paul**, war der erſte, der nach erlangter Gerichtsfähigkeit der Familie 1758. in die Gerichte gewählet worden, aber 1764. wieder geſtorben iſt.

Johann Jakob Gabriel Fetzer von Buſchwabach, Chriſtoph Martins und Frau Anna Johanna, gebornen Katin von Keulendorf zu Eismannsberg, Sohn, geboren 1701. wurde des hochlöblichen Fränkiſchen Kreiſes General-Major, in welchem anſehnlichen Charakter er im jüngſten Krieg zu Zwickau 1761. geſtorben und in der Kirche zu Oberreichenbach begraben iſt.

Philipp Jakob Franz Fetzer von Buſchwabach, des vorigen Bruder, geboren 1704. iſt gleichfalls als General-Major des hochlöblichen Fränkiſchen Kreiſes in Dienſten der Republik Nürnberg, wie ſein Herr Bruder, geſtorben, und zwar erſt neuerlich den 14. Merz 1765.

Ob **Carl Fetzer**, des löblichen Stifts zu den Schotten Ord. S. Benedicti zu Wien und zu Teckel in Ungarn Abt, der Römiſch-Kaiſerlichen zu Ungarn und Böhmen Königlichen Majeſtät Rath, wie auch einer löblichen Nieder-Oeſterreichiſchen Landſchaft immerwährender Ausſchuß, der zu Wien 1750. geſtorben, zu unſerm Nürnbergiſchen Geſchlechte gehöre, oder mit demſelben verwandt geweſen ſey, kan ich nicht beſtimmen, vermuthe aber eher das Gegentheil.

Das Fetzeriſche Wappen, welches der Revers vorſtellt, betreffend, ſo hat daſſelbe einen rechten gelben Schrägbalken im blauen

Felde,

Felde, und auf dem Stechhelm (nun offenen Helm) einen mit einem engen blauen gelbverbrämten Habit bekleideten hervorwachſenden Jungmann, der zween abgeriſſene **Fetzen** von einer Leinwad in beyden Händen mit ausgeſtreckten Armen hält. Die Nebenſchilde ſind: 1) rechts der Hoffmänniſche, ein Zeidelbär nemlich, der aus einem Fluß mit halbem Leibe und vorgeworfenen Tatzen hervorſteigt; 2) in der Mitte der Dilherriſche, drey ſechseckigte, übereinander ſtehende, güldene Sterne; 3) links der Siedelmänniſche, ein bärtiger Mann nemlich in einem engen Rocke bis an die Knie, mit einem Gurt um den Leib und einer ſpitzigen Mütze auf dem Haubt, der ein Aſtrolabium oder Regel auf der Achſel trägt und die andere Hand auf die Hüfte legt.

Wie wir von dem heutigen Matthäus und andern **Fetzern** verſchiedene Porträte in Kupfer haben, ſo können wir auch noch folgende Schau- und Gedächtniß-Münzen anführen:

1. A. Ein Bruſtbild mit der Umſchrift: MATHEVS· FETZER· ÆTAT: XLIIII· 1571·
   R. wie der heutige, die Medaille aber iſt größer.

2. A. das nemliche Bruſtbild mit der Umſchrift: MATHEVS FETZER· ALT XLVII. 1572·
   R. wieder der heutige Revers, die Medaille aber iſt noch größer, als die vorige.

3. Ein großer Tauf- oder Pathen-Schilling.
   A. Die Taufe Chriſti mit der Umſchrift: **Diß iſt mein lieber Sohn, an welchem ich wolgefallen hab, den ſolt jr hören. Matthej am 3. vnd 17 Cap:**

R. Eine

R. Eine Innſchrift von 16. Zeilen: Anno dñj 1564. auf Sambſtag den 4ten Monnatstag Nouembris, $1\frac{1}{8}$ ſtundt vor Mitternacht ward Matheus, des Ernueſten Matheus Fetzers, vnnd Frauen Katharina, gebornen Sidelmännin, ſeiner Eewirtin Ehleiblicher ſohn geborn, Vnnd durch Franntzen Deſchlern ſeinem lieben Dothen aus der heiligen tauff erhaben. Der ſchenckt jme zu langwerender Chriſtlicher gedechtnus diſen pfennig, mit wünſchung Göttlicher gnaden, ſegen vnnd langem leben, Amen.

4. Ein großes ovales Schauſtück, welches den Herrn Kelleramtmann Jakob Siegmund Fetzer vorſtellet:

A. Das vorwärts ſehende Bildniß mit groſſer Perücke und umgeſchlagenem Mantel.

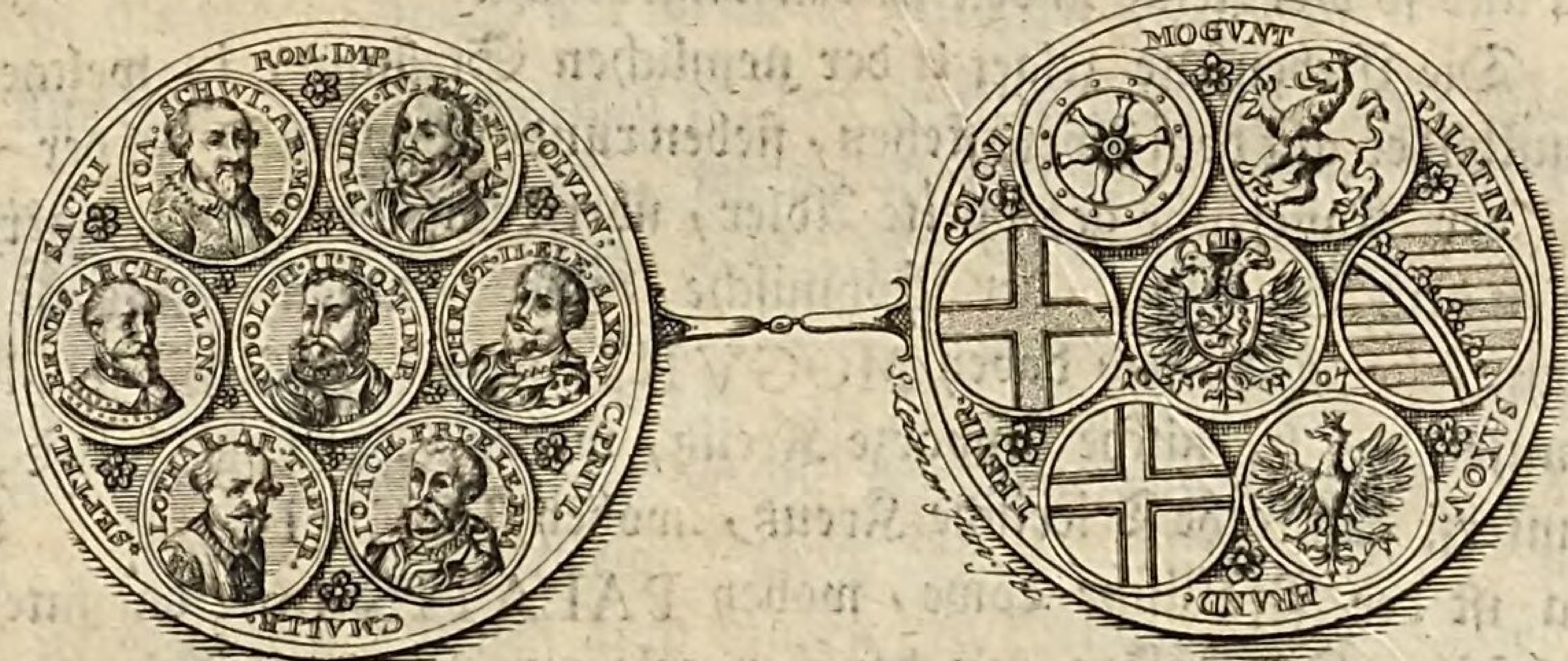
R. Das Fetzeriſche Wappen mit Schild und Helm in einer verzierten Einfaſſung auf einem Piedeſtal ſtehend, an welchem das Symbolum Onomaſticum zu leſen: IESVS SALVTIS FONS. Hinter dem Wappen ſieht man eine Säule mit aufgezogenem Vorhang, und links einen Blumentopf mit einem Bäumlein auf dem Geſimſe ſtehen.

Außer den geſchriebenen Familien-Nachrichten, die wir brauchten, ſind nachzuſehen: Das Nürnbergiſche Gelehrten-Lexikon, I. Theil, p. 429-434. Stepneri Inſcriptiones Lipſienſes, p. 17. 74. 79. 168. Trechſels Gedächtniß des Johannis-Kirchhofes, im Regiſter. Fr. Rothſcholzii Icones Procancellariorum Altorfinorum, Conſiliariorum Noricorum, itemque variorum Eruditorum P. II.

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen

Neun und dreyſigſtes Stück, den 26 Sept. 1767.

Eine Maleriſche Medaille auf Kaiſer Rudolph den II. und die ſämtlichen Churfürſten des Reichs, von 1607.



I. Beſchreibung derſelben.

Die Haubtſeite pranget mit ſieben, rund eingefaßten, 2. 3. und 2. geſtellten Bruſtbildern. Das mittlere gerade aus ſehende ſtellt den Kaiſer vor, der zugleich König und Churfürſt von Böhmen war, mit der Umſchrift: RVDOLPH·us II·ROM·anorum IMPerator. Zur rechten Hand herunter ſind die drey geiſtlichen Churfürſten links ſehend, und zwar 1) oben der Maynziſche mit der Umſchrift: IOA·nnes SCHWI·cardus AR·chiepiscopus MOGuntinus; 2) in der Mitte der Kölniſche mit der Umſchrift: ERNES·tus ARCH·iepiſcopus COLON·ienſis; 3) unten der Trieriſche mit der Umſchrift: LOTHAR·ius AR·chiepiſcopus TREVIRenſis. Zur linken Hand herunter ſind die übrigen drey weltlichen Churfürſten rechts ſehend, und zwar 1) oben der Pfälziſche mit der Umſchrift: FRIDER·icus IV. ELE.ctor PALA.tinus; 2) in der Mitte der Sächſiſche mit der Umſchrift: CHRIST·ianus II.

ELE. ctor SAXONicus; 3) unten der Brandenburgiſche mit der Umſchrift: IOACH· imus FRI. dericus ELE· ctor BRAndenburgicus. Zu äußerſt am Rande herum ſteht noch folgendes: SEPTEL· (ſoll SEPTEM heiſen) SACRI ROM·ani IMP· erii COLVMN: ae (d. i. **die ſieben Saalen des heiligen Römiſchen Reichs**) C·um PRIVI· legio Christian MALLR· (muß MALER heiſen.) In den Zwiſchenräumen ſind Rösgen, ſechs große in den äuſſern und ſo viel kleine in den innern angebracht.

Die Nebenſeite zeiget in der nemlichen Stellung, in welcher die Bruſtbilder auf dem Avers ſtehen, ſieben runde Wappen. In der Mitte iſt der Kaiſerliche gedoppelte Adler, über demſelben die Hauskrone, und in dem Bruſtſchild der Böhmiſche Löwe. Oben rechts iſt das Maynziſche Rad, und dabey MOGVNT· inum (inſigne nemlich,) darunter das Kölniſche ſchwarze Kreutz, wobey COLON. ienſe, und zu unterſt das rothe Trieriſche Kreutz, wobey TREVIR· enſe. Links oben iſt der Pfälziſche Löwe, wobey PALATIN·um; darunter die Sächſiſchen Querbalken mit darüber gelegtem Rautenkranze, wobey SAXON· icum; und zu unterſt der Brandenburgiſche Adler, mit beygeſeztem BRAND. enburgicum. In den äußern ſechs Zwiſchenräumen ſind ſoviel Rösgen, und innen iſt die durch das Kaiſerliche Schild getheilte Jahrzahl 1607.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Weil die beyden Maler, Valentin und Chriſtian, ein Kaiſerliches Privilegium zu ihrem Münzſchneiden und Medaillen-Handel hatten, ſo haben ſie auch beyde manchmal Kaiſer und Reich zu Ehren eigne Schaumünzen verfertiget, unter welche ich die heutige rechne. Sie ſind wol meiſtens rar; wie ſich denn auch die gegenwärtige ſelten, auch nicht einmal in der Abbildung des prächtigen Kaiſerlichen Münzſchatzes, findet. Es wäre aber wol der Mühe werth, auf dieſe Maleriſchen Stücke mehr Aufmerkſamkeit zu wenden und das, was allenfalls noch davon vorhanden iſt, vom Untergang und Einſchmelzen zu retten. In dem Numophylacio Burckhardiano war die heutige Schaumünze,

münze, und wird auf anderthalb Loth in Silber angegeben. Noch eine andere und ältere Maleriſche Münze auf eben den **K. Rudolph II.** findet ſich daſelbſt, die ich auch bey Handen habe und wegen der Menge ihrer Vorſtellungen nur noch etwas genäuer betrachten und berichtigen, dann auch abbilden laſſen will. Die Menge und Wichtigkeit der Sachen, die ſich unter **K. Rudolph dem II.** im ganzen Reiche und in unſerer Stadt zugetragen, berechtiget mich ohnedem, etwas weitläuftiger zu ſeyn und mehr als einen Bogen mit dieſen Geſchichten zu füllen.

Aus Liebe und Hochachtung für den unvergleichlichen Kaiſer Maximilian den II, deſſen Charakter wir jüngſt geſchildert haben, lieſen ſich die Churfürſten bewegen, ſeinen Sohn **Rudolph** den 27. Oct. 1575. zum Römiſchen König zu wählen. Ein Jahr darauf ſtirbt der Vater, und zwar in den Armen des Reiches zu Regenſpurg an dem Tage der Publication des Abſchiedes eines daſelbſt gehaltenen Reichstages den 12. Oct. 1576. Der Sohn beſteigt ſogleich den Kaiſerlichen Thron, und wie er nebſt gutem Anſehen auch Gaben des Geiſtes hatte, ſo ſchöpfte man nicht geringe Hoffnung von ihm. Man betrog ſich aber, ich will nicht ſagen, gänzlich, doch guten Theils. Die Munterkeit ſeiner Jugend lies bald nach, und er wurde verdrüßlich, furchtſam, äußerſt mistrauiſch, liebte daher die Einſamkeit und gieng mehr mit Alchymiſten, Sternkundigern und Künſtlern um, als daß er ſich der Reichsgeſchäfte annahm. Hiedurch häuften ſich nicht nur Klagen über die Regierung und Juſtitz, ſondern es nahmen auch die Beſchwerden beyder Religionen gegen einander überhand, und der Kaiſer veranlaßte, obwol wider ſein Vermuthen, den allergefährlichſten neuen Religions-Krieg. Mit ihm ſelbſt kam es ſo weit, daß er ſich von den Fürſten ſeines eignen Hauſes mußte beleidigen und Kronen und Lande abtrotzen laſſen. Er ſtarb darüber den 10. Jan. 1612. und es bleibt meiner Meynung nach zweifelhaft, ob er ein Eiferer für die katholiſche Religion, oder ein Naturaliſt geweſen.

Unſere Stadt genoß inzwiſchen ſeines dauerhaften und gnädigſten Wohlwollens und verwahret unter andern in ihrem Archive zwey eigene

 beſon-

beſondere Dankſchreiben, welche der Kaiſer 1601. und 1602. in den huldreicheſten Ausdrücken an die Stadt hat ergehen laſſen, weil ſie zu Erlangung ſeiner Abſichten bey zweyen Kreistägen ſehr beförderlich geweſen und beſonders ſich zu einer Türkenhülfe ſo willfährig erzeiget hat. Auch achtete der Kaiſer, als ein großer Liebhaber der Malerey, gar ſehr das Präſent, welches ihm der Rath 1602. mit einer koſtbarn Tafel gemacht hat. Sie war, wie der Kaiſer von einem Franzöſiſchen Abgeſandten berichtet wurde, auf dem Louvre zu Paris geſtanden, und es kam deswegen eine Kaiſerliche Commiſſion nach Nürnberg, die auf ihr Anbringen bey dem Magiſtrat ſogleich Willfahrung und Auslieferung des Gemäldes erhielt. Ich bedaure, daß ich nicht ſagen kan, von welchem Meiſter es geweſen und was es vorgeſtellet habe.

Ueberhaubt fieng der Zuſtand unſerer Stadt unter dieſem Kaiſer an, ſehr blühend und glücklich zu werden. Gleich zu Anfang ſeiner Regierung wurde die Akademie zu Altdorf geſtiftet und von ihm mit den erſten ſtattlichſten Privilegien verſehen. Verſtändige wiſſen es, wie erhaben und ſelten dieſer Vorzug für eine Reichsſtadt ſey, und Pätrioten ſchätzen den Einfluß der Hohenſchule in unſerm Lande auf das ganze gemeine Weſen ſehr hoch. Durch eine Menge Chur- und Fürſtlicher Perſonen, die immer nach Nürnberg kamen, durch Reichs- Chur- und Kreis-Verſammlungen, die bey uns gehalten wurden, nahm Nürnberg in dieſem Zeitpunct immer mehr in Feinheit und Geſchmack zu. Es kamen in Juſtitz- und Polizey-Sachen die vortreflichſten Ordnungen zum Vorſchein, und man hielt mit ſtrengſtem Eifer auf die Vollſtreckung der Geſetze. Damals ſah man noch falſche Weine und ſchlechte Biere in die Pegnitz laufen, nachdem den Fäßern der Beſitzer mit einem Executions-Gepränge die Böden ausgeſchlagen worden. Der Rath lies 1592. ein Collegium Medicum anrichten und den Apothekern, Materialiſten, Barbierern, Kräuterweibern und Zuckerbachern gewiße Ordnungen geben. D. Joachim Camerarius war der erſte Dechant dieſes Collegii. Es wurde die ſchöne und prächtige Fleiſchbrücke erbauet. Der Geſchmack an Münzen nahm überhand und wurde durch die beyden Maler

ſehr befördert. Zwar iſt er weder der beſte, noch weniger ein Römi-ſcher Geſchmack geweſen; doch hat ſich Nürnberg nicht nur durch eine unglaubliche Menge der in dieſer Zeit geprägten und gegoßnen Schau-münzen, ſondern auch durch Kunſt und mehrere Feinheit vor allen Städten Deutſchlandes unterſchieden. Von der Menge anderer vor-züglicher Künſtler nichts zu gedenken, die dieſer Zeitpunct gebohren und genähret, Doppelmayr aber in dem bekannten eignen Werke be-ſchrieben hat.

So ſahen die Vorzüge der Stadt aus. Aber auf der andern Sei-te erblicken wir auch noch viele Unvollkommenheiten, die der ganzen Pe-riode, von der wir ſchreiben, anklebten. Die Uneinigkeit in Religion und Kirchenſachen war im ganzen Reiche, ſo wie bey uns, ſehr groß. Doch wann wird dieſe aufhören, groß zu ſeyn! Ich werde noch beſon-ders von Religions-Sachen dieſes Zeitpuncts reden. Die Irrungen mit den benachbarten Herren Marggrafen zu Brandenburg wurden auch immer größer und weitausſehender, und es ergieng 1583. am Kaiſerlichen Kammergerichte das unverhoffte Urtheil, in welchem den Herren Marg-grafen die freisliche Obrigkeit auf denen in ihrer 1526. übergebenen ſummariſchen Klage benannten Dörfern, nur Bettenhofen und Schwar-zenbach ausgenommen, zuerkannt worden. Die Stadt ergrief deswe-gen die Reviſion, und mußte die Sache endlich in petitorio anhängig machen. Was das allerbeſchwerlichſte war, ſo hatten unſre Vorfahren damals noch ſo gar mit Plackern und Befehdern zu kämpfen, ohngeach-tet nun ſchon ein Jahrhundert bey nahe verfloßen war, daß durch den ge-ſtifteten allgemeinen und ewigen Landfrieden die Befehdungen völlig ab-geſchaffet worden ſind. Vielleicht ſind ſie nebſt dem Fauſtrechte der Na-tur der Deutſchen ſo eigen, daß ſie ſich nicht eher gänzlich abſchaffen laſſen, bis unſer National-Charakter völlig wird umgeändert ſeyn.

Wie das Ceremoniell der damaligen Zeiten beſchaffen war, kan ich mit dem Beyſpiele einer Fürſtlichen Leiche erläutern. Ich habe vielleicht noch Leſer, denen die Erzählung von dieſer Staatskleinig-keit nicht verdrüßlich iſt. Es ſtarb zu Nürnberg am 19. May 1583.

die Herzogin von Würtemberg, Dorothea Urſula, eine geb. Marggräfin von Baaden, in einem Alter von 23. Jahren. Ihr Gemahl, der Herzog Ludwig, führte ſie nach Tübingen, wo ſie begraben liegt, lies ihr aber den 21. May ein ſolennes Leichenbegängniß zu Nürnberg halten, welches frühe um 5. Uhr alſo angeſtellet wurde. Die Schüler aus den 4. lateiniſchen Schulen, zu St. Sebald, Lorenz, Spital, und Egidien, giengen, über 1200. an der Zahl, voraus. Darauf folgte das ganze Nürnbergiſche Miniſterium, 41. Kirchendiener in Chorröcken. Dann kam der Würtembergiſche Marſchall und etliche vom Marggraf Georg Friedrich zu Anſpach zur Leiche abgefertigte Cavaliers. Nach dieſem gieng der ganze Magiſtrat zu Nürnberg, nebſt allen deſſen Conſulenten. Zunächſt vor der Bahre, die ihrer 20. vom Adel trugen, kam der Würtembergiſche Hofmeiſter. Nach der Bahre, doch in ziemlicher Entfernung, folgte der Herzog zu Fuß, von Trabanten und Bedienten begleitet. Er war ſo betrübt und ſchwach, daß er auf einem nicht gar zu langen Wege vom Egidien-Hofe bis zum Neuen Thore ſich dreymal niederlies und ruhete. Nach dem Herzog gieng das Frauenzimmer, 13. Perſonen in Trauerkleidern mit weißen Schleyern, die das ganze Geſicht bis auf die Augen verhüllten und vornen einfach auf den halben Leib, hinten aber zweyfach bis auf die Erde herab hiengen. Unter dieſem Frauenzimmer ſind zwey Fürſtliche Fräulein geweſen; eine Marggräfin von Baaden, der verſtorbenen Herzogin Schweſter, welche ein Graf von Löwenſtein und ein Freyherr von Limburg führte, und eine Pfalzgräfin, welche ein Herr von Heydeck und ein Böhmiſcher Herr von Terzki führte. Dem Frauenzimmer folgten wieder etliche Adeliche und andere zum Würtembergiſchen Hofſtaat gehörige Perſonen in langen Klagmänteln. Dann kamen unſerer Rathsherren und anderer alter Geſchlechter Frauen. Dieſen folgten Doctores, Adeliche, Kaufleute, auch die Rathſchreiber, Kanzelliſten und andere beym Rathhauſe bediente Perſonen. Ferner folgten alle Genannten des größern Raths, die der Magiſtrat Tags zuvor hat einladen laſſen. Dann kamen wieder etliche Frauen, ſamt vielen Mägden und Dienerinnen. Den Beſchluß

ſchluß machten verhängte Wägen und Kutſchen, die dem Herzoge und ſeinem Hofſtaate gehörten. Vor dem Neuen Thore giengen die Spitaler und Egidier Schüler, ſo wie die kleinen Knaben aus den beyden Pfarrſchulen, ſamt ihren Schuldienern ab und auf das Thiergärtner Thor zu. Die größern Schüler aber aus den zweyen Pfarrſchulen, wie auch alle Kirchendiener, ſind am Walle ſtehen geblieben und haben deutſche Pſalmen geſungen, bis die Herzogliche Leiche auf einem beſondern ſchwarzen Wagen, von vielen ſchwarzen Pferden gezogen, vorbey war. Der Herzog hat von dem in Ordnung gegen ihn über ſtehenden Magiſtrat durch ſeinen Kanzler Abſchied genommen und ſodann den ſämtlichen Rathsherren vom älteſten bis auf den jüngſten die Hand gebotten. Der Hofprediger, D. Lucas Oſiander, hat der Geiſtlichkeit das Compliment gemacht, ihr im Namen des Herzogs gedanket, auch ſie einer Verehrung getröſtet, die ſein gnädigſter Fürſt von Schwabach aus verordnen würde, weil ſolches in gegenwärtiger Trauer und Unruhe, auch Kürze der Zeit, in Nürnberg nicht hätte geſchehen können.* Hierauf beſtieg der Herzog ſeinen mit ſchwarzem Tuche bis auf die Erde behangenen Hengſt, das Frauenzimmer und der übrige Hofſtaat aber theils Wägen, theils Pferde, und rückten auf Schwabach fort. Die Leiche wurde von dem mehreſten Hofgeſinde nach Heilsbrunn begleitet. Während der Proceſſion durch die Stadt hat man alle Glocken bey einer Stunde lang geläutet, und die Herzogin iſt an den ſechs gewöhnlichen Kirchen auf Todentafeln angeſchrieben worden.

Ich komme von dieſer Ausſchweifung wieder auf **K. Rudolphen**. Faſt ein Jahr nach ſeinem Regierungs-Antritt hat der Magiſtrat Jul. Geudern und Clemens Volkamern nach Wien abgefertiget, um ſowol dem neuen Kaiſer die allerunterthänigſte Reverenz zu machen, als

* Das Verſprechen wurde auch richtig gehalten und dem Miniſterio nachgehends 200 fl. zur Verehrung den armen Leuten aber 100 fl. geſchicket. S. Hiſtoriſche Nachricht von Nürnberg, p. 495. Die Schüler wurden ohnedem bey der Leiche ſchon bezahlet.

als auch die Beſtättigung der Privilegien von ihm zu erhalten. Der Kaiſer that dieſes und verlieh auch dem Rathe die Reichslehen, beyde unter dem 6. Sept. 1577. Gleicherweiſe hat er der Stadt, ihren Bürgern, Kaufleuten und Verwandten die Freyheiten und Begnadigungen der Böhmiſchen Könige confirmiret, und die Böhmiſchen Lehen auf Sebald Hallern und Clemens Volkamern ertheilet, den 24. Sept. d. J.

A. 1580. wurden große Anſtalten gemacht, den Kaiſer in Nürnberg zu bedienen, indem derſelbe auf einem Churfürſten-Tag allda erſcheinen wollte. Allein die Verſammlung wurde nicht nur anfänglich verſchoben, ſondern unterblieb endlich gar. Dafür hatte die Stadt 1582. die Ehre, des Kaiſers Bruder und nachmaligen Kaiſer, Erzherzog Matthias, der von Bamberg über Nürnberg nach Regenſpurg gieng, zwölf Tage lang zu bewirthen.

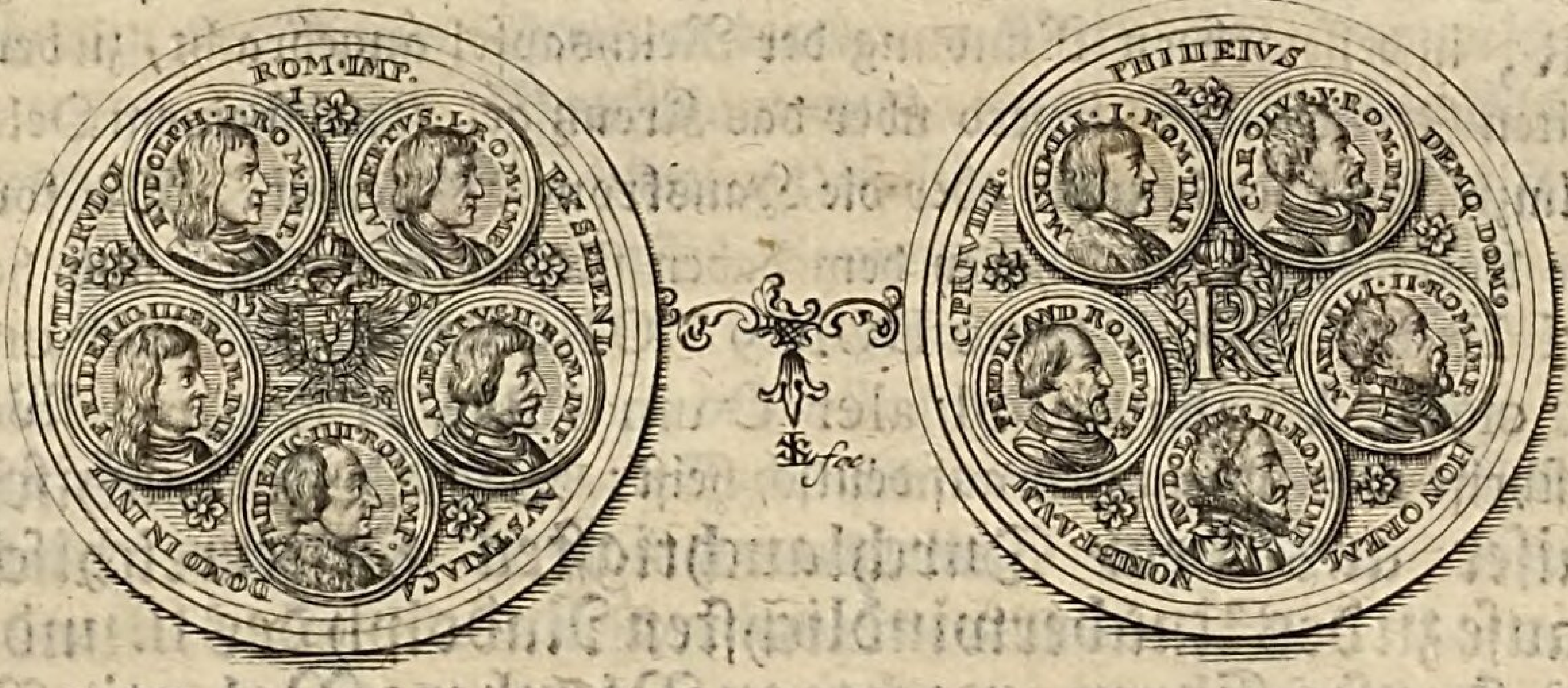
Ich ſpahre den Ueberreſt von allerhand Merkwürdigkeiten unter der Rudolphiſchen Regierung auf das nächſte Wochenſtück, und zeige inzwiſchen die Quellen meiner Nachrichten an:

Numophylacium Burckhardianum P. II. p. 316. n. 917. Barre allgemeine Geſchichte von Deutſchland, VII. Band, p. 171-382. Geſchichte der Deutſchen von den Herren Guthrie und Gray, mit Anmerkungen, Zuſätzen und Verbeſſerungen von Herrn C. R. Hauſen, p. 585 - 599. Mullneri Annales Nor. T. VI. Libellus ſummarius der Marggrafen zu Brandenburg contra Bürgermeiſter und Rath der Stadt Nürnberg und Martin Geudern, in Sachen die hohe Fraißliche Obrigkeit betreffend.

Der Nürnbergiſchen Münz=Beluſtigungen

Vierzigſtes Stück, den 3. Octob. 1767.

Noch eine Maleriſche Medaille zu Ehren Kaiſer Rudolph des II. und ſeiner Vorfahren im Reiche aus dem Oeſterreichiſchen Erzhauſe.



I. Beſchreibung derſelben.

Die erſte Seite hat fünf linksſehende Bildniße der erſten Oeſterreichiſchen Kaiſer in fünf beſondern Cartuſchen mit herum geſchriebenen Namen, alſo geſtellet: 1) oben rechts, RVDOLPH· I· ROM· IMP: 2) oben links, ALBERTVS I· ROM· IMP· 3) in der Mitte rechts, FRIDERIC· III· P· ulcher ROM· IMP· 4) in der Mitte links, ALBERTVS II· ROM· IMP· 5) unten, FRIDERIC· IIII· ROM· IMP· In der Mitten zwiſchen dieſen Bildniſſen iſt der gedoppelte gekrönte Reichsadler mit einem Wappenſchilde auf der Bruſt, welches ſchwer zu erkennen iſt, doch möchte das erſte und vierte Feld die Ungariſchen Balken, das zweyte und dritte den Böhmiſchen Löwen, und das Mittelſchild die Oeſterreichiſche Binde haben. Oben bey dem Adler ſteht die getheilte Jahrzahl 1594. Außen am Rande iſt eine Umſchrift, die ſich bey der dazugeſetzten Zahl 1 alſo anfängt: ROM· ani IMP· eratores EX SERENI ſſima AVSTRIACA DOMO IN INVI-

CTISS imi RVDOL — Die Fortſetzung kommt auf der andern Seite. Noch ſind die Winkel der Cartuſchen mit fünf Rösgen beſetzt.

Die andere Seite hat wieder fünf links ſehende Bildniſſe der folgenden Oeſterreichiſchen Kaiſer in Rundungen, und zwar 1) oben rechts; MAXIMILI · I · ROM · IMP · 2) oben links, CAROLVS V: ROM · IMP · 3) in der Mitte rechts, FERDINAND ROM: IMPE 4) in der Mitte links, MAXIMILI · II · ROM IMP 5) unten RVDOLPHVS II · ROM IMP In der Mitte zwiſchen den Bildern iſt ein groſſes R, in deſſen obern Rundung der Reichsapfel angebracht, zu beyden Seiten Zepter und Schwerd über das Kreutz gelegt nebſt einem Oel- und Palmzweig, über dem R. aber die Hauskrone zu ſehen iſt. Die fortgeſetzte Umſchrift fängt ſich bey dem dabey ſtehenden 2. an, und heiſt: PHI II EIVSDEMQ ue DOM 9 HONOREM · NORIB · ergae FA · ciebat V · alentin. M · aler C · um PRIVILE · gio. Welche Umſchrift nun im ganzen auf deutſch heiſt: **Die Oeſterreichiſchen Kaiſer aus dem Durchlauchtigſten Oeſterreichiſchen Hauſe zu des Unüberwindlichſten Rudolph des II. und ſeines Hauſes Ehren, machte zu Nürnberg Valentin Maler, mit Freyheit.** Auch ſind wieder in den Zwiſchenräumen 5. Rösgen zu ſehen.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Das Numophylacium Burckhardianum hat dieſe ſchöne und abbildungswürdige Medaille auch. Nur kommen in der Beſchreibung derſelben einige kleine Unrichtigkeiten vor. Wann man aber gar darinnen lieſet, daß Gerechtigkeit und Friede eine Krone über das R. auf dem Reverſe halten, ſo ſolte man ſchier denken, es beſchrieb eine andere; zumal, da, nach unſerm Guß zu urtheilen, das Gewicht mehr als 1⅜ Loth, wie daſelbſt angegeben wird, betragen möchte.

Wir ſtellen ſie heute vor, um in der weitläufftigen Geſchichte des K. **Rudolphs** II fortfahren zu können. Wie wir vor 8 Tagen die unter ſeiner Regierung vorgefallenen politiſchen Händel in Betrachtung zogen, ſo ſollen uns heute meiſtens die Religionsſachen unterhalten, die ſowol unſere Stadt, als auch zum Theil das ganze Reich intereſſirten. Die

Aus-

Ausfertigung der bekannten **Concordienformel** iſt eine der merkwürdigſten Kirchenbegebenheiten unter dieſem Kaiſer. Der eifrige Churfürſt Auguſtus in Sachſen, den die cryptocalviniſchen Händel in ſeinen Landen darzu nötigten, durch ein feyerlich approbirtes Lehrbuch dieſen und andern nach Lutheri Tode entſtandenen Streitigkeiten zu ſteuren, betrieb die Sache am allermeiſten, und es kam wirklich ſo weit, daß dieſe ſymboliſche Schrift in dem größten Theile der Lutheriſchen Kirche von Deutſchland angenommen und von 3 Churfürſten, 20 Fürſten, 24 Grafen, 4 Freyherren, 35 Reichsſtädten und bey 8000 Kirchendienern unterſchrieben worden. Allein auſſer Deutſchland und in einigen Kirchen Deutſchlandes ſelbſt, hat man ſich aus allerley Urſachen wider die Unterſchrift geſetzt. Die unterlaſſene vorläufige Communication dieſer Schrift mag wol bey manchem ſo viel Antheil an dieſer Weigerung gehabt haben, als die Ergebenheit gegen Melanchthon, deſſen Anſehen und Schriften dieſe Formel zu nahe zu tretten ſchiene. Doch ſtimmen ächte lutheriſche Kirchen und Lehrer mit dieſem Buche und dem darinnen enthaltenen Lehrbegriffe überein, ob ſie gleich die Unterſchreibung abgeſchlagen haben.

Unter dieſe gehört auch unſere Nürnbergiſche Kirche, welche ſich bey aller darzu gegebenen Veranlaſſung zur Subſcription nicht bewegen laſſen. Denn anfänglich hat den 4. Sept. 1577. Landgraf Wilhelm zu Heſſen dem Rath zu Nürnberg das Torgiſche Buch mit der Bergiſchen Correctur, wie man damals redete, überſchickt und deſſen Theologen Gutachten darüber begehrt, auch, was der Landgraf dem Churfürſten zu Sachſen deßwegen zugeſchrieben, nebſt der Heſſiſchen Theologen Bedenken, in Geheim communicirt. Der Rath hat das Buch, doch ohne das Heſſiſche Bedenken, ſeinen 5 vorderſten Predigern, Moritz Helling, Johann Schelhamern, Lorenz Dürnhöfern, Nicolaus Herold und Heinrich Schmiedlein zugeſtellt, ihr Gutachten, ob mans mit gutem Gewiſſen unterſchreiben könne, oder was für Mängel darinnen wären, verlangt und ihnen befohlen, ohne Affecten und Uebereilung dabey zu Werke zu gehen. Ehe ſie noch fertig wurden, kam D. Andreas Frobenius, Marggraf Georg Friederichs zu Brandenburg Rath, und begehrte, mit Uebereichung dieſes ſchon häuffig unterſchriebenen Buches, den Beytritt von

allen Kirchen- und Schuldienern in und auſſer der Stadt. Noch kam im Anfang des Novembers, einer der vornehmſten Verfaſſer dieſer Concordienformel, D. Jacob Andreä, ſelbſt mit einem andern Marggräfiſchen Rath, Andreas Mußmann, und einem Schreiben des Churfürſten von Sachſen vom 14. October nach Nürnberg, und erbot ſich zu einer Unterredung mit den Nürnbergiſchen Theologen, weil dieſes Buch eine Norm und Richtſchnur in theologiſchen Streitigkeiten ſeyn und in allen Kirchen und Schulen der A. C. darnach einhellig gelehrt werden ſolte, worzu er noch fügte, daß es damit nicht die Meinung hätte, Melanchthons Lehre und Bücher zu verwerfen. Indeſſen wurden die Nürnbergiſchen Prediger mit ihrer Cenſur über dieſes Buch fertig, welche dahin gieng, daß ſie aus hochbeweglichen Urſachen daſſelbe in etlichen vornehmen Puncten nicht approbiren, noch ſubſcribiren könnten. Den Brandenburgiſchen Geſandten wurde hierauf vom Rath zu Antwort ertheilt: Ob man gleich aus unbekannten Urſachen Nürnberg übergangen hätte, da dieſes Buch vor einem Jahre vielen andern Ständen A. C. zur Cenſur zugeſandt worden; ſo hab er es doch, da es der Herr Marggraf überſchickt, ſeinen Theologen zu bedenken übergeben, und weil die Sache ſo wichtig ſey, müſſe er ſelbſt das Buch und dieſes Bedenken abhören und wolle alsdenn dem Herrn Marggrafen die Reſolution überſchreiben. Das vorgeſchlagene Colloquium aber, ſo fern es öffentlich ſeyn ſolte, wurde abgeleint. Weil das Bedenken der Nürnbergiſchen Theologen ziemlich ſcharf und hefftig geweſen, hat es der Rath etwas förmlicher und beſcheidentlicher begreiffen laſſen und in ſolcher Form dem Marggrafen ſowol als dem Landgrafen zugeſchickt, mit dem Bedeuten, er wolle bey der A. C. und ſeiner bisherigen Norma doctrinae bleiben und die Concordienformel nicht unterſchreiben. Auf ähnliche Art wurden der Städte Windsheim, Weiſſenburg und Donauwörth ſowol als des Pfalzgrafen Johann Caſimirs Anfragen beantwortet, und bey der Entſchlieſung nicht zu unterſchreiben, auch nach der Hand, da die Präfation der Formulae Concordiae ausgefertigt worden und neue Anſuchungen geſchehen, beharret. Die bekannten Geſinnungen des gröſten Theils der damaligen Prediger und der anſehnlichſten Conſulenten hat wol zu ſolcher Entſchlieſſung das meiſte beygetragen.

Doch

Doch iſt, dieſes allen ungeachtet, durch GOttes Gnade der ächte Lutheriſche Lehrbegriff in unſerer Kirche aufrecht erhalten worden.

Um eben dieſe Zeit geſchahe eine andere Anſuchung an Nürnberg, in welche man nicht willigen konte. Es lieſen nemlich die Schotten oder Schottländiſchen Benedictiner 1578. bey dem Rath um Wiederüberantwortung des Egidienkloſters anhalten, und ob ihnen gleich genugſam Urſache angezeigt worden, warum ſie dieſes Begehrens nicht befugt, noch der Rath ſchuldig wäre, ihnen darinnen zu willfahren, ſo brachte doch 1581 Ninianus, mit dem Zunamen Winzet, Abt des Schottenkloſters zu S. Jacob in Regenſpurg, ein bekannter Eiferer für ſeine Religion und die Aufname ſeines Kloſters, perſönlich bey dem Rath ein gleiches Begehren an. Man lies es aber bey dem ehemals gegebenen Beſcheide bewenden und wolte mit ſolchem Verlangen künftig verſchonet, oder im Fall iemanden darüber etwas widerwärtiges von gemeiner Burgerſchaft begegnete, deshalben von Raths wegen entſchuldigt ſeyn.

Im Jahr 1583. brachen die neulich gemeldeten Streitigkeiten wegen des Exorciſmus abermals aus. Um nur dieſer ihnen ſo verhaſſten Formel auszuweichen, lieſen einige Niederländer und Savoyer unter der Nürnbergiſchen Bürgerſchaft ihre Kinder auſſerhalb der Stadt in der Churpfalz taufen, und ſo gar ihre Weiber daſelbſt Kindbett halten. Der Rath lies ihnen anzeigen, weil ſie anderer Geſtalt nicht ins Bürgerrecht aufgenommen worden, denn daß ſie der Nürnbergiſchen Kirchenordnung ſich unterwerfen ſolten, ſo wolte man ihnen 8. Tage Zeit laſſen, ſich darüber zu erklären. In einer weitläufftigen Supplication legten ſie ihr Bekenntnis von der Taufe und der angebohrnen Erbſünde ab, zeigten ihre Scrupel wegen des Exorciſmi an und baten, ſie des Verdachts, als wenn ſie Wiedertäufer und Sectirer wären, zu entlaſſen. Sie wolten zwar nicht verlangen, daß allein um ihrentwillen die Kirchenordnung geändert werden ſolle, aber doch bitten, daß man nur mit ihnen diſpenſirte und den Exorciſmum frey lieſe, oder eine dem Worte GOttes gemäße Aenderung zu machen erlaubte. Der Rath forderte hierüber der vornehmſten Prediger und beeder Schaffer Bedenken und erinnerte dabey, weil nicht nur die Niederländer, ſondern auch andere chriſtliche Perſonen ſich mehrmals ge-

geärgert hätten, daß der Exorciſmus ſo lange in der Nürnbergiſchen Kirche geblieben, ſo ſolten ſie ihre Meinung, ohne Anſehen der Perſon, aus GOttes Wort, wie ſie es vor GOttes Richterſtul verantworten wolten, anzeigen. Dieſe waren mehrentheils der Meinung, daß dieſer Gebrauch in dieſer Zeit ohne Aergernis nicht abgeſchafft, noch frey geſtellt werden könnte. Hierauf ſchlug der Rath den 28. Sept. den Supplicanten ihr Begehren ab, und wies ſie an, ſich der Nürnbergiſchen Kirchenordnung zu untergeben und die Sacramente in den Nürnbergiſchen Kirchen zu gebrauchen, um Aergernis und Zwieſpalt zu verhüten. Ihre Zweifel ſolten ſie ſich von den Predigern und Schaffern benehmen laſſen. Weil man aber nicht geſonnen ſey, iemanden in Gewiſſensſachen zu bedrängen, ſo ſtünde ihnen frey, wo ſie nicht beruhigt werden könten, ihr Hausweſen an andern Orten anzurichten, dabey ihnen, ſolange ſie ſich unverweislich halten würden, der Handel und Wandel zu und von der Stadt ungeſperrt bleiben ſolte. Den beeden Predigern zu S. Sebald und im Spital, Heinrich Schmiedlein und Nicolaus Herold, befahl hiebey der Rath, eine chriſtliche Erläuterung, wie der Exorciſmus zu verſtehen ſey, zu ſtellen, welche auch von ihnen geſtellet und dem ganzen Miniſterio publicirt worden iſt. Weil man auch befunden, daß in einigen Agendbüchern am Rande gedruckt geweſen: **Dieſen Exorciſmum kan man ohne Sünde wol auslaſſen**, item: **Dieſer Exorciſmus iſt unrecht**; in andern aber: **Dieſer Exorciſmus iſt nicht unrecht**, ſo hat der Rath die Agendbücher in allen Kirchen abfordern und neue dahin verordnen laſſen.

In eben dieſem Jahre und Monat hatte der Rath wegen des neuen oder Gregorianiſchen Kalenders Anfechtung. Denn K. Rudolph begehrte in einem Schreiben, denſelben mit bevorſtehendem Monat October in der Stadt Nürnberg anzurichten. Der Rath antwortete nach einigem Verzuge den 24. Oct. er ſey zwar nicht ungeneigt, Jhro Kaiſ. Maj. allergnädigſtem Befehl nachzukommen, weil er aber noch nicht wüſte, wie es die benachbarten Chur- Fürſten und Stände damit halten würden, ſo wär es ihm, als einem geringen Stande, bedenklich, denſelben vorzugreifen, zumal da er ſich ſchon von langer Zeit her mit dem Hauſe Brandenburg einer einhelligen Kirchenordnung, auch der Feſt- und Feyertäge halben, verglichen, und beeder Theile Unterthanen vielfältig untereinander gemenget wären. Weil nun der Rath dadurch notwendig verurſacht ſey, auf die Benachbarten ein Aufſehen zu ha-

haben, lebe er der unterthänigen Zuverſicht, Kaiſ. Maj. würde daran kein Misfallen haben. Das folgende Jahr langte abermals ein kaiſerliches Schreiben ein, des Inhaltes, weil der neue Kalender allerley Trennung und Zerrüttung zu Augſpurg verurſachet, ſo ſey Kaiſ. Mai. geſonnen, ihre Autorität zu interponiren und Commiſſarios zu verordnen, worzu der Herzog in Baiern und die Stadt Nürnberg vorgeſchlagen worden. Der Rath aber entſchuldigte ſich, daß es ihm nicht allein bedenklich, ſondern auch bey hohen und niedrigen Ständen verweislich ſeyn würde, iemanden zur Annehmung des neuen Kalenders zu bereden, den er doch ſelbſt nicht angenommen; daher er ſich mit dieſer Commiſſion nicht beladen könte. Und dabey hatte es auch ſein Verbleiben.

Als in der Stadt Nürnberg ſich abermals unter den Kirchendienern allerley Misverſtändnis, ſonderlich im Artickel vom heil. Abendmal, erheben wollte, hat der Rath 1585 befohlen, daß alle Kirchendiener in der Stadt und auf dem Lande, auch die *Rectores* und *Conrectores* in den Schulen, die *Normam doctrinae* von 1573. aufs neue unterſchreiben ſolten. Man fügte aber noch hinzu das Decret von 1577. und die Bekenntnis vom Abendmal, ſo 1561. dem Pfalzgraf Wolfgang überſchickt worden, ſamt der Erklärungsſchrifft, welche 1563. dem Rath übergeben worden war, und verwechſelte in der leztern bey dem Artickel vom Abendmal die *Formulam condemnatoriam* mit mildern Worten. Es koſtete aber doch noch viele Mühe, bis die Subſcription in einem neuen dazu verfertigten Buche durchgängig geſchahe. Indeſſen war es doch ein näherer Schritt zur nachmaligen Sammlung unſerer Normalbücher.

Von dem Religionsgeſpräche, welches zwiſchen den päbſtiſchen und der A. C. verwandten Theologen zu Regenſpurg im November 1601. gehalten worden, hatte man ſich zwar Anfangs groſſe Hoffnung gemacht; es iſt aber gar bald wieder aufgehoben worden und der Nutzen ſehr gering geweſen. Die Geſchichte deſſelben zu wiederholen, iſt weder nöthig, noch unſerm Vorhaben gemäß. Dieſes einzige wollen wir nur dabey anmerken, daß von den Herren Aeltern in Nürnberg in Geheim ein Canzelliſt, der nachmalige verdiente Rathſchreiber Johann Müllner, dahin abgeſchickt worden, dieſem Geſpräche beyzuwohnen und Protokoll darüber zu halten. Derſelbe hat auch, durch Beförderung der Herren von Regenſpurg, ſeinen Auftrag glücklich vollzogen, und die von beyden Seiten vorgebrachten Sätze und Gründe fleiſſig aufgezeichnet.

Wir ſolten auch eines andern Colloquii gedenken, welches 1605. zu Nürnberg zwiſchen den daſigen Predigern und D. Jacob Schoppern, Theologo Primario zu Altdorf, der der Concordienformel ſehr zugethan war, gehalten worden. Allein es läſſt ſich nicht in der nötigen Kürze thun, da dieſe Streitigkeiten ſchon älter ſind, auch nachgehends noch länger und unter mehrern Perſonen geführt worden. Jetzo wurde ſonderlich über die 4 Puncte, von der Perſon Chriſti, vom freyen Willen, vom Evangelio,

gelio, ob es eine Predigt der Buſſe ſey, und vom heiligen Abendmal, colloquirt, worzu beſonders eine Privatſchrifft, collatio doctrinae Formulae Concordiae, Normae doctrinae Norimbergenſis et ſententiae Caluini, Anlaß gegeben hat.

Weit gefährlicher aber wurden die öffentlichen Religionsſachen, ie nähere Vorſpiele ſich von dem nachmals ausgebrochenen höchſt unglücklichen dreyſſigjährigen Kriege ſchon um dieſe Zeit zeigten. Darunter gehöret haubtſächlich das betrübte Schickſal der Reichsſtadt Donauwörth, welche über einem gering ſcheinenden Anlaſſe um ihre Religion und Freyheit gekommen, nachdem ſie 1607. von dem K. Rudolph in die Acht erkläret und die Execution dem Herzog Maximilian in Bayern aufgetragen, und von ihm nach aller Schärfe vollzogen worden. Bey ſolchem harten Verfahren, wurde, wie mehrern evangeliſchen Reichsſtädten, alſo auch Nürnberg, ziemlich bange, welches zwar mit andern alle Vorkehrung, Donauwörth zu retten, iedoch vergeblich, machte, aber ſich ſonſt alles Unterſchleiffs und was Verantwortung nach ſich ziehen konnte, enthielte, und zu mehrerer Sicherheit mit ſeinen Nachbaren ſich ſetzte. So hat es in dieſem 1607. Jahre mit dem Biſchoff von Bamberg, wegen bisherigen Grenz- und nachbarlicher Differentien, einen Vertrag aufgerichtet und dergleichen auch mit den Ganerben des Rotenbergs geſucht, von welchen aber die Ratification nicht zu erhalten war.

Um damalige Zeit war ein allgemeines Mistrauen zwiſchen den päbſtiſchen und evangeliſchen Ständen, welches durch die Streitigkeiten wegen der Jülichiſchen Succeſſionsſache vermehret wurde, und zu einer Union der Evangeliſchen ſchon 1608. Anlaß gab, welcher die katholiſche Liga entgegen geſetzet wurde. So gerne die Stadt Nürnberg hiebey ſtille geſeſſen und für ſich in Ruhe geblieben wäre, ſo wurde es ihr doch ſo nahe geleget, daß ſie ſich dieſem zur Erhaltung gemeiner Wolfahrt und Gewiſſensfreyheit von den proteſtantiſchen Ständen angefangenen Defenſionswerke nicht länger entziehen konte, ſondern ſich endlich 1610. der Union etwas genauer, mit Beytragung ſchwerer Unkoſten, beyzutretten genöthigt ſahe. Denn ſo wie überhaubt die Evangeliſchen deutlich merkten, daß es von der Gegenſeite auf ihr gänzliches Verderben angetragen wurde, ſo hatte Nürnberg beſonders empfindliche Proben davon, da verſchiedene ihrer unter den katholiſchen Stiftern geſeſſenen Unterthanen von Bamberg und Eichſtätt aus ſehr bedrängt und wider ihr Gewiſſen und die Verträge unter ſchärfſter Bedrohung zur öſterlichen Beicht und Communion, ſo wie zur Mitfeyerung der päbſtiſchen Feſt- und Feyertäge genöthiget wurden. Es muſte demnach wider dieſe andringende Noth eine nähere Verbindung, wie mit dem Hauſe Brandenburg, alſo auch mit den übrigen Evangeliſchen Ständen durch den Beytritt zur Union, eingehen.

Zuletzt würde noch von dem zu Nürnberg 1611. vom 14 Oct. bis zum 11 Nov. gehaltenen Churfürſtlichen Collegialtage zu handeln ſeyn, wenn nicht dieſe Sache bereits im 1 Theile unſerer Münzbeluſtigungen p. 249 ſeqq. ausfürlich erzehlt worden wäre.

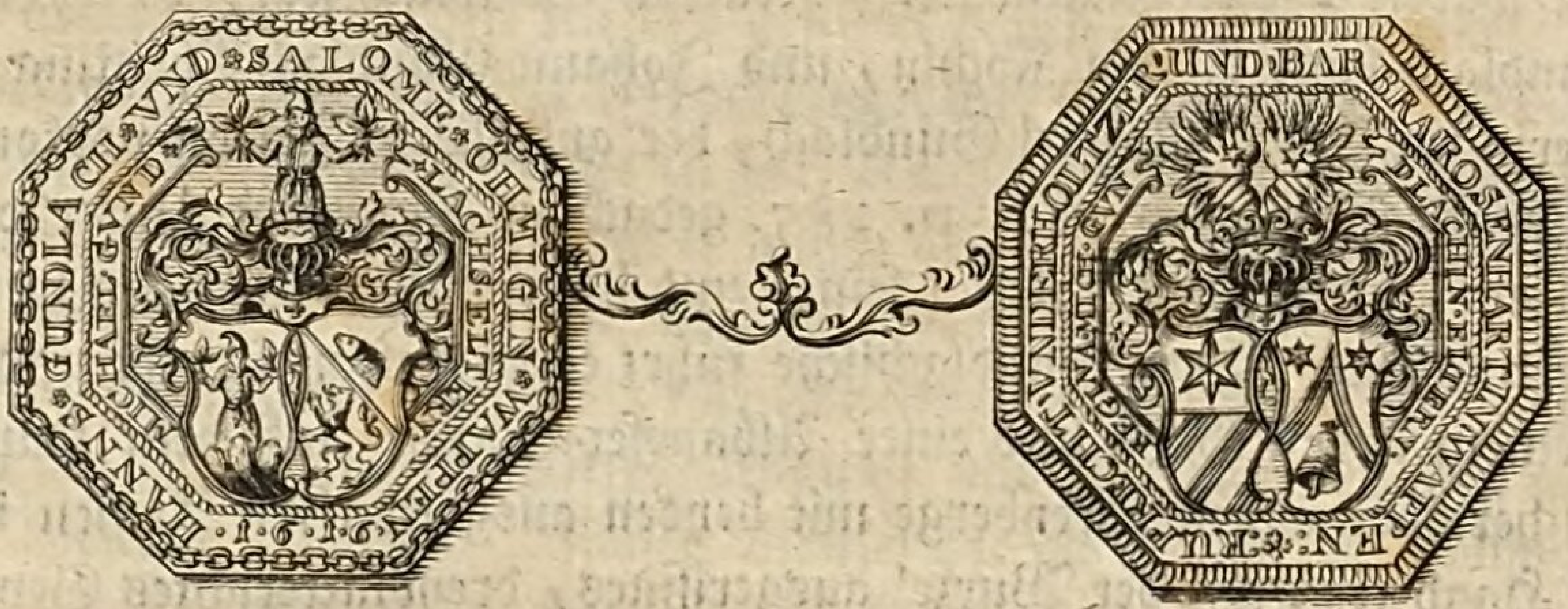
Man ſehe Numophylacii Burckhardiani 2 Band, p. 315 ſq. Mullneri Annales Nor. Tom. VI. G. G. Zeltners Hiſtorie der Nürnbergiſchen Normalbücher im MSCte. Eben deſſelben uitas Theologorum Altdorf. p. 72 in nota, et praefationem. C. C. Hirſchens Verſuch einer Hiſtorie der Nürnberg. Librorum Normalium in den Weinmariſchen actis hiſtor. eccleſ. 11 Band, p. 408 ſqq. H. W. Bougeants überſetzte Hiſtorie des 30 jährigen Krieges, 1 Band, p. 32. J. B. Riederers Nachrichten zur Kirchen- Gelehrten- und Büchergeſchichte, 3 Band, p. 240 ſq.

// 344

Der Nürnbergiſchen Münz-Beluſtigungen

Ein und Vierzigſtes Stück, den 10 Octob. 1767.

Ein achteckigter Gundlachiſcher Jetton von 1616.



I. Beſchreibung derſelben.

Auf der einen Seite iſt das Gundlachiſche und Ohmigiſche Wappenſchild unter einem Helme und darauf befindlichen Gundlachiſchen Helmkleinode zuſammen geſtellet. Die äuſere Umſchrift heiſt: HANNS· GUNDLACH· VND· SALOME· OHMIGIN· WAPPEN Statt der Puncte bey dieſen Worten ſind Rösgen, und unten ſteht die Jahrzahl ·1·6·1·6· die innere Umſchrift heiſt: MICHAEL· GVND††LACHS· ELTERN·

Auf der andern Seite iſt das Unterholzeriſche und Roſenhartiſche oder vielmehr Glockengieſeriſche Wappenſchild unter einem Helme und darauf befindlichen Unterholzeriſchen Helmkleinode zuſammen geſtellet. Die äußere Umſchrift heiſt: RUPRECHT ı VNDERHOLTZER ı UND ı BARBARA ı ROSENHARTIN ı WAPPEN :·:·: Die innere Umſchrift heiſt: REGINA· MICH· ael GVNDLACHIN· ELTERN.

2. Hiſtoriſche Erläuterung.

Ich hätte dieſes Jettons neulich ſchon bey den Unterholzeriſchen Münzen Erwähnung thun können: weil er aber eigentlich Gundlachiſch iſt, ſparte ich ihn auf, um etwann von den Gundlachen etwas zu finden und ihn mit einer Nachricht von dieſer Familie zu erläutern. Allein es iſt was gar weniges, was ich von den Gundlachen ſagen kan. Sie waren wackere Kaufleute. Heinrich Gundlach ſtarb 1569. Paul Gundlach hatte Urſula Kochin, und Johann Gundlach Chriſtina Fürlegerin zur Ehe. Michael Gundlach, der auf dieſem Jetton vorkommt, nahm Reginen, des oben p. 285. gedachten Ruprecht Unterholzers Tochter, zur Gattin und hat ſeiner und ihrer Eltern Wappen hier abbilden laſſen. Das Gundlachiſche führt einen halben bärtigen Mann in einem engen Habit und einer Albaneſer-Mütze auf dem Haubte, welcher über einem Dreyberge mit beyden ausgeſtreckten Armen in jeder Hand ein, mit der Wurzel ausgeriſſnes, dreyblätterichtes Gewächs oder Kraut empor hält. a) Außer dieſem Gundlachiſchen Wappen iſt noch das Ohmigiſche, b) das Unterholzeriſche c) und das Roſenhartiſche, oder Glockengieſeriſche, auf unſerm Jetton zu ſehen: das letztere ſoll mir Gelegenheit machen, von der anſehnlichen und adelichen Familie der Glockengieſer zu handeln.

Die **Glockengieſer** ſind ein altes Geſchlecht, welches ſeinen Urſprung und Ankunft von Nördlingen und Ulm hat. Hermann Glo-

a) Eben dieſes Wappen ſteht in dem großen Weigeliſchen Wappenbuche, IV. 69. unter den geadelten Familien, und darüber geſetzet Gundlacher.

b) Das Ohmigiſche Wappen iſt ein ſchräg von der rechten gegen die linke Hand getheilter Schild, in deſſen unterm Winkel ein ſteigender Löwe, in dem obern aber ein Kopfſtück eines Fiſches zu ſehen iſt.

c) Das Unterholzeriſche Wappen iſt oben im 34. Stücke, p. 284. beſchrieben worden.

Glockengieſer iſt Burger zu Nürnberg geworden A. 1352. und hat noch gelebet 1379. Seine Nachkommen haben ſich mit guten und adelichen Geſchlechten befreundet. Doch findet man erſt 1460. Conrad Glockengieſern, und 1519. Hanns Glockengieſern, den jüngern, im Genanntenbuche. Das Gedächtniß der Familie iſt bey St. Egidien im Kreutzgange, in der Kirche zu St. Lorenzen, ſo wie auch in einem Fenſter in St. Jakobs Kirche. Wie die Glockengieſer überhaubt unterſchiedliches bey Kirchen geſtiftet haben, ſo hat ſich unter ihnen beſonders **Hermann Glockengieſer** hervorgethan. Er iſt der Stifter des reichen Spitals zu St. Leonhard in Lauf, der noch unterhalten wird, und zu welchem er außer ſeinen anſehnlichen unbeweglichen Gütern noch eine gewiße Summa Geldes verſchaffet hat. Die Stiftung geſchah im Jahre 1374. und wurde der Spital mit einer eignen Kirche, beſondern Kirchenordnung und allerhand ſchönen und guten Geſetzen verſehen. Kaiſer Wenzel hat als König von Böhmen A. 1387. den Spital mit ſtattlichen Befreyungen begnadiget und ihm die niedere Gerichtsbarkeit zugeſtanden.

A. 1538. kaufte Hanns Glockengieſer den obern Galgenhof vor Nürnberg, und richtete mit Bewilligung des Magiſtrats die Waſchhäuſer daſelbſt an. In ſeinem 1592. gemachten Teſtamente hat er dieſes anſehnliche Landgut mit allen ſeinen Zugehörungen, Rechten und Gerechtigkeiten ſeinen beyden Söhnen, Chriſtoph und Conrad, zu gleicher Nutzung als eine immerwährende Vorſchickung verſchaffet. Seine Nachkommen änderten nicht nur den Namen und hieſen ihn **Glockenhof**, ſondern lieſen auch ihr Wappen, die Glocke, allenthalben anmalen. Der Magiſtrat legte ihnen zwar auf, letzteres wieder abzuthun, der Name Glockenhof aber blieb bis auf den heutigen Tag.

Vermutlich ſind von unſern Glockengieſern auch einige nach Regensburg gekommen. Es iſt nicht nur ein gar anſehnlicher und jung

verſtorbener Mann, **Chriſtoph Glockengieſer**, d) bekannt, der der Stadt Regensburg Burgermeiſter und Geſandter auf dem Reichstage zu Augſpurg 1530. geweſen, ſondern ich kan auch aus einem Verzeichniße über die Familien-Regiſtratur ſchließen, daß die Glockengieſer in einigem Verhältniß mit der Stadt Regensburg geſtanden ſind. Ich will einige Artickel aus dieſem Verzeichniße mit ihren Numern bemerken, um nicht nur dieſes, was ich erſt ſagte, ſondern auch noch ein und anders von den Beſitzungen, Stiftungen und Gedächtniſſen der Glockengieſer und dgl. anzuzeigen. So heiſt es:

N. 10. Ablasbrief Anna Endres Glockengieſers Tochter, A. 1487.

N. 21. Nicolaus und Endres Glockengieſers Kauf des Dos, 1468.

N. 28. Wappenbrief der Glockengieſer vom Kaiſer Carolo V. 1529.

N. 30. Chriſtoph Glockengieſers, Quittung wegen des Pflegamtes zu Regenſpurg A. 1538.

N. 43. Jahrtag Conrad Glockengieſers A. 1477.

N. 44. Erläuterung des Jahrtags A. 1508.

N. 45. Jahrtags-Brief zu St. Lorenzen A. 1486.

N. 46. Gedächtnißbrief Conrad Glockengieſers zu Wohnſiedel A. 1482.

N. 47. Jahrtagsbrief zu St. Egidien A. 1482.

N. 55. Quittung das Umgeld zu Regensburg betreffend. A. 1470.

N. 60.

d) Unter ſeinem im Kupfer geſtochenen Bildniſſe, das wir bey Handen haben, ſteht: DOMINVS CHRISTOPHORVS GLOCKENGIESSER, Inclutae Liberaeque Reipubl. RATISPON. CONSVL Prudentiſſimus et ad Comitia Auguſtae Vind. A. 1530. celebr. LEGATVS graviſſimus. Natus A. 1504. Denatus A. 1539.

N. 60. Hanns Glockengieſers Kauf des Hauſes zur blauen Flaſchen, A. 1418.

N. 68. Jahrtagsbrief zu Blankſtetten Hanns Glockengieſers, A. 1519.

N. 69. Jahrtags- und Begräbniß- Brief zu Röthenbach, 1523.

N. 73. Jahrtagsbrief Stephan Glockengieſers, A. 1493.

Bis zu Ende des 16ten oder Anfang des 17ten Jahrhunderts waren die Glockengieſer alte, gute und vornehme Kaufleute. Der letzte von ihnen hat einen Vettern, mit Namen Roſenhart, adoptiret, daher deſſen Nachkommen ſich **Roſenhart genannt Glockengieſer** geſchrieben und das Glockengieſeriſche Wappen angenommen und fortgeführet haben. Wer dieſer letzte Glockengieſer geweſen, und wie er geheiſen, kan ich nicht ausfindig machen. Unſer Rathſchreiber Müllner ſagt: er ſey erſt bey ſeinen Zeiten geſtorben. Müllner aber lebte von 1565. bis 1634. Auch die Roſenhart ſind mir ihrem Urſprunge nach unbekannt. Dieſe neuen Glockengieſer aber traten völlig in die Familien-Rechte und Güter der alten ein, und ſelbſt des Kaiſers Majeſtät hat ſie für eheleibliche Nachkommen der alten Glockengieſer angeſehen, wie ſolches der Adelsbrief erweiſet, den ihnen Kaiſer Ferdinand III. zu Wienn den 15. Nov. 1650. ertheilet, und aus welchem ich das vornehmſte mittheilen will, um ſowol noch einige Umſtände von der Familie und ihrem eigentlich ſchon vorher erlangten Adel anzuzeigen, als auch zugleich das neue und vermehrte Glockengieſeriſche Wappen authentiſch zu blaſonniren. Nach vorausgeſchickten gewöhnlichen Curialien kommt dieſe Haubtſtelle:

„ So haben wir demnach mit wohl bedachtem Muth, gutem Rath und rechten Wiſſen, **bemeldten Chriſtoph und Conrad den Roſenharten genannt Glockengieſern**, beeden Gebrüdern, dieſe beſondere Gnad gethan und ihnen den von weiland unſerm Ur-Ur-Anherrn Kaiſer Friederichen dem Dritten hochſeligſter Gedächtniß, als Ihrer Maj. und L. geweſenen Rath und Licentiaten Johann und Con-

 rad

rad ſeinem Vatern und deren Deſcendenten den Glockengieſern, als obgedachter beeder Gebrüdern Urgroßvatern, unter andern Privilegien auch einen Wappenbrief allergnädigſt verliehen, welchen ſodann auch Unſer freundlich geliebter Uranherr und Vetter Kaiſer Carl der Fünfte gnädigſt confirmirt, nit weniger Kaiſer Maximilian der Andere Römiſcher Kaiſer höchſtſeligſter Gedächtniß, ihrem Großvater Chriſtoph Roſenhart genannt Glockengieſern folgends ebenfalls nit allein ſolches Wappen unter dato fünften Auguſti Anno 1569. gnädigſt confirmiret und verbeſſert, ſondern wegen geleiſter getreuen Dienſte in den adelichen Stand geſetzet und erhöhet, welches Kaiſerliche Diploma aber, weilen ihr Vater Conrad Roſenhard genannt Glockengieſer, ehe ſeine obgenannte beede Söhne zu Jahren kommen, ſein Leben zeitlichen beſchloſſen und in dieſem vorbey gangenen verderblichen Kriegsweſen, außer einer Abſchrift davon, um ſolche ihre letzte Kaiſerliche Begnadigung kommen, doch aber gleich ihren Voreltern auch ſie jedesmals ſolchen adelichen Stand rühmlichen geführet. Als haben wir nit weniger gedachten **Chriſtoph und Conrad den Roſenhart genannt Glockengieſern** Gebrüdern ſolch ihren anererbten adelichen Stand, Wappen und Kleinod gleicher geſtalten nicht allein hiemit gnädigſt confirmiret, ſondern ſie mit allen ihren ehelichen Leibeserben, Mann und Weibsperſonen in Ewigkeit in den Stand und Grad des Adels unſerer Erbkönigreich, Fürſtenthum und Lande, rechtgebohrne Lehen-Turniers-Genoß- und Rittermäßigen Edelleuten erhebt, dazu gewürdiget, geſchöpft, geadelt und ſie derſelben Schaar, Geſellſchaft und Gemeinſchaft des Adels zugeſellet und vergleichet, als ob ſie von ihren 8. Ahnen Vatter, Mutter und Geſchlechten beederſeits recht edelgebohrne, Lehen-Turniers-Genoß- und Ritter-mäßige Edelleute wären. Und zu mehrer Gedächtniß ſolcher unſerer Erhebung in den adelichen Stand haben Wir ihnen **Chriſtoph und Conrad den Roſenhart genannt Glockengieſern**, Gebrüdern, ihren ehelichen Leibeserben und derſelben Erbenserben in ewige Zeit hernach folgend adelich Wappen zu führen und zu gebrauchen gnädiglich erlaubt: Nemlich einen quartierten

Schild

Schild, deſſen vorder unter = und hinter ober = Feld ſchwarz, darinnen ein gelber oder goldfarber Spückel oder Sparr, mit der Spitz über ſich gehend, zwiſchen welchem eine gelb oder goldfarbe Glocken und in jedem Seitenwinkel ein ſechseckigter gelber Stern, hinter unter = und vorder obere Theil in 2 gleiche Theile nach der Länge alſo unterſchieden, daß der vordere roth, der hintere weiß oder ſilberfarb, in dem rothen 2. weiße oder ſilberfarbe, und in dem weißen Theil 2. rothe Roſeu mit ihren gelben Plätzlein erſcheinen, in Mitte des Schildes ein kleines blaues Herzſchildlein, darinnen eine gelbe oder goldfarbe Glocken, auf dem Schild ein freyer offener adelicher Turniershelm, zur linken mit gelb und ſchwarzer, rechten Seite aber weiß oder ſilberfarb und rothen Helmdecken, und darob eiuer goldfarben Königlichen Kron geziert, daraus entſpringt mit der Sachſen einwärts gekehret ein ſchwarzer aufgethanener Adlersflügel, darinnen der in der Abtheilung beſchriebene gelb oder goldfarbe Sparr ſamt der Glocken und den zweyen Sternen, dann gegen dem Adlersflügel über ein mit dem Mundloch auswärts gekehrtes rothes Büffelhorn, in deſſen Seiten auswärts 2. weiß oder ſilberfarbe Roſen mit ihren gelben Plätzlein, als dann ſolch adelich Wappen und Kleinod mitten dieß gegenwärtigen Unſers Kaiſerlichen Briefes gemalet und mit Farben eigentlich ausgeſtrichen iſt, gnädiglich verliehen und gegeben. Thun das, erheben, würdigen und ſetzen ſie alſo in den Stand und Grad des Adels — — — — Dem nach das Landgut nahe bey der Stadt Nürnberg nach den ermeldten **Roſenhart genannt Glockengieſern** und ihren Voreltern von männiglich gemeiniglich **der Glockenhof** genannt worden und nunmehro über hundert und zwanzig Jahr bey ihrem Stammen geweſen und noch iſt, hiebevor aber einen andern Namen gehabt, als confirmiren Wir hiemit aus Kaiſerlicher Macht ermeldtes Landguts Namen **Glockenhof**, auch thun und haben Wir ferner obgenannten **Chriſtoph und Conraden Roſenhart genannt Glockengieſern** ſamt ihren ehelichen Leibeserben und derſelben Erbenserben, Mann und Weibsperſonen, gnädiglich gegönnt und zugelaſſen, daß ſie nun fürbaß ewiglich gegen Uns, Un-

ſern Nachkommen und ſonſt Jedermänniglich, was Würden, Stand oder Weſens die ſeyn, in allen ihren Reden, Schriften, Tituln, Inſiegeln, Pettſchaften, Handlungen und Geſchäften nichts ausgenommen, ſich **von Glockenhofen**, wie auch von allen andern ihren habenden, oder künftig mit rechtmäßigem Titul überkommenden Gütern nennen und ſchreiben ſollen und mögen, ihnen auch ſolcher Titul gegeben und ſie von Männiglich an allen Orten und Enden, in allen und jeden Händeln, geiſt- und weltlichen, dafür gehalten, geehrt, genennt und geſchrieben werden.,,

Außer allen dieſen Ehren und Vorzügen, welche die **Roſenhart genannt Glockengieſer** mit dieſem Adels- und Wappenbrief erhalten, hat ſie in demſelben Kaiſerliche Majeſtät auch noch in Schutz, Schirm und Geleit genommen und ihnen die Kaiſerliche Salva Quardia für ſich, die Ihrigen, ihre Diener, Unterthanen und Güter ertheilet. Das erſte und vierte Feld des hier beſchriebenen Wappens aber iſt das Roſenhartiſche, welches mit dem Glockengieſeriſchen zuſammen geſetzet worden iſt.

Von einem der in dem Adelsbrief erwähnten und beehrten Brüdern iſt außer Zweifel ein Sohn geweſen **Paul Roſenhart genant Glockengieſer.** Er war der Arzneykunſt Doctor, ordentlicher Phyſicus und Genannter des größern Raths zu Nürnberg, und iſt 1673. mit 36. Jahren geſtorben. Mit einem **Lorenz Heinrich Roſenhart genannt Glockengieſer** gieng endlich dir Nürnbergiſche Linie dieſer Familie A. 1757. gänzlich aus. Zu Ulm ſind noch Glockengieſer, doch ſehr ſchwach an der Zahl, und zu Frankfurt waren auch etwelche.

Siehe Mullneri Annal. Nor. T. II. Das große Nürnbergiſche Wappenbuch, I. 219. V. 115. Trechſels Gedächtniß des Johannis-Kirchhofes, im Regiſter unter Gundlach und Glockengieſer. Kurzgefaßte Nachricht von dem reichen Spital zu St. Leonhard in Lauf, Altd. 1763. 4to

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen

Zwey und Vierzigſtes Stück, den 17 Octob. 1767.

Eine feine Medaille auf einen rechtſchaffenen und gelehrten Theologen, den ſel. Herrn Johann Mayer in Nürnberg.

I. Beſchreibung derſelben.

Der Avers weiſet das kenntliche Bruſtbild im Profil gegen die linke Seite gekehret, im Mantel und mit dem Ueberſchläglein. Darüber ſteht der Name: IOHANNES MAYERUS. Unter dem Arm ſieht man ein L. als den Namensbuchſtaben des Stempelſchneiders, Lunders.

Der Revers hat zwiſchen einem Stern und einer Verzierung dieſe 13. zeilige Innſchrift: NORIMB. ergae NATVS D. ie 2. AVGuſti 1697. PRIMVM 1725. IN COENO. bio AVGVSTIN. iano ET IN ERGAST. ulo CATECHETA. POST. ea 1727. VIC. arius AD. D. iuae CLARÆ ET 1728. AD. D. iuae WAL. BVR. gis PRÆDICATOR. DEIN. 1729. PAST. or SCHWIMB.

acenſis ET WENG. enſis 1732. DIAC. onus XENOD. ochianus 1738. DIAC. onus LAVR. entianus 1741. PAST. or AD. D. iuae CLARÆ. DENIQVE. 1749. * SENIOR * Die Ueberſetzung dieſes kurzen Auszuges der Mayeriſchen Lebensgeſchichte iſt unnöthig, weil ſogleich alles dieſes, nebſt einem mehrern wird geſaget werden.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Gabriel Lunder, aus Königsberg in Norwegen, der ſich eine Zeitlang in Nürnberg aufhielte, hat gegenwärtige Schaumünze ſeinem Beichtvater, Herrn Senior **Mayern**, zu Ehren verfertiget. Sie iſt unſers Wiſſens noch nirgends abgebildet und alſo, ſo wie ohnedem ihr Gegenſtand, vorzüglich werth, daß wir ſie, nebſt ihm, in Betrachtung nehmen. Es hindert uns nicht, daß dieſes Mannes Leben, ſchon öfter, auch von uns ſelbſt beſchrieben iſt. Sein Charakter iſt auf allen Seiten ſo ſchön und liebenswürdig, daß die ſo ihn kannten, dieſen Bogen nicht ohne angenehme Erinnerung ſeiner Perſon leſen, und die, ſo ihn nicht kannten, den rechtſchaffenen Mann und ächten Theologen kennen lernen und ſich theils nach ihm bilden mögen.

Man fordert von dem Theologen ein ſanftes und liebreiches Weſen, das in den Ernſt des Mannes, der die Tugend ausübt und verbreitet, nicht aber in eine Hitze übergeht, die ſelten gut und noch ſeltener nöthig iſt. Eine wahre Gelehrſamkeit muß ihn von den gemeinen Geiſtlichen, die dorten nur Meſſe leſen, und hier nur predigen, unterſcheiden: und dieſe Gelehrſamkeit muß auf Philoſophie, und Sprachenkenntniß, und Hiſtorie, und ſchönen Wiſſenſchaften ruhen. Sie, die theologiſche Gelehrſamkeit ſelbſt, muß ſich weit über das compendiariſche Wiſſen erheben; ſie muß ganz vertieft ſeyn in die Forſchung der heiligen Schriften, der Quelle des Chriſtenthums; ſie iſt bewandert in den Kirchenvätern und ältern Theologen, die ihr meiſt ſchätzbarer ſind, als manche neuere, zumalen wenn dieſe nichts thun, als Methode und Schreibart, und manchmal gar den Glauben ändern. Dabey geht ihr immer die Kritik zur Seite, hilft ihr mit forſchendem tief eindringenden Auge die Auslegungen göttlicher Warheiten prüfen, auf die ge-

prüften und bewährten ein wahres Syſtem des Glaubens und Lebens bauen, und die Irrthümer finden. Dieſe ſuchet der Gottesgelehrte auf, ohne ſich vor dem Namen des Verketzerers zu fürchten; er widerleget ſie aber auch mit Gründlichkeit und Liebe, die einander die Wage halten, nicht mit Bann und Verdammung. Er ſchwört nicht leichtſinnig und heuchleriſch auf Schriften, die Zeichen und Unterſcheidungen der Wahrheit und Irrthümer ſind. Sein Schwur iſt ihm kein Mittel zur Nahrung und Glück, ſondern zur immer beſſern Ueberzeugung, deren Folge er auch ſchon war. Seine Predigt iſt JEſus allein und deſſen allervortreflichſte Sittenlehre. Allezeit bewegend, manchmal ſanft, manchmal ſtarkrührend, iſt ſein Vortrag, der wie Waßer dahin fließt, erquicket und fortreißt. Keine Nebenſtunde, deren er bey der Sorge für Amt und Seelen ohnedem wenige hat, iſt der Eitelkeit und untheologiſchen Vergnügen gewenhet. Er wendet ſie zu Arbeiten des Geiſtes, nicht des Leibes und Handels an; er denkt, er ſucht Wahrheiten, er mißt Größen, und ſeine Mußе macht ihn, auch ohne äußerlichen Beruf, zum Lehrer der Weisheit. Sein Wandel iſt ſeiner Lehre, die Lehre ſeinem Denken und Herzen gemäß, und ſie alle ſind vortreflich und himmliſch. Er hat in der Einförmigkeit ſeines Lebens auch nur ein einziges Geboth, das königliche und höchſte, die Liebe, und durch dieſe beobachtet er alle Geſetze.

Kaum ein Zug von dieſem Charakter wird in dem Bilde des ſel. **Mayers** vermiſſet, eines Mannes, den ich loben darf, weil er tod iſt, den ich loben muß, weil er es verdiente, und den ich loben will, weil er ein Freund meines Vaters und Hauſes war. Ich erinnere mich noch mit Vergnügen der Stunden, in denen er ſich lehrreich mit meiner Kindheit abgab, und in denen er ſich mit meinem Vater, einem Gefährten Hiobs, über die Theologie des Kreutzes tröſtend beſprach. Seine Gelehrſamkeit war ungemein fein und tief, eine philoſophiſche, mathematiſche, philologiſche und theologiſche, eine ſo vorzüglich, als die andere. Man hatte auch deswegen Gedanken, ihn zum akademiſcher

Lehrer zu beſtellen, und es hat nur von ihm abgehänget, daß ſelbige nicht zur Ausübung gekommen ſind.

Die Beſtimmung ſeiner Geburt war nicht vortheilhaft für ihn, indem er von ganz gemeinen Eltern erzeuget war, deren Armut nicht vermuthen ließ, daß er zu den Wiſſenſchaften gelangen und in denſelben einen ſo guten Fortgang mit Glück und Ehre machen würde. Er kam aber zu Nürnberg 1697. auf die Welt. Als ein Sebalder-Schüler famulirte er bey dem berühmten Prediger und Profeſſor, Joh. Wülfer, dem er es nebſt göttlicher Fürſehung vornemlich zu danken hatte, daß ſein Genie zum Studieren ermuntert und bey demſelben mit Hülfe unterhalten wurde. Eben dieſer Patron bereitete ihn auch nebſt Mörln, Eſchenbachen und Doppelmayrn in ihren öffentlichen Vorleſungen am Auditorio zu St. Egidien zu den akademiſchen Wiſſenſchaften vor und ein Freund von ihm, der nachmalige wackere und verdiente Rector Würfel zu St. Lorenzen, unterſtützte ihn auch mit Liebesbezeigungen und Unterricht. Zu Altdorf, wo er 1717. in die akademiſche Bürgerſchaft eintrat, nützte er in der Philoſophie und Philologie Schwarzen, Köhlern, Feuerlein und Müllern, in der Mathematik den Inſpector Colmar und M. Kelſchen, und in der Theologie Sonntagen, Zeltnern, J. W. Baiern und Pfitzern, lauter Männer, die ſich ſo viel Verdienſte erworben, als gute Schüler gezogen haben. Kelſch, der erſte, der die Wolfiſche Philoſophie bey uns zu lehren ſich Muth und Erlaubniß nahm, überzeugte **Mayern** von ihrem Werth und machte ihm Luſt, ſelbſt zu Wolfens Füßen zu ſitzen. Halle war damals auch wegen ſeiner Theologen, Breithaubts, Antons, Langens und der beyden Michaelis berühmt, und **Mayer** gieng alſo dahin und hörte alle dieſe Lehrer. Es war ihm nicht genug, Wolfen zu bewundern, er mußte auch wiſſen, was Strähler wider ihn ſagte, und beſuchte alſo dieſen gleichfalls; unter dem Adjunct Thümmig aber diſputirte er de arboribus ex folio educatis. Von Halle gieng er nochmal nach Altdorf, machte ſich das Vergnügen, A. 1723. dem feyerlichen Jubelfe-

ſte der Univerſität beyzuwohnen, und außer der Theologen Unterricht auch D. Zeltners Umgang an deſſen Tiſche zu genießen. Es kam die Zeit ſeines Candidaten-Standes herbey, in welchem er ſich nicht nur zum Predigtamte rühmlich vorbereitete, ſondern auch mit Unterweiſung adelicher und anderer Jugend glücklich abgab. Wie Kelſch in Altdorf, ſo war er nun, ſo viel ich weis, in Nürnberg der erſte, der Wolfens Weltweisheit, und verſchiedene Theile der Mathematik nach deſſen Schriften und Grundſätzen vortrug. Hier war auch unſer berühmter und unvergeßlicher Johann Heumann von Teutſchenbrunn ſein Schüler, ein Mann, der allen ſeinen Lehrern Ehre macht, und der unter andern, wie er ſelbſt ſagte, in den Abhandlungen de fontibus et oeconomia legum ciuilium, und de rerum uniuerſitatis ſymphonia, legis naturae principio, die Wolfiſche Lehre und Mayeriſche Unterweiſung nach ſpat, aber auch recht vorzüglich, genützet und angewendet hat. Ob **Mayer** gleich lehrte, ſo gab er doch auch ſelbſt noch einen Schüler ab und hörte bey dem berühmten Herrn D. Pfitzer, der inzwiſchen von Altdorf nach Nürnberg kam, ein exegetiſch-homiletiſches Collegium. Er rühmte von dieſem tiefdenkenden Lehrer, daß er ihn zur wahren theologiſchen Gelehrſamkeit und Prediger-Wiſſenſchaft angeführet habe. Man wird auch in Pfitzers und **Mayers** Predigten viel Aehnlichkeit und Gleichheit finden.

In den Beförderungen wanderte unſer **Mayer** alle Stuffen durch. A. 1725. wurde ihm die Katechiſation der Armen im Auguſtiner-Kloſter, und zugleich in dem Zucht- und Werkhauſe aufgetragen. A. 1727. wurde er als Vicarius und Feyertags-Prediger nach St. Claren beſtellet, welche Stelle er aber nicht länger, als bis 1728. bekleidete, weil er ſodann zum Frühprediger auf der Veſte bey St. Walburg ernennet worden. Er erwarb ſich damals ſchon ſo vielen Beyfall im Predigen, daß er nicht lange hier verweilen durfte, ſondern ſogleich das Jahr darauf 1729. die Spitalamtiſche Pfarre zu Schwimmbach und Wengen, und hiezu dann die gewöhnliche Prieſter-Ordination erhielte.

Hier heirathete er ſeines Vorfahrers im Amte, Herrn M. Johann Chriſtoph Oeſterleins, Wittwe, Frau Magdalena Roſina, eine geb. Endterin, durch die er einen Stiefſohn bekam, den jetzigen Herrn D. und Advocat Gottfried Chriſtoph Oeſterlein, an welchem er eines leiblichen Vaters Treue und Liebe auf das reichlichſte um ſo mehr ausgeübet hat, als er des Vergnügens, einen eigenen Sohn zu erziehen und zu bilden, beraubet wurde. Er diente mit Seegen bey ſeinen beyden Landgemeinen, aber die Obrigkeit erkannte den Werth ſeiner Gaben und berief ihn zum wichtigern Dienſt in die Stadt. Ehe er alſo noch vier Jahre zu Schwimmbach war, kam er 1732. als Diaconus zum Heil. Geiſt im neuen Spital nach Nürnberg, und von dar 1738. an die Kirche zu St. Lorenzen, an welcher er ſchnell hinauf und bis zum Seniorat hinrückte. Ehe er noch hohe Lebensjahre und den gar weitläuftigen und anſehnlichen Beichtſtuhl hatte, den ihm bloß Liebe und Hochachtung erwarb, worein ihn ſein Verdienſt bey der ganzen Stadt ſetzte, gab er wieder einen Lehrer der Jünglinge in der Philoſophie und Mathematik ab. In beyden Wiſſenhaften, ſo wie im Ebräiſchen, hat er damals unter andern unſern berühmten Herrn D. Riederer unterwieſen. Und dieß war die edle Beſchäftigung in ſeinen Nebenſtunden, deren aber nach und nach immer weniger wurden, beſonders da er 1741. mit Beybehaltung ſeines Dienſtes an der Kirche zu St. Lorenzen das Paſtorat, oder die Predigerſtelle, zu St. Clara übernahm. Es iſt die Einrichtung in unſern Nürnbergiſchen Haubtkirchen ſo beſchaffen, daß nur ordentlich die unterſten Diaconi angewieſene Amtspredigten haben, die übrigen aber vom Predigen meiſtentheils befreyet werden. **Mayern** traf es, daß er durch den in einem Jahre, A. 1740. nemlich, erfolgten Tod dreyer Special-Collegen an ſeiner Kirche auf einmal

vom

vom Predigen frey wurde: weil er aber als ein Meiſter und Muſter im Predigen, der ganzen Stadt bekannt und durch die ſanfte und liebliche Art des Vortrags gar beliebt war, ſo geſchah es, daß ihm beſagte Prädicatur ohne ſein Melden und Suchen oberherrlich aufgetragen wurde. Man wird es bey uns ſo bald nicht vergeſſen, mit welchem Seegen und Beyfall **Mayer** hier gelehret hat. Seine Gemeine war ſo ausgeſucht und anſehnlich, als zahlreich, dergeſtalt, daß ihr öfters die Kirche zu enge wurde. Er predigte für Gelehrte und denkende Zuhörer, und doch hörte ihn auch der gemeine Mann gerne. Mit der Anſtands- und Abſchieds-Predigt, die er bey St. Claren hielt, lies er auch ein Verzeichniß der darzwiſchen abgehandelten Jahrgänge drucken. Unter dieſen war die Erkenntniß der Klarheit GOttes in dem Angeſichte JEſu, welche nach Anleitung der Sonn- und Feſttag-Evangelien abgehandelt und gleichfalls gedruckt wurde; ein Buch, das ſich über die Poſtillen weit erhebt, begierig gekauft und geleſen wurde, und allezeit ſeinen Werth behalten wird. Es ſollte die Erkenntniß der ohnſündlichen Gleichheit des Menſchen in dem Angeſichte JEſu dazu kommen und nebſt der erſtern eine ganze Theanthropologie des Erlöſers ausmachen. Es unterblieb aber das gute Vorhaben, ohngeachtet auch dieſer letztere Jahrgang abgehandelt und ausgearbeitet worden. Sonſt ſind außer einzelnen Predigten, Sermonen und Reden des ſeligen Mannes auch noch Paſſions-Betrachtungen unter dem Titel der tröſtlichen Gemeinſchaft der Leiden Chriſti und ſeiner Glieder, Epiſtoliſche Betrachtungen des Todes in zweyen Theilen, ſo wie Evangeliſche Betrachtungen von der Taufe, im Druck vorhanden. Ein Paar Sammlungen von Liedern und eines katechetiſchen Unterrichts nicht zu gedenken, deren genäuere Anzeige man in den am Ende citirten Schriften finden kan.

Bis

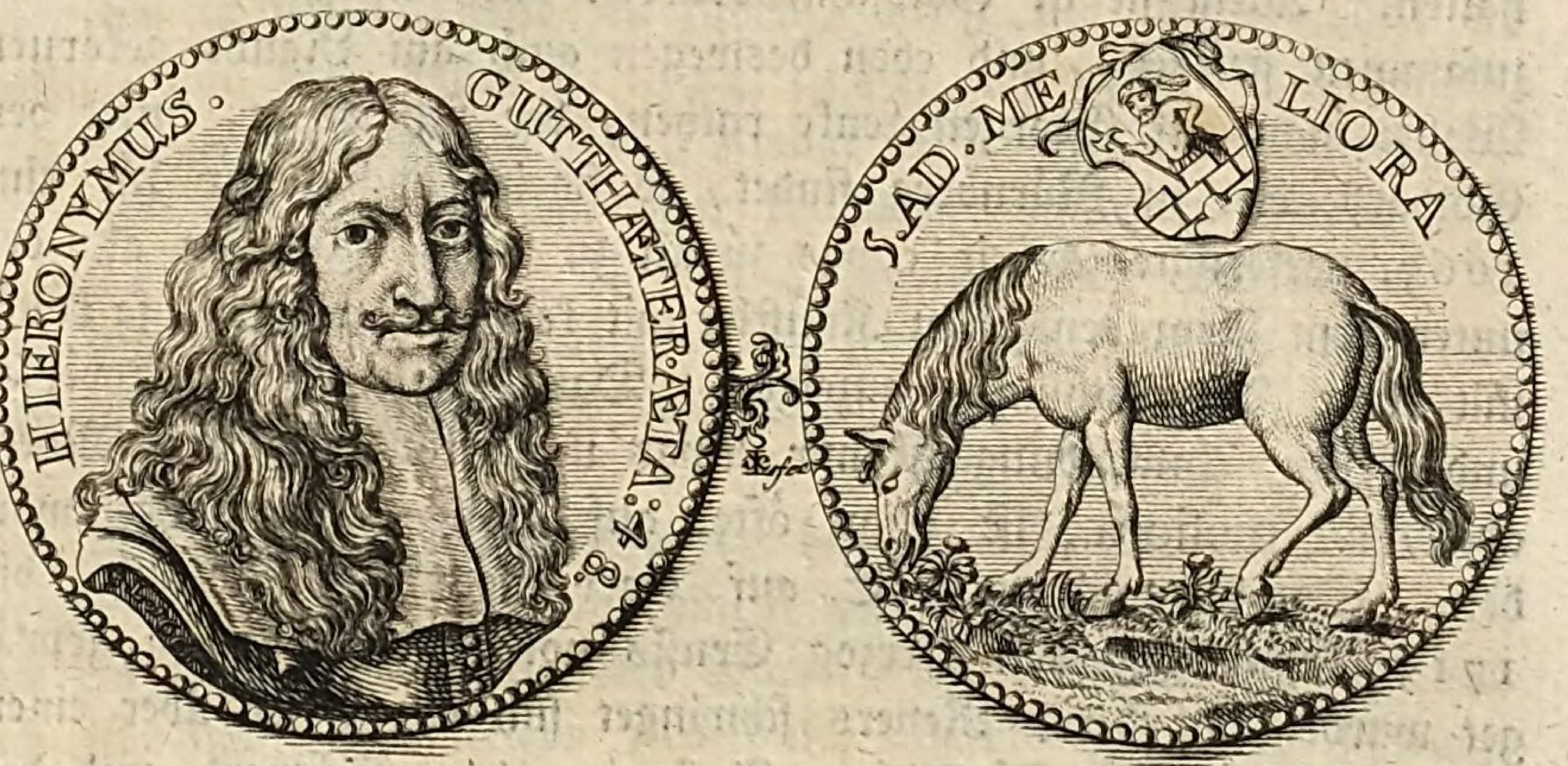
Bis an das ſtark einbrechende Alter blieb **Mayer** bey ſeiner Gemeine zu St. Claren: 1757. aber forderte er ſich ab und hielt am Sonntag Jubilate eine ſehr bewegliche Abſchiedsrede, die obgemeldter Maßen auch gedruckt iſt. Es nahm bald darauf Unbäslichkeit, Schwachheit und Krankheit ſo ſehr bey ihm überhand, daß er endlich auch den Beichtſtuhl aufgeben und ſich von allen Amtsverrichtungen los machen mußte. Dann folgte am 4. Sept. 1760. ſein erbauliches Ende. Er ruht in GOtt und ſein Gedächtniß im Seegen.

Man ſehe: C. Hirſchii Miniſterium Eccleſiaſticum Norimbergenſe in urbe et agro iubilans, (1730) p. 132 ſq. C. C. Hirſchii et A. Wurfelii diptycha Eccleſiae Laurentianae, p. 156 ſqq. C. C. Hirſchens Nürnbergiſche Katechismus- und Kinderlehr-Hiſtorie p. 55. 63. Nürnbergiſches Gelehrten-Lexikon, II. Theil, p. 603. ſqq.

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen

Drey und Vierzigſtes Stück, den 24 Octob. 1767.

Eine ſchöne Medaille auf Hieronymus Gutthätern, Marktsvorſtehern zu Nürnberg, von 1665.



I. Beſchreibung derſelben.

Auf der vordern Seite iſt ein meiſt vorwärts gekehrtes Bruſtbild, mit ſehr langen eignen Haaren, einem Knebelbarte und ſehr breiten Ueberſchlage über dem Rocke. Die Namensumſchrift heiſt: HIERONYMUS. GUTTHÆTER· ÆTA: tis 48 Unter dem rechten Arme ſteht G. L. 1665.

Auf der hintern Seite iſt das Sinnbild eines weidenden oder graſenden Pferdes, mit dem darüber ſtehenden Motto: §. AD. MELIORA **Zum beſſern**, nemlich beſtimmt, oder geſchickt.

Zwiſchen dieſer Ueberſchrift hängt der Gutthäteriſche Wappenſchild ſchief herab.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Wenn gegenwärtige Medaille ein Stempelſchnitt wäre, könnte man den Gottfried Leygebe, einen Eiſenſchneider, der in Doppelmayrs Nachricht von den Nürnbergiſchen Mathematicis und Künſtlern p. 237. vorkommt, allenfalls für deren Verfertiger halten. Allein ſie iſt Goldſchmiedsarbeit und aus zweyen Stücken zuſammen geſetzet, und eben deswegen auch am Rande gekörnet. Wollte man auf Georgen Lenke rathen, der ſich 1611. unter den Goldarbeitern in Nürnberg findet, ſo ſcheint doch dieſer für eine 1665. verfertigte Arbeit etwas zu alt zu ſeyn. Ich kan alſo den unter dem Arm bemerkten Künſtler mit keiner Gewißheit, ja kaum mit einer Vermuthung, anzeigen. Das Sinnbild des Reverſes und deſſen Anwendung iſt mir etwas unverſtändlich; das Motto aber, ad meliora, iſt ſchon öfter auf Münzen gebrauchet worden. So finde ich es z. E. auf einer Kochiſchen Medaille, die 1715. beym Abſterben Herzog Ernſts von Hildburghauſen gepräget wurde. Auf deren Revers ſchwinget ſich ein Adler über einen Altar, worauf die Fürſtlichen Inſignia, das Schwerd und der Hut liegen, nach einer in den Wolken ſtrahlenden Krone, mit der Ueberſchrift: Ad Meliora.

Die **Gutthäter**, eine ſehr gute und adeliche Familie, haben ſich weit und ſehr zahlreich ausgebreitet. So viel ich aus ihrem Stammbaum erſehe, waren ſie urſprünglich zu Culmbach ſeßhaft; von dannen zogen ſie nach Pohlen; aus dieſem Königreiche kamen einige nach Breslau, und einige nach Nürnberg, und haben ſich an beyden Orten berühmt gemacht. Von den Pohlniſchen **Gutthätern** ſchreibt Simon Okolski in Orbe Polono, T. III. p. 358. Gutteteri Nobiles ex Germania venerunt in

regnum Poloniae. Eorum nobilitatem per ſuum ſpeciale priuilegium approbauit Sigismundus Auguſtus. Auguſtus Gutteter bona terreſtria tenuerat ad Michouiam. Erat quoque ex his Prouincialis in Societate Ieſu. Und eben dieſer Okolski meldet, daß die **Gutthäter** das Indigenat in Pohlen von dem Könige Siegmund Auguſt erhalten haben. Was den Adel betrift, ſo hatte es damit folgende Beſchaffenheit: Kaiſer Maximilian I. hat den Gebrüdern, **Pancratz und Veit den Gutthätern**, A. 1506. den 20. Jul. das Wappen, welches die Familie bis zu deren Ausſterben führte, nebſt der Adelsfreyheit ertheilet, und dieſe haben A. 1543. 1580. und 1588. Siegmund I, Stephan und Siegmund III, Könige in Pohlen, confirmiret, der letzte hat das Wappen mit einer königlichen güldenen Krone vermehret, und der Familie als ein Kennzeichen des Pohlniſchen Adels den Namen **Dobratzki**, der jedoch auf deutſch nichts anders als **Gutthäter** heiſt, beygeleget.

Das Gutthäteriſche Wappen hat im ſchwarzen Schilde eine dreyzinnige rothe Mauer auf einem gelben Dreyberge, hinter welcher ein bärtiger gelbgekleideter Mann, einen Gürtel um den Leib und eine mit einem langen Federbuſch gezierte gelb und ſchwarze Stulphaube aufhabend, bis an die Knie hervorraget und mit einer Helleparte, oder Halbpicke, in der rechten Hand, und in die Seite geſtütztem linken Arm, gleichſam Schildwacht ſtehet. Ober dem Schild iſt ein gekrönter offener Helm, auf welchem dergleichen gekleideter Mann, jedoch die Picke über der rechten Schulter führend, hervorſteigt.

Die perſönliche Familien-Geſchichte will ich dießmal in Generationen abhandlen, die auf unſern heutigen **Hieronymus** und ſo fort auf den letzten **Gutthäter** hinausgehen.

Die erſte Generation macht **Friedrich Gutthäter**, der bisher bekannte Stammvater, der zu Culmbach gewohnet, und zu Anfang des 15ten Seculi, wo nicht noch eher, gelebet haben muß.

Die zweyte Generation macht **Heinrich Gutthäter**, Friederichs Sohn, der auch zu Culmbach geſeſſen und zween Söhne, die zuvor erwähnten Pancratz und Veit, erzeuget hat. Letzterer pflanzte die Culmbachiſche Linie fort.

In der dritten Generation gieng **Pancratz I. Gutthäter**, gebohren A. 1472, der 1506. mit ſeinem Bruder Veit Wappen und Adel erhielt, nach Pohlen, ſtiftete eine neue Linie ſeines Geſchlechts daſelbſt und breitete ſich mit ſeinen fünf Söhnen, die er zeugte, ſehr aus. Der jüngſte Sohn ſtiftete die Schleſiſche Linie, ſchrieb ſich Friedrich von Gutthäter auf Wirbitz, war des Raths zu Breslau und ſtarb zu Wirbitz im Breslauiſchen 1554. Eine Helena von Gutthäter und Dobratzki auf Strachwitz im Breslauiſchen, die einen Herrn von Puſter und Großracke im Oelsniſchen geheirathet, war dieſes Friedrichs ältern Bruders Pancratzens II. Enkelin, von deſſen Sohne Chriſtoph.

Die vierte Generation macht **Georg Gutthäter**, Pancratzens I. älteſter Sohn, der in Pohlen wieder 6. Söhne gezeuget hat. Unter dieſen war der erſte Peter, beyder Rechte Doctor, gebohren in Pohlen 1536. Wir haben ſein Porträt mit dieſer Unterſchrift: PETRVS GVTTETER I. C. Aetatis ſuae 31. Menſ. 6. A. 1567.

Die fünfte Generation: **Erasmus I. Gutthäter**, Georgs vierter Sohn, kam nach Nürnberg, hat ſich daſelbſt mit Barbara,

ra, Johann Koburgers Tochter, verheirathet und die neueſte Nürnbergiſche Linie geſtiftet.

Die ſechſte Generation macht **Johann Gutthäter**, Erasmi I. einziger Sohn, der in der erſten Ehe mit einer gebohrnen Schillingin, adelicher Herkunft aus Pohlen und Schleſien, drey Kinder, in der andern aber mit Barbara, verwittibten Forterin, geb. Söldnerin, kein Kind erzeuget hat. Er war ein anſehnlicher Handelsmann, wurde 1555. Genannter des größern Raths zu Nürnberg und ſtarb 1569.

Die ſiebende Generation: **Erasmus II. Gutthäter**, Johanns älteſter Sohn erſter Ehe, hat 1565. Helena Hopferin geehlichet, mit der er zwo Töchter und drey Söhne erzeuget, iſt 1566. geſtorben.

Die achte Generation: **Georg Gutthäter**, Erasmi II. älterer Sohn, gebohren 1580, heirathete 1605. Anna Maria Mackin, wurde 1606. Genannter und ſtarb 1627. mit Hinterlaſſung fünf Kinder. Eine Tochter von ihm, Anna Maria, nahm 1628. der reiche Bartholomäus Viatis. Ein Sohn, Georg, war, wie unter ſeinem Bildniſſe ſteht, picturae et omnis elegantiae amator, ſtarb zu Verona im 40ſten Jahre ſeines Alters und verſchafte den Armen 6000 fl.

Die neunte Generation macht unſer **Hieronymus Gutthäter**, von dem wir umſtändlicher reden wollen, weil ihn die heutige Medaille abbildet. Er war Georg Gutthäters und der Mackin fünftes und letztes Kind und kam auf die Welt den 12. Febr. 1617. Er verheirathete ſich 1642. mit Herrn D. Daniel Oeders, Nürnbergiſchen Conſulentens, und Frauen Anna Maria, gebohrnen Buſereutin, Tochter, Amalia Chriſtina, die ihm vier Töchter gebohren hat: 1) Anna Maria; 2) Clara Felicitas; 3) Amalia Chriſtina, und 4) Anna Felicitas. A. 1643. wurde er

Genannter des größern Raths, 1656. Banco-Adjunct und 1676. Marktsvorſteher. Nachdem 1648. ſeine erſte Gattin mit Tod abgieng, hat er ſich 1649. zum zweyten Male verehlichet mit Martha Magdalena, Thomas Ayermanns, Marktsvorſtehers, und Martha geb. Schützin Tochter. Mit dieſer zeugte er 14. Kinder: 1) Johann Hieronymus; 2) Dorothea Maria, die Johann Bernhard Mayr geheirathet; 3) Maria Martha; 4) Martha Magdalena; 5) Georg Thomas, von dem hernach noch die Rede ſeyn ſoll; 6) Hieronymus Rochus, heirathete Maria Eliſabetha Dellerin, quittirte, in Meynung, ſeinen Adel beſſer zu behaubten, die Handlung, und begab ſich an den Fürſtlichen Hof nach Salfeld, ſtarb aber daſelbſt in bitterſter Armut 1731. 7) Johann Andreas; 8) Magdalena; 9) Anna Regina; 10) Maria Urſula; 11) Margaretha Maria, nahm Georg Erich Frank zur Ehe; 12) Anna Maria; 13) Roſina Maria, verheirathete ſich an Hieronymus Schönern; 14) Hieronymus Gottlieb, nahm Suſanna Maria, Abraham Drechſels Wittwe, gebohrne Wildin, zur Ehe und ſtarb auch 1731. So viel auch **Hieronymus Gutthäter** Kinder zeugte, ſo iſt doch der Stamm mit ſeinem Enkel, den wir hernach melden werden, ausgeſtorben. Wann er geſtorben iſt, kan ich nicht genau ſagen: doch könnte man das auf ſeinem Grabmahle zu St. Johannis bey dem von recht künſtlich erhabener Arbeit verfertigten Wappen befindliche Jahr 1679. für das Jahr ſeines Todes annehmen. Nach einer geſchriebenen Nachricht wäre er erſt 1699. geſtorben. Er iſt auch ein paarmal im Kupferſtiche vorhanden, und dem Bildniße auf der heutigen Medaille ſehr ähnlich.

Eine artige Anekdote von ihm, die wir noch erzählen wollen, beweiſt ſeinen vortreflichen Charakter, und daß er den Namen **Gutthäter** mit der That geführet habe. Der bekannte Chriſtian Hohburg wurde in Kriegsläuften von ſeiner Pfarre zu Born im Wolfen-

fenbüttelischen vertrieben, und mußte mit 8. kleinen Kindern fort, ohne zu wiſſen wohin, und ohne hinlängliches Reiſegeld zu haben. In dieſem Zuſtande empfieng er einen Brief von einem unbekannten Freund aus Nürnberg, der zu Leipzig auf der Meſſe war, mit der Anweiſung, ſich in Braunſchweig hundert Ducaten auszahlen zu laſſen. Hohburg begehrte und empfing jedoch nicht mehr, als 50. Rthl. und erfuhr erſt nach etlichen Jahren, daß unſer Gutthäter ſein Wohlthäter geweſen. Er dedicirte ihm deswegen ſeine 1667. unter dem Namen Chriſtiani de Montaldo herausgegebene Erklärung des Lieds, Nun kommt der Heyden Heiland, und nennte ihn Hieronymum Bonifacium. Auch D. und Phyſicus Joh. Scultetus, oder Schulz, zu Nürnberg dedicirte nebſt andern Nürnbergiſchen Handelsleuten auch unſerm Gutthäter, weil dieſer ein gar großer Liebhaber der Chimie war, eine ins Deutſche überſetzte kurze Rede von der Goldgeburt.

Die zehende Generation macht erſt bemeldter **Georg Thomas Gutthäter**, unſers Hieronymi fünftes Kind von der zweyten Frauen. Er war den 1. Nov. 1654. gebohren, und lebte in der Ehe mit Anna Magdalena, geb. Jacquetin, verwittibten Deneufville, die nach ſeinem Tod ſich zum drittenmale mit Herrn D. und Advocat Paul Eckenbrecht verheirathet hat. Er zeugte fünf Kinder, von denen eine Tochter, Anna Magdalena, Herr D. und Phyſicus Johann Tobias Klett ehlichte.

Die eilfte und letzte Generation machte **Georg Andreas Gutthäter**, des Georg Thomas Sohn, gebohren den 13. Merz 1685. Er nahm Magdalena Sibylla geb. Winterin zur Ehe und zeugte zwar drey Kinder, auch einen Sohn, mit ihr; weil dieſe aber alle in der Kindheit ſogleich wieder geſtorben, und ſonſt kein Gutthäter bey uns mehr übrig war, ſo gieng mit ihm die Familie aus. Er ſtarb den 4. Jun. 1762. indem er von

einer

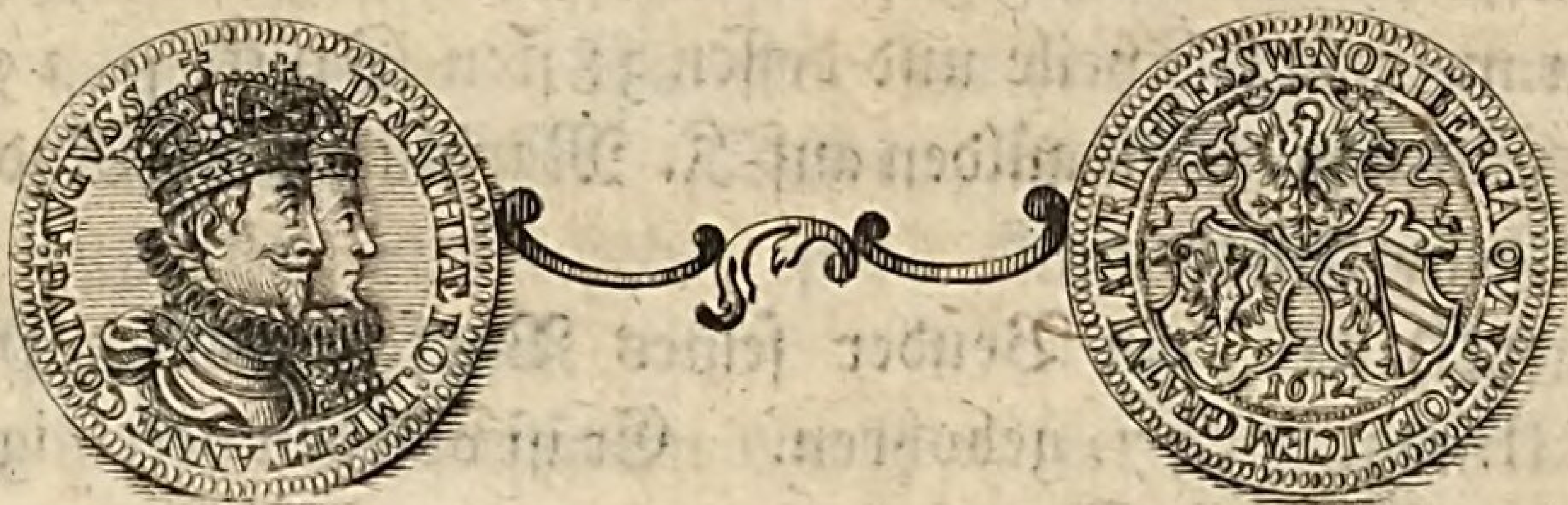
einer hohen Leiter herabfiel, auf welcher er aus übertriebener Sparſamkeit die Dachrinnen reinigen wollte.

Ob die Culmbachiſchen, Pohlniſchen und Schleſiſchen Gutthäter auch ausgeſtorben ſind, weis ich nicht, doch vermuthe ich es, weil ich nirgends mehr eine Spur von ihnen finde. Wenn die in Pohlen den deutſchen Namen abgeleget und den Pohlniſchen Dobratzki behalten haben, ſo möchten daſelbſt etwann noch am erſten welche zu finden ſeyn.

Von den Gutthätern haben wir gar viele Porträte in Kupfer, unter welchen das von Georg Thomas Gutthaeter, Aetat. 17. Anno 1671. wegen eines in den Nebenwerken verſteckt angebrachten unzüchtigen Einfalls für eine beſondere Seltenheit geachtet wird. Auch noch eine Medaille, und zwar eine kleinere einſeitige, iſt vorhanden, die ein linksgekehrtes Bruſtbild im Profil vorſtellet, mit der Umſchrift: HANS· GVTTETTER· SEINES· ALTERS· XXVI· IAR·

Außer dem von uns gebrauchten geſchriebenen Gutthäteriſchen Stammregiſter iſt nachzuſchlagen: Bucelini Sileſiographia renouata. Io. Sinapius in den Schleſiſchen Curioſitäten, I. Theil, p. 123. II. Theil, p. 657. D. Io. Chriſti. Kundmanni Sileſii in numis, Tab. XXIII. (Stammtafel derer von Hertwig) ad p. 201. Das große Weigeliſche Wappenbuch, II. Theil, tab. 51. Trechſels Gedächtniß des Johannis-Kirchhofes, p. 296. 297. 716. Theophili Sinceri Notitia hiſtorico-critica librorum, p. 281 ſeq.

Ein Goldgülden-ähnliches, ſilbervergüldtes Schauſtückgen auf Kai ers Matthias und ſeiner Gemahlin Einzug in Nürnberg, 1612.



1. Beſchreibung deſſelben.

Der Avers ſtellt beyder Majeſtäten linksſchauende Bruſtbilder, mit Hauskronen gekrönet, und kleine Halskrägen umhabend, vor. Des Kaiſers Bruſtbild iſt geharniſcht. Umher ſtehen die Namen: D: omino MATHIÆ RO: manorum IMP: eratori ET ANNÆ CONIVG: i AVGVSS (Auguſtis)

Der Revers hat die drey Nürnbergiſchen Wappenſchilde, 1. und 2. geſtellt, mit herabhangenden Bändern, und zwiſchen den beyden untern der Jahrzahl 1612. Die Umſchrift heiſt: NORIMBERGA OVANS FOELICEM GRATVLATVR INGRESSVM. (in welchem letzten Worte das V und M zuſammen gezogen iſt) das iſt, wenn man dieſen Vers im Zuſammenhang mit der Umſchrift des Averſes lieſt: **Herrn Matthiä, Römiſchen Kaiſer, und Annen, ſeiner Gemahlin, dem Allerdurchlauchtigſten Paare, gratuliret das frohlockende Nürnberg zum glücklichen Einzug.**

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Ich kan und muß zwar glauben, daß es eben der Stempel ſey, von welchem der in meiner Vorrede zum I. Theile dieſes Werkes n. 87.

88. angeführte einfache und gedoppelte, und der vom ſel. Herrn Köhler in den hiſtoriſchen Münzbeluſtigungen, V. Theil, 7. Stück, beſchriebene Goldgülden, ſo wie das heutige Schauſtückgen abgepräget worden: weil aber dieſes als ein ſilbervergüldter und, wie ich ihn vor mir habe, angeöhrter Schaupfenning doch etwas verſchiedenes von beſagten Goldgülden iſt, mir auch zur Erläuterung der Geſchichte Kaiſers Matthias und der Stadt Nürnberg gar bequem dienet, ſo habe ich ihn hier abzubilden nicht für überflüßig gehalten. Man vergleiche inzwiſchen auch, was ich in meinem I. Theile und deſſen 38ſten Stücke p. 298. von drey ähnlichen Einzugs-Goldgülden auf K. Maximilian II. Rudolph II. und Matthias geſaget habe.

Matthias, ein Bruder ſeines Vorfahrers im Reiche, Rudolph des II. war 1557. gebohren. Er iſt von den vereinigten Niederlanden zum General-Statthalter ernennet worden, hat aber 1580. dieſe Würde wieder aufgegeben. A. 1608. wurde er König von Ungarn, 1611. König von Böhmen, und 1612. Kaiſer. Es iſt bekannt, daß er ſeinen Bruder, K. Rudolphen, zur Abtrettung des Königreichs Böhmen genöthiget, und wie hart er ihn dabey gehalten habe. Nach Rudolphs Tod lies er auch durch ſeinen Liebling, den Cardinal Melchior Cleſel, eine ſcharfe Inquiſition wider die vorigen Kaiſerlichen Miniſter anſtellen. Es ſcheint allerdings, es habe ihn und Cleſeln das Wiedervergeltungs-Recht getroffen. Matthias wurde nemlich, weil er keine Kinder hatte, vermüßiget, ſeinen Vettern, Erzherzog Ferdinanden, nicht nur zu adoptiren, ſondern ihn auch noch bey ſeinen Lebzeiten zum König von Böhmen und Ungarn krönen zu laſſen: dieſer aber erkühnte ſich, dem Kaiſer Matthias Cleſeln, ſeinen Miniſter, von der Seite zu reißen und ihn nach Tyrol ins Gefängniß bringen zu laſſen. Dieſe Begebenheit hat nebſt andern Vorfällen dem Kaiſer ein niedergeſchlagenes Gemüth und vielleicht auch ſeinen Tod zugezogen. Er ſtarb 1619, nachdem er auf dem Todbette große Reue wegen ſeiner ſtrengen Regierung, worinnen gleichwol Cleſel viel linderte, ſoll geäußert haben. In der That war Matthias kriegeriſcher und thätiger, als ſein Herr Bruder und Vorfahrer Rudolph, und in der Religion gelinder, als ſein

Herr Vetter und Nachfolger Ferdinand II: dennoch aber war er noch zu eifrig katholiſch und zu ſtrenge, als daß er ſich hätte glücklich und das Reich ruhig machen können. Er erlebte vielmehr noch den Anfang der Böhmiſchen Unruhen und des 30. jährigen Krieges.

Anna, ſeine Gemahlin, war mit ihm Geſchwiſterkind und des Erzherzog Ferdinands von Tyrol Tochter. Er lies ſie mit ſich krönen, und es iſt hiedurch die bey 200. Jahren, ſeit Kaiſer Friedrich den V. nemlich, ungeübte und abgegangene Krönung einer Römiſchen Kaiſerin wieder aufgekommen. Sie war eine freygebige Dame und eine Stifterin verſchiedener Klöſter. Daß er, obwol ohne Kinder, dennoch ſehr vergnügt mit ihr gelebet habe, iſt die Kümmerniß ein Beweis, in die er bey ihrem Tode verfiel.

Beyde Kaiſerliche Perſonen waren unſrer Stadt mit ausnehmender Gnade zugethan und kamen auch zweymal nach Nürnberg. Das erſtemal geſchah es, da Matthias als König von Böhmen gleich nach dem Tode ſeines Herrn Bruders zur Kaiſerwahl nach Frankfurt reiſte. Er hatte ſeine Gemahlin bey ſich und überhaubt eine gar anſehnliche Suite, die auf 1500. Perſonen geſchätzet wurde. Man machte große Anſtalten, ihn als den Oberherrn von den verſchiedenen Böhmiſchen Lehen der Stadt nach Würden zu empfangen. Zwar verbath man die zugemuthete Freyhaltung ſeiner Perſon und großen Comitats, und der König lies ſich ſolches auch gefallen, weil er vorher ſelbſt in ſeinen Schreiben an die Stadt Proviant und Victualien gegen billige Bezahlung verlanget hatte, und dergleichen Freyhaltung und Auslöſung nicht Herkommens bey den Städten war: doch beſchenkte man ihn reichlich, und zwar zuerſt, da er den 3. May 1612. zu Hersbruck eintraf, dann zu Lauf den 5. May, und endlich in der Stadt Nürnberg ſelbſt, wo der König in dem Imhofiſchen Hauſe auf dem Egidien-Hofe das Abſteigquartier genommen. Wegen Beſchwehrniß vom Podagra iſt er zu Hersbruck ſtille gelegen, und hat den Nürnbergiſchen Abgeordneten erſt zu Lauf Audienz ertheilet, auch die Reiſe eben deswegen meiſtens in der Senfte gemacht. Bey der Audienz zu Nürnberg verlangte die Königin ein hiſtoriſches Buch, um ſich die Zeit zu verkürzen, dergleichen ihr

dann auch mehrere, damit ſie wählen könnte, überreichet wurden. Während des Aufenthaltes Königlicher Majeſtäten bey uns war eine Scheurl-Welſeriſche Hochzeit, welche vor dem Königlichen Quartier in Proceſſion vorbey gehen mußte, damit beyde Majeſtäten ſolche ſehen konnten, die dann auch einen Herrn Wolf Siegmund von Loßenſtein in ihrem Namen zur Hochzeit abgeordnet haben. Die Königin hatte ſo viel Vergnügen an unſerm Frauenzimmer, daß ſie ſich von ihrem Hofmaler die Braut in ihrem Putze, ſo wie die damals gebräuchlichen Tiſchjungfern mit ihren fliegenden Haaren und rothen Schweifröcken abmalen und letztere zu ſich in ihr Quartier führen lies. Der König verlangte unter andern die Reichsheiligthümer zu ſehen und ſie wurden ihm auch ins Zimmer gebracht. Unſer Annaliſte merkt an, daß bey dieſer Weiſung allerhand bedenkliche Reden gefallen, und etliche Perſonen, die ſonſt gut Römiſchkatholiſch ſeyn wollten, nicht viel von der Sache gehalten hätten. Es fragte der König auch nach den Reichskleinodien, oder dem Kaiſerlichen Ornat, und vermeynte, daß ihm dieſer mit gezeiget werden würde. Weil er aber nur das Heiligthum verlanget hat, und der Ornat in beſonderer Verwahrung war, zu der man in Eile nicht kommen könnte, ſo entſchuldigte man ſich und machte dem König das Compliment, daß er vielleicht bald Gelegenheit haben würde, ihn genauer zu betrachten, welches er auch mit lächlendem Angeſichte ganz gnädig aufgenommen hat.

Den 7. May brach der König von Nürnberg auf und zog ſo fort nach Frankfurt. Mit ſeiner Wahl ſah es zwar anfänglich mißlich aus; es kamen andere Competenten in den Vorſchlag, der Herzog Maximilian von Bayern, der Herzog von Savoyen und der Erzherzog Albrecht in den Niederlanden, und dieſen letztern begünſtigten drey Churfürſten, Maynz, Kölln, und Sachſen. Dennoch drang Matthias durch und wurde den 3. Jun. 1612. zum Römiſchen König und Kaiſer gewählet, am 14. Jun. er, und am 16. ſeine Gemahlin gekrönet. Schon die Nachricht von dieſer Wahl und Krönung verurſachte bey der Stadt Nürnberg verſchiedene Feyerlichkeiten, noch mehr Anſtalten aber wurden gemacht, als man in Erfahrung brachte, daß der neue

Kaiſer

Kaiſer den Rückweg über Nürnberg nehmen, und ſich ſogleich huldigen laſſen würde. Die ausführlichſte Beſchreibung dieſer Anſtalten, die ſehr vorzüglich waren, hat der ſel. Köhler in den Münzbeluſtigungen am angeführten Orte mit Abdruckung eines **Lobſpruchs auf den Kaiſerlichen Einritt in Nürnberg von Johann Laſcarin**, und auch Joh. ab Indagine in ſeiner Beſchreibung von Nürnberg p. 743 ſqq. ſo ziemlich umſtändlich mitgetheilet, daß ich der Mühe einer Wiederholung ganz überhoben ſeyn kan. Nur ſo viel muß ich von einigen Umſtänden erwähnen. Der Kaiſer ritte den 2. Jul. mit großem Pomp in Nürnberg ein. Wegen des hohen Himmels, unter dem er ritte, wurde der alte Gang vom deutſchen Hofe in die St. Jakobs-Kirche zum erſtenmale abgebrochen und ſodann ein neuer in ſolcher Höhe erbauet, daß man auf künftigen Fall eines Kaiſerlichen Einzugs bequem hat durchkommen können. Nebſt verſchiedenen hin und wieder aufgerichteten Triumphbögen, Gehängen und Säulen, ſah man unter der Veſte am Neudörferiſchen Hauſe das prächtige Werk der Ehrenpforte, durch welche der Kaiſer mit dem ganzen Einzug paſſirte. Zu oberſt auf einer Pyramide ſtund auf einer güldenen Kugel ein zweyköpfigter Adler von Kupfer gemacht, der in der rechten Klaue die Reichskrone gehalten, die er dem Kaiſer gleichſam darboth, ſich vor demſelben öfters geneiget, ſich mit Erhebung der Flügel herumgeſchwungen und endlich, als der Kaiſer durch die Ehrenpforte hindurch war, ſich ſchnell umgewendet hatte, als wollte er nachfolgen. Der Erfinder dieſer Ehrenpforte war Friederich von Falkenburg, ein Maler in Nürnberg, und ſie iſt mit Kaiſerlicher Freyheit in Kupfer geſtochen.

Der Kaiſer logirte im Schloße auf der Reichsveſte, von dar er ſich des andern Tages auf das Rathhaus erhub, um die Huldigung von dem Magiſtrat und der Burgerſchaft einzunehmen. Am ſelbigen Tag hat ſich der Kaiſ. Stallmeiſter, Octavian Curiano, gemeldet und angezeiget, daß ihm in Abweſenheit des Reichsmarſchalls der Himmel gebühre, der über den Kaiſer getragen und wegen ſeiner Schönheit auch in Kupfer geſtochen worden iſt. Der Magiſtrat lies ihm die Wahl, den Himmel ſelbſt, oder Geld dafür anzunehmen: er nahm aber den

Himmel, mit dem Bedeuten, daß er ſelbigen zum ewigen Gedächtniß in ein Kloſter ſtiften wolle. Am Abend dieſes Tages iſt das zubereitete Feuerwerk vor dem Veſtnerthore angezündet worden. Es that die erwünſchte Wirkung nicht, und deswegen ſoll eine Fürſtliche Perſon geſaget haben: wenn den Nürnbergern auch das Feuerwerk, wie die übrigen vernünftigen und rühmlichen Anſtalten, gelungen wäre, würden ſie nur übermüthig geworden ſeyn.

Am 4. Jul. wurde der Kaiſer und die Kaiſerin vom Magiſtrate beſchenket. Der Kaiſer empfieng einen ſilbervergüldten Pokal in einem ganz güldenen Kaſten, mit Edelſteinen beſetzet, und in dem Pokal tauſend Stücke neugemünzter Goldgülden von dem Stempel des heutigen Schauſtückgens. Die Kaiſerin bekam ein um tauſend Reichsthaler erkauftes koſtbares Käſtgen von Ebenholz und Silber, und in demſelben 500. Stücke erſterwähnter Goldgülden. Bey dieſer Gelegenheit äußerte die Kaiſerln, daß ihr ein gnädigſtes Gefallen geſchähe, wenn ihr der Magiſtrat eine geringe Portion Reliquien von dem Heiligthum wollte zukommen laſſen, die ſie höher ſchätze, als ein Geſchenk von noch ſo vielen tauſend Gülden. Der Rath war anfänglich über dieſes Zumuthen verlegen, ſtellte jedoch aber vor: daß ein gleiches Begehren nicht allein von Kaiſer Friedrich A. 1443, ſondern auch von K. Maximilian dem II. 1567, und erſt neuerlich von K. Rudolph 1602. geſchehen; es hätten ſich aber dieſe Kaiſerliche Majeſtäten auf empfangenen Bericht, daß des Reichskleinodien und Heiligthümer der Stadt zur ewigen Verwahrung und ſie dagegen einen Revers gegeben, ſolches Depoſitum in beſtmöglichſter Aufſicht zu behalten, allergnädigſt zur Ruhe begeben, und man hoffe, es werden ſolches der Kaiſerin Majeſtät auch thun. Würden aber die geſammten Churfürſten und Stände der Stadt die Auslieferung der verlangten Portion auflegen und anbefehlen, ſo wollte die Stadt ihren Gehorſam auf das ſchleunigſte erweiſen. Die Kaiſerin war ſo billig, mit dieſer Anwort und mit der nochmaligen Weiſung des Heiligthums ſich zu begnügen. Ein anders an die Stadt am 7. Jul. ergangenes Kaiſerliches Anſuchen um ein Vorlehen hat man leichter, doch auch nur zum Theil und gegen ziemliche Verſicherung bewilliget.

Der

Der 8. Julius war der Tag der Kaiſerlichen Abreiſe von Nürnberg. Frühe an demſelben hat der Magiſtrat noch die beſondere Gnade erhalten, in der Ritterſtube des Schloßes die Böhmiſchen Lehen vor dem aufgerichteten Kaiſerlichen Throne durch ſeine Lehenträger und Abgeſandte, Herrn Paul Behaim und Herrn Georg Volkamer, beyde des ältern geheimen Raths, mit vieler Feyerlichkeit in Beyſeyn des Herrn Churfürſten von Kölln und vieler Fürſten des Reichs zu empfangen. Der Kaiſer lies auch in ſeiner Antwort auf die vor dem Thron angebrachte Bitte erklären, daß dieſe Handlung aus ſonderbahren Kaiſerlichen Gnaden vorgenommen würde, indem es ſonſt der Krone Böhmen Gebrauch nicht gemäß wäre, dergleichen Lehen außer dem Königreiche zu verleihen, ſolches auch in Zukunft in keine Folge gezogen werden ſollte. Nicht nur verſchiedenen Bürgern, die Böhmiſche Lehenleute waren, ſondern ſelbſt den beyden Herren Marggrafen zu Brandenburg Chriſtian und Joachim Ernſt, die in Perſon zugegen waren, wurde hingegen die geſuchte Belehnung abgeſchlagen, und von dem Böhmiſchen Lehenrathe, D. Joh. Bapt. Eiſen, dieſe Urſache angegeben, weil der Herren Marggrafen Böhmiſche Lehen von gemeinen Adelsperſonen an ſie gekommen, der Stadt Nürnberg Lehen aber zuvor in Fürſtlichen Händen geweſen und von der Churfürſtlichen Pfalz an die Stadt gelanget, ſo hätte man dieſer eher, als jenen willfahren können. Der Kaiſerliche Auszug war inzwiſchen ſo prächtig, als der Einzug; beyde Majeſtäten haben den Rath mit Darbietung der Hand gnädigſt erlaſſen, und ihren Weg über Lauf nach Hersbruck genommen, an welchen beyden Orten ſie noch einmal beſchenket worden ſind. Es ſcheint, der Kaiſer habe auch ſeinen erſten Reichstag zu Nürnberg halten und hiemit erweiſen wollen, wie gerne er daſelbſt geweſen: allein die Stadt declinirte ſolche Ehre dießmal ſelbſt, und der Reichstag wurde 1613. zu Regensburg angeſetzet, von wannen der Kaiſer 1614. höchſt misvergnügt abgieng.

Was die Stadt Nürnberg unter dem Kaiſer Matthias für merkwürdige Begebenheiten intereſſiret haben, muß ich nun in möglichſter Kürze zuſammenfaſſen. Das vornehmſte war das Geſchäfte der Union, welcher die Stadt, wie wir neulich meldeten, wirklich beygetretten, obgleich Joh. ab Indagine ſolches

nicht finden will, ſondern glaubt, ſie ſey neutral geblieben. A. 1615. hielten die Unions-Verwandten einen Convent zu Nürnberg, auf welchem von dem Braunſchweigiſchen Krieg und andern wichtigen Sachen gehandelt wurde. Dieſer Convent und ein Kreistag, der der Münzordnung halber auch in dieſem Jahre nach Nürnberg verleget wurde, gab Gelegenheit zur Erweiterung und Erbauung des neuen prächtigen Rathhauses, weil es auf dem alten an Zimmern zur Verſammlung gebrach. 1617. beſchickte die Stadt einen Unions-Convent zu Heilbrunn, vorher aber, 1614. und 1616. die Städtetage zu Speyer und Ulm, und nahm ſich auf dem erſten des in der bekannten Empörung zu Frankfurt abgeſetzten alten Raths treulich an. Man ſahe allerhand neue Anſtalten in Nürnberg. A. 1615. wurde die Reichspoſt von einem Herrn von Taxis angeleget, und in eben dieſem Jahre die Appellations-Gerichtsordnung eingeführet. A. 1617. nahm der vorderſte Loſunger den Namen und Charakter eines Reichs-Schultheiſen-Verweſers an, und 1618. wurde der Mons pietatis, oder das Leyhaus, errichtet. Der gefährliche Photiniſmus zu Altdorf wurde 1616. glücklich entdecket und gedämpfet, die Pohlniſche Ritterſchaft aber ſchickte vergeblich eine anſehnliche Legation an den Rath, um für die in Verhaft gebrachten Photinianer zu bitten. D. Zeltner ſchrieb ein weitläuftiges Werk von dieſer Sache, worauf ich mich beziehe. Das Reformations-Jubelfeſt wurde 1617. auch bey uns freudig und ruhig begangen, ohngeachtet es nicht an Läſterſchriften dagegen fehlte, deren eine, der Lärmenblaſer betitelt, den Churf. von der Pfalz, den Fürſten von Anhalt, die Stadt Nürnberg und deren Conſulenten, D. Cammermeiſter und D. Oelhafen, namentlich angetaſtet hat. A. 1618. wurde unſre Stadt und ganz Deutſchland noch von einem groſsen Kometen erſchröcket, der den Tod des Kaiſers und den langwierigen Krieg hat bedeuten müſſen.

Man ſehe: Barre allgemeine Geſchichte von Deutſchland, VII. Band, p. 383 – 440. Coronam Imperialem ſ. Vota et Congratulationes in electionem et coronationem D. Matthiae eiusdemque coniugis Annae etc. acc. electionis, utriusque coronationis actus, cum pompa triumphali, qua Caeſ. Mai. Norribergam ingreſſa eſt, portaeque honorariae adumbratione, ed. Bernh. Praetorio, Nor. 1613. 4. Inaugurationem, coronationem electionemque aliquot Imperatorum, nempe a Maximil. I. ad Matthiam etc. Hanou. 1613. 8. Maſcou. de regali Auguſtorum et Auguſtarum Germ. coronatione. Io. Heumanni commentt. de re diplomatica Imperatricum, p. 377 ſqq. coll. tab. II. n. 15. Mullneri Annales Nor. T. VI. Lochners Sammlung merkwürdiger Medaillen, II. Jahr 1738, p. 49 ſqq.

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen

Fünf und vierzigſtes Stück, den 7. Novemb. 1767.

Ein großes einſeitiges Schauſtück auf einen Nürnbergiſchen Künſtler, Johann Lobſinger.

I. Beſchreibung deſſelben.

Das erhabene Bruſtbild des Künſtlers iſt links gekehret, in einer alten Ehrenſchaube mit Pelz ausgeſchlagen. Das Geſicht iſt ſtarkbärtig, und die Haubthaare ſehr kurz abgeſchnitten. Die Umſchrift heiſt: HANS· LOBSSINGER IM 1·539· IOR ALT 29.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Dem fleißigen Herrn Prof. Doppelmayr, der nicht nur die Leben unſerer Nürnbergiſchen Künſtler, ſondern auch die ihnen errichteten Denkmahle, beſonders in Münzen, ſammlete, kan gegenwärtiges großes Schauſtück nicht zu Geſicht gekommen ſeyn, er würde es ſonſt abgedrucket und die darauf bemerkte Nachricht von dem Alter **Lobſingers** genützet haben. Eben deswegen aber lege ich es hier vor, damit ich die von Doppelmayrn geſammleten Münzen ſupplire und **Lobſingern** wieder ins Gedächtniß bringe. Kunſt und Schönheit haben an dem Schauſtücke geringen Antheil. Es iſt von etwas rauher Goldſchmieds-Arbeit, und die Umſchrift ſehr ungelehrt und altväteriſch. Der Mann, den es vorſtellet, ſieht eher einem alten von ſo viel ſiebenzig, als einem jungen von neun und zwanzig Jahren ähnlich. Sollte wol der große Bart die Leute damaliger Zeit allein ſo alt gemacht haben? Oder ſchmeichelte man ihnen in den Bildnißen des Barts wegen mit ältern Zügen, wie heutzutage beym glatten Barte mit der weibiſchen Schönheit?

Johann Lobſinger war nach der Anzeige des Schauſtückes im Jahre 1510. gebohren. Den Nachrichten zu Folge, die noch von ihm übrig ſind, hat er nicht allein eine ungemein künſtliche Fauſt, ſondern auch ein wahres Kunſt-Genie und einen vorzüglichen Erfindungsgeiſt gehabt. Wäre zu vermuthen, daß die Vorſtellung von ſeinen Kunſtarbeiten, die er A. 1550. dem Magiſtrat zu Nürnberg übergeben, gedruckt worden iſt, ſo wäre es auch ſehr billig, daß man ſie aus der Finſterniß, in der ſie ſteckt, hervorzöge: iſt ſie aber nicht gedruckt worden, ſo wünſchten wir deſto eifriger, etwas mehr als einen Extract davon zu haben, dergleichen Herr Doppelmayr p. 291 ſqq. gebraucht hat, und der bis daher die einzige Quelle der Nachrichten von der Kunſt dieſes Mannes iſt. Ich kan mich auch nicht genug wundern, daß Neudörfer in ſeinem MSCte von den Nürnbergiſchen Werkleuten und Künſtlern nicht das geringſte von dieſem Manne, der doch ſein Zeitgenoß war, aufgezeichnet hat.

Wir

Wir wollen inzwiſchen dieſen Auszug ſo gut nützen, als möglich iſt, und vorderſamſt daraus **Lobſingers** Kunſtcharakter entwerſen: denn von ſeinem häuslichen Thun und moraliſchen Bilde wiſſen wir ohnedem nichts. Nach jenem, ſeinem Kunſtcharakter, mögen wir ihn wol einen allgemeinen Kopf in der praktiſchen Mechanik nennen, der wegen der Menge der Arbeiten, worinnen er excellirte, kaum, oder wenige, ſeines gleichen hat. Er war im Formen, im Gießen, im Steinſchneiden, im Aetzen, im Poliren, im Büchſenmachen, im Mühl- und Preßwerke, und noch in andern Künſten vortreflich, durch dieſelben dem gemeinen Weſen, der Manufactur und Handlung ſehr nützlich, und zeigte in allen ſeinen Werken Geſchmack, eigne Denkungsart und Erfindung. Es ſcheint, daß einige ſeiner Erfindungen und Vortheile entweder zum Schaden der Nachwelt verlohren gegangen, oder zur Schande der Vorwelt nicht ſorgfältig genug bemerket und aufbehalten worden ſind. Kunſtverſtändige Leſer werden hierüber am beſten urtheilen, wenn ich ihnen den vornehmſten Inhalt des oben erwähnten Auszuges vorlege.

Lobſinger hatte in Formung und Zubereitung des Leimens beſondere Vortheile, und im Gießen von mancherley Art eine eigne große Erfahrung. Aus Silber machte er kleine Eyderen, allerhand Gewürme, andere kleine Thiere und verſchiedene Gewächſe. Von Gips und Wachs goß er alle Theile des Menſchen ſo wol ein- als auswärts, ſo wie von Zinn und Wachs allerley Bilder ganz hohl. Er ſchnitte koſtbare Steine, goß aber auch auf dieſelben Wappen, ſo wie Hefte zu Meſſern und anders aus Cryſtall und Glaß, und Brennſpiegel aus unterſchiedlichen Metallen ab. Das Zinn wußte er mit beſonderer Geſchicklichkeit ſo weich, wie den Leimen, zu machen, daraus zu formen und darein zu drücken, was er wollte, dann aber ſolchem wieder die Härte zu geben, und es an Güte dem Engliſchen Zinn gleich zu richten. Er verſtund die Kunſt, Steine an Steine zu gießen, ätzte auf allerhand Materien und machte Farben, als Grünſpan, Zinnober, Bleygelbe und andere. Mit dem Hobel polirte er große Platten von Möſſing und machte ſie ſo glatt, als das Holz. Er verfertigte vielerley Arten von

Schrauben, machte ſtarke Spindeln zu allerhand Preßen und lieferte nicht nur faſt alles, was man nur verlangen und ſich einfallen laſſen konnte, von Metall, ſondern hat auch auf einem von ihm ſelbſt angegebenen Drehwerke alle Figuren von Bein, Holz, Horn und Stein gedrechſelt. Eine eigne Erfindung von ihm war es, nach welcher er kleine und große Blaßbälge ohne Leder vom puren Holz, die zu Schmelz- und andern Hütten, auch zu Orgeln dienlich waren, ſo wie kupferne Blaßbälge, die beſtändig einen gleichen Wind gaben, verfertigte. Man ſchrieb dieſe Erfindung der hölzernen Blaßbälge zween Brüdern, Martin und Nikolaus Schelhornen, zu, die ſie nach A. 1630. in einem Coburgiſchen Dorfe am erſten ſollten gemacht haben; hier zeigt ſichs aber, daß unſer Künſtler ſelbige, und ſo gar die kupfernen, gegen hundert Jahre eher in unſerm erfindſamen Nürnberg geliefert hat. Gleicherweiſe gebühret ihm eher, als einem neuern Franzoſen, die Erfindung der Luftbüchſen. Er machte nemlich Gebläſe von Mößing, die er an Rohre und Büchſen ſo künſtlich anzufügen wußte, daß er damit gebrannte Leimenkugeln ſtark in ein Holz hinein hat ſchießen können. Die Gelegenheit zu dieſer Erfindung gab ihm eine andere. Er machte außer verſchiedenen Luft- oder Herons-Brunnen, auch Brunnen mit einem Gebläſe und Pumpwerke, die inwendig mit Mößing gefüttert waren und das Waſſer durch eine neue angebrachte Drückung weit höher, als ſonſt die ordentliche, trieben. Noch künſtlicher und nützlicher für das gemeine Weſen waren die verſchiedenen Arten von gar bequemen Mühlen, die er erfunden und ſelbſt zuſammen gerichtet hat, als: Mühlen, um das Breſilholz zu ſtoßen, durch welche mit eines einzigen Menſchen Hülfe den Tag über ſo viel verrichtet wurde, als ſonſt ihrer viele thun konnten; Stampfmühlen zum Pulver und andern Materien, dergleichen eine von vier Stampfen gar leicht ein Knab treiben konnte; Ságmühlen, die man nur mit dem Fuße getretten und den Waſſertrieb erſpahret, dennoch aber in einem Tage über 100. Bretter, jedes 14. Schuhe lang, geſchnitten hat; Poliermühlen, die man ebenfalls durch bloßes Tretten in den Gang brachte; Drat- und Diamant-Mühlen,

deren

deren drey ein Roß auf einmal treiben, und hiemit die Diamanten leicht geſchnitten werden konnten; und endlich noch beſondere Mühlen, die man Steinmühlen nennen möchte, in welchen ein Rad den Marmor und andere Steine, die man ſonſt mit einer kupfernen Säge ſehr langſam durcharbeitete, ziemlich geſchwind durchſchnitte. In Form einer Mühle machte er auch ſehr künſtliche und beſondere Preßwerke, darinnen man das Eiſen ohne Hammer zainen und ſtrecken, dick und dünne, wie geſägte Bretter, richten konnte. Noch andere Preßwerke, die ich faſt für die künſtlichſten halte, verfertigte er alſo, daß man damit alle Metallen ſo ſauber in Figuren zu drücken vermochte, als wenn ſie getrieben wären. Zur leichtern Durchbohrung der Büchſen und anderer Gewehre gab er beſondere Züge an.

Dieſer vortrefliche Künſtler ſtarb in einem Alter von ohngefähr 60. Jahren um 1570. Ich zweifle, ob er bey uns und irgendwo viel ſeines gleichen gehabt hat.

Schon vor geraumer Zeit wurde ich erſuchet, die p. 406. des zweyten Theils meiner Münzbeluſtigungen aus der Neudörferiſchen Handſchrift ausgezeichneten Künſtler, die Doppelmayr nicht angeführet hat, nachzuholen und zu beſchreiben. Ich äußerte zwar die Bedenklichkeit dabey, daß ſie Doppelmayr, der das Neudörferiſche MSCt gebrauchte, vermuthlich deswegen mit Stillſchweigen übergangen habe, weil er die Nachrichten von ihnen nicht für erheblich genug gehalten hat, ſie der gelehrten Welt mitzutheilen. Weil aber dennoch einige Anekdoten darunter ſeyn möchten, die den Liebhabern der Geſchichte der Kunſt und unſers Vaterlandes nicht ganz gleichgültig ſind, ſo habe ich mich entſchloßen, kleine Auszüge aus Neudörfern zu machen und heute, da ich eben Raum übrig hatte, eine Probe davon vorzulegen.

Hanns Beheim, der ältere, Steinmetz in der Beunt, wird als ein vorzüglicher Architect angegeben. Er baute das große Kornhaus gegen dem Zeuchhauſe über, und zwar mit ſolchen ſtarken Gewölben, daß man darinnen mit Laſtwägen unter der Erde einfahren kan. Auch

das Kornhaus auf der Veſte baute er, und das Rathhaus hat er mit etlichen Gemächern und zwo zierlichen Wendeltreppen verſehen.

Hans Beheim, der jüngere, des erſtgedachten Vetter, auch ein Steinmetz und Baumeiſter, hat ſich meiſtens außerhalb der Stadt, beſonders bey den Pfälziſchen Chur- und Fürſten beliebt und berühmt gemacht. Nürnberg hat die Veveſtigung der Kanzleyzwinger von ihm.

Paul Beheim, Steinmetz in der Beunt, ein Sohn und Schüler des ältern Hanns Beheims, iſt auf die Baukunſt weit gereiſet und hat ſein Meiſterſtück mit der Kapelle zu St. Rochus auf dem neuen Kirchhofe vor dem Spitaler-Thore gemacht. Die Viſirung einer ſehr importanten Veſtung, die er machte, iſt dem König in Engelland zugekommen.

Der Röhren-Cunz, ein ſeinem Zunamen nach unbekannter, aber doch berühmter Röhrenmeiſter, von dem wegen ſeiner Geſchicklichkeit, das Waſſer ſteigend und fallend zu machen, das Sprüchwort entſtanden iſt: du kanſt es erheben und legen, wie der Röhren-Cunz. Den guten Namen, den er dadurch haben könnte, verdunkelt ein neidiſcher Charakter: denn er ſoll ſeine Kunſt im Röhrenlegen niemanden vergönnet haben.

Grünewald, ein Plattner, war nebſt dem Wilhelm von Worms, den Herr Doppelmayr p. 285. anführt, zu gleicher Zeit bey Fürſten und Herren wegen ſeiner künſtlichen Arbeiten von Stahl und Eiſen in großem Anſehen.

Siebenbürger, auch ein geſchickter Plattner, deſſen Herr Doppelmayr l. c. nur in einer Note (r) gedenket, arbeitete mit ſeinem Schwiegervatter, dem Wilhelm von Worms, und deſſen ſehr künſtlichen Söhnen in Geſellſchaft.

Georg

Georg Hartlieb ſoll ein Plattner geweſen ſeyn, der ſeines gleichen in Deutſchland nicht gehabt hat, er wäre aber, wie Neudörfer ſich ſehr wunderlich ausdrückt, von GOtt mit der Trunkenheit ſo hart geſtraft und geſchlagen geweſen, daß er ſein Werk nicht gar habe an den Tag geben können.

Georg Stadelmann, Zimmermann in der Beunt, hat ſich durch allerhand Arbeiten, beſonders eine ſehr künſtliche Schließung der einen hohen Thurnſpitze bey St. Lorenzen, ſo viel Lob erworben, daß Magiſter Conrad, * Prediger im neuen Spital, als er nach damaligem Gebrauch ſein Abſterben auf der Kanzel meldete, ihm und ſeiner Kunſt zu Ehren eine lange Rede hielte.

Kugelſchmied, hat vermuthlich dieſen Namen von ſeiner Profeſſion erhalten und ſoll wunderbare Vortheile im ſchmieden der eiſernen Kugeln gehabt und deren gleiche Höhe und Rundung ſo künſtlich und genau getroffen haben, als wenn ſie gedrehet wären.

Hanns Glimm, ein Goldſchmied, der in der Kunſt, große ſilberne Bilder von ganzen Stücken zu treiben, ſehr berühmt war und über dieſes in Kupfer geſtochen hat. Faſt können wir ihn auch unter die Gelehrten zählen, indem er in den Rechten und beſonders der Nürnbergiſchen Reformation, ſo bewandert war, daß er in ſeinem ruhigen Alter ſich und andern als ein Advocat diente. Er war ein Zeitgenoß und guter Freund vom Albrecht Dürer, der ihm auch eine Abnehmung Chriſti vom Kreutze mit Oelfarben malte, welche Glimm für ſich und ſeine verſtorbene zwey Weiber in der Prediger-Kirche an einer Säule zum

* Wer dieſer M. Conrad geweſen, getraue ich mir nicht gewiß zu ſagen; etwann Conrad Loher, der von 1532. bis 1538. als Sudenprediger im neuen Spital geſtanden. Zu deſſen Zeit könnte Stadelmann geſtorben ſeyn: den Thurnbau zu St. Lorenzen hat er 1498. beſorget.

zum Gedächtniß aufhängen lies. Sein Sohn, der ſein Gut verſchwendet hat, nahm dieſe Tafel wieder aus der Kirche und verkaufte ſie.

Wolfgang Traut, ein Maler und Sohn Hanns Trautens, der den Kreutzgang zu den Auguſtinern machte und darinnen viele vornehme Perſonen abbildete. Der Sohn übertraf den Vater im Zeichnen und Malen, und wundert mich es, daß Herr Doppelmayr ſeiner nicht gedacht hat. Er malte die Altartafel in der Annen-Kapelle bey St. Lorenzen, die Conrad Horn erbauet und mit groſſem Ablaß aus Rom verſehen hat. Mit Hermann Fiſchern, Kunſtgießern, lebte er in brüderlicher Freundſchaft und iſt auch bey deſſen unglücklichem Tode geweſen. (S. Doppelmayrn, p. 286.) Er ſelbſt ſtarb ledig.

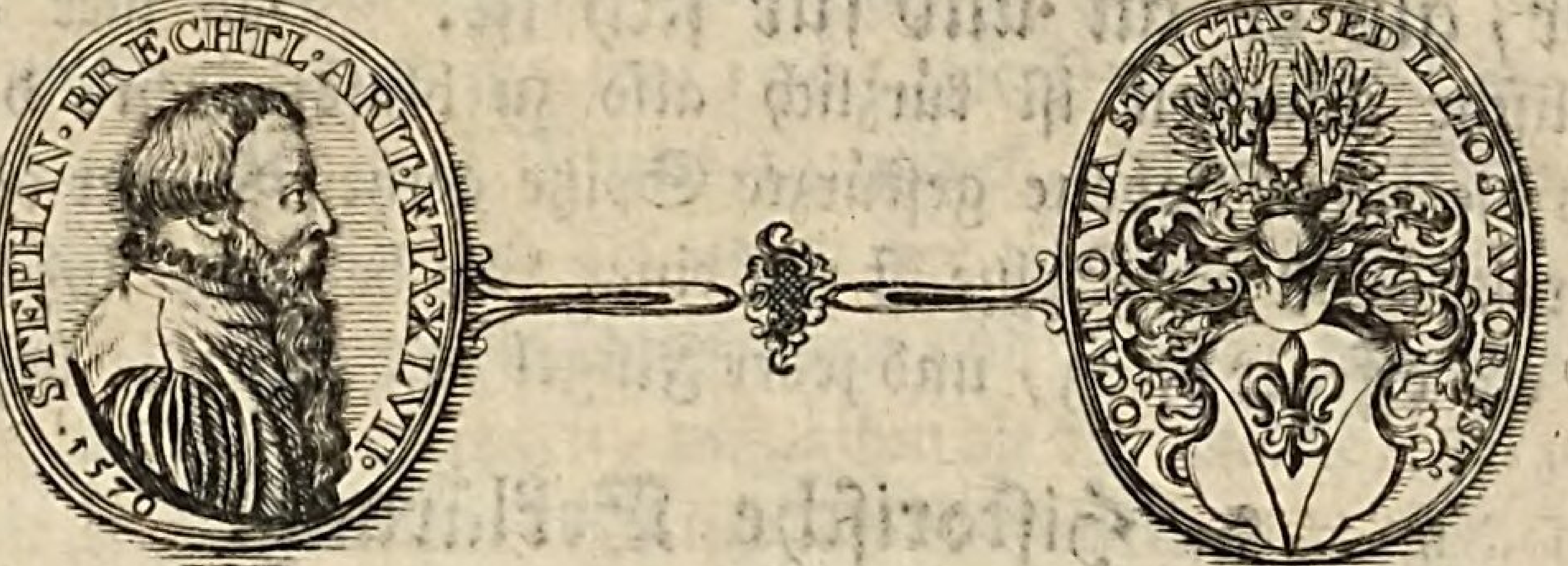
Simon mit der linken Hand hätte auch wol verdienet, daß er vom Herrn Doppelmayr wäre angeführet worden. Neudörfer macht viel Rühmens von ihm und zieht ihn Auguſtin Hirſchvogeln (ſ. Doppelmayr, p. 156. 199.) wenigſtens in der Menge der Kunſtarbeiten vor. Es ſey nichts ſo künſtlich geweſen, ſagt er, wovon dieſer Mann nicht Verſtand und Einſicht gehabt hätte. Er war ein Bildhauer, Maler, Goldſchmied, Uhrmacher, und hatte in allen künſtlichen Arbeiten Vortheile. Beſonders wußte er den Thon ſo zuzubereiten, daß er die feinſten Bilder daraus formete und ſchnitte. Auch war er vortreflich in Verfertigung großer und kleiner Zirkel, dergleichen vor ihm nie gemacht wurden. In eines Herrn Starken Kabinet ſind viele ſeiner Arbeiten aufbewahret worden.

Die übrigen Künſtler folgen nächſtens.

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen

Sechs und vierzigſtes Stück, den 14. Novemb. 1767.

Eine kleine ovale Medaille auf einen geſchickten Mathematicum und Modiſten, Stephan Brechtel.



I. Beſchreibung derſelben.

Die Vorderſeite hat das Bruſtbild im Profil, von der rechten Geſichtsſeite, mit kurz zugeſchnittenen Haubthaaren, ſehr langem Barte, und im alten Ehrenrocke, über welchem ein kleines Halskrägelein hervorſticht. Die Namensumſchrift heiſt: STEPHAN· BRECHTL· ARIT·hmeticus ÆTA·tis XLVII· Am Rande unter dem Arm iſt die Jahrzahl 1570. eingeſtochen.

Die Hinterſeite hat Brechtels Wappen mit dem herumgeſchriebenen Spruch: VOCATIO VIA STRICTA· SED LILIO SVAVIOR EST· welche Worte ſich leichter überſetzen, als deutlich erklären und anwenden laſſen. Sie heiſen ſo viel: **der Beruf iſt zwar ein enger Weg, doch lieblicher als die Lilie.** Etwann ſoll dieſer Gedanke darinnen liegen: der Beruf ſchränkt uns zwar ſehr ein; doch iſt es angenehmer, in demſelben zu bleiben, als eine Lilie zu riechen, deren Geruch allzu ſtark iſt. Wenn aber ſonſt

die Lilie und ihr Geruch mehr in gutem Verſtande genommen, oder für etwas angenehmes gehalten, und außer allem Zweifel mit dieſem Spruch auf die im Wappenſchilde eingeſchobene enge mit einer Lilie beſetzte Spitze gezielet wird, ſo käme es darauf an, ob der Verſtand nicht dieſer ſeyn ſoll: **der Beruf iſt zwar ein enger und beſchwerlicher Weg, er wird aber durch die Lilie, oder die Verbreitung des guten Namens und Ruhms, angenehmer, als er an und für ſich iſt.** Das hier abgebildete Brechteliſche Wappen iſt kürzlich alſo zu blaſonniren: der Schild iſt durch die eingeſchobene geſtürzte Spitze getheilet; der ober ſich gekehrte breite Theil der Spitze iſt mit einer Lilie beſetzet; auf dem Stechhelm iſt ein offener Flug, und jeder Flügel mit der Lilie bezeichnet.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Nicht nur die heutige kleine Schaumünze, ſondern noch zwo andere ſind auf unſern **Stephan Brechtel** vorhanden. Die eine iſt einſeitig und mag der bloße Avers von der heutigen ſeyn, zu dem hernach der Wappen-Revers gekommen iſt. Die andere iſt größer und rund: auf dem Avers iſt das getriebene erhabene Bruſtbild vor ſich gekehret und hat die Umſchrift: STEPH: BRECHTL ÆT: AN: XXXIII· Der Revers hat das Wappen mit dem nemlichen Spruch: VOCATIO VIA STRICTA· SED LILIO SVAVIOR EST. Dem ſel. Herrn Doppelmayr war die heutige nicht bekannt, und auf dem Revers der größern runden hat er das Wappen nicht genau abbilden laſſen, indem ſo wol im Schilde die Spitze, als in den beyden Flügeln auf dem Helm die Lilie nicht angezeiget iſt. (Siehe deſſen Tab. XIV.) Ich wählte deswegen die heutige artige Medaille, um ſowol den Herrn Doppelmayr zu erſetzen, als auch das Brechteliſche Wappen richtig abſtechen zu laſſen.

Brechtels Leben und Kunſt läßt ſich kürzlich beſchreiben. Er war 1523. zu Bamberg gebohren und legte ſich zu Nürnberg

berg und Leipzig auf die Arithmetik, die ſogenannte Coß, oder Algebra, und die Gnomonik. Unſer Johann Neudörfer war zu Nürnberg, und ein Mathematicus von Amberg, Leonhard Sehofer, zu Leipzig ſein Lehrmeiſter. Am letzten Orte legte er ſich auch auf die Büchſenmeiſterkunſt, und hat ſich in derſelben bey der Belagerung der Stadt, die ſie zu Ende des Jahres 1546. und Anfang des 1547ſten von Churfürſt Johann Friederich von Sachſen erleiden müſſen, vollkomner gemacht. Zu Nürnberg lies er ſich endlich wohnhaft nieder; und ob ihn wol 1561. die Peſt nach Bamberg trieb, kehrte er doch wieder nach Nürnberg zurück, hielte eine Schreib- und Rechen-Schule, beflies ſich beſonders der zierlichen Schreibkunſt und lies ſichs angelegen ſeyn, die Proportion und Feinheit der großen deutſchen Buchſtaben zu befördern, wozu ihm die Geometrie wohl zu ſtatten kam. Wie er verſchiedene künſtliche Vorſchriften verfaſſet, die nachmals einer ſeiner Söhne herausgab; ſo lies er ſelbſt etwas von der Algebra und dem Feldmeſſen drucken, das beydes ſehr wohl aufgenommen wurde. Außer dieſem hinterlies er ein artiges Manuſcript, das in 19. Tabellen auf Pergament in Regalfolio mit güldenen Buchſtaben gar nett geſchrieben war, und in die berühmte Ebneriſche Bibliothek gekommen iſt. Der weitläuftige Titel kan die genäuere Anzeige geben: Euclidis Megarenſis, Mathematici clariſſimi, Elementorum geometricorum libri XV. in formam tabularum redacti, una cum figurarum ſymmetria certisque dimenſionibus et applicatione numerorum tam rationalium, quam irrationalium ornati per Dom. Leonhardum Sehouerum, Lipzenſem, et Stephanum Brechtelium ipſius diſcipulum, Noribergenſem, Arithmeticos, anno a virgineo partu 1562. Bambergae in patria, cum peſtis Noribergae graſſaretur. Noch etwas unternahm Brechtel, womit er ſich, wenn es gemein geworden wäre, einen nicht geringen Beyfall würde erworben haben. Er ſammlete die Wappen aller hohen Potentaten, Fürſten, Grafen, Freyherren und anderer adelichen Perſonen, ſo viel er deren habhaft

werden konnte, und zeichnete ſie mit großem Fleiß ab. Etwann iſt dieß die erſte Grundlage zu dem bekannten großen Nürnbergiſchen Wappenbuche. Die Sammlung der Zeichnungen ſelbſt aber befand ſich, nach Herrn Doppelmayrs Bericht, in der Bibliothek eines vornehmen Mannes zu Nürnberg, wodurch ſie denn hoffentlich vom Untergange errettet wird.

Bey 30. Jahren war **Brechtel** unſerer Stadt und der Jugend durch ſeinen Kunſtfleiß angenehm und nützlich, und gieng endlich den 26. Jun. 1574. den Weg des Fleiſches. Seine dankbaren Erben ließen ihm auf dem Kirchhofe zu St. Johannis ein ſchönes Grabmahl mit einer Aufſchrift verfertigen, aus welcher noch allerhand zu ſeinem Leben gehörige Umſtände zu erſehen ſind: Stephanus Brechtelius, V. Hon. Opt. Ciuis Norimb. Mathemat. Cultor Solertiſſ. Inſign. vero Arithmeticus, praeclare de iuuentute meritus, itaque tanquam magn. ornamentum ciuit. S. P. Q. carus et deſider, qui commod. omnibus, nocuit nulli, vixit ſine bile cum unica uxore Veronica * ann. XXV. menſ. IIX. dies XXX. cui ſuperſtites filii, Franciſcus, Stephanus, Henricus, Chriſtophorus, et filiae Veronica, Catharina, Suſanna, Maria, cum matre vidua moeſti, piae et inuiolatae memoriae ergo huic monum. aetern. Vale inſcribi curauerunt, obiit in pia inuocatione Anno Chr. MDLXXIIII. V. Calend. Iuly, aetat. LI. Drey ſeiner Söhne, Franz, (oder Franz Joachim, wie er beym Herrn Doppelmayr p. 158. n. 9. heiſt,) Stephan und Chriſtoph, (nach Herrn Doppelmayr Chriſtoph Fabian, oder

* Wer ſie von Geburt war, lies ſich allenfalls aus ihrem Wappen, ſo auf dem Grabmahle ihres Mannes an deſſen Schild als ein Nebenſchildgen lehnt und ein langbärtiges Bruſtbild mit kurzen Haaren, einem breiten Ueberſchlag am Rocke oben um den Hals und einer Albaneſer - Mütze, führet, beſtimmen.

oder Fabius, p. 203. n. r. und p. 215.) arteten dem Vater glücklich nach: der erſte edirte etwas von der Büchſenmeiſterey, worinnen ihn ſein Vater unterrichtet, und die beyden andern waren groſſe Schreibkünſtler, die auch verſchiedenes herausgaben.

S. von dem ältern Stephan Brechtel Herrn Doppelmayrn p. 158 ſqq. 203. und das Nürnbergiſche Gelehrten Lexikon I. Theil, p. 140. ſqq. wo eine genauere Nachricht von ſeinen Schriften zu finden: ſo wie Trechſels Beſchreibung des Kirchhofes zu St. Johannis, wo p. 423. das Brechteliſche Grabmahl und Wappen beſchrieben iſt.

Zur Erfüllung des Raums folget die vor acht Tagen angefangene Beſchreibung Nürnbergiſcher Künſtler, die Herr Doppelmayr übergangen, Neudörfer aber in ſeinem MS. berühret hat.

Hieronymus Formſchneider iſt zwar vom Herrn Doppelmayr unter ſeinem eigentlichen Namen **Andreä** p. 198. ſq. angeführet worden; ich kan aber noch eines Umſtandes gedenken, den Herr Doppelmayr etwann überſehen hat. Dieſer von ſeiner Profeſſion ſogenannte Formſchneider nemlich war auch im Eiſenſchneiden zu der Münze ſehr geſchickt und geübt, und verdient deswegen beſonders, von mir angeführet und denen im II. Theile meiner Münzbeluſtigungen p. 141. ſqq. recenſirten Münzſchneidern * beygeſetzet zu werden.

* Zu dieſer Nachricht von den Münzſchneidern kan ich hier eine gelegenheitliche Nachleſe und Verbeſſerung machen. Der dortſelbſt von mir n. 5. angeführte Heinrich Haffner war den 29. Jun. 1660. gebohren, begrief unter der Anweiſung des ältern Preislers die Zeichenkunſt, von ſeinem Vater, Hermann Haffner, aber die Kunſt in Metall und Stein zu ſchneiden. Er ſtarb 1732. den 1. Dec. in der Bethſtunde ſchnell am Schlagfluße. Beſagter ſein Vater Hermann Haffner, des Raths geweſener Münz- Eiſen- Siegel- und Wappenſtein- Schneider, hat bey Matthäus Schaffer, einem hier auch zu erſetzenden Eiſen- Siegel- und

Wolfgang Weißkopf, Schreiner und Stadtmeiſter, wird von Neudörfern wegen ſeiner Kunſt den berühmteſten Meiſtern vorgezogen, ſelbſt einem Johann Stengel, der die wälſche Art im Schreinwerke am erſten nach Nürnberg gebracht und die güldene Stube auf dem Rathhauſe gemacht hat.

Georg Fela, war eigentlich ein Orgelmacher und hat ſich mit Poſitiven und Regalen, die die angenehmſten Stimmen und den Poſaunen-Ton hatten, hervor gethan, außer dieſem aber noch einen groſſen Meiſter und Künſtler im Waſſerleiten abgegeben. Er hat ſelbſt lange und ſchöne Röhren gegoßen, durch die er unter andern den ſpringenden Brunnen im Rathhauſe von der großen Paſtey hergeleitet hat. Im Wägen und Zwingen des Waſſers durch Pumpen war er beſonders künſtlich.

Johann Hanebach, ein Probierer, hat ungemein viele Schüler gehabt, und alle Goldſchmiede, oder wer mit Silber, Gold, Erz, Bergwerk, Scheiden, Münzen, Probieren, umgieng, hat zu dieſem Männgen ohngefähr zwo Ellen hoch ſeine Zuflucht genommen, auch die Auflöſung wichtiger Fragen um Geld geholet. Neudörfer hat mit ihm das Büchlein, wie man eines jeden Silbers Feine findet und den Kauf rechnen ſoll, gemacht und in den Druck gegeben, von welcher Schrift auch Herr Doppelmayr nichts ſcheint gewußt zu haben. Er war ſo freygebig in Eröffnung der Heimlichkeiten ſeiner Kunſt, daß ihn auch die Goldſchmiede erſuchten, mit ſelbigen an ſich zu halten. Hierinnen war er alſo großen und eigenſinnigen Künſtlern nicht ähnlich, wol aber darinnen,

daß

und Steinſchneider, von 1652. bis 1658. gelernet, und ſtarb den 11. Aug. 1691. Dieſer, und nicht ſein Sohn, wie ich vorhin vermuthete, wird die Wunſchmünze geſchnitten haben, die in meinem III. Theil, p. 9. ſq. beſchrieben iſt.

daß er außer täglicher Nahrung von aller ſeiner Kunſt ſchlechte Vortheile und Gewinn hatte.

Johann Ehemann, ein Brillenmacher; und einer von den erſten, der in dieſer edlen und gar nicht alten Kunſt bey uns excelliret hat. Er wußte für alle Arten und Alter der Augen, beſonders auch für die überſichtigen, die Gläſer meiſterlich zu ſchleifen. Neudörfer erzählt von ihm, daß er ein großes Venediger Trinkglaß genommen, den Boden ausgeſchlagen, das Glaß ſodann im Feuer ſo eben, als ein offenes Papier, ausgebrannt und criſtallene Brillen daraus gemacht habe. Kunſtverſtändige mögen beſſer urtheilen, als ich, ob und was hierinnen vorzügliches ſey. Er ſtarb, da er ſich eine Ader ſchlagen lies, am Tiſch, und mit ihm vieles von ſeiner Kunſt: denn ſelbſt ſein Vater Georg wußte die Vortheile des Sohnes nicht.

Bernhard Müllner, ein Seidenſtücker, wurde zu der Zeit, da man die Kirchen noch mit koſtbaren Teppichen zierte, zu Nürnberg und anderswo für einen großen Künſtler gehalten, und war auch wirklich ſo geſchickt, daß er Perſonen in ſeinen Arbeiten porträtirte.

Meiſter Sebald, ein Rädleinmacher, wird außer ſeiner Profeßion wegen Geſchicklichkeit mit den Druckpreßen und dem Hobel in Zurichtung mößinger Platten umzugehen gerühmet. Die mößingen Riegeln von einem halben Centner, die in der Preße an der Spindel hangen, hobelte er alſo juſt ab, daß er zween auf einander legte und durch die gefaßte Luft einen mit dem andern aufhob. Er ſtarb arm und im Spital.

Johann Grabner, deutſcher Schul- und Schreibmeiſter, wird einem alten Künſtler, Guldenſchreiber genannt, vorgezogen. Er blieb in der ſogenannten Nürnberger, oder Affalterbacher Schlacht A. 1502.

1502. und wurde ſelbſt von dem alten Marggraf Friedrich, dem er vieles geſchrieben hat, bedauert. Seine Wittwe nahm Caſpar Schmied, bey dem und Paul Fiſchern, zween auch berühmten Schreibkünſtlern, Neudörfer gelernet hat, der bey dieſer Gelegenheit noch Alexius Birnbaum, (ſiehe Doppelmayrn, p. 193) Bartholomäus Zolchern und Conrad Glaſern anführet, die in der Schreibekunſt ſich vor andern hervorgethan haben.

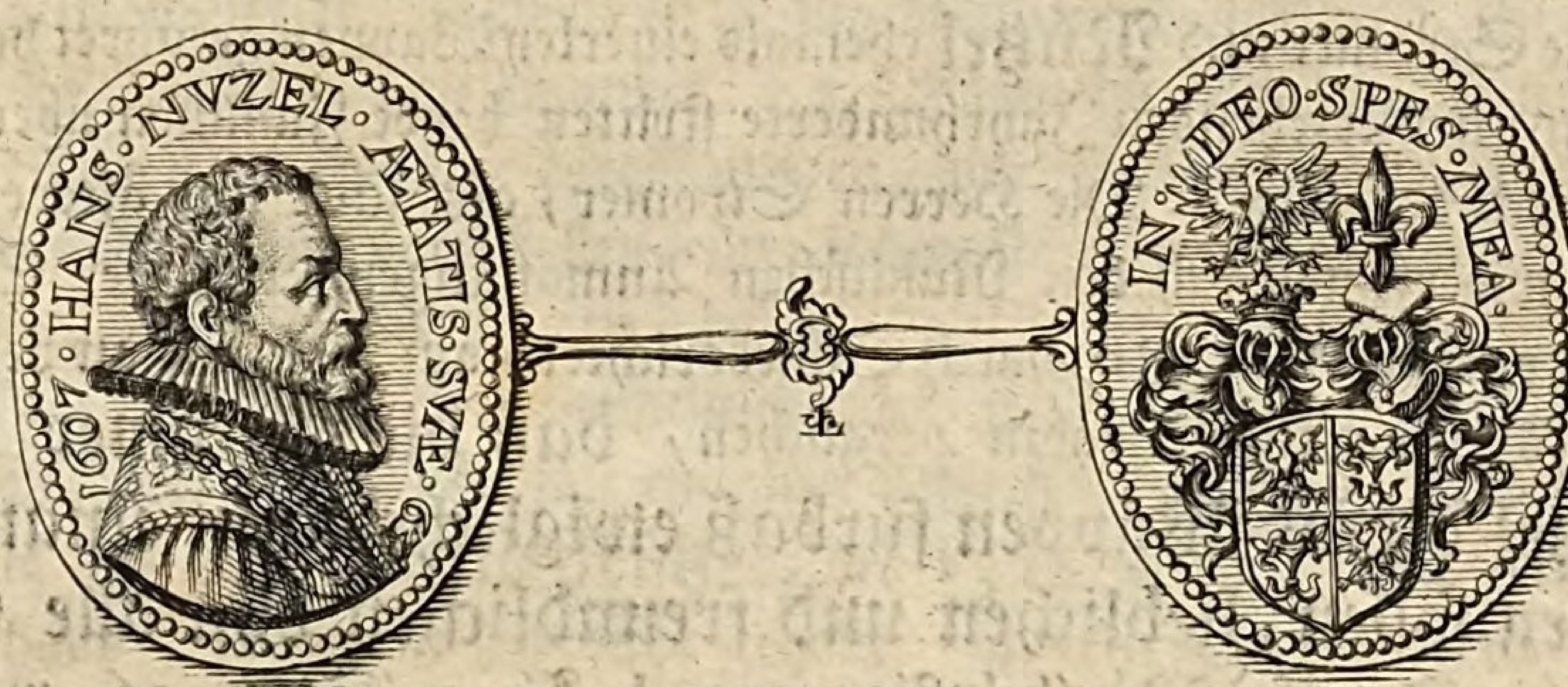
Andreas Volkamer, Papierer auf der Weidenmühle, war wegen ſeiner treflichen Arbeit weit und breit beliebt.

Hanns Sachs, deſſen Leben neuerlich erſt der nun verſtorbene Herr Prof. Ranisch am beſten und vollſtändigſten beſchrieben hat, wird von Neudörfern auch unter die Nürnbergiſchen Künſtler geſetzet, und zwar ſeiner Verſe und Beleſenheit wegen, und weil er die Singſchule und Meiſterlieder wieder aufgerichtet und hervorgebracht hat. Neudörfer zieht ihn dem Barbierer, Hanns Folzen, der vor Sachſen ſich in deutſchen Verſen und Faſtnachtsſpielen hervorgethan hat, weit vor, und hierinnen wird ihm wol niemand Unrecht geben.

Sebaſtian Stephan Neudörfer, ein Kürſchner, den ſein Sohn Johann als einen gar künſtlichen Mann beſchreibet, der nicht nur von Rauhwerke einen vorzüglichen Verſtand und Kenntniß gehabt, ſondern überhaubt auf ſeinem Handwerke excelliret habe. Er giebt davon einige Proben an: z. E. daß er 23. Zimmer Mader, die ein Kaufmann um 690 fl. gekaufet, durch ſeine geſchickte Zurichtung noch um 400 fl. beſſer gemacht, und daß er einen für 100 fl. geſchätzten Zobel ſo geſchmeidig bearbeitet habe, daß man ihn durch einen Wappenring ziehen konnte.

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen
Sieben und vierzigſtes Stück, den 21. Novemb. 1767.

Eine ovale Medaille auf den vorderſten Loſunger und Reichsſchultheiſſen, Herrn Hanns Nützel von Sündersbühl.



I. Beſchreibung derſelben.

Auf der Haubtſeite iſt das linksſehende Bruſtbild im Kragen und Habit, mit einer umhangenden Kette. Die Umſchrift heiſt: 1607. HANS· NVZEL· ÆTATIS· SVÆ· 63.

Die Nebenſeite zeigt das Nützliſche vermehrte Wappen mit folgender Ueberſchrift: IN· DEO· SPES· MEA· Es beſtehet daſſelbe in einem quadrirten Schilde. Im erſten und letzten ſilbernen Felde iſt ein ſchwarzer Adler, mit ausgebreiteten Flügeln. Im zweyten und dritten rothen Felde ſtehen drey ſilberne Lilien, in Form eines umgekehrten Triangels. Auf dem Schilde ſind zween offene Helme. Der zur Rechten iſt gekrönt, und darauf ein ſchwarzer Adler. Auf dem zur Linken liegt ein rothes Küſſen, auf welchem eine ſilberne Lilie ſteckt. Die Helmdecke iſt zur Rechten außen ſchwarz und innen ſilbern, und zur Linken außen roth und innen ſilbern.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Der eigentliche Urſprung des **Nützliſchen** Geſchlechts, welches man ſchon im dreyzehenden Jahrhunderte unter den adelichen Familien zu Nürnberg antrift, iſt unbekannt. Einige, ſelbſt die hiſtoriſche Nachricht von Nürnberg, p. 118. geben zwar vor, die **Nützel** kämen von den Stromern her, und wären mit denſelben einerley Geſchlecht; aber ohne Grund. Dieſer Irrthum mag vielleicht daher entſtanden ſeyn, weil die Stromer und **Nützel** ehemals einerley Wappen geführet haben. Schon im vierzehenden Jahrhunderte ſtritten beyde Familien über den Gebrauch deſſelben. Die Herren Stromer, als ächte und ältere Beſitzer, widerſetzten ſich den Nützliſchen Anmaßungen, und der Streit wurde endlich Ao. 1380. durch Schiedsrichter, auf welche man beyderſeits compromittirte, dahin verglichen, **daß die Stromer und Nützel dieſes Wappen fürbaß ewiglichen mit einander führen ſollen, lieblichen und freundlichen ohn alle Geverde.** S. dieſer Münzbeluſtigungen, I. Th. 7. St. p. 56. wo der Vertrag abgedruckt iſt. So gegründet ſonſt die Meynung der Rechtsgelehrten iſt, daß, wenn zwo Familien einerley Wappen führen, man auf die gemeinſchaftliche Abſtammung beyder Geſchlechter ſchlieſſen könne; ſo hat doch dieſe Regel ihre wichtigen Ausnahmen, und findet nur in höchſt zweifelhaften Fällen ſtatt, wie Höpingk in tractatu de iure inſignium, cap. XIII. p. 756. ſqq. erwieſen. Er erfordert mehrere Beweiſe, als die bloſe Aehnlichkeit der Wappen: Debet ad identitatem inſignium, ut ex iis identitas ſtemmatis inducatur, accedere quoque identitas cognationis et familiae. Item adminicula alia, uelut, ut praeter ſolam inſignium allegationem, nominatio attauarum, pacta dotalia, picturae antiquae, et id genus alia accedant documenta et teſtes, quibus graduum continuatio fuerit probata. Welches er auch mit Beyſpielen erläutert. Dieſer Ausſpruch muß hier ebenfalls gelten, und wir können aus ſichern Gründen darthun, daß die **Nützel** nicht von den Stromern her-

kom-

kommen; ſondern ihren eigenen Stammvater haben: alſo ein ganz beſonderes Geſchlecht ausmachen. Denn 1. weder in den Stromeriſchen Familienurkunden, die doch ziemlich weit hinauf gehen, noch in den Nützliſchen, finden ſich einige Spuren von einerley Abſtammung; und haben die Herren Stromer und Nützel, nebſt andern, dieſem Vorgeben iederzeit widerſprochen: auch ſelbſt Ulmann Stromer, der zur Zeit des errichteten Vertrags, 1380. gelebet, und ſelbigen in ſeinen zuverläßigen genealogiſchen Nachrichten anführet, unterſcheidet beyde Geſchlechter ſehr ſorgfältig von einander. 2. Wären die Stromer und Nützel von einem Stammvater hergekommen, würden keine Streitigkeiten wegen des Wappens vorgefallen seyn: indem ſie ihr angebohrnes Stammwappen ruhig hätten führen dürfen. 3. In dem Vertrage ſelbſt ſtehet kein Wort von einer gemeinſchaftlichen Herkunft; wohl aber, daß die Stromer und Nützel mit einander befreundet geweſen: welches auch richtig iſt, da **Conrad Nützel**, der 1328. den 5. Junii geſtorben, Gerhaus Stromerin zur Ehe gehabt. 4. Die Stromer und Nützel beſaſſen niemals Lehen oder freye Güter gemeinſchaftlich; werden auch, als angeführte Zeugen, in Urkunden fleißig unterſchieden. 5. Der erſte bekannte **Nützel, Werner**, hatte einen einköpfigten ſchwarzen Adler im ſilbernen Schilde zum Wappen, ſo ihm Kaiſer Rudolph von Habsburg, wegen ſeiner treuen Dienſte verliehen: und als Kaiſer Carl V. 1548. den 20. Jul. zu Augsburg, das Nützliſche Wappen vermehrte, heiſt es ausdrücklich im Wappenbriefe: Nachdem ihre Voreltern „ (wie ſie uns denn durch glaubwürdige briefliche Urkunden von 266. „ Jahren ſagend, fürgebracht haben), in Gebrauch gehabt, einen gan- „ zen Adler mit einem Kopf und aufgethanen Flügeln in ihrem Schild „ und Kleinod zu führen; darinn aber nachmals durch ungefährlich Ver- „ laſſung deſſelben Wappens und Kleinods Veränderung geſchehen; al- „ ſo daß die Nachkommen drey weiſſe Lilien Triangelsweiſe zuſamm ge- „ zogen, in einem rothen Schild nun eine geraume Zeit gebraucht, ſo „ haben wir ihnen ſolche beyde Wappen und Kleinod nachfolgender Weis „ verändert, gezieret, gebeſſert, ꝛc. 6. Wann man endlich das Stro- „

meriſche und Nützliſche Wappen genau betrachtet, zeigt ſich doch bey dem Helmkleinod ein Unterſchied. Alle Nützliſche Wappen und Siegel haben auf dem Helme nur einen kurzen Lilienſtab: hingegen führten ſchon die Stromer gleich anfangs drey Lilienſtäbe zum Helmkleinod, wie das im I Th. 7. St. abgeſtochene Originalſiegel ausweiſt. Man findet zwar in den mittlern Zeiten viele Stromeriſche Denkmäler und Siegel mit Einem Lilienſtabe; doch kan dieſe, vielleicht aus Nachläßigkeit entſtandene Gewonheit, da die Veränderung der Helmkleinode ehemals ſehr gemein geweſen, ſ. Speneri op. herald. part. gen. p. 321. §. 34. gegen den ächten und noch ietzigen Gebrauch der drey Lilienſtäbe auf dem Stromeriſchen Helme nichts beweiſen. Nehmen wir dieſe angezogenen Gründe zuſammen, und merken noch an, daß beyde Geſchlechter allezeit einen beſondern Stammbaum gehabt, und ein iedes ſeine eigenen Vorfahren in ununterbrochener Reihe vorlegen könne; ſo glauben wir, die Verſchiedenheit der Nützliſchen und Stromeriſchen Familie genugſam erwieſen zu haben. Die Urſache, warum die **Nützel** ſich des Stromeriſchen Wappens angemaſſet, mag ohne Zweifel die oben angezeigte Verheurathung geweſen ſeyn. Um dieſe Zeit entſtunde der Streit, welcher hernach durch den Vergleich beygeleget worden: und es ſind die Exempel nicht ſelten, daß öfters ein Geſchlecht, durch Vermählungen, des andern Wappen angenommen. Der Vertrag hat endlich den **Nützeln** das Recht gegeben, mit den Stromern das Wappen zu führen, da bekannt, daß die pacta ſiue conuentiones modi inſignia acquirendi ſind. S. Höpingk, l. c. p. 581. §. 6.

Der erſte **Nützel**, ſo in zuverläßigen Urkunden vorkommt, und von welchem das ganze Geſchlecht abſtammet, hies Werner. Er lebte im dreyzehenden Jahrhunderte, war zu Nürnberg im Rath und ſteht als ein rittermäßiger Zeuge in einem Revers von 1276. welchen Friederich und Herdegen die Holzſchuher, weil ſie Burggraf Friederich mit einem Burglehen zu Kraftshof belehnet, ausgeſtellt. S. Oetters Geſch. der Burggraf. zu Nürnb. III. Verſuch, p. 285. ſqq. Gatteri hiſt. Holzſch. in praef. A. 1283. übergab er dem Kloſter

Heils-

Heilsbronn etliche Güter zu Hegendorf, Windſpach, Stadeln und Sperbersloher. S. hiſt. dipl. Nor. p. 178. n. 43. et Falkenſteinii cod. dipl. antiq. Nordg. p. 82. n. 88. Ao. 1290. ſtiftete er auch nach St. Veits Kirche zu Odenſoos einen Hof zu Walpersreuth, laut brieflicher Urkunden, unter zwey Siegeln, Dieterichs von Wildenſtein, mit einem Rad, und **Werner Nützels**, welches ein ganzer Adler mit ausgebreiteten Flügeln geweſen, davon wir oben geredet. Mit ſeiner Gemahlin, Chriſtina Kühedörferin, erzeugte er fünf Söhne. Der älteſte, Conrad, war ebenfalls im Rath und zeugte 1332. bey dem Erkauf des neuen Rathhauſes. Schon 1314. findet man ihn, unter andern adelichen Zeugen, in einem Schenkungsbriefe Herrn Burggraf Conrads. S. Oettern, l. c. I. Verſuch, p. 418. Er ſtarb 1349. und wurde mit ſeiner Gemahlin, Eliſabeth Staudiglin von Sündersbühl, im Kreuzgange des Barfüſſerkloſters begraben. S. den Todenkalender dieſes Kloſters in Oetters hiſtor. Biblioth. II. Th.

Wir müſſen, aus Mangel des Raums, verſchiedene verdienſtvolle Männer dieſes Geſchlechts übergehen, um nur diejenigen anführen zu können, welche ſich vorzüglich bekannt gemacht haben.

Caſpar Nützel, des ältern geheimen Raths und zweyter Loſunger, welcher 1529. verſchieden, machte ſich um die Beförderung der evangeliſchen Warheit ausnehmend verdient. Er hatte Klugheit und Muth genug, mit Hieronymus Ebner die zu Nürnberg angefangene Reformation kräftig zu unterſtützen, und die faſt völlig darnieder liegenden Wiſſenſchaften wieder empor zu bringen. Dieſes bezeugt unter andern Camerarius in uita Melanchthonis, p. 103. ſq. wo er ſeinen Charakter alſo ſchildert: In Nucelio uigebat animus altus atque magnus, et ita prudens, ut neminem audiuerim, cum ſermonibus interfuerim de eo plurimorum, qui in iſto genere ciuilis rationis ac facultatis quenquam praeſtantiorem illo cognouiſſe diceret. Quae ſecum ipſe deliberando e republica eſſe ſtatuiſſet, ab iis nullius odio aut amore abduci ſe patiebatur. Nicht Nürnberg alleine wuſte ſeine vortreflichen Eigenſchaften zu ſchä-

tzen: ſelbſt verſchiedene Fürſten des Reichs würdigten ihn einer vertrauten Freundſchaft, und beſonders Markgraf Albrecht von Brandenburg, nachmaliger Herzog in Preußen. Er ſchrieb öfters in den freundſchaftlichſten Ausdrücken an unſern Nützel, wie wir einige Proben in Omeiſens orat. parental. in memoriam Gabr. Nützelii, p. 15. antreffen.

Hanns Nützel, welchen die heutige Münze vorſtellet, war ein würdiger Enkel des eben angezeigten Caſpar Nützels. Sein Herr Vater, der auch Caſpar geheiſſen, des ältern geheimen Raths und Kriegsherr, erzeugte ihn mit Frau Margaretha, einer gebornen Hübnerin. Er kam 1585. in den Rath, verwaltete anſehnliche Aemter und wurde endlich vorderſter Loſunger, auch Schultheiß der Reichsveſte: in welcher Würde er 1620. geſtorben. Wegen ſeiner großen Klugheit wird er billig unter die vorzüglichſten Regenten unſerer Stadt gerechnet. Seine Gemahlin war Felicitas Fürerin. S. Omeiſens orat. parental. cit. p. 18.

Carl Nützel, geboren 1558. unternahm in ſeinen iüngern Jahren weitläuftige Reiſen, gieng nach Conſtantinopel, beſahe mit Graf Heinrich Matthäus von Thurn das gelobte Land, wurde zu Jeruſalem eques auratus ordinis Hieroſolymitani, und erwarb ſich den Beynamen des deutſchen Ulyſſes. Zween Kaiſer, Rudolph II. und Matthias, machten ihn wegen ſeiner großen Erfahrung zu ihrem Rathe, und bedienten ſich ſeiner in den wichtigſten Angelegenheiten. Ao. 1597. wurde er im Namen des Kaiſers und des Reichs, als kaiſerlicher Geſandter, nach dem Haag an die Generalſtaaten geſchickt. S. Meterens Niederländ. Geſch. 19. B. p. 416. ſqq. Thuani hiſtor. l. 119. ad an. 1597. In dem folgenden Jahre ſchrieb er an Franciſcum de Mendoza, Admiral von Arragonien, und verwies ihm ſein unbilliges Verfahren in den Jülichiſchen Landen. S. Meyeri Londorp. ſupplet. et continuat. l. I. pag. 93. ſq. Weil das in den Niederlanden angegangene Kriegsfeuer dermaſſen um ſich gefreſſen, daß es ſo gar den Reichsboden und etliche auf den Gränzen gelegene Oerter ergriffen, wurden 1600. Graf Salentin von

Yſen-

Yſenburg, Hermann von Manderſcheid und Carl Nützel wieder nach dem Haag, als kaiſerliche Geſandten, an die kriegenden Partheyen abgefertiget. S. Meteren, l. c. 22. B. p. 489. ſq. Meyerum, l. c. l. II. p. 49. Ao. 1613. wohnte er derjenigen kaiſerlichen Commißion wegen des Markgrafens zu Burgau bey, die in der Jülichiſchen Succeßionsſache zu Erfurt gehalten worden. S. Müllneri annal. Saxon. p. 265. So ein einſichtsvoller Staatsmann er war; ſo fleißig trieb er auch die Wiſſenſchaften, und vornemlich die lateiniſche Dichtkunſt. Er machte unter andern auf die Wappen der ſämtlichen Nürnbergiſchen adelichen Familien, nach dem Genie der damaligen Zeiten, lateiniſche Verſe, welche nebſt den Piccartiſchen auf eben dieſelben in Wagenſeils comment. de ciuit. Norib. p. 183. ſqq. ſtehen, weit vermehrter aber beym Höpingk, de iure inſignium, am Ende anzutreffen ſind. Die Verſe auf ſein eigenes Wappen lauten:

Quidnam deſignent tria candida lilia, quaeris?
Famam et nomen odor, candida corda color.
Illaeſis oculis ſolem Iouis aſpicit ales;
Illaeſa Chriſtus mente colendus erit.

Er ſtarb unvermählt 1614.

Ueberhaubt kan man von den Herren **Nützeln** ſagen, daß ſie ſich um ihr Vaterland ſehr verdient gemacht haben: haubtſächlich im gegenwärtigen Jahrhunderte, Herr **Wolf Jacob**, kaiſerlicher wirklicher Rath, vorderſter Loſunger und Schultheiß der Reichsveſte. S. deſſen Lebenslauf bey der Leichenpredigt.

Der männliche Stamm dieſes edlen Hauſes, iſt mit **Johann Joachim Nützel**, der ſich auf ſeinem Stammgute Sündersbühl, einem Bambergiſchen Lehen, ſo ehemals die Staudigel gehabt, aufgehalten, den 10. May, 1747. erloſchen. Den 18. May wurde er in der Pfarrkirche zu St. Leonhard mit Schild und Helm begraben, bey welcher Gelegenheit Herr Carl Chriſtoph Kreß von Kreßenſtein, gegenwärtig Septemvir und Kriegsrath, eine wohlverfaßte Standrede

rede gehalten. Er verließ viele Lehen und Güter, welche ſeine Vorfahren beſeſſen.

Von Nützliſchen Medaillen, können wir noch folgende anzeigen.

1. A. der oben vorgeſtellte Nützel in Rathshabit und Kragen, mit einem langen getheilten Barte, und der Umſchrift: HANS NITZEL. Æ. 71.

R. Das vermehrte Wappen, mit der darüber ſtehenden Jahrzahl 1611. Umſchrift: PATIENTIA FO TIT. (es fehlt das R. in der Mitte und ſoll wol FORTITVDO heiſen,) M (ea) Iſt oval.

2. Ein vorwärts ſehendes ſehr erhabenes Bruſtbild von Goldſchmiedsarbeit, mit kurzen Haaren und Barte, in alter Kleidung und Kragen. Herum ſtehet: IOACHIM. NVTZEL. Æ. 61. A. 93.

3. Ein vorwärts ſehendes Bruſtbild, in bloſem Haubte mit einem ſtarken Barte, in alter Kleidung, mit umhangender Kette und der Umſchrift: GABRIEL. NVTZEL. DER. ELTER. ÆTAT: LV. 1569.

Dieſes Schauſtück hat einen Perlenrand; wird auch ohne denſelben angetroffen.

4. A. das vorige Bruſtbild, mit gedoppelter Kette um den Hals, und der Umſchrift: GABRIEL NVTZEL DER ELTER. Æ: S. 55. A° 1569.

R. Das alte Wappenſchild, mit den drey Lilien, dem Helm und antiquer Helmdecke, ohne Umſchrift.

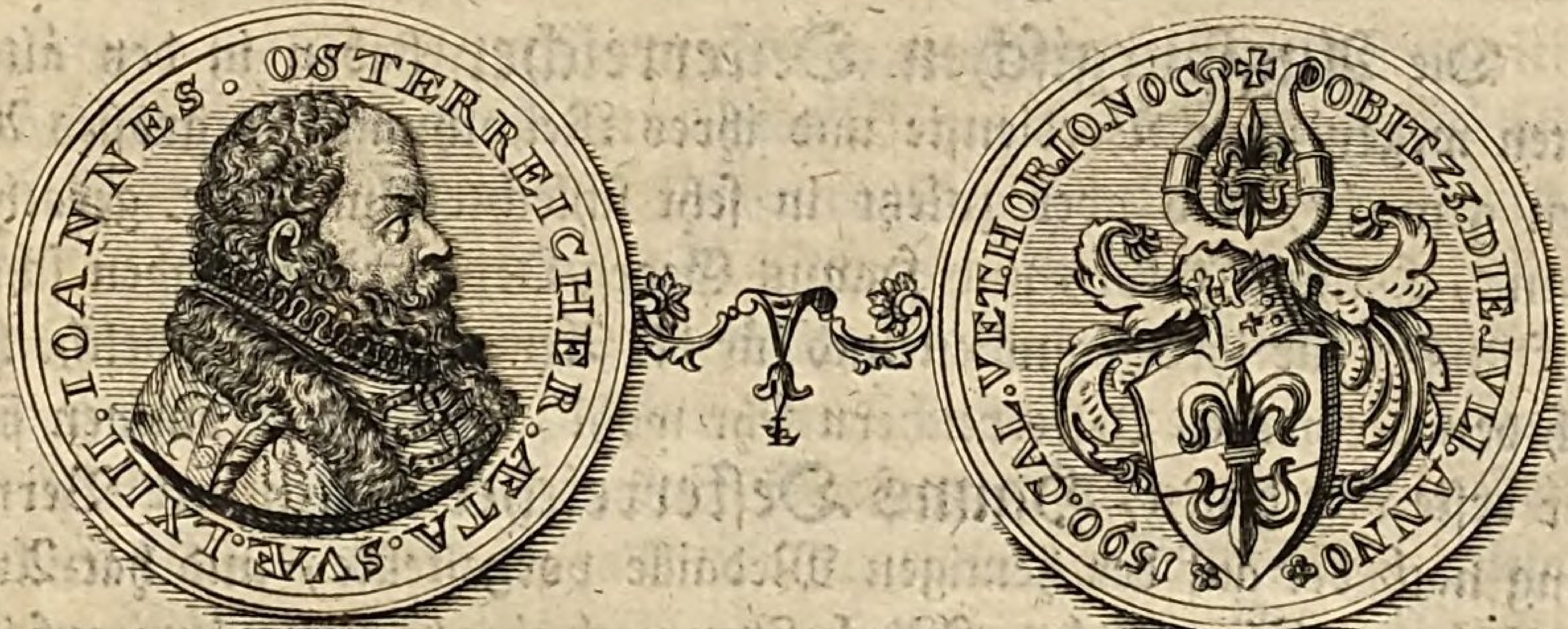
5. Ein Nützliſcher Jetton, deſſen Haubtſeite das Wappenſchild, mit den drey Lilien in einer zierlichen Einfaſſung vorſtellet. Die Nebenſeite hat den Helm, mit dem einfachen Lilienſtabe und alter Helmdecke in gleicher Einfaſſung.

Außer den ſchon angeführten Schriften, haben wir ein geſchriebenes Nützliſches Stammbuch zu Rath gezogen.

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen

Acht und vierzigſtes Stück, den 28. Novemb. 1767.

Eine artige Sterbmedaille Johann Oeſterreichers, von 1590.



1. Beſchreibung derſelben.

Der Avers hat das Bruſtbild im Profil, von der rechtrn Seite des ſehr ernſthaften Geſichtes, welches mit kurzen kraußen Haubthaaren und langem Barte verſehen iſt. Die Kleidung iſt ein alter koſtbarer mit Pelz ausgeſchlagener Ehrenhabit, und ein kleiner Kragen um den Hals. Umher ſteht Name und Alter: IOANNES. OSTERREICHER. ÆTAT. is SVÆ. LXIII.

Der Avers weiſet das Oeſterreicheriſche Wappen mit Schild, Helm und alt verzierter Helmdecke. Die Umſchrift iſt die genaue Anzeige des Todes zwiſchen einem Kreutzgen: OBIT. 23. DIE. IVLI. ANNO (darzwiſchen ſind 2. Kleeblättgen,) 1590. CAL. endarii VET. eris HOR. a 10. NOC. tis.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Ich ſtunde lange in der Meynung, daß gegenwärtiger Oeſterreicher ein Nürnberger ſey, und wurde darinnen bekräftiget, weil die

Oeſterreicher eine gute angeſehene Familie bey uns geweſen, und weil dieſe Medaille wol von allen unſern Liebhabern in die Nürnbergiſche Sammlung geleget worden iſt. In dieſer Betrachtung wählte ich ſie auch gleichwol zum heutigen Gegenſtand, muß aber bekennen, daß dieſer **Johann Oeſterreicher** kein Nürnberger, ſondern ohne Zweifel ein Augſpurger ſey. Ich will alſo zuerſt von den Augſpurgiſchen, dann von den Nürnbergiſchen Oeſterreichern reden.

Die **Augſpurgiſchen Oeſterreicher** haben in den ältern Zeiten wegen ihrer Verdienſte und ihres Reichthums ein groſſes Aufſehen gemacht, ſind aber zuletzt in ſehr ſchlechte Umſtände gerathen. Hanns, Hanns Jakob, und Hanns Georg Oeſterreicher haben ſchöne Stiftungen für ihre Familien und für die Armen gemacht, welche hernach den verarmten Oeſterreichern ſehr wohl zu ſtatten gekommen ſind. Der erſte von dieſen, **Hanns Oeſterreicher**, iſt meiner Vermuthung nach der auf der heutigen Medaille vorgeſtellte, und hat Anna Jeniſchin zur Ehe gehabt. Wir beſitzen noch eine Schaumünze auf ihn, die einſeitig und dem heutigen Avers meiſt ähnlich iſt; nur iſt das ganze Bruſtbild ſtärker, und am Ende der Umſchrift ſteht: ÆT. 63. Johann Georg Oeſterreicher hat auch noch 1656. die ſchöne Kapelle zum heil. Grabe für ſich und ſeine männlichen Erben geſtiftet. An Gütern beſaß die Familie Teublitz, Katzdorf, Peternau und Nattenhauſen. Schon in den ältern Zeiten haben ſich dieſe Augſpurgiſchen Oeſterreicher mit Bayriſchen Frauen von Adel, ſo wie andern guten Familien, z. B. den Welſern, verheirathet. Georg Oeſterreicher iſt von dieſer Familie beſonders merkwürdig. Er hat ſich zu den Zeiten des Schmalkaldiſchen Bundes hervorgethan und war Urſache mit, daß ſich die Stadt Augſpurg darein begab. A. 1548. wurde er Burgermeiſter von den Kaufleuten, wobey er aber das Unglück hatte, nebſt dem geſammten zünftiſchen Rath von K. Carl dem V. abgeſetzet zu werden. Als Churfürſt Moritz von Sachſen die Stadt eroberte, brachte er es zwar bey demſelben und den Alliirten dahin, daß das zünftiſche Regiment wieder eingeführet wurde, bey dem Kaiſer aber ſetzte er ſich dermaſſen in Un-

gnade

gnade, daß derſelbe, nachdem die Stadt wieder unter ſeinen Gehorſam gekommen, ihn nebſt noch einigen andern durch den aufs neue eingeſetzten Geſchlechter-Rath des Burgerrechts verluſtig erklären lies. Dergleichen Begegnung hatte er ſich ſchon vorher eingebildet und ſich deswegen aus der Stadt und an den Churſächſiſchen Hof begeben, an welchem er Schutz und Dienſte bekommen. Nach der Zeit hat er der Stadt noch viele Verdrießlichkeiten zugezogen und in einer Schrift gegen den Geſchlechter-Rath ſolchen auf das häßlichſte beſchrieben. Obbemeldten Johann Oeſterreichers Söhne ſind alle durch Heirath in die zu Augſpurg ſogenannte Mehrere Geſellſchaft gekommen und ſodann 1632. von dem Könige in Schweden in den adelichen Stand der Geſchlechter aufgenommen worden. Allein auch dieſe Herrlichkeit dauerte nicht lange. Ein Kaiſerliches Reſcript von 1635. ſetzte ſie wieder in den vorigen Stand: dann kamen zwar 1648. Jeremiä Oeſterreichers Söhne nochmals zu Geſchlechtern in den Vorſchlag; allein es wurde nichts daraus, und bald darauf gieng es mit dieſer Familie zu Ende. Das Wappen der Augſpurgiſchen Oeſterreicher iſt im ſchwarzen Schild eine weiße Binde mit einer blauen Lilie beleget, welche auf dem Helm zwiſchen zwey mit den Schildesfarben bezeichneten Büffelshörnern wiederholet wird. Das alte Wappen hat einen Stechhelm, wie hier auf der Münze, das neue aber einen offenen gekrönten Helm.

S. des ältern Herrn Paul von Stetten Geſchichte der Stadt Augſpurg, I. und II. Theil, im Regiſter. Des jüngern Herrn Paul von Stetten Geſchichte der adelichen Geſchlechter zu Augſpurg, p. 258. 288. ſq. Tab. X. zu der XIV. Abth. n. 3. Das groſſe Weigeliſche Wappenbuch, I. 215. IV. 139.

Die Nürnbergiſchen Oeſterreicher kamen von Fiſchern, einem Böhmiſchen Dorfe nicht weit von Eger und Carlsbad, her. Ott Oeſterreicher ſoll ſchon 1364. der erſte Burger zu Nürnberg geworden ſeyn, nach andern Nachrichten aber erſt 1410. Ein Seitz ſey Burger geworden 1397. Ein anderer Seitz war ein Handelsmann 1410. Wilhelm Oeſterreicher wurde am erſten von der Familie Genannter des größern Raths 1437. Ihre Gedächtniße hiengen unter

 den

den Schilden in St. Sebalds Kirche, die 1657. ſind hinweg gethan worden. In der Kirche zu St. Katharinen hängt noch ein Schild Fritz Oeſterreichers, der 1425. geſtorben iſt. Auch an einer Tafel daſelbſt ſteht Seitz Oeſterreicher, ſtarb 1425, hatte eine Schulerin. Durch Verheirathungen ſind ſie in die beſten adelichen Familien gekommen, in die Pfinzingiſche, Koleriſche, Muffeliſche, Holzſchuheriſche, Prauniſche. So findet ſich bey eines alten Pfinzings Gedächtniß in einem Fenſter zu St. Lorenzen auch das Oeſterreicheriſche; und daß ein Koler eine Oeſterreicherin zur Ehe gehabt, lehrt ſein Schild und eine Tafel in St. Egidien Kirche. Sonſt waren die Oeſterreicher anſehnliche Kaufleute bey uns und haben unter andern einen ſtarken Handel nach Venedig getrieben. Einſt wurde Seitz Oeſterreicher dieſes Handels wegen geſtrafet, indem der K. Siegmund A. 1418. und in den folgenden Jahren verbotten, nicht nach Venedig, ſondern nach Mayland und Genua zu handeln, beſagter Seitz aber nebſt mehrern ſolchem Befehl nicht nachgelebet hat. Johann Oeſterreicher, der 1553. Genannter geworden und 1580. geſtorben iſt, hatte drey Frauen; zuerſt eine Königin, dann eine Praunin, und drittens Heinrich Hörwarts Tochter. Mit dieſer letztern zeugte er Johann Heinrich Oeſterreichern, der Carl Holzſchuhers Tochter, Katharinen, zur Ehe genommen, ſein Burgerrecht aufgeſaget und nach Sulzbach gezogen iſt. Dieß geſchah A. 1618. und ſeit dieſer Zeit finde ich von den Oeſterreichern nichts mehr in Nürnberg. Ihr Wappen iſt ein roth und weißer Schild mit eingeſchobener und geſtürzter weiß und rother Spitze, auf dem Helme aber ein roth gekleideter junger Mannsrumpf. Eine ganz andere Familie der Oeſterreicher, die ſich von Löwenthal ſchreiben, gehöret nicht hieher und führet wieder ein verſchiedenes Wappen.

S. Mullneri Annales Nor. T. III. IV. Roetenbeccii monimenta Eccleſiarum Norimb. Gattereri Hiſtoriam Holzſchuherianam, p. 249. Das große Weigeliſche Wappenbuch, II. 162. III. 63.

Hier

Hier zeigt ſich durch überbleibenden Raum Gelegenheit, das oben im 36. Stück, p. 290. gegebene Verſprechen zu erfüllen, und einen Anfang mit den Nachrichten von den unrathsfähigen, doch guten und meiſt edlen Nürnbergiſchen Familien zu machen, die ſich Namen und Verdienſte bey unſerer Stadt erworben haben. Ich will ſie in alphabethiſcher Ordnung anführen und diejenigen nur mit den Namen anzeigen, welchen bey Gelegenheit vorhandener Münzen noch ein eigner Bogen wird gewiedmet werden. Meine Abſicht geht aber nur, wie leicht zu erachten, auf alte Familien.

Armbauer. Chriſtian Armbauer war 1447. ein Zeuge, ſchaffte den Hof zu Dipersdorf nach St. Lorenzen zu einem Jahrtag. Andreas Armbauer war Zeuge 1480. hatte drey Söhne, Herrn Hieronymus im Kloſter zu Heilsbrunn, Sebaſtian und Lorenz, welchen zween leztern er einen Zehenden zu Pettenſiedel verſchaffte. Eine Tochter Anna hat Fritz Eisvogel gehabt. Schon 1387. hatte Rüdiger Armbauer nebſt Jakob Schleewitzern den Zehenden zu Rückersdorf von Sebald Vörchtel innen.

Die Baiern hatten ein Fenſter in St. Jakobs Kirche im Chor, und heiratheten zu den Nützeln, Tuchern, Paumgartnern, Kolern, Pfinzingen. Bey St. Sebald iſt ein ſchönes Meßgewand mit Baier- und Koleriſchen Wappen.

Die Baldinger kamen von Ulm, wo ſie im Rath und großen Anſehen ſind. Der erſte, der nach Nürnberg kam, war Conrad, und hatte eine Trainerin zur Ehe. Sein älteſter Sohn heirathete wieder nach Ulm an Martha Weickmännin, und ſeine Familie nennte man deswegen ſelbſt zu Ulm die Nürnbergiſchen Baldinger. Der andere Sohn Georg blieb zu Nürnberg, und drey Töchter verheiratheten ſich an Georg Paul Nützel, Barthol. Fürleger und Joh. Paul Stockamer. In St. Sebalds Kirche hangen drey Baldingeriſche Schilde.

Beheim. Außer dem freyherrlichen Geſchlechte der Herren von Behaim waren noch zweyerley Beheim zu Nürnberg; von der einen Familie hängen 2. Schilde von 1415. und 1468. bey St. Sebald; die andern hieſen Beheim von Weißenburg und hatten ihr Gedächtniß in einem Fenſter der St. Martha Kirche, ſo wie in der Karthauſen.

Die Beringersdörfer hatten das Dorf Beringersdorf innen und ihre Gedächtniße in einem Kirchenfenſter des Auguſtiner-Kloſters, ſo wie in deſſen Kreutzgange, und in der Höhe des Barfüßer-Kloſters. Ich habe oben p. 75. etwas von ihnen geſaget und will hier das Beringersdörferiſche Monument in der Kirche zu Rückersdorf mittheilen. Es heiſt mit beygeſetztem Wappen, alſo: **Año M° cccc° xlvii an ſant pa'tolme abēt ſta'b de' Erber eberhart pe'gēſto'ffer der diß Gotzhauß ein ſtiffter geweſt iſt.** Der letzte Beringersdörfer hat ſeine Güter verkaufet und iſt nach Leipzig gegangen.

Die von Bloben, Ploben, oder Plauen, ſollen Wohlfahrt geheiſen, und ein ganz anders Wappen als nachmals geführet haben. Heinz Wohlfahrt iſt bey den Herren von Plauen Rentmeiſter geweſen und in der Stadt Plauen ſamt dreyen Söhnen von den Ketzern erſchlagen worden. Sein vierter Sohn, Hanns, war damals in Italien und entgieng dadurch dem Unglücke. Als er wieder nach Deutſchland kam, verlies er ſeines Vaters Namen und Wappen, nennte ſich Hanns von Plauen und erhielt vom Kaiſer ein neues Wappen, zwo ins Kreutz übereinander gelegte Senſen über einem Dreyberge, nebſt vielen adelichen Freyheiten. Ihr Gedächtniß iſt in der Spitalkirche geweſen, und jetzt im Kreutzgange zu St. Katharinen. Der älteſte Schild hat die Jahrzahl 1450. Der Plauen- oder Bloben-Hof, den die Familie bey uns erbauet, iſt ein immerwährendes Denkmahl derſelben. Georg Paul von Plauen, der eine Fürlegerin gehabt, ſtarb 1625. als der Letzte des Geſchlechts. Zwar hinterlies er ein Söhnlein, allein es ſtarb bald darauf 1626.

Die Blöden heiratheten zu den Tuchern und andern adelichen Familien. Chriſtoph Blöd baute ein Haus auf dem Zottenberg am Heugäßlein und ſtarb 1549.

Die Bucher, oder Pucher, ſind vor vielen Jahren in Meißen, Thüringen und Franken unter dem Adel geweſen und haben ſich mit den beſten Familien, denen von Eyb, von Sant, Lindachern und andern befreundet. Ihr Gedächtniß iſt in der Egidien-Kirche zu Nürnberg, und hat der älteſte Schild die Jahrzahl 1544. Ulrich Bucher war im Johanniter-Orden, und Peter Bucher Burgermeiſter zu Leipzig. Mit Friedrich Buchern, der eine Boſchin zur Ehe gehabt, iſt das Geſchlecht 1675. zu Nürnberg ausgeſtorben. Zu Leipzig und Halle in Sachſen haben ſie ſchöne Stiftungen gehabt, die auf ihre Freunde, und wo es ſolche nicht bedürfen, auf junge Studierende ſollen gewendet werden.

Die Cämmerer, oder von Kemmern, müſſen nicht mit den Camerariis, oder Cammermeiſtern, vermiſchet werden. Sie wohnten als alte gute Edelleute auf dem Gebürge, ſtunden an der Fränkiſchen Rittertafel und haben ſich zum Theil in Nürnberg niedergelaſſen. Zween Schilde von ihnen hangen bey den Schmidmaieriſchen zu St. Lorenzen, auch bey St. Sebald. Hanns Cämmerer hatte eine von Wichſenſtein, und ſein Sohn, Hanns, eine von Egloffſtein. Deſſen Sohn, auch Hanns, kam mit etlichen Pferden hieher nach Nürnberg, zu dienen: er war ein guter Renner, und hatte eine Schopperin. Georg Cämmerer war von 1520-1531. Pfleger zu Lauf. Sebald Cämmerer war ein Kriegshaubtmann, hatte vier Frauen, eine Pfinzingin, Rieterin, Löffelholzin und wieder eine Pfinzingin. Dieſer ſtarb als der Letzte des Geſchlechts 1578. im 87. Jahre.

Die Caſtner von Schnaitenbach ſind 1515. von Amberg aus der Pfalz hieher gekommen. Echard Caſtner hat 1352. vom Herzoge Rudolph die Mühle zu Roſenberg zu Lehen bekommen. Daſelbſt,

ſelbſt, wie auf andern ihren Gütern, als: Schnaitenbach, Uttenhofen, Ketzersricht, Pechhofen, Neuenmühle, Laub und Moß u. a. m. haben die Caſtner als Landſaſſen gewohnet, und ſind etliche Burger und Rathsburgermeiſter zu Amberg geweſen, wie ihre Monumente, ſonderlich in der St. Georgen-Kirche, ausweiſen. Von Conrad, dem Stammvater, ſo wie von andern Caſtnern, finden ſich zu Sulzbach und Amberg allerhand Stiftungen. Bey der Univerſität zu Altdorf ſind Caſtneriſche Familien- und andere Legata. Zu Nürnberg und in unſerm Lande haben ſie ſich mit den beſten Familien, den Hallern, Groſzen, Nützeln, Holzſchuhern, Fürern, Paumgartnern, Schlüßelfeldern, Harsdörfern, Gugeln und Furtenbachen verſchwägert.

Die Cliver. Ihr Gedächtniß wird durch Verheirathungen vielfältig und in ziemlich alter Zeit ſchon gefunden. Sie müſſen von Clivern, oder Klüfern unterſchieden werden, von denen D. und Conſulent Simon Cliver war, deſſen Leben in dem Nürnbergiſchen Gelehrten-Lexikon aufzuſuchen iſt.

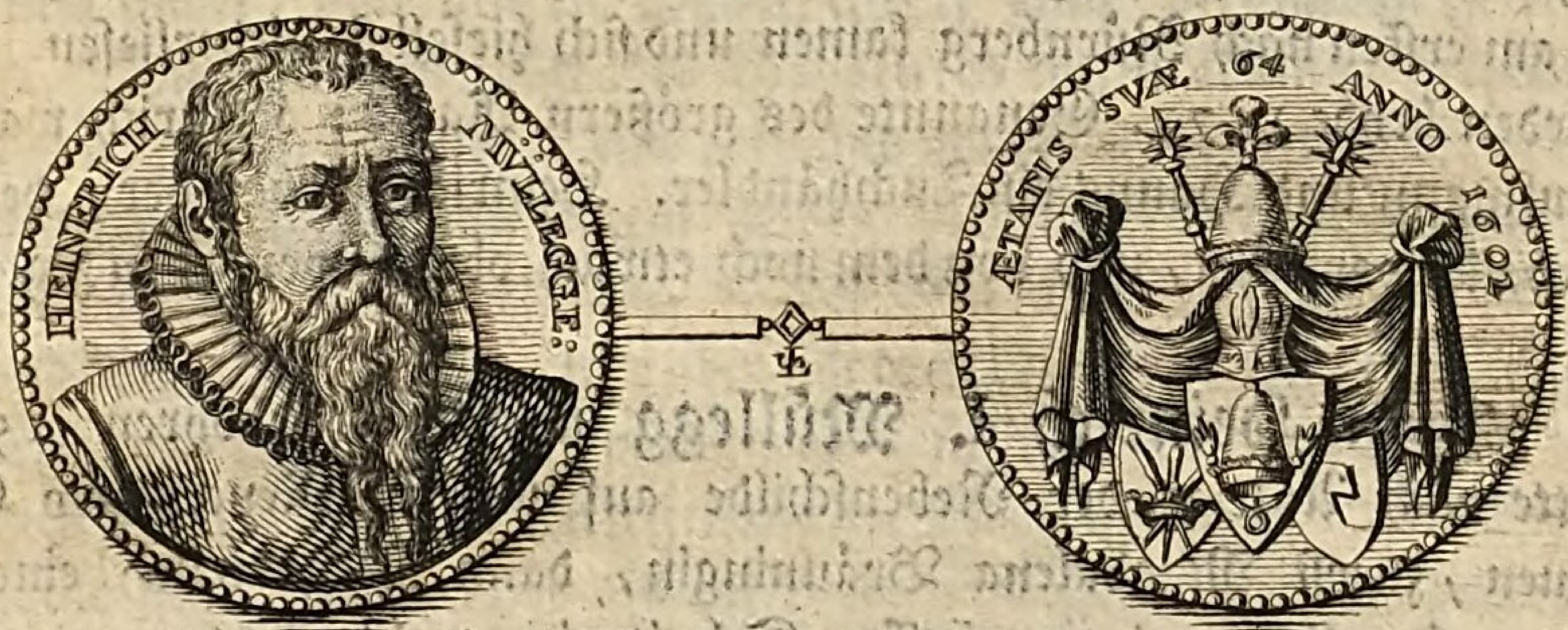
Die Chunherren ſtehen im gedruckten Turnierbuche bey der Reiſe des Kaiſers nach Donauwöhrd, den ſie 1198. mit etlichen Pferden haben begleiten helfen. Hanns Chunherr hatte eine Förnbergerin zur Ehe, und ſeine Tochter Margaretha heirathete 1451. Stephan Kolb, deſſen Sohn, Nikolaus Kolb, eine Oertlin genommen und Loſungſchreiber geworden iſt.

Die Fortſetzung wird bey mehrern bequemen Gelegenheiten folgen.

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen

Neun und vierzigſtes Stück, den 5. Decemb. 1767.

Eine Schaumünze mit gekörntem Rande auf den Marktsvorſteher Heinrich Müllegg.



1. Beſchreibung derſelben.

Ein vorwärts ſehendes Bruſtbild mit ſtarkem getheilten Barte und einem Kragen um den Hals macht die Haubtſeite aus und hat die Umſchrift: ·HEINERICH MVLLEGG· E: ſo außer Zweifel der Eltere heiſt.

Das Mülleggiſche Wappen mit Schild und Helm und alter Helmdecke, ſo wie mit unten angeſtellten zwey weiblichen Nebenſchildgen, macht die Nebenſeite aus, auf welcher oben die Fortſetzung der Averſes-Umſchrift alſo zu leſen: ÆTATIS SVÆ 64 ANNO 1602

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Die **Müllegg** ſind ein adeliches Geſchlecht aus Schwaben geweſen und haben ſich die **Müllegg von Hugenaug** geſchrieben. Ei-

nige von ihnen begaben ſich nach Nürnberg, brachten großes Vermögen mit ſich hieher, trieben ſtattliche Handlung, verheiratheten ſich mit guten und adelichen Familien, den Grolanden, den Grundherren, den Oerteln, den Unterholzern und a. m. So weit die Nachrichten von ihnen reichen, iſt **Martin Müllegg**, der Barbara Kreuterin zur Ehe gehabt, der erſte und Stammvater der übrigen Müllegge. Sein Sohn, **Martin II. Müllegg**, war Stadt-Amman zu Bregenz am Bodenſee, und ſeine Ehegattin Katharina, eine gebohrne Schoblochin. Mit dieſer zeugte er die zween Söhne, Heinrich und Hanns, die am erſten nach Nürnberg kamen und ſich hieſelbſt niederlieſen. Sie wurden beyde 1577. Genannte des größern Raths: Heinrich war ein Kaufmann und Hanns ein Tuchhändler. Heinrich iſt eben der, den die Medaille vorſtellet, und von dem noch etwas, obwol wenig, zu ſagen iſt.

Dieſer **Heinrich I. Müllegg** nemlich, gebohren 1538. hatte nach Anzeige der Nebenſchilde auf unſerm Revers zwo Ehefrauen, zuerſt Magdalena Bräuningin, dann Magdalena, eine gebohrne Oertlin, und verwittibte Schnitzerin, welche letztere er 1588. genommen. Er zeugte 6. Kinder und pflanzte dadurch die Müllegg iſche Haubtlinie fort, ſo wie ſein Bruder Hanns eine andere Nebenlinie. Solche ſeine Kinder waren: 1) Paul; 2) Heinrich II. nahm 1596. Suſanna geb. Grolandin, wurde 1625. Marktsvorſteher und ſtarb 1655. in einem hohen Alter von 81. Jahren. Wir haben nicht nur ein ſchönes Porträt in Kupfer von ihm, ſondern auch eine Medaille, und zwar eine ovale, deren Avers ſein Bildniß hat mit dieſer Umſchrift: HEINERICH MVLLEGG Æ: L A.° MDCXXV. Unter dem Arm ſteht: *G. HOLD: F.* Der Revers weiſet einen Kriegsanzug mit zerlegten Müllegg iſchen Schild und Helm, umher aber ſteht der Spruch: VANITAS VANITATVM & OMNIA VAN: 3) Magdalena, heirathete 1601. Alexander Beck; 4) Hanns II. nahm 1599. Magdalena geborne Fürnbergerin zur Ehe; 5) Suſanna, ehlichte 1605. Euſtachius Unterholzer; und 6) Dorothea, die ſich 1608. an Hanns

Hehern

Hezern verlobet. Unſer alter Heinrich Müllegg wurde ſpat und zwar erſt 1603. Marktsvorſteher und ſtarb ſogleich das Jahr darauf 1604. Zu St. Johannis liegt er unter einem ſchönen Monumente, das er ſich 1580. errichten lies, begraben.

Die Hanns Müllegiſche Linie mag am längſten bey uns geblühet haben und ſcheint mit einem Johann Heinrich ausgegangen zu ſeyn, deſſen Bruder, Johann Chriſtoph, 1646. zu Augſpurg geſtorben iſt. Der Unterſchied der Wappen lehret, daß die Mülegken, * die man auch bey uns findet, von unſern **Mülleggen** ganz verſchieden geweſen ſeyen. Dieſe führten folgendes Wappen: in einem ablängs getheilten blau- und rothen Schilde iſt eine roth und blau gleichfalls nach der Länge getheilte hohe Haube mit einem gelben Gebräme und daran abhangenden gelben Quaſtenſchnur. Auf dem Helme erſcheinet die im Schild befindliche Haube, hier aber mit drey Quaſten beſetzter abhangender Schnur, zwiſchen zween pfahlweiſe geſtellten Puſicanen, oder mit ſpitzigen Nägeln beſchlagenen ſogenannten Morgenſternen. Das Bräuningiſche Wappen, welches als ein Nebenſchildgen auf der Medaille angebracht iſt, haben wir ſchon oben p. 107 ſq. gelegenheitlich blaſonniret. Wenn es ganz iſt, ſo erblickt man auf dem Helme einen wachſenden Jungmann, mit bloßem Haubte und Gürtel um den Leib, welcher zween Seekolben in der linken Hand hält und mit dem dritten in der rechten Hand zum zuſchlagen gefaßt iſt. Die Bräuninge von Romersheim waren übrigens auch eine gute Familie, die ſich wieder mit adelichen verſchwägerte. (S. Gattereri Hiſtor. Holzſchuher. p. 163) Wir haben auch eine Medaille auf einen Bräuning, oder Breining, die wir hier anzeigen wollen. Der Avers enthält ſein vorwärts gekehrtes Bruſt-

 bild

* Der Mülegken Schild iſt geſpalten, zur rechten zweymal, erſtlich ſchrägrechts, und dann auch ſchräglinks, mitten an die Section geſpitzt, und alſo ein Ecke machend, zur Linken aber iſt die Helfte von einem Kammrade, ſo der Länge nach an des Schildes Section ſtehet.

bild mit der Umſchrift: PAVLVS BREINING· S· ÆTATIS SVÆ LXVII A∘ XCIII. Der Revers hat das ganze Bräuningiſche Wappen mit Schild und Helm und zwey weiblichen Nebenſchilden; darunter ſteht über einem Todenkopf und Bein MEMEN: MORI, und umher: IST IN GOT SELLIGCLICH ENTSCHLAFEN DEN XVI IANVARI.

Das andere Nebenſchildgen auf dem Revers unſerer Mülleggiſchen Medaille hat das Oerteliſche Wappen, deſſen Feld weiß und roth ungleich in die Länge herab geſpalten iſt. Von demſelben, ſo wie von dem alten, adelichen und gerichtsfähigen Geſchlechte der Oertel kan einſtweilen meine kurze Nachricht von Herrn Siegmund Oertel, (Altdorf, 1754. fol.) nachgeleſen werden, bis ich etwann einmal hier in dieſen Bögen noch ein mehrers davon ſage.

Außer geſchriebenen Nachrichten und Genealogien von der Mülleggiſchen Familie haben wir nachgeſehen: Das große Nürnbergiſche Wappenbuch, V. 247. wo die Müllegg mit dem beſchriebenen Wappen unter den Rothenburgiſchen adelichen Geſchlechtern ſtehen. Trechſels Beſchreibung des Johannis-Kirchhofes p. 42. 670. 699. 326 ſq. 678.

Wir können dießmal ſogleich in der vor acht Tagen angefangenen Recenſion alter guter Geſchlechter unſerer Vaterſtadt nicht unſchicklich fortfahren.

Die Deſchler haben zu den Grundherren, Voiten, Kolern und Behaimen geheirathet, ein Gedächtniß oder Denkmahl von ihnen will ſich aber nirgends finden.

Die Deyxler. Ihr Gedächtniß iſt noch zu Mögeldorf, zu St. Lorenzen, bey den Auguſtinern und Carmelitern.

Die

Die Dietherren ſind lange und ſeit 1431. bey der Stadt Nürnberg und dermalen im gerichtsfähigen Stande. Ihre Ankunft haben ſie aus Siebenbürgen, und ſind vorhin der Stadt Nürnberg, Ulm, Schwäbiſch-Halle, ſo wie des Hauſes Oeſterreich Münzmeiſter und bey K. Maximilian I. in großen Gnaden geweſen. Im Prediger- und Auguſtiner-Kloſter haben ſie ihr Begräbniß gehabt, und zu Mögeldorf ihr Gedächtniß. Zu einer Vorſchickung haben ſie jährlich aus der Loſungſtube etwas einzunehmen.

Die Dintner ſind ein Bambergiſches Geſchlecht und von dannen nach Nürnberg gekommen. Ihr Gedächtniß findet man hin und wieder zu Bamberg, inſonderheit eine Tafel in des Doms Kreutzgange, welche anzeiget, daß einer daſelbſt Baumeiſter geweſen. Im Barfüßer-Kloſter zu Nürnberg hiengen etliche Schilde von ihnen. Friedrich Dintner, von dem wir ein Portrát haben, ſtarb als der letzte ſeines Namens 1485. Hanns Löffelholz hatte Katharina Dintnerin: deſſen Schild hängt zu St. Lorenzen an einer Chorſäule.

Die Eiſenwanger. Stephan Eiſenwanger hat eine Ortliebin gehabt, und ein Schmidmaier eine Eiſenwangerin.

Die Elwanger haben zu den Zennern, Fürern, Pfinzingen und Stromern geheirathet. Etliche Schilde von ihnen ſind im Spital gehangen, mögen aber bey der erſten Verneurung weggekommen ſeyn. Doch iſt noch allda auf etlichen Grabſteinen ihr Wappen zu ſehen, ſo wie bey St. Egidien in der erſten Kapelle, im Gewölbe, im Kreutzgange, auch in der Carthauſen. Berthold Elwanger lebte 1320. Deſſen Sohn Heinrich war Dechant zu St. Gumbert zu Anſpach und ſtarb 1328. Veit Elwanger hat zu Stein gewohnet. Benedict war ein Dommherr zu Würzburg, 1494.

Die Erkel. Hanns Erkel, der erſte, von dem man weis, lebte von ſeinen Gütern und wohnte, wo jetzt der neue Bau in Nürnberg iſt und das Waſſer hinausfließt, welcher Ort damals nicht mit der Stadt eingefaßet war. Conrad Erkel, Molitor genannt, teſtirte 1429. Eine Molitorin, die Paul Kreß zur Ehe gehabt, iſt, nach der Aehnlichkeit des Wappens zu urtheilen, auch eine Erklin geweſen. Ulrich Erkel ſiegelte 1480. Sie haben zu den Hallern, Hirſchvogeln und Prünſterern noch geheirathet, und zu St. Sebald im Meßners-Stüblein hiengen ihre Schilde von 1536.

Die Erlebeck waren von gutem Adel und haben ſich auch mit unſern beſten Familien verſchwägert. Cunz Erlebeck war 1467. Marggräfiſcher Pfleger zu Burgthann. Haug Erlebeck, war des Kloſters zum Heil. Kreutz zu Bergen Probſt zu Hersbruck 1529. ſo wie ſchon 1358. Conrad Erlebeck Probſtey-Vertretter daſelbſt geweſen. Sebaſtian Erlebeck war Burggraf zu Rothenberg 1555. Philipp Ludwig Erlebeck zu Simmrichen und Eltershauſen heirathete 1607. Barbara, Hanns Jakob Hallers von Hallerſtein Tochter.

Die Ermreuther, oder Mühlſteiner Ermreuther genannt, haben einen Schild bey St. Sebald unter den abgeſtorbenen Familien mit der Jahrzahl 1417. Jakob Haller hat eine Ermreutherin zur Ehe gehabt. In dem großen Nürnbergiſchen Wappenbuche ſtehen ſie unter dem Fränkiſchen Adel, und unter dem Schwäbiſchen die Bernſtein alias Mühlſteiner.

Die Erwolf, oder Trainer. Ott Erwolf hat gelebet 1291. iſt geſtorben 1301. und im Kapitelhauſe zu Liburg begraben. Deſ-

ſen

ſen Sohn, Wolfart Erwolf, Pfleger zu Train, hat ſich 1322. in der großen Schlacht bey Mühldorf unter unſerm berühmten Bogenſchützen-Haubtmann, Seyfried Schweppermann, ſehr wohl gehalten, weswegen ihn auch Kaiſer Ludwig mit einem neuen Wappen, dem Wolf mit einem Ringe, begnadiget. Weil ſie das Amt Train lange innen gehabt, ſind ſie hernach die Trainer genennet worden. Ihre Schilde haben ſie in der Kirche zu St. Lorenzen, ihre Stiftung und Begräbniß aber ist im Spital. Auf dem Markte zu Nürnberg ſollen ſie ein Haus, und von demſelben alle Stunden einen Gulden Einkommens gehabt haben. 1658. iſt der letzte Trainer zu Nürnberg ledigen Standes geſtorben.

Die Flaſchen haben zwey Schilde bey St. Sebald unter den Abgeſtorbenen mit der Jahrzahl 1390. und 1411. Es findet ſich auch ihr Gedächtniß im Prediger Kloſter. Conrad Im Hof, der laut einer Tafel zu St. Sebald 1413. geſtorben iſt, hat eine Flaſchin zur Ehe gehabt.

Die Flücken haben zu den Holzſchuhern, Pömern, Tetzeln, Ayrern, Oerteln und Römern geheirathet. Ihre Ankunft iſt von Yſni im Conſtanzer Biſtum, woſelbſt ſie im Rath geweſen. 1426. ſtarb der erſte Flück, von dem man Nachricht hat, zu Yſni. Heinrich war der erſte, der zu Nürnberg gewohnet und ſich 1460. mit Eliſabetha Mayerin verheirathet hat. Deſſen Sohn Bartholomäus nahm 1511. eine Oertlin; wurde 1512. Genannter und ſtarb zu Wien 1535. Andreas Stephan hat eine Mülleggin zur Frau und einen einzigen Sohn gehabt.

Die

Die Freyer ſind ein berühmtes Augſpurgiſches Geſchlecht. Der erſte, der nach Nürnberg kam, war D. und Conſulent Marquard Freyer. Sein Sohn, D. Paul, der ältere, hatte eine Behaimin und Cammermeiſterin zur Ehe.

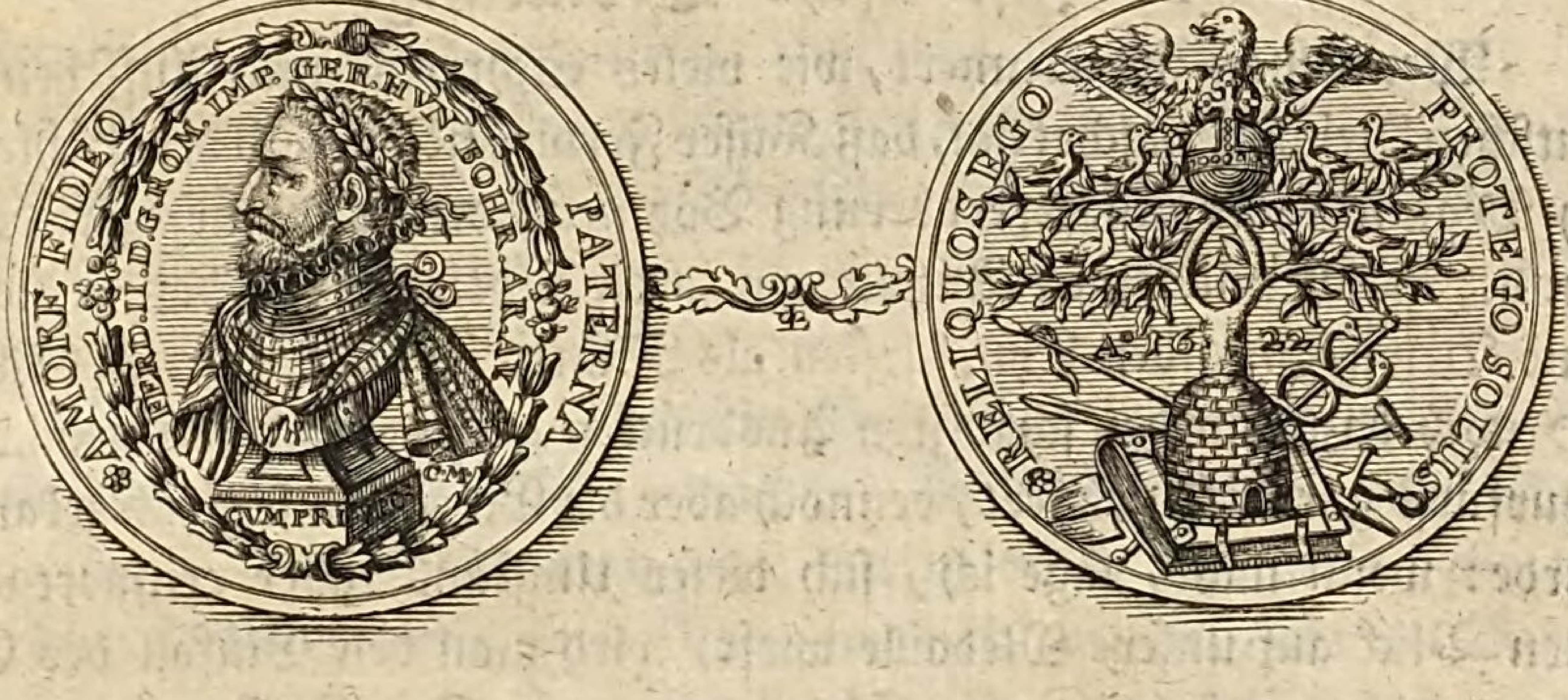
Die Freidel oder Freudel, hatten ihre Ankunft aus Croatien und Siebenbürgen, führten einen halben Mond im Wappen und lieſen ſich in Kärnthen nieder, woſelbſt ſie in einer befreyten Behauſung als Landſaſſen gewohnet haben. Martin Freidel iſt des Herzogthums Kärnthen Bergmeiſter geworden. Ferner wohnten ſie zu Heinzenſtein bey Regenſpurg als Pfalz-Neuburgiſche Landſaſſen. Endlich kamen ſie auch nach Nürnberg, kauften ſich in und um der Stadt herum an, beſaßen Hummelſtein, und hatten verſchiedene Güter theils vom Stifte Eichſtett und den Marggrafen von Anſpach, theils von denen von Breitenſtein, Seckendorf und Leonrod zu Lehen. Bey uns verheiratheten ſie ſich mit den Hallern, Kreßen, Rechen, Roggenbachen u. a. Die Freideliſche Erbbegräbniß war zu St. Rochus vor der Stadt. Sie müßen nicht mit den Friedeln vermiſchet werden.

Die weitere Fortſetzung folgt wieder bey Gelegenheit.

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen

Funfzigſtes Stück, den 12. Decemb. 1767.

Eine Nürnbergiſch-Maleriſche Medaille auf Kaiſer Ferdinand II. von 1622.



I. Beſchreibung derſelben.

Auf der Haubtſeite iſt in einer ovalen Kranzeinfaſſung das rechts gekehrte belorbeerte Kaiſerliche Bruſtbild mit einem kleinem Kragen um den Hals, fliegenden Mantelſtücken und umhangender Ordenskette des güldenen Vlieſes, auf einem Piedeſtal, an welchem zu leſen: *CVM PRIVI legio C: aeſareo* und neben außen *C. briſtian M. aler.* Innerhalb des Kranzes ſteht umher: *FERD. inandus II. D. ei G. ratia ROM. anorum IMP. erator GERM. aniae HVN. gariae BOH. emiae R. ex AR. chidux AV. ſtriae.* Außerhalb des Kranzes ſteht: AMORE FIDEQ ue PATERNA D. i. **Mit väterlicher Liebe und Treue.**

Auf der Gegenſeite ſchwebt oben der Adler mit Schwerd und Zepter in den Klauen, auf dem Reichsapfel, über einem Oelbaume, auf deſſen verſchränkten Zweigen ſechs junge Adler ſitzen, auf den zween

obern Zweigen viere, und auf den zween untern zween. An dem Stamme des Oelbaumes liegt ein Buch, auf welchem ein Bienenkorb ſtehet, unter demſelben aber über einander gelegte Schwerd, Lanze, Mercurius-Stab hervorragen. Umher iſt zu leſen: RELIQVOS EGO PROTEGO SOLVS d. i. **Die übrigen beſchütze ich alle allein**. Noch ſteht bey dem Stamme des Baumes die getheilte Jahrzahl: A° 1622.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Wenn man ſich erinnert, wie vieles Schrecken und Aufſehen im deutſchen Reiche gemachet hat, daß Kaiſer Ferdinand II. nach der Schlacht bey Prag und der Wiedereroberung Böhmens den Churfürſt Friedrich von der Pfalz mit ſeinen Anhängern in die Acht erkläret, daß er dieſes ohne Bewilligung der Churfürſten als Richter in ſeiner eigenen Sache und noch dazu mit den ſchärfſten Ausdrücken gethan, daß der geächtete Churfürſt gar nicht gehöret, dennoch aber die Execution ſogleich erkannt wurde: wenn man, ſage ich, ſich dieſer Umſtände aller erinnert und einen Blick auf unſere Medaille wirft, wird man den Einfall des Erfinders leicht verſtehen und erklären können. Der Kaiſer wird unter dem großen Adler, und die nach dem geächteten noch übrigen ſechs Churfürſten unter den 6. jungen Adlern verſtanden. Weil die Medaille 1622. gepräget, die Transferirung der Pfälziſchen Chur auf Bayern aber erſt 1623. geſchehen, inzwiſchen alſo die ſiebende Chur erlediget geweſen iſt: ſo läßt ſich gar nicht zweifeln, daß die ſechs Churfürſten mit den ſechs jungen Adlern gemeynet, ſo wie unter den Reliquis, die nach der Ueberſchrift der Kaiſer allein zu beſchützen verſpricht, verſtanden ſeyen. Ob die Erfindung glücklich, und ob beſonders die Churfürſten unter jungen Adlern ſchicklich abgebildet ſeyen, iſt eine andere Frage, die ich hier nicht unterſuchen will. Der Maleriſche Geſchmack auf Münzen iſt bekannt; ich habe ihn hier weder zu vertheidigen, noch anzuklagen, ſondern bloß meine Medaille zu erklären. Man ſieht es deutlich, daß ihre ganze Erfindung eine Flatterie für den Kaiſer ſeyn ſoll, der ſo vorgeſtellet wird, daß außer dem geächteten Pfalzgrafen

grafen die übrigen Churfürſten des Reichs nichts von ihm zu befürchten, ſondern vielmehr ſeinen Schutz zu erwarten hätten, und alſo in Friede, deſſen Zeichen der Oelbaum iſt, unter ihm wohnen könnten. Auch alle Stände, der Adel- Kriegs- gelehrte Handels- und Bauern-Stand ſollte bey dieſem Frieden unter Kaiſerlichem Schutze ſicher ſeyn, und das ganze Reich ſich auf die von Vätern her geerbte Liebe und Treue des Kaiſers verlaſſen können. Wie weit dieſe Flatterie und eine von dem Medailleur auf den Kaiſer geſetzte Hoffnung gegründet war, mag ſein Charakter und die Geſchichte ſeiner Zeit erweiſen. Wir merken nur noch an, daß dieſe Maleriſche Medaille, die wir in einem ſchönen ſilbernen Original vor uns haben, rar und unſers Wiſſens noch nirgends angezeiget oder beſchrieben ſey.

Ferdinand der II. hat ſein Gedächtniß in der Geſchichte zwar unſterblich, aber nicht beliebt gemacht. An Geſchicklichkeit und andern Qualitäten, ohngeachtet auch dieſe von manchen ſehr gering gemacht werden, fehlte es ihm unſerer Meynung nach weniger, als an Behutſamkeit, Toleranz und Menſchenliebe. Er war wirklich ein grauſamer Fürſt. Ein gewiſſes Gelübde, das er in ſeinem zwanzigſten Jahre vor dem Marienbilde zu Loretto gethan, erhielt ihn in der Neigung zur Grauſamkeit, in welcher er Niemanden, als den Spaniern, zu gefallen ſchien. Selbſt die Oeſterreichiſchen Stände ſuchten ſich ſeiner Regierung zu entledigen, weil ſie ſolche für zu hart und unerträglich hielten. Die Proteſtanten im ganzen deutſchen Reiche furchten ſich ohnedem vor ihm. Dennoch wurde er 1619. zum Kaiſer ausgeruffen. Heute, den 18. Auguſt, wurde er, und zwar faſt einhellig, dazu gewählet, und morgen, den 19. Aug. entſetzten ihn die Böhmiſchen Stände ihres Reichs. Der Churfürſt und Pfalzgraf Friedrich ſollte Böhmiſcher König ſeyn. Das gröſte Unglück für ihn und Deutſchland, daß er ſich von einer Krone blenden lies, die für ſein junges Haubt viel zu ſchwer war! Nun gieng unſers Vaterlandes gröſte Noth an, und 30. Jahre, die Ferdinand II. ſelbſt nicht überlebte, wurden erfordert, bis der Deutſchen, und beſonders der Proteſtanten, Schickſal konnte

entſchieden werden. Es kan meine Abſicht nicht ſeyn, die Leſer zu dem Unglücke ihrer Vorfahren hin zu führen und Deutſchlandes Jammer in dieſen Bögen zu beſchreiben. Und was würde ich auch wol neues ſagen können? Nur etwas von dem Zuſtande Nürnbergs unter Ferdinand II. habe ich mir in bekannter Ordnung zu ſagen vorgenommen, aber auch nichts mehr von dem damaligen merkwürdigen und verſchiedenen Zuſtande unſers Münzweſens, wovon ich zu ſeiner Zeit in verſchiedenen Bögen ſchon weitläuftig gehandelt habe.

Ferdinand II. war entweder unſerer Stadt wirklich gewogen, ſo weit als er nemlich den Proteſtanten nach ſeinen Maximen gewogen ſeyn konnte, oder er wollte es doch, aus guten politiſchen Gründen, nicht mit derſelben verderben. Gleich nach ſeiner Wahl und Krönung ſchrieb er an unſern Magiſtrat, und gab nicht nur zu erkennen, daß er das Böhmiſche Unweſen dem Churfürſtlichen Collegio zur gütlichen Interpoſition und Abhandlung übergeben hätte; ſondern er bath ſo gar, daß die Stadt in beſtändiger wohlmeynender Devotion und Gehorſam verbleiben möchte, und verſprach zugleich, ſelbſt hieher zu kommen, oder doch durch einen Geſandten ſeine zu der Stadt tragende gute Neigung zu erkennen zu geben. Kurz darauf ſchrieb auch der neu erwählte König von Böhmen, Friederich, an die Stadt, berichtete ſeine den 25. Oct. 1619. mit gehörigen Feyerlichkeiten geſchehene Krönung und Inthroniſirung, und hängte an: daß er der gänzlichen Zuverſicht lebe, es werde der Rath ſich nicht allein hierüber erfreuen, ſondern ihm auch mit Rath und That beyſpringen. Nun ſchien es zwar nöthig zu ſeyn, daß man dem König in einem Glückwünſchungs-Schreiben antwortete; man wurde aber eins, den Glückwunſch auf ſeine nahe erwartete Gegenwart in Nürnberg zu verſchieben. Der König kam auch wirklich noch im November zu dem groſſen Correſpondenz-Tag der Unirten nach Nürnberg: und da er von den vielen anweſenden Fürſten und Grafen ſtattlich empfangen wurde, ſo war es um ſo viel weniger der Stadt zu verdenken, daß ſie ihn mit allen Ehren einholte und bewirthete. Zu dem Correſpondenz-Tag wurden von Seiten unſerer Stadt Leonhard Grundherr,

herr, Andreas Im Hof und der Conſulent Joh. Chriſtoph Oelhafen deputiret. Ich kan hier beyzufügen nicht vergeſſen, daß zum großen Glücke Nürnbergs das Regiment damals vortreflich beſtellet und mit wahren Staatsmännern verſehen war, unter welchen Georg Volkamer einer der vornehmſten, wo nicht der erſte, zu ſeyn ſchien. Was der Kaiſer bey dieſer angeſtellten Zuſammenkunft der Union gedacht habe, läßt ſich leicht errathen: er lies aber doch mehr Güte oder Verſtellung, als Rache blicken. Er ſandte ſeinen geheimen Rath und Reichshofraths-Präſidenten, den Grafen Johann Georg von Hohenzollern, nach Nürnberg, und lies nicht nur die Churfürſten, Fürſten und Stände überhaubt auf das freundlichſte erſuchen und ermahnen, ſich von den Böhmen nicht einnehmen und an dem ſchuldigen Reſpect gegen den Kaiſer irre machen zu laſſen; ſondern der Geſandte mußte auch beſonders den 27. Nov. einen eignen gar gnädigen Vortrag an unſere Stadt machen, und ſelbige in der alten Devotion gegen Kaiſerliche Majeſtät zu erhalten ſuchen. Wie der Correſpondenz-Tag aus einander gegangen, und was er Abſchiedsweiſe beſchloßen, iſt überall zu finden. Unſere Stadt aber fügte ſich ſo viel möglich nach des Kaiſers Verlangen. Sie heftete ein Kaiſerliches Mandat an, daß man den Böhmiſchen Ständen weder Hülfe noch Vorſchub leiſten ſollte; ſie ſchlug den Böhmiſchen Ständen die Werbung, und dieſen ſowol, als den Oeſterreichiſchen, einen mehrmals verlangten Vorſchuß ab. A. 1620. hielte ſie zwar mit den Fränkiſchen Städten zu Rothenburg den präparatoriſchen Unions-Conſeß, der vor dem nach Heidelberg ausgeſchriebenen großen Convent vorhergieng: allein ſie verſtund ſich weder zu einer abermal an den Städten verlangten Geldſumma, noch wollte ſie hernach den auf den 2. Sept. zu Worms angeſtellten Unionstag beſuchen, ſo übel ſolches auch von den Unirten aufgenommen wurde. Der Kaiſer war dagegen mit der Conduite der Stadt ſehr wohl zufrieden und hat ihr unter dem 20. Merz 1620. alle bisher gehabte Freyheiten willigſt beſtättiget und die Reichslehen ertheilet. Auch nach der für den Winterkönig Friederich ſo unglücklich ausgefallenen Schlacht auf dem weißen

 Berge

Berge hegte der Kaiſer noch alle Gnade für Nürnberg. Vielleicht iſt auch in dieſem Betracht unſere heutige Medaille mit ihrer ſchmeichelhaften Erfindung zum Vorſchein gekommen. In eben dem 1622ſten Jahre wenigſtens hat die Stadt neue Proben Kaiſerlicher Huld und hiemit die Privilegien für die von dieſer Zeit an in eine eigentliche Univerſität verwandelte Altdorfiſche Akademie erhalten.

Allein aller dieſer Gnade ohngeachtet kam die Stadt immer mehr ins Gedränge. Innen drückte und beſchwehrte ſie die Theurung, der bis aufs höchſte geſtiegene Werth ſchlechter Gelder, und eine Menge vornehmer und anderer Fremden, die nach Nürnberg flüchteten. Von außen her kam immer Nachricht von Heerzügen, ſtreifenden Parthenen und Plündern der Unterthanen. Auf einige Zeit zog ſich zwar der größte Lärm nach der Unter-Pfalz und Nieder-Sachſen; er kam aber gar bald wieder verſtärkt zu uns. Die Folge der Kaiſerlichen Siege war die Unterdrückung der evangeliſchen und Einführung der katholiſchen Religion. Schon 1628. fieng man an, auch unſerer Stadt deswegen Unruhe zu machen. Die Dominicaner wirkten einen Befehl bey dem Kaiſer aus, kraft deſſen unſerm Magiſtrate anbefohlen wurde, dieſen Ordensgeiſtlichen ihr in der Stadt eingezogenes Kloſter wieder einzuräumen. So ergieng auch der Befehl, daß der Magiſtrat die in der Stadt noch wohnende Katholiken nicht hindern ſollte, ihren Gottesdienſt im Deutſchen Hauſe allda zu beſuchen und denſelben ungehindert zu verrichten. Ueberdieſes wurde noch in eben dieſem Jahre auf Anbringen und Betreiben des Biſchofes zu Eichſtett an den Magiſtrat erlaſſen, das Kloſter Pillenreuth, oder Bildenreuth, denen herausgetriebenen Religioſen, mit allen dazu gehörigen Einkünften, Zinnſen und Documenten, wieder zu übergeben. Dieß waren Vorbothen des A. 1629. nachfolgenden fürchterlichen Reſtitutions-Edictes. Zwar auch noch in dieſem Jahre zeigte ſich eine neue Spur der Gnade des Kaiſers, indem derſelbe unſerer Stadt das priuilegium appellationis, ſo viel die Münzſtreitigkeiten der hohen Währung belanget, erweiterte: allein es würde die 1630. ſchon in Franken angefangene Execution des Reſtitutions-

cutions⸗Edictes dennoch auch Nürnberg betroffen haben, wenn ſich nicht die ganze Lage der Sachen durch die Ankunft des unſterblichen Guſtav Adolphs auf einmal geändert hätte. Nürnberg kan es dieſem groſſen Könige ewig nicht genug verdanken, daß er es bey der evangeliſchen Religion und davon abhangenden Freyheiten erhalten, und den Untergang der Stadt, den Tilly und Wallenſtein öfter als einmal droheten, abgewendet hat. Doch war ſein Aufenthalt bey uns höchſt koſtbar, und die Unterhaltung der großen Armee, die zur Bedeckung einer Stadt, wie Nürnberg iſt, erfordert wurde, muſte auch meiſt vom Nürnbergiſchen Gelde beſtritten werden. Inzwiſchen als die Mutter mit theuerm Gelde erhalten wurde, verunglückten ihre Töchter, Lauf, Hersbruck, Engelthal, Velden und Gräfenberg; der Dörfer und Schlößer nicht zu gedenken. Selbſt Altdorf hat viel gelitten, und würde weggebrannt worden ſeyn, wenn es die Univerſität nicht erbetten, und man in deren Betrachtung allein geſchonet hätte. Ich habe eine Menge Documenten bey Handen, womit ich dieſes und ein mehrers erweiſen kan. Der König in Schweden that alles für Nürnberg: er ſchenkte uns ſogar den Deutſchen Hof und bemühte ſich, die alten immer weiter um ſich reißenden Burggräflichen Streitigkeiten mit dem Hauſe Brandenburg beyzulegen. Allein die Schenkung des erſten und der Verſuch des letztern war eben ſo vergeblich, als daß man Schwediſcher Seits Bernharden von Weimar das Herzogthum Franken zuerkannt hatte. Erſchrack Nürnberg nicht wenig, als Guſtav Adolph A. 1632. bey Zürndorf den vergeblichen und koſtbarn Angriff auf das Wallenſteiniſche Lager gethan und bald ein mehrers, als 4000. Man dabey eingebüßet hätte; ſo war, wie leicht zu erachten, der Schrecken noch größer und die Klagen allgemein, als bald darauf die Nachricht von dem unglücklichen Tode des Königes einlief. Der geächtete Churfürſt von der Pfalz, der kurz zuvor mit dem Könige zu Nürnberg war und unſern Johann Saubert predigen hörte, zog ſich dieſen Tod ſo ſehr zu Gemüthe, daß er darüber ſtarb: Nürnberg aber verlies ſich auf GOtt, auf ſeine gute Sache und auf Staatsklugheit. Mit Hülfe der letztern

nahm

nahm es 1635. den Prager Frieden an. Ich weiß es gar wohl, daß faſt ganz Deutſchland über dieſen Frieden erbittert war, uud daß man es, wie mehrers, dem Churfürſten von Sachſen ſehr verübelte, ſich auf die bekannten Bedingniſſe dieſes Friedens mit dem Kaiſer geſetzet zu haben: allein Nürnberg würde offenbar einfältig geweſen ſeyn, wenn es dieſem Frieden nicht beygetretten wäre. Durch denſelben und den Erfolg der Nördlinger Schlacht erholten ſich die Kaiſerlichen Waffen, ſie ſpielten unter andern in Franken den Meiſter: und wie würde es nun wol unſerer Stadt ergangen ſeyn, wenn ſie nicht durch dieſen Frieden verwahrt geweſen wäre? Man ſchmeichelte ſich damals ohnedem mit dem bald darauf folgenden allgemeinen Frieden, nach welchem ſich ſelbſt der Kaiſer ſehnte. Auf eben dem Churtag zu Regensburg, auf welchem 1636. des Kaiſers Prinz Ferdinand III. zum Römiſchen König gewählet und gekrönet wurde, berathſchlagte man ſich wegen dieſes Friedens ernſtlich, wiewol auch vergeblich. Der Kaiſer ſtarb inzwiſchen den 15. Febr. 1637. und hat von ſeinen vornehmſten Wünſchen nichts als dieſes erlebet, daß unter ſeiner Regierung mehr, als eine Million Menſchen katholiſch geworden iſt.

Man ſehe: Barre allgemeiner Geſchichte von Deutſchland VII. Band, p. 441 bis 668. Mullneri Annales Nor. T. VI. Joh. ab Indagine Beſchreibung der Stadt Nürnberg, p. 759-778. Hiſtor. Diplom. Nor. p. 1011. ſqq. Muſeum Noricum, p. 5. ſqq. 137. ſqq. Entwurf einer Geſchichte des Antheils der Stadt Nürnberg an dem 30jährigen Kriege, in dem I. Band der Altdorfiſchen Bibliothek, p. 432. ſeqq. Car. Caraffae Commentaria de Germania Sacra reſtaurata, P. II. p. 219, et paſſim. I. D. Koeleri Fridericus V. Com. Pal. Rhen. et Elect. affectans Regnum Bohemiae.

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen

Ein und Funfzigſtes Stück, den 19. Decemb. 1767.

Ein vortrefliches einſeitiges Schauſtück auf Albrecht Dürern.

1. Beſchreibung deſſelben.

Es iſt das rechtsgekehrte Bildniß des großen Mannes, mit ziemlichem Barte und langen gekräuſelten Haubthaaren, die auf einem Pelzkleide aufliegen, zwiſchen welchem der Brüſtfleck hervorſieht. Auf der linken Seite im leeren Raume ſteht das bekannte Düreriſche Zeichen.

2. Hiſtoriſche Erläuterung.

Gegenwärtiges ſchönes Originalſtück iſt mir unter dem 3. May 1765, von einem noch immer unbekannten Freund meiner Münzbeluſtigungen zugeſchicket und verehret worden. Ich habe bereits in der Vorrede zum II. Theile dafür gedanket, und wiederhole ſolchen Dank

hier nicht nur verbindlichſt, ſondern erfülle auch mein Verſprechen, dieſes Schauſtück abbilden zu laſſen. Es iſt zwar, wie die Vergleichung lehren wird, von dem im 49ſten Stücke des I. Bandes vorgelegten großen ſilbernen Schauſtücke, oder vielmehr deſſen Avers, in der Haubtſache nicht verſchieden: doch iſt hier noch hinter dem Kopfe das in einander geſetzte A. D. als das Zeichen des Künſtlers, welches dort fehlet; und hier hingegen iſt das bloße Bild, ohne die zierliche Einfaßung mit Rand und Reif, die dort nebſt einem Revers noch dazu kam. Uebrigens iſt das Stück von getriebener Arbeit, ſauber verguldet, und die Höhlung hinten mit einem darüber gelötheten kupfernen Boden bedecket.

Indem ich öfter, als einmal, erinnert worden bin, in dem angefangenen Verzeichniſſe Düreriſcher Malereyen fortzufahren, will ich ſolches hier thun und mich dabey gegen einen ungegründeten Tadel nur mit wenigen rechtfertigen. Ich meldete im II. Theile p. 390. daß ich nirgends ein vollſtändiges Verzeichniß von Düreriſchen **Malereyen** zu finden wüßte und deswegen den Anfang machen wollte, dergleichen zu liefern. In der allgemeinen deutſchen Bibliothek IV. Bandes 2 Stücke S. 127. läßt man ſich ſolches mein Verzeichniß angenehm ſeyn, ſetzt aber dazu: **Unterdeſſen irret der V. ſehr, wenn er ſagt, daß nirgends ein Verzeichniß der Düreriſchen Werke zu finden ſey. In Knorrs Künſtlerhiſtorie hätte er von S. 33-91. ein ſehr weitläuftiges Verzeichniß finden können.** Ich irre gewiß nicht, ſo ſehr ich irren kan; aber der Recenſente irret ſich. Ich rede von Dürers **Malereyen**, nicht von ſeinen **Werken** überhaubt, noch weniger von Kupferſtichen: und ſiehe, in Knorrens Künſtlerhiſtorie, worauf mich der Recenſente verweiſet, heiſt S. 33. die Aufſchrift: Verzeichniß der Düreriſchen **Kupferſtiche** ꝛc. und es ſind daſelbſt auch wirklich nichts, als Kupferſtiche und Holzſchnitte, und zwar nach der vortreflichen Silberradiſchen Sammlung, angeführet. Heiſt dieß nicht flüchtig recenſiren und mit einem ungegründeten Machtſpruche, **er**

irret ſich ſehr, tadeln? Knorrens Künſtler-Hiſtorie mußte mir, ich will nicht ſagen beſſer, doch gewiß eher bekannt ſeyn, als dem Recenſenten: ſie iſt **bey uns** in einzelnen Bögen nach und nach herausgegeben worden, und ganz ſicher eher in meine, als eines Auswärtigen, Hände gekommen. Ich habe ſie überdieſes in eben dem II. Bande meiner Münzbeluſtigungen S. 320. ſo wie ſonſt noch hin und wieder, citiret, und S. 328. Stellen daraus angeführet. Wie mag man mich alſo, ohne ſeiner Sache gewiß zu ſeyn und die Augen recht aufgemachet zu haben, auf dieſes Buch verweiſen? Dieß iſt eine Probe der möglichen und gegründeten Vertheidigung wider eine Recenſion, die noch mehrere Unbilligkeiten hat, auf welche ich nicht antworten mag.

Auf die Düreriſchen Malereyen zu kommen, ſo iſt es wol ſo leicht nicht möglich, ein ganz vollſtändiges Verzeichniß zu verfertigen. Es ſind noch zu viele Stücke an Orten, wo man ſie nicht ſuchet, verſtecket; oder man findet, nicht durch Fleiß und Mühe, ſondern ganz ohngefähr in einem Buche, das man nicht deswegen nachſchlagen würde, unbekannte Nachrichten. Wer ſuchet in Selneckers Auslegung des 51. Pſalms (II. Buche des Pſalters Davids, p. III. b.) folgende Stelle? **Der trefliche kunſtreiche Mann, Albertus Dürer, von welchem der Herr Philippus ſel. pfleget zu ſagen,** *artem pictoriam reſpectu ceterarum virtutum in ipſo fuiſſe minimam*, **hat auch mit ſonderlicher Andacht, Geiſt und rechtem Glauben auf dieſes** *Aſperges* **(Beſprenge mich Herr!) geſehen, da er ſich und ſeine Hausfrau gemalet hat, kniend vor dem heil. Crucifix, da aus der geöffneten Seite des HErrn Chriſti zween Blutſtrame auf ſie beyde Eheleute geführet und gerichtet. Und dieweil ſolches noch vor dem Evangelio, ehe es wieder klar und rein geprediget worden, geſchehen iſt** rc. rc. Man würde mir demnach eine große Gefälligkeit erweiſen, wenn man das, was auf ſolche Art in Büchern und Orten

von Düreriſchen Gemälden verborgen iſt, bemerken und mir anzeigen wollte.

Hat ein gewiſſer hoher Gönner dafür gehalten, daß ich beſſer thäte, wenn ich die Düreriſchen Malereyen nach den Orten, wo ſie ſich befinden, oder befunden haben, verzeichnete, indem man auf dieſe Weiſe bequemer nachſchlagen und Vergleichungen anſtellen könnte; ſo gehorche ich dieſem Winke mit Vergnügen und will ſogleich meine fortgeſetzte Anzeige nach Städten, Orten und Beſitzern einrichten. Nur kan ich, was ich im I. Theile, p. 390 ſqq. angezeiget habe, nicht wiederholen und in dieſe Ordnung bringen, will aber einmal bey erhaltener beſtmöglichſter Vollſtändigkeit ein eignes ganzes Verzeichniß nach dem eben jetzt folgenden Plan herausgeben. Zeichnungen will ich auch auf Verlangen mit zu den Malereyen rechnen.

Augſpurg,

auf dem Rathhauſe, in dem Zimmer der Stadtbaumeiſter.

1) Ein Bildniß K. Maximilians I. nach dem Leben gemalt von Albr. Dürer.

Baſel,

in dem Fäſchiſchen Kabinete.

2) Drey Folianten von **Zeichnungen** und Holzſchnitten A. Dürers und Holbeins, darunter das merkwürdigſte Stück eine Kreuzigung iſt, mit Maria und St. Johann zu beyden Seiten und der Magdalena zu den Füßen des Kreutzes; welche Vorſtellung Dürer auch auf K. Maximilians I. Degenknopf geſchnitten, den man vormals zu Ombras bey Innſpruck aufbewahret, aber ſeiner Vortreflichkeit wegen nach Wien gebracht hat.

del Boſco,

einer Dominicaner Abtey zwiſchen Turin und Genua.

3) Ein ganzer Lebenslauf Chriſti mit ſo kleinen Figuren, daß man eines Vergrößerungs-Glaſes benöthiget iſt, um alles genau zu

erkennen. Für dieſes Düreriſche Stück ſollen dem Kloſter 11000. Zechinen gebotten worden ſeyn.

Düſſeldorf,

in der Churfürſtlichen Gallerie.

4) Eine heilige Familie, 2 Sch. 7. Z. hoch, 2 Sch. 1 Z. breit.

5) Die zehen tauſend Märtyrer, 3 Sch. 5 Z. hoch, 3 Sch. 1 Z. breit.

6) Des Heilandes Haubt mit Dornen gekrönt.

Florenz,

in der Großherzoglichen Gallerie.

7) A. Dürers Bildniß von ihm ſelbſt 1498. gemalt, darunter mit ſubtilen Buchſtaben geſchrieben iſt:

Das macht ich nach meiner Geſtalt,
Ich war ſechs und zwanzig Jahr alt.

Hubertsburg,

in der Schloßkapelle auf dem Altar.

8) Der heil Hubert, wie er auf der Jagd einen Hirſchen mit dem Crucifixe zwiſchen dem Geweihe zu Geſichte bekommt. Iſt eine Kopey nach Dürern, und das Original bey einem Herrn von Schönberg befindlich geweſen.

Neapel,

in dem Karthäuſer-Kloſter St. Martino.

9) Zeichnungen von A. Dürer und Rubens.

Nürnberg *;

a) in St. Sebalds-Kirche an einer Wand.

10) Eine Erſchaffung der Welt, die auf 20000. Thaler geſchätzt wurde.

b) in dem Imhofiſchen Kabinet ſind folgende Handriſſe und Gemälde von Waſſerfarben:

11) Ein Hieronymus, illuminiret.

* Was hieſelbſt auf dem Rathhauſe, ſo wie hin und wieder bey Familien iſt, habe ich im I. Theile p. 390 ſqq. und 414. angezeiget.

12) Ein Pirkheimeriſches und Rieteriſches Wappen.
13) Creſcentia Wilibald Pirkheimerin Abſterben.
14) Die Geburt Chriſti auf einer Tafel.
15) Die Geburt Chriſti klein.
16) Ein Marienbild.
17) Der heil. Apoſtel Simon.
18) Albr. Dürer ſelbſt, aet. 27.
19) Chriſtus am Oelberge.
20) Wil. Pirkheimers Vaters Conterfät.
21) K. Maximilians I. Bildniß.
22) Vier beſondere Pirkheimeriſche Wappen und Schildlein, mit Laubwerke in einem Täfelein.
23) Der Maria Leben, auf grünem Grunde.
24) Die Kreutzigung Chriſti, geriſſen.

c) in der Prauniſchen Kunſtkammer ſind folgende Stücke, welche ich ſelbſt genau betrachtet habe:

25) St. Johannes der Täufer, auf einer länglichten Tafel auf Holz gemalet. 1 Sch. 11 Z. hoch, 8. Z. breit.
26) Der h. Onophrius, in einer länglichten Tafel, auf Holz gemalt. 1 Sch. 11. Z. hoch, 8. Z. breit.
27) Eines Mannes Conterfät mit einer beſondern Haube und einem Bruſtflecke, auf Holz gemalt. 11. Z. hoch, 8. Z. breit.
28) Ein Mannskopf auf Holz gemalt. 1. Sch. 1. Z. hoch, 11. Z. breit.
29) Johann Dors, geweſenen Pfarrers bey St. Johannis, Conterfät, auf Pergament mit Oelfarbe gemalet. 1 Sch. 4. Z. hoch, 1 Sch. 1 Z. breit.
30) Michael Wohlgemuth, Albrecht Dürers Lehrmeiſters Conterfät, von Oelfarbe A. 1516. gemalt. Siehe oben dieſes Jahrganges 18. Stück, p. 140.
31) Eine länglichte Tafel, worauf Albr. Dürers Hausfrau nackend gemalt 1519. mit Oelfarbe, 1 Sch. 4. Z. hoch, 6 Z. breit.

d) bey Herrn Laz. Haller war:

32) Ein Ecce Homo und Verſpottung der Jůden.

e) bey Herrn Jakob Starken war:

33) Chriſtus unter den Lehrern.

f) in der Kapelle zu St. Rochus vor der Stadt.

34) Die Geburt des Erlöſers, auf einer verſchloßnen Tafel, und an deren Thůr das Abſterben der Creſcentia Pirkheimerin, gebohrnen Rieterin. Von dieſem herrlichen Důreriſchen Kunſtſtůcke iſt mit mehrern die Beſchreibung der Kapelle zu St. Rochus p. 333 ſqq. in den Diptychis Wurfelianis nachzuſehen.

Rom.

a) Zu St. Pietro in Vincoli an dem Altar nächſt bey der Thůre.

35) Die drey Marien beym Grabe Chriſti

b) in dem Palazzo Borgheſe.

36) Zwey Porträte von Frauen.

c) in dem Palaſt des Card. Gualtieri.

37) Eine Maria und Chriſtus.

d) in dem Palaſt der Sachetti.

38) Ein Kopf von Albrecht Dűrer.

e) in dem Landhauſe la Villa Borgheſe.

39) Die drey Weiſen aus Morgenlande.

f) in Villa Ghigi.

40) Ein Leichnam Chriſti.

Schleisheim, Churbayriſches Schloß bey Můnchen.

41) Alexandri Magni erſte Schlacht wider Darium, A. 1519. mit unglaublicher Arbeit gemalet. Man ſieht auf dieſem Stůcke viele tauſend Menſchen, an welchen man die Haare am Kopfe und Barte, die geringſte Figur der Harniſche und andere Kleinigkeiten aufs deutlichſte und zarteſte ausgedrůckt ſiehet, nach des Meiſters Gewohnheit, die ihm zwar einige ůbel nehmen wollen, aber doch das Lob der netteſten Zeichnung nicht verſagen können.

Seeligenſtadt.

42) In einer Abteykirche daſelbſt ſoll das große Altarſtück von unſerm Apelles ſeyn; Herr Blainville ſcheint aber faſt daran zu zweifeln.

Venedig.

43) In dem herzoglichen Palaſt iſt verſchiedenes von Albr. Dürers Pinſel, ſo genäuer bekannt zu ſeyn verdiente. In der Rüſtkammer daſelbſt ſind auch zwo kleine Statuen von Adam und Eva, welche Dürer mit einem bloßen Federmeßer aus Holz geſchnitzet. Wobey ich ſelbſt wünſchte, die hin und wieder befindlichen Düreriſchen Bildhauer - Schnitz - und Wachs - Arbeiten verzeichnet zu ſehen.

Siehe Keyßlers neueſte Reiſen mit der Fortſetzung. Des Herrn von Blainville Reiſebeſchreibung erſten Bandes zwo Abtheilungen; aus den übrigen Bänden hat man wegen Mangel des Raums nichts mehr auszeichnen können. Bericht oder Specification der Gemälde, welche in der Gallerie der Churfürſtl. Reſidenz zu Düſſeldorf in großer Menge anzutreffen ſind, Frf. und Leipz. 1750. 8.

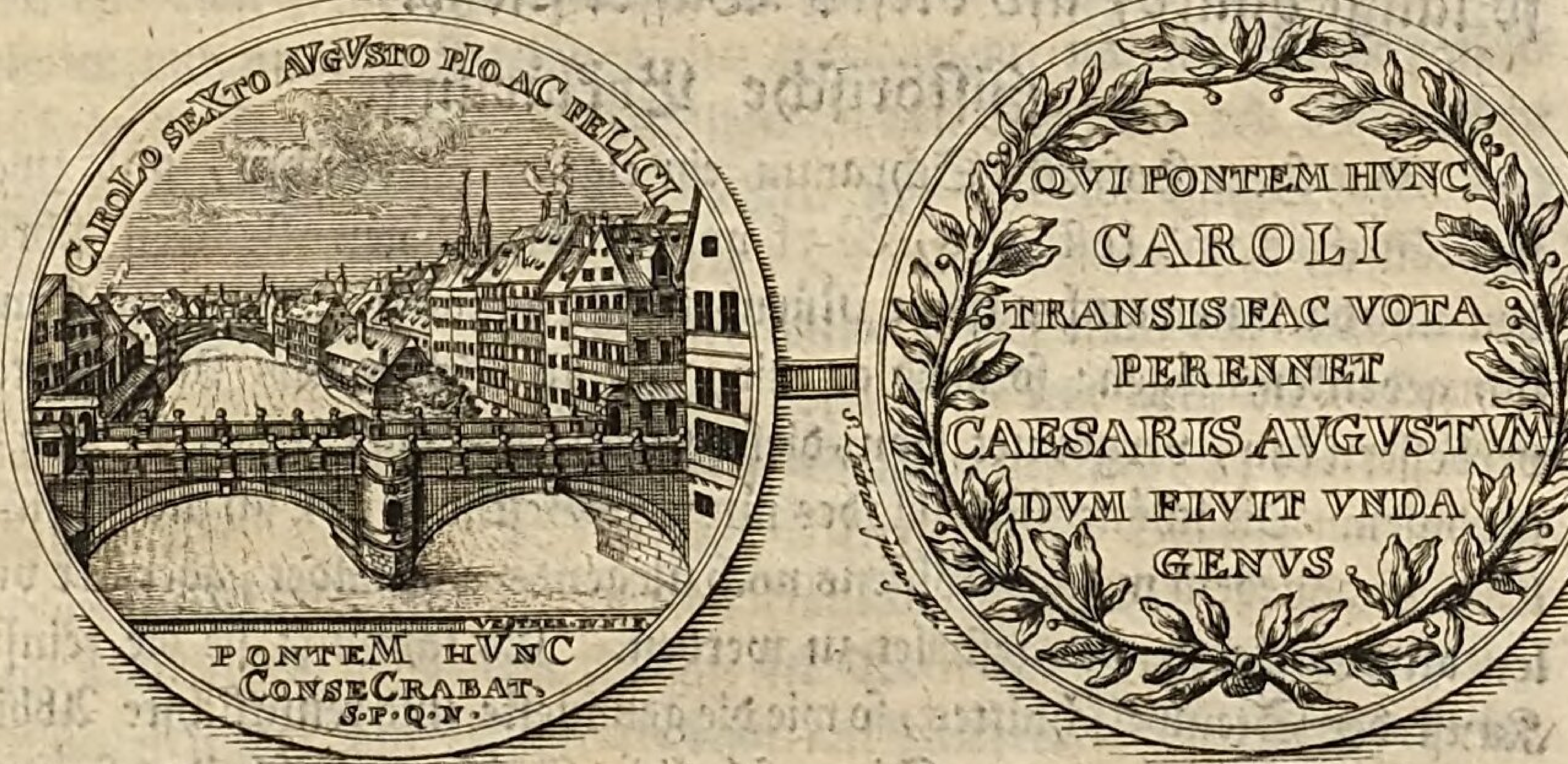
Nachricht.

Das in dem I. Theile dieſer Münzbeluſtigungen p. 389. beſchriebene Gemälde Albrecht Dürers von ihm ſelbſt, auf einem Holztäfelein in Octavgröße, wird einem Kenner und Liebhaber um 12. Ducaten zu Kauf angebotten. Es erhielte längſt die Bewunderung aller, die es ſahen und Dürers Arbeit zu ſchätzen wiſſen. Dem verſtorbenen letzten Beſitzer ſind auch wirklich einmal 50. Rthl. dafür gebotten, ſolches Stück aber nicht von ihm erlaſſen worden. Es iſt wohl behalten und mit einem Glaſe verwahret. Man darf ſich des Kaufes wegen an den Verfaſſer dieſer Bögen wenden.

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen

Zwey und funfzigſtes Stück, den 26. Decemb. 1767.

Eine ſehr ſchöne Veſtneriſche Medaille auf die A. 1728. neu erbaute Kaiſer- oder Carls-Brücke zu Nürnberg.



I. Beſchreibung derſelben.

Auf dem Avers präſentiret ſich dieſe neue Brücke mit ihren zween ſteinernen Bögen und einem Pfeiler, durch den ein gewölbter Gang gehet, von welchem man die Oeffnung ſiehet. Unten fließt die Pegnitz; oben zeiget ſich nebſt denen an der Brücke anſtoßenden Häuſern ein Proſpect der Stadt, wie man ihn nach der Fleiſchbrücke zu gegen Morgen ſiehet. Die Ueberſchrift, mit dem was unten im Abſchnitt ſteht, begreift die Jahrzahl 1728. und heiſt zuſammen: CaroLo seXto aVgVsto pIo aC feLICI ponteM hVnC ConseCrabat. S. P. Q. N. Das iſt ohngefähr: **Dem Allerdurchlauchtigſten** Kai-

Kaiſer Carl dem Sechſten wiedmete dieſe Brücke der Rath und das Volk zu Nürnberg. An der Leiſte über dem Abſchnitte ſteht zur linken Hand: VESTNER IVN. F.

Auf dem Revers lieſet man in einer Kranzeinfaſſung folgendes Diſtichon in 7. Zeilen: QVI PONTEM HVNC CAROLI TRANSIS FAC VOTA PERENNET CAESARIS AVGVSTVM DVM FLVIT VNDA GENVS. D. i. Wünſche, der du über dieſe Carls-Brücke geheſt, daß des Kaiſers Allerdurchläuchtigſtes Geſchlecht ſo lange daure, als dieſes Waſſer fließt.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Hat Herr Hofrath Schramm ein eignes hiſtoriſches, und zwar weitläuftiges und koſtbares, Werk von merkwürdigen Brücken ſchreiben und darinnen auch unſerer Nürnbergiſchen Kaiſer-Brücke umſtändlich gedenken mögen: ſo wird es mir, der ich Schramms Nachrichten verbeſſern kan, vergönnet ſeyn, dieſer Sache einen beſondern Bogen zu wiedmen. Die ſchöne Medaille des jüngern Veſtners, die ich zum Grund lege, iſt ohnedem meines Wiſſens noch nirgends abgebildet, aber vor vielen andern werth, vorgeſtellet zu werden. Es ſchmückt ſie die feinſte Kunſt des Stempelſchnittes, ſo wie die genaueſte und kenntlichſte Abbildung des Gegenſtandes. Die anſehnliche Gröſſe unterſcheidet ſie auch von andern Medaillen.

Die Brücke, von der die Rede iſt, und die ſich jenſeit des alten Säumarktes befindet, war anfangs, wie alle Nürnbergiſche Brücken, nur von Holz erbauet, ob ſie wol ſteinerne Pfeiler hatte. Zu beyden Seiten derſelben waren ehehin 24. Kramläden, oder Buden, welche nach dem Alphabethe jede mit einem eignen Buchſtaben, A. B. C. u. ſ. w. bezeichnet waren. Hievon rührt der alte und erſte Name der ABC-Brücke her, der bis dieſe Stunde noch häufiger gehöret und ordentlicher gebrauchet wird, als der neue Name, den die Brücke bekommen hat. Weil hölzerne Brücken von keiner Dauer und einer beſtändigen Reparatur unterworfen ſind, dieſe ABC-Brücke auch eben wieder an Dammbäumen und Brück-

Brückhölzern ganz ſchadhaft geworden; ſo entſchloß man ſich A. 1727. dieſelbe nicht mehr von Holz, ſondern von Stein aufzuführen. Dieſer gemeinnützliche Vorſatz wurde auch 1728. ins Werk geſetzet und den 23. Febr. durch Legung des Grundſteines der wirkliche Anfang dieſes neuen Brückenbaues gemachet. Die bey ſolchen Gelegenheiten gewöhnliche Solennitäten wurden auch dießmal beobachtet. Der damalige berühmte Baumeiſter der Stadt, Herr Chriſtoph Gottlieb Volkamer von Kirchenſittenbach, unter deſſen Aufſicht und Veranſtaltung dieſer ganze wichtige Bau geführet wurde, hielte zuerſt in häufiger Gegenwart vornehmer und anderer Perſonen eine wohl geſetzte und zur Sache paſſende Rede. Darauf wurden von ihm an den Ort, wo der Grundſtein hingeſetzet werden ſollte, drey Kehlen mit Mörter hingeworfen und durch den Hammer auf die Ecken des Grundſteins dreymal im Namen GOttes geſchlagen. Eben dieſes wiederholten nicht nur alle damals anweſende junge Herren von Adel, ſondern zu letzt auch die bey uns ſo genannten Anſchicker und die zween Steinmetzenmeiſter, deren einer, Meiſter Michel der ältere, den obern Bogen dieſer Brücke, und der andere, Meiſter Schmid, den untern Bogen verfertigte. In den Grundſtein ſelbſt wurde nebſt einer Flaſche mit Wein eine große Medaille von Silber geleget, und ſelbiger als dann mit ſeiner Marmorplatte bedecket. Die Grundſtein-Medaille will ich hier ſogleich beſchreiben. Der Avers weiſet die neue Brücke mit ihren Bögen und Pfeilern, ohngefähr wie die heutige kleinere Medaille. Ueber der Brücke hängt unter dem ſtrahlenden Dreyeck, in welchem der Name GOttes, in der Mitte zwiſchen zwey zuſammen gebundenen Palmzweigen ein gekrönnter verzierter Schild mit dem doppelten Reichsadler, der das Kaiſerliche Wappen auf der Bruſt hat; zu beyden Seiten ſind die zwey Stadtwappenſchilde, in deren Verzierung unten Oelzweige ſtecken. Die chronographiſche Umſchrift heiſt: GLorIA Deo eXCeLso paX hoMInIbVs. In dem Haubtabſchnitt ſteht unſer gewöhnliches Motto bey Grundſteinmünzen: CHRISTVS. FVNDAMENTVM. NOSTRÆ. SALVTIS. Darunter in einem ganz kleinen Abſchnitt findet man die Anzeige des Medailleurs:

leurs: VESTNER. IVN: F. Auf dem Revers ſteht in 15. Zeilen folgendes: DEO. OPT. MAX. AVSPICE. CAROLO. VI. AVGVSTO. PIO. PACIFICO. IMPERATORE. PONTEM. HVNC OLIM. LIGNEVM. ET. RVINAM MINANTEM. PATRES. PATRIÆ. E. VIVO. SAXO. EXSTRVI. CVRARVNT. PRIMVMQVE. EIVS. LAPIDEM. POSVERVNT. D. 23. FEBR: A: MDCCXXVIII. SEPTEMVIRIS. REIP. C. FVRER: G. G. TETZEL: G. C. KRESS: I. C. IMHOF: C. B. GEVDER: C. G. VOLKAMER. ET. I. S. PFINZING. AEDILIBVS. VERO. IAM. DICTIS. G. C. KRESS. ET. C. G. VOLKAMER.

Man erſiehet aus dieſer Aufſchrift noch einige Umſtände, die ich nun nicht nöthig habe anzuführen. Der Grundſtein aber, in welchen dieſe Medaille geleget wurde, iſt an dem mittlern Pfeiler zwiſchen den zween Bögen der Brücke, auf der Seite gegen Morgen. Die Anekdote, die Schramm erzählet, daß des Kaiſers Carl des VI. Majeſtät den Grundſtein geleget und in denſelben ſein Bildniß habe verwahren laſſen, iſt falſch: denn der Kaiſer iſt damals weder in Nürnberg geweſen, noch eine Medaille mit ſeinem Bildniß in den Grundſtein gekommen, wol aber die erſt beſchriebene mit des Kaiſers Namen.

Nachdem nun dieſe neue Brücke von Stein erbauet und ſchon im September beſagten Jahrs vollendet war, auch die ehemals auf ſelbiger geſtandene Kräme, bis auf etliche wenige bey dem Anfang und Ende der Brücke, an andere Orte in der Stadt verſetzet worden; ſo war nichts billiger und ſchicklicher, als der Brücke einen neuen Namen zu geben. Nicht nur zu Ehren der damals regierenden Kaiſerin, ſondern auch, weil ſelbige in demjenigen Viertheil der Stadt gelegen, welches das Eliſabether-Viertheil heiſt, wurde ſie alſo die **Eliſabeths-Brücke** genennet. Aber dieſer Name blieb ihr nicht, ſondern man hielte es für noch ſchicklicher, ſie dem Kaiſer zu dediciren und von ſeinem höchſten Namen die **Carls-** auch **Kaiſer-Brücke** zu nennen. Anfänglich ſollten auf dieſe neue Brücke vier kleine Obeliſken geſetzet werden, die auch wirklich auf obbeſchriebener Grundſtein-Medaille ſchon angezeiget ſind: ſie wurden aber weggelaſſen und dafür zwo große Pyramiden in der Mitte der Brücke, und zwar in die mit eiſernen Gittern eingeſchloßne Rondelle, angebracht. Auf der einen, die gegen Morgen ſteht, iſt ein Adler, und

an ihr eine Tafel, welche mit dem auf dem heutigen Avers befindlichen Chronographo die Dedication Inſcriptions-weiſe enthält. Auf der andern gegen Abend ſtehenden iſt eine Taube mit dem Oelzweige, und an einer Tafel ſteht das Diſtichon des Reverſes als eine Wunſch-Innſchrift.

Die Vortreflichkeit **der neuen Brücke**, wie dieſe Carls-Brücke gleichfalls noch gar oft genennet wird, läßt ſich unter andern auch daraus abnehmen, weil die Koſten des Baues allein über 30000 Gulden angeſtiegen ſind. Der erwähnte Baumeiſter derſelben, Herr Chriſtoph Gottlieb von Volkamer, war einer unſerer geſchickteſten und erfahrenſten Männer in dieſer Art. A. 1710. hat er die Förrenbrücke ohnweit Zürndorf ſtatt der hölzernen Joche mit ſechs ſteinernen Pfeilern und dergleichen Stirnmauer neu aufbauen laſſen. Unter ſeiner Direction iſt die prächtige Ehrenpforte auf der Veſte und die zwo Säulen auf der Fleiſchbrücke A. 1712. bey dem Einzuge Kaiſer Carls VI. errichtet, und A. 1724. die Kirche zu Lichtenau erbauet worden.

Ich habe ſchon einmal in einem meiner Bögen die Anfrage gethan: ob nicht eine Grundſteinmünze, Jetton oder Medaille auf den A. 1700. geführten und vollendeten Bau unſerer ſchönen Barfüßer-Brücke vorhanden ſey? Ich bekam keine Antwort hierauf; und nun leſe ich im bemeldten Schramm, daß die Grundlegung dieſer Brücke, die man zu Ehren des damaligen Römiſchen Königs die Josephs-auch Königs-Brücke genennet hat, mittelſt gewiſſer güldenen und ſilbernen Medaillen ſey ſolenniſiret worden. Möchte dieſer Umſtand unſere Nürnbergiſchen Liebhaber doch nochmal aufmerkſam machen, um etwann eine Medaille auf dieſe Brücke zu erforſchen! Sie ſteckt vielleicht doch noch irgendwo verborgen, oder es ſind wol die Stempel dazu vorhanden. Hier will ich gelegenheitlich die Aufſchriften dieſer Brücke anzeigen, die allenfalls auch auf einer darauf geprägten Medaille befindlich ſeyn dürften. In der Mitte der rechten Seite, gegen dem Spital zu, ſieht man in einem Rondelle der Römiſch-Kaiſerlichen auch Königlichen Majeſtät in Ungarn und Böhmen Wappen gehauen und folgende Aufſchrift mit güldenen Buchſtaben:

SVB
AVGVSTIS AVSPICIIS
LEOPOLDI MAGNI
IMP CAES PII FELICIS INVICTI
ET
IOSEPHI
ROMANORVM REGIS AVGVSTI
QVOS IANOS SECVLARES
AEVO VT VETERI ITA NOVO
OPTIME PROSPECTVROS
VENERATVR ET OPTAT
PIETAS NORICA.

In dem Rondelle gerade gegen über auf der andern Seite der Brücke ſind nebſt dem Kaiſerlichen die Wappen der damaligen ſechs Herren Aeltern, Paumgärtners, Geuders, Fürers, Harsdörfers, Volkamers und Schlüſſelfelders, und darunter die Inſcription:

IN MEMOR
INSTANT SECVLI XVIII
PONTEM A MCDXXCIV
BINIS ARCVBVS IMPOSITVM
POST XXXVII TRIETERIDES
AQVARVM MOLE EVERSVM
POST XXI PENTAD SIMILI CVRA
VSVI PVBL VIANTIVM COMMODO
A FVNDAMENTIS FORMARI
ET FIRMARI IVSSIT
S P Q NORIMB
A MDCC.

Noch einer Nürnbergiſchen Brücke muß ich gedenken, weil wir auch eine Medaille auf ſie haben. Es iſt die Hallerthürleins-Brücke, welche nahe an der Stadtmauer zwiſchen zwenen Ravelins über die Pegnitz von Steinen erbauet wurde und gleichfalls zween Bögen und einen Pfeiler hat. Herr Gottlieb Volkamer von Kirchenſittenbach,

der

der Vater des obengedachten Herrn Chriſtoph Gottlieb Volkamers, war der Baumeiſter, in deſſen und ſeines erſt ermeldten Sohnes, nebſt anderer vornehmen Perſonen Gegenwart, den 21. April 1697. der Grundſtein durch einen jungen Herrn Carl Nützel geleget wurde. In 30. Wochen iſt der ganze Bau glücklich vollendet worden. In einen Stein der Brücke wurden die Wappen der ſieben Herren Aeltern gehauen und eine Innſchrift eingegoſſen, die mit eben dieſen Wappen auf die Medaille geſetzet wurde. Solche iſt von der Gröſſe eines Gülden. Auf der Haubtſeite ſiehet man dieſe neue Brücke mit ihren 2 Bögen und einem Pfeiler, woran man auch den Wappen- und Inſcriptions-Stein erkennet. Ueber die Brücke hin iſt ein kleiner Proſpect vom Thore und Häuſern. Oben in der Höhe ſind 3. zuſammen gebundene Wappen, in der Mitte das gekrönte Kaiſerliche an 2. übereinander gelegten Zweigen ruhend, und rechts und links die 2. Stadtwappen. Unten an der Pegnitz liegt der bekränzte Flußgott, mit dem rechten Arm ſich auf die ausgegoßne Urne ſtützend, und in der linken Hand ein Schilfrohr haltend. Hinter ſeinem rechten Arm ſteht an einem Steine der Name des Medailleurs Hautſchens mit G H. angezeiget. Die Gegenſeite hat in einem Kranze die alſo geordnete Inſcription:

OPVS PONTIS
DVPLICI LAPIDEO FORNICE
A. MDLXIV. EXTRVCTVM.
AQVARVM VIOLENTIA.
A. MDVC. DIRVPTVM,
SENAT. NORIMB. DECR.
ARCV ET MOLE
FIRMIORE RESTITVTVM
A. MDCIIIC.

An der obern Helfte des Kranzes hangen die Wappen der ſieben Herren Aeltern herum, und über einem jeden ſtehen die Namensbuchſtaben, alſo: 1) Das Paumgärtneriſche Wappen, mit I. P. P, 2) Das

Wel-

Welſeriſche, mit C. W. 3) Das Geuderiſche mit I. A. G. 4) Das Füreriſche, mit C. G. F. 5) Das Harsdörferiſche, mit C. G. H. 6) Das Volkameriſche, mit G. V. 7) Das Schlüſſelfelderiſche, mit I. C. S. Ganz unten, unter dem Schluſſe des Kranzes, ſteht der Name des Münzmeiſter Nürnbergers, G F N. So klein alles an dieſer Medaille iſt, ſo artig und deutlich iſt dennoch jedes ausgedrücket.

Siehe Herrn Hofrath Carl Chriſtian Schramms hiſtoriſchen Schauplatz merkwürdiger Brücken, und was daraus die Europäiſche Staats- und Reiſe-Geographie, im V. Band, p. 1279. aber meiſt falſch angeführet hat. Die ſchönen Nürnbergiſchen Proſpecten von Joh. Adam Delſenbach gezeichnet und in Kupfer gebracht, (Querfolio) wo ſowol die im Bau begriffene Kaiſerbrücke mit den dazugehörigen groſſen Pyramiden, als auch der Proſpect der erbauten und vollendeten Brücke, in zwenen Blättern, ſo wie nebſt den übrigen Nürnbergiſchen Brücken auch die Barfüßer- und Hallerthürleins-Brücke, aufs niedlichſte und kenntlichſte abgebildet iſt.

Nachricht.

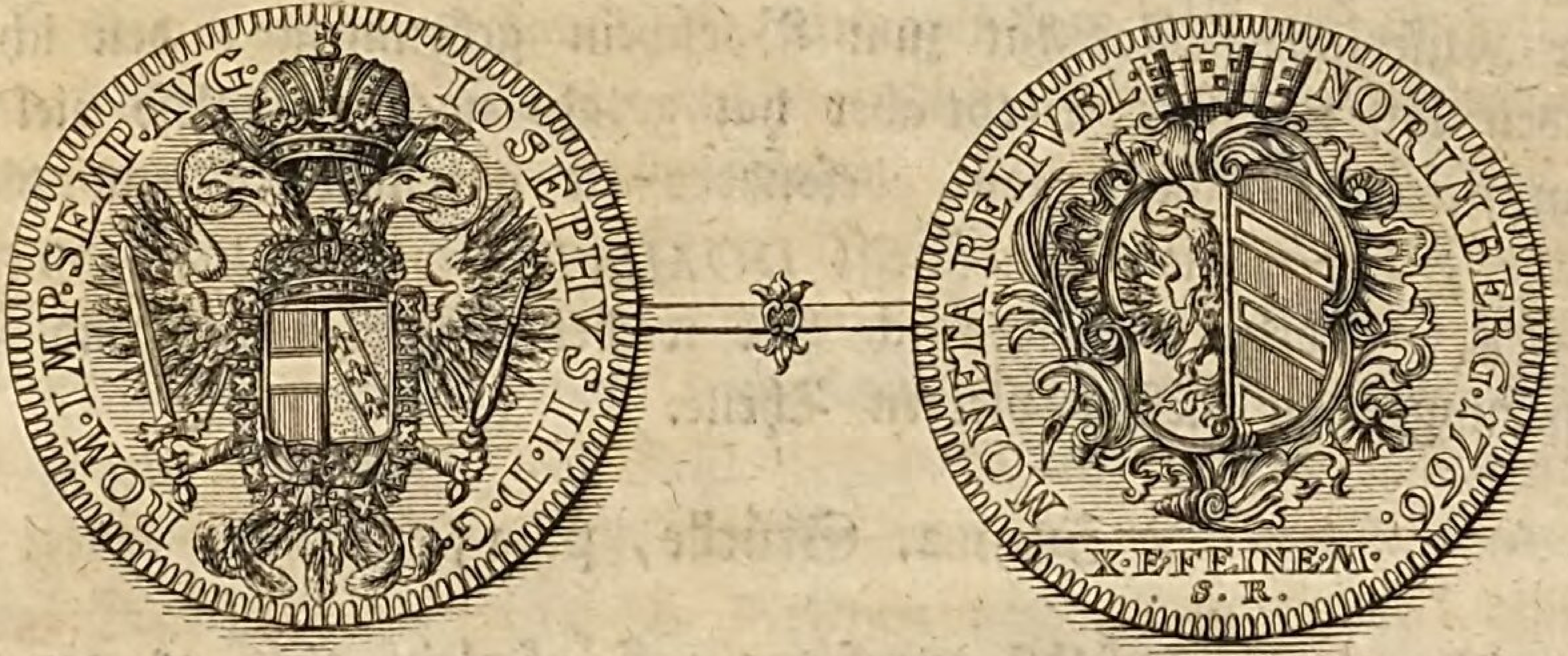
Ueber 8. Tage ſoll der Titel- Vorrede- und Schluß-Bogen zu dieſem vierten Jahrgange ausgegeben, und hiemit nicht nur derſelbe, ſondern das ganze Werk geſchloſſen werden. Freunde des Verfaſſers wiſſen die Urſachen eines ſo ſchnell und ohngefähr geſetzten Zieles. Es kan leicht ſeyn, daß manchmal ein Nachtrag zu dieſen Münzbeluſtigungen geliefert wird: wenigſtens verſpricht der Verfaſſer ein vollſtändiges Nürnbergiſches Medaillen-Kabinet, an dem er ſogleich zu arbeiten anfänget. Es ſoll ſelbiges alle unſere Medaillen, die auf Perſonen nach dem Alphabethe, und die auf Begebenheiten nach der Zeitordnung, genau beſchreiben, und einige der allerſchönſten Schaumünzen ſollen dabey in Kupfer abgebildet werden. Es wird in balden eine beſondere Nachricht davon zu leſen ſeyn.

Der Nürnbergiſchen
Münz-Beluſtigungen

von 1767.

Schluß- und Supplements-Bogen.

Ein neuer ſehr ſchöner Conventions-Thaler vom vorigen Jahre.



Beſchreibung deſſelben.

Die Vorderſeite weiſet den zweyköpfigen Reichsadler, mit Scheinen um den Köpfen und der Kaiſerlichen Hauskrone über denſelben. Auf deſſen Bruſt iſt der gekrönte und getheilte Schild mit dem Oeſterreichiſchen und Lotharingiſchen Wappen, welches mit der Ordenskette des güldnen Vließes umgeben iſt, zwiſchen dem und dem Schilde noch zwey Ordenskreutze, vom Stephan- und Marien-Thereſien-Orden, eines an einer Kette, das andere an einem Band herabhängt. In den Klauen führt der Adler das Schwerd und den Zepter. Herum ſteht: IOSEPHVS II. D· G· ROM· IMP· SEMP· AVG·

Die Rückſeite hat den ſchön verzierten Nürnbergiſchen Stadtwappenſchild, auf dem die Mauerkrone ruhet. Umher wird geleſen:

MONETA REIPVBL. NORIMBERG· 1766. Im Abſchnitt ſteht oben X· E· FEINE· M· und darunter S. R.

* * *

Weil ich die Schlußbögen der bisherigen Jahrgänge mit neuen Thalern habe zieren laſſen, wollte ich es auch dießmal thun. Der gegenwärtige Thaler iſt bereits der fünfte unter dermalen regierender Kaiſerlicher Majeſtät zum Vorſchein gekommene, den ich abbilden laſſe; unſere Stadt aber hat gerade noch einmal ſo viel ausgemünzet. Etliche davon, beſonders die allerneueſten von dieſem Jahre, haben die Randſchrift *DOMINE CONSERVA NOS IN PACE.* Uebrigens liefere ich hier wieder Supplemente und Verbeſſerungen zu dieſem vierten Theile.

Zum 2. Stücke, p. 15.

Von denen daſelbſt angeführten Fünferlein giebt es gar verſchiedene und mancherley Stücke. Es ſcheinet dieſe Sorte Gelder bey uns vornemlich zur Eingleichung des bekannten Stadtwährungs-Güldens gebraucht worden zu ſeyn. Noch bis heute müſſen bey Entrichtung der gewöhnlichen Goldgülden eines neu angenommenen Burgers auf einen jeden derſelben 4. ſolche Fünferlein bezahlet werden, um den Goldgülden dadurch zum Stadtwährungs-Gülden zu machen. Die Reichsſtadt Nördlingen hat A. 1502. auch dergleichen Fünferlein gepräget. Von den Burggräflichen finden ſich ebenfals ganz verſchiedene Gepräge.

Zum 3. Stück, p. 19.

Was ich daſelbſt von der Geburt und Herkunft Tüſchers geſaget habe, hat verſchiedene Leſer aufmerkſam und begierig gemacht, die Sache genau zu erforſchen. Es ſind mir deswegen dreyerley Nach-

Nachrichten zugekommen, deren zwo eine amtliche Glaubwürdigkeit zu haben ſcheinen, dennoch aber ſehr verſchieden ſind. So viel ſich in beyden gleichförmiges, und alſo wol richtiges findet, und was beſonders die eine aus den Taufbüchern meldet, will ich anzeigen. Marx Tüſcher iſt als ein uneheliches Kind 1705. den 1. Jun. bey St. Sebald getaufet worden, und alſo älter, als ich damals vermuthet habe. Sein angeblicher Vater war ein Bortenmachers-Geſelle, Ferdinand Tüſcher, oder Tiſcher. Seine Mutter, eine Erzdirne, kam nicht nur mit dem zweyten unehelichen Kinde aufgezogen, ſondern auch endlich wegen angeſchuldigter Hurenwirthſchaft in die Inquiſition. Bey dieſer Gelegenheit iſt 1715. durch einen oberherrlichen Verlaß befohlen worden, Marx Tüſchern in die Findel aufzunehmen. Wegen ſeines guten Genies zur Malerey wurde er dem damaligen Director der Maler-Akademie gegen Bezahlung 50 Rthl. Lehrgelds und 24. fl. Douceur in die Lehre gegeben. A. 1728. ſchickte man ihn neu bekleidet und mit einem Reiſegeld von 200. fl. verſehen nach Italien und empfahl ihn an den damals in Rom befindlichen jetzigen Herrn Director Preißler, nachdem er einen Revers ausgeſtellet, hieſiger Stadt mit ſeiner Kunſt zu dienen, oder die auf ihn gewandte Koſten wieder zu erſetzen. Tüſcher hat die ihm unſchuldig anklebenden Flecken ſeiner Geburt auf die ſchönſte und edelſte Weiſe verdunkelt, ja wol ausgelöſchet.

Zum 7. Stücke.

Die ſchöne Schlüſſelfelderiſche Medaille, deren Avers ich dort nur abbilden lies, hat ſich ganz und mit einem Revers vorgefunden, der um das Schlüſſelfelderiſche Wappen herum folgende mit dem Avers zuſammen hängende Schrift hat: IST IN GOT VERSCHIEDEN DEN 17 MAY Ao 1589 D G G. Auch noch eine andere Schlüſſelfelderiſche Medaille iſt mir zu Handen gekommen, deren Haubtſeite den Ritter St. Georg in bekannter Hand-

lung vorſtellet mit der Ueberſchrift: EQVITVM PATRONVS Auf der Gegenſeite iſt das Schlüſſelfelderiſche Wappen, aber nur flach geſtochen, ſo wie auch dieſe Ueberſchrift: Georg Carl Schlüſſelfelder: Anno Domini 1615.

Zum 20. Stücke, p. 156.

Auch Herr D. und Prof. Jantke erlebte am 1. Dec. dieſes Jahres ſein Ehe-Jubelfeſt, bey welchem ihm nebſt verſchiedenen gedruckten Glückwünſchen auch einer von ſeinen Collegen, den Profeſſoren, in einem lateiniſchen Gedichte überreichet wurde, welches unſer zweyter Jubiläus, Herr D. Bernhold, dieß ſeltne Beyſpiel eines muntern und glücklichen Dichters von 81. Jahren, verfaſſet hat.

Zum 25. Stücke.

In Köhlers Ducaten-Kabinete wird n. 3022. ein Ducate des Stempels, wie dieſer Jubel-Goldgülden bemerket. Auch in Schlegelii Bibliis in numis p. 371. und in des Numophylacii Burckhardiani P. II. p. 659. n. 184. finde ich ihn angeführet, weis aber doch nicht gewiß, ob es ein eigentlicher Ducate, oder ein für einen Ducaten gehaltener Goldgülden ſey.

Zum 28. Stücke.

In der Umſchrift des Wülferiſchen Schauſtückes iſt außer dem angezeigten ANPISTES ſtatt ANTISTES noch ein Fehler, den ich und der Kupferſtecher überſehen haben; BIBLIOTHEEAR. nemlich, ſtatt BIBLIOTHECAR. Unſer geſchickter Herr Werner hat es puſſiret und abgegoſſen, auch hernach die Umſchrift herumgemachet, und wird es nächſtens verbeſſert liefern.

Zum 38. Stücke.

Der ältere Herr von Fetzer, Johann Jakob Gabriel, iſt nicht als General, ſondern als Oberſter, im Felde geſtorben.

Zum

Zum 46. Stücke, p. 364.

Es findet ſich noch eine ganz kleine einſeitige und ovale Brechteliſche Medaille, auf welcher das Bildniß, zwar wie auf der im angeregten Stücke abgebildeten, aber rechts ſehend erſcheinet, mit der Umſchrift: STEPHAN BRECHTL· ARITH: ÆT: ANNO: XXXIII. Unter dem Arme ſtunde noch etwas, wovon ich aber nicht mehr auf meinem Abguſſe erkennen kan, als die Zahl 56. ſo die mindere Zahl von der Jahrzahl 1556. iſt.

Zum 48. Stücke, p. 885.

Von den Cämmerern, oder von Kemmern, die ich daſelbſt angeführet habe, handelt neuerlich gar hübſch und umſtändlich Herr Pf. Würfel in II. Bandes 6. Stücke ſeiner Nachrichten zur Nürnbergiſchen Stadt-und Adels-Geſchichte p. 943 bis 949. Unſere Setzer ſcheinen ſich vereiniget zu haben, bey dem Ausſterben der Familie mit Sebald von Cammern einen Druckfehler zu machen. Bey mir heiſt es: es ſey ſolches 1578. geſchehen; und bey Herrn Würfel heiſt es 1978. Auch in Herrn Biedermanns Geſchlechts-Regiſter des Nürnbergiſchen Patriciats Tab. CCCXXIII. ſteht falſch 1628. Es muß aber 1678. heiſen. Herr Würfel giebt von dieſem Sebald nur 3. Frauen an; ich habe ihrer vier gefunden, ob ich wol nicht behaubten will, daß meine Nachricht ohnfehlbar ſey.

Regiſter

über die in dieſem IV. Theile erläuterten

Schau- und Geld-Münzen.

1. Drey ſchöne Medaillen auf den berühmten Beförderer der Gelehrſamkeit, Herrn Hieronymus Wilhelm Ebner von Eſchenbach, der Republik Nürnberg Duumvir. Seite 1.
2. Zween rare halbe Solidi, oder Fünferlein, ein Burggräflich- und Stadt-Nürnbergiſcher. 9.
3. Ein ſchönes Schauſtück auf den berühmten und gelehrten Künſtler, Marcus Tuſcher, ein vorzügliches Genie dieſes Jahrhunderts. 17.
4. Ein ſeltener Schwabacher Goldgülden aus dem 15. Jahrhunderte. 25.
5. Eine ſchöne Medaille auf den berühmten und verdienten Herrn Joachim Negelein, weiland Pred. bey St. Lor. und am Egid. Auditorio Profeſſor. 33.
6. Zwo alte und höchſt rare, vermuthlich ſymboliſche, Nürnbergiſche Münzen. 41.
7. Eine einſeitige Medaille auf Herrn Wilibald Schlüſſelfelder, des ältern geheimen Raths und Loſunger. 49.
8. Eine ſchöne Medaille auf einen anſehnlichen und berühmten Gelehrten, D. Melchior Ayrer. 57.
9. Eine Medaille auf die Einführung der Univerſität zu Altdorf. 65.
10. Zwey kleine ſilberne Gedächtnißmünzgen auf den Kirchen- und Schloßbau zu Peringersdorf. 73.
11. Eine ſchöne Medaille auf die Erweiterung der Univerſität Altdorf durch die 1697. erhaltene Doctors-Privilegien. 81.
12. Eine einſeitige Medaille auf den Ritter, Melchior Schedel. 89.
13. Eine ſchöne Medaille auf das 1723. ſehr feyerlich begangene Jubelfeſt der Univerſität Altdorf. 97.
14. Ein ſchönes und ſeltenes, anderthalb Quint ſchweres Stück, welches die Stadt Nürnberg unter K. Carl V. 1528. gemünzet hat. 105.
15. Noch eine Medaille auf den wackern D. Melchior Ayrer. 113.
16. Der ſchöne Tetzeliſche Medaillon, der zu Ehren des Altdorfiſchen Jubelfeſtes 1723. nachgeahmet und gepräget wurde. 121.
17. Eine im Original ſehr ſeltene Schaumünze auf den letzten und evangeliſch gewordenen Abt zu St. Egidien in Nürnberg, Friedrich Piſtorius. 129.
18. Ein einſeitiges Schauſtück auf den berühmten Maler, Michael Wohlgemuth, von 1508. 139.
19. Eine Schaumünze auf Georg Kötzlern. 147.

20. Eine neüe und ſchöne Medaille auf das Hochzeit-Jubelfeſt des vornehmen Conſulent-Dannreutheriſchen Ehepaars. 155.
21. Ein ſehr ſeltener und noch nirgends beſchriebener Erlanger Goldgülden Albrechts des jüngern, Marggrafens von Brandenburg. 163.
22. Ein ſchönes einſeitiges Schauſtück auf den gelehrten 94 jährigen Michael Röting. 171.
23. Eine ſchöne Medaille auf den wackern Ritter, Georg Ketzel. 179.
24. Eine einſeitige Medaille auf Barbara geborne Ketzlin. 187.
25. Ein Jubel-Goldgülden von 1617. auf die vor 100 Jahren angegangene Kirchen-Reformation. 195.
26. Eine Medaille auf Georg Gwandſchneidern. 203.
27. Ein groſſes einſeitiges ovales Schauſtück auf den berühmten Theologen Johann Wülfer. 211.
28. Eine einſeitige Medaille auf Herrn Baltaſar Dörrer von der untern Bürg, vorderſten Loſunger zu Nürnberg, von 1569. 219.
29. Eine ſchöne Weſtneriſche Medaille auf einen anſehnlichen JCtum, Herrn Philipp Caſpar Pfannenſtiel. 227.
30. Ein ungemein ſeltener Güldengroſchen K. Ferdinands I. der in Elſaß geſchlagen worden. 235.
31. Eine ſehr ſaubere Medaille auf Georg Römer von 1576. 243.
32. Zwo einſeitige Medaillen, eine auf den Nürnbergiſchen Mathematicum, Georg Hartmann, die andere auf den Nürnbergiſchen Künſtler und Maler, Johann Hofmann. 251.
33. Zwo Gammersfelderiſche Medaillen. 259.
34. Eine Maleriſche Wunſchklippe von 1625. 267.
35. Eine Wermuthiſche Medaille auf den berühmten Churſächſiſchen Oberhofprediger, Herrn D. Bernhard Walther Marperger ſel. 275.
36. Eine Medaille auf Sebaſtian Unterholzern von 1558. 283.
37. Ein güldener Schau- und Gnaden-Pfenning von K. Maximilian II. 291.
38. Eine kleine Medaille auf den erſten Setzer, Matthäus, der nach Nürnberg kam. 299.
39. Eine Maleriſche Medaille auf Kaiſer Rudolph II. und die ſämtlichen Churfürſten des Reichs, von 1607. 307.
40. Noch eine Maleriſche Medaille zu Ehren K. Rudolphs II. und ſeiner Vorfahren im Reiche aus dem Oeſterreichiſchen Hauſe. 315.
41. Ein achteckigter Gundlachiſcher Jetton von 1616. 323.
42. Eine feine Medaille auf einen rechtſchaffenen und gelehrten Theologen, den ſel. Herrn Johann Mayer in Nürnberg. 331.

43. Eine

43. Eine ſchöne Medaille auf Hieronymus Gutthätern, Marktvorſteher zu Nürnberg, von 1665. 339.

44. Ein Goldgülden-ähnliches, ſilbervergüldtes Schauſtückgen auf K. Matthias und ſeiner Gemahlin Einzug in Nürnberg, 1612. 347

45. Ein großes einſeitiges Schauſtück auf einen Nürnbergiſchen Künſtler, Johann Lobſinger. 355.

46. Eine kleine ovale Medaille auf einen geſchickten Mathematicum und Modiſten, Stephan Brechtel. 363.

47. Eine ovale Medaille auf den vorderſten Loſunger und Reichsſchultheiſen, Herrn Hanns Nützel von Sündersbühl. 371.

48. Eine artige Sterbmedaille Johann Oeſterreichers, von 1580. 379.

49. Eine Schaumünze mit gekörntem Rande auf den Marktsvorſteher Heinrich Müllegg. 387.

50. Eine Nürnbergiſch-Maleriſche Medaille auf K. Ferdinand II. von 1622. 395.

51. Ein vortrefliches einſeitiges Schauſtück auf Albrecht Dürern. 403.

52. Eine ſehr ſchöne Veſtneriſche Medaille auf die A. 1729. neu erbaute Kaiſer- oder Carls-Brücke zu Nürnberg. 411.

Ein neuer ſehr ſchöner Conventions-Thaler vom vorigen Jahre. 419.

Staats-Bibliothek Bamberg

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Will, Georg Andreas, / Leitner, Johann Sebastian, / Leitner, Sebastian

Der Nürnbergischen Münz-Belustigungen ... Theil in welchem so seltne, als merkwürdige Schau- und Geld-Münzen sauber in Kupfer gestochen, beschrieben und aus der Geschichte erläutert worden
Bd.: Vierter Theil

Nürnberg 1767

Bamberg, Staatsbibliothek -- JH.Num.q.34(2#2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11712802-4
VD18 80458270-001